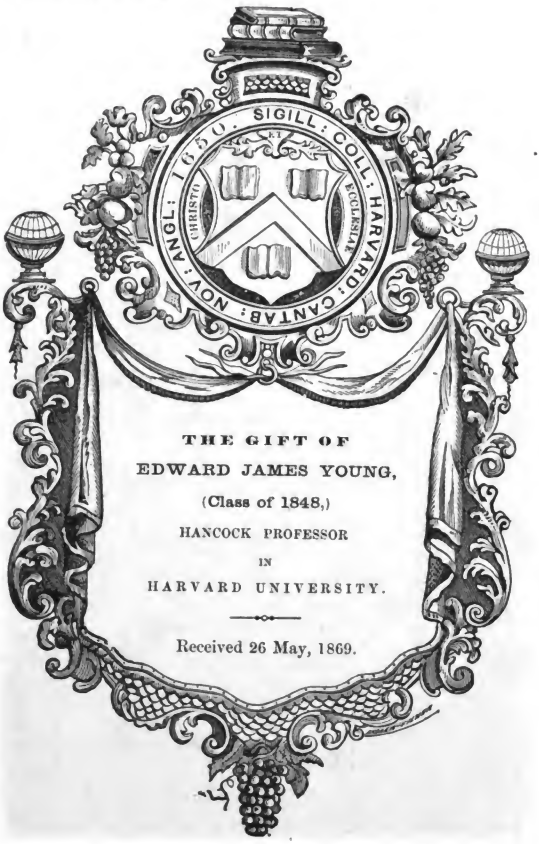
WIDENER LIBRARY
HX JFKA S

234.23

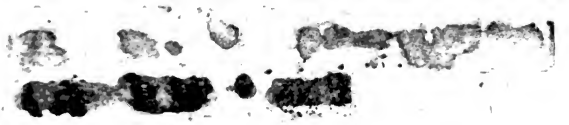
Phil 97.2



THE GIFT OF
EDWARD JAMES YOUNG,
(Class of 1848,)
HANCOCK PROFESSOR
IN
HARVARD UNIVERSITY.

Received 26 May, 1869.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ENCYCLOPÄDISCHES

WÖRTERBUCH

DER

KRITISCHEN PHILOSOPHIE

VON

G. S. A. MELLIN,

ADJUNCTOR DER REFORMIRTEN KIRCHEN UND SCHULEN IN DER MAGDEBURGISCHEN INSPECTION UND ZWEITEM PREDIGER DER DEUTSCH-REFORMIRTEN GEMEINE ZU MAGDEBURG.

VI. BAND. I. ABTHEILUNG.

JENA UND LEIPZIG,

BEI FRIEDRICH FROMMANN.

1804

Digitized by Google

ENCYCLOPÄDISCHES

WÖRTERBUCH

DER

KRITISCHEN PHILOSOPHIE

ODER

VERSUCH EINER FASSLICHEN UND VOLLSTÄNDIGEN ERKLÄRUNG DER IN KANTS KRITISCHEN UND DOGMATISCHEN SCHRIFTEN ENTHALTENEN BEGRIFFE UND SÄTZE.

MIT

NACHRICHTEN, ERLÄUTERUNGEN UND VERGLEICHUNGEN AUS DER GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE BEGLEITET, UND ALPHABETISCH GEORDNET

VON

G. S. A. MELLIN,

MITINSPECTOR DER REFORMIRTEN KIRCHEN UND SCHULEN IN DER MAGDEBURGISCHEN INSPECTION UND ZWEITEM PREDIGER DER DEUTSCH-REFORMIRTEN GEMEINE ZU MAGDEBURG.

SECHSTER UND LETZTER BAND.

MIT EINEM KUPFER UND SIEBEN REGISTERN ÜBER DAS GANZE WERK.

JENA UND LEIPZIG,

BEI FRIEDRICH FROMMANN,

1804.

Digitized by Google

1869, May 26.
Gift of
Rev. Edward James Young,
of Cambridge.
(H. C. 1848.)

Digitized by Google

ENCYCLOPÄDISCHES

WÖRTERBUCH

DER

KRITISCHEN PHILOSOPHIE.

VI. BD. I. ABTHEIL.

Digitized by Google

Phil 97.2

Digitized by Google

Verrückung,

delirium, *délire*. Diejenige Gemüthskrankheit, welche in einer Verkehrtheit der Erfahrungsbegriffe beſteht (S. 42.). Dies iſt die engſte Bedeutung des Worts, wie ſie Kant bereits 1764 feſtgeſetzt hat. Da man aber dieſe Wortbeſtimmung nicht angenommen hat, ſo iſt Kant in der Anthropologie wieder zur gemeinen Bedeutung des Worts, oder dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zurückgekehrt, nach welchem Verrückung, geſtörtes Gemüth, Manie (*mania*, *manie*, *folie*) einerlei bedeuten, nehmlich diejenige Gemüthskrankheit, bei welcher irgend eine Gemüthsfähigkeit, es ſei welche es wolle, geſtört und folglich verkehrt iſt (A. 144.). Für jene engſte Bedeutung des Worts gebraucht er aber die Benennung der Unſinnigkeit.

2. Es iſt ſchwer, eine ſyſtematiſche Eintheilung in das zu bringen, was weſentliche und unheilbare Unordnung iſt. Es hat auch wenig anthropologiſch-pragmatiſchen Nutzen, ſich damit zu befaſſen, weil alle pſychologiſche Heilmethode hier fruchtlos iſt; denn die pſychologiſchen Kräfte des Subjects können hier (wie dieſes wohl bei körperlichen Krankheiten der Fall iſt) nicht mitwirken. Indeſſen fordert doch die pragmatiſche Anthropologie wenigſtens einen allgemeinen Abriſs dieſer tiefſten, aber von der Natur herrührenden Erniedrigung der

Menſchheit. Denn obwohl ſie nicht lehren kann, dieſe Gemüthskrankheit direct zu heilen, ſo kann ſie doch Unterlaſſungen gebieten. Man kann die Verrückung nach den Erkenntniſsvermögen in vier Arten eintheilen, nehmlich in die Verrückung

a. der Sinnlichkeit;

b. des Verſtandes;

c. der Urtheilskraft; und

d. der Vernunft.

3. Die Verrückung der Sinnlichkeit iſt die tumultuariſche und heiſst die Unſinnigkeit (*amentia*, *amence*). Sie beſteht in dem Unvermögen, ſeine Vorſtellungen auch nur in den zur Möglichkeit der Erfahrung nöthigen Zuſammenhang zu bringen (A. 144). In den Tollhäuſern iſt das weibliche Geſchlecht dieſer Krankheit am meiſten unterworfen, ſeiner Schwatzhaftigkeit halber. Sie miſchen nehmlich ſo viel Einſchiebſel ihrer lebhaften Einbildungskraft unter das, was ſie erzählen, daſs Niemand den Sinn ihrer Reden verſtehen kann. Man kann dies auch Verrückung im engern Sinn des Worts nennen. Die Seele eines jeden Menſchen iſt ſelbſt in dem geſundeſten Zuſtande geſchäftig, allerlei Bilder von Dingen zu mahlen, die nicht gegenwärtig ſind. Auch ſucht die Seele an der Vorſtellung gegenwärtiger Dinge immer einige unvollkommene Aehnlichkeit zu vollenden, durch einen oder andern ſchimäriſchen Zug, den die ſchöpferiſche Dichtungsfähigkeit mit in die Empfindung einzeichnet. Man hat gar nicht Urſache zu glauben, daſs in dem Zuſtande des Wachens unſer Geiſt hierbei andere Geſetze befolge als im Schlafe. Es iſt vielmehr zu vermuthen, daſs im Wachen die lebhaften ſinnlichen Eindrücke die zärtern Bilder der Schimären nur verdunkeln

Digitized by Google

und unkenntlich machen, anſtatt daſs dieſe im Schlafe ihre ganze Stärke haben, in welchem allen äuſserlichen Eindrücken der Zugang zu der Seele verſchloſſen iſt. Es iſt daher kein Wunder, daſs die Träume, ſo lange ſie dauern, von dem Träumenden für wahrhafte Erfahrungen wirklicher Dinge gehalten werden. Denn, da ſie alsdann in der Seele die ſtärkſten Vorſtellungen ſind, ſo ſind ſie in dieſem Zuſtande eben das, was im Wachen die Empfindungen ſind. Man ſetze nun, daſs gewiſſe Schimären, durch welche Urſache es auch ſei, gleichſam ein oder das andere Organ des Gehirns verletzt hätten. Wäre nun dadurch der Eindruck dieſer Schimären auf das Gehirn eben ſo tief und zugleich eben ſo richtig geworden, als ihn eine ſinnliche Empfindung nur machen kann: ſo würde dieſes Hirngeſpenſt ſelbſt im Wachen bei geſunder Vernunft dennoch für eine wirkliche Erfahrung gehalten werden müſſen. S. Vernunft, geſunde. Dieſe Eigenſchaft des Geſtörten alſo, daſs er ohne einen beſonders merklichen Grad einer heftigen Krankheit im wachenden Zuſtande gewohnt iſt, gewiſſe Dinge als klar empfunden ſich vorzuſtellen, von denen gleichwohl nichts gegenwärtig iſt, heiſst die Unſinnigkeit oder Verrückung im engern Sinn. Der Unſinnige, oder eine ſolcher Verrückter, iſt alſo ein Träumer im Wachen. Iſt das gewöhnliche Blendwerk ſeiner Sinne nur zum Theil eine Schimäre, gröſstentheils aber eine wirkliche Empfindung, ſo iſt der im höheren Grade zu ſolcher Verkehrtheit Aufgelegte ein Phantaſt. Wenn wir nach dem Wachen in einer läſſigen oder ſanften Zerſtreuung liegen, ſo zeichnet unſere Einbildung die unregelmäſsigen Figuren der Dinge um uns her, z. B. gewiſſer Flecke einer nahen Wand zu Menſchengeſtalten um, mit einer ſcheinbaren Richtigkeit. Dieſe unterhält uns auf eine nicht unangenehme

Digitized by Google

Art, wovon wir aber das Blendwerk den Augenblick zerſtreuen, wenn wir wollen. Wir träumen alsdann nur zum Theil und haben die Schimäre in unſerer Gewalt. Geſchieht etwas dem ähnliches in einem höhern Grade, und vermag die Aufmerkſamkeit des Wachenden das Blendwerk in der täuſchenden Einbildung nicht abzuſondern, ſo läſst dieſe Verkehrtheit einen Phantaſten vermuthen. Dieſer Selbſtbetrug in den Empfindungen iſt übrigens ſehr gemein, und ſo lange er nur mittelmäſsig iſt, wird er mit einer ſolchen Benennung verſchont. Kommt aber eine Leidenſchaft hinzu, dann kann dieſe Gemüthsſchwäche in wirkliche Phantaſterei ausarten. Sonſt ſehen durch eine gewöhnliche Verblendung die Menſchen nicht, was da iſt, ſondern was ihnen ihre Neigung vormahlt, der Naturalienſammler im Florentinerſtein Städte, der Andächtige im gefleckten Marmor die Paſſionsgeſchichte, jene Dame durch ein Seherohr im Monde die Schatten zweier Verliebten, ihr Pfarrer aber zwei Kirchthürme. Der Schrecken macht aus den Strahlen des Nordlichts Spieſse und Schwerdter und bei der Dämmerung aus einem Wegweiſer ein Rieſengeſpenſt (S. 43. ff.). Dieſe phantaſtiſche Gemüthsbeſchaffenheit iſt nirgends gemeiner als in der Hypochondrie. S. auch Schwärmerei, 12. Man kann noch gewiſſermaſsen zu dieſer Verkehrtheit des Kopfs, ſo fern dieſelbe nehmlich die Erfahrungsbegriffe betrifft, das geſtörte Erinnerungsvermögen zählen. Denn dieſes täuſchet den Elenden, der damit angefochten iſt, durch eine ſchimäriſche Vorſtellung wer weiſs was für eines vormaligen Zuſtandes. Derjenige, welcher von den Gütern redet, die er ehedem beſeſſen haben will, oder von dem Königreiche, das er gehabt hat, und ſich übrigens in Anſehung ſeines jetzigen Zuſtandes nicht merklich betrügt, iſt ein Verrückter oder Unſinniger in Anſehung der Erinnerung. Der bejahrte Murrkopf, welcher die

Digitized by Google

Welt ſeiner Jugendzeit für viel beſſer hält als die gegenwärtige, iſt ein Phantaſt in Anſehung der Erinnerung (S. 48.).

4. Die Verrückung des Verſtandes iſt die methodiſche und heiſst der Wahnſinn insbeſondere (*dementia, démence*). Sie beſteht in derjenigen Störung des Gemüths, da alles, was der Verrückte erzählt, zwar den formalen Geſetzen des Denkens zu der Möglichkeit einer Erfahrung gemäſs iſt, aber durch falſch dichtende Einbildungskraft ſelbſtgemachte Vorſtellungen für Wahrnehmungen gehalten werden (A. 145.). Der Wahnſinnige urtheilt überhaupt aus richtiger Erfahrung ganz verkehrt; und der erſte Grad des Wahnſinns überhaupt iſt der Wahnſinn insbeſondere, in ſo fern er noch vom Wahnwitz unterſchieden iſt. Dieſer Wahnſinnige handelt in den nächſten Urtheilen aus der Erfahrung der gemeinen Verſtandesregel entgegen. Er ſiehet oder erinnert ſich der Gegenſtände ſo richtig, wie jeder Geſunde, nur deutet er gemeiniglich das Betragen anderer auf ſich aus. Von der Art ſind diejenigen, welche allerwärts Feinde um ſich zu haben glauben, die alle Mienen, Worte oder ſonſt gleichgültige Handlungen Andrer als auf ſich abgezielt und als Schlingen betrachten, die ihnen gelegt werden. Wenn man ihn hört, ſo ſollte man glauben, die ganze Stadt beſchäftige ſich mit ihm. Die Marktleute, welche mit einander handeln und ihn etwa anſehen, ſchmieden Anſchläge wider ihn. Der Nachtwächter ruft ihm zum Poſſen, und kurz, er ſieht nichts als eine allgemeine Verſchwörung wider ſich (S. 49.). Dieſe ſind in ihrem unglücklichen Wahn oft ſo ſcharfſinnig in Auslegung deſſen, was Andere unbefangen thun, um es als auf ſich angelegt auszudeuten, daſs, wenn die Data nur wahr wären, man ihrem Verſtande alle

Digitized by Google

Ehre müſste wiederfahren laſſen. Es giebt aber auch allerlei ergötzenden Wahnſinn, und die verliebte Leidenſchaft ſchmeichelt oder quälet ſich mit mancherlei wunderlichen Deutungen, die dem Wahnſinn ähnlich ſind. Ein Hochmüthiger iſt gewiſſermaſsen ein Wahnſinniger, welcher aus dem Betragen Anderer, die ihn ſpöttiſch angaffen, ſchlieſst, daſs ſie ihn bewundern (S. 49.). Von dieſer Krankheit iſt, ſo viel man weiſs, noch nie Jemand geheilt worden; denn es iſt eine beſondere Anlage, mit Vernunft zu raſen. Solche Kopfkranke ſind aber doch nicht zu den Hoſpitalnarren zu zählen, weil ſie, nur für ſich ſelbſt beſorgt, ihre vermeinte Schlauigkeit nur auf ihre eigene Erhaltung richten, ohne Andere in Gefahr zu ſetzen.

5. Die Verrückung der Urtheilskraft iſt zwar auch methodiſch, aber nur fragmentariſch und heiſst der Wahnwitz (*inſania*). Sie beſteht darin, daſs das Gemüth durch Analogien hingehalten wird, die mit Begriffen einander ähnlicher Dinge verwechſelt werden, und ſo die Einbildungskraft ein dem Verſtande ähnliches Spiel der Verknüpfung diſparater Dinge als das Allgemeine vorgaukelt, worunter die letztern Vorſtellungen enthalten waren (A. 145.). Die Seelenkranken dieſer Art ſind mehrentheils ſehr vergnügt, dichten abgeſchmackt und gefallen ſich in dem Reichthum einer ſo ausgebreiteten Verwandtſchaft ſolcher Begriffe, die ſich ihrer Meinung nach zuſammenreimen. Dieſer Wahnwitz iſt ebenfalls nicht zu heilen, weil er ſchöpferiſch und durch Mannigfaltigkeit unterhaltend iſt, wie die Poeſie.

6. Die Verrückung der Vernunft kann man ſyſtematiſch nennen und heiſst der Aberwitz (*veſania*). Er beſteht darin, daſs der Seelenkranke die ganze Erfahrungsleiter überfliegt und nach Principien haſcht, die

Digitized by Google

des Probirſteins der Erfahrung ganz überhoben ſeyn können, und wähnt, das Unbegreifliche zu begreifen (A. 146.). S. Vernunft, geſtörte. Dies iſt der dritte Grad des Wahnſinns überhaupt. Die Erfindung der Meereslänge, die Auslegung von Prophezeiungen, ſind in der Gewalt des Aberwitzigen. Er hat öfters viele richtige Erfahrungsurtheile. Allein ſeine Empfindung iſt durch die Neuheit und Menge der Folgen, die ſein Witz ihm darbietet, berauſcht. Daher hat er nicht mehr auf die Richtigkeit der Verbindung Acht, woraus öfters ein ſehr ſchimmernder Anſchein von Wahnwitz entſpringt, welcher mit einem groſsen Genie oder Kopf zuſammen beſtehen kann. S. Vernunft, langſame (S. 50.). S. auch Unvernunft.

7. Das Wort Verrückung rührt daher, daſs ſich die Seele auſser dem *Senſorium commune* oder dem allgemeinen Standpunct der Erkenntniſs, der zur Einheit des Lebens erfordert wird, ſich in einen davon entfernten verſetzt findet (A. 147.). Zwar fühlt oder ſieht die Seele ſich nicht an einer andern Stelle (denn ſie kann ſich ſelbſt nach ihrem Orte im Raume, ohne einen Widerſpruch zu begehen, nicht wahrnehmen, weil ſie ſich ſonſt als Gegenſtand ihres äuſsern Sinnes, d. i. als Cörper, anſchauen würde, da ſie ſich ſelbſt nur Gegenſtand des innern Sinnes ſeyn kann); aber ſie ſieht manches ſo anders, wie eine Landſchaft anders ausſieht, wenn ſie von oben herab, als wenn ſie aus der Ebene betrachtet wird. Sich ſelbſt durch phyſiſche Mittel in einen ſolchen Zuſtand, welcher der Verrückung nahe kommt, willkührlich zu verſetzen, um ſich zu beobachten, iſt gefährlich. So nahm Helmont eine Doſis Napell, und es war ihm, als wenn er im Magen dächte. Ein gekünſtelter Wahnſinn könnte leicht ein wahrer werden.

Digitized by Google

8. Wenn in der Verrückung Zorn (gegen einen wahren oder eingebildeten Gegenstand) herrscht, so heifst sie Raserei (*rabies*). Die Verzweiflung ist ein vorübergehender Unsinn eines Hoffnungslosen. Die brausende Heftigkeit eines Gestörten heifst überhaupt die Tobsucht. Der Tobsüchtige, in so fern er unsinnig ist, ist toll (S. 50.). Die Wuth macht oft den Rasenden gegen alle Eindrücke von aufsen unempfindlich und kann oft durch den Arzt mit Einer Gabe gehoben werden (A. 153.).

9. Mit der Entwickelung der Keime zur Fortpflanzung entwickelt sich zugleich der Keim zur Verrückung; wie diese denn auch erblich ist. Es ist gefährlich, in Familien zu heurathen, wo auch nur ein einziges verrücktes Subject vorgekommen ist. Denn hat die Mutter in ihrer Familie auch nur Ein verrücktes Kind gehabt (ob sie gleich selbst von diesem Uebel frei ist), so kommt doch einmal in dieser Ehe ein Kind zum Vorschein, das angeerbte Gemüthsstörung an sich hat (A. 148.). Man will öfters die zufällige Ursache dieser Krankheit anzugeben wissen, so dafs sie als nicht angeerbt, sondern zugezogen vorgestellt werden soll. Der eine soll aus Liebe, der andere aus Hochmuth verrückt geworden seyn, ein dritter sich überstudirt haben. Allein die Verliebung in eine Person von hohem Stande, und der Anstand, sich gegen andere Menschen zu brüsten, setzt schon Tollheit voraus (A. 148. f.). Anstrengung des Kopfs kann wohl das Gemüth ermüden, aber es nicht verstimmen (A. 149. f). Eine elende grüblerische Schrift ist hingegen schon eine Folge, nicht des Ueberstudirens, sondern der Seelenkrankheit, und sie selbst mag wohl, eben so wie nach Swifts Beobachtungen ein schlechtes Gedicht, das Gehirn reinigen, obwohl ein Purgirmittel für die Tobsucht eines gelehrten Schreiers noch besser ist (S. 53. ff.). Man sagt

Digitized by Google

auch von Jemanden, dem es im Kopfe übergeſprungen iſt: er hat die Linie paſſirt. Aber das iſt Miſsverſtand. Das Paſſiren des Aequators macht nicht verrückt, ſondern wer ſein Glück ohne Mühe durch eine Reiſe nach Indien machen will, entwirft den Plan eines Menſchen, der ſchon der Verrückung nahe iſt (A. 150.). Wer mit ſich ſelbſt laut ſpricht, oder für ſich im Zimmer geſticulirt, oder mit höhern Weſen im Umgange zu ſeyn glaubt, iſt, beſonders im letztern Fall mit Recht, dem Verdacht der Verrückung ausgeſetzt (A. 151.).

10. Das einzige allgemeine Merkmahl der Verrücktheit iſt der Verluſt des Gemeinſinnes (*ſenſus communis*) und der dagegen eintretende logiſche Eigenſinn. Unſern Verſtand an den Verſtand Anderer zu halten, nicht aber uns mit dem unſrigen zu iſoliren, und mit unſerer Privatvorſtellung doch gleichſam öffentlich zu urtheilen, iſt ein ſubjectiv - nothwendiger Probirſtein der Richtigkeit unſrer Urtheile überhaupt und alſo auch der Geſundheit unſeres Verſtandes. Daher beleidiget eben das Bücherverbot bloſs theoretiſcher Schriften die Menſchheit, weil wir dann des gröſsten und brauchbarſten Mittels, unſre Gedanken zu berichtigen, entbehren müſſen (A. 151. f.).

Verſtand,

νους, intelligentia, intellectus, rationalitas, entendement.

1. I. Man gebraucht zuvörderſt das Wort Verſtand für gleichbedeutend mit Vernunft und Erkenntniſsvermögen, und nimmt es dann in der allgemeinſten Bedeutung des Worts; dann heiſst es: das Vermögen der Erkennt-

Digitized by Google

niſs überhaupt (C. 137.). In dieſer Bedeutung kann man die Critik der reinen Vernunft auch Critik des reinen Verſtandes nennen, ſ. Vernunft, I.

2. II. gebraucht man es auch ſo, daſs es bloſs

a. das Auffaſſungsvermögen (*facultas attendendi, attentio, attention*) gegebener Vorſtellungen, um Anſchauung;

b. das Abſonderungsvermögen oder das Abſtractionsvermögen (*facultas abſtrahendi, abſtractio, abſtraction*) deſſen, was mehreren gemein iſt, um Begriff (L. 145.); und

c. das Ueberlegungsvermögen oder Reflexionsvermögen (*facultas reflectendi, reflexio, reflection*), um Erkenntniſs des Gegenſtandes hervorzubringen, enthält (A. 21.). Dann verſteht man unter Verſtand oder Vernunft bloſs die Thätigkeit *) (Spontaneität) des Gemüths, Vorſtellungen zu verbinden, oder von einander zu trennen, d. h. das intellectuelle Erkenntniſsvermögen, welches man auch wohl das obere Erkenntniſsvermögen nennt (L. 25. 45. C. 135.). Hier wird alſo die Sinnlichkeit ausgeſchloſſen und Verſtand in dieſer Bedeutung iſt das Erkenntniſsvermögen mit Ausſchluſs der Sinnlichkeit, das nichtſinnliche Erkenntniſsvermögen **) (C. 92.). Er iſt das Objective unſrer Vorſtellungen überhaupt; denn der Verſtand

---

*) Walch ſagt: Die Gedanken ſind bloſse Thätlichkeiten des Verſtandes; er muſs aber auch die Wirkungen der afficirenden Objecte annehmen, dabei alſo auch eine Thätlichkeit vorgeht

**) *Nos intellectum ſenſui et imaginationi opponimus, ut illorum ope mens rerum imagines conſequatur; hujus vero ſubſidio ſuis eosdem uſibus adhibeat.* Knutzen *Logica* §. 34.

bezieht allererſt die Vorſtellungen auf ein Object, d. i. er allein denkt ſich etwas vermittelſt derſelben (K. II. **)). In dieſer Bedeutung iſt Verſtand das Vermögen, den Gegenſtand der Vorſtellung zu denken (A. 4. 115.), d. i. durch Begriffe ſich etwas vorzuſtellen oder den Gegenſtand zu erkennen (E. 60 *)) überhaupt (A. 115. C. 75.); (logiſch) das Vermögen der Begriffe (L. 45. T. 15. U. XLIV. 146.), das Vermögen der Vorſtellung des Allgemeinen (A. 187.); (metaphyſiſch) das Vermögen, Vorſtellungen ſelbſt hervorzubringen oder die Spontaneität (Selbſtthätigkeit) des Erkenntniſſes (L. 45. C. 75. G. 108.). Er iſt der Sinnlichkeit nicht vorzuziehen, denn dieſe muſs ihm den Gegenſtand zum Denken geben. Der Verſtand vermag nichts anzuſchauen, oder, ſo wenig die Gegenſtände zum Denken ſelbſt hervorzubringen, als die Sinne zu denken vermögen (Pr. 108, C. 92. f.). Die Möglichkeit deſſelben beruht auf der qualitativen Einheit des Bewuſstſeyns (C. 131, 137.). Ein Verſtand, der die Gegenſtände ſeines Denkens ſelbſt erzeugte, würde nicht Phänomene, ſondern Dinge an ſich ſelbſt erkennen (C. 139. 145. 311. Pr. 172.).

3, III. Es wird aber das Wort Verſtand auch in beſonderer Bedeutung genommen; da er nehmlich als ein Glied der Eintheilung mit andern, dem Verſtande in allgemeiner Bedeutung untergeordnet wird. In dieſer Bedeutung wird Verſtand entweder wieder mit Urtheilskraft zuſammengenommen, oder noch von derſelben unterſchieden. In der erſtern Bedeutung kann man ihn als Verſtand überhaupt, obwohl in beſonderer Bedeutung, als das Vermögen der Regeln erklären (C. 93. f. 171. 356. A. 120.); mit Ausſchlieſsung der Urtheilskraft iſt er das Vermögen, dieſe Regeln (Geſetze) zu erzeugen, die

Digitized by Google

Urtheilskraft aber das Vermögen, unter dieſe Regeln zu ſubſumiren (C. 171.). S. Urtheilskraft. In beiderlei Bedeutung unterſcheidet ſich der Verſtand von der Vernunft; denn wenn der Verſtand das Vermögen der Einheit der Erſcheinungen vermittelſt der Regeln iſt, ſo iſt die Vernunft das Vermögen der Einheit der Verſtandesregeln unter Principien. Der Verſtand geht zunächſt auf Erfahrung, die Vernunft aber auf die Verſtandeserkenntniſs; der Verſtand geht auf Gegenſtände, die Vernunft auf den Verſtand (C. 359. 672.), ſ. Vernunft; nach beiden Vermögen iſt der Menſch ſich ein intelligibeler Gegenſtand, obwohl nach der Vernunft mehr, als nach dem Verſtande, der von ſeinen reinen Begriffen doch noch einen empiriſchen Gebrauch macht (C. 575, G. 108. S. III. §. 3.) Hieraus ſiehet man, daſs Vernunft eben ſowohl ein ſpecifiſch verſchiedenes Vermögen, als der Verſtand iſt; und daſs der von Walch (Phil. Lex. Art. Verſtand) angegebene Unterſchied: der Verſtand ſei als eine natürliche Fähigkeit, die Vernunft aber als eine durch Fleiſs und Uebung erworbene Geſchicklichkeit anzuſehen, unſtatthaft iſt.

4. IV. Der Verſtand in der engſten Bedeutung, oder mit Ausſchlieſsung der Urtheilskraft gedacht (U. III.), hat ſein eigenes Gebiet im Erkenntniſsvermögen, d. i. enthält conſtitutive Erkenntniſsprincipien *a priori*. Die Critik der reinen Vernunft ſetzt dieſe Verſtandesgeſetze für die Erkenntniſs gegen alle übrigen Competenten in ſichern aber einigen Beſitz (U. V.). Der Verſtand ſchreibt dieſe Geſetze *a priori* der Natur, als Inbegriff der Erſcheinungen, vor (U. IV.). Daher ſind auch Erfahrungen nichts anders, als nach Verſtandesgeſetzen

Digitized by Google

vereinigte Erſcheinungen (A. 29.). Von den logiſchen Functionen des Verſtandes in Urtheilen und jenen Geſetzen ſ. Begriff, 16. II. und Erfahrungsurtheil, 11.; von den Verſtandesbegriffen ſ. Verſtandesbegriff; von den Grundſätzen des reinen Verſtandes ſ. Erfahrungsurtheil, 11; von Verſtandeswesen und Verſtandeswelt ſ. Welt.

5. Abgeleiteter Verſtand (*intellectus ectypus*), unſer discurſiver, der Bilder (Anſchauungen) bedürftiger Verſtand (U. 351.), in ſo fern er gegen die Idee eines von aller Sinnlichkeit unabhängigen Verſtandes gehalten wird. Unſer intellectuelles Vermögen zu erkennen hat nehmlich eine Eigenthümlichkeit, die Eigenſchaft, daſs es in ſeinem Erkenntniſſe vom Analytiſch-Allgemeinen (von Begriffen) zum Beſondern (der gegebenen empiriſchen Anſchauung) gehen muſs. Dabei beſtimmt es alſo in Anſehung der Mannigfaltigkeit des Beſondern nichts, ſondern muſs dieſe Beſtimmung für die Urtheilskraft von der Subſumtion der empiriſchen Anſchauung (wenn der Gegenſtand ein Naturproduct iſt) unter dem Begriff erwarten (U. 348.), ſ. Urtheilskraft. Nun können wir uns aber auch einen Verſtand denken, der vom Synthetiſch-Allgemeinen (der Anſchauung eines Ganzen, als eines ſolchen) zum Beſondern (den Theilen) geht. Dieſer würde alſo die Mannigfaltigkeit des Beſondern urſprünglich beſtimmen, folglich würde es nicht zufällig ſeyn, und die beſtimmte Form eines jeden Ganzen würde für ihn eben ſowohl nothwendig ſeyn, als das Mannigfaltige ſelbſt, das ſeinen Inhalt ausmachte. Unſer Verſtand hingegen, der von den Theilen, als allgemeinen Gründen, zu verſchiedenen darunter zu ſubſumirenden möglichen Formen als Folgen fortgehen muſs, findet daher nach dieſer ſeiner Beſchaffenheit dieſe

Digitized by Google

Formen zufällig. Nach der Beſchaffenheit unſers Verſtandes müſſen wir die Möglichkeit des Ganzen als von den Theilen abhängig, wie es unſerm discurſiven Verſtande gemäſs iſt, vorſtellen. Wollen wir uns aber einen intuitiven (urbildlichen) Verſtand vorſtellen, ſo müſſen wir uns vorſtellen, daſs in demſelben die Anſchauungen das ſind, was bei uns die Begriffe ſind; bei einem ſolchen Verſtande, der durch die Anſchauung auch das Mannigfaltige derſelben mitgiebt, hängt die Möglichkeit der Theile (ihrer Beſchaffenheit und Verbindung nach) vom Ganzen ab. Nach der Beſchaffenheit unſers Verſtandes können wir uns das aber wieder nicht ſo denken, daſs das Ganze ſelbſt den Grund der Möglichkeit der Verknüpfung der Theile enthielte; weil wir uns entweder dies Ganze als durch die Theile gegeben, oder als Vorſtellung aus dem Verſtande erzeugt denken müſſen. Da nun das Ganze als aus dem urſprünglichen Verſtande entſprungen gedacht werden ſoll, ſo können wir uns daſſelbe nicht anders als ſo denken, daſs die Vorſtellung des Ganzen den Grund der Möglichkeit der Form des Ganzen und der dazu gehörigen Verknüpfung der Theile enthalte. Dann aber iſt das Ganze eine Wirkung (Product), deſſen Vorſtellung als die Urſache ſeiner Möglichkeit angeſehen wird. Nun heiſst aber das Product einer Urſache, deren Beſtimmungsgrund bloſs die Vorſtellung ſeiner Wirkung iſt, Zweck. Folglich iſt es bloſs eine Folge aus der beſondern Beſchaffenheit unſeres Verſtandes, wenn wir Producte der Natur nach einer andern Art der Cauſalität, als der der Naturgeſetze der Materie uns als möglich vorſtellen. Das heiſst, die Vorſtellung der Naturgegenſtände als Zwecke und Endurſachen iſt eine Beurtheilung derſelben, die nicht die Möglichkeit der Dinge ſelbſt (ſelbſt als Erſcheinungen betrachtet), noch die Erzeugungsart derſelben angeht, ſondern nur für unſern Verſtand,

Digitized by Google

ſeiner eigenthümlichen Beſchaffenheit wegen, nicht anders möglich iſt. Wobei wir zugleich einſehen, warum wir in der Naturkunde mit einer Erklärung der Producte der Natur durch Cauſalität nach Zwecken lange nicht zufrieden ſind, nehmlich darum, weil es nur ein aus der Beſchaffenheit unſeres Verſtandes entſpringendes Reflexionsprincip iſt, und wir ein conſtitutives Princip für die Dinge ſelbſt verlangen. Es iſt hierbei auch gar nicht nöthig zu beweiſen, daſs ein ſolcher urbildlicher oder oberſter Verſtand (*intellectus archetypus*) möglich ſei. Es iſt genug einzuſehen, daſs wir durch die Betrachtung der Zufälligkeit der Beſchaffenheit unſeres Verſtandes auf die Idee eines ſolchen urbildlichen Verſtandes geführt werden, und dieſe keinen Widerſpruch enthalte (U. 348 ff. M. II, 881.). Wenn wir nun ein Ganzes der Materie, ſeiner Form nach, als ein Product der Theile und ihrer Kräfte und Vermögen ſich von ſelbſt zu verbinden (andere Materien, die dieſe einander zuführen, hinzugedacht) betrachten, ſo ſtellen wir uns eine mechaniſche Erzeugungsart deſſelben vor. Aber es kommt auf ſolche Art kein Begriff von einem Ganzen als Zweck heraus. Die innere Möglichkeit eines ſolchen Ganzen als Zwecks ſetzt durchaus die Idee von einem ſolchen Ganzen voraus, bei dem ſelbſt die Wirkungsart und Beſchaffenheit der Theile von der Idee deſſelben abhängt, wie wir uns einen organiſirten Cörper vorſtellen müſſen. Hieraus folgt aber nicht, daſs die mechaniſche Erzeugung eines ſolchen Cörpers unmöglich ſey. Denn das würde ſoviel ſagen, als, es ſei eine ſolche Einheit in der Verknüpfung des Mannigfaltigen für jeden Verſtand logiſch unmöglich (a. i. widerſprechend) ohne abſichtliche Hervorbringung ſich vorzuſtellen. Gleichwohl würde dieſes in der That folgen, wenn wir materielle Weſen als Dinge an ſich ſelbſt anzuſehen berechtigt wären; denn alsdann würde

Digitized by Google

die Einheit des Raums lediglich den Grund der Einheit der Naturbildungen ausmachen. Nun iſt es aber doch wenigſtens möglich, die materielle Welt als bloſse Erſcheinung zu betrachten. Dann müſſen wir aber auch dieſer Erſcheinung ein für uns unerkennbares überſinnliches Subſtrat zum Grunde legen, welches nicht Erſcheinung iſt. Dieſes wäre dann der überſinnliche Realgrund für die Natur. Daher können wir dann das, was in der Natur als Gegenſtand der Sinne nothwendig iſt, nach mechaniſchen Geſetzen, die Zuſammenſtimmung und Einheit aber der beſondern zufälligen Geſetze und der zufälligen Formen nach denſelben in ihr als Gegenſtand der Vernunft (ja das Naturganze als Syſtem) zugleich nach teleologiſchen Geſetzen betrachten. So iſt es nach der Beſchaffenheit unſres Verſtandes, aber nur in ſo fern die materielle Welt ein Inbegriff von Erſcheinungen iſt, möglich, ſie nach zweierlei Principien zu beurtheilen, ohne daſs die mechaniſche Erklärungsart durch die teleologiſche ausgeſchloſſen wird, als ob ſie einander widerſprächen (U. 351. M. II, 882.). Hieraus läſst ſich einſehen, was man ſonſt ſchwerlich mit Gewiſsheit behaupten und beweiſen könnte, daſs zwar das Princip einer mechaniſchen Ableitung zweckmäſsiger Naturproducte neben dem teleologiſchen beſtehen, dieſes letztere aber keinesweges entbehrlich machen kann. Man kann an einem Dinge, welches wir als Naturzweck beurtheilen müſſen (einem organiſirten Weſen), zwar alle bekannte und noch zu entdeckende Geſetze der mechaniſchen Erzeugung verſuchen, niemals aber der Berufung auf einen davon ganz unterſchiedenen Erzeugungsgrund durch Zwecke für die Möglichkeit eines ſolchen Products überhoben ſeyn. Es kann ſchlechterdings kein menſchlicher, und überhaupt kein der Qualität nach dem unſrigen ähnlicher endlicher Verſtand die Erzeugung auch nur eines Gräschens aus bloſs mechaniſchen Urſachen zu ver-

Digitized by Google

ſtehen hoffen. Wenn alſo die teleologiſche Verknüpfung der Urſachen und Wirkungen zur Möglichkeit eines ſolchen Gegenſtandes für die Urtheilskraft ganz unentbehrlich iſt, wenn für äuſsere Gegenſtände ein ſich auf Zwecke beziehender hinreichender Grund nur im überſinnlichen Subſtrat derſelben geſucht werden muſs: ſo iſt es nach der Beſchaffenheit des menſchlichen Erkenntniſsvermögens nothwendig, den oberſten Grund aller Zweckverbindung in einem urſprünglichen Verſtande als Welturſache zu ſuchen (U. 352. ff. M. II, 383.).

6. Anſchauender Verſtand, ſ. Verſtand discurſiver.

7. Discurſiver Verſtand (*intellectus discurſivus*), ein Vermögen, die Gegenſtände durch Begriffe, nicht unmittelbar, zu erkennen (U. 347.). Dieſer Verſtand hat die beſondere Beſchaffenheit, daſs er das in der Anſchauung gegebene Beſondere vermittelſt der Urtheilskraft unter das Allgemeine der Verſtandesbegriffe bringen (ſubſumiren) ſoll; da nun dieſes Beſondere nicht durch das Allgemeine unſeres (menſchlichen) Verſtandes (d. i. die Verſtandesbegriffe) beſtimmt iſt, ſo iſt es nicht nothwendig, ſondern zufällig. Folglich findet ſich das Zufällige in dem Beſondern, und es iſt dem discurſiven Verſtande, dieſer ſeiner Natur nach, ganz zufällig, welcherlei und wie ſehr verſchieden das Beſondere ſeyn mag, das ihm in der Natur gegeben wird und unter ſeine Begriffe werden kann. Es iſt alſo zufällig, auf wie vielerlei Art unterſchiedene Dinge, die doch in einem gemeinſamen Merkmahle übereinkommen, unſerer Wahrnehmung vorkommen können. Weil aber zum Erkenntniſs doch auch Anſchauung gehöret, und ein Vermögen einer völligen Spontaneität der Anſchauung, d. h. welches die Anſchauung nicht leidend empfinge, ſondern ſelbſtthätig aus

ſich ſelbſt hervorbrächte, ein von der Sinnlichkeit unterſchiedenes und davon ganz unabhängiges Erkenntnisvermögen, mithin Verſtand in der allgemeinſten Bedeutung ſeyn würde: ſo kann man ſich auch einen ſolchen intuitiven, anſchauenden, Verſtand (*intellectus intuitivus*) denken, nehmlich negativ, als einen nicht discurſiven Verſtand. Ein ſolcher Verſtand würde demnach nicht vom Allgemeinen zum Beſondern und ſo zum Einzelnen durch Begriffe gehen, und für ihn würde jene Zufälligkeit der Zuſammenſtimmung der Natur in ihren Producten nach beſondern Geſetzen zum Verſtande nicht angetroffen werden, welche dem unſrigen das Mannigfaltige derſelben zur Einheit des Erkenntniſſes zu bringen ſo ſchwer macht. Ein anſchauender Verſtand würde dieſes Geſchäft, das der unſrige nur durch die ſehr zufällige Uebereinſtimmung der Naturmerkmahle zu unſerm Vermögen der Begriffe zu Stande bringen kann, nicht bedürfen (U. 346. f. M. II, 878.). Unſer discurſiver Verſtand hat alſo das eigene für die Urtheilskraft, daſs das Beſondere nicht vom Allgemeinen abgeleitet werden kann. Um nun gleichwohl die Möglichkeit einer Zuſammenſtimmung der Dinge der Natur zur Urtheilskraft zu denken, müſſen wir uns einen intuitiven Verſtand denken. Unſer discurſiver Verſtand hat die Eigenſchaft, daſs er in ſeinem Erkenntniſſe vom Analytiſch-Allgemeinen zum Beſondern gehen muſs; wir können uns aber auch einen intuitiven Verſtand denken, der vom Synthetiſch-Allgemeinen zum Beſondern ginge. Unſer discurſiver Verſtand und deſſen Vorſtellung des Ganzen enthält die Zufälligkeit der Verbindung der Theile in ſich, um eine beſtimmte Form des Ganzen möglich zu machen; ein intuitiver Verſtand würde dieſe Verbindung und Form nothwendig machen. Nach der Beſchaffenheit unſers discurſiven Verſtandes

Digitized by Google

iſt ein reales Ganze der Natur nur als Wirkung der concurrirenden bewegenden Kräfte der Theile anzuſehen; nach der Beſchaffenheit eines intuitiven Verſtandes würde die Möglichkeit der Theile vom Ganzen abhängen. Nach der Eigenthümlichkeit unſers discurſiven Verſtandes kann nur die Vorſtellung eines Ganzen, d. i. ein Zweck, den Grund der Form deſſelben und der dazu gehörigen Verknüpfung der Theile enthalten; daher iſt es bloſs eine Folge aus der Beſchaffenheit dieſes unſers discurſiven Verſtandes, wenn wir Producte der Natur nach einer andern Cauſalität, als der Naturgeſetze der Materie, nehmlich nach Zwecken, uns vorſtellen. Dieſes Princip geht alſo nicht die Möglichkeit ſolcher Dinge ſelbſt, ſogar als Phänomene betrachtet, nach dieſer Erzeugungsart, ſondern nur die nach unſerm discurſiven Verſtande mögliche Beurtheilung an. S. Verſtand, abgeleiteter.

8. Gemeiner Menſchenverſtand, Gemeinſinn, (*ſenſus communis logicus, ſens commun*) (U. 160. *). Das Vermögen der Erkenntniſs und des Gebrauchs der Regeln *in concreto*. Er iſt alſo von dem ſpeculativen Verſtand (*intellectus ſpeculativus*) unterſchieden, welcher ein Vermögen der Erkenntniſs und des Gebrauchs der Regeln *in abſtracto* iſt. So wird der gemeine Verſtand die Regel: daſs alles, was geſchieht, vermittelſt ſeiner Urſache beſtimmt ſei; kaum verſtehen, und niemals ſo im allgemeinen einſehen; denn es iſt eine Regel *in abſtracto*. Der gemeine Verſtand fordert daher ein Beiſpiel aus Erfahrung (*in concreto*), und er verſteht den Grundſatz und räumt ihn auch ein, wenn man ihn ſo ausdrückt: wenn man ſich mit Gewalt an eine Fenſterſcheibe lehnt, ſo zerbricht ſie. Der gemeine Verſtand hat alſo weiter keinen Gebrauch, als inſofern er ſeine Regeln (obgleich dieſelben ihm wirk-

Digitized by Google

lich *a priori* beiwohnen) in der Erfahrung beſtätigt ſehen kann; der ſpeculative Verſtand hingegen ſieht dieſe Regeln *a priori*, und unabhängig von der Erfahrung ein. Dies liegt ganz aufser dem Geſichtskreiſe des gemeinen Verſtandes; folglich auch die Metaphyſik, die es nur mit der Erkenntnifs *a priori* zu thun hat (Pr. 197). Die falſchen Freunde des gemeinen Menſchenverſtandes (die ihn gelegentlich hochpreiſen, im Grunde aber verachten) ſagen gemeiniglich: es mufs doch einige unmittelbar gewiſſe Sätze geben. Dieſe Sätze ſoll der gemeine Menſchenverſtand unmittelbar anerkennen, allein aufser dem logiſchen Satze des Widerſpruchs und einigen mathematiſchen Sätzen kann man keine anführen. Dieſe Sätze aber ſind nicht metaphyſiſch, und man kann ſich daher in der Metaphyſik nicht auf den gemeinen Menſchenverſtand berufen (Pr. 198. f.). So iſt es in der theoretiſchen Philoſophie. Im Praktiſchen hingegen verhält es ſich anders; denn welche Form der Maxime ſich zur allgemeinen Geſetzgebung ſchicke, welche nicht, das kann ſogar der gemeinſte Verſtand, ſelbſt ohne Unterweiſung, unterſcheiden. Denn in der Moral können alle Regeln *in concreto* gegeben werden. Es habe z. B. Jemand ſich zur Maxime gemacht, ſein Vermögen durch alle ſichere Mittel zu vergröſsern. Jetzt iſt ein Depoſitum in ſeinen Händen, ein ihm anvertrautes Gut, deſſen Eigenthümer verſtorben iſt, auch findet ſich unter ſeinen nachgelaſſenen Papieren keine Handſchrift darüber, weil keine darüber ausgeſtellt wurde. Natürlicherweiſe iſt dies der Fall, auf den jener ſeine Maxime anwendet. Jetzt will er nur noch wiſſen, ob er auch nach jener Maxime ſittlich gut handeln werde, das heifst aber, ob ſie als allgemeines praktiſches Geſetz gelten könne, wenn man nach dem kategoriſchen Imperativ handeln wollte. Er wendet alſo die Maxime auf den gegenwärti-

Digitized by Google

gen Fall an, und fragt, ob es wohl recht ſei, ſo zu handeln, das heiſst, ob die Maxime wohl die Form eines Geſetzes annehmen könne. Kann ich wohl durch meine Maxime ein ſolches Geſetz geben, daſs Jedermann ein Depoſitum ableugnen dürfe, deſſen Niederlegung ihm Niemand beweiſen kann. Man wird ſofort gewahr, daſs ein ſolches Geſetz ſich ſelbſt vernichten würde, weil es dann gar kein ſolches Depoſitum geben würde (P. 49. M. II, 194.). S. auch Gemeinſinn, 1. und Geſchmack, 4., Menſchenverſtand, Verſtand, geſunder und Menſchenvernunft.

9. Geſunder Verſtand (*mens ſana, bonsens*). Der richtige Verſtand, welcher für Begriffe der gemeinen Erkenntniſs zulangt (A. 116.). Er iſt der gemeine Verſtand, ſofern er richtig urtheilt (Pr. 196. f.). Es iſt alſo eigentlich ein richtiger Gebrauch der Urtheilskraft in Sachen des gemeinen Lebens unter dem geſunden Verſtande zu verſtehen (U. VII.). Dieſer geſunde Menſchenverſtand kann in der Metaphyſik nichts entſcheiden, denn hier iſt nur der ſpeculative Verſtand Richter, indem man in der Erfahrung (fürs Haus) ganz richtig urtheilen kann, ohne doch in der Erkenntniſs *a priori* etwas ausrichten zu können. Unmöglich kann der Verſtand geſund ſeyn, d. i. richtig urtheilen, wenn er über etwas entſcheiden will, wo er keine Stimme hat, wenn er nehmlich über Erkenntniſs *a priori* zu urtheilen ſich herausnimmt, gleich als könnte man in dieſer Erkenntniſs mit dem Erfahrungsgebrauch des Verſtandes ſehr wohl zurecht kommen. Der geſunde Menſchenverſtand hat ſeinen nützlichen und rechtmäſsigen Gebrauch, aber in Sachen des gemeinen Lebens und im Praktiſchen, hier iſt er zu Hauſe (Pr. 197. ff.). Ob der Menſch geſund iſt am Verſtande, kann er nicht ſo leicht erkennen, denn er

Digitized by Google

ſieht die Vorurtheile nicht ſo leicht ein, die er hat; ein Anderer kann die Fehler ſeines Verſtandes eher entdecken. Der Menſch wünſcht daher wohl des andern Geſichtsbildung, aber nicht leicht des andern Verſtand. Der gemeine und geſunde Verſtand macht weder Anſpruch auf Witz noch auf Scharfſinnigkeit, welche eine Art von Luxus der Köpfe abgeben, da hingegen jener ſich auf das wahre Bedürfniſs einſchränkt (A. 123.). Uebrigens kann ein an ſich geſunder Verſtand (ohne Gemüthsſchwäche) doch auch mit Schwächen in Anſehung ſeiner Ausübung begleitet ſeyn, die entweder Aufſchub zum Wachsthum bis zur gehörigen Reife, oder auch Stellvertretung ſeiner Perſon durch einen andern nöthig machen (A. 135.).

Wir haben vom Marquis d'Argens: *La philoſophie du Bon Sens, ou Reflexions philoſophiques sur l'incertitude des connoiſſances humaines, à l'uſage des Cavaliers et du Beau-Sexe. A Londres* 1737. 8. Der Verf. dieſes Buchs verwandelte die Philoſophie in leeres Geſchwätz, und fand die ſtrengſten Wahrheiten, die nicht ſinnlich waren, lächerlich (Eberſtein Geſchichte der Logik und Metaph. 1. B. 1. Zeitr. 4. Abſchn. S. 235.).

10. Intuitiver Verſtand, ſ. Verſtand, abgeleiteter u. discurſiver.

11. Kunſtverſtand, ſ. Phyſikotheologie, 2. c.

12. Menſchlicher Verſtand, ſ. Verſtand, abgeleiteter.

13. Oberſter Verſtand, ſ. Verſtand, abgeleiteter und discurſiver.

Digitized by Google

14. Reiner*) Verſtand, ſ. Kategorie, 10.

15. Richtiger Verſtand. Ein richtiger Verſtand iſt der, welcher nicht ſowohl durch Vielheit der Begriffe ſchimmernd iſt, als vielmehr durch Angemeſſenheit der Begriffe, zur Erkenntniſs des Gegenſtandes (alſo zur Auffaſſung der Wahrheit) das Vermögen und die Fertigkeit enthält (A. 116.). Mancher Menſch hat viel Begriffe im Kopf, die insgeſammt auf Aehnlichkeit mit dem, was man von ihm vernehmen will, hinauslaufen. Aber dieſe ſeine Begriffe ſtimmen doch alle mit dem Gegenſtande und der Beſtimmung deſſelben nicht zu. Der richtige Verſtand, welcher für Begriffe der gemeinen Erkenntniſs zulangt, heiſst der geſunde (fürs Haus hinreichende) Verſtand, ſ. Verſtand, geſunder. Im Praktiſchen iſt ein richtiger Verſtand der geſunde Verſtand, ſofern er Angemeſſenheit der Begriffe zum Zweck ihres Gebrauchs enthält. So wie nun

a. Zulänglichkeit (*ſufficientia*);

b. Abgemeſſenheit (*praeciſio*), vereinigt, die Angemeſſenheit des Begriffs ausmacht, nicht mehr und auch nicht weniger, als der Gegenſtand erfordert, zu enthalten (*conceptus rem adaequans*): ſo iſt ein richtiger Verſtand unter den intellectuellen Vermögen das erſte und vornehmſte; weil er mit den wenigſten Mitteln ſeinem Zweck ein Genüge thut (A. 117. f.).

---

*) Das Kunſtwort reiner Verſtand (*intellectus purus*) kömmt von den Carteſianern her, welche darunter den Verſtand verſtanden, in ſo fern er ſolche Objecte denkt, die nicht in die Sinne fallen. Es gab darüber ſogar viele Controverſen und Meinungen, die Joh. David Koeler erzählt und beurtheilt in: *Controverſiae philoſophorum de intellectu puro.* *Altd.* 1713. (Walch Phil. Lexic. Artik. Verſtand des Menſchen).

Digitized by Google

16. Speculativer Verſtand, ſ. Verſtand, gemeiner.

17. Urbildlicher Verſtand, ſ. Verſtand, abgeleiteter.

Verſtandesbegriff,

ſ. Begriff, 9. 11. u. 15. f. u. Kategorie. Es hatte ein Recenſent (Allg. Lit. Zeit. Jahrg. 85. B. IV. 295.) Kant den Einwurf gemacht: daſs ohne eine ganz klare und genugthuende Deduction der Kategorien (die aber in der Crit. der reinen Vern. 1. Aufl. und den Prolegomenen dunkel wäre, oder wohl gar ſich im Cirkel herumdrehe), das Syſtem der Critik der reinen Vernunft in ſeinem Fundamente wanke. K. behauptet dagegen, daſs das Syſtem der Critik für denjenigen, der das zugeſteht, was der Recenſent zugiebt, apodiktiſche Gewiſsheit bei ſich führe, weil es auf dem Satze erbauet iſt: daſs der ganze ſpeculative Gebrauch unſrer Vernunft niemals weiter als auf Gegenſtände möglicher Erfahrung reiche. Wenn nehmlich der angeführte Satz von den Kategorien bewieſen werden kann, ſo iſt es zwar verdienſtlich, aber keinesweges nothwendig, die Deduction der Kategorien dadurch zu vollenden, daſs gezeigt wird, wie ſie die Erfahrung möglich machen. Denn Schwierigkeiten ſind nicht Zweifel. Zugeſtanden alſo,

a. daſs die Tafel der Kategorien (ſ. Erfahrungsurtheil, 11. B.) alle reinen Verſtandesbegriffe vollſtändig enthalte und eben ſo alle formalen Verſtandeshandlungen in Urtheilen, von welchen ſie abgeleitet ſind; ferner, daſs beide in nichts unterſchieden ſind, als darin, daſs durch jeden Verſtandes-

Digitized by Google

begriff ein Object in Anſehung einer beſondern Function der Urtheile als beſtimmt gedacht wird;

b. daſs der Verſtand durch ſeine Natur ſynthetiſche Grundſätze *a priori* bei ſich führe, durch die er Gegenſtände, die ihm gegeben werden möchten, den Kategorien oder reinen Verſtandesbegriffen unterwirft, mithin es auch Anſchauungen *a priori* geben müſſe, welche die zur Anwendung jener reinen Verſtandesbegriffe erforderlichen Bedingungen enthalten;

c. daſs dieſe reinen Anſchauungen niemals etwas anders, als bloſs Formen der Erſcheinungen äuſserer oder des innern Sinnes, folglich nur der Gegenſtände möglicher Erfahrungen ſeyn können;

ſo folgt: daſs aller Gebrauch der reinen Vernunft niemals worauf anders, als auf Gegenſtände der Erfahrung gehen könne, und daſs die Grundſätze *a priori* nichts weiter als Principien der Möglichkeit der Erfahrung überhaupt ſeyn können. Wie nun Erfahrung vermittelſt jener Kategorien und nur allein durch dieſelben möglich ſey, iſt zu zeigen nicht durchaus nothwendig; denn geſetzt, dieſes könnte nie gezeigt werden, ſo bleibt es darum doch unwiderſprechlich gewiſs, daſs ſie bloſs durch jene Begriffe möglich ſey, und dieſe auch nur von Gegenſtänden der Erfahrung gültig ſind (N. XV. *) ff.).

Verſtandesſchluſs,

ſ. Schluſs, 2. f.

Verſtandeswelt,

ſ. Welt.

Verſtehen,

ſ. Vernunftbegriff, 3. u. Geheimniſs, 18. f.

Vertheidigen,

ſ. Diſciplin, 21. ff.

Vertrag,

Contract, *pactum*, *contract*, *contrat*. Der Act der vereinigten Willkühr zweier Perſonen, wodurch überhaupt das Seine der einen auf die andere übergeht (K. 98.). Der Vertrag iſt die einzig mögliche Art, wie ich durch die That eines Anderen, zu der ich ihn nach Rechtsgeſetzen beſtimme, erwerben kann. Dieſe Erwerbung iſt alſo jederzeit von dem Seinen eines Andern abgeleitet, und dieſe Ableitung muſs ein rechtlicher Act ſeyn. Dieſer Act kann nun nicht bloſs negativ ſeyn, d. i. nicht darin beſtehen, daſs einer das Seine verläſst, oder darauf Verzicht thut (*per derelictionem aut renunciationem*). Denn dadurch wird nur die Beſchaffenheit aufgehoben, daſs der Gegenſtand das Seine eines Andern iſt, aber es wird dadurch nichts erworben, er wird dadurch nicht das Seine eines Andern. Erworben kann nur das Seine eines Andern werden durch Uebertragung (*translatio*), welche nur durch einen ge-

Digitized by Google

meinſchaftlichen Willen (eine vereinigte Willkühr) möglich iſt, vermittelſt deſſen der Gegenſtand immer aus der Gewalt der einen in die Gewalt der andern Perſon kommt, dadurch, daſs die eine ihrem Antheil an dieſer Gemeinſchaft entſagt, und ſo der Gegenſtand durch Annahme deſſelben (mithin einen poſitiven Act der Willkühr) das Ihre der andern Perſon wird. Die Uebertragung ſeines Eigenthums an eine andere Perſon iſt die Veräuſserung (K. 97. f.).

2. In jedem Vertrage ſind zwei vorbereitende und zwei conſtituirende rechtliche Acte der Willkühr.

A. Die beiden vorbereitenden Acte, oder die Acte des Tractirens ſind:

a. das Angebot (*oblatio*), und

b. die Billigung (*approbatio*) deſſelben.

B. Die beiden conſtituirenden Acte, oder die Acte des Abſchlieſsens ſind:

a. das Verſprechen (*promiſſum*), und

b. die Annehmung (*acceptatio*).

Denn ein Angebot oder Anerbieten (A. a.) kann nicht eher ein Verſprechen (B. a.) heiſsen, als wenn ich vorher urtheile, das Angebotene (*oblatum*) ſei etwas, was dem Promiſſar (dem, welchem es angeboten wird) angenehm ſeyn könne (K. 98.).

3. Es gehören alſo zwei Perſonen dazu, wenn das Seine ſoll durch Vertrag von dem Einen auf den Andern übergehen:

Digitized by Google

a. der Promittent, d. i. der, welcher den Gegenſtand als das Seine beſitzt, und ihn verſpricht; und

b. der Promiſſar, welchem der Gegenſtand angeboten wird, und der der Acceptant heiſst, wenn er das Angebot annimmt.

Beide heiſsen die Paciscenten. Durch den Willen des Promittenten allein geht das Seine noch nicht zu dem Promiſſar über. Der Wille beider muſs vereinigt ſeyn, mithin muſs beider Wille zugleich declarirt ſeyn, nehmlich daſs der Promittent das Seine abtreten, und der Promiſſar als Acceptant es annehmen will. Nun iſt, dies aber durch jeden Act in der Erfahrung unmöglich, weil es doch zwei Acte der Art ſind, die in der Erfahrung einander nothwendig in der Zeit folgen müſſen, und niemals zugleich ſind. Denn, wenn ich verſprochen habe und der Andere nun annehmen (acceptiren) will, ſo kann ich während der Zwiſchenzeit (ſo kurz ſie auch ſeyn mag) es mich gereuen laſſen, weil ich vor der Acceptation oder Annehmung noch frei bin. Der Acceptant aber darf ſich eben darum auch nicht für an ſeine auf das Verſprechen folgende Gegenerklärung gebunden halten. Die äuſsern Förmlichkeiten (*ſolennia*) bei Schlieſsung des Vertrags (der Handſchlag, oder die Zerbrechung eines von beiden Perſonen angefaſsten Strohhalms), und alle hin und her geſchehene Beſtätigungen ihrer vorherigen Erklärung beweiſen vielmehr die Verlegenheit der Paciſcenten, wie und auf welche Art ſie die immer nur auf einander folgenden Erklärungen als in Einem Augenblicke zugleich exiſtirend vorſtellig machen wollen, was ihnen doch nicht gelingt. Denn es ſind immer nur in der Zeit einander folgende Acte, wo der andere Act noch nicht iſt, oder nicht mehr iſt, wenn der eine Act iſt (K. 98. f.).

Digitized by Google

4. Die transſcendentale Deduction des Begriffs der Erwerbung durch Vertrag kann allein alle dieſe Schwierigkeiten heben. In einem rechtlichen äuſsern Verhältniſs (d. i. zweier Perſonen zu einander) wird die Beſitznehmung der einen von der Willkühr der andern, als Beſtimmungsgrund der letztern zu einer That, freilich erſt empiriſch gedacht. Sie müſſen einander ihren Willen erklären, dies geht in der Zeit vor, denn dieſe iſt die ſinnliche Bedingung aller Apprehenſion oder Beſitznehmung eines Gegenſtandes der Willkühr, wo aber beide Acte immer nur aufeinander folgen. Nun iſt aber jenes Verhältniſs, als ein rechtliches, rein intellectuell; folglich wird jener (rechtliche) Beſitz durch den Willen, als ein geſetzgebendes Vernunftvermögen, als intelligibel (*poſſeſſio noumenon*, ein Vernunftbeſitz) nach Freiheitsbegriffen, mit Abſtraction von jenen empiriſchen Bedingungen, d. i. als das Mein und Dein, vorgeſtellt. Hier werden nun beide Acte (des Verſprechens und der Annehmung), als bloſs in der Vernunft befindlich, die nicht in der Zeit iſt, nicht als auf einander folgend, ſondern (gleich als folgte die unmittelbare Uebergabe auf dieſen Vertrag) aus einem einzigen gemeinſamen Willen hervorgehend (welches durch das Wort zugleich ausgedrückt wird) und der Gegenſtand (*promiſſum*) durch Weglaſſung der empiriſchen Bedingungen nach dem Geſetz der reinen praktiſchen Vernunft als erworben vorgeſtellt (K. 99. f.).

5. Daſs dieſes die wahre und einzig mögliche Deduction der Erwerbung durch Vertrag ſei, wird durch die mühſelige und doch immer vergebliche Beſtrebung der Rechtsforſcher zur Beweisführung jener Möglichkeit hinreichend beſtätigt. Moſes Mendelsſohn z. B. in ſeinem

Digitized by Google

Jerusalem (S. 47. ff.) sagt: „Habe ich im Stande der Natur den Fall entschieden, wem, wenn und wie viel ich von dem Meinigen überlassen will; habe ich diesen meinen freien Entschluss hinlänglich zu erkennen gegeben, und mein Nächster, dem zum Besten der Ausspruch geschehen, hat das Gut in Empfang genommen: so muss die Handlung Kraft und Wirkung haben, wenn mein Entscheidungsrecht etwas bedeuten soll. Wenn mein Ausspruch unkräftig ist, und die Sachen so lässt, wie sie gewesen sind; wenn er nicht in Ansehung des Rechts diejenige Veränderung hervorbringet, die ich beschlossen: so enthält mein vermeintes Recht, den Ausspruch zu thun, einen offenbaren Widerspruch. Meine Entscheidung muss also wirken, muss den Zustand des Rechts verändern. Das Gut, wovon die Rede ist, muss aufhören das Meine zu seyn, und nunmehr wirklich meines Nächsten geworden seyn. — Nach vollzogener Handlung also kann ich das abgetretene Gut, ohne Ungerechtigkeit, mir nicht mehr anmassen; und wenn ich es thue, so beleidige ich, so handele ich wider das Recht meines Nächsten.“ — Die Frage ist aber: warum soll ich mein Versprechen halten? Denn dass ich es soll, und weiter hat Mendelssohn nichts gezeigt, begreift ein jeder von selbst. Es ist aber schlechterdings unmöglich, von diesem kategorischen Imperativ noch einen Beweis zu führen. Dass ein Widerspruch in meinem Willen ist, wenn ich will, dass das Meine das Seine eines Andern werde, wenn es doch durch meinen Willen dies nicht wird, ist freilich richtig, aber erklärt so wenig das halten sollen des Versprechens, als der Widerspruch, der entsteht, wenn man ein Dreieck (d. i. eine dreiseitige Figur) aus mehr oder weniger als drei Seiten macht, erklärt, warum zwei von diesen Seiten zusammengenommen grösser seyn müssen, als die dritte. Dies ist ein synthetischer Satz, der nicht aus dem Satz des Wider-

Digitized by Google

ſpruchs, ſondern aus der Anſchauung bewieſen werden muſs. Eben ſo iſt der Satz: du ſollſt dein Verſprechen halten, ſynthetiſch, nehmlich, wie jeder Satz, der ein Sollen enthält, ein Poſtulat der reinen, von allen ſinnlichen Bedingungen des Raums und der Zeit, was den Rechtsbegriff betrifft, abſtrahirenden Vernunft, und die Lehre, daſs man von jenen Bedingungen abſtrahiren kann, ohne daſs dadurch der Begriff des Gegenſtandes aufgehoben wird, iſt ſelbſt die Deduction des Begriffs der Erwerbung durch Vertrag (K. 100. f.).

6. Was iſt aber das Aeuſsere, das ich durch den Vertrag erwerbe? Es iſt nicht unmittelbar eine äuſsere Sache, ſondern nur die Cauſalität der Willkühr des Andern in Anſehung einer mir verſprochenen Leiſtung. Ich erwerbe eine That des Andern, dadurch jene äuſsere Sache in meine Gewalt gebracht wird, damit ich ſie zu der meinen mache. Durch den Vertrag alſo erwerbe ich das Verſprechen eines Andern, nicht das Verſprochene, und doch kömmt etwas zu meiner äuſsern Habe hinzu. Ich bin vermögender (*locupletior*) geworden, durch Erwerbung einer activen Obligation auf die Freiheit und das Vermögen des Andern, ſ. Annehmung, 2. ff. Eine Sache wird nehmlich in einem Vertrage nicht durch die Annehmung oder Acceptation des Verſprechens, ſondern nur durch die Uebergabe oder Tradition des Verſprochenen erworben (K. 101. f.). Die Erwerbung der Sache iſt alſo nicht ein Theil, ſondern die rechtlich nothwendige Folge des Vertrags. Subjectiv aber erwogen, d. i. ob jene nach der Vernunft nothwendige Folge (welche die Erwerbung der Sache ſeyn ſollte) auch wirklich erfolgen (die rechtliche Folge eine phyſiſche ſeyn) werde, dafür habe ich durch die Annehmung des Verſprechen noch keine Si-

Digitized by Google

cherheit. Dieſe iſt alſo, als äuſserlich zur Modalität des Vertrags gehörig, nehmlich zu der Gewiſsheit der Erwerbung der Sache durch denſelben, ein Ergänzungsſtück zur Vollſtändigkeit der Mittel zur Erreichung der Abſicht des Vertrags. Es tritt daher auſser jenen zwei Perſonen (in 3.) noch eine dritte auf, nehmlich der Cavent, durch welchen der Acceptant in Anſehung der Zwangsmittel gewinnt, zu dem Seinen zu gelangen, ſ. Leiſtung (K. 118. f.).

7. Die Uebertragung des Meinen durch Vertrag geſchieht nach dem Geſetz der Stetigkeit (*lex continui*), d. i. der Beſitz des Gegenſtandes iſt während dieſes Acts keinen Augenblick unterbrochen, denn ſonſt würde ich in dieſem Zuſtande einen Gegenſtand als etwas herrnloſes (das keinen Beſitzer hat, *res vacua*) erwerben. Das wäre aber die urſprüngliche Erwerbung, und nicht die durch Vertrag, von der doch die Rede iſt. Dieſe Stetigkeit aber bringt es mit ſich, daſs nicht nur der beſondere Wille des einen der Paciscenten, ſondern der vereinigte Wille beider das Meine auf den Andern überträgt. Alſo geſchieht dieſe Uebertragung nicht dadurch, daſs der eine ſein Eigenthum verläſst (*derelinquit*), oder ſeinem Recht entſagt (*renunciat*), und der Andere ſogleich darin eintritt, oder umgekehrt. Die Translation iſt alſo ein Act, in welchem der Gegenſtand einen Augenblick beiden zuſammen angehört (K. 102.).

8. Nach den Grundſätzen der logiſchen (rationalen) Eintheilung giebt es eigentlich nur drei einfache und reine Vertragsarten; der vermiſchten aber und empiriſchen giebt es unzählige (K. 119.). Alle Verträge haben nehmlich entweder zur Abſicht:

A. einſeitigen Erwerb; dieſer entſteht durch

den wohlthätigen Vertrag (*pactum gratuitum, contract bienfaiſant ou gratuit*); dieſer iſt:

a. die Aufbewahrung des anvertrauten Guts (*depoſitum, dépôt*);

b. das Verleihen einer Sache (*commodatum, prêt à uſage*);

c. die Verſchenkung (*donatio, donation*); oder

B. wechſelſeitiger Erwerb; dieſer entſteht durch den beläſtigten Vertrag (*pactum oneroſum, contract onereux ou intéreſſé*); dieſer iſt:

I. der Veräuſerungsvertrag (*permutatio late ſic dicta, permutation*); dieſer iſt:

a. der Tauſch, (*permutatio ſtricte ſic dicta, échange*), Waare gegen Waare;

b. der Kauf und Verkauf (*emtio, venditio, vente*), Waare gegen Geld;

c. die Anleihe (*mutuum, prêt à conſomption*) Veräuſerung einer Sache, unter der Bedingung, ſie nur der Species nach wieder zu erhalten (z. B. Getraide gegen Getraide, oder Geld gegen Geld);

II. der Verdingungsvertrag (*locatio, conductio, louage*):

a. die Verdingung meiner Sache an einen Andern zum Gebrauch derſelben (*locatio rei, louage d'un bien*); welche auch mit Verzinſung verbunden ſeyn kann (*pactum uſurarium, contract d'uſure ou d'intérêt*);

Digitized by Google

b. der Lehnvertrag (*locatio operae, louage de la peine*), d. i. die Bewilligung des Gebrauchs meiner Kräfte an einen Andern für einen beſtimmten Preis (*merces, loyer*). Der Arbeiter nach dieſem Vertrage iſt der Lohndiener (*mercenarius, mercenaire*);

c. der Bevollmächtigungs - Vertrag (*mandatum oneroſum, late ſic dictum, commiſſion ou mandement*). Die Geſchäftsführung an der Stelle und im Namen eines Andern, welche entweder

α. Geſchäftsführung ohne Auftrag (*geſtio negotii*), wenn ſie blos an des Andern Stelle, nicht zugleich in ſeinem (des Vertretenen) Namen geführt wird; oder

β. Mandat (*mandatum oneroſum ſtricte ſic dictum*), wenn ſie im Namen des andern verrichtet wird, heiſst; oder

C. Sicherheit des Seinen; dies iſt möglich durch einen Vertrag, der einerſeits wohlthätig, andrerſeits doch auch zugleich beläſtigend ſeyn kann, und der Zuſicherungsvertrag (*cautio, cautionnement*) heiſst; dieſer iſt:

a. die Verpfändung und Pfandnehmung (*pignus, gage*);

b. die Gutſagung für das Verſprechen eines Andern (*fideiuſſio, caution*);

c. die perſönliche Verbürgung (*praeſtatio obſidis, ôtage*).

Dies iſt eine vollſtändige Tafel aller reinen Arten der Uebertragung oder Translation des Seinen auf einen Andern, ſ. übrigens Geld und Buch (K. 120. f.).

Digitized by Google

Verwandtſchaft,

affinitas, *affinité*. Die Vereinigung aus der Abſtammung des Mannigfaltigen von Einem Grunde (A. 82.). Auch unter unſern Vorſtellungen iſt eine ſolche Verwandtſchaft, die dem ſinnlichen Dichtungsvermögen ſehr zu Hülfe kommt, ſo daſs man es auch, in ſo fern es dieſe Verwandtſchaft benutzt, das Dichtungsvermögen der Verwandtſchaft nennt. Die Chemie lehrt uns Stoffe kennen, die durch ihre Vereinigung mit einander etwas drittes bewirken, was Eigenſchaften hat, die nur durch dieſe Vereinigung entſtehen, und in keinem der beiden vereinigten Stoffe anzutreffen waren. Eben ſo verſchwiſtern ſich Verſtand und Sinnlichkeit mit einander, ungeachtet ihrer Ungleichartigkeit, und bewirken dadurch unſere Erkenntniſs. Und dennoch iſt es für uns ganz unbegreiflich, wie beide aus einer Wurzel entſproſſen ſeyn können, da ſie ſo ungleichartig (heterogen) ſind (A. 84.). Man kann drei Arten der Zuſammenſetzung der Vorſtellungen unterſcheiden:

a. die mathematiſche Zuſammenſetzung oder die Vergröſserung der Vorſtellungen. Dieſe iſt entweder

α. die Vergröſserung durch das bildende Dichtungsvermögen der Anſchauung im Raum (*imaginatio plaſtica*). Ehe der Künſtler eine cörperliche Geſtalt (gleichſam handgreiflich) darſtellen kann, muſs er ſie in der Einbildungskraft verfertigt haben. Dieſe Geſtalt iſt alsdann eine Dichtung (A. 80.). S. Traum, 2.; oder

β. die Vergröſserung durch das beigeſellende Dichtungsvermögen der Anſchauung in

Digitized by Google

der Zeit (*imaginatio affocians*). Die Spuren der Eindrücke aus Vorstellungen kommen sympathetisch mit einander in Einklang, indem sie sich einander (wenigstens mittelbar) gleichsam berühren. Diese Nachbarschaft geht öfters sehr weit und die Einbildungskraft geht vom hundertsten aufs tausendste oft so schnell, dafs es scheint, man habe gewisse Zwischenglieder in der Kette der Vorstellungen gar übersprungen (A. 82.).

b. die dynamische Zusammensetzung oder die Erzeugung der Vorstellungen. Durch diese kommt ein ganz neues Ding hervor (wie etwa die Mittelsalze in der Chemie), vermittelst des Dichtungsvermögens der Verwandtschaft, aus der gemeinschaftlichen Abstammung der Vorstellungen von einander, welche eben die Verwandtschaft heifst (A. 79. 83.).

Das Spiel der Kräfte, in der leblosen Natur sowohl als der lebenden, in der Seele eben sowohl als dem Cörper, beruht auf Zersetzungen und Vereinigungen des Ungleichartigen. Wir gelangen zwar zur Erkenntnifs derselben durch Erfahrung ihrer Wirkungen; die oberste Ursache aber und die einfachen Bestandtheile, darin ihr Stoff aufgelöst werden kann, sind für uns unerreichbar (A. 84. *)).

Verwunderung,

Bewunderung, *admiratio, admiration, surprise.* Verwunderung ist der Affect *) in

*) Baumgarten (Metaph. §. 509.) hält diesen Affect gar für eine anschauende Erkenntnifs.

Digitized by Google

der Vorſtellung der Neuheit, welche die Erwartung überſteigt (U. 122.). Hört die Verwunderung beim Verluſt der Neuheit nicht auf, ſo heiſst ſie Bewunderung. Wenn alſo etwas die Erwartung nach einer allgemeinen Regel übertrifft, ſo verwundert man ſich Anfangs darüber, und dieſe Verwunderung geht dann oft in Bewunderung über (L. 123.). Der Anblick himmelanſteigender Gebirgsmaſſen, tiefer Schlünde und darin tobender Gewäſſer, u. dgl. ſetzt den Zuſchauer in Verwunderung, die an Schreck grenzt, und hat er ſie ſchon öfters geſehen, und die Verwunderung dauert fort, ſo iſt ſie Bewunderung (U. 117.). Dieſe letztere entſteht, wenn Ideen in ihrer Darſtellung unabſichtlich und ohne Kunſt zum äſthetiſchen Wohlgefallen zuſammenſtimmen, wie hier die Ideen von unendlicher Höhe und Tiefe und einer unwiderſtehlichen Gewalt, die im Abgrunde tobt. Die groſse Bewunderung der Natur liegt in der Nothwendigkeit deſſen, was zweckmäſsig iſt, und ſo beſchaffen iſt, als ob es für unſern Gebrauch abſichtlich ſo eingerichtet wäre, gleichwohl aber dem Weſen der Dinge urſprünglich zuzukommen ſcheint. Es iſt dabei wohl verzeihlich, daſs dieſe Bewunderung durch Miſsverſtand nach und nach bis zur Schwärmerey ſteigen kann (U. 274.). So läſst ſich der Grund der Bewunderung einer, obzwar in dem Weſen der Dinge, ſo fern ihre Begriffe conſtruirt werden können, z. B. einem Cirkel, wahrgenommenen Zweckmäſsigkeit ſehr wohl und zwar als rechtmäſsig einſehen. Die Verwunderung iſt nehmlich ein Anſtoſs des Gemüths an der Unvereinbarkeit einer Vorſtellung und der durch ſie gegebenen Regel mit den ſchon in dem Gemüth zum Grunde liegenden Principien (A. 277.), welcher Anſtoſs alſo einen Zweifel hervorbringt, ob man auch recht geſehen oder geurtheilt habe. Bewunderung aber iſt eine immer wieder-

Digitized by Google

kommende Verwunderung, ungeachtet der Verſchwindung dieſes Zweifels. Folglich iſt die letzte eine ganz natürliche Wirkung jener beobachteten Zweckmäſsigkeit in dem Weſen der Dinge (als Erſcheinungen), die auch ſofern nicht getadelt werden kann, indem die Vereinbarung der Form der ſinnlichen Anſchauung, welche der Raum heiſst, mit dem Vermögen der Begriffe (dem Verſtande) uns unerklärlich iſt. Ueberdem aber iſt dieſe Vereinbarung auch noch für das Gemüth erweiternd, nehmlich noch etwas über jene ſinnlichen Vorſtellungen hinaus liegendes gleichſam zu ahnen, worin der letzte Grund jener Einſtimmung angetroffen werden mag, ob er zwar uns unbekannt iſt. Dieſen zu kennen, haben wir zwar auch nicht nöthig, aber auch nur da hinaus ſehen zu müſſen, flöſst für den Gegenſtand, der uns dazu nöthigt, zugleich Bewunderung ein (U. 275. ff. M. II, 790.). S. Schönheit. 9.

2. Verwunderung iſt alſo eine Verlegenheit ſich in das Unerwartete zu finden (A. 218). Sie iſt eine das natürliche Gedankenſpiel zuerſt hemmende, mithin unangenehme, dann aber das Zuſtrömen der Gedanken zu der unerwarteten Vorſtellung deſto mehr befördernde und daher angenehme Erregung des Gefühls. Iſt man dabei gar ungewiſs, ob die Wahrnehmung wachend oder träumend geſchehe, ſo iſt ſie der Affect des Erſtaunens. Ein Neuling in der Welt, dem alle Augenblicke etwas Unerwartetes vorkommt, verwundert ſich über alles. Wer mit dem Lauf der Dinge durch vielfältige Erfahrung bekannt geworden iſt, macht es ſich zum Grundſatze: ſich über nichts zu verwundern (*nil admirari*). Wer aber mit forſchendem Blicke die Ordnung der Natur, in der groſsen Mannigfaltigkeit derſelben, nachdenkend verfolgt, geräth über die Weisheit in derſelben in Erſtaunen. Dies iſt

Digitized by Google

eine Bewunderung, von der man ſich nicht losreiſsen kann, man kann ſich nicht genug verwundern. Dieſer Affect wird aber dann nur durch die Vernunft angeregt, und iſt eine Art von heiligem Schauer darüber, daſs man den Abgrund des Ueberſinnlichen vor ſeinen Füſsen eröffnet ſiehet (A. 218. f.). S. Achtung, 7.

3. Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender ſich das Nachdenken damit beſchäftigt: der beſtirnte Himmel über uns, und das moraliſche Geſetz in uns, ſ. Himmel (P. 288. M. II. 381.). Bewunderung aber und Achtung können zwar zur Nachforſchung reizen, aber den Mangel derſelben nicht erſetzen (P. 290.).

Verzweiflung,

desperatio, desperation, ſ. Leidenſchaft, 10, 1. f. Sie iſt der höchſte Grad der Furcht, und entweder die muthige, entrüſtete, die das Leben wenig achtet; oder die verzagte, die das Leben zwar achtet, aber keine Hoffnung zu leben hat, ſich die Möglichkeit, am Leben bleiben zu können, nicht denken kann.

Vielheit,

ſ. Kategorie, 9. u. Erfahrungsurtheil, 11. B.

Vitalſinn,

ſenſus vagus, ſens vague, ſ. Sinn, 1. b. Der Sinn der Vitalempfindung, der das ganze Syſtem der Nerven afficirt, wodurch wir z. B. Wärme und Kälte empfinden. Die Empfindungen,

Digitized by Google

welche durchs Gemüth erregt werden, z. B. Wärme und Kälte durch schnell wachsende Hoffnung oder Furcht gehören auch zum Vitalsinn. Der Schauer, der den Menschen bei der Vorstellung des Erhabenen überläuft, und das Gräuseln, womit Ammenmährchen in später Abendzeit die Kinder zu Bette jagen, sind Afficirungen des Vitalsinnes (A. 46. f.).

2. Der Vitalsinn macht desto unglücklicher, je empfänglicher er für Eindrücke (zärtlicher und empfindlicher er) ist; der Organsinn macht desto glücklicher, je empfänglicher er ist; denn je abgehärteter der Mensch für den Vitalsinn (je weniger empfindsam der Mensch) ist, desto glücklicher ist er, obwohl nicht eben moralisch-besser. Die Empfindungsfähigkeit durch den Vitalsinn ist entweder Sensibilität aus Stärke (*sensibilitas sthenica*), d. i. zarte Empfindsamkeit, oder Sensibilität aus Schwäche (*sensibilitas asthenica*), dem Eindringen der Sinneseinflüsse ins Bewufstseyn nicht hinreichend widerstehen zu können, d. i. zärtliche Empfindlichkeit. Die letztere attendirt wider Willen auf das Eindringen der Sinneneinflüsse (A. 53, f.). S. auch Gefühl, 5. c.

Vollkommenheit,

perfectio, *perfection*. S. Theismus, 11. u. Dunkelheit in der Auflösung des ästhetischen Problems, 2., Heteronomie, 4. 7. ff. Das Wort Vollkommenheit ist mancher Misdeutung ausgesetzt. Man muss unterscheiden zwischen

1. der qualitativen oder formalen Vollkommenheit oder Vollkommenheit in praktischer Bedeutung, *perfectio qualitativa*, wel-

Digitized by Google

che die Zuſammenſtimmung eines Dinges zu einem Zwecke (F. 14.), oder die Zuſammenſtimmung des Mannigfaltigen in einem Dinge zu einer innern Beſtimmung deſſelben als Zweck (U. 188.), ſ. Genie, 8.; oder auch die Tauglichkeit oder Zulänglichkeit eines Dinges zu allerlei Zwecken (P. 70.) bedeutet, und alſo ein zur Teleologie gehörender Begriff iſt. Die Vollkommenheit eines Dinges in Beziehung ſeines Mannigfaltigen auf einen Begriff deſſelben iſt alſo formal. Der Zweck, wozu ein Ding zuſammenſtimmen muſs, wenn es qualitative Vollkommenheit haben ſoll, darf aber nicht immer ein praktiſcher Zweck ſein, der eine Luſt an der Exiſtenz des Objects vorausſetzt, oder einſchlieſst. Es kann auch ein zur Technik gehörender Zweck ſeyn, betrifft dann alſo bloſs die Möglichkeit der Dinge und iſt die Geſetzmäſsigkeit einer an ſich zufälligen Verbindung des Mannigfaltigen in denſelben (B. II. 573.). Von dieſer Vollkommenheit kann es in einem Dinge mehrere geben. Wenn des Menſchen Pflicht iſt, ſich ſeine eigene Vollkommenheit zum Zweck zu machen (1. Theſſ. 4, 1.), ſo iſt die qualitative darunter zu verſtehen (T. 13. 15.). Dieſe qualitative Vollkommenheit des Menſchen iſt entweder eine phyſiſche, d. i. die Vollkommenheit aller ſeiner Vermögen überhaupt, zur Beförderung der durch die Vernunft vorgelegten Zwecke. Nach dieſer ſeiner eigenen Vollkommenheit zu trachten, iſt Pflicht des Menſchen; weil es zum Charakteriſtiſchen der Menſchheit gehört, ſich einen Zweck zu ſetzen, folglich der Vernunftwille auch ſeyn muſs, das Vermögen zur Ausführung allerlei möglichen Zwecke zu cultiviren (T. 23. f.). Die Vernachläſſigung der menſchlichen Anlagen kann nicht mit der Beförderung der Menſchheit in mir, als Zweck an ſich ſelbſt, beſtehen (M. II. 89. G. 68. f.) Das Geſetz ſagt aber bloſs: baue deine Ge-

Digitized by Google

müths- und Leibeskräfte zur Tauglichkeit für alle Zwecke an, die dir aufstofsen können, ohne zu bestimmen, welche vorzüglich und wie weit man darin gehen soll. Diese Pflicht ist also von weiter Verbindlichkeit (T. 24. 112. f.). Man kann dies die Naturvollkommenheit des Menschen nennen; sie besteht in der Vollkommenheit der Geistes-kräfte, Seelenkräfte und Leibeskräfte (T. 110.). Die Vollkommenheit als Beschaffenheit des Menschen, folglich die innerliche, ist daher nichts anders als Talent, und was dieses stärkt und ergänzt, Geschicklichkeit (P. 70.). Oder die qualitative Vollkommenheit des Menschen ist eine moralische, d. i. die Vollkommenheit der Moralität des Menschen. Die gröfste Vollkommenheit des Menschen ist: seine Pflicht zu thun und zwar aus Pflicht, d. i. so dafs das Gesetz nicht blofs die Regel, sondern auch die Triebfeder der Handlungen sey (T. 24. f.). Diese Pflicht ist auch von weiter Verbindlichkeit; weil es hier auch auf die Maxime ankommt, und man von der Lauterkeit derselben nicht völlig gewifs ist (T. 25. 114) Man kann dies die moralische Vollkommenheit nennen. Sie besteht in der Lauterkeit der Pflichtgesinnung und in der Erreichung der Vollständigkeit des moralischen Zwecks. Matth. 5, 48. Zu welchem Ziele aber hinzustreben beim Menschen immer nur ein Fortschreiten von einer Vollkommenheit zur andern ist. Phil. 4, 8. Uebrigens ist die Vollkommenheit als Beschaffenheit eines Dinges eine Idee (P. 70.). Man kann nicht fremde, d. i. eines Andern, Vollkommenheit zu einem Zweck machen, der an sich selbst Pflicht wäre (T. 13.). Denn dies wäre ein Widerspruch. Die Vollkommenheit eines andern Menschen, als einer Person, bestehet nehmlich darin, dafs er selbst vermögend ist, sich seinen Zweck nach seinen Begriffen von Pflicht zu setzen. Es widerspricht sich

Digitized by Google

alſo, zu fordern (mir zur Pflicht zu machen), daſs ich etwas für einen Andern thun ſoll, was ſonſt keiner als er ſelbſt thun kann (T. 13. f.) — und zwiſchen

2. der quantitativen, materialen, transſcendentalen Vollkommenheit, oder der Vollkommenheit in theoretiſcher Bedeutung (*perfectio quantitativa ſ. transſcendentalis*), welche die Allheit des Mannigfaltigen, was zuſammengenommen Ein Ding ausmacht (T. 14.) bedeutet, und ein zur Transſcendentalphiloſophie gehörender (d. i. ontologiſcher) Begriff iſt. Sie kann nur Eine ſeyn; denn das All des einem Dinge Zugehörigen iſt Eins. Vollkommenheit iſt alſo in dieſer Bedeutung Vollſtändigkeit des Vielen, ſofern es zuſammen Eins ausmacht (B. II. 571.). Er iſt mit dem Begriff der Totalität oder Allheit eines Zuſammengeſetzten, durch Coordination des Mannigfaltigen in einem Aggregat, oder zugleich der Subordination derſelben, als Gründe und Folgen in der Reihe, einerlei, und folglich ein reiner Verſtandesbegriff. S. Totalität. Dieſe Vollkommenheit beſteht alſo darin, daſs ein Ding alles das an ſich habe, was zu einem ſolchen Dinge gehöret (U. 326.) oder Vollſtändigkeit eines jeden Dinges in ſeiner Art (P. 70.). So iſt die moraliſche Vollkommenheit in dieſer Bedeutung alles das, was zur Moralität erfordert wird, zuſammengenommen; die moraliſche Vollkommenheit, zu welcher der Menſch gelangen kann, iſt nur Tugend; die moraliſche Vollkommenheit Gottes aber, Heiligkeit (P. 231.). Die letztere iſt eine Vernunftidee, ſ. Chriſtenthum, 3. Dasjenige Ganze, was kein Theil eines noch gröſsern Ganzen iſt, heiſst das Vollendete oder Allervollkommenſte. Dies iſt ebenfalls eine Vernunftidee und kann das transſcen-

Digitized by Google

dentale Abſolutvollkommene genannt werden (P. 198.). Man kann von der transſcendentalen Vollkommenheit noch die metaphyſiſche unterſcheiden, unter welcher man die Vollſtändigkeit eines Dinges bloſs als Dinges überhaupt, die Zuſammenſtimmung des Mannigfaltigen (unbeſtimmt, was es ſeyn ſoll), verſteht.

3. Die höchſte Vollkommenheit in Subſtanz vorgeſtellt, iſt Gott; es iſt aber dieſe Vorſtellung ein Vernunftbegriff, denn es iſt z. B. der teleologiſche Begriff der Vollkommenheit als abſolutes Vermögen gedacht, als das, was alle Zwecke möglich machen kann, oder das Vermögen aller möglichen Zwecke, dem alſo nichts in der Erfahrung angemeſſen vorkommen kann, und zwar dieſes Vermögen in einem an und für ſich beſtehenden Weſen. Die höchſte Vollkommenheit in Subſtanz, d. i. Gott, oder das allervollkommenſte Weſen, iſt hiernach die Zulänglichkeit dieſes Weſens zu allen Zwecken überhaupt (P. 70.). Da dieſe Vollkommenheit nicht in uns, ſondern in etwas auſser uns, nehmlich in Gott liegt, ſo nennt ſie Kant im Gegenſatz gegen die in uns, die äuſserliche oder äuſsere Vollkommenheit (P. 70.). Dieſe Vollkommenheit iſt alſo ein Vernunftweſen (*perfectio noumenon*), in theoretiſcher Bedeutung, oder die Kategorie der Totalität als abſolut betrachtet, zwar nicht als Inbegriff, aber doch als Grund alles Möglichen, oder das höchſte Weſen, in praktiſcher Bedeutnng als moraliſche Vollkommenheit oder Heiligkeit (S. III. §. 9.) und als phyſiſche Vollkommenheit oder höchſte Zulänglichkeit zu allen Zwecken oder Allgenugſamkeit und Seligkeit.

4. Vollkommenheit des Erkenntniſſes.

Digitized by Google

Ein Erkenntniſs kann vollkommen ſeyn, entweder nach Geſetzen der Sinnlichkeit, oder nach Geſetzen des Verſtandes. Die erſtere heiſst die äſthetiſche, die andere die logiſche Vollkommenheit. Die äſthetiſche Vollkommenheit beſteht in der Uebereinſtimmung des Erkenntniſſes mit dem Subject, und gründet ſich auf die beſondere Sinnlichkeit des Menſchen. Es finden daher bei der äſthetiſchen Vollkommenheit keine objectiv- und allgemeingültigen Geſetze ſtatt, in Beziehung auf welche ſie ſich *a priori* auf eine für alle denkende Weſen überhaupt allgemeingeltende Weiſe beurtheilen lieſse. Sofern es indeſſen auch allgemeine Geſetze der Sinnlichkeit giebt, die ſubjectiv für die geſammte Menſchheit Gültigkeit haben, läſst ſich auch eine äſthetiſche Vollkommenheit denken, die den Grund eines ſubjectiv-allgemeinen Wohlgefallens enthält. Dies iſt die Schönheit (L. 45. ff.). Die logiſche Vollkommenheit des Begriffs, ſ. Kategorie, 24. c. Die beſondern logiſchen Vollkommenheiten des Erkenntniſſes ſind:

a. der Quantität nach: die extenſive und intenſive Gröſse der Erkenntniſs. Die erſtere bezieht ſich auf den Umfang der Erkenntniſs und beſteht alſo in der Menge und Mannigfaltigkeit derſelben, die letztere bezieht ſich auf ihren Gehalt, welcher die Vielgültigkeit oder die logiſche Wichtigkeit und Fruchtbarkeit einer Erkenntniſs betrifft (L. 52.). Der extenſiven Gröſse des Erkenntniſſes ſteht die Unwiſſenheit und der intenſiven Gröſse deſſelben die Mikrologie und Grübelei entgegen (L. 68. f.);

b. der Relation nach: die weſentliche und unzertrennliche Bedingung aller Vollkommenheit des Erkenntniſſes, die materiale und formale oder logiſche Wahrheit. Die erſtere bezieht

Digitized by Google

ſich auf die Materie, die letztere auf die bloſse Form des Erkenntniſſes. Ihr iſt Falſchheit und Irrthum und die Quelle deſſelben, der Schein, entgegengeſetzt (L. 69.);

c. der Qualität nach: die Klarheit und Deutlichkeit des Erkenntniſſes. Die erſtere iſt die Möglichkeit der Unterſcheidung des Erkenntniſſes oder das Bewuſstſeyn deſſelben, die letztere iſt die Klarheit der Merkmahle. Die vollendete Vollkommenheit eines Erkenntniſſes (*conſummata cognitionis perfectio*) der Qualität nach beſteht in der Profundität (der intenſiv vollſtändigen Deutlichkeit) und der Angemeſſenheit (Ausführlichkeit und Präciſion oder Abgemeſſenheit) des Erkenntniſſes (L. 84. 93.).

d. der Modalität nach: die empiriſche oder rationale (mathematiſche oder philoſophiſche) Gewiſsheit des Erkenntniſſes. Sie beſteht im Fürwahrhalten aus einem Erkenntniſsgrunde, der ſowohl objectiv als ſubjectiv zureichend iſt (L. 98. 107.).

Die logiſche Vollkommenheit des Erkenntniſſes wird befördert durch Definition, Expoſition, Beſchreibung (L. 217.) und logiſche Eintheilung der Begriffe (L. 225.).

Kant. Logik. Einleitung V. ff. S. 40. ff. — §. 99. ff. S. 217. ff. — §. 110. S. 225. ff.

Deſſ. Crit. der pract. Vern. I. Th. I. B. I. H. S. 70. — II. H. S. 198.

Volumen,

ſ. Gröſse, 8.

Digitized by Google

Vorausſetzen,

Annehmen, Supponiren, *ſuppoſer*, *ſuppoſer*, ſ. Theismus, 5. u. Poſtulat, 3. b. γ.

Vorherbeſtimmte Harmonie.

ſ. Harmonie, 4. Weil man gefunden hat, daſs der angeführte Artikel, für dieſe Fundamentallehre des Leibnitziſchen Syſtems, nicht ausführlich genug ſei: ſo will ich Leibnitzens eigene Darſtellung ſeiner präſtabilirten Harmonie aus zwei ſeiner Schriften (*Principes de la Nature et de la Grace fondés en Raiſon*, u. *Syſtème nouveau de la Nature et de la Communication des Subſtances, auſſibien que de l' Union qu'il y a entre l' Ame et le Corps*; beide ſtehen in *G. G. Leibnitii OO. — ſtudio L. Dutens, T. II. P. I. pag.* 32. *ſq.* 3. *et* 49. *ſqq.*) hier vortragen.

1. Jede Monade oder einfache Subſtanz iſt das Princip der Einheit (*unicité*) einer zuſammengeſetzten Subſtanz (z. B. eines Thiers) und von einer Maſſe umgeben, welche aus einer unendlichen Menge andrer Monaden beſteht. Dieſe Monaden machen den eigenthümlichen Leib jener Centralmonade aus, welche nach den Affectionen deſſelben die äuſsern Dinge gleichſam in einer Art Mittelpunct vorſtellt.

2. Dieſer Leib iſt organiſch, wenn er eine Art Automat oder Naturmaſchine bildet. Dieſe iſt eine Maſchine nicht nur im Ganzen, ſondern auch in den kleinſten Theilen, die ſich noch wahrnehmen laſſen. Und da, weil die Welt überall voll iſt, auch alles mit einander in Verbindung ſteht, und jeder Cörper auf jeden andern Cörper, mehr oder weniger, nach der Gröſse des

Digitized by Google

Zwiſchenraums wirkt und durch die Zurückwirkung Einwirkung leidet, ſo folgt: daſs jede Monade ein lebendiger, oder ein ſolcher Spiegel iſt, der eine innere Thätigkeit hat, welche nach ihrem Geſichtspunct das Univerſum vorſtellt, und der eben ſo geregelt iſt als das Univerſum ſelbſt.

3. Die Perceptionen in der Monade entſtehen aber aus einander durch die Geſetze der Begehrungen, oder der Endurſachen des Guten und Böſen. Dieſe beſtehen aber in ſolchen, regelmäſsigen oder unregelmäſsigen, Perceptionen, welche ſich wahrnehmen laſſen. Jene Perceptionen entſtehen nehmlich eben ſo aus einander, wie die Veränderungen der Cörper, und die äuſsern Erſcheinungen, durch die Geſetze der wirkenden Urſachen, d. i. der Bewegungen aus einander entſtehen. Alſo giebt es zwiſchen den Perceptionen der Monade und den Bewegungen der Cörper eine vollkommene Harmonie, die vom Anfang an zwiſchen dem Syſtem der wirkenden Urſachen, und dem der Endurſachen vorherbeſtimmt iſt. Und hierin beſteht nun die Uebereinſtimmung und phyſiſche Vereinigung der Seele und des Leibes, ohne daſs das eine die Geſetze des andern verändern kann.

4. Es entſteht demnach in der Seele alles aus ihr ſelbſt durch eine vollkommene Spontaneität in Anſehung ihrer ſelbſt, und doch in einer vollkommenen Gleichförmigkeit mit den äuſsern Dingen. Da nun die Empfindungen in der Seele nichts als Erſcheinungen ſind, die eine eben ſolche Reihe ausmachen als die äuſsern Weſen, ſo müſſen dieſe innern Perceptionen aus der vorſtellenden Natur der Seele (welche vermögend iſt, die auſser ihr befindlichen Weſen auszudrücken) ſelbſt entſtehen. Daher iſt nun eine ſo vollkommene Uebereinſtimmung zwi-

Digitized by Google

ſchen dieſen Subſtanzen, als wenn ſie alle durch einen Uebergang der Vorſtellungen aus der einen in die andere mit einander zuſammenhingen. Die Vereinigung der Seele mit dem Cörper beſteht alſo darin, daſs die cörperliche Maſchine oder die organiſche Maſſe, in welcher der Geſichtspunct der Seele iſt, und daher in derſelben näher als die übrigen Subſtanzen vorgeſtellt wird, nach ihren Geſetzen von ſelbſt handelt, ſobald die Seele es will; und daſs die Perceptionen oder Vorſtellungen der äuſsern Gegenſtände nach den eigenen Geſetzen der Seele entſtehen, ſo wie die Veränderungen in den äuſsern Gegenſtänden erfolgen. So läſst ſich verſtehen, wie die Seele durch eine unmittelbare Gegenwart, die nicht gröſser ſeyn kann, ihren Sitz in dem Cörper hat. Sie iſt nehmlich in demſelben ſo, wie die Einheit in dem Reſultat der Einheiten, welches die Vielheit iſt.

5. Dieſe Hypotheſe iſt ſehr möglich, ſagt Leibnitz; denn warum könnte Gott nicht der Subſtanz von Anfang an eine Natur oder innere Kraft gegeben haben, die ihr auf Befehl (wie in einem geiſtigen, aber in der, welcher Vernunft zu Theile geworden iſt, freien Automat) alles hervorbringen könnte, was ihr begegnen wird, d. h. alle Erſcheinungen oder Vorſtellungen, welche ſie haben wird, und das ohne Hülfe irgend einer Creatur? Ueberdem erfordert ja die Kraft zu wirken in einer Subſtanz nothwendig und ſchlieſst weſentlich einen Fortſchritt oder eine Veränderung ein. Die Folge der von der Seele ſelbſt in ſich hervorgebrachten Vorſtellungen wird alſo natürlicherweiſe der Folge der Veränderung des Univerſums ſelbſt correſpondiren, ſo wie hinwiederum der Cörper in den dem Schein nach von der Seele gewirkten äuſsern Veränderungen ihr angemeſſen ſich verändert. So wie man alſo die Möglichkeit dieſer Hypotheſe von der Uebereinſtimmung zwiſchen Leib und Seele einſieht, ſo bekommt man auch durch

ſie eine bewundernswürdige Idee von der Harmonie des Univerſums.

6. Sie hat auch noch den groſsen Vortheil, daſs ſie Freiheit rettet, und daſs wir uns nach ihr, in der ſtrengſten metaphyſiſchen Bedeutung, in einer vollkommenen Unabhängigkeit in Anſehung des Einfluſſes aller übrigen Creaturen befinden. Dies ſetzt auch noch die Unſterblichkeit unſrer Seele und die immer gleichförmige Erhaltung unſers Individuums in ein bewundernswürdiges Licht, weil ſie gegen alle äuſsere Zufälle geſchützt iſt. Nie hat ein Syſtem unſre Erhabenheit zu einer gröſsern Evidenz erhoben. Da jeder Geiſt unabhängig von jeder andern Creatur iſt, und das Univerſum vorſtellt, ſo iſt er auch ſo dauerhaft und abſolut als das Univerſum der Creaturen ſelbſt. Man findet auch hierin einen neuen Beweis des Daſeyns Gottes, der von einer überraſchenden Klarheit iſt. Denn dieſe vollkommene Zuſammenſtimmung ſo vieler Subſtanzen, die doch keine Communication mit einander haben, kann nur von der gemeinſchaftlichen Urſache herrühren.

7. Man kann auch ſagen, meint Leibnitz, daſs dieſe Erklärung etwas mehr als Hypotheſe iſt, weil man die Sache auf keine andere verſtändliche Art erklären kann. Auch beſteht ſie ſehr gut mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauch. Denn man kann die Subſtanz darum doch immer thätig und auf die andern wirkend nennen.

8. Dieſe Betrachtungen haben auch einen bewundernswürdigen Nutzen in der Phyſik in Anſehung der Geſetze der Bewegung. Denn man kann ſagen, daſs bei dem Stoſs der Cörper ein jeder nur durch ſeine eigne Federkraft leide, eine Urſache der Bewegung, die ſchon in ihm iſt. Und was die abſolute Bewegung betrifft, ſo kann nichts ſie mathematiſch beſtimmen, weil ſich alles auf Verhältniſſe

Digitized by Google

beſchränkt, ſo daſs es einerlei iſt, welchem von mehrern bewegten Cörpern man die Ruhe oder einen gewiſſen Grad Geſchwindigkeit beilegen will. Doch iſt es vernünftig, den Cörpern wirkliche Bewegungen beizulegen, da dieſe Benennung unſrer jetzt feſtgeſetzten Notion von Thätigkeit ganz angemeſſen iſt.

Vorherbeſtimmung,

Anticipation, ſ. Mathematiſch, 4., Empfindung. 7.

Vorherſehungsvermögen,

Divinationsvermögen, *praeviſio*, *prévifion*. Das Vermögen der Vergegenwärtigung des Künftigen durch die Einbildungskraft (A. 92.). Es gründet ſich auf die Aſſociation der Vorſtellungen des vergangenen und künftigen Zuſtandes des Subjects mit dem Gegenwärtigen. Die Vorſtellungen, die es hervorbringt, ſind zwar nicht ſelbſt Wahrnehmungen, aber dienen doch zur Verknüpfung der Wahrnehmungen in der Zeit. Sie verknüpfen nehmlich das, was noch nicht iſt, durch das, was gegenwärtig iſt, mit dem, was nicht mehr iſt, in eine zuſammenhängende Erfahrung. Durch dieſes Divinationsvermögen der Proſpicienz (wenn man ſich dieſen Ausdruck erlauben darf) iſt man ſich ſeiner Vorſtellungen als ſolcher bewuſst, die im künftigen Zuſtande anzutreffen ſind (A. 92. f.).

2. Dieſes Vermögen zu beſitzen intereſſirt mehr als der Beſitz jedes andern. Denn es iſt die Bedingung aller möglichen Praxis und der Zwecke, worauf der Menſch den Gebrauch ſeiner Kräfte bezieht. Das Zurückſehen aufs Vergangene (Erin-

Digitized by Google

nern) geſchieht gröſstentheils nur in der Abſicht, um das Vorausſehen des Künftigen dadurch möglich zu machen. Denn wir ſehen im Standpuncte der Gegenwart um uns, um etwas auf die Zukunft zu beſchlieſsen (A. 98.).

3. Das empiriſche Vorausſehen iſt die Erwartung ähnlicher Fälle (*exſpectatio caſuum ſimilium*) und bedarf keiner Vernunftkunde von Urſachen und Wirkungen, ſondern nur der Erinnerung beobachteter Begebenheiten, wie ſie gemeiniglich auf einander folgen, und wiederholte Erfahrungen bringen darin eine Fertigkeit hervor. Wie Wind und Wetter ſtehen werden, intereſſirt ſehr den Schiffer und Ackermann. Aber wir reichen hierin mit unſrer Vorherſagung nicht weit. Man ſollte faſt glauben, die Vorſehung habe das Spiel der Witterungen abſichtlich ſo undurchſchaulich verflochten, damit die Menſchen auf alle Fälle bereit wären (A. 98. f.).

4. In den Tag hinein (ohne Vorſicht und Beſorgniſs) leben, macht dem Verſtande des Menſchen eben nicht viel Ehre. Wenn aber dabei nur kein Verſtoſs wider die Moralität vorkömmt, ſo kann man einen wohl für glücklicher halten, der für alle Ereigniſſe abgehärtet iſt, als den über die Zukunft unaufhörlich Bekümmerten. Die tröſtlichſte Ausſicht des Menſchen aber iſt der auf ſeinem gegenwärtigen moraliſchen Zuſtande gegründete Proſpect der Fortdauer und des fernern Fortſchreitens zum noch Beſſern. Iſt aber der Vorſatz des Menſchen, einen beſſern Lebenswandel einzuſchlagen, bisher immer unerfüllt geblieben, ſo iſt das ein troſtloſer Zuſtand der Erwartung ähnlicher Fälle (A. 99.).

5. Die Ausſicht in die Zukunft in Anſehung

Digitized by Google

unſers Schickſals iſt entweder Ahndung*) (*praeſenſio, preſſentiment*), d. i. Vorempfindung; oder Vorhererwartung (*praeſagitio*). Das erſtere deutet gleichſam einen verborgenen Sinn für das an, was noch nicht gegenwärtig iſt. Das zweite drückt ein durch Reflexion über das Geſetz der Folge der Begebenheiten nach einander (das der Cauſalität) erzeugtes Bewuſstſeyn des Künftigen aus (A. 100.).

6. Man ſieht leicht, daſs alle Ahndung ein Hirngeſpenſt iſt. Denn wie kann man empfinden, was noch nicht iſt. Sind es aber Urtheile aus dunkeln Begriffen eines ſolchen Cauſalverhältniſſes, ſo ſind es nicht Vorempfindungen, ſondern Vorhererwartungen, die man erklären kann. Es giebt ängſtliche, aber auch frohe und kühne Ahndungen; alles bloſse Täuſchungen (A. 100. f.).

Vorläufige Urtheile,

Anticipationen, ſ. Meinen, 4.

Ein vorläufiges Urtheil iſt ein ſolches, wodurch ich mir vorſtelle, daſs zwar mehr Gründe für die Wahrheit einer Sache, als wider dieſelbe da ſind, daſs aber dieſe Gründe doch nicht zureichen zu einem beſtimmenden oder definitiven Urtheile, dadurch ich geradezu für

) Man hat neuerlich zwiſchen etwas ahnen und ahnden einen Unterſchied machen wollen. Allein ahnen iſt kein deutſches Wort. Ahnden bedeutet ſo viel als gedenken. Es ahndet mir, heiſst: es ſchwebt etwas meiner Erinnerung dunkel vor. Etwas ahnden, bedeutet: Jemandes That ihm im Böſen gedenken (ſtrafen). Es iſt immer derſelbe Begriff, aber anders gewandt (A. 100)).

Digitized by Google

die Wahrheit entſcheide (L. 114.). Das vorläufige Urtheilen iſt alſo ein mit Bewuſstſeyn bloſs problematiſches Urtheilen (L. 114.).

2. Die vorläufigen Urtheile ſind ſehr nöthig, ja unentbehrlich für den Gebrauch des Verſtandes bei allem Meditiren und Unterſuchen. Denn ſie dienen dazu, den Verſtand bei ſeinen Nachforſchungen zu leiten und ihm hierzu verſchiedene Mittel an die Hand zu geben (L. 115.). Wenn wir über einen Gegenſtand meditiren, ſo müſſen wir immer ſchon vorläufig urtheilen und das Erkenntniſs gleichſam ſchon wittern, das uns durch die Meditation zu Theil werden wird. Und wenn man auf Erfindungen oder Entdeckungen ausgeht, muſs man ſich immer einen vorläufigen Plan machen, ſonſt gehen die Gedanken bloſs aufs Ohngefähr. Man kann ſich daher unter vorläufigen Urtheilen Maximen denken zur Unterſuchung einer Sache (L. 115.). Auch Anticipationen könnte man ſie nennen, weil man ſein Urtheil von einer Sache ſchon anticipirt, noch ehe man das Beſtimmende hat. Dergleichen Urtheile haben alſo ihren guten Nutzen, und es lieſsen ſich ſogar Regeln darüber geben, wie wir vorläufig über ein Object urtheilen ſollen (L. 115. f.). Von den vorläufigen Urtheilen müſſen die Vorurtheile unterſchieden werden (L. 116.), ſ. Vorurtheil.

Vorſchrift,

ſ. Imperativ, bedingter, Gutes, 7. b., Kategorie, 70. ff. u. Praktiſch, 3. f.

Digitized by Google

Vorſehung,

providentia, providence. Die auf den objectiven Endzweck des menſchlichen Geſchlechts gerichtete und den Weltlauf prädeterminirende Urſache (Z. 47.). Wir erkennen ſie eigentlich nicht in den Kunſtanſtalten der Natur, und können auch nicht daraus auf ſie ſchlieſsen. Wir können und müſſen ſie aber (wie in aller Beziehung der Form der Dinge auf Zwecke überhaupt) hinzudenken, um uns von der Möglichkeit dieſer Kunſtanſtalten der Natur, nach der Analogie menſchlicher Kunſthandlungen, einen Begriff zu machen. Die Vorſtellung des Verhältnisses und der Zuſammenſtimmung der Vorſehung zu dem uns von unſrer Vernunft vorgeſchriebenen (moraliſchen) Zweck iſt ein Vernunftbegriff. Dieſe Idee iſt nun zwar in theoretiſcher Abſicht überſchwenglich, in praktiſcher aber (z. B. der Glaube, daſs die Vorſehung den ewigen Frieden, als höchſtes Ziel des Naturrechts, wolle und darauf hinwirke) dogmatiſch oder einheimiſch und ihrer Realität nach wohlgegründet. Wenn es um Theorie zu thun iſt, ſo iſt es für die Schranken der menſchlichen Vernunft (als die ſich, in Anſehung des Verhältniſſes der Wirkungen zu ihren Urſachen, innerhalb der Grenzen möglicher Erfahrung halten muſs) ſchicklicher und beſcheidener, ſich des Worts Natur (*natura daedala rerum*) zu bedienen. Iſt es aber um Religion zu thun, dann iſt das Wort Vorſehung nicht nur ſchicklicher, ſondern der Begriff derſelben gehört dann auch zu den Glaubensſachen, und iſt ein unumſtöſsliches Poſtulat oder Dogma der Glaubenslehre. Wo es aber auf Erkenntniſs, nicht aufs Handeln ankommt, da iſt der Ausdruck einer für uns erkennbaren Vorſehung, mit dem man ſich vermeſſenerweiſe ikariſche Flügel anſetzt, um dem

Digitized by Google

Geheimniss der unergründlichen Absicht der Natur näher zu kommen, unbescheiden und unschicklich (Z. 47. ff.).

2. Im Mechanismus der Natur, wozu der Mensch (als Sinnenwesen) mit gehört, zeigt sich eine ihrer Existenz schon zum Grunde liegende Form. Diese können wir uns nicht anders begreiflich machen, als indem wir ihr den Zweck eines sie vorherbestimmenden (prädeterminirenden) Welturhebers unterlegen, dessen Vorherbestimmung wir die göttliche Vorsehung überhaupt nennen (Z. 47.*)).

3. Die Eintheilung der Vorsehung (materialiter betrachtet, d. i. wie sie auf Gegenstände in der Welt geht) in die Allgemeine und Besondere ist falsch. Es ist sich selbst widersprechend, dass es zwar eine allgemeine Vorsehung gebe, die z. B. eine Vorsorge zur Erhaltung der Gattungen der Geschöpfe sei, welche aber die Individuen dem Zufall überlasse, oder dass es keine besondere Vorsehung gebe. Die Vorsehung wird eben in der Absicht allgemein genannt, damit kein einziges Ding als davon ausgenommen gedacht werde (Z. 49. *)).

4. Vermuthlich hat man hier die Eintheilung der Vorsehung (formaliter betrachtet, d. i. nach der Art der Ausführung ihrer Absicht) in die Ausserordentliche und Ordentliche gemeint.

Die ausserordentliche Vorsehung ist, dass wir die physisch-mechanischen Ursachen gewisser ausserordentlichen Erscheinungen uns gut erklären können, aber doch auch die teleologischen nicht übersehen müssen, die auf die Vorsorge einer über die Natur gebietenden Weisheit hinweisen. So ist die Zuführung des Holzes an die Eisküsten, das da nicht wachsen kann, durch die Meerströme,

Digitized by Google

eine solche aufserordentliche Begebenheit. Wir können sie zwar aus ihren physisch-mechanischen Ursachen gut erklären, und in so fern ist es eine ganz ordentliche Begebenheit. Das Holz wächst nehmlich auf den Ufern der Flüsse der temperirten Länder, die Bäume fallen zuletzt in diese Flüsse, und werden durch den Strom der Bayen, in welche die Flüsse fallen, verschleppt. Allein die Begebenheit ist doch aufserordentlich ihrer teleologischen Ursache wegen, weil die Bewohner jener Eisküsten ohne diese Begebenheit nicht leben könnten. Die ordentliche Vorsehung ist, dafs gewisse Begebenheiten nach physisch-mechanischen Ursachen erfolgen, ohne dafs wir dabei auf besondre Zwecke hinzusehen nöthig haben, z. B. das jährliche Sterben und Wiederaufleben der Natur nach dem Wechsel der Jahreszeiten (Z. 49. *)).

5. Was den in den Schulen gebräuchlichen Begriff eines göttlichen Beitritts, oder einer göttlichen Mitwirkung (*concursus*) zu einer Wirkung in der Sinnenwelt, betrifft, so mufs dieser wegfallen (Z. 50. *).). Denn das Ungleichartige paaren wollen (*gryphes jungere equis*) und den, der selbst die vollständige Ursache der Weltveränderungen ist, seine eigene Vorsehung während dem Weltlaufe ergänzen zu lassen, ist erstlich an sich selbst widersprechend. Es ist sehr unrichtig gesprochen, wenn man sagt, nächst Gott hat der Arzt den Kranken zurecht gebracht, gleichsam als wenn Gottes Hülfe mangelhaft gewesen wäre. Hier soll nehmlich eine Ursache, durch die allein doch die Wirkung erfolgt, nicht geholfen haben (*causa solitaria non juvat*). Gott ist der Urheber des Arztes sammt allen seinen Heilmitteln, und so mufs, wenn man bis zum höchsten uns theoretisch unbegreiflichen Urgrunde hinaufsteigen will, Gott die Wirkung ganz zugeschrieben werden. Oder man kann sie auch ganz dem Arzt zuschreiben. Das thun

Digitized by Google

wir nehmlich mit Recht dann, wenn wir die Heilung als nach der Ordnung der Natur erklärbar in der Kette der Welturſachen verfolgen. Zweitens bringt eine ſolche Denkungsart auch um alle beſtimmte Principien der Beurtheilung eines Effects. Aber in moraliſch-praktiſcher Abſicht (die alſo ganz aufs Ueberſinnliche gerichtet iſt) iſt der Begriff des göttlichen *concurſus* (Beitritts) ganz ſchicklich und ſogar nothwendig. So iſt z. B. der Glaube, daſs Gott den Mangel unſerer eigenen Gerechtigkeit, wenn nur unſre Geſinnung ächt iſt, auch durch uns unbegreifliche Mittel ergänzen werde, wir alſo in der Beſtrebung zum Guten darum, weil doch unſere Thaten immer mangelhaft bleiben, nicht nachlaſſen ſollen, unverwerflich. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daſs Niemand eine gute Handlung (als Begebenheit in der Welt) hieraus zu erklären verſuchen muſs. Denn das wäre ein Bemühen, ſich ein theoretiſches Erkenntniſs des Ueberſinnlichen zu verſchaffen, welches ungereimt iſt (Z. 50. *) f.).

6. Fügung, ſ. Fügung.

7. Gründende Vorſehung (*providentia conditrix* *)). Die Vorſehung, ſofern ſie in den Anfang der Welt gelegt wird (Z. 48. *)).

8. Leitende Vorſehung (*providentia directrix*), die Vorſehung zu beſondern, aber von dem Menſchen nicht vorherzuſehenden, ſondern nur aus dem Erfolg vermutheten, Zwecken (Z. 48. *)).

9. Waltende Vorſehung (*providentia*

---

*) *Semel juſſit, ſemper parent*, Auguſtinus. Nur einmal wards geboten, und immer geſchiehts!

gubernatrix). Die Vorſehung im Laufe der Natur, aber dieſen nach allgemeinen Geſetzen der Zweckmäſsigkeit zu erhalten (Z. 48. *)).

Vorſtellung,

repraeſentatio, repréſentation ou expreſſion. Man kann die Vorſtellung durchaus nicht erklären *); denn man müſste ſie doch immer wieder durch eine andere Vorſtellung erklären, die Erkenntniſs der Vorſtellung ſetzt Vorſtellung voraus (L. 41.); allein das Wort Vorſtellung wird auch in der allertiefſinnigſten Wiſſenſchaft genau genug verſtanden (S. II. 157.).

2. Die Vorſtellungen ſind (wie die Gefühle und Begehrungæn) innere Beſtimmungen unſers Gemüths in dieſem oder jenem Zeitverhältniſſe (C. 242.). Wir alle haben ſolche Vorſtellungen in uns, deren wir uns auch bewuſst (*conſcium eſſe, adpercipere*) werden können, d. i. bei denen wir die Vorſtellung davon haben können, daſs dieſe Vorſtellungen in uns ſind (L. 40.). Aber dieſes Bewuſstſeyn mag ſo weit erſtreckt, und ſo genau oder pünctlich ſeyn, als man wolle, ſo bleiben es doch nur immer Vorſtellungen, d. i. auf Erkenntniſs abzweckende (wodurch ſie ſich von Gefühlen und Begehrungen unterſcheiden) Modificationen unſers Gemüths, die wir zu einer beſtimmten Zeit und eine gewiſſe Zeit hindurch haben. Dieſe Vorſtellungen haben alſo ſubjective Realität oder ſind als Modificationen unſers Gemüths wirklich; aber wir geben ihnen auch eine ob-

*) Leibnitz und Wolf haben ſie daher auch nie erklärt.

Digitized by Google

jective Realität, oder ſtellen uns vor, daſs ſie einen Gegenſtand (*obiectum repraeſentationis*) vorſtellen (Vorſtellungen eines Gegenſtandes ſind). Alle unſre Vorſtellungen haben dieſe zwiefache Beziehung, nehmlich auf den Gegenſtand, den ſie vorſtellen, und das Subject, deſſen Gemüth ſie modificiren oder beſtimmen (L. 40.). Die Beziehung der Vorſtellung auf den Gegenſtand heiſst die Erkenntniſs (*cognitio*). Die Beziehung derſelben auf das Subject iſt das Bewuſstſeyn (*apperceptio*). Die Vorſtellung iſt alſo noch nicht Erkenntniſs, ſondern Erkenntniſs ſetzt immer Vorſtellung voraus. In jeder Erkenntniſs muſs unterſchieden werden Materie, das iſt der Gegenſtand, und Form, das iſt die Art, wie wir den Gegenſtand erkennen, oder wie die Vorſtellung auf ihn bezogen wird. Wenn z. B. ein Wilder und ein Europäer einen Pallaſt aus der Ferne ſähen, ſo wäre die Materie ihrer Erkenntniſs, der Gegenſtand der Vorſtellung bei beiden einerlei; aber der Form nach iſt die Erkenntniſs bei beiden verſchieden. Bei dem Wilden iſt ſie bloſs Anſchauung ohne Begriff, er bezieht ſeine Vorſtellung bloſs unmittelbar auf einen Gegenſtand, aber ſeine Anſchauung iſt blind, er kann daher bloſs ſagen: ich ſehe etwas (mir unbekanntes; wovon ich nicht weiſs, was es iſt; wovon ich keinen Begriff habe). Bei dem Europäer aber iſt die Erkenntniſs beides, Anſchauung und Begriff, zugleich, er bezieht ſeine Vorſtellung auch unmittelbar auf einen Gegenſtand, und ſagt, ich ſehe etwas; aber er weiſs auch, was er ſieht, die Anſchauung erweckt in ihm eine Vorſtellung von dem, was das iſt, was er anſchauet, d. i. einen Begriff, oder eine Vorſtellung, die er mittelbar, nehmlich vermittelſt der Anſchauung, auf den Gegenſtand bezieht. Dieſen Begriff hat er dadurch bekommen, daſs er ſchon öfters ſolche Anſchauungen gehabt, und aus ihnen das Gemeinſame derſelben in Eine Vorſtellung

Digitized by Google

geſammlet hat, die eben Begriff heiſst (L. 40.).

3. Es beruhet aber die Form der Erkenntniſs auf dem Bewuſstſeyn; bin ich mir nehmlich der Vorſtellung ſo bewuſst, daſs ich ſie von andern unterſcheiden kann, ſo iſt ſie klar; bin ich mir derſelben nicht ſo (unmittelbar) bewuſst, dunkel (S. II. 505.). Die Philoſophen haben darüber geſtritten, ob es dunkele Vorſtellungen gebe. Locke nahm bloſs Vorſtellungen mit Bewuſstſeyn an (*Eſſai concern. l Ent. hum. l. II. ch.* 1. §. 9.). Die Schwierigkeit iſt nehmlich, wie wir wiſſen können, daſs wir ſie haben, wenn wir uns ihrer nicht bewuſst ſind. Allein wir ſind uns der dunkeln Vorſtellungen nur nicht unmittelbar bewuſst, wir ſind uns derſelben mittelbar bewuſst, und können durch Schlüſſe herausbringen, daſs wir ſie haben (A. 15. f.). Die meiſten Philoſophen führen als ein Exempel dunkler Vorſtellungen diejenigen an, die wir im Schlafe haben. So zeigen einige Erfahrungen, daſs wir auch im tiefen Schlafe Vorſtellungen haben, und da wir uns derſelben nicht bewuſst ſind, ſo ſind ſie dunkel geweſen. Man iſt ſich aber von einer Vorſtellung nicht bewuſst, entweder daſs man ſie habe, oder daſs man ſie gehabt habe. Das erſtere bezeichnet die Dunkelheit der Vorſtellung, ſo wie ſie in der Seele iſt; das zweite zeigt weiter nichts an, als daſs man ſich ihrer nicht erinnere. Es iſt aber nicht unmöglich, daſs die Vorſtellungen, deren wir uns nicht erinnern, nicht könnten im Schlafe klar geweſen ſeyn (S. II. 505.).

4. Das Feld unſerer Anſchauungen und Sinnenempfindungen, deren wir uns nicht bewuſst ſind, iſt indeſſen unermeſslich. Wir können aber doch unbezweifelt ſchlieſsen, daſs wir ſie haben. Die klaren Vorſtellungen machen nur unendlich wenige lichte Puncte in dieſem dunkeln Felde

Digitized by Google

aus. So wird alles, was das bewaffnete Auge durchs Teleſkop (etwa am Monde) oder durchs Mikroſkop (etwa an Infuſionsthierchen) entdeckt, eigentlich durch unſere bloſsen Augen geſehen; denn dieſe optiſchen Mittel bringen ja nicht mehr Lichtſtrahlen und dadurch erzeugte Bilder ins Auge, als auch ohne jene künſtlichen Werkzeuge ſich auf der Netzhaut gemahlt haben würden. Das gilt nun auch von den Empfindungen der andern Sinne, z. B. des Gehörs, wenn der Muſiker mit zehn Fingern und beiden Füſsen eine Phantaſie auf der Orgel ſpielt und auch wohl noch mit einem neben ihm Stehenden ſpricht, wo ſo eine Menge Vorſtellungen in wenig Augenblicken in der Seele erweckt werden, deren jede zu ihrer Wahl überdem noch ein beſonderes Urtheil der Schicklichkeit bedurfte (A. 16. f.).

5. Das Feld dunkler Vorſtellungen iſt alſo das gröſste im Menſchen. Wir ſind eines Theils ein Spiel dunkler Vorſtellungen und andern Theils ſpielen wir mit dunklen Vorſtellungen.

a. Wir ſpielen öfters mit dunklen Vorſtellungen, und haben ein Intereſſe, beliebte oder unbeliebte Gegenſtände vor der Einbildungskraft in Schatten zu ſtellen. Wie viel Witz iſt nicht von jeher verſchwendet worden, einen dünnen Flor über das zu werfen, was den Menſchen mit der gemeinen Thiergattung in ſo naher Verwandtſchaft ſehen läſst, als die Geſchlechtsliebe, ſo daſs die Schamhaftigkeit dadurch aufgefordert wird und die Ausdrücke in feiner Geſellſchaft nicht unverblümt hervortreten dürfen. Die Einbildungskraft mag hier gern im Dunkeln ſpazieren, und es gehört immer nicht gemeine Kunſt dazu, wenn, um den Cynismus zu vermeiden, man nicht in den lächerlichen Puriſmus zu verfallen Gefahr laufen will (A. 18.).

Auch die natürlichen Ausleerungen des Men-

Digitized by Google

ſchen behandelt man als Geheimniſſe. Einige alte Philoſophen ſagten: was nicht ſchändlich iſt zu thun, das iſt auch nicht ſchändlich zu ſagen; daher ſprachen ſie von der Beiwohnung und den Ausleerungen des Cörpers in einer nackenden Sprache. Sie hielten es auch für keine Schande, beides ſogar öffentlich zu thun. Dies heiſst cyniſch, d. i. viehiſch verfahren; die Cyniker übertrieben ihre Grundſätze (Mnſcrpt.).

Bei den Ausleerungen des Cörpers ſowohl, als bei den Gegenſtänden des Geſchlechtstriebes, pflegen wir immer die Wörter zu verwechſeln; ſo hat z. B. die Krankheit, die vor ein Paar hundert Jahren aus Ameriea kam, allerhand metaphoriſche Benennungen erhalten. Man ſagt: die veneriſche, neapolitaniſche Seuche, die Franzoſen; dieſe Namen bezeichnen eine Krankheit durch Umſchweife, denn ſtatt die Krankheit ſelbſt zu nennen, bezeichnet man eine Nation, und doch iſt Franzoſen zu ſagen jetzt ſchon eine Grobheit. Der feinſte Ausdruck für den Ort der Ausleerung iſt jetzt Apartement, noch vor Kurzem ſagte man Commodité, ehedem hieſs es heimliches Gemach, und noch früher Häuschen und Abtritt. Die drei letztern Wörter ſind jetzt ſchon zu grob, zuletzt werden die Leute in Verlegenheit kommen, wie ſie ſich ausdrücken ſollen. (Mnſcpt.).

Alles dieſes giebt aber wieder dem Witze Stoff; denn die Leute wollen Dunkelheit haben, die ſich aber doch durchſchauen läſst. Man nennt den, der Muthwillen liebt, einen loſen Menſchen, weil ſolche Ausdrücke Contrebande zuführen, ohne daſs man es ihm für eine Grobheit auslegen darf, ſo daſs viele vor Lachen berſten möchten, aber es ſich doch nicht dürfen merken laſſen. Dieſer Muthwille iſt immer ein Talent; und ohne dieſe Feinheit würde die Ordnung viel verlieren

Digitized by Google

(Mnſcrpt.). Witzige Einfälle ſind Gedanken, die in Dunkel gehüllt ſind, welche Dunkelheit ſich aber von ſelbſt den Augenblick aufklärt. Dies führt etwas Ergötzendes bei ſich, und verurſacht Freude. Ein witziger Einfall muſs nicht in die gröſste Dunkelheit gehüllt ſeyn, ſonſt iſt er matt. Denn die Urſache des Wohlgefallens an ihm iſt die Ueberraſchung, daſs das Gemüth von ſelbſt auf den Sinn des Einfalls geleitet wird. Z. B. der Präſident von der einen Akademie zu Paris war ſehr geizig, als nun einſt eine Allmoſencollecte war geſammelt worden, fragte Jemand: gab der Präſident auch was? Ich habe es nicht geſehen, antwortete ein Anderer, aber ich glaub's; Fontenelle, der dabei war, ſagte: ich hab's geſehen, aber ich glaub's nicht. So unwahrſcheinlich machte es nehmlich des Präſidenten Geiz. Ein Buch ohne alle ſolche abſichtliche Dunkelheiten, die ſich von ſelbſt verlieren, wird nicht gefallen. Die Urſache iſt vielleicht, weil, wenn alles klar in demſelben wäre, die Gemüthskraft des Leſers nichts zu thun bekommen und ſein Scharfſinn nicht cultivirt werden würde (Mnſcrpt.).

b. Noch öfterer ſind wir ein Spiel dunkeler Vorſtellungen, und unſer Verſtand vermag nicht, ſich wider die Ungereimtheiten zu retten, in die ihn der Einfluſs derſelben verſetzt, ob er ſie gleich als Täuſchung anerkennt, und mit dem Verſtande beleuchtet hat. Oft beſtellen ſich Sterbende das Grab in ihrem Garten oder unter einem ſchattigen Baum, im Felde oder im trocknen Boden. Und doch iſt im erſtern Falle nicht ſchöne Ausſicht zu hoffen, und im letztern hat noch kein Sterbender von der Feuchtigkeit den Schnupfen zu beſorgen. Daſs das Kleid den Mann mache, gilt gewiſſermaſsen auch für den Verſtändigen. Das ruſſiſche Sprichwort ſagt zwar: man empfängt den Gaſt nach ſeinem Kleide und begleitet ihn nach ſeinem Verſtande; aber der Verſtand

Digitized by Google

kann doch den Eindruck dunkler Vorſtellungen von einer gewiſſen Wichtigkeit, den eine wohlgekleidete Perſon macht, nicht verhüten, ſondern allenfalls nur das vorläufig über ſie gefällte Urtheil hintennach zu berichtigen den Vorſatz haben (A. 19.).

Sogar wird ſtudirte Dunkelheit oft mit erwünſchtem Erfolg gebraucht, um Tiefſinn und Gründlichkeit vorzuſpiegeln; wie etwa in der Dämmerung oder durch einen Nebel geſehene Gegenſtände immer gröſser geſehen werden, als ſie ſind. Das Skotiſon (mach's dunkel) iſt der Grundſatz aller Myſtiker. Durch dieſe erkünſtelte Dunkelheit werden nehmlich Schatzgräber der Weisheit angelockt (A. 19.).

Die dunkeln Vorſtellungen erregen bisweilen die Affecten. Auch iſt uns die Quelle vieler unſrer Urtheile unbekannt und liegt in dunkeln Vorſtellungen. Unſere ſogenannten Gefühle von Redlichkeit und Ehre (denn die Modeſprache bringt es ſo mit ſich, Gefühle von Redlichkeit und Ehre zu haben; wer kann aber Ehre fühlen?) ſind nichts weiter als der unbekannte Grund in uns, den wir nicht ausmitteln können, durch den es geſchieht, daſs Urtheile über uns ſo ſehr intereſſiren. In dieſen ſogenannten Gefühlen ſind Gründe da, warum wir es als einen wichtigen Gegenſtand anſehen, daſs des Andern Urtheil über uns richtig ſei. Die Philoſophie ſucht ſolche dunkele Vorſtellungen zu entdecken. Man meint z. B., ein Menſch, der grob beleidigt worden iſt, habe mehr Ehre, wenn er Revanſche nehmen kann, als wenn er ſich beim Richter beklagen muſs. Hier iſt eine dunkele Vorſtellung, daſs es Fälle von der Art geben müſſe, die nicht vor den öffentlichen Richterſtuhl gehören, vielleicht weil bloſse Meinungen, Mienen, Schimpfwörter, keine Realitäten ſind, die ich alſo dem Richter nicht beſchreiben kann. Man ſcheint

Digitized by Google

alſo zu verlangen, daſs ſie zur Privatrache gehören ſollen, obgleich die Vernunft das verwirft. (Mnſcrpt.).

Oft beklagt man einen jungen Menſchen, daſs er ſo früh habe ſterben müſſen, ohne an ſeinen eigenen Verluſt dabei zu denken. Und doch ſagt die Vernunft, daſs der Tod nicht unter die Uebel zu rechnen, ſondern das Ende alles Uebels iſt. Ein Menſch kann daher ſeines frühen Todes wegen nicht beklagt werden. Dennoch können Leute darüber weinen. Das macht, ihre dunkle Vorſtellung geht mit ins Grab, und ob es gleich ungereimt iſt, zu glauben, daſs die Einſamkeit im Grabe dem Todten ſchaden könne, ſo können unſre dunkeln Vorſtellungen doch nicht davon ablaſſen. Das Grauſen vor dem Tode und Grabe rührt von einer ſolchen dunkeln Vorſtellung her (Mnſcrpt.).

Ich beſteige einen Thurm, mit einemmal kommt mir die Tiefe, in die ich hinabblicke, ſo ſchauderhaft vor, daſs ich mich nicht an ein noch ſo gut befeſtigtes Geländer anzuhalten wage. Die Imagination ſtellt uns hier die möglichen Fälle des Hinunterfallens vor, die Vernunft widerlegt dies umſonſt; ſo iſt die Furcht vor dem Tode bei den meiſten Menſchen das, was dieſe Furcht der Menſchen auf hohen Thürmen iſt (Mnſcrpt.).

Dunkle Vorſtellungen ſind das, was bei dem einen Menſchen mehr, bei dem andern weniger Thorheiten hervorbringt. Der Menſch iſt vernünftig, ſo lange er ſich des Einfluſſes der dunkeln Vorſtellungen überheben kann; ſobald ſie aber zu wirken anfangen, wird er eine Art von Hypochondriſt und handelt ungereimt. Ich bin meiner dunkeln Vorſtellungen nicht mächtig; denn ſonſt müſste ich jede Empfindung, die eine dunkle Vorſtellung zum Grunde hat, und die ich ſchon im Voraus ahnde, vermeiden können. Wenn aber der Menſch

Digitized by Google

die Erkenntniſs anzuwenden anfängt, und nun weiſs, auf welcher Seite er die Wahrheit ſuchen ſoll, ſo bekömmt er Veranlaſſung, das, was dunkel in ihm lag, in Klarheit zu ſetzen (Mnſcrpt.).

Die dunkeln Vorſtellungen ſind oft wichtiger als die erkünſtelten, die wir unterſchieben, ohne daſs wir die dunkeln kennen, und wegfallen, ſobald wir die dunkeln ausgeforſcht haben. So hat der Moraliſt nichts weiter zu thun, als in den Tiefen des menſchlichen Verſtandes zu forſchen, um die dunkeln Vorſtellungen in Klarheit zu ſetzen (Mnſcrpt.).

Die Entwickelung der dunkeln Vorſtellungen bei allen unſern Urtheilen iſt eigentlich die analytiſche Philoſophie. In der Phyſik können wir nur Kenntniſſe von Dingen erwerben, wovon wir keine dunkeln, ſondern deutliche Vorſtellungen haben. Alle Metaphyſik und Moral hingegen müſſen zur Aufklärung der dunkeln Vorſtellungen eines jeden Menſchen beitragen, weil es in dieſen Wiſſenſchaften auf diejenigen Begriffe der Menſchen ankömmt, die ſie in ſich haben (Mnſcrpt.).

6. Das Bewuſstſeyn ſeiner Vorſtellungen, welches zur Unterſcheidung derſelben von andern zureicht, iſt Klarheit. Eine klare Vorſtellung heiſst eine Perception (*perceptio, perception*). Dasjenige aber, wodurch auch die Zuſammenſetzung der Vorſtellungen klar wird, heiſst Deutlichkeit. Die letztere macht es allein, daſs eine Summe (Inbegriff) von Vorſtellungen Erkenntniſs (*cognitio*) wird. Der deutlichen Vorſtellung (*perceptio diſtincta*) kann man nicht die verworrene (*perceptio confuſa*), ſondern muſs ihr bloſs die undeutliche (*mere clara ſ. indistincta*) entgegen ſetzen. In jeder gehäuften oder vielhaltigen Vorſtellung (*perceptio complexa*), d. i. einer ſolchen, wo auſser der

Digitized by Google

eigentlichen Vorſtellung noch aus ſubjectiven Gründen, aus unſrer Situation, entſpringende Vorſtellungen als Begleiter da ſind, dergleichen eine jede Erkenntniſs iſt (weil dazu immer Anſchauung und Begriff erfordert wird), beruht die Deutlichkeit auf der Ordnung in der Zuſammenſetzung der Theilvorſtellungen. Die Theilvorſtellungen veranlaſſen entweder eine bloſs logiſche (die Form betreffende) Eintheilung in obere und untere (*perceptio primaria et ſecundaria*), oder eine reale (die Materie betreffende) Eintheilung in Haupt- und Nebenvorſtellungen (*perceptio principalis et adhaerens*). S. übrigens Deutlichkeit, Klarheit, Perception und Verſtand (A. 20. f.).

7. Wie wir endlich dazu kommen, unſern Vorſtellungen einen Gegenſtand zu ſetzen, findet man im Art. Realität, 10. u. Gegenſtand, auch Analogie der Urſache und Wirkung, 2. Der Gegenſtand, den wir nehmlich einer Vorſtellung ſetzen, kann nicht etwa eine andre Vorſtellung ſeyn, denn der würden wir doch wieder einen Gegenſtand ſetzen, und folglich würde ſich die Frage doch immer wieder erneuern. Objective Bedeutung einer Vorſtellung, oder daſs ſie ſich auf einen Gegenſtand beziehet, den ſie vorſtellt, kann alſo nicht heiſsen, daſs auch dieſer Gegenſtand eine Vorſtellung ſei, oder daſs eine Vorſtellung immer eine andere Vorſtellung vorſtelle. Wir würden ſonſt gleich wieder fragen, wie geht denn dieſe letztere Vorſtellung wieder aus ſich ſelbſt heraus, und bekömmt auſser der ſubjectiven Bedeutung, daſs ſie eine Vorſtellung iſt, noch eine objective Bedeutung, daſs ſie einen Gegenſtand vorſtellt. Was bekommt denn aber unſre Vorſtellung dadurch für eine neue Beſchaffenheit, für eine beſondere Dignität oder Würde, daſs ſie eine Beziehung auf

Digitized by Google

einen Gegenſtand hat? Keine andre als die, daſs die Verbindungen in unſern Vorſtellungen dadurch nothwendig gemacht und einer Regel unterworfen werden. Und umgekehrt, nur dadurch, daſs eine gewiſſe Ordnung in dem Zeitverhältniſſe unſrer Vorſtellungen nothwendig iſt, erhalten ſie objective Bedeutung (C. 242. M. I. 285.). In der Verbindung (Syntheſis) der Erſcheinung folgt z. B. das Mannigfaltige der Vorſtellungen jederzeit nacheinander. Dieſe Succeſſion könnte bloſs ſubjectiv (etwas in meinem Subject, nicht aber in einem Object) ſeyn; wenn aber dieſe Folge ein Etwas iſt, was wirklich geſchieht, und alſo die Wahrnehmung von einer Veränderung von Gegenſtänden, ſo

a. geht etwas vorher (die Urſache);

b. folgt hierauf das, was ich wahrnehme jederzeit nach einer Regel.

Dadurch wird nun dieſe Syntheſis nothwendig, und damit ein Gegenſtand vorgeſtellt (C. 243. M. I, 286.). Sollen alſo die Veränderungen, die wir wahrnehmen, wirkliche Begebenheiten und nicht bloſs ſubjectiv (Phantaſien oder Träume) ſeyn, ſo müſſen Erſcheinungen vorhergehn, die das Daſeyn jener Veränderungen in der Zeit als nothwendig beſtimmen; dies iſt ein unentbehrliches Geſetz der empiriſchen Vorſtellung der Zeitreihe (C. 244. M. I, 287.). Der Verſtand macht alſo die Vorſtellung der Gegenſtände nicht bloſs deutlich (er iſt nicht bloſs ein analytiſches Vermögen), ſondern auch möglich (er iſt auch ein ſynthetiſches Vermögen). Die Möglichkeit der Gegenſtände liegt alſo nicht auſser unſerm Verſtande, als wären die ſinnlichen Gegenſtände an und für ſich (auſser unſerm vorſtellenden Vermögen vorhanden),

Digitized by Google

ſondern in der Beſchaffenheit unſers Verſtandes, eine mit Nothwendigkeit verbundene Verknüpfung oder Syntheſis in das Mannigfaltige der Vorſtellungen zu legen. S. Analogie der Urſache und Wirkung, 24. ff.

8. Es fehlt nicht an Benennungen, die jeder Vorſtellungsart gehörig angemeſſen ſind. Kant giebt dieſe Vorſtellungsarten nach folgender Stufenleiter an. Eine Perception, die ſich lediglich auf das Subject, als die Modification ſeines Zuſtandes bezieht, iſt Empfindung (*ſenſatio.*). Sie iſt unterſchieden vom Gefühl, welches die Wirkung iſt, die die Empfindung unſers Zuſtandes auf das Gemüth macht, aber keine Vorſtellung, weil es kein Erkenntnifsſtück werden kann. Eine objective Perception iſt Erkenntnifs (*cognitio*). Folglich iſt nicht jede, ſondern nur die mit Bewufstſeyn verknüpfte und auf ein Object bezogene Vorſtellung (L. 139) mit Erkenntnifs einerlei. Den Act oder die Beziehung der Vorſtellung auf das Object als Handlung kann man die Erkenntnifs, die objective Perception ſelbſt aber, oder das Product dieſes Acts, das Erkenntnifs nennen. Das Erkenntnifs iſt entweder Anſchauung (*intuitus*) oder Begriff (*conceptus*). Jene iſt eine einzelne oder unmittelbare Vorſtellung (*repraeſentatio ſingularis*), d. i. die unmittelbare Perception des Gegenſtandes; dieſer iſt eine allgemeine, mittelbare, oder reflectirte Vorſtellung (*repraeſentatio per notas communes ſ. diſcurſiva*), d. i. die mittelbare Perception des Gegenſtandes vermittelſt eines mehrern Dingen gemeinſamen, d. i. in verſchiedenen enthaltenen, Merkmahls (L. 139). Die Erkenntnifs durch Begriffe iſt das Denken. Begriffe und Anſchauungen ſind entweder empiriſch (*empiricus*) oder rein (*purus.*). Wenn ich z. B. von der Vorſtellung eines Cörpers den Begriff und die Em-

Digitized by Google

pfindung weglaſſe (davon abſtrahire), ſo bleibt mir noch die Ausdehnung und Geſtalt, d. i. die reine Anſchauung übrig (C. 35.). Rein, in transſcendentalem Verſtande, nennt Kant nehmlich jede Vorſtellung, in der nichts, was zur Empfindung gehört, angetroffen wird (C. 34. 74.). Ein reiner intellectueller Begriff (*intellectualis*) iſt ein ſolcher, der nicht von der Erfahrung abgezogen iſt, ſondern auch dem Inhalte nach aus dem Verſtande entſpringt (L. 140.). Der reine Begriff hat nehmlich entweder ſeinen Urſprung im reinen Bilde der Sinnlichkeit (Schema) und heiſst ein ſenſitiver oder mathematiſcher Begriff; oder lediglich im Verſtande und heiſst Notion (*notio*). Eine Notion iſt entweder aus dem Verſtande in engerer Bedeutung entſprungen und heiſst insbeſondere Verſtandesbegriff, oder aus der Urtheilskraft und heiſst Reflexionsbegriff, oder aus der Vernunft in engerer Bedeutung und heiſst insbeſondere Vernunftbegriff oder Idee (C. 376. f. M. I, 423.). S. übrigens die Artikel über dieſe Vorſtellungsarten.

9. Das Beſtreben, ſich ſeiner Vorſtellungen bewuſst zu werden, iſt entweder

a. das Aufmerken (*attentio*); oder

b. das Abſehen von einer Vorſtellung, deren ich mir bewuſst bin (*abſtractio*).

Das Abſehen oder die Abſtraction iſt der Act des Erkenntniſsvermögens, eine Vorſtellung, deren ich mir bewuſst bin, von der Verbindung mit andern in Einem Bewuſstſeyn abzuhalten. Man muſs daher auch nicht ſagen: Etwas abſtrahiren (*abſtrahere aliquid*), ſondern von Etwas, d. i. einer Beſtimmung des Gegenſtandes meiner

Digitized by Google

Vorſtellung, abſtrahiren (*abſtrahere ab aliquo*). Wenn ich z. B. beim Scharlachtuch nur die rothe Farbe denke, ſo abſtrahire ich vom Tuch; abſtrahire ich auch von dieſer und denke mir den Scharlach als einen materiellen Stoff überhaupt, ſo abſtrahire ich von noch mehrern Beſtimmungen, und mein Begriff iſt dadurch noch abſtracter geworden. Denn je mehrere Unterſchiede der Dinge aus einem Begriffe weggelaſſen ſind, deſto abſtracter iſt der Begriff (L. 146. A. 10.). Von einer Vorſtellung abſtrahiren zu können, ſelbſt wenn ſie ſich dem Menſchen durch den Sinn aufdringt, iſt ein weit gröſseres Vermögen, als das zu attendiren (aufzumerken.). Denn es beweiſet eine Freiheit des Denkungsvermögens und die Eigenmacht des Gemüths, den Zuſtand der Vorſtellungen in ſeiner Gewalt zu haben (*animus ſui compos*). Wenn es alſo Vorſtellungen der Sinne betrifft, ſo iſt das Abſtractionsvermögen viel ſchwerer als das Attentionsvermögen (A. 10. f.).

10. Vorſtellungsfähigkeit, ſ. Vorſtellungsvermögen, wo auch in 2. vom Urſprung unſrer Vorſtellungen gehandelt wird.

11. Die verſchiedenen Acte der Vorſtellungskraft in mir zu beobachten, wenn ich ſie herbei rufe, iſt für Logik und Metaphyſik nöthig und nützlich. Aber ſich belauſchen zu wollen, ſo wie ſie auch ungerufen kommen, führt zum Irrhauſe (A. 14.).

Kant. Logik, Einleit. V. S. 40. ff. — §. 1. ff. S. 139. ff.

Deſſ. Crit. der rein. Vern. Elemtl. I. Th. S. 34. — II. Th. Einleit. I. S. 74. — I. Abth. II. Buch. II. Hauptſt. III. Abſchn. S. 242. ff. — II. Abth. I. Buch. I. Abſchn. S. 376. f.

Deſſ. Prægm. Anthropol. §. 3. S. 10. §. 5. f. S. 15. ff.

Digitized by Google

Vorſtellungsvermögen,

Vorſtellungsfähigkeit, *facultas et receptivitas repraesentandi, vis repraesentativa, faculté de représentation.* Das Vermögen oder die Möglichkeit unſres Gemüths, Vorſtellungen zu haben, überhaupt. Man kann aber noch die Vorſtellungsfähigkeit von dem Vorſtellungsvermögen insbeſondere, ſo daſs beide zwar Glieder der Eintheilung des Vorſtellungsvermögens überhaupt ſind, unterſcheiden. Dann iſt die Vorſtellungsfähigkeit mit der Sinnlichkeit gleichbedeutend, nehmlich die Fähigkeit (Receptivität), Vorſtellungen durch die Art, wie wir von Gegenſtänden afficirt werden, zu erhalten (C. 33.). Die Wirkung eines Gegenſtandes auf die Vorſtellungsfähigkeit, ſofern wir von demſelben afficirt werden, iſt Empfindung (C. 34.) Das Vorſtellungsvermögen insbeſondere iſt dann mit dem Verſtande, der Vernunft, dem intellectuellen Vermögen oder dem obern Erkenntniſsvermögen, in ſo fern es auf Erkenntniſs (mit Ausſchluſs des Begehrens) eingeſchränkt iſt, einerlei, nehmlich das Vermögen (die Spontaneität), durch die, vermittelſt der Vorſtellungsfähigkeit, erhaltenen Vorſtellungen einen Gegenſtand zu erkennen oder ein Erkenntniſs (objective mit Bewuſstſeyn verbundene Vorſtellung) zu produciren (C. 74.).

2. Wie Vorſtellungen vermittelſt der Affection der Sinnlichkeit entſpringen, iſt eine Frage, mit der wir an der Grenze alles Wiſſens ſtehen, und die ſich nicht weiter beantworten läſst. Kant hat unwiderleglich gezeigt, wie die reinen Vorſtellungen aus dem Vorſtellungsvermögen ſelbſt entſpringen müſſen. Weiter kann aber auch keine Metaphyſik kommen, ſie würde ſonſt transſcendent werden, und zu einer ſchwärmeriſchen intellectu-

Digitized by Google

ellen Anſchauung ihre Zuflucht nehmen müſſen, deren Realität ſie aber nie beweiſen und daher auch nichts durch ſie erklären kann. Wie empiriſche Vorſtellungen entſpringen, woher urſprünglich die Affectionen unſerer Vorſtellungsfähigkeit rühren, das wiſſen wir nicht, und können wir nicht wiſſen, weil wir ſonſt durch Vorſtellungen den Urſprung der Vorſtellungen, d. i. deſſen, was doch vor der Vorſtellung und noch nicht Vorſtellung iſt, würden erklären wollen, welches ein Cirkel iſt. Wie das Mannigfaltige für die Anſchauung durch die Affection unſrer Sinnlichkeit gegeben wird, oder der transſcendentale Grund dieſer Affection, muſs ewig unerforſchlich bleiben (C. 145.). In dieſem Puncte geht Fichte hauptſächlich von Kant ab, er will auch das Empiriſche aus dem Selbſtbewuſstſeyn entſpringen laſſen, und macht das letztere zum Gegenſtande einer intellectuellen Anſchauung.

3. Reinhold gab 1789 eine Theorie des Vorſtellungsvermögens, im weitern Sinne des Worts, heraus (*Verſuch einer neuen Theorie des Vorſtellungsvermögens von Karl Leonhard Reinhold. Prag u. Jena.* 8). Es iſt eigentlich ein Verſuch, aus der Erkenntniſs der Vorſtellung, ſo wie ſie im Bewuſstſeyn ſich darſtellt, die Wahrheiten der Transſcendentalphiloſophie herzuleiten, den Reinhold der Critik der reinen Vernunft an die Spitze ſtellen wollte, um dadurch den damaligen Miſsverſtändniſſen mit einemmal ein Ende zu machen; ein Verſuch, der nothwendig miſsglücken muſste, da keine Erkenntniſs der Vorſtellung möglich iſt. Auf dieſem Wege, wenn er möglich wäre, würde folgen, daſs keine andre Art durch Vorſtellungen zu erkennen möglich wäre, als unſre menſchliche. Die Reinholdſche Theorie in dieſem Buche iſt daher, eben darum, weil dieſe Nothwendigkeit unſrer Erkenntniſsart, als einer, und der einzig möglichen, durch Vorſtellungen, nicht folgt,

Digitized by Google

eine bloſs logiſche Entwickelung der Erkenntniſs, wie wir ſie in der Erfahrung vorfinden; aber keine transſcendentale Deduction unſrer Erkenntniſsart, als einer nothwendigen für ſolche, die unter den Bedingungen der beſtimmten Anſchauungsformen, Raum und Zeit, und beſtimmten Kategorien, d. i. vermittelſt einer ſolchen Sinnlichkeit und eines ſolchen Verſtandes, erkennen. Reinhold wollte ſein Syſtem, das bis dahin Logik geweſen war, durch Auffindung eines oberſten Princips, in ſeinem Satze des Bewuſstſeyns, ſtützen, und verfiel dadurch in den Dogmatismus. Denn alles Ausgehen in der Philoſophie von oberſten Principien iſt Dogmatismus. Die Reinholdſche Theorie veranlaſste nachher die Fichteſche Theorie, der Reinhold hierauf beitrat, und ſeiner Theorie entſagte. Uebrigens ſind in Reinholds Buche manche brauchbare Bemerkungen und Entwickelungen.

Vorurtheil,

praeiudicium, *préjugé*. Ein vorläufiges Urtheil, inſofern es als Grundſatz angenommen wird (L. 116.). Ein jedes Vorurtheil iſt als ein Princip irriger Urtheile anzuſehen, und aus Vorurtheilen entſpringen nicht Vorurtheile, ſondern irrige Urtheile. Man muſs daher die falſche Erkenntniſs, die aus dem Vorurtheil entſpringt, von ihrer Quelle, dem Vorurtheile ſelbſt, unterſcheiden. So iſt z. B. die Bedeutſamkeit der Träume an ſich ſelbſt kein Vorurtheil, ſondern ein Irrthum. Er entſpringt aber aus der für allgemein angenommenen Regel: was einigemal eintrifft, trifft immer ein, oder iſt immer für wahr zu halten. Und dieſe Regel als Grundſatz,

Digitized by Google

unter welchen die Bedeutſamkeit der Träume mitgehört, iſt ein Vorurtheil (L. 116.).

2. Zuweilen ſind Vorurtheile wahre *) vorläufige Urtheile; nur daſs ſie uns als Grundſätze oder als beſtimmende Urtheile gelten, iſt unrecht und macht dieſe vorläufigen Urtheile zu Vorurtheilen. Die Urſache von dieſer Täuſchung iſt darin zu ſuchen, daſs ſubjective Gründe fälſchlich für objective gehalten werden, aus Mangel an der allen Urtheilen vorherzugehenden Ueberlegung (Reflexion). Wir können zwar manche Erkenntniſſe, z. B. die unmittelbar gewiſſen Sätze, annehmen, ohne ſie zu unterſuchen (die Bedingungen ihrer Wahrheit zu prüfen). Allein wir können und dürfen doch über Nichts urtheilen, ohne zu überlegen (ohne ein Erkenntniſs mit der Erkenntniſskraft, woraus es entſpringen ſoll, der Sinnlichkeit oder dem Verſtande, zu vergleichen). Dieſe Ueberlegung iſt auch da nöthig, wo keine Unterſuchung ſtatt findet. Nehmen wir nun ohne dieſe Ueberlegung Urtheile an, ſo werden ſie Vorurtheile, oder Principien zu urtheilen aus ſubjectiven Urſachen, die fälſchlich für objective Gründe gehalten werden (L. 116. f.).

3. Die Hauptquellen der Vorurtheile ſind:

a. die Nachahmung. Sie hat einen allgemeinen Einfluſs auf unſre Urtheile; denn es iſt ein ſtarker Grund etwas für wahr zu halten, weil es Andere dafür halten. Daher das Vorurtheil: was alle Welt thut, iſt recht;

b. die Gewohnheit. Die Vorurtheile, die

*) Ein Vorurtheil iſt alſo nicht immer, wie Kieſewetter (Logik B. 1. S. 301.) meint, ein falſches Urtheil.

Digitized by Google

aus der Gewohnheit entſprungen ſind, können nur durch die Länge der Zeit ausgerottet werden. Der Verſtand wird nehmlich durch Gegengründe nach und nach im Urtheilen aufgehalten und verzögert, und dadurch allmählig zu einer entgegengeſetzten Denkart gebracht. Iſt aber ein Vorurtheil der Gewohnheit zugleich durch Nachahmung entſtanden, ſo iſt der Menſch, der es beſitzt, davon ſchwerlich zu heilen. Ein Vorurtheil aus Nachahmung kann man auch den Hang zum paſſiven Gebrauch der Vernunft nennen; oder zum Mechanismus der Vernunft, ſtatt der Spontaneität derſelben unter Geſetzen (L. 117. f.). Vernunft iſt zwar ein thätiges Princip, das nichts von bloſser Autorität Anderer, auch nicht einmal von der Erfahrung, entlehnen ſoll, wenn es ihren reinen Gebrauch gilt. Aber ſehr viele Menſchen treten lieber aus Trägheit in Anderer Fuſstapfen. Dergleichen Menſchen können immer nur Copien von Andern werden, und wären Alle von der Art, ſo würde die Welt ewig auf einer und derſelben Stelle bleiben. Es iſt daher höchſt nöthig und wichtig: die Jugend nicht zum bloſsen Nachahmen anzuhalten (L. 118.). Es giebt ſo manche Dinge, die zur Angewöhnung der Maxime der Nachahmung beitragen und dadurch die Vernunft zu einem fruchtbaren Boden von Vorurtheilen machen. Zu dergleichen Hülfsmitteln der Nachahmung gehören:

α. Formeln. Dieſes ſind Regeln, deren Ausdruck zum Muſter der Nachahmung dient. Sie ſind übrigens ungemein nützlich zur Erleichterung bei verwickelten Sätzen, und der erleuchtetſte Kopf ſucht daher dergleichen zu erfinden; z. B. die Formel des kategoriſchen Imperativs. S. Formel;

β. Sprüche, Ausſprüche (*dicta*), deren Ausdruck eine groſse Abgemeſſenheit eines prägnan-

Digitized by Google

ten Sinnes hat, so dafs es scheint, man könne den Sinn nicht mit weniger Worten umfassen. Dergleichen Ausspräche werden immer von andern entlehnt, denen man eine gewisse Unfehlbarkeit zutraut. Und um dieser Autorität willen dienen sie zur Regel und zum Gesetz, z. B. lebe der Natur gemäfs (*naturae convenienter vive*). Die Ausspräche der Bibel heifsen Sprüche κατ' ἐξοχήν;

γ. Sentenzen, s. Sentenz.

δ. Kanons (*canones*). Dieses sind allgemeine Lehrsprüche, die den Wissenschaften zur Grundlage dienen, und etwas Erhabenes und Durchdachtes andeuten. Man kann sie noch auf eine sententiöse Art ausdrücken, damit sie desto mehr gefallen; z. B. *amicus Plato, amicus Socrates, magis amica veritas;* der Person Freund, der Sache Feind!

ε. Sprichwörter (*proverbia, proverbes*). Dieses sind keine Witzwörter (*bon-mots*), sondern populäre (gemein gewordene) Regeln (Formeln) des gemeinen Verstandes oder Ausdrücke zur Bezeichnung der populären Urtheile desselben, die durch Nachahmung fortgepflanzt werden und im Munde des Ersten wohl Witzwörter gewesen seyn können. Da dergleichen blofs provinciale Sätze nur dem gemeinen Pöbel, statt des Witzes, zu Sentenzen und Canons dienen, so sind sie bei Leuten von feinerer Erziehung nicht anzutreffen (A. 156.). Z. B. ein Sperling in der Hand ist besser, als ein Storch auf dem Dache.

c. Die Neigung, s. Neigung (L. 117. ff.).

4. Aus den hier angegebenen drei allgemeinen Quellen der Vorurtheile, und insbesondere aus der Nachahmung, entspringen nun so man-

Digitized by Google

che besondere Vorurtheile. Von diesen führt Kant folgende als die gewöhnlichsten an:

a Vorurtheile des Ansehens. Zu diesen ist zu rechnen:

α. das Vorurtheil des Ansehens der Person. Wenn wir in Dingen, die auf Erfahrung und Zeugnissen beruhen, unsre Erkenntnifs auf das Ansehen anderer Personen bauen, so machen wir uns dadurch keiner Vorurtheile schuldig. Denn in Sachen dieser Art, da wir nicht alles selbst erfahren und mit unserm eigenen Verstande umfassen können, muss das Ansehen der Person die Grundlage unsrer Vorurtheile seyn. Wenn wir aber das Ansehen Anderer zum Grunde unsers Fürwahrhaltens in Absicht auf Vernunftkenntnisse machen, so nehmen wir diese Erkenntnisse auf blofses Vorurtheil an. Denn Vernunftwahrheiten gelten anonymisch; bei ihnen ist nicht die Frage: wer hat es gesagt? sondern, was hat er gesagt? Es liegt nichts daran, ob ein Erkenntnifs von edler Herkunft ist. Aber dennoch ist der Hang zum Ansehen grofser Männer sehr gemein, theils wegen der Eingeschränktheit eigener Einsicht, theils aus Begierde, dem nachzuahmen, was uns als grofs beschrieben wird. Hierzu kommt noch, dass das Ansehen der Person dazu dient, unsrer Eitelkeit auf eine indirecte Weise zu schmeicheln. Hierher gehört das αὐτος ἔφα (Er hats gesagt) der Pythagoräer. Die Unterthanen eines mächtigen Despoten sind stolz darauf, dass sie nur alle gleich von ihm behandelt werden. Denn der Geringste kann mit dem Vornehmsten in so fern sich gleich dünken, als sie beide gegen die unumschränkte Macht ihres Beherrschers Nichts sind. Eben so beurtheilen sich auch die Verehrer eines grofsen Mannes als gleich, so fern die Vorzüge, die sie unter einander selbst haben mögen, gegen die Verdienste des grofsen Mannes betrachtet, für un-

Digitized by Google

bedeutend zu achten ſind. Die hochgeprieſenen groſsen Männer thun daher dem Hange zum Vorurtheile des Anſehens der Perſon aus mehr als einem Grunde keinen geringen Vorſchub.

β. Das Vorurtheil des Anſehens der Menge. Zu dieſem Vorurtheil iſt hauptſächlich der Pöbel geneigt; weil er die Verdienſte, die Fähigkeiten und Kenntniſſe einer einzelnen Perſon nicht zu beurtheilen verſteht. Darum hält er ſich lieber an das Urtheil der Menge, unter der Vorausſetzung, daſs das, was Alle ſagen, wohl wahr ſeyn müſſe. Indeſſen bezieht ſich dieſes Vorurtheil bei ihm nur auf hiſtoriſche Dinge. In Religionsſachen, bei denen er ſelbſt intereſſirt iſt, verläſst er ſich auf das Urtheil der Gelehrten. Der Unwiſſende hat ein Vorurtheil für die Gelehrſamkeit und der Gelehrte dagegen wiederum ein Vorurtheil für den gemeinen Verſtand. Wenn dem Gelehrten, nachdem er den Kreis der Wiſſenſchaften ſchon ziemlich durchgelaufen iſt, alle ſeine Bemühungen nicht die gehörige Genugthuung verſchaffen: ſo bekommt er zuletzt ein Miſstrauen gegen die Gelehrſamkeit, insbeſondere in Anſehung ſolcher Speculationen, wo die Begriffe nicht ſinnlich gemacht werden können, und deren Fundamente ſchwankend ſind. Da er aber doch glaubt, der Schlüſſel zur Gewiſsheit über gewiſſe Gegenſtände müſſe irgendwo zu finden ſeyn, ſo ſucht er ihn nun beim gemeinen Verſtande. Allein dieſe Hoffnung iſt ſehr trüglich; denn das uncultivirte Vernunftvermögen wird in Abſicht auf die Erkenntniſs ſolcher Dinge gewiſs eben ſo wenig ausrichten. In der Metaphyſik iſt die Berufung auf die Ausſprüche des gemeinen Verſtandes überall ganz unzuläſſig, weil hier kein Fall *in concreto* kann dargeſtellt werden. Nur in Anſehung der Moral hat es ſeine Richtigkeit, daſs nehmlich der gemeine Verſtand über Sachen der

Digitized by Google

Sittlichkeit und Pflicht oft richtiger urtheilt als der ſpeculative; denn in der Moral können nicht nur alle Regeln *in concreto* gegeben werden, ſondern die praktiſche Vernunft offenbart ſich auch überhaupt klärer und richtiger durch das Organ des gemeinen als durch das des ſpeculativen Verſtandesgebrauchs.

γ. Das Vorurtheil des Anſehens des Zeitalters. Hier iſt

A. das Vorurtheil des Alterthums eins der bedeutendſten. Wir haben zwar allerdings Grund, vom Alterthum günſtig zu urtheilen; aber das iſt nur der Grund zu einer gemäſsigten Achtung. Wir überſchreiten aber nur zu oft dadurch die Grenzen derſelben, daſs wir die Alten zu Schatzmeiſtern der Erkenntniſſe und Wiſſenſchaften machen, den relativen Werth ihrer Schriften zu einem abſoluten erheben, und ihrer Leitung uns blindlings anvertrauen. Die Alten ſo übermäſsig ſchätzen, heiſst: den Verſtand in ſeine Kinderjahre zurückführen, und den Gebrauch des ſelbſteignen Talents vernachläſſigen. Auch würden wir uns ſehr irren, wenn wir glaubten, daſs Alle im Alterthum ſo claſſiſch geſchrieben hätten, wie die, deren Schriften bis auf uns gekommen ſind. Da nehmlich die Zeit alles ſichtet, und nur das ſich erhält, was einen innern Werth hat: ſo dürfen wir nicht ohne Grund annehmen, daſs wir nur die beſten Schriften der Alten beſitzen. Es giebt mehrere Urſachen, durch die das Vorurtheil des Alterthums erzeugt und unterhalten wird. Man verwundert ſich über die Alten, daſs man bei ihnen etwas findet, was man in Rückſicht auf die Zeitumſtände, unter welchen ſie lebten, nicht ſuchte und nun bewundert man ſie. Eine andere Urſache liegt in dem Umſtande, daſs die Kenntniſs von den Alten und dem Alterthume Gelehrſam-

keit und Beleſenheit beweiſet. Dieſe erwirbt ſich aber immer Achtung, ſo gemein und unbedeutend auch die Sachen an ſich ſelbſt ſeyn mögen, die man aus dem Studium der Alten geſchöpft hat. Eine dritte Urſache iſt die Dankbarkeit. Die Alten haben uns nehmlich die Bahn zu vielen Kenntniſſen gebrochen; und da ſcheint es billig zu ſeyn, ihnen dafür eine beſondere Hochſchätzung zu beweiſen, deren Maaſs wir aber oft überſchreiten. Eine vierte Urſache iſt endlich zu ſuchen in einem gewiſſen Neide gegen die Zeitgenoſſen. Wer es mit den Neuern nicht aufnehmen kann, preiſet auf Unkoſten derſelben die Alten hoch, damit ſich die Neuern nicht über ihn erheben können. Das entgegengeſetzte von dieſem iſt.

B. das Vorurtheil der Neuheit. Zuweilen fiel das Anſehen des Alterthums und das Vorurtheil zu Gunſten deſſelben. Dies war insbeſondere der Fall im Anfange des vorigen Jahrhunderts, als der berühmte Fontenelle ſich auf die Seite der Neuern ſchlug. Bei Erkenntniſſen, die einer Erweiterung fähig ſind, iſt es ſehr natürlich, daſs wir in die Neuern mehr Zutrauen ſetzen, als in die Alten. Aber dieſes Urtheil hat auch nur Grund als ein bloſses vorläufiges Urtheil; machen wir es zu einem beſtimmenden, ſo wird es Vorurtheil. Prüfet alles, und das Gute behaltet.

b. Vorurtheil aus Eigenliebe oder logiſchem Egoismus. Es iſt dasjenige Vorurtheil, nach welchem man die Uebereinſtimmung des eigenen Urtheils mit den Urtheilen Anderer für ein entbehrliches Kennzeichen der Wahrheit hält. Sie ſind den Vorurtheilen des Anſehens entgegengeſetzt, da ſie ſich in einer gewiſſen Vorliebe für das äuſsern, was ein Product des eigenen Verſtandes iſt, z. B. des eigenen Lehrgebäudes (L. 120. ff.).

Digitized by Google

5. Ob es gut und rathſam ſey, Vorurtheile ſtehen zu laſſen, oder zu begünſtigen? Es iſt zum Erſtaunen, daſs in dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts dergleichen Fragen von einer Akademie der Wiſſenſchaften noch konnten aufgegeben werden, daſs die Moralität der Begünſtigung der Vorurtheile noch als problematiſch behandelt werden konnte. Jemandes Vorurtheile begünſtigen, heiſst eben ſo viel als Jemanden in guter Abſicht betrügen. Vorurtheile unangetaſtet laſſen, ginge noch an; denn wer kann eines jeden Vorurtheile aufdecken und wegſchaffen! Ob es aber nicht rathſam ſeyn ſollte, an ihrer Ausrottung mit allen Kräften zu arbeiten, das iſt doch eine andere Frage. Alte und eingewurzelte Vorurtheile ſind freilich ſchwer zu bekämpfen, weil ſie ſich ſelbſt verantworten und gleichſam ihre eigenen Richter ſind. Auch ſucht man das Stehenlaſſen der Vorurtheile mit dem Nachtheile der Ausrottung derſelben zu entſchuldigen. Allein man laſſe dieſe Nachtheile nur immer zu, in der Folge werden ſie deſto mehr Gutes bringen (L. 125. f.).

6. Die Vernunft verſtopft die Quelle der Irrthümer, die Vorurtheile, und ſichert hiermit den Verſtand durch die Allgemeinheit der Principien (A. 166.). Dem Vorurtheile des Anſehens muſs man die Maxime des Selbſtdenkens; dem Vorurtheile aus Eigenliebe, die Maxime, ſich (in der Mittheilung mit Menſchen) in die Stelle jedes Andern zu denken, entgegenſetzen. Das erſtere Princip iſt negativ (auf keines Meiſters Worte zu ſchwören), das der zwangsfreien; das zweite poſitiv (ſich den Begriffen Anderer bequemen), das der liberalen Denkungsart. Beide Maximen machen eine dritte möglich: jederzeit mit ſich ſelbſt einſtimmig zu denken; das Princip der conſequenten (folgerechten) Denkungsart. Hat der Menſch das Vorur-

Digitized by Google

theil des Anſehens, ſo denken Andere für ihn und er ahmt blos nach oder läſst ſich am Gängelbande leiten. Die wichtigſte Revolution in dem Innern des Menſchen iſt daher: der Ausgang aus dieſer ſelbſtverſchuldeten Unmündigkeit, da er es wagt, mit eigenen Füſsen auf dem Boden der Erfahrung, wenn gleich noch wackelnd, fortzuſchreiten (A. 167.), ſ. Menſchenverſtand, 12. ff.

Digitized by Google

W.

Waare,

ſ. Geld, 2. b.

Wachſen,

ſ. Syſtem, 2.

Wachsthum

der organiſchen Weſen, *incrementum, croiſſance.* Mit dem Wort Wachsthum benennt man, unter andern, diejenige Wirkung eines organiſchen Weſens, daſs es ſich als Individuum, als einzelnes Ding, ſelbſt erzeugt. So erzeugt ſich ein Baum ſelbſt, ſobald nur der befruchtete Saame zu demſelben in die Erde gelegt iſt. Er entwickelt ſich ſelbſt aus dem Keim und nimmt ſtets an Gröſse in der Länge und Dicke zu; aber dieſe Gröſsenzunahme iſt von jeder andern, die nach mechaniſchen Geſetzen geſchieht, ganz unterſchieden, und einer Zeugung ſeiner ſelbſt gleich zu achten. Die Materie, die er zu ſich hinzuſetzt, verarbeitet dieſes Gewächs vorher zu ſpecifiſch eigenthümlicher Qualität, und bildet ſich weiter aus, vermittelſt eines Stoffs, der ſeiner Miſchung

Digitized by Google

nach des Baums eignes Product ist. Wenn er nehmlich, was die Bestandtheile betrifft, die er von der Natur ausser ihm erhält, nur als Educt angesehen werden muss, d. h. diese Bestandtheile schon in einem andern Cörper ausser ihm da waren: so ist doch in der Scheidung und neuen Zusammensetzung dieses rohen Stoffs eine solche Originalität des Scheidungs- und Bildungsvermögens dieser Art Naturwesen anzutreffen, dass alle Kunst davon unendlich weit entfernt bleibt, wenn sie es versucht, aus jenen Bestandtheilen solche Producte des Gewächsreichs zu liefern (U. 287. M. II, 802.). Man kann alles Wachsthum, wenn man darunter überhaupt das Zunehmen eines Dinges an Gröfse versteht, in zwei Arten eintheilen, in das mechanische (*per oppositionem*), da das Ding äufserlich wächst, d. i. von aufsen Theile angesetzt werden, wie z. B. die Steine wachsen; und in das chemische (*per intussusceptionem*), da das Ding innerlich wächst. Die letztere ist die Art, wie die organischen Cörper wachsen, und die eben erklärt worden ist. S. auch System, 2.

2. Bei diesem Wachsthum hängt die Erhaltung des einen Theils eines solchen organischen Wesens von der Erhaltung des andern Theils wechselsweise ab. Das Auge an einem Baumblatt, dem Zweige eines andern eingeimpft, bringt an einem fremdartigen Stocke ein Gewächs von seiner eigenen Art hervor, und eben so das Pfropfreis auf einem andern Stamme. Daher kann man auch an demselben Baume jeden Zweig oder jedes Blatt als blos auf diesem gepfropft oder oculirt ansehen. Zugleich sind die Blätter zwar Producte des Baums, erhalten aber diesen doch auch gegenseitig und sein Wachsthum hängt von ihrer Wirkung auf den Stamm ab. Zu den wundersamsten Eigenschaften organisirter Wesen in dieser Rücksicht gehört auch die Selbsthülfe der Natur in diesen Wesen bei ihrer Verletzung durch Reproduc-

Digitized by Google

tion und die Mifsgeburten oder Mifsgeſtalten im Wachsthum (U. 288. M. II, 803.).

Wahn,

iſt die Täuſchung, die bloſse Vorſtellung einer Sache mit der Sache ſelbſt für gleichgeltend zu halten (R. 256. *)). So iſt bei einem kargen Reichen der geizende Wahn die Täuſchung, daſs er die bloſse Vorſtellung, ſich einmal, wenn er wollte, ſeiner Reichthümer bedienen zu können, für eben ſo befriedigend hält, als wenn er ſich derſelben wirklich bediente, und ſich nun darum derſelben niemals bedient. Der Ehrenwahn iſt die Täuſchung, Andrer Hochpreiſung, welche im Grunde nur die äuſsere Vorſtellung ihrer (innerlich vielleicht gar nicht gehegten) Achtung iſt, ihrer Achtung ſelbſt gleichzuſchätzen. Titel- und Ordensſucht iſt die Täuſchung, die äuſseren Vorſtellungen eines Vorzugs vor Andern für dieſen Vorzug ſelbſt zu halten. S. Ehrenwahn. Vom Religionswahn ſ. Satzung, 2. u. Kirchenglaube, 3.; vom Wahnglauben, ſ. Glaube an Geheimniſſe, Gnadenmittel und Wunder, 9. von den Leidenſchaften des Wahns, ſ. Leidenſchaft, S. 874.

2. Der Wahn kann auch eine Triebfeder der Begierden ſeyn und iſt dann die innere praktiſche Täuſchung, das Subjective in der Bewegurſache für objectiv zu halten. Die Natur will von Zeit zu Zeit ſtärkere Erregung der Lebenskraft, um die Thätigkeit des Menſchen aufzufriſchen, damit er nicht im bloſsen Genieſsen das Gefühl des Lebens gar einbüſse. Zu dieſem Zwecke hat ſie ſehr weiſe und wohlthätig dem von Natur faulen Menſchen (d. i. der ungern ein Geſchäft unternimmt) mit eingebildeten

Digitized by Google

Gegenſtänden (Ehre, Gewalt, Geld) genug zu ſchaffen gemacht und mit Nichtsthun viel zu thun gegeben. Das Intereſſe, welches der Menſch an dieſen Gegenſtänden nimmt, iſt ein Intereſſe des bloſsen Wahns; denn die Natur iſt es, die hier mit dem Menſchen ſpielt und ihn zu ſeinem Zwecke ſpornt; indeſſen daſs ſich der Menſch überredet, er habe ſich ſelbſt (objectiv) einen eigenen Zweck geſetzt (A. 240. f.).

3. Dieſe Neigungen des Wahns können im höchſten Grade leidenſchaftlich werden, vornehmlich wenn ſie auf einen Wettſtreit der Menſchen angelegt ſind. So ſind die Spiele des Knaben z. B. im Ballſchlagen ſchon mit Ehrenwahn verbunden. Das Schach- und Kartenſpiel des Mannes iſt auf einen Wettſtreit des Verſtandes oder auf Gewinn angelegt. Der Bürger, der in öffentlichen Geſellſchaften mit Faro oder Würfeln ſein Glück verſucht, wird eben ſo, wie der Ballſpielende Knabe und der Schachſpieler, ohne ſichs bewuſst zu ſeyn, von der weiſern Natur zu Wagſtücken angeſpornt, ſeine Kräfte im Streit mit Andern zu verſuchen; eigentlich damit die Lebenskraft überhaupt vor dem Ermatten bewahrt und rege erhalten werde. Bei allen dieſen Streitern verſchwillert ſich das Wohlbefinden während der Erregung mit (obgleich übelgedeuteten) Ideen des Wahns, und eben darum paſſen die von ihnen gewählten Mittel ſchlecht zu ihrem Zweck (Ehre oder Gewinn) (A. 241.).

4. Neigungen des Wahns machen den ſchwachen Menſchen abergläubiſch und den Abergläubigen ſchwach, d. i. geneigt, von Umſtänden, die keine Natururſachen (etwas zu fürchten oder zu hoffen) ſeyn können, dennoch intereſſante Wirkungen zu erwarten. Jäger, Fiſcher, auch Spieler (vornehmlich in Lotterien) ſind abergläubiſch, und der Wahn, die Stim-

Digitized by Google

mung des innern Sinnes (das Subjective) für Erkenntniſs der Sache ſelbſt (das Objective) zu nehmen, macht zugleich den Hang zum Aberglauben begreiflich (A. 242.).

5. Abergläubiſcher Wahn, ſ. Aberglaube, 3. IV.

6. Geizender Wahn, ſ. Wahn, 1.

7. Praktiſcher Wahn; das Bewuſstſeyn des Beſitzes eines Mittels zu irgend einem Zweck, ehe man ſich jenes bedient hat, folglich der Beſitz des Zwecks bloſs in der Vorſtellung, weil man das Mittel dazu beſitzt. Derjenige hat alſo einen praktiſchen Wahn, der ſich mit dem Beſitze eines Mittels zu irgend einem Zwecke begnügt, gleich als ob dieſes Mittel ſtatt des Beſitzes des Zwecks gelten könne. Ein ſolcher Wahn iſt z. B. der geizende, auch der Religionswahn, ſ. Wahn, 1.

8. Schwärmeriſcher Wahn, ſ. Schwärmerei, 7.

Wahnſinn,

ſ. Verrückung. In Anſehung der Sinnenvorſtellung iſt die Gemüthsſtörung entweder Unſinnigkeit oder Wahnſinn. Wahnſinn mit Affect iſt Tollheit, welche oft original, dabei aber unwillkührlich anwandelnd ſeyn kann und alsdann, wie der Dichteranfall (*furos poeticus*) an das Genie gränzt (A. 124. f.).

Digitized by Google

Wahnwitz,

ſ. Verrückung. Als Verkehrtheit der Urtheilskraft iſt die Gemüthsſtörung Wahnwitz, als Verkehrtheit der Vernunft, Aberwitz (A. 124.).

Wahr,

verum, vrai. Eine Hauptvollkommenheit des Erkenntniſſes, ja die weſentliche und unzertrennliche Bedingung aller Vollkommenheit deſſelben, iſt, daſs es wahr ſei. Eine Erkenntniſs, ſagt man, iſt wahr, wenn ſie mit ihrem Gegenſtande übereinſtimmt. Dieſs iſt die Namenerklärung oder Worterklärung von wahr (L. 69.).

2. Es ſoll alſo mein Erkenntniſs, um als wahr zu gelten, mit dem Gegenſtande übereinſtimmen. Nun kann ich aber den Gegenſtand nur mit meinem Erkenntniſſe vergleichen, dadurch daſs ich es erkenne. Die Erkenntniſs ſoll ſich alſo ſelbſt beſtätigen, welches aber zur Wahrheit derſelben noch lange nicht hinreichend iſt. Der Gegenſtand iſt nehmlich auſser mir und die Erkenntniſs in mir. Daher kann ich immer doch nur beurtheilen: ob meine Erkenntniſs vom Gegenſtande mit meiner Erkenntniſs vom Gegenſtande übereinſtimme. Einen ſolchen Cirkel im Erklären nannten die Alten Dialele *). Und wirklich wurde dieſer Fehler auch immer den Logikern von den Skeptikern vorgeworfen, welche bemerkten,

*) So muſs es auch C. 82. ſtatt Dialexe heiſsen.

Digitized by Google

es verhalte ſich mit jener Erklärung der Wahrheit eben ſo, wie wenn Jemand vor Gericht eine Ausſage thue und ſich dabei auf einen unbekannten Zeugen berufe, der aber wieder ſeine Ehrlichkeit durch Berufung auf die Ehrlichkeit deſſen documentiren wolle, der ihn zum Zeugen aufgerufen habe. Die Beſchuldigung war allerdings gegründet. Nur iſt die Auflöſung der gedachten Aufgabe ſchlechthin und für jeden Menſchen unmöglich (L. 69. f.).

3. Man hat immer von den Logikern zu wiſſen verlangt: welches das ſichere und allgemeine und in der Anwendung brauchbare Kriterium oder Kennzeichen der Wahrheit ſei, d. h. man hat von denen, welche die Regeln lehrten, nach welchen der menſchliche Verſtand überhaupt über jeden Gegenſtand denkt, verlangt: ſie ſollten ein Merkmahl angeben, woran man ſogleich wiſſen könne, ob ein Gedanke wahr oder falſch ſei (C. 82. M. I. 92.)? Denn das ſoll die Frage: Was iſt Wahrheit? bedeuten. Es iſt aber ein nöthiger Beweis der Einſicht, zu wiſſen, was man vernünftiger Weiſe fragen ſollte (C. 82. f. M. I, 93.). Denn wenn der Inhalt der Frage ſich ſelbſt widerſpräche, ſo wüſste der Fragende eigentlich nicht, was er wollte. Denn jene wichtige Frage nehmlich entſcheiden zu können, müſſen wir das, was in unſerm Erkenntniſſe zur Materie deſſelben gehört und auf den Gegenſtand ſich bezieht, von der bloſsen Form einer Erkenntniſs überhaupt wohl unterſcheiden (L. 70. f.).

4. Dieſer Unterſchied zwiſchen der objectiven, materialen, und der ſubjectiven, formalen, Beziehung in unſerm Erkenntniſſe, löſet die obige allgemeine Frage in die zwei beſondern auf:

Digitized by Google

a. giebt es ein allgemeines materiales Kriterium der Wahrheit? und

b. giebt es ein allgemeines formales Kriterium der Wahrheit?

Ein allgemeines materiales Kriterium der Wahrheit ſollte man nicht verlangen; denn es iſt nicht möglich; es iſt ſogar in ſich ſelbſt widerſprechend. Nehmlich 1. als ein allgemeines für alle Gegenſtände überhaupt gültiges Kennzeichen müſste es von allem Unterſchiede derſelben völlig abſtrahiren; denn es müſste an jeder wahren Erkenntniſs zu finden ſeyn; und 2. doch auch zugleich als ein materiales Kriterium eben auf dieſen Unterſchied gehen, und folglich jedem Gegenſtand eigenthümlich ſeyn; denn es ſoll eben beſtimmen helfen, ob ein Erkenntniſs gerade mit demjenigen Gegenſtande, worauf es bezogen wird, und nicht mit irgend einem Gegenſtande überhaupt (womit eigentlich gar nichts geſagt wäre) übereinſtimme. Die materiale Wahrheit muſs in der Uebereinſtimmung einer Erkenntniſs mit einem beſtimmten Gegenſtande beſtehen. Hier haben wir alſo offenbar einen ſich ſelbſt widerſprechenden Begriff. Ein allgemeines materiales Kriterium der Wahrheit zu fordern, iſt demnach ungereimt (L. 71. f. C. 83. M. I. 94).

5. Ein allgemeines formales Kriterium der Wahrheit kann es hingegen geben. Denn die formale Wahrheit beſteht lediglich in der Zuſammenſtimmung der Erkenntniſs mit ſich ſelbſt bei gänzlicher Abſtraction von allen Gegenſtänden insgeſammt und von allem Unterſchiede derſelben. Und die allgemeinen formalen Kriterien der Wahrheit ſind demnach nichts anders als allgemeine logiſche Merkmahle der Uebereinſtimmung der Erkenntniſs mit ſich ſelbſt

Digitized by Google

oder (welches einerlei ist) mit den allgemeinen Gesetzen des Verstandes und der Vernunft. Diese allgemeinen formalen Kriterien sind zwar freilich zur objectiven Wahrheit nicht hinreichend, aber sie sind doch als die *conditio sine qua non* derselben anzusehen. Denn vor der Frage: ob die Erkenntniss mit dem Gegenstande zusammenstimme, muss die Frage vorhergehen, ob sie mit sich selbst (der Form nach) zusammenstimme? Und diess ist Sache der Logik. S. Elementarlogik, 7. Die formalen Kriterien der Wahrheit sind:

a. der Satz des Widerspruchs;

b. der Satz des zureichenden Grundes.

Durch den erstern ist die logische Möglichkeit, durch den letztern die logische Wirklichkeit eines Erkenntnisses bestimmt. Zur logischen Wahrheit eines Erkenntnisses gehört nehmlich:

a. dass es logisch möglich sey, d. h. sich nicht widerspreche. Dieses Kennzeichen der innerlichen logischen Wahrheit ist aber nur negativ: was sich nicht widerspricht kann wahr seyn;

b. dass es logisch gegründet sei, d. h. dass es Gründe habe und dass es nicht falsche Folgen habe. Dieses Kennzeichen der äusserlichen logischen Wahrheit oder der Rationalität des Erkenntnisses ist positiv (L. 72. f.).

6. In Ansehung des logisch Gegründeten gelten folgende Regeln:

a. Aus der Wahrheit der Folge lässt sich auf die Wahrheit des Erkenntnisses als Grun-

Digitized by Google

des ſchlieſsen, aber nur negativ; denn wenn der Grund wahr wäre, ſo müſste die Folge auch wahr ſeyn. Allein darum, daſs keine falſche Folge aus einem Erkenntniſſe flieſst, iſt ſie noch nicht wahr; denn man kann aus einem falſchen Grunde wahre Folgen ziehn. Z. B. Jeder Menſch iſt ein Stein; nun iſt jeder Stein eine Subſtanz; alſo iſt jeder Menſch eine Subſtanz.

b. Wenn alle Folgen eines Erkenntniſſes wahr ſind: ſo iſt das Erkentniſs auch wahr; denn wäre nur etwas Falſches im Erkenntniſſe, ſo müſste auch eine falſche Folge ſtatt finden. Aber nur aus dem Inbegriff aller Folgen allein kann man auf einen beſtimmten Grund aller Folgen ſchlieſsen, daſs dieſer der wahre ſey (L. 73. f.).

7. Die Schlufsart von der Falſchheit der Folge auf die Falſchheit des Grundes, nach welcher die Folge alſo nur ein negativ und indirect zureichendes Kriterium der Wahrheit eines Erkenntniſſes ſeyn kann, heiſst in der Logik die apagogiſche Schlufsart (*modus tollens*). Dieſes Verfahren hat den Vortheil, daſs ich aus einem Erkenntniſſe nur Eine falſche Folge herleiten darf, um ſeine Falſchheit zu beweiſen. Um z. B. darzuthun, daſs die Erde nicht platt ſei, iſt es genug, zu zeigen, daſs alsdann der Palarſtern nie untergehen könnte. Die Schlufsart von der Wahrheit aller Folgen auf die Wahrheit des Grundes, nach welcher die Folge ein poſitiv und direct zureichendes Kriterium der Wahrheit eines Erkenntniſſes iſt, heiſst in der Logik die directe Schlufsart (*modus ponens*). Bei ihr tritt die Schwierigkeit ein, daſs ſich die Allheit der Folgen nicht apodiktiſch erkennen läſst. Man wird daher durch dieſe Schlufsart nur zu Hypotheſen geführt und ſetzt voraus: daſs da, wo viele Folgen wahr ſind, die übrigen alle auch wahr ſeyn mögen (L. 74. f.).

Digitized by Google

8. Es giebt alſo drei Grundſätze, als allgemeine bloſs formale oder logiſche Kriterien der Wahrheit; dieſe ſind:

a. der Satz des Widerſpruchs und der Identität (*principium contradictionis et identitatis*), durch welchen die innere Möglichkeit eines Erkenntniſſes für problematiſche Urtheile beſtimmt iſt, ſ. Möglichkeit, 7. und Identität;

b. der Satz des zureichenden Grundes (*principium rationis ſufficientis*), auf welchem die logiſche Wirklichkeit eines Erkenntniſſes für aſſertoriſche Urtheile beruhet, ſ. Daſeyn, 2.;

c. der Satz des ausſchlieſsenden dritten (*principium excluſi medii inter duo contradictoria*), worauf ſich die logiſche Nothwendigkeit eines Erkenntniſſes für apodiktiſche Urtheile gründet, ſ. Oppoſition, 2., u. Nothwendigkeit, 1. (L. 75. f.).

Schwab klagt mit Recht (Preisſchr. S. 104. u. 153.) über die Seichtigkeit in vielen unſerer philoſophiſchen Lehrbücher der Periode von 1760 bis 1780, und führt als Beiſpiel einer ſolchen Seichtigkeit aus Baſedows Philalethie folgende Stelle von dem Kriterium der Wahrheit an: „Die Wahrheit iſt derjenige Werth unſerer Gedanken, vermöge deſſen ſie mit feſtſtehendem Beifall müſſen angenommen werden, wenn wir unſerer Glückſeligkeit gemäſs denken wollen.“ Und S. 93.: „Das allgemeine Kennzeichen der Wahrheit iſt die Aehnlichkeit unſerer Denkart mit ſolchen, bei welchen wir nicht zu zweifeln vermögend ſind, oder bei welchen die Gewohnheit zu zweifeln, wenn ſie möglich wäre, alle Vernunft, Ordnung und Glückſeligkeit aufheben würde.“ — Und dieſer Schriftſteller wagt

Digitized by Google

es — zu ſagen: „Der Satz des Widerſpruchs und der Satz der Einſtimmung (Identität) ſind leere Sätze; der Satz des zureichenden Grundes iſt ein ſophiſtiſches Formular!“

9. Das Gegentheil von der Wahrheit iſt die Falſchheit, welche, in ſo fern ſie für Wahrheit gehalten wird, Irrthum heiſst. Ein irriges Urtheil (denn Irrthum ſowohl als Wahrheit iſt nur im Urtheile) iſt ein ſolches, welches den Schein der Wahrheit mit der Wahrheit ſelbſt verwechſelt. Wie Wahrheit möglich ſei, das iſt leicht einzuſehen, da hier der Verſtand nach ſeinen weſentlichen Geſetzen handelt. Wie aber Irrthum in formaler Bedeutung des Worts, d. h. wie die verſtandeswidrige Form des Denkens möglich ſei, das iſt ſchwer zu begreifen, ſo wie es überhaupt nicht zu begreifen iſt, wie irgend eine Kraft von ihren eigenen weſentlichen Geſetzen abweichen könne. Im Verſtande ſelbſt und deſſen weſentlichen Geſetzen können wir alſo den Grund der Irrthümer nicht ſuchen. Er kann auch nicht in den Schranken des Verſtandes liegen, die zwar der Grund der Unwiſſenheit, keinesweges aber des Irrthums ſeyn können. Hätten wir nun keine andere Erkenntniſskraft als den Verſtand, ſo würden wir nie irren. So haben wir aber noch die Sinnlichkeit, und der Entſtehungsgrund alles Irrthums iſt daher einzig und allein der unvermerkte Einfluſs der Sinnlichkeit auf den Verſtand, nehmlich auf das Urtheil; dieſer Einfluſs macht nehmlich, daſs wir im Urtheilen bloſs ſubjective Gründe für objective halten und folglich den bloſsen Schein der Wahrheit mit der Wahrheit ſelbſt verwechſeln. Der Schein macht alſo den Irrthum möglich, durch den Schein getäuſcht verwechſeln wir im Urtheile das bloſs Subjective mit dem Objectiven. S. Schein. (L. 76. f.)

Digitized by Google

10. Der Verſtand läſst oft das, was nur nach Geſetzen der Sinnlichkeit wahr iſt, für wahr nach ſeinen eigenen Geſetzen gelten. In jedem irrigen Urtheile muſs übrigens immer etwas Wahres liegen (L. 78.). Noch iſt zu bemerken, daſs die Aufdeckung und Auflöſung des Scheins ein weit gröſseres Verdienſt um die Wahrheit iſt, als die directe Widerlegung der Irrthümer ſelbſt (L. 81.).

Kant Logik, Einleitung, VII. S. 69. ff.

Wahrheit,

veritas, *verité*. S. Wahr und Kategorie, 24. b.

1. Empiriſche Wahrheit (*veritas empirica*, *verité empirique*), was nach Geſetzen der Sinnlichkeit und des Verſtandes zuſammen Wahrheit iſt, oder auch, die objective Gültigkeit der Erfahrungsurtheile, ſ. Erfahrungsurtheil.

2. Ewige Wahrheit (*veritas aeterna*, *verité éternelle*), eine ſolche Wahrheit, die nicht von der Erfahrung abhängt (welche zu irgend einer Zeit angeſtellt werden muſs), und alſo auf gar keine Zeitbedingung beſchränkt, d. i. *a priori* als Wahrheit erkennbar iſt (E. 94. f.); z. B. alle Cörper ſind ausgedehnt.

3. Nothwendige Wahrheit (*veritas neceſſaria*, *verité néceſſaire*), iſt ganz identiſch mit ewiger Wahrheit, es iſt nehmlich eine ſolche Wahrheit, deren Gegentheil gar nicht möglich iſt, weil ſie *a priori* als Wahrheit erkennbar iſt, folglich auch nicht, wie eine empiriſche Wahrheit von der Zeit abhängt (E. 94. f.).

4. Transſcendentale Wahrheit (*veritas*

transſcendentalis, vérité transcendentale), die allgemeine Beziehung auf mögliche Erfahrung (C. 185.); z. B. dafs alles, was geſchieht, eine Urſache haben mufs, iſt eine transſcendentale Wahrheit, denn ohne ſie iſt keine Erfahrung und kein Erfahrungsgegenſtand möglich. Die transſcendentale Wahrheit geht in der Vernunft vor aller empiriſchen Wahrheit, als einer der Gründe derſelben her, und macht ſie möglich (C. 185. M. I, 210.); man kann ſie auch durch: die objective Gültigkeit oder Realität der transſcendentalen Begriffe und Urtheile, erklären (C. 269.), ſ. Möglichkeit, 8. Die Sätze des Widerſpruchs und des Grundes ſind alſo nicht, wie Reuſch will (*Metaph.* §. 110.) Kriterien der transſcendentalen, ſondern blofs der logiſchen Wahrheit. Die transſcendentale Wahrheit iſt nur durch Kritik des Erkenntnifsvermögens auszumachen.

Wahrnehmung,

Perception, *perceptio, perception.* S. Perception. Den Namen der Wahrnehmung führt das Bewufstſeyn einer empiriſchen Anſchauung (E. 59.). Vorſtellung, Wahrnehmung und Gedanke ſind keinesweges Synonymen, ob ſie gleich ſonſt nicht ſelten als gleichbedeutend gebraucht werden. Die empiriſche Anſchauung iſt eine Vorſtellung, aber ich habe nur dann eine Wahrnehmung, wenn die Vorſtellung mit Bewufstſeyn verknüpft iſt. Wir alle haben z. B., wenn wir den Mond anſehen, ſowohl wie Schröter, die empiriſche Anſchauung der Gegenſtände im Mond, die er für Kunſtwerke hält. Er aber hat durch ſeine Teleſkope die Wahrnehmung derſelben, und dafs er ſie für Kunſtwerke hält, ſind ſeine Gedanken darüber. Wir haben alſo nicht blofs, wie Reuſch meint (*Metaph.* §. 317.), die Wahr-

Digitized by Google

nehmung äuſserer Gegenſtände, ſondern auch derer, die in der Seele ſind, oder der innern Anſchauungen, z. B. der Bilder der bloſsen Einbildungskraft.

2. Da nun das Empiriſche einer Anſchauung in der Empfindung beſteht, und dieſe das Bewuſstſeyn der Anſchauung möglich macht, ſo nennt Kant auch die mit Empfindung begleitete Vorſtellung ſelbſt Wahrnehmung (C. 147.). Wir haben allerdings die empiriſche Anſchauung der kleinern Gegenſtände auf dem Monde, wenn wir ihn anſehen. Allein die Lichtſtrahlen, die ſie uns zuſenden, wirken, ſo lange wir dieſe Strahlen nicht durch ein ſcharfes Teleskop mehr ausbreiten, eine Empfindung durch unſern Sinn des Geſichts, die zu viel enthält, als daſs wir ſie in Theilempfindungen zerlegen und ſo alle die empiriſchen Anſchauungen, die darin liegen, zum Bewuſstſeyn bringen könnten (A. 17.). Kant verſteht daher offenbar unter Wahrnehmung eine Vorſtellung, die mit einer ſolchen Empfindung begleitet iſt, welche zum Bewuſstſeyn der Vorſtellung zureicht, d. h. eine mit Bewuſstſeyn verknüpfte empiriſche Anſchauung.

3. So erklärt auch Schultz (Prüfung I, 93.) die Wahrnehmung durch: die mit Bewuſstſeyn verknüpfte Empfindungsvorſtellung; welches vorausſetzt, daſs wir Empfindungsvorſtellungen, d. i. empiriſche Anſchauungen haben können, die nicht mit Bewuſstſeyn verknüpft, und folglich keine Wahrnehmungen ſind. Empfindung iſt die Wirkung des Afficirtwerdens der Sinnlichkeit; eine Vorſtellung, die Empfindung enthält, heiſst empiriſch; bezieht ſich die Empfindung nicht auf das empfindende Subject, ſondern auf einen Gegenſtand, ſo heiſst die Vorſtellung empiriſche Anſchauung; iſt nun die Empfindung in derſelben, und

Digitized by Google

folglich auch die empirische Anschauung mit Bewußtseyn verknüpft, so heißt sie Wahrnehmung (Schultz Prüfung, II, 277.).

4. Wir sehen hieraus, daß zu den Empfindungsvorstellungen noch ein Act hinzukommen muß, wenn sie Wahrnehmungen werden sollen. Dieser Act ist die Apprehension oder Auffassung der Empfindungsvorstellung; der aber freilich der Spontaneität des Verstandes auch möglich seyn muß (A. 4.). Wenn man einem Kinde von vier Tagen einen glänzenden Gegenstand vor die Augen hält, so erhält es gewiß Empfindungsvorstellungen. Allein es ist diesem Kinde noch nicht möglich, sie aufzufassen. Sobald es aber dem glänzenden Gegenstande mit den Augen zu folgen anhebt, so ist der rohe Anfang des Auffassens da, die Spontaneität des Verstandes hat ihren Anfang genommen, es entstehen die ersten Wahrnehmungen, woraus zuletzt, wenn sie vermittelst des Verstandes durch Merkmahle bestimmt werden (s. Daseyn, 12.), Erkenntniß der Gegenstände der Sinne, d. i. Erfahrung wird. S. Empfindung, 6. Erfahrung und Erscheinung, 3.

5. Man kann die Wahrnehmung den zweiten Grad der Erkenntniß nennen; dann ist die Vorstellung der erste Grad derselben, die Kenntniß aber der dritte Grad. Die Kenntniß besteht nehmlich in der Vorstellung der Einerleiheit oder Verschiedenheit eines Dinges mit andern, durch Vergleichung derselben. Erst der vierte Grad ist das eigentliche Erkennen, oder das Kennen mit Bewußtseyn. Die Thiere kennen auch Gegenstände, aber sie erkennen sie nicht. Die folgenden drei Grade sind das Verstehen, das Einsehen und das Begreifen, d. i. das Erkennen durch den Verstand, durch die Vernunft und ein solches Erkennen durch

die Vernunft, daſs es zu unſrer Abſicht hinreichend iſt (L. 96. f.).

Wahrnehmungsurtheil,

iudicium perceptivum, jugement de perception. Das Wahrnehmungsurtheil unterſcheidet ſich vom Erfahrungsurtheil dadurch, daſs es bloſs ſubjectiv iſt; dahingegen das Erfahrungsurtheil ein objectives Urtheil aus Wahrnehmungen iſt. Ein Urtheil aus bloſsen Wahrnehmungen ſagt die Vorſtellungen, als Wahrnehmungen, aus; z. B. ich nehme an einem Thurm die rothe Farbe wahr. Ich kann aber darum noch nicht ſagen: er iſt roth; denn dieſes wäre ein Erfahrungsurtheil (L. 176. f.). S. Erfahrungsurtheil.

Wahrſagergabe,

Divinationsvermögen, *facultas divinatrix, faculté de deviner.* Unter dieſem Namen verſteht man die Gabe, das Künftige, den bekannten Erfahrungsgeſetzen entgegen oder widernatürlich, vorherzuſehen. Uneigentlich wird jede ſcharfſinnige Errathung des Künftigen Divination genannt, allein dieſs geſchieht nach Erfahrungsgeſetzen und iſt natürlich. Das eigentliche Divinationsvermögen aber iſt die Gabe der Eingebung einer von der Natur unterſchiedenen (alſo übernatürlichen) Urſache und eine Fähigkeit, die von dem Einfluſſe eines Gottes herzurühren ſcheint (A. 101.).

2. Wenn es von Jemand heiſst: er wahrſagt dieſes oder jenes Schickſal, ſo kann dieſes eine ganz natürliche Geſchicklichkeit anzeigen;

Digitized by Google

von dem aber, der hierin eine übernatürliche Einſicht vorgiebt, muſs es heiſsen, er wahrſagert, wie die Zigeuner von Hinduiſcher Abſtammung, die das Wahrſagen aus der Hand, Planetenleſen nennen. Hierher gehören die Aſtrologen und Schatzgräber, denen ſich auch die Goldmacher anſchlieſsen, über welche alle im Griechiſchen Alterthum die Pythia, zu unſerer Zeit aber der lumpigte ſibiriſche Schaman hervorragt. Die Wahrſagungen der Aufpizen und Haruſpizen der Römer hatten nicht ſowohl die Entdeckung des Verborgenen im Laufe der Begebenheiten der Welt, als vielmehr des Willens der Götter, dem ſie ſich ihrer Religion gemäſs zu fügen hätten, zur Abſicht. Daſs die Poeten ſich auch für begeiſtert (oder beſeſſen) und für wahrſagend (*vates*) gehalten und in ihren dichteriſchen Anwandlungen (*furor poeticus*) ſich der Eingebungen berühmen konnten, kann nur dadurch erklärt werden: daſs der Dichter den günſtigen Augenblick ſeiner ihn anwandelnden innern Sinnenſtimmung haſchen muſs, in welchem ihm lebendige und kräftige Bilder und Gefühle von ſelbſt zuſtrömen; daher man dem Genie ſtets eine gewiſſe Doſis von Tollheit zugeſchrieben hat. Hierauf gründet ſich auch der Glaube an Orakelſprüche, die in den blind gewählten Stellen berühmter (gleichſam durch Eingebung getriebener) Dichter (*ſortes Virgilianae*) vermuthet wurden, ein dem Schatzkäſtlein der neuern Frömmler ähnliches Mittel, den Willen des Himmels zu entdecken; oder auch die Auslegung Sibylliniſcher Bücher, die den Römern das Staatsſchickſal vorherverkündigt haben ſollen und deren ſie durch übelangewandte Knickerei verluſtig geworden ſind (A. 101. ff.).

3. Alle Weiſſagungen oder eigentliche Divinationen, die ein unablenkbares Schickſal eines Volks vorherverkündigen, was doch von

ihm ſelbſt verſchuldet ſeyn ſoll, haben etwas Ungereimtes an ſich. Denn, weil das Volk dieſs Schickſal ſelbſt verſchuldet haben ſoll, ſo ſoll es durch ſeine freie Willkühr herbeigeführt werden, es ſoll ihm aber doch nicht entgehen können, und folglich iſt das Vorherwiſſen ihm unnütz, und ſo wird in dieſem unbedingten Verhängniſs (*abſolutum decretum*) ein Freiheitsmechanismus gedacht, wovon der Begriff ſich ſelbſt widerſpricht. Denn das Schickſal wird durch die freie Willkühr des Volks herbeigeführt, und müſste alſo ausbleiben, wenn das Volk anders handelte. Es kann aber nicht ausbleiben, weil dieſs Schickſal unablenkbar iſt, folglich auch das Volk nicht anders handeln konnte (A. 103.).

4. Das Aeuſserſte der Ungereimtheit im Wahrſagen iſt wohl dieſs, daſs ein Verrückter für einen Seher (unſichtbarer Dinge) gehalten wird; und der arme Seelenkranke (oder auch nur Epileptiſche) für einen Energumenen (Beſeſſenen) gilt, der bei den Griechen ein Mantis, deſſen Ausleger aber Prophet hieſs. Alle Thorheit muſs erſchöpft werden, um das Künftige, deſſen Vorausſehung uns ſo ſehr intereſſirt, mit Ueberſpringung aller durch Erfahrung dahin führender Stufen, in unſern Beſitz zu bringen (A. 103.).

5. Die Aſtronomie iſt die ſicherſte und in die gröſste Weite hinaus erſtreckte Wahrſagungswiſſenſchaft. Sie kündigt die Umwälzungen der Himmelscörper ins Unendliche vorher; aber das hat doch nicht hindern können, daſs ſich nicht bald eine Myſtik hinzugeſellt hätte, welche die Begebenheiten von gewiſſen Zahlen abhängig machen wollte, und ſo die Chronologie in eine Fabel verwandelte. Die Vernunft verlangt, die Zahlen der Weltepochen von den Begebenheiten abhängig zu machen (A. 103. f.); die Myſtik aber, die man der Aſtronomie zuſetzte, hat ins Wahrſagen gepfu-

Digitized by Google

ſchert, das heifst, ohne Kenntniſs und Ehrlichkeit gewahrſagt (gewahrſagert) (F. 131.*)).

Kant Anthropologie. §. 26. C. S. 101. ff.

Deſſ. Streit der Facultäten, II. Abſchn. I. S. 131. *).

Wahrſcheinlichkeit,

probabilitas, probabilité. Erkenntniſs des Wahrſcheinlichen iſt Annäherung zur Gewiſsheit. Die Wahrſcheinlichkeit iſt ein Fürwahrhalten aus unzureichenden Gründen (ſ. Dialektik, 9.), die aber zu den zureichenden ein gröfseres Verhältniſs haben, als die Gründe des Gegentheils (L. 126.), ſ. Beweis, 3. c. Man muſs die Wahrſcheinlichkeit (*probabilitas*) nicht mit der Scheinbarkeit (*veriſimilitudo*) verwechſeln, ſ. Scheinbarkeit. Daſs Erdbeben und Vulcane durch ein unterirdiſches Feuer entſtehen, iſt wahrſcheinlich; denn man hat ſtets Feuer dabei wahrgenommen, und Lemery hat dieſe Erklärung durch ſeinen künſtlichen Vulcan und Werner durch viele Umſtände noch wahrſcheinlicher gemacht, auch laſſen ſich alle Phänomene der Vulcane und der mit ihnen offenbar verwandten Erdbeben daraus vollkommen hinreichend erklären. Daſs der Urſprung der thieriſchen Wärme in der Bewegung des Bluts und in dem dadurch entſtehenden Reiben zu finden ſei, iſt ſcheinbar, weil die Bewegung ſtets mehr Wärme erzeugt; allein es iſt nicht wahrſcheinlich, weil das Waſſer mit weit gröſserer Geſchwindigkeit und ſtärkerer Reibung als das Blut durch feſte Canäle getrieben wird, und ſich doch nicht erwärmt. Man hat viel von einer Logik der Wahrſcheinlichkeit (*logica probabilium*) geredet, allein dieſe iſt nicht möglich. Denn da ſich das Verhältniſs der

Digitized by Google

unzureichenden Gründe zum zureichenden nicht mathematiſch erwegen läſst: ſo helfen alle Regeln nichts. Auch kann man überall keine allgemeinen Regeln der Wahrſcheinlichkeit geben, auſser daſs der Irrthum nicht auf einerlei Seite treffen werde, ſondern ein Grund der Einſtimmung ſeyn müſſe im Gegenſtande; imgleichen, daſs, wenn von zwei entgegengeſetzten Seiten in gleicher Menge und in gleichem Grade geirrt wird, im Mittel die Wahrheit ſei. Was die Rechnung des Wahrſcheinlichen (*calculus probabilium*) in der Arithmetik betrifft, ſo enthält ſie nicht wahrſcheinliche, ſondern ganz gewiſſe Urtheile über den Grad der Möglichkeit gewiſſer Fälle, unter gegebenen gleichartigen Bedingungen, die in der Summe aller möglichen Fälle ganz unfehlbar der Regel gemäſs zutreffen müſſen, ob dieſe gleich in Anſehung jedes einzelnen Zufalles nicht genug beſtimmt iſt (Pr. 196.). Die Wahrſcheinlichkeit iſt eine bloſse Annäherung zur Gewiſsheit. Dieſes iſt nun insbeſondere auch der Fall mit den Hypotheſen, durch die wir nie zu einer apodiktiſchen Gewiſsheit, ſondern immer nur zu einem bald gröſsern bald geringern Grade der Wahrſcheinlichkeit in unſerm Erkenntniſſe gelangen können. Die Wahrſcheinlichkeit einer Hypotheſe kann wachſen und zu einem Analogon der Gewiſsheit ſich erheben. Müſſen wir aber bei einer Hypotheſe ſchon mehrere andere zu Hülfe nehmen, ſo verliert ſie dadurch ſehr viel von ihrer Wahrſcheinlichkeit; denn je mehr Folgen ſich aus einer Hypotheſe ableiten laſſen, um ſo wahrſcheinlicher iſt ſie (L. 126. ff.).

Kant Logik, Einleitung, X. S. 126. ff.

Digitized by Google

Wandelbares.

Das Wandelbare sind die Accidenzen oder Bestimmungen der Substanzen, weil sie einem beständigen Wechsel unterworfen sind, indem einige aufhören oder vergehen, andere anheben oder entstehen. Man muss es nicht mit dem Veränderlichen verwechseln, denn das Veränderliche ist die Substanz, deren Accidenzen oder Bestimmungen wechseln. Die Veränderung der Substanz besteht in dem Wechsel der Accidenzen, welche um dieses Wechsels willen wandelbar heissen. Diese Wandelbarkeit macht ihr Wesen aus, so wie die Beharrlichkeit das Wesen der Substanz (C. 231.).

Warnendes Gewissen,

s. Gewissen, 10.

Wechsel,

s. Accidenz, 5. Veränderung und Wandelbares.

Monotonie (völlige Gleichförmigkeit in Empfindungen) bewirkt endlich Atonie (Ermattung der Aufmerksamkeit auf seinen Zustand), und die Sinnenempfindung wird geschwächt. Abwechselung frischt sie auf; so wie eine in ebendemselben Tone, es sei geschrieene oder mit gemässigter, aber gleichförmiger Stimme abgelesene Predigt die ganze Gemeine in Schlaf bringt. Arbeit und Ruhe, Stadt- und Landleben stärken das Gemüth; weil die verschiedenen Organe der Empfindungen einander in ihrer Thätigkeit ablösen. Sich eine geraume Zeit im Gehen zu unterhalten, weil

Digitized by Google

da ein Muskel (der Beine) mit dem andern in der Ruhe wechſelt, iſt leichter, als ſteif auf einer und derſelben Stelle ſtehen zu bleiben. Wenn das Reiſen bei müſſigen Leuten eine Leere (Atonie) zurückläſst, ſo iſt das die Folge von der Monotonie des häuslichen Lebens (A. 62. f.).

2. Die Natur hat es nun zwar ſchon ſelbſt ſo geordnet, daſs ſich zwiſchen angenehmen und den Sinn unterhaltenden Empfindungen der Schmerz ungerufen einſchleicht und ſo das Leben intereſſant macht. Aber abſichtlich ihn beizumiſchen und ſich wehe zu thun der Abwechſelung wegen, iſt abgeſchmackt; denn die Beendigung eines angenehmen Zuſtandes iſt nicht Abwechſelung (A. 65.).

Wechſelbegriffe,

conceptus reciproci, concepts reciproques. Begriffe, die einerlei Sphäre haben (L. 152.); z. B. die Definition und das Definitum müſſen Wechſelbegriffe ſeyn, weil die Definition weder weiter noch enger ſeyn darf, als ihr Definitum (L. 223.).

Wechſelwirkung,

ſ. Gemeinſchaft, dynamiſche.

Weg

in Behandlung der moraliſchen Anlagen unſrer Natur. Der Weg, den man in Behandlung der Natur eingeſchlagen hat, kann uns hier zum Beiſpiel dienen, und Hoffnung zu ähnlichem guten Erfolg geben. Bewunderung des

Digitized by Google

geſtirnten Himmels über uns und eben ſo des moraliſchen Geſetzes in uns und Achtung für ſie können uns zwar zur Nachforſchung reizen, aber ſie können den Mangel derſelben nicht erſetzen. Die Weltbetrachtung fing mit dem herrlichſten Anblick an und endigte mit der Sterndeutung; die Moral fing mit der edelſten Eigenſchaft der menſchlichen Natur an und endigte mit der Schwärmerei. Die Beurtheilung des Weltgebäudes bekam aber eine ganz andere Richtung und einen glücklichern Ausgang, als man anfing, nach einer wohlüberdachten Methode die Vernunft ihren Gang machen zu laſſen (*M. II.* 382.). Der Fall eines Steins, die Bewegung einer Schleuder, in ihre Elemente und dabei ſich äuſsernde Kräfte aufgelöſet, und mathematiſch bearbeitet, brachte zuletzt diejenige klare und für alle Zukunft unveränderliche Einſicht in den Weltbau hervor, die, bei fortgehender Beobachtung, hoffen kann, ſich immer nur zu erweitern, niemals aber, zurückgehen zu müſſen, fürchten darf (P. 290. f.).

2. So müſſen wir nun auch Beiſpiele der moraliſch-urtheilenden Vernunft nehmen, ſie in ihre Elementarbegriffe zergliedern, und eine Scheidung des Empiriſchen vom Rationalen vornehmen. Die römiſch-katholiſche Kirche hält es z. B. für verdienſtlich, aus Religioſität nicht ehelich zu werden (ins Kloſter zu gehen), und mehrere Philoſophen (Jakob, Benjamin Conſtant) haben behauptet, es gebe ein Recht, aus Menſchenliebe zu lügen (S. IV, 21.). Wenn man nun beide Urtheile in ihre Elementarbegriffe auflöſet, ſo findet ſich in dem erſtern, als moraliſcher Maxime, ein Widerſpruch; denn der Zweck des Geſchlechtstriebes iſt die Erhaltung der Art, wenn nun alle Menſchen ſich das Verdienſt des eheloſen Lebens erwerben wollten, wie dieſes nothwendig möglich ſeyn müſste, wenn ſie wollten, ſo würde die Art aus-

Digitized by Google

ſterben, das heiſst, eine auf dieſe Weiſe religiöſe Menſchenart iſt unmöglich. Nun beſteht aber die Religioſität in der Erfüllung der Pflicht aus Achtung für das Geſetz als den Willen Gottes, des Schöpfers der Menſchennatur. Die Erhaltung des Menſchengeſchlechts vermittelſt des Geſchlechtstriebes iſt aber der Wille Gottes nach phyſiſchen Geſetzen; folglich würde die Zerſtörung des Menſchengeſchlechts durch Unterdrückung des Geſchlechtstriebes nach moraliſchen Geſetzen, d. i. allgemeinen Regeln für Jeden, der einen freien Willen hat, dem Willen Gottes in der Natur widerſprechen. Es könnte alſo nur noch die wunderliche Vorſtellung übrig bleiben, daſs der Schöpfer eine Welt hervorgebracht habe, in der einige Menſchen nothwendig auf das Verdienſt der Eheloſigkeit Verzicht thun müſsten, damit andere ſich daſſelbe erwerben könnten. Die Selbſtüberwindung, die es alſo auch koſten mag, den Naturtrieb aus Liebe Gottes und Jeſu zu beſiegen, kann alſo zwar, in der Erfahrung, der Selbſtüberwindung aus Pflicht, wenn die Neigung zu etwas Geſetzwidrigen unterdrückt werden ſoll, analog ſeyn; ſelbſt der Geſinnung nach, indem man glaubt, etwas Gott wohlgefälliges zu thun, kann es moraliſch gut ſeyn; aber es liegt hier ein Irrthum im Urtheil des Verſtandes, über das, was vor Gott verdienſtlich iſt. Dies iſt der Fall mit allen drei Grundnaturtrieben des Menſchen, bei denen die römiſch-katholiſche Kirche durch eine Amphibolie der Reflexionsbegriffe überhaupt die möglichſte Unterdrückung der aus den Grundnaturtrieben entſpringenden Naturbedürfniſſe mit der Pflicht der Unterdrückung der aus dieſen Trieben entſpringenden geſetzwidrigen Neigungen verwechſelt, und ſo zur Unterdrückung

a. des Erhaltungstriebes das Faſten, beſonders aber im Trappiſtenorden die kärgliche und ſchlechte Koſt,

b. des Geſchlechtstriebes die Eheloſigkeit, z. B. der Geiſtlichen und im Mönchsleben, und

c. des Geſelligkeitstriebes, die freiwillige Einſamkeit im Mönchs- und Eremitenleben

erſonnen hat. Was das zweite angeführte Urtheil der moraliſch-urtheilenden Vernunft betrifft, ſo ſagt Conſtant: die Wahrheit zu ſagen iſt eine Pflicht, aber nur gegen denjenigen, welcher ein Recht auf die Wahrheit hat; welches wohl heiſsen ſoll: welcher ein Recht zu fordern hat, daſs ihm der Andere die Wahrheit ſage. Es iſt alſo die Frage: ob ein Menſch in jedem andern Fall die Befugniſs habe, unwahrhaft zu ſeyn, wenn er einer Beantwortung mit Ja oder Nein nicht ausweichen kann; und: ob er nicht gar dazu verbunden ſei, um etwa eine Miſſethat zu verhüten. Wahrhaftigkeit in Ausſagen iſt formale Pflicht (d. i. eine ſolche, bei der, um zu erkennen, ob ſie Pflicht ſei, man nicht erſt auf den Inhalt oder die Folgen davon ſehen darf) des Menſchen gegen Jeden, es mag dem, der die Pflicht zu erfüllen hat, oder einem Andern daraus auch noch ſo groſser Nachtheil erwachſen. Freilich thue ich dem, welcher mich ungerechterweiſe zur Ausſage nöthigt, nicht Unrecht, wenn ich ſie verfälſche; allein ich thue daran überhaupt unrecht. Allein wenn die Falſchheit meiner Ausſage auch gleich keinem einzelneu Menſchen ſchadet, ſo ſchadet ſie doch der Menſchheit überhaupt, indem ſie dem Glauben an Ausſagen überhaupt Abbruch thut und die Rechtsquelle unbrauchbar macht. Die Wahrhaftigkeit iſt eine Pflicht, die als die Grundlage aller auf Vertrag zu gründenden Pflichten angeſehen werden muſs. Daher kann die Falſchheit in einer Ausſage, flöſſe ſie auch aus Menſchenliebe her, durch einen Zu-

Digitized by Google

fall ſogar ſtrafbar werden. Wer durch eine falſche Ausſage einen mit Mord Umgehenden an der That verhindern will, der iſt für alle ſeine aus der falſchen Ausſage entſpringenden Folgen verantwortlich; wer aber ſtrenge bei der Wahrheit geblieben iſt, dem kann, die Folge mag ſeyn, welche ſie wolle, die öffentliche Gerechtigkeit nichts anhaben. Geſetzt der Mordſüchtige frage dich, ob ſein Feind im Hauſe ſei, und du antworteſt, nach deinem beſten Wiſſen oder ehrlicherweiſe, Ja: ſo kann der Mordſüchtige doch noch durch Andere an der That gehindert werden, oder ſein Feind kann, dir unbewuſst, ausgegangen ſeyn, und ſo der That entgehen; geſchieht aber die That, ſo kannſt du dafür, daſs du die Wahrheit geſagt haſt, nicht verantwortlich ſeyn. Antworteſt du aber, gegen dein beſſeres Wiſſen oder unehrlicher obwohl gutmüthigerweiſe, Nein, und der Mörder begegnet ſeinem Feinde im Weggehen, weil dieſer dir unbewuſst ausgegangen war, ſo kannſt du mit Recht als Urheber des Todes deſſelben angeklagt werden, weil er nicht wäre ermordet worden, wenn du die Wahrheit geſagt hätteſt und der Mörder über dem Nachſuchen im Hauſe ſeinen Feind würde verfehlt haben. Es iſt alſo ein heiliges, unbedingt gebietendes, durch keine Convenienzen einzuſchränkendes, Vernunftgebot: in allen Erklärungen wahrhaft (ehrlich) zu ſeyn. Der franzöſiſche Philoſoph ſchied demnach hier nicht gehörig das Empiriſche, den Schaden, den eine Handlung einem Andern thun kann, vom Rationalen, dem Unrecht, das er dadurch thut, entweder dem Andern ſelbſt, oder der Menſchheit überhaupt, und verwechſelte beides mit einander, wenn er behauptete, Kant gehe zu weit mit ſeiner Behauptung: daſs die Lüge gegen einen Mörder, der uns fragt, ob unſer von ihm verfolgter Freund ſich nicht in unſer Haus geflüchtet habe, ein Verbrechen ſeyn würde. Es iſt Zufall, wenn die Wahrhaftigkeit der Ausſage dem Freunde ſchadet, nicht eine freie, d. i. eine ſolche That, welche zuge-

Digitized by Google

rechnet werden kann; der, welcher die Aussage that, ist nicht der Urheber des Schadens, sondern diesen verursacht der Zufall. Jeder Mensch hat nicht allein ein Recht, sondern sogar die strengste Pflicht zur Wahrhaftigkeit in Aussagen, sie mag nun ihm selbst oder Andern schaden; aber kein Mensch hat ein Recht, von einem Andern zu fordern, dass er ihm zum Vortheil eine falsche Aussage thun solle, denn das würde ein aller Gesetzmäßigkeit widerstreitender Anspruch seyn. Wahrheit ist also kein Besitzthum, auf welches dem Einen das Recht verwilligt, Andern aber verweigert werden könnte, so dass es ein Grundsatz seyn könnte: die Wahrheit ist eine Pflicht, aber nur gegen denjenigen, welcher ein Recht auf die Wahrheit hat; sondern die Wahrhaftigkeit ist unbedingte Pflicht, die in allen Verhältnissen gilt (S. IV, 23. ff.). So führt Wissenschaft zu dem, was Lehrern zur Richtschnur dienen soll, um dem Publicum die Lehren zum Thun einleuchtend zu machen (*M. II*, 383. *P.* 291. *f.*).

Wegsehen,

absehen, abstrahiren, s. Absondern. Die Menschen sind unglücklich, wenn sie nicht abstrahiren können. So könnte ein Freier eine gute Heurath machen, wenn er nur über eine Warze im Gesicht oder eine Zahnlücke seiner Geliebten wegsehen könnte. Es ist nehmlich eine besondere Unart unsers Attentionsvermögens, dass wir gerade darauf unwillkührlich unsere Aufmerksamkeit richten, was fehlerhaft an Andern ist. Es ist nicht allein billig, sondern auch klüglich gehandelt, über das Uebel an Andern und in unsern eigenen Glücksumständen wegzusehen, wenn nur das Hauptsächliche gut ist; aber diese Gemüthsstärke im Abstrahiren kann nur durch Uebung erworben werden (A. 11.).

Digitized by Google

2. Um aus Vorſtellungen Begriffe zu machen, muſs man

a. compariren;

b. reflectiren; und

c. abſtrahiren

können. Dieſe drei logiſchen Operationen des Verſtandes ſind die weſentlichen und allgemeinen Bedingungen zu Erzeugung eines jeden Begriffs überhaupt. Wenn ich z. B. eine Fichte, eine Weide und eine Linde ſehe, ſo comparire (vergleiche) ich zuvörderſt dieſe Gegenſtände unter einander, und bemerke, worin ſie von einander verſchieden ſind. Ich reflectire hiernächſt nur auf das, was ſie unter ſich gemein haben. Ich abſtrahire ſodann von der Gröſse, der Figur u. ſ. w. derſelben, d. i. von dem, worin ſie von einander verſchieden ſind und ſo bekomme ich einen Begriff vom Baum (L. 146.).

3. Die Abſtraction iſt nur die negative Bedingung, unter welcher allgemeingültige Vorſtellungen erzeugt werden können, denn durch ſie kommen gewiſſe Merkmahle nicht hinein in den Begriff; die poſitive iſt die Comparation und Reflexion. Es wird alſo durchs Abſtrahiren kein Begriff erzeugt, ſondern es werden dadurch nur Merkmahle von dem Begriff abgehalten; die Abſtraction vollendet den Begriff nur, indem ſie ihn in ſeine beſtimmten Grenzen einſchlieſst. Durch die Abſtraction wird der Begriff der Gröſse, der Figur, u. ſ. w. beſtimmter Bäume, aus dem Begriff des Baums ausgeſchloſſen und dieſer Begriff dadurch begrenzt (L. 147.).

Kant Logik, §. 6. S. 145. ff.

Weh,

s. Böses, 4, f. und Uebel.

Weinen,

flere, plorare, lacrymari, pleurer. Das Weinen ist, wie das Lachen, ein Affect, durch welchen die Natur die Gesundheit mechanisch befördert. Es ist ein mit Schluchzen geschehendes (convulsivisches) Einathmen, das mit einem Thränenguss verbunden ist (A. 221.); oder die schmelzende Empfindung eines ohnmächtigen Zürnens mit dem Schicksal, oder mit andern Menschen, wegen einer von ihnen erlittenen Beleidigung; die letztere Empfindung ist Wehmuth (A. 210.).

2. Das Weinen ist ein schmerzlinderndes Mittel, eine Vorsorge der Natur für die Gesundheit, und eine Wittwe, welche die Ergiessung der Thränen nicht gehindert wissen will, sorgt, ohne es zu wissen oder eigentlich zu wollen, für ihre Gesundheit. Ein Zorn würde diesen Erguss bald hemmen; obwohl nicht immer Wehmuth, sondern auch Zorn Weiber und Kinder in Thränen setzen kann. Denn das Gefühl seiner Ohnmacht gegen ein Uebel, bei einem starken Affect (es sei des Zorns oder der Traurigkeit), ruft die äussern natürlichen Zeichen zum Beistande auf. Dieser Ausdruck der Zärtlichkeit als Schwäche des Geschlechts darf den theilnehmenden Mann nicht bis zum Weinen, aber doch wohl bis zur Thräne im Auge rühren; weil er im erstern Fall sich an seinem eignen Geschlecht vergreifen und so mit seiner Weiblichkeit dem schwächern Geschlecht nicht zum Schutz dienen, im zweiten aber gegen das andere Geschlecht nicht die Theil-

Digitized by Google

nehmung beweiſen würde, welche ihm ſeine Männlichkeit zur Pflicht macht, nehmlich dieſes in Schutz zu nehmen (A. 221. f.). Lachen iſt nehmlich männlich, weinen dagegen weiblich (beim Manne weibiſch), und nur die Anwandlung zu Thränen und zwar aus groſsmüthiger Theilnehmung am Leiden Andrer, kann dem Mann verziehen werden, dem die Thräne im Auge glänzt, ohne ſie in Tropfen fallen zu laſſen, noch weniger ſie mit Schluchzen zu begleiten und ſo eine widerwärtige Muſik zu machen (A. 210.).

3. Die jungen Leute lieben das tragiſche Schauſpiel mehr, und führen dieſes lieber auf (wenn ſie ihren Aeltern etwa ein Feſt geben wollen); Alte aber lieben das Komiſche, bis zum Burlesken; die Urſache des erſtern iſt zum Theil eben dieſelbe, als die, welche die Kinder treibt, das Gefährliche zu wagen; vermuthlich durch einen Inſtinct der Natur, um ihre Kräfte zu verſuchen. Ueberdem bleibt bei dem Leichtſinn der Jugend keine Schwermuth übrig, ſondern nur eine angenehme Müdigkeit. Dagegen verwiſcht ſich bei Alten dieſer Eindruck nicht ſo leicht und ſie können die Stimmung zum Frohſinn nicht ſo leicht wieder in ſich hervorbringen; ein Harlekin hingegen bewirkt durch ſeine Einfälle eine wohlthätige Erſchütterung ihres Zwergfelles und der Eingeweide (A. 222.).

4. Ein Acteur, der ſelbſt kalt iſt, kann durch einen affectirten (gekünſtelten) Affect oft mehr rühren, als durch den wahren. Ein ernſtlich Verliebter iſt in Gegenwart ſeiner Geliebten verlegen. Wer aber bloſs den Verliebten macht und ſonſt Talent hat, kann den Schein des Liebenden ſehr natürlich hervorbringen (A. 224.).

5. Auch bei dem Lachen geſchieht eine ſtoſsweiſe (gleichſam convulſiviſch) Ausathmung der

Digitized by Google

Luft, welche durch die heilſame Bewegung des Zwergfells das Gefühl der Lebenskraft ſtärkt und ſie, wie das Weinen, durch Ergieſsungen von einem Hinderniſs befreiet (man kann nehmlich auch bis zu Thränen lachen, wenn man bis zur Erſchöpfung lacht). Es iſt eine Schwingung der Muskeln, die zur Verdauung gehören (A. 210. 220.), ſ. Gedankenſpiel, 6. f.

Kant Anthropologie, §. 69. S. 219. ff.

Weiſer,

σοφος, *ſapiens*, *ſage*. Die Stoiker gaben dieſen Namen dem Menſchen, in ſo fern er ein moraliſches Vermögen und die Tugend völlig erreicht habe. Sie ſtellten ſich nehmlich vor, der Menſch könne das oberſte praktiſche Princip ſeines Strebens, die Tugend, in dem Grade, welcher für das reine Geſetz erforderlich iſt, in dieſem Leben völlig erreichen. Sie ſpannten alſo das moraliſche Vermögen des Menſchen über alle Schranken ſeiner Natur hoch, und nahmen etwas an, das aller Menſchenkenntniſs widerſpricht. Zugleich machten ſie dieſen ihren Weiſen, gleich einer Gottheit, im Bewuſstſeyn der Vortrefflichkeit ſeiner Perſon, in Abſicht auf ſeine Zufriedenheit, von der Natur ganz unabhängig. Sie ſetzten ihn zwar den Uebeln des Lebens aus, aber ſie unterwarfen ihn denſelben nicht; denn da ſie ihn als frei vom Böſen darſtellten, ſo ſetzten ſie die Glückſeligkeit deſſelben bloſs im Handeln und der Zufriedenheit mit ſeinem perſönlichen Werth, und alſo im Bewuſstſeyn der ſittlichen Denkungsart. Sie hatten alſo wohl darin recht, daſs ſie die Tugend zum höchſten Gut des Menſchen machten, aber ſie irrten ſich darin, daſs ſie die Glückſeligkeit gar nicht für ein beſonderes Beſtandſtück des höchſten Guts und für einen

Digitized by Google

beſonderen Gegenſtand des menſchlichen Begehrungsvermögens wollten gelten laſſen (P. 228. f.).

2. Eine Beſchreibung dieſes Weiſen findet man beim Lipſius (*Manuduct. ad ſtoicam philoſoph. L. II. Diſſ. VIII.* et. *IX.*); unter den neuern in Tiedemanns Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie (3. Theil, 1. Hauptſt. S. 156. ff.). Die Tugendlehre enthält ein aus dem ſittlichen kategoriſchen Imperativ richtig geſchloſſenes Bewuſstſeyn des Vermögens, über ſeine dem Geſetz widerſpenſtige Neigungen Meiſter zu werden; ſo daſs die menſchliche Moralität in ihrer höchſten Stufe doch nichts mehr als Tugend ſeyn kann, ſelbſt wenn ſie ganz rein wäre. Die Tugend iſt rein (lauter), heiſst, ſie iſt völlig frei vom Einfluſſe aller andern Triebfedern, als der der Pflicht. Der Weiſe des Stoikers iſt nun ein Menſch im Beſitz dieſer Tugend, oder vielmehr die dichteriſch perſonificirte Tugend ſelbſt (dem man ſich aber nur ſtets annähern kann) (T. 9.).

Weisheit,

ſapientia, ſageſſe. Eine Idee von der nothwendigen Einheit aller möglichen Zwecke (C. 385.). Sie iſt eine Idee, das heiſst ein nothwendiger Vernunftbegriff, dem kein congruirender Gegenſtand in den Sinnen gegeben werden kann. Aber ſie iſt eine Idee der praktiſchen Vernunft, d. i. eine ſolche, die jederzeit wirklich, obzwar nur zum Theil, *in concreto* gegeben werden kann. Eine ſolche praktiſche Idee iſt ſogar die unentbehrliche Bedingung jedes praktiſchen Gebrauchs der Vernunft; obwohl ihre Ausübung jederzeit begrenzt und mangelhaft iſt, aber unter nicht beſtimmbaren Grenzen, alſo jederzeit unter dem Einfluſſe des Begriffs einer abſoluten Vollſtändigkeit. Da nun die reine Vernunft ſogar in einer ſolchen Idee Cauſalität hat,

Digitized by Google

das wirklich hervorzubringen, was dieſe Idee enthält, ſo iſt es nichts geringſchätziges, daſs die Weisheit eine Idee iſt (C. 385.). S. Gut, höchſtes, 3. und Kunſtweisheit 2. f.

2. Die Weisheit der Stoiker iſt von der Heiligkeit der Chriſten objectiv nicht unterſchieden, ſ. Chriſtenthum, III, 1. Zwiſchen beiden iſt nur der ſubjective Unterſchied, daſs der Chriſt ſich die Heiligkeit als etwas denkt, wonach er nur trachten kann; der Stoiker aber die Weisheit als etwas vorſtellt, was er ganz vollendet wirklich machen kann. Die Weisheit des Stoikers iſt alſo eine Eigenſchaft, die er dem Menſchen andichtet, die aber nirgends *in concreto* vollſtändig zu finden iſt. Plutarch ſagt daher ſchon von dem ſtoiſchen Weiſen: ἐστι δε οὐτως οὐδαμοῦ γης, οὐδε γεγονεν (er iſt und war nirgends); und Cicero: *Stoici cum ſapientiam interpretantur, quam adhuc nemo mortalis eſt conſecutus* (die Stoiker erklären die Weisheit ſo, daſs ſie noch kein Sterblicher erreicht hat); und: *quis ſapiens ſit aut fuerit, nec ipſos Stoicos ſolere dicere* (auch ſelbſt die Stoiker pflegen nie zu ſagen: wer ein Weiſer ſei oder geweſen ſei). Der Ausdruck Tugend könnte vielleicht beſſer das Charakteriſche dieſer Schule bezeichnen (P. 21. *) f.).

3. Die Weisheit, ſo wie ſie in 1. erklärt worden iſt, kann nun theoretiſch oder praktiſch betrachtet werden. In theoretiſcher Rückſicht iſt ſie die Erkenntniſs des höchſten Guts; in praktiſcher, die Angemeſſenheit des Willens zum höchſten Gut. Alle mögliche Zwecke vereinigen ſich nehmlich in der Idee vom Endzweck. Dieſer giebt alſo allen Zwecken nothwendige Einheit. Der Endzweck aller Zwecke iſt aber das höchſte Gut, welches als Endzweck der theoretiſchen Vernunft vollkommen erkannt, und als End-

Digitized by Google

zweck der praktischen Vernunft vollkommen gewollt wird; eine Vernunft also, welche diese Erkenntnifs und diesen Willen hat, besitzt die Eigenschaft der Weisheit (P. 235.). S. Menschenverstand, 2. Diese Weisheit wohnt allein bei Gott; und ihrer Idee nur nicht sichtbarlich entgegen zu handeln, ist das, was man etwa menschliche Weisheit nennen könnte (S. III, 509.).

4. Wir sehen hieraus, dafs die Tugend die eigentliche, nehmlich praktische Weisheit genannt werden kann; woraus denn folgt, dafs das richtig ist, was in 2 gesagt wurde, dafs die Weisheit der Stoiker die praktische ist und Tugend heifsen sollte. Denn diese praktische Weisheit macht, dafs derjenige Mensch, welcher ihr nachtrachtet, den Endzweck des Daseyns der Menschen zum Endzweck seines Willens macht, s. Tugend, 5. (T. 46. f.). Die Vernunft, welche lehrt, das Moralischgesetzwidrige auszurotten, noch mehr aber wenn sie es auch ins Werk richtet, verdient allein den Namen der menschlichen Weisheit (R. 70.). Zur theoretischen Weisheit gehört Einfalt, im Gegensatz der Künstelei, diese Einfalt, von der man sagt: vollkommene Kunst wird wieder zur Natur; und zu der man nur spät gelangt. Diese Einfalt ist ein Vermögen, durch Ersparung der Mittel, d. i. ohne Umschweif, zu eben demselben Zweck zu gelangen. Der diese Gabe hat, der Weise, ist, bei seiner Einfalt, gar nicht einfältig, d. i. kein solcher, welchem man nichts beibringen kann, oder der zum Lernen unfähig ist (A. 137.).

5. Es giebt dreierlei Arten von Lehrern, die alle zu unsrer Vollkommenheit beitragen; der eine macht uns geschickt, der andre klug, der dritte weise. Die letzte Stufe, die Weis-

Digitized by Google

heit, ist gewiss die vollkommenste, wird aber nie erreicht. Die Geschicklichkeit ist auf Sachen, die Klugheit auf Menschen, die Weisheit auf die Moralität gerichtet (Mnscrpt.).

Kant Critik der reinen Vern. Elementl. II. Th. II. Abth. I. Buch. II. Abschn. S. 385.

Weisheitslehre,

s. Gut, höchstes, 3.

Welt,

κοσμος, *mundus*, *monde*. S. Einfache, 8. Diesen Namen führt das Ganze, das kein Theil ist (S. III, § 1.). Unter einem Ganzen werden viele Dinge verstanden, die vermittelst einer Verknüpfung Eins ausmachen. Der Begriff der Welt, in seiner völligen Ausdehnung genommen, muss alles, was wirklich ist, in sich begreifen, und ein Einziges vorstellen. Es kann daher nicht mehrere Dinge geben, die, wenn sie mit denen zusammengenommen werden, welche unter dem Begriff der Welt enthalten sind, noch ein grösseres Ganzes ausmachen sollten, sondern dieser Begriff muss alles erschöpfen, und daher ein solches Ganzes seyn, das nicht ein Theil eines grösern Ganzen ist. In diesem Begriff von der Welt, zu dem wir durch die reine Vernunft gelangen, sind folgende Puncte zu bemerken:

a. Die Materie (im transscendentalen Sinn), d. i. die gegebenen Theile, unter welchen die Verknüpfung statt findet, welche sie in ein Ganzes verwandelt, welche Substanzen seyn müssen. Denn Niemand wird die Accidenzen als Theile

Digitized by Google

zur Welt, sondern als Bestimmungen zum Zustand, rechnen.

b. Die Form, oder die Verknüpfung selbst, welche die mannigfaltigen Stücke zu einem Einzigen macht, und in der Coordination der Substanzen besteht; denn nur das Coordinirte steht im Verhältnifs zu einander, wie Theile zum Ganzen; es ist allein wechselseitig und deutet auf Gegenstände von gleicher Bestimmung (*relatio reciproca et homonyma*), so, dafs ein jedes Correlat das andere beschränkt und zugleich von ihm beschränkt wird; auch wird diese Coordination als real und objectiv gedacht, nicht als ideal und subjectiv (auf blofser Willkühr des Subjects beruhend). Und diese wesentliche Form der Welt ist ewig und unveränderlich und keinem Wechsel unterworfen, und zwar vorerst aus einem logischen Grunde: weil jede Veränderung Identität des Subjects voraussetzt, während die Bestimmungen einander succediren. Denn zur Identität des Ganzen reicht die Identität der Theile nicht hin, sondern es wird dazu Identität der charakteristischen Zusammensetzung erfordert. Vorzüglich aber ergiebt sich eben das aus einem realen Grunde: denn die Natur der Welt ist von sich selbst unveränderlich, und es giebt daher in derselben eine zu ihrer Natur gehörige beständige und unveränderliche Form, welche das fortdauernde Princip jeder zufälligen und vorübergehenden Form ist, die zum Zustande der Welt gehört.

c. Die gröfste Vollständigkeit (*universitas*) eines Ganzen, die in der absoluten Allheit der Theile besteht. Diese Bestimmung ist darum nothwendig, weil sie es eigentlich ist, wodurch das Ganze einer Welt von jedem andern Ganzen unterschieden wird, in welchem zwar Form und Materie gleichfalls vorhanden sind, dem aber,

Digitized by Google

da die Materie nicht alles Wirkliche, ſondern nur einiges davon in ſich begreift, der Name eines Ganzen nur beziehungsweiſe zukömmt. Hingegen beſtehet die Materie des Weltganzen in allem, was wirklich iſt, es giebt folglich keine Materie mehr, die noch zu dieſer hinzugenommen werden kann, um in der Verbindung ein noch gröſseres Ganze auszumachen. Und daher wird dem Begriff einer Welt die reelle Totalität (Allheit) im höchſten Grade zukommen müſſen. Zu dieſem Begriff reicht es ſchon hin, daſs ein Coordinirtes, als zu Einem gehörig, gedacht werde. (S. III, §. 2. Herz Betrachtungen, S. 19. f. u. 23. ff.).

2. Wir haben zwei Ausdrücke: Welt und Natur, welche bisweilen in einander laufen, und deren Bedeutung daher beſtimmt und von einander abgegrenzt werden muſs. Der Ausdruck Welt bedeutet: das mathematiſche Ganze aller Erſcheinungen und die Totalität ihrer Syntheſis, im Groſsen ſowohl als im Kleinen, d. i. ſowohl in dem Fortſchritt derſelben durch Zuſammenſetzung, als durch Theilung (C. 446). Eben dieſe Welt wird aber Natur genannt, ſofern ſie als ein dynamiſches Ganzes betrachtet wird, und man nicht auf die Aggregation im Raum oder in der Zeit, um ſie als eine Gröſse zu Stande zu bringen, ſondern auf die Einheit im Daſeyn der Erſcheinungen ſieht, ſ. Natur, 6. (C. 446, f. M. I, 499.).

3. Gäbe es mehrere erſte Urſachen mit ihren Wirkungen, ſo wären ihre Producte Welten und nicht Eine Welt. Wenn es wirklich mehrere Welten auſser einander giebt, die nicht mit einander in irgend einer Gemeinſchaft ſtehen, ſo giebt es mehrere erſte und nothwendige Urſachen. Mehrere wirklich verſchiedene Welten alſo ſind durch ihren Begriff an ſich nicht unmöglich (wie Wolf vermittelſt des

Digitized by Google

Begriffs vom Inbegriff oder Vielem, das er zu einem Ganzen, als ſolchen, für ausreichend hielt, unrichtig ſchloſs), ſondern nur bedingt (nehmlich, wenn es von Allem nur Eine nothwendige Urſache giebt) (S. III, §. 21.).

4. Der Begriff der Welt iſt demnach eine Idee, d. h. ein nothwendiger Vernunftbegriff, dem kein congruirender Gegenſtand in den Sinnen gegeben werden kann. Aber ſie iſt eine Idee der theoretiſchen Vernunft, d. i. eine ſolche, die bloſs regulativ iſt oder dazu dient, den forſchenden Verſtand zu leiten und ihm ein ideales Ziel vorzuhalten, oder ihn zu erinnern, daſs er mit ſeinen Forſchungen nirgends bis an das Ende eines abſoluten Ganzen gekommen ſei.

5. Der zu Anfang gegebene Begriff von der Welt iſt transſcendental. Er enthält nehmlich bloſs ſolche Merkmahle, die aus dem reinen Verſtande entſpringen, und bis zum Abſoluten geſteigert ſind. Denn das Ganze oder die Allheit, die Theile oder die Vielheit, ſind Verſtandesbegriffe. Man kann ihn transſcendental auch ſo erklären: die Welt iſt die abſolute Totalität des Inbegriffs exiſtirender Dinge (C. 447.). In dieſer Erklärung ſind lauter Verſtandesbegriffe, bis auf den Begriff des abſoluten, welcher eben den ganzen Begriff der Welt zu einem Vernunftbegriff oder einer Idee macht.

6. Die metaphyſiſche Erklärung der Welt hingegen iſt, daſs ſie ſei: der Inbegriff aller Erſcheinungen, ſ. Freiheit, 6., Kosmologie und Univerſum.

7. Im populären Sprachgebrauch ſagt man: ein Menſch hat Welt, wenn er das, was er

Digitized by Google

weiſs, ſo wenig es auch ſeyn mag, gut anbringen kann. Ein Mann kann ſehr gelehrt ſeyn, hat er aber keine Weltkenntniſs, ſo kann er von ſeiner Gelehrſamkeit keinen vortheilhaften Gebrauch machen. Ein Menſch kennt die Welt, heiſst in der populären Sprache, er kennt die Menſchen in allerlei Ständen. Um in dieſer Bedeutung die Welt kennen zu lernen, geht der eine auf Reiſen, der Andere geht nur aus ſeinem Familienumgang heraus, und erweitert ſeinen Umgang bis zu dem Theil der menſchlichen Geſellſchaft, der am meiſten cultivirt iſt, d. i. zum vornehmen Theil (Mnſcrpt.).

8. Intelligibele Welt, Verſtandeswelt, ſ. Noumen, 3. ff.

9. Moraliſche Welt, Reich der Gnaden, Reich Gottes (*regnum gratiae*, *regne de la grace*). S. Moraliſch. Dieſe moraliſche Welt wird in ſo fern bloſs als intelligibele Welt gedacht, weil darin von allen Bedingungen (Zwecken), und ſelbſt von allen Hinderniſſen der Moralität in derſelben (Schwäche oder Unlauterkeit der menſchlichen Natur) abſtrahirt wird. In ſo fern iſt ſie alſo eine bloſse, aber doch praktiſche Idee, die wirklich ihren Einfluſs auf die Sinnenwelt haben kann und ſoll, um ſie dieſer Idee ſoviel als möglich gemäſs zu machen. Die Idee einer moraliſchen Welt hat daher objective Realität, nicht als wenn ſie auf einen Gegenſtand einer intelligibeln Anſchauung ginge (dergleichen wir uns gar nicht denken können), ſondern auf die Sinnenwelt, aber als einen Gegenſtand der reinen Vernunft in ihrem praktiſchen Gebrauch, und ein *corpus mysticum* (vereinigte Geſellſchaft) der vernünftigen Weſen in ihr, in ſo fern deren freie Willkühr unter moraliſchen Geſetzen, ſowohl mit ſich ſelbſt, als mit jedes Andern Freiheit durchgängige

Digitized by Google

ſyſtematiſche Einheit an ſich hat (C. 836.), ſ. Ideal des höchſten Guts und Reich, 3. ff.

10. Senſibele Welt, Sinnenwelt, Sinnliche Welt, ſ. Senſitiv und Natur, 11.

11. Sinnenwelt, ſ. Welt, ſenſibele.

12. Sinnliche Welt, ſ. Welt, ſenſibele. Garve (Ethik des Ariſtoteles, 1. B. S. 354. ff. 2.) meint: die Abſonderung, welche Kant zwiſchen der ſinnlichen und überſinnlichen Welt macht, ſei willkührlich und unbewieſen. Dieſe Trennung iſt, wie Garve ſelbſt ſagt, nicht zuerſt von Kant begonnen worden; andere Philoſophen hatten ſie längſt vor ihm gemacht, aber er hat ſie am weiteſten getrieben. Wodurch ſich bei Kant der Begriff von einer überſinnlichen Welt völlig ausgebildet zu haben ſcheint, iſt, nach Garvens ganz richtigem Urtheil, ſein theoretiſches Syſtem von dem Urſprung unſerer Erkenntniſſe von Dingen an ſich, die er aber nicht, wie Garve meint, als wirklich vorhanden annimmt. Garve drückt ſich ſehr ſchief aus, wenn er ſagt: an die Stelle der Dinge an ſich ſetzt Kant neue Objecte, welche ſich die Sinnlichkeit, vereinigt mit dem Verſtande, durch die Anſchauungen *a priori* der erſtern, und durch die Kategorien des letztern (er hat vergeſſen, was die Hauptſache iſt, und aus dem durch die Sinne gegebenen Stoff) ſelbſt ſchafft, welche er Erſcheinungen nennt (man ſehe den Art. Erſcheinung, zur Berichtigung dieſer Garveſchen Vorſtellung, nach), da ſie ſowohl den Inhalt unſrer Erfahrungen, als den Gegenſtand und Endzweck (ſoll wohl heiſſen Zweck, denn ſonſt hätte er vergeſſen, daſs das oberſte Element des Endzwecks unſers Daſeyns die Moralität, und das zweite Element, als Endzweck, nur in einer überſinnlichen Welt, in der wir uns auch die Seligkeit Gottes denken müſſen, realiſirt werden kann)

Digitized by Google

fang, ſo wird alſo der Weltanfang verneint, dann iſt aber eine ſolche Welt, von der der Anfang verneint wird, für unſern Verſtandesbegriff zu groſs. Denn dieſer Begriff, welcher dann in einem ſucceſſiven Regreſſus beſteht, kann die ganze verfloſſene Ewigkeit niemals erreichen, eben weil ſie ohne Anfang ſeyn muſs. Geſetzt aber, die Welt habe einen Anfang, ſo wird alſo der Weltanfang bejahet; dann iſt ſie aber für unſern Verſtandesbegriff in dem nothwendigen empiriſchen Regreſſus zu klein. Denn ich frage alsdann: was war denn vorher, ehe die Welt anfing, und warum fing ſie nicht früher an (C. 514. M. I, 584.)?

Weltbaumeiſter,

architectus mundi, architecte du monde. Eine Urſache der Welt, die bloſs den Grund der Zweckmäſsigkeit und Wohlgereimtheit der Form, d. i. der Accidenzen der Welt enthält. Ein ſolcher Baumeiſter der Welt könnte durch die Tauglichkeit des Stoffs, den er bearbeitet, immer ſehr eingeſchränkt ſeyn. Hingegen heiſst die Urſache der Welt Weltſchöpfer, wenn ſie auch den Grund des Daſeyns der Materie, d. i. der Subſtanz in der Welt, enthält. Der Idee eines Weltſchöpfers iſt alſo alles unterworfen (C. 655.).

Weltbegriff,

kosmologiſcher Begriff, kosmologiſche Idee, Weltidee, *conceptus cosmologicus, idea cosmologica, conceptus cosmicus, concept ou idée cosmologique.* Kant nennt alle transſcendentalen Ideen, ſofern ſie die abſolute Totalität in der Syntheſis der Erſcheinungen betreffen, Weltbegriffe;

Digitized by Google

theils wegen eben dieſer unbedingten Totalität, worauf auch der Begriff des Weltganzen beruht, theils weil ſie lediglich auf die Syntheſis der Erſcheinungen gehen. Sie geben eine vermeinte reine (rationale) Kosmologie, welche alſo ebenfalls eine Idee iſt (C. 434. f. M. I, 487.).

2. Um nun dieſe Weltbegriffe mit ſyſtematiſcher Präciſion aufzählen zu können, müſſen wir

a. bemerken, daſs nur der Verſtand es ſei, aus welchem reine und transſcendentale Begriffe entſpringen können, daſs die Vernunft eigentlich gar keinen Begriff erzeuge, ſondern allenfalls nur den Verſtandesbegriff frei mache von den unvermeidlichen Einſchränkungen einer möglichen Erfahrung. Dieſes geſchieht dadurch, daſs ſie zu einem gegebenen Bedingten auf der Seite der Bedingungen (denen der Verſtand alle Erſcheinungen der ſynthetiſchen Einheit unterwirft) abſolute Totalität fordert, und dadurch die Kategorie zur transſcendentalen Idee macht, um der empiriſchen Syntheſis abſolute Vollſtändigkeit zu geben. Die Vernunft fordert dieſes nach dem Grundſatze: wenn das Bedingte gegeben iſt, ſo iſt auch die ganze Summe der Bedingungen, mithin das ſchlechthin Unbedingte gegeben. Es werden alſo erſtlich dieſe Weltbegriffe eigentlich nichts, als bis zum Unbedingten erweiterte Kategorien ſeyn, und ſich in eine nach den Titeln derſelben angeordnete Tafel bringen laſſen;

b. aber werden doch auch nicht alle Kategorien dazu taugen, ſondern nur diejenigen, in welchen die Syntheſis eine Reihe ausmacht, und zwar der einander untergeordneten (nicht bei-

geordneten) Bedingungen zu einem Bedingten (M. I, 488.).

3. Die abſolute Totalität der Bedingungen wird aber von der Vernunft nur in ſo fern gefordert, als ſie die aufſteigende Reihe der Bedingungen zu einem Bedingten angeht. So denkt man ſich nothwendig eine bis auf den gegebenen Augenblick völlig abgelaufene Zeit auch als gegeben (wenn gleich nicht durch uns beſtimmbar). Was aber die künftige betrifft, ſo iſt es ganz gleichgültig, wie wir es mit ihr halten wollen. Es ſei die Reihe: ... *i*, *k*, *l*, *m*, *n*, *o*, *p*, *q*, *r* .. .. worin *n* als bedingt in Anſehung *m*, aber zugleich als Bedingung von *o* gegeben iſt; ſo muſs ich: *m*, *l*, *k*, *i* .... vorausſetzen, um *n* als gegeben anzuſehen, und *n* iſt nach der Vernunft nur vermittelſt jener Reihe (der Totalität der Bedingungen) möglich, ſeine Möglichkeit beruhet aber nicht auf der Reihe der ihm folgenden Glieder *o*, *p*, *q*, *r*, ... die daher auch nicht als gegeben, ſondern nur als zu geben möglich angeſehen werden kann (C. 437. M. I, 489.). S. Syntheſis, progreſſive und regreſſive.

4. Hier zeigt ſich nun der Nutzen eines Syſtems der Kategorien ſo deutlich und unverkennbar, daſs, wenn es auch nicht mehrere Beweisthümer deſſelben gäbe, dieſer allein ihre Unentbehrlichkeit im Syſtem beweiſen würde. Es ſind ſolcher tranſcendenten Ideen nicht mehr als vier, ſo viel als Claſſen der Kategorien: in jeder derſelben aber gehen ſie nur auf die abſolute Vollſtändigkeit der Reihe der Bedingungen zu einem gegebenen Bedingten (Pr. 143.). Um nun nach der Tafel der Kategorien die Tafel der Weltbegriffe einzurichten, ſo nehmen wir zuerſt die zwei urſprünglichen Quanta aller unſrer Anſchauung Zeit und Raum. Die Zeit iſt an ſich ſelbſt eine Reihe (und die formale Bedingung aller Reihen), und daher ſind in ihr, in Anſehung

Digitized by Google

einer gegebenen Gegenwart, die vorhergehenden Zeitglieder (*antecedentia*) als Bedingungen (das Vergangene) von den nachfolgenden (*consequentibus*, dem Künftigen) *a priori* zu unterscheiden. Folglich geht der Weltbegriff oder die transscendentale Idee der absoluten Totalität der Reihe der Bedingungen zu einem gegebenen Bedingten nur auf alle vergangene Zeit. Es wird nach der Idee der Vernunft die ganze verlaufene Zeit als Bedingung des gegebenen Augenblicks nothwendig als gegeben gedacht. Was aber den Raum betrifft, so ist in ihm selbst kein Unterschied des Progressus vom Regressus, weil er ein Aggregat, aber keine Reihe ausmacht, indem seine Theile insgesammt zugleich sind. Den gegenwärtigen Zeitpunct konnte ich in Ansehung der vergangenen Zeit nur als bedingt ansehen. Aber da die Theile des Raums einander nicht untergeordnet, sondern beigeordnet sind, so ist ein Theil nicht die Bedingung der Möglichkeit des andern, und der Raum macht nicht an sich selbst eine Reihe aus. Allein die Synthesis der Apprehension der mannigfaltigen Theile des Raums ist doch successiv und enthält eine Reihe. Der Weltbegriff in Ansehung dieser Zeit- und Raumesreihen heisst die Weltgrenze und kann in Ansehung der Zeit auch der Weltanfang genannt werden, s. Weltanfang.

5. Wie die Materie als das *Quale* oder die Realität im Raum eine Reihe giebt, findet man im Art. Theilbarkeit, 3. Der Weltbegriff ist hier die Weltgrenze in der Theilung oder das Einfache. Dieser und der vorhergehende heissen Weltbegriffe in engerer Bedeutung. Wie die Kategorie der Relation eine Reihe giebt, findet man in den Art. Substanz, 10., Anfang, 10. c. Der Weltbegriff ist hier die unbedingte Ursache. Die Begriffe

der Modalität oder des Möglichen, Wirklichen und Nothwendigen führen auf keine Reihe. Da aber das Zufällige im Daſeyn jederzeit als bedingt angeſehen werden muſs, und nach der Regel des Verſtandes auf eine Bedingung hinweiſet, unter der es nothwendig iſt, dieſe aber wieder auf eine höhere Bedingung hinweiſet, ſo entſteht auch hier eine Reihe, zu der die Vernunft einen Weltbegriff erzeugt, nehmlich die zu der Totalität dieſer Reihe gehörige unbedingte Nothwendigkeit. Der Begriff der unbedingten Nothwendigkeit iſt alſo der Weltbegriff für die Reihe alles Zufälligen, oder die tranſcendentale Idee, welche die abſolute Totalität in der Syntheſis des Zufälligen möglich macht (C. 442. M. I, 494). Dieſer und der vorhergehende Weltbegriff in weiterer Bedeutung heiſsen auch Naturbegriffe. S. Naturbegriff, 7. u. Gott, 6.

6. Noch iſt hierbei anzumerken: daſs die Idee der abſoluten Totalität nichts anders, als die Expoſition der Erſcheinungen, betreffe (ſ. Expoſition). Sie nimmt ihr Object jederzeit nur in der Sinnenwelt, und braucht auch keine andern Begriffe, als ſolche, deren Gegenſtand ein Object der Sinne iſt. Der Weltbegriff iſt alſo in ſo fern einheimiſch und nicht tranſcendent; welches er hingegen wäre, wenn er den reinen Verſtandesbegriff von einem Ganzen der Dinge überhaupt enthielte. Es werden hier alſo Erſcheinungen als gegeben betrachtet, und die Vernunft fordert die abſolute Vollſtändigkeit der Bedingungen ihrer Möglichkeit, in ſo fern dieſe eine Reihe ausmachen, mithin eine ſchlechthin (d. i. in aller Abſicht) vollſtändige Syntheſis, wodurch die Erſcheinung nach Verſtandesgeſetzen exponirt werden könne (C. 443. M. I, 496.). Alſo erweitert doch der Weltbegriff die Verknüpfung des Beding-

Digitized by Google

ten mit ſeiner Bedingung (dieſe mag mathematiſch oder dynamiſch ſeyn) ſo ſehr, daſs Erfahrung ihm niemals gleich kommen kann, und iſt alſo in Anſehung dieſes Puncts immer eine Idee, deren Gegenſtand niemals adäquat in irgend einer Erfahrung gegeben werden kann (Pr. 142. f.). Demnach giebt es folgende Weltbegriffe: den Begriff von der abſoluten Bedingung der abſoluten Vollſtändigkeit

a. der Zuſammenſetzung des gegebenen Ganzen aller Erſcheinungen oder der Welt; alſo den Weltanfang, die Weltgrenze dem Raume nach, die Weltewigkeit und die Weltunendlichkeit;

b. der Theilung eines gegebenen Ganzen in der Erſcheinung; alſo das Einfache, die Theilung ins Unendliche;

c. der Entſtehung einer Erſcheinung überhaupt; alſo die Freiheit und abſolute Naturnothwendigkeit; und

d. der Abhängigkeit des Daſeyns des Veränderlichen in der Erſcheinung; alſo das abſolut nothwendige Weſen und die Endloſigkeit der Reihe der Natururſachen.

7. Die Weltbegriffe verſtatten es alſo gar nicht, daſs in irgend einer möglichen Erfahrung ein ſolcher Gegenſtand ſei, wie er durch den Weltbegriff gedacht wird. Ja ſie verſtatten es nicht einmal, daſs die Vernunft ſie ſo denke, daſs die Erfahrungsgeſetze damit zuſammenſtimmen. Und dennoch ſind ſie nicht willkührlich erdacht, ſondern die Vernunft wird im ununterbrochenen Fortgange der Syntheſis der Erfahrungen nothwendig auf ſie geführt. Denn es iſt die Natur der Vernunft, daſs ſie dasjenige, was nach Regeln der Erfahrung jederzeit nur unter einer Be-

Digitized by Google

dingung ſtehen und darnach beſtimmt werden kann, von aller Bedingung befreien, und in ſeiner unbedingten Vollſtändigkeit oder Totalität faſſen will. Dieſe vernunftelnden Behauptungen ſind ſo viel Verſuche, vier natürliche und unvermeidliche Probleme der Vernunft aufzulöſen, deren es alſo gerade nur ſo viel geben kann. Denn es giebt nur vier Reihen ſynthetiſcher Vorausſetzungen, welche die empiriſche Syntheſis *a priori* begrenzen, wie wir geſehen haben, als wir (4. f.) die Weltbegriffe nach der Tafel der Kategorien aufſtellten (C. 490. M. I, 555.).

8. Die Philoſophie zeigt aber in dieſem Hinaufſchwingen von der Erfahrung zu den Weltbegriffen eine Würde, die den Werth aller andern menſchlichen Wiſſenſchaft übertrifft, indem ſie die Grundlage zu unſern größten Erwartungen und Ausſichten auf die letzten Zwecke aller Vernunftbemühungen verheißt. Die Fragen: ob die Welt einen Anfang und irgend eine Grenze ihrer Ausdehnung im Raum habe; ob es (vielleicht in meinem Selbſt) eine untheilbare und unzerſtörliche Einheit gebe oder ob alles theilbar und vergänglich ſei; ob ich einen freien Willen habe oder bloſs der Naturnothwendigkeit unterworfen ſei; ob es eine oberſte Welturſache gebe oder nichts weiter als dieſe Reihe und Ordnung der Naturdinge, ſind von der Art, daſs für ihre Auflöſung der Mathematiker ſogar gern ſeine ganze Wiſſenſchaft hingäbe. Denn die Mathematik kann doch dem Mathematiker keine Befriedigung verſchaffen, wenn es darauf ankommt, die höchſten und angelegentlichſten Zwecke der Menſchheit zu beſtimmen, und die Zweifel darüber aufzulöſen (C. 490. ff. M. I. 556.).

9. Unglücklicher Weiſe für die Speculation (vielleicht aber zum Glück für die prak-

Digitized by Google

tiſche Beſtimmung des Menſchen) ſieht ſich die Vernunft hier, mitten unter ihren gröſsten Erwartungen, in einem Gedränge von Gründen und Gegengründen befangen. Und dennoch erfordert es die Ehre und Sicherheit der Vernunft, über die Beantwortung jener Fragen (in 8.) mit ſich einig zu werden. Denn es würde eine Schande für die Vernunft ſeyn, wenn ſie dieſe Fragen unbeantwortet laſſen muſste, wenn ſie ſich hier zurückziehen, und dem Zwiſt darüber als einem bloſsen Spielgefechte gleichgültig zuſehen wollte. Aber die Vernunft würde ſich auch in einem Zuſtande der gröſsten Unſicherheit befinden, wenn ſie hier ſchlechthin Friede gebieten wollte. Denn was kann intereſſanter ſeyn, als der Gegenſtand, über welchen hier geſtritten wird, z. B. ob eine oberſte Welturſache ſei, oder nicht? Es bleibt alſo der Vernunft hier nichts übrig, als zu zeigen, daſs an allem dieſen Streit ein bloſser Miſsverſtand Schuld ſei, wodurch allein ein dauerhaft ruhiges Regiment der Vernunft über Verſtand und Sinne ſeinen Anfang nehmen kann (C. 492. f. M. I, 557.).

10. Es iſt aber wichtig, vor der Unterſuchung hierüber zu erwegen, auf welcher Seite der einander widerſtreitenden Sätze, die durch dieſe Weltbegriffe entſtehen, das gröſste Intereſſe ſei. Durch eine ſolche Unterſuchung wird freilich nichts ausgemacht, ob z. B. diejenigen Recht haben, welche behaupten, die Welt habe einen Anfang gehabt, oder diejenigen, welche behaupten, die Welt habe keinen Anfang gehabt. Aber eine ſolche Unterſuchung hat doch den Nutzen, daſs ſie begreiflich macht, warum die Theilnehmer an dieſem Streite ſich lieber auf die eine Seite, als auf die andere geſchlagen haben. Auch werden noch andere Nebendinge dadurch erklärt. So läſst ſich dadurch einſehen, warum der Eine mit zelotiſcher Hitze unverſöhnlich wider die eine Partei eingenommen iſt, und der andern Partei gern freudigen Beifall

Digitized by Google

zujauchzt; und ein Anderer seine Sätze kalt behauptet, und sich durch keinen Hass der andern Partei aus seiner Fassung bringen lässt (C. 493. M. I, 558.).

II. Im Art. Platonismus findet man, dass die Behauptung, dass diejenigen Weltbegriffe, durch welche absolut letzte Glieder der Reihen gedacht werden, Gegenstände haben, der Dogmatismus der reinen Vernunft heisst. Dieser Dogmatismus hat nun in Bestimmung dieser Weltbegriffe ein dreifaches Interesse (C. 494. M. I, 560.):

a. ein gewisses praktisches Interesse, woran jeder Wohlgesinnter herzlich Theil nimmt. Dass die Welt einen Anfang habe, dass mein denkendes Selbst einfacher und daher unverweslicher Natur sei, dass dieses zugleich in seinen willkührlichen Handlungen frei und über den Naturzwang erhaben sei u. s. w. sind Stützen der Moral und Religion. Die Behauptung des Gegentheils raubt uns diese Grundsteine, oder scheint sie uns doch zu rauben (C. 494. M. I, 561.);

b. ein speculatives Interesse. Denn, wenn man diese Weltbegriffe auf solche Art annimmt und gebraucht, so kann man völlig *a priori* die ganze Kette der Bedingungen fassen, und die Ableitung des Bedingten begreifen. Man fängt nehmlich vom Unbedingten an. Dieses kann die Behauptung des Gegentheils nicht leisten. Die letztere empfiehlt sich dadurch sehr übel, dass sie auf die Frage, wegen der Bedingung ihrer Synthesis keine Antwort geben kann. Nach ihr muss man von einem gegebenen Anfang zu einem noch höhern aufsteigen, jeder Theil führt auf einen noch kleinern Theil, jede Begebenheit hat immer noch eine andere Begebenheit als Ursache über sich, und die Bedingungen des Daseyns überhaupt stützen sich immer wieder auf andere (C. 494. M. I, 562.).

Digitized by Google

c. den Vorzug der Popularität. Der gemeine Verſtand findet in den Ideen des unbedingten Anfangs aller Syntheſis nicht die mindeſte Schwierigkeit, da er ohnedem mehr gewohnt iſt, zu den Folgen abwärts zu gehen. Hingegen an dem raſtloſen Aufſteigen vom Bedingten zur Bedingung kann er gar kein Wohlgefallen finden (C. 495. M. I, 563.). Das Intereſſe in der Behauptung des Gegentheils vom Dogmatismus oder des reinen Empirismus findet man im Art: Rationalismus, 3.

12. In der Transſcendentalphiloſophie ſind die kosmologiſchen Fragen, oder die Fragen über die Gegenſtände der Weltbegriffe, diejenigen, in Anſehung deren man hauptſächlich und mit Recht eine genugthuende Antwort fordern kann. Denn die Frage betrifft hier die abſolute Totalität des Gegebenen; dieſs iſt nun kein empiriſcher Gegenſtand, ſondern eine Idee; alſo muſs die Aufgabe aus der Idee aufgelöſet werden können. Die Weltbegriffe haben nehmlich unter allen Ideen allein das Eigenthümliche an ſich, daſs ſie ihren Gegenſtand und die zu deſſen Begriff erforderliche empiriſche Syntheſis als gegeben vorausſetzen können, aber dieſer Gegenſtand kann doch in keiner Erfahrung gegeben werden. Der Weltbegriff iſt demnach ein bloſses Geſchöpf der Vernunft, welche alſo die Verantwortung nicht von ſich abweiſen und auf den unbekannten Gegenſtand ſchieben kann (C. 506. f. M. I, 577.). Alle Aufgaben auflöſen und alle Fragen beantworten zu wollen, würde eine unverſchämte Groſsſprecherei und ein ausſchweifender Eigendünkel ſeyn. Gleichwohl giebt es Wiſſenſchaften, deren Natur es ſo mit ſich bringt, daſs eine jede darin vorkommende Frage aus dem, was man weiſs, ſchlechthin beantwortlich ſeyn muſs. Denn die Antwort muſs aus denſelben Quellen entſpringen, daraus die Frage entſpringt. Hier darf man alſo keine unvermeidliche Unwiſſen-

Digitized by Google

heit vorſchützen, ſondern die Auflöſung kann gefordert werden. Was in allen möglichen Fällen Recht oder Unrecht ſei, muſs man der Regel nach wiſſen können, weil es unſre Verbindlichkeit betrifft. Denn zu dem, was wir nicht wiſſen können, können wir auch keine Verbindlichkeit haben. In der Erklärung der Erſcheinungen der Natur muſs uns indeſſen vieles ungewiſs und manche Frage unauflöslich bleiben, weil unſre Naturkenntniſſe bei weitem nicht zureichen, alles in der Natnr zu erklären. In der Transſcendentalphiloſophie kann es aber keine unbeantwortliche Frage geben (C. 504. f. M. I, 575.). Denn ebenderſelbe Begriff, der uns in den Stand ſetzt zu fragen, muſs uns auch zur Beantwortung dieſer Frage tüchtig machen (C 505. M. I, 576.). Auch in den übrigen reinen Vernunftwiſſenſchaften muſs daher keine Frage unbeantwortlich ſeyn, nehmlich in der reinen Mathematik und Moral; ob dieſe Beantwortungen gleich vielleicht zur Zeit noch nicht gefunden ſind. Dagegen giebt es in der Naturkunde eine unendliche Menge von Vermuthungen, in Anſehung deren niemals Gewiſsheit erwartet werden kann (C. 508. M. I, 578.).

13. Man kann alſo der Verbindlichkeit einer wenigſtens critiſchen Auflöſung der Fragen über die Gegenſtände der Weltbegriffe nicht dadurch ausweichen, daſs man über die engen Schranken unſrer Vernunft Klagen erhebt, und ſich dabei den Schein einer demuthsvollen Selbſterkenntniſs giebt. Ob die Welt von Ewigkeit her ſei, oder einen Anfang habe; ob der Weltraum ins Unendliche mit Weſen erfüllt oder innerhalb gewiſſer Grenzen eingeſchloſſen ſei; ob irgend etwas in der Welt einfach ſei, oder ob alles ins Unendliche theilbar ſeyn müſſe; ob es eine Erzeugung oder Hervorbringung aus Freiheit gebe, oder ob alles an der Kette der Naturordnung

Digitized by Google

hänge; endlich ob es irgend ein gänzlich unbedingt und an sich nothwendiges Wesen gebe, oder ob alles seinem Daseyn nach bedingt und mithin äufserlich abhängig und an sich zufällig sei, das auszumachen, kann nicht über unsere Vernunft seyn. Denn alle diese Fragen betreffen einen Gegenstand, der nirgend anders als in unsern Gedanken gegeben werden kann, nehmlich die schlechthin unbedingte Totalität der Synthesis der Erscheinungen. Wenn wir darüber aus unsern eigenen Begriffen nichts gewisses sagen und ausmachen können, so dürfen wir nicht die Schuld auf die Sache schieben, die sich uns so verbirgt, dafs wir sie nicht erreichen können. Denn es kann uns dergleichen Sache (weil sie aufser unsrer Idee nirgends angetroffen wird) gar nicht gegeben werden; sondern wir müssen die Ursache in unsrer Idee selbst suchen, welche ein Problem ist, das keine Auflösung verstattet. Es liegt in unserm Begriffe eine Dialektik, deren deutliche Darlegung uns hierüber zur völligen Gewifsheit bringen kann, von dem, was wir in Ansehung einer solchen Frage zu urtheilen haben (C. 509. f. M. I, 579.).

14. Man kann dem Vorwande der Ungewifsheit in Ansehung dieser Probleme zuerst diese Frage entgegensetzen, die man wenigstens deutlich beantworten mufs: woher kommen uns die Weltbegriffe? Nehmt an, die Natur sei ganz vor euch aufgedeckt, es sei in derselben nichts euern Blicken entzogen; es sei euern Sinnen, und der Erkenntnifs der empirischen Anschauungen nichts verborgen; ihr werdet dennoch durch keine einzige Erfahrung den Gegenstand der Weltbegriffe *in concreto* erkennen können (denn es wird, aufser der vollständigen Anschauung, noch eine vollendete Synthesis und das Bewufstseyn ihrer absoluten Totalität erfordert, welches durch gar kein empirisches Erkenntnifs mög-

Digitized by Google

lich iſt), mithin kann eine ſolche Frage keinesweges zur Erklärung von irgend einer vorkommenden Erſcheinung nothwendig und alſo gleichſam durch den Gegenſtand ſelbſt aufgegeben ſeyn. Der Gegenſtand kann uns niemals vorkommen, weil er durch keine mögliche Erfahrung gegeben werden kann; ein abſoluter Weltanfang, eine abſolute Weltgrenze kann nie in der Anſchauung möglich ſeyn. Ob die Welt von Ewigkeit her ſei, oder einen Anfang habe; ob die Materie ins Unendliche theilbar ſei, oder aus einfachen Theilen beſtehe, dergleichen Begriffe laſſen ſich in keiner, auch der gröſstmöglichen Erfahrung geben, mithin die Unrichtigkeit des behauptenden oder verneinenden Satzes durch dieſen Probirſtein nicht entdecken (Pr. 145. f.). Denn wir bleiben mit allen möglichen Erfahrungen immer unter Bedingungen, es ſei im Raume, oder in der Zeit. Wir kommen an nichts Unbedingtes; wir können alſo auch nicht durch Erfahrung ausmachen, ob dieſes Unbedingte in einem abſoluten Anfange der Syntheſis zu ſetzen ſei, oder ob die Reihe ſelbſt ohne allen Anfang unbedingt vollſtändig ſei. Das All in empiriſcher Bedeutung aber, oder die Vollſtändigkeit der Erfahrungsgegenſtände, iſt es jederzeit nur vergleichungsweiſe. Das abſolute All der Gröſse (das Weltall), der Theilung (das Einfache oder auch die Theilung ins Unendliche), der Abſtammung (die Freiheitsurſache oder auch die Unendlichkeit der Reihe der Natururſachen), der Bedingung des Daſeyns überhaupt (das ſchlechthin nothwendige Weſen oder die Unendlichkeit der Reihe des Zufälligen) gehet keine mögliche Erfahrung etwas an. Man kann die Erſcheinungen eines Cörpers nicht im mindeſten beſſer, oder auch nur anders erkären, ob man annimmt, er beſtehe aus einfachen, oder durch-

gehends immer aus zusammengesetzten Theilen. Es kann uns nehmlich nie eine einfache, und eben so wenig jemals eine unendlich zusammengesetzte Erscheinung vorkommen; denn jede Erscheinung hat Theile und die Anzahl dieser Theile ist in der Erfahrung, würde die Theilung auch noch so weit getrieben, immer endlich. Die Erscheinungen fordern aber nur eine Erklärung aus Bedingungen, die in der Wahrnehmung gegeben sind; alles aber, was jemals an ihnen gegeben werden mag, in einem absoluten Ganzen zusammengenommen, ist selbst keine Wahrnehmung. Dieses All aber, dieses absolute Ganze, ist es eigentlich, dessen Erklärung in den transscendentalen Vernunftaufgaben gefordert wird (C. 510. ff. M. I, 580.).

15. Da also die Auflösung dieser Aufgaben niemals in der Erfahrung vorkommen kann, so können die Bestimmungen des Gegenstandes nicht ungewiss seyn. Denn dieser Gegenstand unsrer Aufgaben ist bloss in unserm Gehirn, und kann ausser demselben gar nicht gegeben werden; daher wir nur dafür zu sorgen haben, mit uns selbst einig zu werden. Wir müssen nehmlich nur die Amphibolie verhüten, die den Weltbegriff zu einer vermeintlichen Vorstellung eines empirisch gegebenen, und also auch nach Erfahrungsgesetzen zu erkennenden Gegenstandes macht. Die dogmatische Auflösung, die das Daseyn des Gegenstandes in der Erfahrung voraussetzt, ist also nicht etwa ungewiss, sondern unmöglich. Die kritische Auflösung aber, welche völlig gewiss seyn kann, betrachtet die Frage nach dem Fundamente der Erkenntniss (C. 512. M. I, 581.).

16. Wenn wir vorauswüssten, die dogmatische Beantwortung einer Frage werde uns in

Digitized by Google

Unbegreiflichkeiten und Widerſprüche ſtürzen, ſo würden wir ſie nicht fordern. Es iſt alſo klüglich gehandelt, zuvörderſt in Erwegung zu ziehen, was man gewinnen würde, wenn die Antwort auf eine Frage bejahend oder verneinend ausfallen ſollte. Trifft es ſich nun, daſs in beiden Fällen lauter Sinnleeres (Nonſens) herauskömmt, ſo haben wir eine gegründete Auffoderung, unſere Frage kritiſch zu unterſuchen, und zu ſehen: ob ſie nicht ſelbſt auf einer grundloſen Vorausſetzung beruhe, und mit einer Idee ſpiele, die ihre Falſchheit beſſer in der Anwendung und durch ihre Folgen, als in der abgeſonderten Vorſtellung verräth. Das iſt der groſse Nutzen, den die ſkeptiſche Art, die Fragen der reinen Vernunft zu behandeln, hat. Man kann ſo eines groſsen dogmatiſchen Wuſtes mit wenig Aufwand überhoben ſeyn, und an deſſen Statt eine nüchterne Kritik ſetzen. Dieſe iſt ein wahres Katarktikon (Purgirmittel), den Wahn zuſammt der Vielwiſſerei glücklich abzuführen (C. 513. f. M. I, 584.).

17. Wenn wir demnach von einem Weltbegriff zum voraus einſehen könnten, er würde für einen jeden Verſtandesbegriff entweder zu groſs oder zu klein ſeyn: ſo würden wir begreifen, daſs er ganz leer und ohne Bedeutung ſeyn müſſe, weil ihm der Gegenſtand nicht anpaſst, man mag ihn nach demſelben bequemen, wie man will. Und dieſes iſt wirklich der Fall mit allen Weltbegriffen, welche auch eben darum die Vernunft in eine unvermeidliche Antinomie verwickeln, ſ. Antinomie (C. 514. M. I, 583.), ferner die Weltbegriffe in den Art. Weltanfang, Weltgröſse, Einfache, 5., Freiheit, 16. f., Gott, 17. f.

18. Der Weltbegriff iſt nun wirklich für jeden möglichen Verſtandesbegriff entweder zu

Digitized by Google

grofs oder zu klein. Kann man aber nicht auch fagen, der Verſtandesbegriff iſt für den Weltbegriff zu klein oder zu grofs, ſo dafs die Schuld gleichſam auf dem empiriſchen Regreſſus, der nach jenem Weltbegriff hinſchreitet, hafte, anſtatt dafs wir den Weltbegriff anklagen, dafs er im Zuviel oder Zuwenig von ſeinem Zwecke, nehmlich der möglichen Erfahrung abweiche? Die Antwort iſt: Nein, und zwar aus folgendem Grunde. Unſre Begriffe bekommen erſt dadurch Realität, oder haben einen Gegenſtand, dafs eine ihnen angemeſſene Erfahrung möglich iſt. Ohne Erfahrung iſt aller Begriff nur Idee, ohne Wahrheit und Beziehung auf einen Gegenſtand. Daher iſt der mögliche empiriſche Begriff das Richtmaafs, wonach der Weltbegriff beurtheilt werden mufs; nehmlich ob er blofse Idee und Gedankending ſei, oder in der Welt ſeinen Gegenſtand habe. Denn man ſagt nur von demjenigen, dafs es verhältnifsmäfsig auf etwas anderes zu grofs oder zu klein ſei, was nur um dieſes letztern willen angenommen wird, und darnach eingerichtet ſeyn mufs. Zu dem Spielwerke der alten dialektiſchen Schulen gehörte auch die Frage: wenn eine Kugel nicht durch ein Loch geht, iſt dann das Loch zu klein oder die Kugel zu grofs? In dieſem Fall iſt es gleichgültig, wie man ſich ausdrücken will; weil man nicht weifs, ob das Loch um der Kugel willen, oder die Kugel um des Lochs willen da iſt. Dagegen wird man nicht ſagen: der Mann iſt für ſein Kleid zu lang (C. 517. f. M. I, 591.).

19. Hieraus entſpringt alſo der gegründete Verdacht, dafs die Weltbegriffe vielleicht einen leeren und blofs eingebildeten Begriff zum Grunde haben. Der kritiſche Idealismus iſt nun der Schlüſſel zur Auflöſung dieſer kosmologiſchen Dialektik, ſ. Idealismus, critiſcher (C. 518. M. I, 592.).

20. Die ſcheinbare Realität der Weltbe-

Digitized by Google

griffe beruhet eigentlich auf einem transſcendentalen Schein der reinen Vernunft und dieſer auf einem dialektiſchen Schluſs, deſſen Schema die Logik in dem hypothetiſchen Vernunftſchluſs überhaupt angiebt, ſ. Anfang, II. c. β. Es iſt dieſs eine eigene Art dialektiſchen Beweiſes, welche, nach der Analogie mit hypothetiſchen Vernunftſchlüſſen, die unbedingte Einheit der objectiven Bedingungen in der Erſcheinung zu ihrem Inhalt macht (C. 432. f. M. I, 483.).

21. Es iſt aber merkwürdig, daſs der transſcendentale Paralogismus einen bloſs einſeitigen Schein bewirkt, der Vortheil iſt nehmlich gänzlich auf der Seite des Spiritualismus (M. I, 484.), ob dieſer gleich ebenfalls auf einem transſcendentalen Schein beruhet, ſ. Spiritualismus, I. (C. 433.). Ganz anders fällt es aus, wenn wir die Vernunft auf die objective Syntheſis der Erſcheinungen anwenden, wo ſich ihr Princip der unbedingten Einheit zwar mit vielem Scheine geltend zu machen ſucht, uns aber damit in Widerſprüche verwickelt. Dadurch werden wir nun genöthigt, in kosmologiſcher Abſicht, von der Forderung, die Reihe unter eine unbedingte Einheit zu bringen, abzuſtehen (C. 433. M. I, 485.). Hier zeigt ſich nehmlich das ſeltſamſte Phänomen der menſchlichen Vernunft, wovon ſonſt kein Beiſpiel in irgend einem andern Gebrauch derſelben gezeigt werden kann: daſs eine ganz natürliche Antithetik, oder vier ſich einander widerſtreitende Sätze (Pr. 146.), durch die Erfüllung jener Forderung entſtehen, auf die keiner zu grübeln und künſtlich Schlingen zu legen braucht. Denn die Vernunft geräth von ſelbſt und unvermeidlich in dieſe Antithetik, und wird dadurch vor dem Schlummer einer eingebildeten Ueberzeugung, den ein bloſs einſeitiger Schein hervorbringt,

Digitized by Google

verwahrt und zu dem ſchweren Geſchäft der Critik ihrer ſelbſt bewogen (Pr. 142. und 145.). Aber zugleich wird doch die Vernunft in die Verſuchung gebracht, ſich entweder einer ſkeptiſchen Hoffnungsloſigkeit zu überlaſſen, oder einen dogmatiſchen Trotz anzunehmen und den Kopf ſteif auf gewiſſe Behauptungen zu ſetzen, ſ. Tod, 4. (C. 433. f. M. I, 486.) und Antinomie.

22. Es herrſcht in dem ganzen Verfahren, durch welches man eine Welterkenntniſs *a priori*, unter dem Namen einer rationalen Kosmologie (Weltlehre aus bloſser Vernunft) möglich machen will, folgendes dialektiſches Argument:

Oberſatz: Wenn das (transſcendentale) Bedingte (einer reinen Kategorie) gegeben iſt, ſo iſt auch die ganze Reihe aller Bedingungen gegeben;

Unterſatz: Nun iſt uns (in den Gegenſtänden der Sinne) ein Bedingtes gegeben;

Schluſsſatz: Folglich iſt uns von den gegebenen Gegenſtänden der Sinne, die dieſes Bedingte ſind, die ganze Reihe aller ihrer Bedingungen mit dieſen Gegenſtänden gegeben.

Im Oberſatze dieſes kosmologiſchen Vernunftſchluſſes wird von einem Bedingten geredet, welches die reine Kategorie der Wirkung iſt, und zwar ganz in transſcendentaler Bedeutung; denn eine Wirkung ohne Urſache iſt unmöglich, weil Wirkung die Abhängigkeit von einer Urſache heiſst. Im Unterſatze aber wird zwar auch von einem Bedingten geredet, allein hier iſt das Bedingte ein empiriſcher Begriff, denn der reine Verſtandesbegriff der Wirkung iſt hier auf Gegenſtände der Sinne, oder bloſse Erſcheinungen,

Digitized by Google

ingewandt. Es ist demnach der Fehler in obigem Vernunftschluss, den man *Sophisma figurae dictionis* nennt, d. i. ein solches Sophisma, worin das Mittelglied (das Bedingte) in verschiedener Bedeutung genommen wird. Dieser Betrug ist aber nicht erkünstelt, sondern eine ganz natürliche Täuschung der gemeinen Vernunft, d. i. der Vernunft, wenn sie im transscendentalen Felde eben so verfährt wie im Felde der Erscheinungen. Das Mittelglied ist hier das Bedingte, im Obersatze aber ist es das logische Bedingte, oder dass der Schlussatz jederzeit mit seinen Prämissen zugleich gegeben ist; im Untersatze aber werden die Erscheinungen als Dinge an sich selbst betrachtet, und ganz natürlich ebenfalls als solche logische Folgen aus ihren Gründen betrachtet, obwohl hier noch eine Bedingung der Sinnlichkeit hinzukömmt, nehmlich dass das Bedingte mit seiner Bedingung nicht, wie Folge und Grund, zugleich, sondern als Wirkung und Ursache, in der Zeit, nach einander ist. Hier ist also ein Regressus in der Zeit, dessen absolute Totalität nicht zugleich mit dem Bedingten gegeben ist, sondern erst dadurch gegeben wird, wenn man ihn vollführt (C. 527. ff. M. I, 607.). Dadurch ist aber der Zwist beider Partheien, nehmlich derer, welche den Gegenstand des Weltbegriffs als absolut letztes Glied der Reihe betrachten, und derer, welche die Reihe selbst für unendlich, und so für absolut total, erklären, nicht gehoben. S. Opposition, dialektische (C. 529. M. I, 608.).

23. Einen andern Begriff, der auch mit dem Wort Weltbegriff bezeichnet wird, findet man im Art: Philosophie, 3. Es ist die architektonische Bedeutung des Worts.

Kant Critik d. rein. Vern. Elementarl. II. Th. II. Abth. II. Buch. II. Hauptst. S. 434. f. — I. Abschn. S. 435. ff.

Deff. Proleg. §. 50. S. 142. f.

Digitized by Google

Weltbeſtes,

ſ. Moraltheologie, 2. c. S. 372.

Weltbürgerliches Ganze,

totum cosmopoliticum, *total cosmopolitique*. Dieſen Namen führt die Idee eines Syſtems aller Staaten, die auf einander nachtheilig zu wirken in Gefahr ſind (U. 393.). So lange dieſes Syſtem in der Erfahrung noch ganz und gar ermangelt (denn es iſt eben nur eine ſolche Annäherung zu demſelben möglich, wie zu der Idee eines vollkommenen Staats, und bei der gewöhnlichen Ehrſucht, Herrſchſucht und Habſucht iſt ſogar jeder Entwurf dazu unmöglich), iſt der Krieg (theils derjenige, in welchem ſich Staaten zerſpalten und in kleinere auflöſen, theils derjenige, in welchem ein Staat andere kleinere mit ſich vereinigt und ein gröſseres Ganze zu bilden ſtrebt) unvermeidlich. Der Krieg iſt indeſſen ein unabſichtlicher, durch zügelloſe Leidenſchaften angeregter, Verſuch der Menſchen, doch tief verborgener vielleicht abſichtlicher, der oberſten Weisheit, Geſetzmäſsigkeit mit der Freiheit der Staaten und dadurch Einheit eines moraliſch begründeten Syſtems derſelben, wo nicht zu ſtiften, dennoch vorzubereiten. Der Krieg lehrt nehmlich durch ſeine ſchrecklichen Folgen, wie unentbehrlich den Staaten eine rechtliche Verbindung iſt, in der ihre Streitigkeiten unter einander nicht durch Gewalt, gleich der der reiſsenden Thiere, ſondern durchs Geſetz und durch rechtliche Entſcheidung abgemacht werden (U. 394.).

Digitized by Google

Weltbürgerrecht,

s. Recht, weltbürgerliches. Im Weltbürgerrecht werden sowohl die Staaten zu den Staaten, als auch einzelne Menschen zu den Staaten, und umgekehrt, im rechtlichen Verhältnifs betrachtet; und folglich sowohl Menschen als Staaten als Bürger eines allgemeinen Menschenstaats angesehen (Z. 19.). Dieses Weltbürgerrecht soll auf Bedingungen der allgemeinen Hospitalität eingeschränkt seyn, s. Hospitalität. Diese Hospitalität ist kein Gastrecht, s. Gastrecht; sondern ein Besuchsrecht, welches allen Menschen zusteht (Z. 40.).

2. Das Besuchsrecht ist das Recht, sich zur Gesellschaft anzubieten, vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde, auf der, als Kugelfläche, sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch neben einander dulden müssen, ursprünglich aber Niemand an einem Orte der Erde zu seyn, mehr Recht hat, als der Andere. Die Natur hat nehmlich alle Menschen zusammen, vermöge der Kugelgestalt ihres Aufenthalts, in bestimmte Grenzen eingeschlossen. Folglich müssen wir den Besitz dieses unsers Aufenthalts als einen solchen denken, auf den jeder Erdbewohner ursprünglich ein Recht hat; weil er die Erde nicht verlassen oder über die Grenzen dieses Aufenthalts nicht hinausgehen kann. Folglich stehen alle Völker der Erde ursprünglich in einer Gemeinschaft des Erdbodens. Daher kann sich nun auch ein Volk allen übrigen und alle übrigen Völker können sich jedem einzelnen Volk zum Verkehr anbieten. Sie haben alle ein Recht, diesen Versuch zu machen (Z. 40. f.).

Digitized by Google

3. Die Oberfläche der Erde hat unbewohnbare Theile, das Meer und die Sandwüſten, welche die Gemeinſchaft unter den Menſchen trennen; das Schiff und das Kameel (das Schiff der Wüſte) machen es aber möglich, daſs ſie ſich über dieſe herrenloſen Gegenden einander nähern, und das Recht der Oberfläche (welches der Menſchengattung gemeinſchaftlich zukommt) zu einem möglichen Verkehr benutzen. Die Unwirthbarkeit der Seeküſten (z. B. der Barbaresken), Schiffe in nahen Meeren zu rauben und geſtrandete Schiffsleute zu Sklaven zu machen, oder die der Sandwüſten (z. B. der arabiſchen Beduinen), die nomadiſchen Stämme zu plündern, iſt alſo dem Hoſpitalitätsrecht zuwider (Z. 41.).

4. Das Hoſpitalitätsrecht, d. i. die Befugniſs der fremden Ankömmlinge, erſtreckt ſich aber nur auf den Verſuch eines Verkehrs mit den alten Einwohnern. Denn es hängt von dieſen letztern ab, ob ſie die Bedingungen der Wirklichkeit eines ſolchen Verkehrs annehmlich finden. So können entfernte Welttheile mit einander friedlich in Verhältniſſe kommen, die zuletzt öffentlich geſetzlich werden. Und ſo kann das menſchliche Geſchlecht einer weltbürgerlichen Verfaſſung immer näher gebracht werden, welches das höchſte Ziel des Naturrechts iſt (Z. 41. f.).

5. Vergleicht man hiermit das inhoſpitable Betragen der geſitteten, vornehmlich Handel treibenden Staaten unſers Welttheils, ſo geht die Ungerechtigkeit, die ſie in dem Beſuche fremder Länder und Völker (welches ihnen mit dem Erobern derſelben für einerlei gilt) beweiſen, bis zum Erſchrecken weit. America, die Negerländer u. ſ. w. waren für ſie herrenloſe Länder; denn die Einwohner rechneten ſie für nichts. In Oſtindien (Hinduſtan) brachten ſie, unter dem Vorwande bloſs beabſichtigter Handels-

Digitized by Google

niederlagen, fremde Kriegsvölker hinein, mit ihnen aber Unterdrückung der Eingebohrnen, u. s. w. (Z. 42.).

6. China und Japan (Nipon), die den Versuch mit solchen Gästen gemacht hatten, haben daher weislich, jenes nur den Zugang, aber nicht den Eingang, dieses aber auch den erstern nur einem einzigen europäischen Volk (den Holländern) erlaubt. Das Aergste hierbei (oder, aus dem Standpunct eines moralischen Richters betrachtet, das Beste) ist, dass die Europäer ihrer Gewaltthätigkeit nicht einmal froh werden, dass alle die Handlungsgesellschaften, die nach diesen Maximen der Gewaltthätigkeit gehandelt haben, auf dem Punct des nahen Umsturzes stehen, dass die Zuckerinseln keinen wahren Ertrag abwerfen. Die letztern dienen nehmlich blos zur Bildung der Matrosen für Kriegsflotten! (Z. 43.)

7. Es ist mit der, durch Besuchung der Seeküsten, und noch mehr durch die Niederlassungen auf denselben, um sie als Colonien mit dem Mutterlande zu verknüpfen, unter den Völkern der Erde durchgängig überhand genommenen (engern oder weitern) Gemeinschaft so weit gekommen, dass die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an allen gefühlt wird. Dieser mögliche Missbrauch kann aber das Recht des Erdbürgers nicht aufheben, die Gemeinschaft mit allen Erdbürgern zu versuchen, und zu diesem Zweck alle Gegenden der Erde zu besuchen. Folglich ist die Idee eines Weltbürgerrechts keine phantastische und überspannte Vorstellungsart des Rechts, sondern eine nothwendige Ergänzung des ungeschriebenen Codex, sowohl des Staats- als Völkerrechts zum öffentlichen Menschenrechte überhaupt, und so zum ewigen Frieden, zu dem man sich in der continuirlichen Annäherung zu befinden, nur unter dieser Bedin-

Digitized by Google

gung ſchmeicheln darf. Dieſes Weltbürgerrecht hat, ſo viel mir bekannt iſt, Kant zuerſt zur Sprache gebracht, und als einen eigenen Abſchnitt des öffentlichen Rechts aufgeſtellt, und zugleich als einen Definitivartikel zum ewigen Frieden angegeben (Z. 46.).

Welterkenntnifs,

Kosmologie, ſ. Encyclopädie, 13. und 19. und Kosmologie.

Weltgrenze,

ſ. Weltbegriff, 5. f.

Weltgröfse,

mundi quantitas, quantité du monde. Man ſtellt ſich die Welt als ein Ganzes vor, das eine Gröſse hat. Dieſe Gröſse mag nun unendlich und unbegrenzt oder endlich und begrenzt ſeyn, ſo nennt man ſie die Weltgröſse. In beiden Fällen iſt dieſer Begriff eine Idee, und zwar eine kosmologiſche Idee oder ein Weltbegriff, weil er die Vorſtellung von einer unbedingten Gröſse iſt, indem in demſelben die Welt als ein abſolut vollſtändiges Ganzes, der Gröſse nach, betrachtet wird. Dies iſt der Fall, man mag nun unter Welt den Inbegriff aller Erſcheinungen, oder aller exiſtirenden Dinge verſtehen (C. 515.).

2. Die Weltgröſse dem Raume nach (denn von derſelben der Zeit nach iſt im Art. Weltanfang die Rede) iſt für einen jeden Verſtandesbegriff entweder zu groſs oder zu klein,

Digitized by Google

je nachdem man die Welt dem Raume nach für unbegrenzt oder für begrenzt annimmt. Denn ist die Welt unendlich und unbegrenzt, so ist sie für allen möglichen empirischen Begriff zu grofs. Ist sie endlich und begrenzt, so kann man mit Recht fragen: was bestimmt diese Grenze? Der leere Raum kann nicht eine solche Grenze machen, denn er ist gar kein empirisches Ding. Wir können nehmlich den leeren Raum nicht wahrnehmen, da er nur die Bedingung aller äufsern Wahrnehmung, aber nicht ein unsern Sinn afficirender Gegenstand ist. Wer kann eine Erfahrung vom Schlechthinleeren haben? Soll aber der Inbegriff aller Erscheinung absolut vollständig seyn, so mufs auch die absolute Grenze desselben ein Gegenstand der Erfahrung seyn können. Aber eine solche begrenzte Welt ist für unsern Begriff zu klein; denn ich frage dann: was ist denn jenseit der Weltgrenze, und warum geht denn die Welt nicht weiter, wodurch wird sie denn so begrenzt, dafs nicht über diese Grenze hinaus noch etwas seyn könnte, das ich vielleicht nur nicht wahrnehmen kann? (C. 515. M. I, 585. Pr. 148.) Die Auflösung findet man im Art. Antinomie, 4. A. a.

Weltidee,

s. Weltbegriff.

Weltlauf,

cursus naturae, cours du monde. Das Geschehen der Wirkungen oder Veränderungen in der Welt, oder auch, wie ihn Baumgarten (Metaph. §. 342.) ganz richtig erklärt, die Folge der natürlichen Begebenheiten in der Welt auf einander (*successio naturalium in mundo est cursus naturae*). Die Materie des Weltlaufs ist demnach

Digitized by Google

die Folge der natürlichen Begebenheiten ſelbſt, oder die Wirkungen, ihrer Gröſse, Beſchaffenheit, Verhältniſſen nach; und die Form des Weltlaufs, die Art, wie jene Wirkungen geſchehen, ob mechaniſch oder teleologiſch, u. ſ. w. (R. 119. *)).

Weltſchöpfer,

ſ. Gott, 42. und Weltbaumeiſter.

Welturheber,

ſ. Theismus.

Welturſache,

ſ. Cosmotheologie, 2. u. Theismus.

Weltweisheit.

Ich habe von dieſer Wiſſenſchaft bereits im Art. Philoſophie gehandelt. Hier will ich nur das kürzlich erläutern, was Kant in der Logik (S. 19. ff.) noch darüber geſagt hat.

1. Es iſt zuweilen ſchwer, den Begriff von einer Wiſſenſchaft anzugeben. Aber die Wiſſenſchaft ſelbſt gewinnt jederzeit an Präciſion durch Feſtſetzung ihres beſtimmten Begriffs. Denn es werden ſo manche Fehler aus gewiſſen Gründen vermieden, die ſich ſonſt einſchleichen, wenn man die Wiſſenſchaft noch nicht von den mit ihr verwandten Wiſſenſchaften unterſcheiden kann. Das eine Merkmahl in der Erklärung der Weltweisheit (ſ. Philoſophie, 1.) iſt nun, daſs ſie eine

Digitized by Google

Vernunfterkenntniſs ſei. Es iſt alſo die Frage, was eine Vernunfterkenntniſs ſei, und wie ſich dieſelbe von jeder andern Erkenntniſs unterſcheide. Vernunfterkenntniſs wird nehmlich der hiſtoriſchen Erkenntniſs entgegengeſetzt, welche letztere man im Art. Erkenntniſs, hiſtoriſche, erklärt findet. Vernunfterkenntniſs iſt Erkenntniſs aus Principien (*ex principiis*), welches man auch im Art. Erkenntniſs, aus Principien, erklärt findet. Man kann nehmlich Erkenntniſſe unterſcheiden

a. nach ihrem objectiven Urſprung, d. i. nach den Gründen, woraus eine Erkenntniſs allein möglich iſt. In dieſer Rückſicht ſind alle Erkenntniſſe entweder rational, d. i. aus Principien, oder empiriſch, d. i. hiſtoriſch;

b. nach ihrem ſubjectiven Urſprung, d. i. nach der Art, wie eine Erkenntniſs von den Menſchen kann erworben werden. In dieſer Rückſicht ſind ebenfalls alle Erkenntniſſe entweder rational oder hiſtoriſch, wie ſie auch objectiv entſtanden ſeyn mögen. Es kann alſo objectiv etwas ein Vernunfterkenntniſs ſeyn, was ſubjectiv doch nur hiſtoriſch iſt.

Bei einigen rationalen Erkenntniſſen iſt es ſchädlich, ſie bloſs hiſtoriſch zu wiſſen, bei andern hingegen iſt dieſes gleichgültig. So weiſs z. B. der Schiffer die Regeln der Schifffahrt hiſtoriſch aus ſeinen Tabellen, und das iſt für ihn genug. Wenn aber der Rechtsgelehrte die Rechtsgelehrſamkeit bloſs hiſtoriſch weiſs, ohne ein Naturrecht aus Principien auf eine rationale Art erforſcht zu haben: ſo iſt er zum ächten Richter und noch mehr zum Geſetzgeber völlig verdorben; denn er kann die Geſetze nicht gehörig anwenden und noch weniger die Gerechtigkeit derſelben richtig beurtheilen. Aus

Digitized by Google

dieſem Unterſchiede zwiſchen objectiv und ſubjectiv rationalen Erkenntniſſen erhellet nun, daſs man auch die Weltweisheit in gewiſſem Betracht lernen könne, ohne philoſophiren zu können. Wer alſo ein eigentlicher Weltweiſer werden will, muſs ſich üben, von ſeiner Vernunft einen freien und keinen bloſs nachahmenden Gebrauch zu machen (L. 19. ff.).

2. Da die Vernunfterkenntniſſe Erkenntniſſe aus Principien ſind, ſo folgt, daſs ſie *a priori* ſeyn müſſen. Es giebt aber zwei Arten von Erkenntniſſen, die beide *a priori* ſind. Die Wiſſenſchaft von der einen Art heiſst Mathematik, die von der andern Art Philoſophie. Man unterſcheidet beide Wiſſenſchaften gemeiniglich dem Objecte nach von einander, indem die Mathematik von der Quantität, die Philoſophie aber von der Qualität handeln ſoll. Allein das iſt falſch, ſ. Mathematik, 1. und Philoſophie, 1. Die Weltweisheit gehet auf alles, alſo auch auf *Quanta*, oder Gröſsen. Das zweite Merkmahl in der Erklärung der Weltweisheit, wodurch ſie ſich von der Mathematik unterſcheidet, iſt alſo, daſs ſie Vernunfterkenntniſs aus bloſsen Begriffen iſt. Wir conſtruiren Begriffe, wenn wir ſie in der Anſchauung darſtellen, ſ. Conſtruiren. In der Mathematik gebraucht man die Vernunft *in concreto*, die Anſchauung iſt aber nicht empiriſch. Und hierin hat alſo, wie wir ſehen, die Mathematik einen Vorzug vor der Weltweisheit. Die Erkenntniſſe der erſtern ſind intuitive, die der letztern hingegen discurſive Erkenntniſſe. Die Urſache aber, warum wir in der Mathematik mehr die Gröſsen erwegen, liegt in der Unmöglichkeit, die Qualitäten in der Anſchauung *a priori* zu conſtruiren.

3. Weltweisheit iſt demnach das Syſtem der philoſophiſchen Erkenntniſſe, oder

Digitized by Google

der Vernunfterkenntniſſe aus Begriffen, ſ. Philoſophie, 1. Das iſt der Schulbegriff von dieſer Wiſſenſchaft, ſ. Philoſophie, 3. Aber nur der Weltbegriff giebt dieſer Wiſſenſchaft Würde, d. i. einen abſoluten Werth, den keine andere Wiſſenſchaft hat. Man fragt doch immer am Ende: wozu dient das Philoſophiren und was iſt der Endzweck deſſelben — die Weltweisheit ſelbſt als Wiſſenſchaft nach dem Schulbegriffe betrachtet? In dieſer ſcholaſtiſchen Bedeutung des Worts geht Weltweisheit nur auf Geſchicklichkeit, in Beziehung auf den Weltbegriff dagegen auf die Nützlichkeit. In der erſtern Rückſicht iſt ſie alſo eine Lehre der Geſchicklichkeit, in der letztern eine Lehre der Weisheit. Nach dem Weltbegriff iſt alſo die Weltweisheit eine Geſetzgeberin der Vernunft und der Weltweiſe in ſo fern nicht Vernunftkünſtler, ſondern Geſetzgeber. Der Vernunftkünſtler oder Philodox, wie Sokrates ihn nennt, ſtrebt bloſs nach ſpeculativem Wiſſen. Der praktiſche Philoſoph, der Lehrer der Weisheit durch Lehre und Beiſpiel, iſt der wahre Weltweiſe. Zur Philoſophie nach dem Schulbegriffe gehören zwei Stücke:

a. ein zureichender Vorrath von Vernunfterkenntniſſen;

b. ein ſyſtematiſcher Zuſammenhang dieſer Erkenntniſſe, oder eine Verbindung derſelben in der Idee eines Ganzen.

Die Philoſophie hat allein im eigentlichſten Verſtande einen ſolchen ſyſtematiſchen Zuſammenhang, und giebt allen andern Wiſſenſchaften ſyſtematiſche Einheit (L. 23. f.).

4. Was aber die Weltweisheit nach dem

Weltbegriff betrifft, ſo kann man ſie auch eine Wiſſenſchaft von der höchſten Maxime des Gebrauchs unſrer Vernunft nennen (L. 25.). Denn Weltweisheit in dieſer Bedeutung iſt die Wiſſenſchaft der Beziehung alles Erkenntniſſes und Vernunftgebrauchs auf den Endzweck der menſchlichen Vernunft, dem, als dem oberſten, alle andern Zwecke ſubordinirt ſind und ſich in ihm zur Einheit vereinigen müſſen. Das Feld der Weltweisheit in dieſer weltbürgerlichen Bedeutung läſst ſich auf folgende Fragen bringen (ſ. Kanon, 3. ff.):

a. Was kann ich wiſſen?

b. Was ſoll ich thun?

c. Was darf ich hoffen?

d. Was iſt der Menſch?

Die erſte Frage beantwortet die Metaphyſik, die zweite, die Moral, die dritte, die Religion, und die vierte, die Anthropologie (L. 24. f.).

5. Der Weltweiſe muſs alſo beſtimmen können:

a. die Quellen des menſchlichen Wiſſens;

b. den Umfang des möglichen und nützlichen Gebrauchs alles Wiſſens; und endlich

c. die Grenzen der Vernunft.

Das letztere iſt das nöthigſte, aber auch das ſchwerſte, um das ſich aber der Philodox nicht bekümmert (L. 25. f.).

Digitized by Google

6. Zu einem Weltweisen gehören hauptsächlich zwei Dinge:

a. Cultur des Talents und der Geschicklichkeit, um sie zu allerlei Zwecken zu gebrauchen;

b. Fertigkeit im Gebrauch aller Mittel zu beliebigen Zwecken.

Beides muss vereinigt seyn; denn ohne Kenntnisse wird man nie ein Philosoph werden, aber nie werden auch Kenntnisse allein den Philosophen ausmachen. Es muss eine zweckmäßige Verbindung aller Erkenntnisse und Geschicklichkeiten zur Einheit hinzukommen, und eine Einsicht in die Uebereinstimmung derselben mit den höchsten Zwecken der menschlichen Vernunft. Es kann sich überhaupt keiner einen Philosophen nennen, der nicht philosophiren kann. Philosophiren läßt sich aber nur durch Uebung und selbsteigenen Gebrauch der Vernunft lernen. Gesetzt, es lernte auch Jemand die wahre Philosophie, so wäre seine Kenntniss davon doch nur subjectivhistorisch, und er selbst darum noch kein Philosoph. Die Mathematik kann man hingegen gewissermaßen lernen, denn die Beweise sind hier so evident, dass ein Jeder davon überzeugt werden kann. Der wahre Philosoph muss also als Selbstdenker einen freien und selbsteigenen, keinen sklavisch nachahmenden, aber auch keinen dialektischen Gebrauch von seiner Vernunft machen, s. Erkenntniss, historische. Der dialektische Gebrauch der Vernunft ist ein solcher, der nur auf den Schein von Wahrheit und Weisheit abzweckt, und das Geschäft des blossen Sophisten. Dieß ist gegen die Würde oder den innern wahren Werth der Wissenschaft, die ein Organ der Weisheit ist. Als solches ist sie aber auch unentbehrlich, so dass man wohl behaupten darf, Weisheit ohne Wissenschaft sei nur ein Schat-

Digitized by Google

tenriſs von einer Vollkommenheit. Der die Wiſſenſchaft haſſet, um deſto mehr aber die Weisheit liebt, den nennt man einen Miſologen. Die Miſologie entſpringt gemeiniglich aus einer Leerheit von wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen und einer gewiſſen damit verbundenen Eitelkeit; zuweilen verfallen aber auch diejenigen in den Fehler der Miſologie, welche Anfangs mit groſsem Fleiſse und Glück den Wiſſenſchaften nachgegangen waren und am Ende in ihrem ganzen Wiſſen doch keine Befriedigung fanden, ſ. Glückſeligkeit, 7. Weltweisheit iſt die einzige Wiſſenſchaft, die uns dieſe innere Genugthuung zu verſchaffen weiſs, denn ſie ſchlieſst gleichſam den wiſſenſchaftlichen Cirkel und durch ſie erhalten ſodann erſt die Wiſſenſchaften Ordnung und Zuſammenhang (L. 26. ff.). Was die Eintheilung der geſammten Weltweisheit, nehmlich in die theoretiſche und praktiſche, betrifft, ſo findet man ſie im Art. Begriff, 14. (K. XII.).

7. Es macht einige Schwierigkeit, die Grenzen zu beſtimmen, wo der gemeine Verſtandesgebrauch aufhört und der ſpeculative anfängt. Indeſſen giebt es doch hier ein ziemlich ſicheres Unterſcheidungszeichen, nehmlich folgendes: Die Erkenntniſs des Allgemeinen *in abſtracto* iſt ſpeculative Erkenntniſs, die Erkenntniſs des Allgemeinen *in concreto*, in ſo fern ſie reine Anſchauungen zu Gegenſtänden hat, iſt mathematiſche, in ſo fern ſie aber auf empiriſche Gegenſtände geht, gemeine Erkenntniſs. Philoſophiſche Erkenntniſs iſt ſpeculative Erkenntniſs der Vernunft und fängt alſo mit den Verſuchen der gemeinen Vernunft das Allgemeine *in abſtracto* zu erkennen an. Aus dieſer Beſtimmung des Unterſchieds zwiſchen gemeinem und ſpeculativem Vernunftgebrauch läſst ſich nun beurtheilen, von welchem Volke man den Anfang des Philoſophirens datiren müſſe, nehmlich von den Grie-

Digitized by Google

chen. Die Griechen haben zuerſt verſucht, nicht an dem Leitfaden der Bilder die Vernunftkenntniſſe zu cultiviren, ſondern *in abſtracto;* ſtatt daſs die andern Völker ſich die Begriffe immer nur *in concreto* durch Bilder verſtändlich zu machen ſuchten. So giebt es noch heutiges Tages Völker (z. B. die Chineſer und einige Indianer), welche die Natur der philoſophiſchen Gegenſtände (z. B. Gottes, der Unſterblichkeit der Seele u. ſ. w.) nicht nach Begriffen und Regeln *in abſtracto* zu erforſchen ſuchen. Bei den Perſern und Arabern findet ſich zwar einiger ſpeculativer Vernunftgebrauch, allein die Regeln dazu haben ſie vom Ariſtoteles, alſo doch von den Griechen entlehnt. In Zoroaſters Zend-aveſta (ſ. Zend-Aveſta, Zoroaſters lebendiges Wort, worin die Lehren und Meinungen dieſes Geſetzgebers von Gott, Welt, Natur, Menſchen; ingleichen die Cerimonien des heiligen Dienſtes der Parſen u. ſ. f. aufbehalten ſind. Riga, 1776. 4.) entdeckt man nicht die geringſte Spur von Philoſophie, eben dieſes gilt auch von der geprieſenen Egyptiſchen Weisheit. Wie in der Philoſophie, ſo ſind auch in der Mathematik die Griechen die Erſten geweſen, welche dieſen Theil des Vernunfterkenntniſſes nach einer wiſſenſchaftlichen Methode cultivirten. Wenn und wo aber unter den Griechen der philoſophiſche Geiſt zuerſt entſprungen ſei, das kann man eigentlich nicht beſtimmen. Thales, von Milet in Ionien, der Urheber der Ioniſchen Secte, führte zuerſt den Gebrauch der ſpeculativen Vernunft ein. Er führte den Beinamen Phyſiker, wiewohl er auch Mathematiker war. Uebrigens kleideten die erſten Philoſophen alles in Bilder ein; denn Poeſie iſt älter als Proſe. Pherezydes ſoll der erſte proſaiſche Schriftſteller geweſen ſeyn; er war von der Inſel Scyros gebürtig, und lebte in den Zeiten des Thales. Auf die Ionier folgten die Eleatiker, die zu gleicher Zeit mit den Pythago-

Digitized by Google

räern ſich ausgezeichnet und zuerſt ein conſequentes Syſtem nach Principien aufgeſtellt haben. Der Grundſatz der Eleatiſchen Philoſophie und ihres Stifters Xenophanes, aus Kolophon, einer berühmten Stadt in Kleinaſien, war: in den Sinnen iſt Täuſchung und Schein, nur im Verſtande allein liegt die Quelle der Wahrheit. Unter den Philoſophen dieſer Schule zeichneten ſich Parmenides, Zeno, beide aus Elea, und Meliſſus, aus der Inſel Samos, als Männer von groſsem Verſtande und Scharfſinn und als ſubtile Dialektiker aus, ſ. Dialektik (L. 29. ff.).

8. Um die Zeit der Ioniſchen Schule ſtand in Groſs-Griechenland (dem untern Theil von Italien) ein Mann von ſeltſamen Genie auf, welcher auch eine Schule errichtete und ein ſonderbares Project entwarf und ausführte. Dieſer Mann war Pythagoras zu Samos (gegen die 30ſte Olympiade) gebohren, von dem es ungewiſs iſt, ob er etwas geſchrieben hat. Er ſtiftete eine Societät oder groſse Geſellſchaft von Weltweiſen, die durch das Geſetz der Verſchwiegenheit zu einem Bunde unter ſich vereinigt waren. Seine Zuhörer theilte er in zwei Claſſen ein, in die der Akusmatiker (die bloſs hören muſsten), und die der Akroamatiker (die auch fragen durften). Unter ſeinen Lehren gab es einige exoteriſche, d. i. ſolche, die er dem ganzen Volk vortrug. Die übrigen waren geheim oder eſoteriſch, nur für die Mitglieder ſeines Bundes beſtimmt, von denen er einige in ſeine vertraute Freundſchaft aufnahm und von den übrigen ganz abſonderte. Zum Vehikel ſeiner geheimen Lehren machte er Phyſik und Theologie, alſo die Lehre des Sichtbaren und des Unſichtbaren. Auch hatte er verſchiedene Symbole, die vermuthlich nichts anders als gewiſſe Zeichen waren, an welchen ſich die Pythagoräer unter einander erkennen

Digitized by Google

konnten. Der Zweck ſeines Bundes war wahrſcheinlich: die Religion von dem Wahn des Volks zu reinigen, die Tyranneizu mäſsigen und mehrere Geſetzmäſsigkeit in die Staaten einzuführen. Dieſer Bund aber, den die Tyrannen zu fürchten anfingen, wurde kurz vor Pythagoras Tode zerſtört. Dieſe philoſophiſche Geſellſchaft wurde aufgelöſt, theils durch Hinrichtung, theils durch die Flucht und Verbannung des gröſsten Theils der Verbündeten. Die wenigen, welche noch übrig blieben, waren Novizen. Und da dieſe nicht viel von des Pythagoras eigenthümlichen Lehren wuſsten, ſo kann man davon auch nichts gewiſſes und beſtimmtes ſagen. In der Folge hat man dem Pythagoras viele Lehren zugeſchrieben, die aber gewiſs nur erdichtet ſind (L. 32. f.).

9. Die zweite und wichtigſte Epoche der Griechiſchen Philoſophie hebt endlich mit dem Sokrates an; denn von ihm an wurde die Erforſchung der Gründe und Geſetze des moraliſchen Verhaltens die wichtigſte Angelegenheit der Philoſophie. Er gab zuerſt dem philoſophiſchen Geiſte und allen ſpeculativen Köpfen eine ganz neue praktiſche Richtung; auch iſt er, auſser dem Urheber des Chriſtenthums, faſt unter allen Menſchen der einzige geweſen, deſſen Verhalten der Idee eines Weiſen am nächſten kommt. Unter ſeinen Schülern iſt Plato, und unter den Schülern des Plato Ariſtoteles der berühmteſte. Der erſtere beſchäftigte ſich mehr mit den praktiſchen Lehren des Sokrates, der letztere brachte die ſpeculative Philoſophie wieder höher. Auf Plato und Ariſtoteles folgten die Epikuräer und die Stoiker, welche beide die abgeſagteſten Feinde von einander waren; denn die erſtern waren für ein conſequentes Glückſeligkeitsſyſtem, die letztern für ein reines Moralſyſtem. Jene ſetzten das höchſte Gut in ein

Digitized by Google

fröhliches Herz, das sie die Wollust nannten. Die Stoiker fanden das höchste Gut einzig in der Hoheit und Stärke der Seele, bei welcher man aller Annehmlichkeiten des Lebens entbehren könne, und trugen die Lehre von den Pflichten sehr zusammenhängend und ausführlich vor. Sie waren übrigens in der speculativen Philosophie dialektisch, in der Moralphilosophie dogmatisch, und zeigten in ihren praktischen Principien ungemein viel Würde. Durch diese ihre praktischen Principien streueten sie den Samen zu den erhabensten Gesinnungen aus, die je existirten. Der Stifter der Stoischen Schule ist Zeno aus Cittium auf der Insel Cypern, ein Kaufmannssohn, dem sein Vater von seinen Reisen Bücher der Sokratiker mitzubringen pflegte, wodurch der erste Keim zur Entwickelung seines philosophischen Geistes in ihm erzeugt wurde. Die berühmtesten Männer aus dieser Schule unter den Griechischen Weltweisen sind Kleanth und Chrysipp; ersterer stammte aus Lycien ab, der Geburtsort des letztern war Soli in Cilicien. Die Epikurische Schule hat nie in den Ruf kommen können, worin die Stoische war, weil sie in ihren praktischen Grundsätzen seicht und ohne Haltung und Festigkeit war. Was man aber auch immer von den Epikuräern sagen mag, sie bewiesen die gröfste Mäfsigung im Genusse, und waren die besten Naturphilosophen unter allen Denkern Griechenlandes. Noch ist zu merken, dafs die vornehmsten griechischen Schulen besondere Namen führten. So hiefs die Schule des Plato Akademie, von einem zu Leibesübungen bestimmten Platze vor Athen, wo Plato lehrte. Die Schule des Aristoteles hiefs Lyceum, von einem ebenfalls zu Leibesübungen bestimmten Ort (Gymnasium) in einer Vorstadt zu Athen, wo Aristoteles lehrte. Die Schule der Stoiker hiefs Stoä, ein bedeckter Gang, wovon der Name Stoiker sich herschreibt. Die Schule des Epikur hiefs

Digitized by Google

Gärten, weil Epikur in Gärten lehrte. Auf Platos Akademie folgten noch drei andere Akademien, die von seinen Schülern gestiftet wurden, einige setzen noch eine vierte und fünfte hinzu. Die erste stiftete Speusippus, die zweite Arcesilaus, und die dritte Karneades; die vierte und fünfte sollen Philo von Larissa und Antiochus gestiftet haben. Diese Akademien neigten sich zum Skepticismus hin. Platos Philosophie enthielt schon von Anfang an gewisse Keime des Skepticismus in der Form. Er trug nehmlich viele seiner Lehren dialogisch vor, so dass Gründe *pro* und *contra* angeführt wurden, ohne dass er selbst darüber entschied, ob er gleich sonst sehr dogmatisch war. Speusippus und Arcesilaus stimmten beide auch in der Materie ihre Denkart zur Skepsis, und Karneades trieb es darin noch höher, Philo näherte sich schon wieder dem Stoischen System, und Antiochus trat ganz zu demselben über. Um der drei ersten Akademien willen werden die Skeptiker, diese subtilen, dialektischen Philosophen, auch Akademiker genannt. Im Art. Skepticismus, 4. ff. findet man, wie sich die Akademiker vom Pyrrho und den Nachfolgern dieses grosen Zweiflers unterschieden; auch die Geschichte des Skepticismus selbst (L. 34. ff.).

10. Als in der Folge die Philosophie von den Griechen zu den Römern überging, hat sie sich nicht erweitert, denn die Römer blieben immer nur Schüler. Cicero war in der speculativen Philosophie ein Schüler des Plato, in der Moral ein Stoiker. Zur Stoischen Sekte gehörten Epiktet, Antonin der Philosoph und Seneca als die berühmtesten. Naturlehrer gab es unter den Römern nicht, ausser Plinius dem jüngern. Endlich verschwand die Cultur auch bei den Römern und es entstand Barbarei, bis die Araber im 6ten und 7ten Jahrhundert anfin-

Digitized by Google

gen, ſich auf die Wiſſenſchaften zu legen. Nun kamen die Wiſſenſchaften im Occident wieder empor, insbeſondere brachten die Araber den Ariſtoteles wieder in Flor, dem man aber auf eine ſklaviſche Weiſe folgte. Im 11ten und 12ten Jahrhundert traten die Scholaſtiker auf; ſie erläuterten den Ariſtoteles und trieben ſeine Subtilitäten ins Unendliche. Man beſchäftigte ſich mit nichts als lauter Abſtractionen. Dieſe ſcholaſtiſche Methode des Afterphiloſophirens wurde zur Zeit der Reformation verdrängt; und nun gab es Eklektiker in der Philoſophie, d. i. ſolche Selbſtdenker, die ſich zu keiner Schule bekannten, ſondern die Wahrheit ſuchten und annahmen, wo ſie ſie fanden. Ihre Verbeſſerung in den neuern Zeiten verdankt aber die Philoſophie theils dem gröſsern Studium der Natur, theils der Verbindung der Mathematik mit der Naturwiſſenſchaft. Die Ordnung, welche durch das Studium dieſer Wiſſenſchaften im Denken entſtand, breitete ſich auch über die beſondern Zweige und Theile der eigentlichen Weltweisheit aus. Der erſte und gröſste Naturforſcher war Baco von Verulam; er machte einen allgemeinen Plan, in dem Felde der Philoſophie durch bloſse Erfahrungen, Verſuche und Beobachtungen wichtige Entdeckungen zu machen. Es iſt übrigens ſchwer zu ſagen, von wo die Verbeſſerung der ſpeculativen Philoſophie eigentlich herkommt. Ein nicht geringes Verdienſt um dieſelbe erwarb ſich Descartes, indem er viel dazu beitrug, dem Denken Deutlichkeit zu geben; denn er ſetzte das Kriterium der Wahrheit in die Klarheit und Evidenz der Erkenntniſs. Unter die gröſsten und verdienſtvollſten Reformatoren des letzten Jahrhunderts iſt aber Leibnitz und Locke zu rechnen, ſ. die Art. Leibnitz und Locke. Leibnitzens und Wolfs eigene, dogmatiſche Methode des Philoſophirens war fehlerhaft. Daher hat nun eben Kant die Methode des kriti-

Digitized by Google

ſchen Philoſophirens entdeckt, und in den Gang gebracht, welche die einzig ächte iſt. Nach derſelben wird die Vernunft ſelbſt unterſucht, das geſammte menſchliche Erkenntnisvermögen zergliedert, und geprüft, wie weit die Grenzen deſſelben wohl gehen mögen. In unſerm Zeitalter iſt Naturphiloſophie im blühendſten Zuſtande, welches wir einem Newton verdanken. Von den neueſten Philoſophen gilt noch immer das, was Kant von ſeinen Zeitgenoſſen im letzten Viertel des verfloſſenen Jahrhunderts ſagt: es laſſen ſich keine ausgezeichneten und bleibenden Namen nennen, weil hier Alles gleichſam im Fluſſe fortgeht, und der eine niederreiſst, was der andere bauet. Man ſehe den Art. Metaphyſik, 17. Durch Kant war der Indifferentismus gegen die Metaphyſik in Deutſchland verſchwunden, aber die neueſten, eigentlich dogmatiſchen, Philoſophen haben die metaphyſiſchen Nachforſchungen aufs neue in den Verdacht bloſser Grübeleien gebracht. Indeſſen iſt noch Hoffnung da, daſs unſer Zeitalter die kritiſche Methode zu philoſophiren nicht ganz aufgeben werde (L. 36. ff.).

Werk,

ſ. Kunſt, 2. *b.*

Werkzeug,

ſ. Organiſirtes Weſen.

Werth,

valor, *valeur*. Dieſes Wort hat eine doppelte Bedeutung, es zeigt einmal überhaupt den Nutzen an, welchen ein gewiſſer Gegen-

Digitized by Google

ſtand gewährt; zum andern, bedeutet es insbeſondere das Vermögen, welches der Beſitz dieſes Gegenſtandes mittheilt, andre Güter dafür zu kaufen. Das erſte könnte man den Gebrauchswerth und das letzte den Tauſchwerth der Sache nennen (A. Smith vom Nationalreichthum, 1. Band, 1. B. 4. Cap. S. 46. f.).

2. Der Werth iſt entweder ein äuſserer, relativer Werth, ein Preis, ſ. Preis; oder ein innerer, abſoluter Werth, eine Würde, ſ. Handlung, 4. und Würde.

Werth des Erdenlebens,

valor vitae terreſtris, valeur de la vie terreſtre. Sowohl der Nutzen, den uns das Leben auf Erden gewährt, als auch das Vermögen, welches uns der Beſitz des Erdenlebens gewährt, andre Güter dafür zu erlangen; man kann alſo ſowohl den Gebrauchswerth, als auch den Tauſchwerth des Erdenlebens unter dem Werth deſſelben verſtehen. Vornehmlich aber verſteht man den Gebrauchswerth darunter.

2. Es iſt die Frage, was das Leben für uns für einen Werth habe? Kant antwortet: wenn dieſer Werth bloſs nach dem geſchätzt wird, was man genieſst (dem natürlichen Zweck der Summe aller Neigungen, der Glückſeligkeit), ſo iſt er leicht zu entſcheiden. Dieſer Werth ſinkt unter Null; denn wer wollte wohl das Leben unter denſelben Bedingungen, oder auch nach einem ſelbſtentworfenen (doch dem Naturlaufe gemäſsen) und bloſs auf Genuſs geſtellten Plane aufs neue antreten? Das Uebergewicht der Uebel, welche die Verfeinerung des Geſchmacks bis zur Idealiſirung deſſelben, und ſelbſt der Luxus in den Wiſſenſchaften durch

Digitized by Google

die unzubefriedigende Menge der dadurch erzeugten Neigungen über uns ausschüttet, ist nicht zu bestreiten. Das gründlichste und leichteste Besänftigungsmittel aller Schmerzen ist der Gedanke, den man einem vernünftigen Menschen wohl anmuthen kann, dafs in Ansehung des Genusses das Leben gar keinen Werth habe (U. 394. ff. A. 182.).

2. Wird hingegen der Werth des Lebens nach dem geschätzt, was man thut (dem natürlichen Zweck der Entwickelung unsrer Anlagen, der Cultur), so hat es schon einen grofsen, obwohl nicht zu bestimmenden Werth. Die reflectirende Urtheilskraft sieht sich genöthigt, den Menschen in dieser Rücksicht als letzten Zweck der Natur zu betrachten. Die unbeschreiblich weise Organisation des Gewächsreichs nöthigt uns nehmlich zu der Frage: wozu sind die Pflanzen da? Antwortet man: für die Pflanzenverzehrenden Thiere; so kommt die Frage wieder: wozu sind denn diese Pflanzenverzehrenden Thiere da? Die Antwort würde etwa seyn: für die Raubthiere. Diese sind aber mit den vorhergehenden Geschöpfen für den Menschen da, und der Mensch ist also der letzte Zweck der Schöpfung auf Erden, denn er allein kann sich ein System der Zwecke machen (M. II, 915. U. 382. f.). Man könnte aber auch mit Linné umgekehrt sagen: die Pflanzenverzehrenden Thiere sind zur Mäfsigung des üppigen Wuchses des Pflanzenreichs da, u. s. w.; dann hätte der Mensch nur den Rang eines Mittels (M. II, 916. U. 383.). Wenn man sich eine innere oder äufsere objective Zweckmäfsigkeit zum Princip macht, so fordert die Vernunft ein System der Zwecke und einen letzten Zweck; und dennoch hat die Natur selbst den Menschen, der doch allein letzter Zweck der Natur seyn kann, dem Mechanismus unterworfen (M. II, 917. U. 385. f.). Der Wohnplatz

Digitized by Google

der Naturwesen auf Erden zeugt von ganz unabsichtlich wirkenden Ursachen. Wenn nun dieser Wohnplatz, der Mutterboden (des Landes) und der Mutterschooss (des Meeres), für alle diese Geschöpfe keinen andern Ursprung, als gänzlich unabsichtlichen Mechanismus seiner Erzeugung Anzeige giebt; wie und mit welchem Recht können wir für diese letztern Producte einen andern Ursprung verlangen und behaupten (U. 385. f. M. II, 918.)? Dieses Argument scheint aber zu viel zu beweisen, nehmlich, nicht blos dass der Mensch kein letzter Zweck der Natur sei, sondern dass sogar die für Naturzwecke gehaltenen Naturproducte durch den Naturmechanismus entsprungen sind (M. II, 919. U. 386.). Allein die Vernunft ruft uns nur auf, alles so viel möglich mechanisch zu erklären, ungeachtet wir wissen, dass wir mit diesem Princip aus subjectiven Gründen niemals auslangen können. Die Vereinbarkeit des Mechanismus und Technicismus der Natur kann übrigens gar wohl in dem übersinnlichen Substrat der Natur liegen, welche Vorstellung die subjective Beschaffenheit unsrer Vernunft verlangt, um gewisse Gesetze der Einheit der Natur möglich zu finden, die sich nicht anders als durch Zwecke (wovon die Vernunft auch solche hat, die übersinnlich sind, z. B. die Moralität) vorstellig zu machen (U. 386. f. M. II, 920.).

3. Wenn nun dasjenige im Menschen selbst angetroffen werden muss, was durch seine Verknüpfung mit der Natur als Zweck befördert werden soll: so muss entweder der Zweck von der Art seyn, dass er selbst durch die Natur in ihrer Wohlthätigkeit befriedigt werden kann; oder es ist die Tauglichkeit oder Geschicklichkeit zu allerlei Zwecken, wozu die Natur (äusserlich und innerlich) von ihm gebraucht werden könne. Der erste Zweck der Natur würde die Glückseligkeit seyn, und von ihm haben wir in 2. und im Art. Glückselig-

Digitized by Google

keit, 11. ff. gehandelt. Der zweite Zweck der Natur würde die Cultur des Menschen seyn, aber nicht jede Cultur kann letzter Zweck seyn (U. 388. M. II, 921.).

4. Die Cultur der Geschicklichkeit ist freilich die vornehmste subjective Bedingung der Tauglichkeit zur Beförderung der Zwecke überhaupt; aber doch nicht hinreichend, die Freiheit des Willens in der Bestimmung und Wahl seiner Zwecke zu befördern. Dieſs gehört aber doch wesentlich zum ganzen Umfange einer Tauglichkeit zu Zwecken. Diese letztere Tauglichkeit besteht in der Befreiung des Willens von dem Despotismus der Begierden (in der Disciplin der Neigungen), durch den wir unfähig gemacht werden, selbst zu wählen (M. II, 924. U. 392.), s. Geschicklichkeit, 2.

5. Es bleibt also kein andrer Werth des Erdenlebens übrig, als der, den wir diesem unserm Leben selbst geben. Dieſs geschieht nicht sowohl durch das, was wir thun, als durch das, was wir so unabhängig von der Natur zweckmäſsig thun, daſs selbst die Existenz der Natur nur unter dieser Bedingung Zweck seyn kann. Was nehmlich die Disciplin der Neigungen betrifft, zu denen die Naturanlage in Absicht auf unsere Bestimmung ganz zweckmäſsig ist, so zeigt sich doch auch in Ansehung dieses zweiten Erfordernisses zur Cultur ein zweckmäſsiges Streben der Natur zu einer Ausbildung auf höhere Zwecke, als bloſse Naturproducte seyn können. Der Zweck der Natur: der Rohigkeit der Neigungen, welche der Thierheit in uns angehören, immer mehr abzugewinnen und der Entwickelung der Menschheit Platz zu machen, ist nicht zu verkennen. Schöne Kunst und Wissenschaften gewinnen der Tyrannei des Sinnenhanges sehr viel ab. Sie bereiten den Menschen da-

Digitized by Google

durch zu einer Herrſchaft vor, in welcher die Vernunft allein Gewalt haben ſoll; indeſſen die Uebel zugleich die Kräfte der Seele aufbieten, ſteigern und ſtählen, um den Neigungen nicht unterzuliegen, und uns ſo eine Tauglichkeit zu höhern Zwecken fühlen laſſen. In dieſer Rückſicht nun hat das Erdenleben einen unendlichen Werth (U. 394. ff. M. II, 926.).

Kant Crit. der Urtheilskr. II. Th. §. 82. f. S. 383. ff.

Weſen,

eſſentia, *eſſence*. S. Merkmahl, conſtitutives und nothwendiges. Das Weſen iſt das erſte innere Princip (Grund) alles deſſen, was zur Möglichkeit eines Dinges gehört. Eine geometriſche Figur z. B. iſt ein Ding, dieſs Ding kann nur möglich ſeyn, wenn es einen Raum giebt, der durch Linien eingeſchloſſen wird. Ohne dieſe beiden Stücke kann eine geometriſche Figur nicht einmal gedacht, folglich noch weniger in der Anſchauung vorgeſtellt werden. Sie machen alſo das Weſen derſelben aus (N. III.*)).

2. Weſen aller Weſen, ſ. Ideal, 8.

3. Abſolut nothwendiges Weſen, ſ. Begriff, 15. und Gott, 31.

4. Gemeines Weſen, ſ. Staat, 2. Das Volk als Staat betrachtet (K. 168. f.).

5. Höchſtes Weſen, ſ. Ideal, 8.

6. Logiſches Weſen, ſ. Merkmahl, conſtitutives und nothwendiges. Was in dem Begriffe von dem Dinge enthal-

Digitized by Google

ten ist (P. 72.). Die innere Möglichkeit des Begriffs (E. 82.). Der Inbegriff der wesentlichen Stücke (E. 83.), nehmlich des Begriffs. Die wesentlichen Stücke sind die Bestandstücke (*constitutiva*) des Wesens, d. h. diejenigen Merkmahle des Begriffs, welche zusammen sein Wesen ausmachen; oder diejenigen Eigenschaften, auf welchen als Bedingungen selbst die innere Möglichkeit eines Dinges (d. i. der Begriff von ihm) beruht (N. 58.). So gehören die Zurückstossungskraft und die Anziehungskraft zum Wesen der Materie, keine kann von der andern im Begriff der Materie getrennt werden (N. 58.), s. Anziehungskraft und Zurückstossungskraft.

7. Organisirtes Wesen, s. Organisirtes Wesen.

8. Reales Wesen, Realwesen, Natur eines Gegenstandes (E. 99.), s. Merkmahl, nothwendiges und Natur.

9. Sinnenwesen, s. Erscheinung, 2. und Mensch, 4.

10. Urwesen, s. Ideal, 8.

11. Vernunftwesen, s. Meinungssache, 2.

12. Vernünfteltes Wesen, s. Meinungssache, 2.

13. Verstandeswesen, s. An sich und Noumen.

Wetten,

s. Ueberzeugung, 2.

Digitized by Google

Widerſpruch,

ſ. Wahr, 5 und 8, Analytiſches Urtheil, 10. ff., Ding, 4. β.

Widerſtrebung,

ſ. Latitudinarier, 6.

Widerſtreit,

Oppugnanz, Repugnanz, *repugnantia*, *répugnance*. Derjenige Reflexionsbegriff, durch welchen die Beſtimmungen der Dinge in einem ſolchen Verhältniſs gedacht werden, daſs ſie einander ihre Folgen aufheben, wenn ſie in einem Subject verbunden ſind. Wenn ich z. B. drei Thaler Vermögen habe, aber auch drei Thaler Schulden, ſo ſind beide Arten der drei Thaler in einem ſolchen Widerſtreit mit einander, daſs ich dadurch weder Vermögen noch (nicht tilgbare) Schulden habe. Realitäten durch den reinen Verſtand gedacht (*realitas noumenon*) ſind Bejahungen, ſie können ſich alſo einander nicht aufheben, und es läſst ſich daher zwiſchen dieſen (logiſchen) Realitäten kein Widerſtreit denken; das Reale in der Erſcheinung (*realitas phaenomenon*) hingegen kann allerdings im Widerſtreit ſeyn, z. B. zwei bewegende Kräfte in derſelben geraden Linie, die aber einander entgegen wirken (C. 320. M. I, 363.), ſ. Leibnitz, IV.

2. Der dem Widerſtreit entgegengeſetzte Reflexionsbegriff iſt die Einſtimmung, durch welchen die Beſtimmungen der Dinge in einem ſolchen Verhältniſs gedacht werden, daſs ihre Folgen vereint in demſelben Subject vergröſsert wer-

Digitized by Google

den. Wenn ich z. B. ſchon drei Thaler Vermögen habe, und noch drei Thaler geſchenkt erhalte, ſo ſind beide Arten von drei Thalern mit einander in Einſtimmung, ſo daſs nun mein Vermögen noch einmal ſo groſs iſt. Realitäten durch den reinen Verſtand gedacht ſind, weil ſie alle Bejahungen ſind, alle mit einander in Einſtimmung; das Reale in der Erſcheinung hingegen kann in Einſtimmung ſeyn und auch nicht, z. B. zwei bewegende Kräfte in derſelben geraden Linie, ſofern ſie einen Punct nach derſelben Richtung zu ziehen, oder auch ein zwiefaches Vergnügen, z. B. das einer Reiſe, nebſt der Unterhaltung unterwegens (C. 320.). S. übrigen Oppoſition.

Widerſtreit der Pflichten,

ſ. Colliſion, wo Widerſtand, Widerſtreit heiſsen muſs. Widerſtreit der Vernunft, ſ. Antinomie.

Wiedervergeltung,

ſ. Krieg, 5. *b.*

Wiedervergeltungsrecht,

ſ. Strafe, 4. ff.

Wille,

praktiſche Vernunft, oberes Begehrungsvermögen, *voluntas*, *facultas appetitiva ſuperior*, *volonté*. S. Imperativ, 2.

Digitized by Google

3. Der Wille wird als ein Vermögen gedacht, der Vorſtellung gewiſſer Geſetze gemäſs ſich ſelbſt zum Handeln zu beſtimmen (G. 63.). Dieſs wird dadurch klar, wenn man ſich das Handeln eines unvernünftigen Thiers vorſtellt. Dieſes hat auch Vorſtellungen, wie der Menſch, denn wenn z. B. die Ameiſe auf ihrem Wege ein Hinderniſs findet, ſo kehrt ſie um, ohne daſs ihr Cörper durch etwas aufser ihr geſtoſsen oder gedrehet wird. Die Urſache muſs alſo in ihr ſelbſt, in ihren Vorſtellungen liegen, welche durch das äuſsere Hinderniſs, das ſie wahrnimmt, entſpringen. Allein ihre Handlung wird bloſs durch die Furcht vor dem Hinderniſs gewirkt. Der Menſch aber allein kann, wenn er eine ſolche Furcht fühlt, ſich ihrer bemeiſtern, und ſich ein Geſetz machen, nach welchem er dieſer Furcht nachgeben, oder ihr widerſtehen will. Die Hauptkriterien des Willens ſind alſo: daſs man ſich die Geſetze vorſtelle, die zum Handeln beſtimmen, und daſs man ſich dieſen Geſetzen gemäſs ſelbſt dazu beſtimme. Nun iſt das, was dem Willen zum objectiven (nicht bloſs im Subject liegenden) Grunde ſeiner Selbſtbeſtimmung dient, der Zweck. Der Grund der Möglichkeit der Bewirkung des Zwecks heiſst das Mittel. Der ſubjective (bloſs im Subject liegende) Grund des Begehrens (zu Thätigkeiten beſtimmt zu werden) heiſst die Triebfeder; der objective Grund des Wollens (ſich ſelbſt der Vorſtellung gewiſſer Geſetze gemäſs zu Thätigkeiten zu beſtimmen) heiſst der Bewegungsgrund. Ein Wille kann alſo nur in vernünftigen Weſen anzutreffen ſeyn, denn nur dieſe können ſich Geſetze vorſtellen (G. 63. M. II, 82.), ſ. Dependenz, 4., Freiheit, 33. und Zweckmäſsigkeit.

3. Man muſs Begehrungsvermögen,

Digitized by Google

Wille, Willkühr und freie Willkühr wohl von einander unterſcheiden. Dem Willen liegt das Begehrungsvermögen (*facultas appetitiva*) zum Grunde. Die Erfahrungspſychologie lehrt, daſs wir ein ſolches mit den übrigen Thieren gemein haben, und Baumgarten (Metaph. §. 489.) erklärt es durch: ein Vermögen zu begehren und zu verabſcheuen. Ich begehre, ſagt Baumgarten, wenn ich mich beſtimme, eine gewiſſe Vorſtellung in mir zu wirken, und ich verabſcheue dasjenige, deſſen Gegentheil ich begehre. Dieſe Erklärung iſt ganz richtig. Denn wer begehrt, der hat erſtlich Vorſtellungen; durch dieſe Vorſtellungen beſtimmt er zweitens ſich (d. i. der Beſtimmungsgrund iſt etwas in ihm, etwas im innern Sinn, nicht wie bei der Bewegung des lebloſen Cörpers, bei dem die Veränderung durch etwas auſser demſelben, etwas, das in unſerm äuſsern Sinn erſcheint, und gar nicht zu dem in Bewegung zu ſetzenden lebloſen Cörper gehört, bewirkt wird. Uebrigens kann dieſe Beſtimmung ſeiner ſelbſt ebenfalls pſychologiſch-mechaniſch ſeyn, d. i. nach einem bloſsen Mechanismus geſchehen, bei dem nichts von Freiheit iſt); er beſtimmt ſich aber drittens, eine gewiſſe Vorſtellung zu wirken. Dieſe letztern Vorſtellungen ſind nehmlich die von wirklichen Gegenſtänden, nehmlich den Handlungen und dem, was dieſe bewirken oder hervorbringen ſollen (der Materie des Begehrungsvermögens, ſ. Gegenſtand, 17. ff.), von deren Wirklichkeit demnach das Subject, durch jene erſtern Vorſtellungen (von denſelben Gegenſtänden, obwohl nur ihrer Möglichkeit nach) Urſache wird, ſ. Leben, 3., Luſt, 3., Seelenvermögen und Endurſache, 7.

4. Wenn wir nehmlich auf uns ſelbſt Acht geben, ſo finden wir, daſs wir Gedanken haben, oder uns etwas vorſtellen. Wir unterſcheiden

Digitized by Google

aber dieſes Etwas, das wir uns vorſtellen, noch von unſern Vorſtellungen. Das, was wir uns vorſtellen, nennen wir den Gegenſtand unſrer Vorſtellungen. Dieſer Gegenſtand kann aber bloſs in unſern Vorſtellungen, oder auch zugleich auſser denſelben ſeyn. Beſchäftigen wir uns nun mit ſolchen Vorſtellungen, welche Gegenſtände haben, die auch auſser unſern Vorſtellungen vorhanden ſind, ſo haben wir reelle und keine bloſs leeren Vorſtellungen, machen uns nicht bloſs Hirngeſpinſte. Unſre Vorſtellungen können aber auch von der Art ſeyn, daſs wir die Gegenſtände erſt hervorbringen, die wir uns vorſtellen. Dann werden unſere Vorſtellungen die Urſache von der Wirklichkeit der Gegenſtände, die wir uns vorſtellen. Dieſe Gegenſtände ſind nehmlich unſre Handlungen, und das, was wir durch unſre Handlungen bewirken wollen. Das Vermögen, auf dieſe Art Urſache zu werden, heiſst das Begehrungsvermögen. Das Begehrungsvermögen iſt demnach das Vermögen, durch ſeine Vorſtellungen Urſache von der Wirklichkeit der Gegenſtände dieſer Vorſtellungen zu ſeyn (U. XXII. *) P. 16. *) K. I.). Dieſer Erklärung hat man den Vorwurf gemacht, daſs ſie die Wünſche ausſchlöſſe, die aber doch auch Begehrungen wären, obwohl ſolche, durch die ihr Gegenſtand nicht hervorgebracht würde. Allein ſie ſind wirklich nicht ausgeſchloſſen; denn die Wünſche ſind auch Begehrungen, durch die der Menſch auf die Wirklichkeit der Gegenſtände derſelben hinwirkt, aber durch ſeine Vorſtellungen allein, und nicht zugleich durch Kräfte, wovon er alſo keinen Erfolg erwarten kann. Indeſſen iſt doch die Beziehung der Vorſtellung als Urſache in jedem Wunſche enthalten, welches vornehmlich ſichtbar iſt, wenn er Sehnſucht iſt. Es giebt alſo auch Begehrungen, wodurch der Menſch mit ſich ſelbſt im Widerſpruch ſteht (U. XXII.*)). Noch iſt die Concupiſcenz (das Gelüſten) von dem Begehren ſelbſt

zu unterſcheiden; denn die Concupiſcenz iſt der Anreiz zur Beſtimmung des Begehrens. Sie iſt jederzeit eine ſinnliche, aber noch zu keinem Act des Begehrungsvermögens gediehene Gemüthsſtimmung (K. IV.).

5. Man kann die Ausdrücke Wille und Willkühr für gleichbedeutend nehmen, wo dann von dem einem gilt, was von der andern gilt. Allein es findet ſich hier doch ein Unterſchied in den Begriffen, die ſich auf dieſe Sache beziehen; und dieſes Unterſchiedes wegen iſt es nöthig, für jeden Begriff einen beſondern Ausdruck zu haben. Das Begehrungsvermögen nach Begriffen, ſofern der Beſtimmungsgrund zur Handlung in ihm ſelbſt (nicht in dem Gegenſtande) angetroffen wird, heiſst ein Vermögen, nach Belieben zu thun oder zu laſſen. Iſt dieſes Vermögen nach Belieben zu thun und zu laſſen mit dem Bewuſstſeyn des Vermögens, durch ſeine Handlung den Gegenſtand hervorzubringen, verbunden, ſo heiſst es die Willkühr. Iſt das Vermögen nach Belieben zu thun oder zu laſſen nicht mit dem Bewuſstſeyn des Vermögens der Handlung zur Hervorbringung des Objects verbunden, ſo bleibt ſein Actus ohne allen Erfolg, und dieſer Actus deſſelben heiſst ſodann ein Wunſch. Das Begehrungsvermögen alſo, deſſen innerer Beſtimmungsgrund, folglich ſelbſt das Belieben, in der Vernunft des Subjects angetroffen wird, heiſst der Wille. Der Wille iſt alſo das Begehrungsvermögen in Beziehung auf den Beſtimmungsgrund zur Handlung oder das, was die Willkühr beſtimmt, und alſo mit praktiſcher Vernunft einerlei. Unter dem Willen kann alſo die Willkühr, aber auch der bloſse Wunſch enthalten ſeyn, ſofern die Vernunft das Begehrungsvermögen überhaupt beſtimmen kann (K. IV. f.).

6. Hängt die Willkühr von bloſs ſinn-

Digitized by Google

lichen Trieben ab, so ist sie eine thierische Willkühr, ist sie aber unabhängig von sinnlichen Trieben, mithin, da sonst weiter nichts übrig ist, was die Willkühr bestimmen kann, durch reine Vernunft bestimmbar, so dass sie sich durch reine Vernunft selbst gegen die sinnlichen Triebe zu handeln bestimmen kann, so ist sie eine freie Willkühr. Die Bestimmungsgründe, welche die Willkühr bestimmen, mögen nun seyn, welche sie wollen, so werden sie für die freie Willkühr doch nur dadurch Bestimmungsgründe, dass sie sie als solche in sich aufnimmt; dass also der Bestimmungsgrund in ihr selbst, nicht ausser ihr, subjectiv, nicht objectiv, ist. Da aber die freie Willkühr durch reine Vernunft (d. i. den Willen) bestimmt wird, was aber die Vernunft erzeugt, Begriffe sind, ein Begriff aber, der vorstellt, wie man handeln will oder soll, eine Regel heisst: so ist der innere Bestimmungsgrund der Willkühr stets eine Regel. Eine Regel aber, welche sich die Willkühr aus blos innern, mithin aus blos subjectiven Gründen zum Princip des Handelns macht, heisst eine Maxime; ist aber die Regel von der reinen Vernunft für jede freie Willkühr gegeben, so heisst sie ein Gesetz. Der Wille giebt demnach die Gesetze, die Willkühr die Maximen. Die letztere ist in dem Menschen eine freie Willkühr; der Wille, der auf nichts anderes, als blos auf Gesetze geht, kann weder frei noch unfrei genannt werden, weil er nicht auf Handlungen, sondern unmittelbar auf die Gesetzgebung für die Maxime der Handlungen geht, und ist also die praktische Vernunft; er ist daher auch schlechterdings nothwendig und selbst keiner Nöthigung fähig. Nur die Willkühr also kann frei oder unfrei genannt werden (K. XXVI. f.), s. Freiheit, 42. ff.

7. Man kann den Willen auch das obere Be-

gehrungsvermögen nennen und man glaubte den Unterſchied zwiſchen dem untern und obern Begehrungsvermögen darin zu finden, daſs die die Wirklichkeit der Gegenſtände verurſachenden Vorſtellungen bei dem erſtern in den Sinnen, bei dem letztern im Verſtande ihren Urſprung haben. Wenn das Gefühl der Luſt oder Unluſt der Beſtimmungsgrund des Willens iſt, ſo iſt es ganz einerlei, wo die Vorſtellung des vergnügenden oder miſsvergnügenden Gegenſtandes herkommt. Hier iſt nur die Frage, wie viel und groſses Vergnügen oder Miſsvergnügen dieſe Vorſtellungen dem Menſchen auf die längſte Zeit verſchaffen, und alle ſolche Beſtimmungsgründe ſind nur dem untern Begehrungsvermögen angemeſſen. Reine Vernunft muſs alſo für ſich allein praktiſch ſeyn, d. i. ohne Vorausſetzung irgend eines Gefühls, mithin ohne Vorſtellung des Angenehmen oder Unangenehmen; nur dann iſt ſie ein oberes oder praktiſches Begehrungsvermögen, das von dem pathologiſchen oder untern ſpecifiſch verſchieden und geſetzgebend iſt (P. 41, ff. M. II, 189.).

8. Der Verſtand hat alſo auch ein Verhältniſs zum Begehrungsvermögen, welches letztere darum der Wille heiſst. In ſo fern aber dieſes Verhältniſs darin beſteht, daſs der reine Verſtand (der in ſolchem Falle Vernunft heiſst) durch die bloſse Vorſtellung eines Geſetzes praktiſch iſt, heiſst das Begehrungsvermögen ein reiner Wille oder eine reine praktiſche Vernunft. Die objective Realität eines reinen Willens, oder daſs es einen ſolchen reinen Willen wirklich gebe, iſt im moraliſchen Geſetze *a priori*, gleichſam durch ein Factum, gegeben. Denn eine Willensbeſtimmung, die unvermeidlich iſt, ob ſie gleich nicht auf empiriſchen Principien beru-

Digitized by Google

het, kann man wohl ein Factum nennen. Im Begriffe eines Willens aber ist der Begriff der Causalität (Ursache zu seyn) schon enthalten, mithin in dem Begriff eines reinen Willens der Begriff einer Causalität mit Freiheit. Eine Causalität mit Freiheit ist eine solche, die nicht nach Naturgesetzen bestimmbar ist. Eine solche Causalität ist folglich keiner empirischen Anschauung, als Beweises ihrer Realität, fähig. Dennoch aber rechtfertigt der Wille seine objective Realität vollkommen in dem reinen praktischen Gesetze *a priori*, doch nicht zum Behuf des theoretischen, sondern blos praktischen Gebrauchs der Vernunft (nicht zum Erkennen, sondern zum Handeln). Nun ist der Begriff eines Wesens, das freien Willen hat, der Begriff einer Ursache als Noumens oder reinen Verstandeswesens (*causa noumenon*). Dass sich aber dieser Begriff nicht selbst widerspreche, dafür ist man schon dadurch gesichert, dass der Begriff einer Ursache gänzlich vom reinen Verstande entsprungen ist; dass zugleich auch seine objective Realität in Ansehung der Gegenstände überhaupt durch die Deduction feststeht, und er dabei seinem Ursprung nach von allen sinnlichen Bedingungen unabhängig ist, dass er also für sich auf Phänomene oder Sinnenwesen (Erscheinungen) nicht eingeschränkt (es sei denn, wo man einen theoretischen bestimmten Gebrauch, zum Erkennen, davon machen wollte), und auf Dinge als reine Verstandeswesen allerdings angewandt werden kann. Weil nehmlich dieser Anwendung keine Anschauung, als die jederzeit nur sinnlich seyn kann, unterzulegen möglich ist, so ist eine Ursache als Ding an sich selbst oder Noumen (*causa noumenon*) in Ansehung des theoretischen Gebrauchs der Vernunft (zum Erkennen) ein leerer Begriff. Man will aber auch nicht ein Wesen, in so fern es einen rei-

Digitized by Google

nen Willen hat, erkennen; ſondern man will nur einen praktiſchen Gebrauch (zum Handeln) davon machen, und dazu iſt man, vermöge des nicht empiriſchen Urſprungs des Begriffs der Urſache, allerdings befugt (P. 96. M. II, 241.). Im Art. Noumen, 3. wurde der ſpeculativen Vernunft alles Poſitive einer Erkenntniſs der Noumenen mit völligem Rechte abgeſprochen, aber doch der negative Begriff derſelben gerettet (P. 73. M. II, 219.). Dagegen giebt das moraliſche Geſetz, wenn gleich keine Ausſicht auf die Verſtandeswelt, dennoch ein ſchlechterdings aus allen Datis der Sinnenwelt und dem ganzen Umfange unſers theoretiſchen Vernunftgebrauchs unerklärliches Factum an die Hand, das auf eine reine Verſtandeswelt Anzeige giebt, ja dieſe ſogar poſitiv beſtimmt und uns etwas von ihr erkennen läſst, nehmlich ein Geſetz (P. 74. M. II, 220.), ſ. 12.

9. Die Aufgabe: wie reine Vernunft unmittelbar ein Beſtimmungsgrund des Willens, d. i. der Cauſalität des vernünftigen Weſens in Anſehung der Wirklichkeit der Objecte (bloſs durch den Gedanken der Allgemeingültigkeit ihrer eigenen Maximen als Geſetzes) ſeyn könne, iſt ſehr verſchieden von der: wie reine Vernunft *a priori* Objecte erkennen könne (P. 77. M. II, 225.). Die letzte erfordert, dafs erklärt werde, wie Anſchauungen *a priori* möglich ſind, ſ. Leibnitz, VII. S. 838. a. f. und S. 841. a. ff. Und ihre Auflöſung fällt dahin aus, dafs ſie insgeſammt nur ſinnlich ſind, ſ. Leibnitz, VII. S. 847. f. und Aeſthetik, 8. a.; und dafs die Grundſätze der reinen ſpeculativen Vernunft nichts weiter ausrichten, als dafs ſie Erfahrung möglich machen; dieſs folgt aus der Betrachtung über die Natur jedes einzelnen Grundſatzes des reinen Verſtandes und aus der ganzen ſyſtematiſchen Darſtellung derſel-

Digitized by Google

ben (C. 294. M. I, 339. M. II, 226. P. 77. f.). Unſre Aufgabe fordert keine Erklärung, wie die Gegenſtände des Begehrungsvermögens (etwa durch Naturkräfte) möglich ſind. Das wäre eine Aufgabe der theoretiſchen Naturkenntniſs. Sondern ſie fragt: wie Vernunft die Maxime des Willens beſtimmen oder praktiſch ſeyn könne? Ob nehmlich die Beſtimmungsgründe empiriſche Vorſtellungen ſind, oder ob auch reine Vernunft praktiſch und ein Geſetz einer möglichen Naturordnung ſeyn könne? Die letztere wäre die einer überſinnlichen Natur, deren Begriff zugleich der Grund der Wirklichkeit durch unſern freien Willen d. i. des Vermögens der Vernunft, unſre Neigung einzuſchränken und zu überwältigen (T. 170.) ſeyn würde, und deren Möglichkeit keiner Anſchauung *a priori* (einer überſinnlichen oder intelligibeln Welt) bedarf. Denn eine ſolche Anſchauung müſste auch, als überſinnlich, für uns unmöglich ſeyn. Es kommt nehmlich nur auf den Beſtimmungsgrund des Wollens in den Maximen der Willkühr an, ob er ein Begriff der reinen Vernunft (von der Geſetzmäſsigkeit derſelben überhaupt) ſei, und wie er letzteres ſeyn könne. Ob aber die Cauſalität des Willens zur Wirklichmachung der Gegenſtände (durch Naturkräfte) zulange, bleibt den theoretiſchen Principien der Vernunft zu beurtheilen überlaſſen. Nur auf die Willensbeſtimmung und den Beſtimmungsgrund der Maxime der Willkühr, als der Maxime eines freien Willens, kommt es hier an. Denn, wenn der Wille nur für die reine Vernunft geſetzmäſsig iſt, ſo mag es mit dem Vermögen deſſelben in der Ausführung ſtehen, wie es wolle. Es mag nach dieſen Maximen der Geſetzgebung einer möglichen Natur eine ſolche wirklich daraus entſpringen, oder nicht. Darauf kömmt es gar nicht an bei der Frage: ob und wie reine Vernunft prak-

Digitized by Google

tiſch, d. i. unmittelbar Willenbeſtimmend ſeyn könne (P. 78. f. M. II, 227.). Dieſes zu zeigen, muſs die Critik der reinen praktiſchen Vernunft von der Wirklichkeit reiner praktiſchen Geſetze, als einem Factum, anfangen (ſ. Expoſition, 25. ff.). Statt der Anſchauung aber legt dieſe Critik den praktiſchen Geſetzen den Begriff ihres Daſeyns in der intelligibeln Welt, nehmlich den der Freiheit zum Grunde, d. h. da die moraliſchen Geſetze einmal in unſerer Vernunft vorhanden ſind, ſo kann dieſes ihr Daſeyn nur durch Vorausſetzung der Realität der Idee der Freiheit in einer ſolchen Welt, die dem Naturmechanismus nicht unterworfen iſt, als möglich gedacht werden. Unter Vorausſetzung der Freiheit des Willens ſind nehmlich die moraliſchen Geſetze nothwendig, oder umgekehrt, die Freiheit des Willens iſt nothwendig, weil jene Geſetze nothwendig ſind. Wie aber dieſes Bewuſstſeyn der moraliſchen Geſetze, oder das der Freiheit des Willens möglich ſei, läſst ſich nicht weiter erklären (P. 72. 79. f. M. II, 218. 228). Freiheit und unbedingtes praktiſches Geſetz weiſen wechſelsweiſe auf einander zurück. Es fragt ſich daher: ob unſere Erkenntniſs des Unbedingt-Praktiſchen von der Freiheit, oder von dem praktiſchen Geſetz anhebe? Von der Freiheit kann ſie nicht anheben; denn deren können wir uns weder unmittelbar bewuſst werden, noch aus der Erfahrung darauf ſchlieſsen. Denn der erſte Begriff der Freiheit iſt negativ, und Erfahrung giebt uns nur den Mechanismus der Natur, das gerade Widerſpiel der Freiheit, zu erkennen. Alſo iſt es das moraliſche Geſetz, welches ſich uns zuerſt darbietet und gerade auf den Begriff der Freiheit führt. Wir können uns reiner praktiſcher Geſetze bewuſst werden, indem wir auf die Nothwendigkeit, womit ſie uns die Vernunft vorſchreibt, und auf Abſonderung

Digitized by Google

aller empiriſchen Bedingungen, dazu uns jene hinweiſet, Acht haben. Hieraus entſpringt der Begriff eines reinen Willens. Mithin ſtellt praktiſche Vernunft zuerſt der ſpeculativen das unauflöslichſte Problem mit dem Begriffe der Freiheit auf; denn man würde ohne das Sittengeſetz nicht darauf gefallen ſeyn, da man in der Natur aus Freiheit nichts erklären kann. Aber auch die Erfahrung beſtätigt dieſe Ordnung der Begriffe in uns. Hier urtheilet ein Jeder, daſs er etwas kann, darum, weil er ſich bewuſst iſt, daſs er es ſoll, und erkennt in ſich die Freiheit, die ihm ſonſt ohne das moraliſche Geſetz unbekannt geblieben wäre (P. 52. ff. M. II, 200.).

10. Es iſt nichts denkbar, was ohne Einſchränkung gut ſeyn könnte, als allein ein ſittlich guter Wille. Talente (Naturgaben) des Geiſtes, Eigenſchaften des Temperaments, ſind ohne Zweifel in mancher Abſicht gut und wünſchenswerth; aber ſie können auch äuſserſt böſe und ſchädlich werden, wenn der Wille, der davon Gebrauch machen ſoll, nicht gut iſt. Mit den Glücksgaben iſt es eben ſo bewandt. Sie machen Muth und hierdurch öfters auch Uebermuth, wo nicht ein guter Wille da iſt, der den Einfluſs derſelben aufs Gemüth berichtige und allgemein zweckmäſsig mache. Ja ein vernünftiger und unparteiiſcher Zuſchauer kann ſogar am Anblick des ununterbrochenen Wohlergehens eines Weſens, das kein Zug eines reinen und guten Willens ziert, nimmermehr ein Wohlgefallen haben, und ſo macht der gute Wille die unerlaſsliche Bedingung ſelbſt der Würdigkeit glücklich zu ſeyn aus (G. 1. M. II, 15.). Einige Eigenſchaften ſind ſogar dieſem guten Willen ſelbſt beförderlich und können ſein Werk ſehr erleichtern, haben aber demungeachtet keinen innern unbedingten Werth. Sie ſetzen immer noch einen guten Willen voraus, der die Hochſchätzung,

Digitized by Google

die man übrigens mit Recht für sie trägt, einschränkt, und es nicht erlaubt, sie für schlechthin gut zu halten. Mäßigung in Affecten und Leidenschaften, Selbstbeherrschung und nüchterne Ueberlegung sind in vielerlei Absicht gut und scheinen sogar einen Theil vom innern Werth der Person auszumachen. Allein es fehlt viel daran, um sie ohne Einschränkung für gut zu erklären (so unbedingt sie auch von den Alten sind gepriesen worden). Denn ohne Grundsätze eines guten Willens können sie höchst böse werden, und das kalte Blut eines Bösewichts macht ihn nicht allein weit gefährlicher, sondern auch unmittelbar in unsern Augen noch verabscheuungswürdiger, als er ohne dieses dafür würde gehalten werden (G. 2. M. II, 16.). Der gute Wille ist aber nicht durch das, was er bewirkt, sondern allein durch das Wollen, d. i. an sich, gut. Er ist für sich selbst betrachtet ohne Vergleich weit höher zu schätzen, als alles, was durch ihn zu Gunsten der Summe aller Neigungen (d. i. an Glückseligkeit) zu Stande gebracht werden könnte; d. h. könnten wir uns durch unsern guten Willen auch vollkommen glücklich machen, so wäre das doch bei weitem nicht so viel werth, als der vollkommen gute Wille selbst. Wenn es diesem Willen auch gänzlich am Vermögen fehlte, seine Absicht durchzusetzen, wenn bei seiner größten Bestrebung auch nichts von ihm ausgerichtet würde und er nur wirklich da wäre ohne alle Wirkung in Handlungen (doch freilich nicht etwa als ein bloßer leerer Wunsch, sondern als die Aufbietung aller Mittel, so weit sie in unsrer Gewalt sind, so wie im Evangelio die arme Wittwe an den beiden Scherflein alles gab, was sie hatte): so würde er doch seinen vollen Werth in sich selbst haben. Die Nützlichkeit oder Fruchtlosigkeit kann diesem Werth weder etwas zusetzen, noch abnehmen, wenn er nur alle Mittel aufgeboten hat. Die Nützlichkeit würde gleichsam nur die Einfassung zu

Digitized by Google

dieſem Juweel ſeyn, um ihn im gemeinen Verkehr beſſer handhaben zu können, oder die Aufmerkſamkeit derer, die noch nicht Kenner genug ſind, auf ſich zu ziehen, nicht aber um ihn Kennern zu empfehlen (G. 3. f. M. II, 17.). Es liegt gleichwohl in dieſer Idee von dem abſoluten Werth des bloſsen guten Willens etwas Befremdendes. Daher erregt ſie den Verdacht eines Hirngeſpinſtes, ungeachtet aller Einſtimmung ſelbſt der gemeinen Vernunft mit derſelben. Dafs aber dennoch bei derſelben keine hochfliegende Phantaſterei zum Grunde liege, und die Abſicht der Natur, warum ſie unſerm Willen Vernunft zur Regiererin beigelegt habe, nicht Glückſeligkeit, ſondern Moralität ſei, iſt gezeigt worden im Art. Glückſeligkeit, 6. ff. (G. 4. M. II, 18.). Was ich aber zu thun habe, damit mein Wollen gut ſei, das zu wiſſen, brauche ich gar keinen weit ausholenden Scharfſinn. Es bedarf dazu gar keiner Erfahrung in Anſehung des Weltlaufs, gar keiner Fähigkeit, auf alle ſich ereignende Vorfälle gefafst zu ſeyn. Ich frage mich nur: Kannſt du auch wollen, dafs deine Maxime ein allgemeines Geſetz werde? wo nicht, ſo iſt ſie verwerflich. Nicht etwa darum, weil dir oder andern ein Nachtheil daraus bevorſteht, ſondern weil ſie nicht als Princip in eine mögliche allgemeine Geſetzgebung paſſen kann. Für dieſe aber zwingt mir die Vernunft unmittelbare Achtung ab, ob ich wohl nicht einſehe, worauf ſie ſich gründe (welches der Philoſoph unterſuchen mag). Allein ſoviel verſtehe ich doch davon, dafs dieſe meine Achtung eine Schätzung des Werths ſei, welcher allen Werth deſſen weit überſteigt, was durch Neigung angeprieſen wird; und dafs die Nothwendigkeit meiner Handlung aus reiner Achtung fürs praktiſche Geſetz dasjenige ſei, was die Pflicht ausmacht, der jeder andere Bewegungsgrund weichen mufs, weil ſie die Bedingung eines an ſich guten Willens iſt, deſſen

Digitized by Google

Werth über alles geht (G. 19. f. M. II, 33.). Dieſs iſt das Princip der gemeinen Menſchenvernunft, welches ſie jederzeit wirklich vor Augen hat und zum Richtmaaſse ihrer Beurtheilung braucht. Es bedarf alſo keiner Wiſſenſchaft, um weiſe und tugendhaft zu ſeyn. Wie ſollte auch die Kenntniſs deſſen, was jedem Menſchen zu wiſſen obliegt, nicht ſelbſt des gemeinſten Menſchen Sache ſeyn. Man kann es doch aber auch nicht ohne Bewunderung ſehen, wie das praktiſche Beurtheilungsvermögen vor dem theoretiſchen im gemeinen Menſchenverſtande ſogar viel voraus habe. In dem letztern, wenn die gemeine Vernunft es wagt, von den Erfahrungsgeſetzen und Wahrnehmungen durch Sinne abzugehen, geräth ſie in lauter Unbegreiflichkeiten und Widerſprüche mit ſich ſelbſt. Im praktiſchen aber fängt die Beurtheilungskraft alsdann eben allererſt an, ſich recht vortheilhaft zu zeigen. Sie wird alsdann ſogar ſubtil und trifft es oft noch beſſer, als der Philoſoph. Warum es aber demungeachtet rathſam iſt, auch im Praktiſchen den gemeinen Menſchenverſtand durch Philoſophie auf einen neuen Weg der Unterſuchung und Belehrung zu bringen, findet man im Art. Philoſophie, praktiſche. Daher hat nun Kant, in ſeiner Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten, das praktiſche Vernunftvermögen oder den Willen von ſeinen allgemeinen Beſtimmungsregeln an, bis dahin, wo aus ihm der Begriff der Pflicht entſpringt, verfolgt (G. 36. M. II, 47.), und einen Quell der Grundſätze der Sittlichkeit nachgewieſen, der völlig *a priori* iſt (G. 60. f. M. II, 79.). Denn alles, was empiriſch iſt, iſt der Lauterkeit der Sitten höchſt nachtheilig. Der eigentliche und über allen Preis erhabene Werth eines ſchlechterdings guten Willens beſteht eben darin, daſs das Princip der Handlung von allen Einflüſſen der Erfahrungsgründe frei ſei. Man kann daher

wider die niedrige Denkungsart, Principien der Sitten im Empirischen aufzusuchen, nicht genug warnen (G. 61. M. II, 80.). Es ist demnach ein nothwendiges Gesetz für alle vernünftige Wesen, ihre Handlungen nach solchen Maximen zu beurtheilen, von denen sie wollen können, dass sie zu allgemeinen Gesetzen dienen sollen. Dieses Gesetz ist völlig *a priori* mit dem Begriff des Willens eines vernünftigen Wesens verbunden, d. i. mit einem solchen Willen, bei dem das Verhältniss zu sich selbst statt findet, dass er bloss durch Vernunft bestimmt wird (G. 62. f. M. II, 81.). Zur Erläuterung mögen die Beispiele dienen, welche man im Art. Zweck findet. Die Maxime, die Begierde nach Glückseligkeit zu befriedigen, ist zwar allgemein; aber kann darum doch kein allgemeines praktisches Gesetz seyn. Denn, da sonst ein allgemeines Naturgesetz alles einstimmig macht, so würde hier, wenn man der Maxime die Allgemeinheit eines Gesetzes geben wollte, gerade das äusserste Widerspiel der Einstimmung (der ärgste Widerstreit) und die gänzliche Vernichtung der Maxime selbst und ihrer Absicht erfolgen. Denn der Wille Aller hat alsdann nicht ein und dasselbe Object, sondern ein jeder hat das seinige (sein eigenes Wohlbefinden), welches sich zwar zufälliger Weise vertragen, aber gar nicht in eine allgemeine Regel befasst werden kann. Empirische Bestimmungsgründe taugen zu keiner allgemeinen äussern Gesetzgebung, aber eben so wenig zur innern (P. 50. M. II, 195.).

11. Schlechterdings oder unbedingt gut ist der Wille, der nicht böse seyn, mithin dessen Maxime, wenn sie zu einem allgemeinen Gesetze gemacht wird, sich selbst niemals widerstreiten kann (G. 81.).

Digitized by Google

Dieſes Princip iſt alſo ſein oberſtes Geſetz: Handle jederzeit nach derjenigen Maxime, deren Allgemeinheit des Geſetzes du zugleich wollen kannſt. Dieſes iſt die einzige Bedingung, unter der ein Wille niemals mit ſich ſelbſt im Widerſtreit ſeyn kann, und ein ſolcher Imperativ iſt kategoriſch. Weil die Gültigkeit eines ſolchen allgemeingeſetzgebenden Willens mit der allgemeinen Verknüpfung des Daſeyns der Dinge nach allgemeinen Geſetzen (dem Formalen der Natur überhaupt) Analogie hat, ſo kann der kategoriſche Imperativ auch ſo ausgedrückt werden: Handle nach Maximen, die ſich zugleich als allgemeine Naturgeſetze zum Gegenſtande haben können. So iſt alſo die Formel eines ſchlechterdings guten Willens beſchaffen (G. 81. f. M. II, 112.). Die vernünftige Natur nimmt ſich dadurch von der übrigen aus, daſs ſie ihr ſelbſt einen Zweck ſetzt; dieſer würde die Materie eines jeden guten Willens ſeyn. Allein in der Idee eines ohne einſchränkende Bedingung (der Erreichung dieſes oder jenes Zwecks) ſchlechterdings guten Willens muſs durchaus von allem zu bewirkenden Zweck abſtrahirt werden (als der jeden Willen nur relativ gut machen würde). Folglich muſs der Zweck hier nicht als ein zu bewirkender, ſondern ſelbſtſtändiger Zweck gedacht werden. Ein ſelbſtſtändiger Zweck iſt aber ein ſolcher, dem niemals zuwider gehandelt werden und der alſo niemals bloſs als Mittel in jedem Wollen geſchätzt werden ſoll. Dieſer kann nun nichts anders als das Subject aller möglichen Zwecke ſelbſt ſeyn, weil dieſes zugleich das Subject eines möglichen ſchlechterdings guten Willens iſt; denn dieſer kann keinem andern Gegenſtande nachgeſetzt werden. Das Princip: Handle in Beziehung auf ein jedes vernünftige Weſen (auf dich ſelbſt und andere)

Digitized by Google

so, dafs es in deiner Maxime zugleich als Zweck an sich selbst gelte, ist demnach mit dem Princip: Handle nach einer Maxime, die ihre eigene allgemeine Gültigkeit für jedes vernünftige Wesen zugleich in sich enthält, im Grunde einerlei. Denn, dafs ich meine Maxime im Gebrauche der Mittel zu jedem Zweck auf die Bedingung ihrer Allgemeingültigkeit einschränken soll, sagt eben so viel, als das Subject der Zwecke mufs niemals blofs als Mittel allen Maximen der Handlungen zum Grunde gelegt werden (G. 82. f. M. II, 113.). Wo ein Gegenstand des Willens zu seiner Regel zum Grunde gelegt wird, da ist diese Regel nichts als das Gebot eines Andern (Heteronomie). Ein solches Gebot (Imperativ) ist bedingt, wenn oder weil man diesen Gegenstand will, soll man so oder so handeln. Mithin kann es niemals moralisch, d. i. unbedingt (kategorisch), gebieten. Der Wille bestimmt sich dann niemals unmittelbar selbst durch die Vorstellung der Handlung, und es bedarf also wieder eines andern Gesetzes, weswegen ich den Gegenstand will. Der Naturtrieb übt dann eigentlich die Vorstellung eines durch unsere Kräfte möglichen Gegenstandes nach der Naturbeschaffenheit des Subjects auf seinen Willen aus, folglich ist hier immer nur Heteronomie des Willens, der Wille giebt sich nicht selbst, sondern ein fremder Antrieb giebt ihm das Gesetz (G. 93. ff. M. II, 124.). Der schlechterdings gute Wille, dessen Princip ein unbedingtes Gebot (kategorischer Imperativ) seyn mufs, wird also blofs die Form des Wollens überhaupt enthalten. Und zwar giebt er sich selbst das Gesetz, d. i. die Maxime eines jeden schlechthin guten Willens hat die Tauglichkeit, dafs sich der Wille durch sie selbst zum allgemeinen Gesetz machen kann. Dieis ist das alleinige Gesetz, das sich der

Digitized by Google

ſchlechthin gute Wille eines jeden vernünftigen Weſens ſelbſt auferlegt, ohne irgend eine Triebfeder und ein Intereſſe der Maxime als Grund unterzulegen (G. 95. M. II, 125.). Es hängt alſo dem einmal allgemein im Schwange gehenden Begriff der Sittlichkeit die Autonomie des Willens unvermeidlich an. Wie nun ein ſolcher ſynthetiſcher praktiſcher Satz *a priori* möglich und warum er nothwendig ſei, oder daſs Sittlichkeit kein Hirngeſpinſt, ſondern das unbedingte Gebot und mit ihm die Autonomie oder geſetzgebende Eigenſchaft des Willens wahr ſei, findet man im Art. Freiheit, 30. ff. (G. 95. f. M. II, 126.).

12. Alle Menſchen denken ſich dem Willen nach als frei, d. i. als unabhängig von dem Einfluſs der Naturtriebe auf ihren Willen. Sie urtheilen von ihren oder andrer Menſchen böſen Handlungen, ſie hätten nicht geſchehen ſollen, ob ſie gleich geſchehen ſind. Denn ſobald man ſich den Willen als nicht frei, ſondern nothwendig handelnd denkt, ſo war auch die Handlung, als die Wirkung des Willens, nicht frei, ſie muſste erfolgen, und ſo wäre der Gedanke gar nicht möglich, daſs ſie nicht hätte geſchehen ſollen. Wie hätte etwas, dafür ich nicht konnte, daſs es geſchahe, durch mich nicht geſchehen ſollen? Da wir nun von jeder böſen Handlung hinterher denken, wir hätten ſie nicht thun ſollen, ſo müſſen wir doch die Idee haben, daſs es uns auch möglich geweſen ſei, ſie zu unterlaſſen, d. h. aber, daſs unſer Wille frei war. Gleichwohl iſt dieſe Freiheit kein Erfahrungsbegriff, und kann es auch nicht ſeyn, weil er immer bleibt, obgleich die Erfahrung das Gegentheil von denjenigen Forderungen zeigt, die unter Vorausſetzung der Freiheit als nothwendig vorgeſtellt werden; denn was das Geſetz gebietet, iſt für den freien Willen nothwendig und

Digitized by Google

geſchieht doch oft nicht in der Erfahrung. Auf der andern Seite iſt es eben ſo nothwendig, daſs jede Handlung nach Naturgeſetzen unausbleiblich beſtimmt ſei, und dieſe Naturnothwendigkeit iſt auch kein Erfahrungsbegriff, weil ſie den Begriff der Allgemeinheit und Nothwendigkeit bei ſich führt. Denn jede Handlung nehmen wir ja nicht wahr und können wir nicht aus Erfahrung kennen lernen, und eben ſo wenig können wir aus der Erfahrung wiſſen, daſs etwas nothwendig ſei. Allein es kann nicht anders ſeyn, denn wenn irgend etwas geſchähe, was nicht nach unabänderlichen Naturgeſetzen beſtimmt wäre, ſo könnten wir gar keine Erfahrungserkenntniſs davon erlangen, es wäre dann in keinem Zuſammenhange mit unſern übrigen Erfahrungen, und wir könnten dann ſchlechterdings nicht unterſcheiden, ob wir geträumt, oder phantaſirt, oder eine Erfahrung gemacht hätten. Auch wird dieſer Begriff von einer Natur durch Erfahrung beſtätigt. Wir können vieles erklären, d. h. von Geſetzen, nach welchen es geſchehen muſste, ableiten. Können wir es aber nicht, ſo ſchreiben wir es unſrer Unwiſſenheit zu. Der Begriff einer Natur muſs alſo ſogar unvermeidlich vorausgeſetzt werden, wenn Erfahrung möglich ſeyn ſoll; denn dieſe iſt eine nach allgemeinen Geſetzen zuſammenhängende Erkenntniſs der Gegenſtände der Sinne. Daher iſt Freiheit nur eine Idee der Vernunft, deren objective Realität (d. i. daſs es ſo etwas gebe) an ſich zweifelhaft iſt. Natur aber iſt ein Begriff des Verſtandes, der ſeine Realität an Beiſpielen der Erfahrung beweiſet und nothwendig beweiſet (G. 113. f. M. II, 146.). Hieraus entſpringt eine Dialektik der Vernunft, da in Anſehung des Willens die ihm beigelegte Freiheit mit der Naturnothwendigkeit im Widerſpruch zu ſtehen ſcheint. Sogar findet die Vernunft bei dieſer Wegeſcheidung in ſpeculativer Abſicht den Weg der Natur-

nothwendigkeit viel gebahnter und brauchbarer, als den der Freiheit; allein in praktiſcher Abſicht iſt dennoch der Fuſsſteig der Freiheit der einzige, von welchem wir bei unſerm Thun und Laſſen Gebrauch machen können. Daher wird es der ſubtilſten Philoſophie eben ſo unmöglich, wie der gemeinſten Menſchenvernunft, die Freiheit wegzuvernünfteln. Dieſes muſs alſo wohl vorausſetzen, daſs zwiſchen Freiheit und Naturnothwendigkeit ebenderſelben menſchlichen Handlung kein wahrer Widerſpruch angetroffen werde, denn ſie kann beide nicht aufgeben (G. 114. f. M. II., 147.). Dieſer Scheinwiderſpruch muſs indeſſen wenigſtens auf überzeugende Art vertilgt werden, wenn man gleich die Möglichkeit der Freiheit niemals begreifen kann. Denn, wenn ſogar der Gedanke der Freiheit ſich ſelbſt, oder der Natur, widerſpräche, ſo müſste ſie gegen die Naturnothwendigkeit durchaus aufgegeben werden (G. 115. M. II, 148.). Nun iſt es aber unmöglich, dieſem Widerſpruch zu entgehen, wenn ſich das handelnde Subject in eben dem Sinne oder in eben dem Verhältniſſe als frei denkt, in welchem es ſich als nothwendig denkt. Denn wie kann der Wille des Menſchen in demſelben Verhältniſſe, d. i. wenn er als menſchlicher Wille, oder eine von den wirkenden Urſachen in der Natur, wirkt oder handelt, nothwendig ſeyn oder nicht anders handeln können, als er handelt, und doch auch frei ſeyn, d. h. ganz anders handeln können, als er handelt? Das iſt beides zuſammen unmöglich. Es muſs alſo entweder keine Freiheit des Willens geben, oder es muſs das Gegentheil gezeigt werden, nehmlich, daſs wir den Menſchen in einem ganz andern Sinne und Verhältniſſe denken, wenn wir ihn als einen Theil der Natur betrachten, der den Geſetzen der Natur unterworfen iſt, als wenn wir ihn als ein Weſen beurtheilen, das einen freien Willen

Digitized by Google

hat. Denn sonst könnte der Fatalist alle Moralität umstossen (G. 115. f. M. II, 149.). Dies gehört nun für die speculative Philosophie (G. 116, M. II, 150.). Wir müssen nothwendig zwischen der Sinnenwelt und Verstandeswelt unterscheiden. Die erstere kann nach Verschiedenheit der Sinnlichkeit in mancherlei Weltbeschauern sehr verschieden seyn, die zweite der erstern zum Grunde liegende muss immer dieselbe bleiben. Auch der Mensch, da er sich doch nicht gleichsam selbst schafft, und seinen Begriff von sich nicht *a priori*, sondern empirisch bekömmt, kann nur durch den innern Sinn und folglich nur durch die Erscheinung seiner Natur von ihm selbst erkannt werden. Indessen muss er doch annehmen, dass dieser aus lauter Erscheinungen zusammengesetzten Beschaffenheit seines eigenen Subjects noch etwas anderes zum Grunde liege. Er muss ausser der Erscheinung seines Subjects noch ein Ich annehmen, so wie es an sich selbst beschaffen seyn mag (nicht wie es durch das gefärbte und geschliffene Glas der Sinne erscheint). Er muss sich also in Absicht auf die blosse Wahrnehmung seiner selbst und Empfänglichkeit der Empfindungen als ein Sinnenwesen zur Sinnenwelt, in Ansehung dessen aber, was in ihm reine Thätigkeit*) seyn mag (was gar nicht durch Afficirung der Sinne, sondern unmittelbar zum Bewusstseyn gelangt) als eine Intelligenz zur intellectuellen Welt zählen (G. 104. f. M. II, 137.). Dergleichen Schluss muss der nachdenkende Mensch von allen Dingen, die ihm vorkommen mögen, machen. Vermuthlich ist er auch in dem gemeinsten Ver-

*) Diese Stelle in Kants G. ist die Geburtsstätte der Fichtischen Theorie von einem reinen Handeln, dem Fundament des ganzen Fichtianismus, der ohne sie nicht wäre geboren worden.

ſtande anzutreffen. Denn dieſer iſt ſehr geneigt, hinter den Gegenſtänden der Sinne noch immer etwas Unſichtbares, für ſich ſelbſt Thätiges, zu erwarten. Er verdirbt es aber wiederum dadurch, daſs er dieſes Unſichtbare ſich bald wiederum verſinnlichen, d. i. zum Gegenſtande der Anſchauung machen will (G. 107. M. II, 138.), ſ. An ſich, 4. Und ſo ſchreibt ſich nun der Menſch mit Recht einen Willen zu, der 1. nichts auf ſeine Rechnung kommen läſst, was bloſs zu ſeinen ſinnlichen Begierden und Neigungen gehört; ſondern behauptet, er ſei nicht frei, ſondern unterjocht geweſen, und habe nicht gewirkt, wenn die Handlung aus einer Begierde und Neigung entſprang; — und der dagegen 2. Handlungen durch ſich als möglich, ja gar als moraliſch nothwendig, denkt, die nur mit Hintanſetzung aller Begierden und ſinnlichen Anreizungen geſchehen können (G. 118. M. II, 152.). Daſs er ſolche Handlungen wirken kann, liegt nicht in dem Menſchen als Sinnenweſen, denn als ſolches iſt er den nothwendigen Geſetzen der Natur unterworfen; ſondern es liegt in ihm als Intelligenz, d. i. einem Weſen, welches unabhängig von der Natur handeln kann. Daſs ſich die praktiſche Vernunft auf dieſe Art in eine Verſtandeswelt hinein denkt, dadurch überſchreitet ſie gar nicht ihre Grenzen. Dadurch aber würde ſie ihre Grenzen überſchreiten (transſcendent werden), wenn ſie ſich in eine Verſtandeswelt hineinſchauen *), oder hineinempfinden **) wollte. Jenes iſt nur ein negativer Gedanke, in Anſehung der Sinnenwelt, daſs ſie nehmlich der Vernunft in Beſtimmung des Willens keine Geſetze giebt. In dem einzigen Puncte

*) Z. B. wie Fichte und Schelling.

**) Z. B. wie Abicht.

Digitized by Google

aber wird es positiv, dafs jene Freiheit zugleich mit einem (positiven) Vermögen und sogar mit einer Causalität oder Vermögen zu wirken der Vernunft verbunden ist, welche wir einen Willen nennen. Diese Causalität der Vernunft besteht darin, dafs wir so handeln können, dafs das Princip der Handlungen der wesentlichen Beschaffenheit einer Vernunftursache (d. i. der Bedingung der Allgemeingültigkeit der Maxime, als eines Gesetzes, oder dafs wir wollen können, dafs Jedermann so handle) gemäfs sei. Würde die Vernunft aber noch ein Object des Willens, d. i. eine Bewegursache, aus der Verstandeswelt herholen, so überschritte sie Grenzen (würde transscendent). Sie masste sich dann an, etwas zu kennen, wovon sie nichts weifs. Der Begriff einer Verstandeswelt ist also nur ein Standpunct, den die Vernunft sich genöthigt sieht, aufser den Erscheinungen zu nehmen, um sich selbst als praktisch zu denken *), s. Freiheit, 35. Wären die Einflüsse der Sinnlichkeit für den Menschen bestimmend, so würde dies nicht möglich seyn, es ist aber doch nothwendig, wofern ihm nicht das Bewufstseyn seiner selbst, als Intelligenz, mithin als vernünftige und durch Vernunft thätige, d. i. frei wirkende Ursache, abgesprochen werden soll. Dieser Gedanke macht den Begriff einer intelligibeln Welt (d. i. eines Ganzen vernünftiger Wesen, als Dinge an sich selbst) nothwendig, aber blofs ihrer formalen Bedingung, d. i. der Allgemeinheit der Maxime des Willens gemäfs, zu denken (G. 118. ff. M. II, 153.). Um das zu wollen,

*) Nicht aber um sich als ursprünglich handelnd intellectuel anzuschauen, wie die Fichtische Theorie will.

wozu die Vernunft dem ſinnlich afficirten vernünftigen Weſen das Sollen vorſchreibt, muſs die Vernunft das Vermögen haben, ein Gefühl der Luſt an der Erfüllung der Pflicht einzuflöſsen. Wie dieſs möglich ſei, kann man *a priori* nicht begreiflich machen. Denn das iſt eine beſondere Art von Cauſalität, von der, wie von aller Cauſalität, wir gar nichts *a priori* beſtimmen können. Da aber auch hier die Urſache (die Vernunft) kein Gegenſtand der Erfahrung iſt, ſo iſt das Intereſſe an der Allgemeinheit der Maxime als Geſetzes unmöglich zu erklären. Sie hat aber nicht darum Gültigkeit, weil ſie intereſſirt; denn das wäre Heteronomie, ſ. Heteronomie, 2. ff. Sondern ſie intereſſirt, weil das Geſetz für uns als Menſchen gilt, da es aus unſerm Willen als Intelligenz, mithin aus unſerm eigentlichen Selbſt entſprungen iſt. Was aber zur bloſsen Erſcheinung gehört, wird von der Vernunft nothwendig der Sache an ſich ſelbſt untergeordnet (G. 122. f. M. II, 157.). Das praktiſche Vermögen der Vernunft läſst ſich eben ſo wenig weiter erklären, als, wie Freiheit ſelbſt als Cauſalität eines Willens möglich ſei. Denn da verlaſſe ich den philoſophiſchen Erklärungsgrund, nehmlich eine mit Nothwendigkeit wirkende Natururſache, und habe keinen andern Grund, aus welchem ſich etwas erklären lieſse. Zwar könnte ich nun in der intelligibeln Welt, die mir noch übrig bleibt, in der Welt der Intelligenzen, herumſchwärmen. Allein ob wir gleich eine gegründete Idee von einer Verſtandeswelt haben, ſo haben wir doch von ihr nicht die mindeſte Kenntniſs. Sie bedeutet nur ein Etwas, das da übrig bleibt, wenn ich alles Sinnliche von den Beſtimmungsgründen meines Willens ausgeſchloſſen habe. Dieſes übrigbleibende iſt die Vernunft als Ideal in Beziehung auf eine reine Verſtandeswelt und zwar als möglich wirkende, d. i. als den Willen beſtimmende, Ur-

Digitized by Google

ſache (G. 125. f. M. II, 159.). Hier iſt nun die oberſte Grenze aller moraliſchen Nachforſchung, welche aber zu beſtimmen, auch ſchon darum von groſser Wichtigkeit iſt, damit die Vernunft nicht einerſeits in der Sinnenwelt nach der oberſten Bewegurſache und einem begreiflichen empiriſchen Intereſſe herumſuche, und andererſeits ſich nicht unter Hirngeſpinſten verliere. Uebrigens bleibt die Idee einer reinen Verſtandeswelt immer eine brauchbare und erlaubte Idee zum Behuf eines vernünftigen Glaubens, wenn gleich alles Wiſſen an der Grenze derſelben ein Ende hat. Denn durch das herrliche Ideal eines allgemeinen Reichs der Zwecke an ſich ſelbſt (Reich Gottes von vernünftigen Weſen, ſ. Reich) bewirken wir ein lebhaftes Intereſſe an dem moraliſchen Geſetz in uns (G. 126. f. M. II, 160.).

Kant Grundl. zur Met. d. Sitt. 1. Abſchn. S. 1. ff. — S. 19. f. — 2. Abſchn. S. 36. — S. 62. f. — S. 81. ff. — S. 93. ff. — S. 104. ff. — 3 Abſchn. S. 113. ff. — S. 118. ff. — S. 122. ff. — S. 125. ff.

Deſſ. Crit. d. pract. Vern. §. 3. Anm. I. S. 41. ff. — §. 4. Anm. S. 50. f. — §. 6. Anm. S. 52. ff. — I. Th. I. B. I. H. I. S. 72. ff. — S. 77. ff. — II. S. 96.

Willkühr,

ſ. Wille, 5. f., Freiheit, 28.

Willkührlicher Tod,

ſ. Tod, 2.

Wirbel

des Carteſius, carteſianiſche Wirbel, *vor-*

Digitized by Google

tices Carteſiani, tourbillons de Descartes. Descartes (*Princip. philoſ. P. III.*) verſteht unter einem Wirbel eine groſse Menge Materie, welche ſich zuſammen um einen gemeinſchaftlichen Mittelpunct bewegt, ſo daſs ſich das Ganze als eine groſse Anzahl von Kugelſchichten anſehen läſst. Drehen ſich dieſe Kugelſchichten um eine gemeinſchaftliche Axe, oder wenigſtens um einen gemeinſchaftlichen Mittelpunct, und vollenden ſie ihre Umläufe in gleicher Zeit, ſo iſt klar, daſs die äuſsern geſchwinder gehen müſſen, als die innern, im Verhältniſſe ihres Abſtandes von der Axe oder vom Mittelpuncte. Mit ſolchen Wirbeln aus einer dichten, aber ſehr fein zertheilten flüſſigen Materie umringte Descartes die Sonne, die Planeten und Monden, um daraus ihre Umdrehungen um ihre Axe und ihren Umlauf um die Sonne oder ihre Hauptplaneten zu erklären. Er meinte nehmlich, ſie riſſen die Himmelscörper mit ſich fort. Die verſchiedenen Theile des groſsen Wirbels der Sonne bewegen ſich nach dieſem Syſtem mit ungleichen Geſchwindigkeiten, und führen die Planeten alle nach einerlei Richtung, aber die nähern in kürzerer und die entferntern in längerer Zeit um die Sonne (S. II, 331.)

2. Bernhard le Bovier de Fontenelle, einer der witzigſten franzöſiſchen Schriftſteller und Philoſophen, ordentlicher Secretair des Herzogs von Orleans und der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, geb. 1657 zu Rouen und geſt. 1757, trug dieſe Theorie in ſeinem Buche von der Mehrheit der Welten (*Entretien ſur la pluralité des Mondes. Paris*, 1686, 12. *Amſterdam*, 1719, 12; ins Deutſche überſetzt von Gottſched, Leipzig, 1726, 8. und von J. E. Bode, Hamburg 1780, 8.) auch den Frauenzimmern auf eine reizende Art vor (S. II, 331.).

Digitized by Google

Wirklich,

ſ. Erfahrungsurtheil, 12. C. 4, b., Geben, 8. ff., Idealismus, critiſcher und Phyſikotheologie, 2. a. Beiſpiele.

Wirklichkeit,

ſ. Daſeyn und Exiſtenz.

Wirkung,

ſ. Dependenz, 2. f., Analogie der Urſache und Wirkung, Auflöſung und Anziehungskraft, 5. ff.

Wirthbarkeit,

ſ. Hoſpitalität.

Wiſſen,

ſ. Fürwahrhalten, 1. c. und 8., Naturwiſſenſchaft, 2. und Gewiſsheit, 2. auch Vernunftwiſſenſchaft.

Wiſſenſchaft,

ſcientia, ſcience. Wiſſenſchaft kommt vom Wiſſen her, und unter ihr iſt der Inbegriff einer Erkenntniſs als Syſtem zu verſtehen. Sie wird der gemeinen Erkenntniſs entgegengeſetzt, d. i. dem Inbegriff einer Erkenntniſs als bloſsem Aggregat. Das Syſtem be-

Digitized by Google

ruht auf einer Idee des Ganzen, welche den Theilen vorangeht; beim gemeinen Erkenntniſſe dagegen oder dem bloſsen Aggregat von Erkenntniſſen gehen die Theile dem Ganzen vorher. Es giebt hiſtoriſche Wiſſenſchaften und Vernunftwiſſenſchaften, ſ. Vernunftwiſſenſchaft (L. 109.). In allen Wiſſenſchaften iſt die Idee der Wiſſenſchaft der allgemeine Abriſs oder Umriſs derſelben, vornehmlich in den Vernunftwiſſenſchaften. Sie enthält alſo den Umfang aller Kenntniſſe, die zur Wiſſenſchaft gehören. Eine ſolche Idee des Ganzen iſt architektoniſch und das erſte, worauf man bei einer Wiſſenſchaft zu ſehen, und was man zu ſuchen hat (L. 142. f.). Wenn man nehmlich eine Erkenntniſs als Wiſſenſchaft darſtellen will, ſo muſs man zuvor das Unterſcheidende, was ſie mit keiner andern gemein hat und ihr alſo eigenthümlich iſt, genau beſtimmen. Widrigenfalls laufen die Wiſſenſchaften in einander, und es kann keine derſelben gründlich abgehandelt werden (Pr. 23.). Dieſes Eigenthümliche kann nun in dem Unterſchiede des Objects, oder der Erkenntniſsquellen, oder auch der Erkenntniſsart beſtehen. Oder es kann in einigen dieſer Stücke, wo nicht in allen denſelben liegen. Hierauf beruhet aber die Idee der möglichen Wiſſenſchaft und ihres Territoriums (Pr. 23.). So liegt das Eigenthümliche der metaphyſiſchen Wiſſenſchaften in ihren Quellen. Denn ſchon der Begriff derſelben enthält es, daſs ſie nicht empiriſch ſeyn können. Die Principien derſelben (wozu nicht bloſs ihre Grundſätze, ſondern auch Grundbegriffe gehören) müſſen niemals aus der Erfahrung genommen ſeyn; denn ſie ſollen nicht phyſiſche, ſondern metaphyſiſche (jenſeit der Erfahrung liegende) Erkenntniſs ſeyn (Pr. 23. f.). Hierin aber würden ſie nichts Unterſcheidendes von der reinen Mathematik haben; ſie

Digitized by Google

müſſen ſich alſo von derſelben, nehmlich darin unterſcheiden, daſs ſie bloſs philoſophiſche Erkenntniſs enthalten, d. i. Erkenntniſs aus bloſsen Begriffen (Pr. 24.). Das Eigenthümliche der Erkenntniſsart der metaphyſiſchen Wiſſenſchaften iſt, daſs ſie, wie alle Vernunftwiſſenſchaften, die Logik ausgenommen, lauter ſynthetiſche oder erweiternde Urtheile *a priori* enthalten (Pr. 24. f.). Die reinen mathematiſchen Urtheile ſind alſo auch insgeſammt ſynthetiſche Urtheile *a priori* (Pr. 27.), allein von dieſen unterſcheiden ſich die metaphyſiſchen dadurch, daſs ſie die Erfahrung möglich machen.

2. In einer Wiſſenſchaft wiſſen wir oft nur die Erkenntniſſe, aber nicht die dadurch vorgeſtellten Sachen. Alſo kann es eine Wiſſenſchaft von demjenigen geben, wovon unſere Erkenntniſs kein Wiſſen iſt (L. 110.).

3. Es giebt Wiſſenſchaften, die keine Hypotheſen erlauben, wie z. B. die Mathematik und Metaphyſik. Es giebt aber auch Wiſſenſchaften, in denen ſie nützlich und unentbehrlich ſind, wie z. B. die Naturlehre (L. 134.). S. auch Handwerk, Naturwiſſenſchaft, 2. f., Geſchmack, 8. u. Kunſt, 5. 22. b.

Witz,

productiver, *ingenium ſtrictius ſ. materialiter dictum*, *eſprit*. Das Talent oder die Naturgabe, zum Beſondern das Allgemeine auszudenken (A. 123.). Er geht auf die Identität des verſchiedenen Mannigfaltigen. Dieſes Vermögen iſt ein vorzügliches Talent, wenn es auch die kleinſten Aehnlichkeiten bemerkt.

Digitized by Google

Ein ſolcher Witz iſt ſcharfſinnig, und der gute Kopf, welcher ihn beſitzt, hat einen Reichthum an Einfällen, welches als verdienſtlich betrachtet wird. Dann wird der Witz blühend genannt, doch hat er den Rang nach einer ſcharfſinnigen Urtheilskraft, ſo wie die Blumen in der Natur den Früchten nachſtehen müſſen, indem die Natur mit den erſtern mehr ein Spiel, mit den letztern aber ein Geſchäft zu treiben ſcheint. Der gemeine und geſunde Verſtand macht keinen Anſpruch auf Witz, welcher eine Art von Luxus der Köpfe abgiebt (A. 123. 153.).

2. Der Witz iſt entweder der vergleichende (*ingenium comparans*), oder der vernünftelnde Witz (*ingenium argutans*). Des vergleichenden Witzes Thun und Laſſen iſt mehr Spiel, des vernünftelnden aber mehr Geſchäft; jener iſt eher eine Blüthe der Jugend, dieſer mehr eine reife Frucht des Alters. Der erſtere paart (aſſimilirt) heterogene Vorſtellungen, die oft nach dem Geſetze der Einbildungskraft (Aſſociation) weit auseinander liegen und iſt ein eigenthümliches Verähnlichungsvermögen, welches dem Verſtande (als dem Vermögen der Erkenntniſs des Allgemeinen), ſo fern er die Gegenſtände unter Gattungen bringt, angehört; der letztere gehört der Urtheilskraft an, ſo fern ſie das Beſondere unter dem Allgemeinen beſtimmt und das Denkungsvermögen zum Erkennen anwendet. Der Mechanismus der Schule und ihr Zwang kann Niemanden witzig (im Reden oder Schreiben) machen; ſondern dieſer vergleichende Witz gehört, als ein beſonderes Talent, zur Liberalität der Sinnesart in der wechſelſeitigen Gedankenmittheilung, einer ſchwer zu erklärenden Eigenſchaft des Verſtandes überhaupt. Sie iſt gleichſam die Gefälligkeit des Verſtandes, die mit der Strenge der Urtheilskraft in der Anwendung des Allgemeinen

Digitized by Google

auf das Beſondere (der Gattungsbegriffe auf die Begriffe der Species) contraſtirt. Dieſe letztere ſchränkt die erſtere, oder das Aſſimilationsvermögen ſowohl, als auch den Hang dazu, ein. Der erſtere iſt angenehm, der letztere aber unbeliebt, ſ. Sinnreich (A. 153. ff.).

3. Witz haſcht nach Einfällen; Urtheilskraft ſtrebt nach Einſichten; Bedachtſamkeit oder Behutſamkeit, ſagt Cromwell, iſt eine Burgemeiſtertugend, die Stadt (unter dem Oberbefehl der Burg) nach gegebenen Geſetzen zu ſchützen und zu verwalten (S. II, 298.). Dagegen kühn (*hardi*) abſprechen, mit Beiſeiteſetzung der Bedenklichkeiten der Urtheilskraft, wurde dem groſsen Verfaſſer des Naturſyſtems Büffon von ſeinen Landsleuten zum Verdienſt angerechnet, ob es wohl als Wagſtück ziemlich nach Unbeſcheidenheit (*frivolité*) ausſieht. Der Witz geht mehr nach der Brühe, die Urtheilskraft nach der Nahrung; die Jagd auf Witzwörter (*bon mots*) macht ſeichte Köpfe und ekelt den gründlichen nach gerade an. Der Witz iſt erfinderiſch in Moden (d. i. den angenommenen Verhaltungsregeln, die nur durch die Neuheit gefallen), die, ehe ſie Gebrauch werden, gegen andere eben ſo vorübergehende Formen ausgetauſcht werden müſſen (A. 155.).

4. Der Witz mit Wortſpielen iſt ſchaal; leere Grübelei (Mikrologie) der Urtheilskraft aber pedantiſch, ſ. Mikrologie. Launigter Witz (d. i. ein ſolcher, der aus der Stimmung des Kopfs zum Paradoxen hervorgeht, wo hinter dem treuherzigen Ton der Einfalt doch der Schalk hervorblickt, Jemanden zum Gelächter aufzuſtellen; indem das Gegentheil des Beifallswürdigen mit ſcheinbaren Lobſprüchen erhoben wird: z. B. Swifts Kunſt in der Poeſie zu kriechen, oder Buttlers Hudibras, iſt durch die Ueberra-

Digitized by Google

ſchung ſehr aufmunternd; aber doch immer nur ein Spiel und leichter Witz (wie der des Voltaire). Wahre und wichtige Grundſätze in witziger Einkleidung aufgeſtellt (wie Young in ſeinen Satyren) kann ein zentnerſchwerer Witz genannt werden und iſt ein Geſchäft mehr zur Bewunderung, als zur Beluſtigung (A. 155. f.).

5. Die Gründlichkeit iſt zwar nicht eine Sache des Witzes; aber dieſer kann doch ein Vehikel oder eine Hülle für die Vernunft und deren Handhabung für ihre moraliſch-praktiſchen Ideen ſeyn, und in ſo fern läſst ſich ein gründlicher Witz denken, von dem das Gegentheil der ſeichte Witz iſt. Samuel Johnſons bewunderte Sentenzen über Weiber ſind ſeichter Witz, z. B. die: „er lobte ohne Zweifel viele, die er ſich zu heirathen würde geſcheuet haben, und heirathete vielleicht eine, die er ſich geſchämt haben würde, zu loben“ (A. 156. f.).

Wohl,

ſ. Gutes, 3. a.

Wohlbefinden,

ſ. Burke, 8. und Teleologie, 9.

Wohlgefallen,

complacentia, *plaiſir*. Mit dem Namen des Wohlgefallens belegt man diejenige Luſt, welche wir an irgend einem Gegenſtande haben. So finden wir Wohlgefallen an uns ſelbſt, wenn das Anſchauen unſrer ſelbſt eine ſolche Luſt an uns hervorbringt, daſs wir uns ſogar in unſern

Digitized by Google

Neigungen lieben, und unſere Selbſtliebe daher ſo beſchaffen iſt, daſs ſie den Namen des Eigendünkels verdient, ſ. Eigendünkel (P. 129.). So beſtimmt unſer Geſchmacksurtheil ein Wohlgefallen am Schönen, wenn das Anſchauen deſſelben mit einer Luſt verknüpft iſt, die aber doch kein Begehren des ſchönen Gegenſtandes in uns hervorbringt. Iſt das Wohlgefallen aber mit einem ſolchen Begehren verbunden, dann iſt uns das Daſeyn des Objects lieb, ein ſolches Wohlgefallen heiſst das Intereſſe, ſ. Exiſtenz, 4. Dann iſt es kein Wohlgefallen am Schönen, ſondern am Angenehmen, ſ. Geſchmacksurtheil, I, 1. b. (U. 5.). Iſt endlich das Wohlgefallen von der Art, daſs ich darum Luſt am Gegenſtand habe, weil er wozu oder gar an ſich gut iſt, ſo iſt es das Wohlgefallen am Guten, ſ. Angenehm, 4. (U. 10.).

2. Es giebt alſo drei ſpecifiſch verſchiedene Arten des Wohlgefallens:

a. das ſinnliche intereſſirte Wohlgefallen, an dem, was uns vergnügt;

b. das reine unintereſſirte Wohlgefallen, an dem, was uns gefällt; und

c. das vernünftige intereſſirte oder praktiſche Wohlgefallen, an dem, was von uns geſchätzt wird.

S. Angenehm, 4. (U. 14. f.). Der Grund des erſten iſt der Reiz, des zweiten, die Form der Zweckmäſsigkeit, des dritten der Zweck. Das erſte iſt ein Wohlgefallen durch den Sinn oder ein ſinnlich äſthetiſches, das zweite, durch den Geſchmack oder ein rein äſthetiſches, das dritte, durch den Verſtand oder ein intellectuelles Wohlgefallen. Bei

Digitized by Google

dem erſten gefällt der Gegenſtand wohl durch den Reiz, bei dem zweiten, durch die Form, bei dem dritten, durch den Begriff. So gefällt uns die Roſe wohl auf alle drei Arten, nehmlich durch den Reiz ihres Geruchs, durch die Schönheit ihrer Form, durch den Zweck, zu welchem ſie als Mittel dient (z. B. zu Roſenwaſſer, Roſenbrod u. ſ. w.).

3. Das reine unintereſſirte Wohlgefallen iſt von zweierlei Art, das am Erhabenen und das am Schönen; das erſte iſt mit Rührung verknüpft, das letzte ganz rein und unvermiſcht. Die Schilderung des hölliſchen Reichs von Milton erregt z. B. ein Wohlgefallen mit Grauſen, Homers Schilderung vom Gürtel der Venus ein reines Wohlgefallen. Das praktiſche Wohlgefallen iſt auch von zweierlei Art, nehmlich das am Nützlichen, und das am Moraliſchguten (S. II, 293.).

Wohlhabenheit,

moraliſche, ſ. Pflicht gegen ſich ſelbſt.

Wohlthun,

Wohlthätigkeit, *beneficentia*, *bienfaiſance*. Man verſteht unter dem Wohlthun die Maxime, ſich das Wohlſeyn Anderer zum Zweck zu machen (T. 123.). Die Pflicht des Wohlthuns iſt die Nöthigung des Subjects durch die Vernunft, die Maxime des Wohlthuns als allgemeines Geſetz anzunehmen. Dieſes Wohlthun in Anſehung des Bedürftigen kann man Jedermann, der das Vermögen dazu hat, als Pflicht anſinnen. Es fällt nicht von ſelbſt in die Augen: daſs ein ſolches Geſetz überhaupt in

Digitized by Google

der Vernunft liege, vielmehr scheint die entgegengesetzte Maxime die natürlichste zu seyn (T. 123. f.).

2. Die Wohlthätigkeit, d. i. die Maxime, andern Menschen in Nöthen zu ihrer Glückseligkeit, ohne dafür etwas zu hoffen, nach seinem Vermögen beförderlich zu seyn, ist jedes Menschen Pflicht. Denn jeder Mensch wünscht in der Noth, dass ihm von andern geholfen werde. Wenn er nun seine Maxime laut werden liesse, dass er andern Menschen in ihrer Noth nie Beistand leisten wolle, so würde Jedermann befugt seyn, ihm auch in der Noth den Beistand zu versagen. Daher widerstreitet sich die eigennützige Maxime selbst, wenn sie zum allgemeinen Gesetz gemacht würde, d. h. sie ist pflichtwidrig. Folglich ist die gemeinnützige, des Wohlthuns gegen Bedürftige, allgemeine Pflicht der Menschen und zwar darum, weil diese als Mitmenschen, d. i. bedürftige, auf einem Wohnplatze durch die Natur zur wechselseitigen Beihülfe vereinigte Wesen anzusehen sind (T. 124.).

3. Der Reiche hat das Wohlthun fast nicht einmal für eine verdienstliche Pflicht zu halten; ob er zwar zugleich den zur Dankbarkeit verbindet, dem er wohlthut. Denn das Wohlthun des Reichen ist eine Art in moralischen Gefühlen zu schwelgen. Auch muss er allen Schein, als dächte er den Andern hiermit zu verbinden, sorgfältig vermeiden; weil es sonst nicht wahre Wohlthat wäre, die er diesem erzeigte. Wenn er nicht (welches das beste ist) seinen Wohlthätigkeitsact ganz im Verborgenen ausübt, so muss er die Pflicht blos als seine Schuldigkeit äussern, oder sich durch die Annahme der Wohlthat geehrt finden; weil die Auflegung der Dankbarkeit den Andern immer in seinen Augen erniedrigt. Grösser ist diese Tugend, wenn das

Vermögen zum Wohlthun beſchränkt und der Wohlthäter ſtark genug iſt, ſtillſchweigend für Andre Uebel zu übernehmen (T. 124. f.).

4. Wie weit ſoll man aber den Aufwand ſeines Vermögens im Wohlthun treiben? Doch wohl nicht bis dahin, daſs man zuletzt ſelbſt Andrer Wohlthätigkeit bedürftig würde. — Wie viel iſt die Wohlthat werth, die man mit kalter Hand (im Abſcheiden aus der Welt durch ein Teſtament) beweiſet? Der Abſcheidende entzieht ſich ſelbſt dadurch nichts, es kömmt dabei darauf an, wie weit er ſeine Neigungen der Pflichtgeſinnung nachgeſetzt hat. — Kann derjenige als ein Wohlthäter angeſehen werden, der (obwohl nach den Geſetzen) einen Andern zwingt, nach ſeinen (des Wohlthäters) Begriffen von Glückſeligkeit zu leben? Oder iſt dieſs nicht vielmehr etwas der Rechtspflicht ſo Widerſtreitendes, daſs die gröſste Vorſorge der Herrſchaft für den Untergebenen gar keine Wohlthätigkeit ſeyn würde, auch der Untergebene unter dieſer Bedingung auf die Wohlthätigkeit der Herrſchaft aus Pflicht gegen ſich ſelbſt nicht rechnen darf? Oder kann etwa das Verdienſt mit einer ſolchen Wohlthätigkeit ſo groſs ſeyn, daſs es gegen das Menſchenrecht aufgewogen werden könnte? Ich kann Niemand nach meinen Begriffen von Glückſeligkeit wohlthun (auſser unmündigen Kindern oder Geſtöhrten), ſondern bloſs nach des Empfängers Begriffen von derſelben (T. 125. f.).

5. Das Vermögen wohlzuthun, was von Glücksgütern abhängt, iſt gröſstentheils ein Erfolg aus der Begünſtigung verſchiedener Menſchen durch die Ungerechtigkeit der Regierung, welche eine Ungleichheit des Wohlſtandes, die Anderer Wohlthätigkeit nothwendig macht, einführt. Nach dieſen Umſtänden verdient der Beiſtand, den

Digitized by Google

der Reiche den Nothleidenden erweisen mag, wohl überhaupt nicht den Namen der Wohlthätigkeit, mit welcher man sich so gern als Verdienst brüstet (T. 126.).

Wohlwollen,

benevolentia, *bienveillance*. Mit dem Namen des Wohlwollens belegt man das Vergnügen an der Glückseligkeit, oder dem Wohlseyn, Anderer (T. 123.). Es ist entweder das Wohlwollen des Wunsches, da man anderer Menschen Wohlseyn wünscht, welches uns nichts kostet; oder das praktische Wohlwollen, d. i. das Wohlthun, s. Wohlthun (T. 123.). So haben wir ein über alles gehendes Wohlwollen gegen uns selbst, wenn wir unser eigenes Wohlseyn so sehr wünschen und befördern, dass wir dabei auf das Wohlseyn Andrer gar nicht Rücksicht nehmen, und unsre Selbstliebe daher so beschaffen ist, dass sie den Namen der Eigenliebe verdient, s. Eigenliebe (P. 129.).

Wolf,

s. Dogmatisch, 2., Metaphysik, 17.

Christian Wolf, einer der berühmtesten dogmatischen Philosophen der neuern Zeit und sehr systematischer Kopf, war der Sohn eines Bäckers in Breslau. Er wurde den 24sten Januar 1679 zu Breslau gebohren.

Sein mathematischer und philosophischer Kopf zeigte sich sehr frühe; er lernte schon in seiner Vaterstadt die Aristotelisch-scholastische und die Cartesische Philosophie kennen, und erwarb sich gründliche Kenntnisse in der Mathematik aus Bü-

chern. Vom Jahr 1699 ſtudirte er zu Jena die Theologie, beſonders aber mit groſsem Eifer Mathematik und Philoſophie, und wurde in Leipzig Magiſter. Descartes Ruhm, als Verbeſſerers der Philoſophie, ſcheint ihn zu dem Vorſatz entflammt zu haben, das in der praktiſchen Philoſophie zu leiſten, was durch Descartes in der theoretiſchen geſchehen war. Seine Disputation, durch deren Vertheidigung er ſich zu Leipzig die Erlaubniſs philoſophiſche und mathematiſche Vorleſungen zu halten, erwarb, war daher: *Philoſophia practica univerſalis methodo mathematica conſcripta* (die allgemeine praktiſche Philoſophie nach mathematiſcher Methode behandelt) Leipzig 1701, 4. Er gab nach und nach mehrere Werke über einzelne Theile der Mathematik heraus, welche groſse Aufmerkſamkeit auf ihn erweckten. Leibnitz, dem er ſeine Diſſertation geſchickt hatte, lenkte durch einen Brief Wolfens Prüfungsgeiſt auf metaphyſiſche Gegenſtände. Nachdem er auch durch ſeine Vorleſungen, die er in Leipzig hielt, rühmlich bekannt geworden war, erhielt er durch Leibnitzens Empfehlung die Profeſſur der Mathematik und Naturlehre in Halle im Jahr 1707. Ganze vierzehn Jahre lebte und lehrte er hier ruhig, bis 1721, da er mit dem Schwärmer Joachim Lange und andern Theologen in einen ihm nachtheiligen Streit gerieth. Der erſte Grund dazu war wohl der Neid dieſer ſeiner Collegen; denn weil er mehrere ehrenvolle Rufe ausgeſchlagen hatte, ſo ernannte ihn der König zum Hofrath und gab ihm eine anſehnliche Gehaltszulage. Lange klagte Wolfen als einen Religionsverächter bei dem Miniſterium in Berlin an, und der König entſetzte ihn durch eine Cabinetsordre ſeines Amts und verwies ihn aus den Preuſsiſchen Staaten. Wolf begab ſich nach Caſſel und wurde 1723 erſter Profeſſor der philoſophiſchen Facultät zu Marburg. Er ward Mitglied der Akademien der Wiſſenſchaften zu London, Paris und Stockholm, Peter der Groſse ernannte ihn

Digitized by Google

zum Vicepräsidenten der von St. Petersburg, welche Stelle er aber nicht annahm, und Catharina gab ihm eine Ehrenpension von 300 Thalern. Der Churfürst von Bayern, als Reichsvicar, erhob ihn zum Reichsfreiherrn. Friedrich der Grofse rief ihn endlich 1740 unter den ansehnlichsten und ehrenvollsten Bedingungen nach Halle zurück und machte ihn zum Vicekanzler der Universität. Hier starb er 1754 in seinem 75ten Jahre.

Unleugbar ist es, dafs Wolf einer eigentlichen wissenschaftlichen Philosophie vorgearbeitet, und alle Theile derselben in eine planmäfsige Verbindung gebracht hat. Aber die beiden Principien, worauf er die ganze Philosophie gründete, die Sätze des Widerspruchs und des zureichenden Grundes, wurden, ihrer Natur nach, von ihm verkannt, und dieſs war die Ursache der Grundlosigkeit seines Dagmatismus. Ja eigentlich hatte er nur ein einziges Princip, nehmlich den Satz des Widerspruchs, in welchem er auch den Beweis für den Satz des zureichenden Grundes zu finden meinte. Was ihn zu diesem Irrthum verleitete, war sein Hang zur mathematischen Methode. Er vernachläſsigte darüber die Critik des menschlichen Verstandes, suchte die Quellen metaphysischer Urtheile nur immer in der Metaphysik selbst, nicht aber aufser ihr, in den reinen Vernunftgesetzen überhaupt, und stiefs daher gar nicht auf den wesentlichen Unterschied zwischen analytischen und synthetischen Urtheilen. Daher fand nun dieser berühmte Mann (*Ontolog.* §. 70.) den Beweis von dem metaphysischen Satz der Causalität, dafs alle Veränderung eine Ursache haben mufs, den er aber mit dem logischen Satz des zureichenden Grundes für einerlei hielt und der offenbar synthetisch ist, im Satze des Widerspruchs, welcher doch analytisch ist (Pr. 31.), s. Baumgarten, Wahr, 5. u. 8., Analytisches Urtheil; besonders aber: Analogie der Ursache und Wirkung, 2. ff. Uebrigens

Digitized by Google

haben wir dieſem Mann das erſte allgemeine System der Philoſophie zu verdanken, worin alle Probleme der Vernunft aufgeſtellt, und, nach ſeiner Anſicht, unterſucht ſind. Baumgarten, Reimarus, Mendelsſohn, u. a. m. wurden durch ihn in der Folge veranlaſst, die Philoſophie auf Gegenſtände anzuwenden, welche bis dahin noch wenig philoſophiſch behandelt waren. Beſtimmtheit und groſse Deutlichkeit in ſeinen Begriffen kann man Wolfen nicht abſprechen. Ihm verdankt Deutſchland zuerſt ſein Uebergewicht in der Philoſophie über alle Länder der Erde in den neuern Zeiten, obwohl er eben nicht zu den groſsen Erweiterern dieſer Wiſſenſchaft gezählt werden kann, weil er eigentlich bloſs die Leibnitziſche Philoſophie in ein Syſtem gebracht hat. Seine philoſophiſchen Schriften findet man genannt in Buhlens Lehrbuch der Geſchichte der Philoſophie, zu Anfang des 7ten Theils.

Kant Proleg §. 3. S. 31.

von Eberſtein Verſuch einer Geſchichte der Logik und Metaphyſik bei den Deutſchen von Leibnitz bis auf gegenwärtige Zeit. B. I. Abſchn. III. S. 123. ff.

Tiedemanns Geiſt der ſpecul. Philoſophie B. VI. Hauptſt. XII. S. 511. ff.

Fülleborns Beiträge zur Geſch. der Philoſ. St. III. S. 39. 41.

Wolfiſche Philoſophie,

ſ. Dogmatiſch, 2. u. Wolf. Wolf wollte eigentlich ein System von metaphyſiſchen Wahrheiten aufführen, das auf unumſtöſslichen Gründen beruhen, und auf apodiktiſche Gewiſsheit den gerechteſten Anſpruch machen ſollte. Die architektoniſche Kunſt dieſes Syſtems zog die Aufmerkſamkeit von ganz Deutſchland auf ſich (Schwab Preisſchr. I. Periode. S. 15. f.).

Digitized by Google

2. Allein bei dieſem formellen Gewinn, den Wolf der Philoſophie mag gebracht haben, lagen doch auch in ſeiner Architektonik viele Fehler; man findet ſie aufgedeckt in dem, was Kant über die Diſciplin der reinen Vernunft im dogmatiſchen Gebrauch ſagt. Es fiel ihm nehmlich nicht bei, durch Critik des Organs, d. i. der reinen Vernunft, ſich erſt das Feld zu ſeinem metaphyſiſchen Gebäude zu bereiten. Dieſer Mangel iſt aber nicht ſowohl ihm, als vielmehr der dogmatiſchen Denkungsart ſeines Zeitalters beizumeſſen; denn hierin haben ſich die Philoſophen, ſeiner ſowohl als aller vorigen Zeiten, nichts vorzuwerfen. Diejenigen, welche Wolfs Lehrart und doch auch zugleich das Verfahren der Critik der reinen Vernunft verwerfen, heiſsen Popularphiloſophen. Sie verwandeln eigentlich alle Philoſophie in Philodoxie (Liebe zu bloſsen Meinungen) (C. XXXVI. f.) Wie Wolf hätte verfahren ſollen, findet man im Art. Dogmatiſch.

3. Wolf gab zuerſt das Beiſpiel (und durch dieſs Beiſpiel wurde er der Urheber des Geiſtes der Gründlichkeit in Deutſchland), wie durch geſetzmäſsige Feſtſtellung der Principien, deutliche Beſtimmung der Begriffe, Strenge der Beweiſe (die bei ihm freilich gröſstentheils verunglückte Verſuche ſind), Verhütung kühner Sprünge in Folgerungen, der ſichere Gang einer Wiſſenſchaft zu nehmen ſei, der auch eben darum eine ſolche, als Metaphyſik iſt, in dieſen Stand zu ſetzen vorzüglich geſchickt geweſen wäre (wenn Critik der reinen Vernunft vorangegangen wäre) (C. XXXVI.).

4. Einen materiellen Gewinn hat die Philoſophie durch Wolf wohl eben nicht erhalten. Schwab giebt als negativen Gewinn an, daſs Wolf viel unnützen, aus der Scholaſtiſchen Philoſophie noch übrig gebliebenen Wuſt weggeworfen,

Digitized by Google

viel Falſches aufgedeckt, viel Unerwieſenes in ſeiner Unerweislichkeit dargeſtellt habe. So, meint Schwab, habe Wolf ſelbſt die Monaden nicht ganz im Leibnitziſchen Sinn angenommen; allein das war deſto ſchlimmer, denn Wolf ſetzte ſogar die Cörperwelt, Leibnitz aber nur die intelligibele Welt aus Monaden zuſammen, ſ. Inneres.

5. Sonderbar genug meint Schwab, es liege eben nicht ſo viel daran, daſs in einer Metaphyſik alles ſo ſtrenge bewieſen, und über alle Zweifel erhaben ſei. Hieraus folgert er dann, daſs das Verdienſt der Wolfiſchen Philoſophie hauptſächlich in der durch ſie bewirkten Bildung berühmter Männer beſtehe. Ein Baumgarten, ein Bilfinger, ein Winkler, ein Reuſch, ein Reinbeck, ein Canz, ein Carpov und viele andere, ſelbſt Friedrich II. hatten ihr ihren philoſophiſchen Geiſt zu danken (Schwab, a. a. O. S. 17. ff.).

6. Der vermeintliche Vorzug dieſer Philoſophie, daſs wer ſie gründlich ſtudirt habe, alle andere philoſophiſche Lehrgebäude zu prüfen im Stande ſei, verſchwindet, wenn man das gehörig durchdenkt, was im Art. Disciplin zu finden iſt. Denn ihre Methode iſt nicht vollkommen richtig, und wird durch die Verabſäumung aller Critik des Erkenntniſsvermögens ganz verwerflich.

Kant Critik der rein. Vern. Vorr. zur II. Aufl. S. XXXVI. f.

Wolluſt,

Fleiſchesluſt, *libido corporalis*, *plaisir de la chair*. Der Trieb zum Geſchlechtsgenuſs (T. 76.). Sie iſt

1. natürliche Wolluſt (*libido corporalis naturalis*, *plaisir de la chair naturel*), wenn der Menſch dazu durch den wirklichen Gegenſtand gereizt wird (T. 76). Dann iſt ſie die Liebe zum Geſchlecht, welche von der Natur zur Erhaltung der Art beſtimmt iſt. Die natürliche Wolluſt zu befriedigen iſt alſo Naturzweck. Man muſs die Natur als eine, dem menſchlichen Verſtande analog wirkende Urſache betrachten, welche gleichſam abſichtlich Menſchen hervorbringen will. S. Keuſchheit. Daſs aber der Menſch ſich einer andern Perſon, der natürlichen Wolluſt zu gefallen, ohne beſondere Einſchränkung durch einen rechtlichen Vertrag, durch welchen beide Perſonen einander wechſelſeitig verpflichten, nicht bedienen dürfe, iſt im Art. Ehe bewieſen worden. Die Uebertretung dieſer Pflicht iſt zugleich eine Schändung (nicht bloſs Abwürdigung) der Menſchheit in ſeiner eigenen Perſon; das daraus erzeugte Laſter aber heiſst Unkeuſchheit. Die Wolluſt iſt

2. unnatürliche Wolluſt (*libido corporalis praeternaturalis*, *plaiſir de la chair contre la nature*), wenn der Menſch dazu bloſs durch die Einbildung von dem wirklichen Gegenſtande, alſo zweckwidrig, den Gegenſtand ſich ſelbſt ſchaffend, gereizt wird (T. 76.). Sie bewirkt alsdann eine Begierde wider den Zweck der Natur, der noch wichtiger iſt, als der der Liebe zum Leben, nehmlich die Erhaltung der ganzen Art (Species). S. Laſter, 15. f.

Würde,

dignitas, *dignité*. So nennt man diejenige Beſchaffenheit eines Weſens, daſs es über allen Preis erhaben iſt, mithin kein Aequivalent verſtattet (G. 77.). Was ein Aequiva-

Digitized by Google

lent und ein Preis iſt, findet man im Art. Preis. Nur der ſittliche Werth iſt eine Würde. Was nehmlich etwas zu einem Zweck an ſich ſelbſt macht, das hat einen innern Werth, d. i. Würde. Das iſt aber allein die Sittlichkeit, welche nicht weiter wozu, und folglich Zweck an ſich ſelbſt iſt. S. Moralität. Alſo iſt Sittlichkeit und die Menſchheit, ſo fern ſie derſelben fähig iſt, dasjenige, was allein Würde hat.

2. Das, was Würde hat, kann durch nichts anders erſetzt werden. So haben Treue im Verſprechen, Wohlwollen aus Grundſätzen (nicht aus Inſtinct) eine Würde. Die Natur und Kunst enthalten nichts, was ſie, in Ermanglung derſelben, an ihre Stelle ſetzen könnten; denn ihr Werth liegt in ihnen ſelbſt. Dieſer Werth beſteht nehmlich nicht in den Wirkungen, die daraus entſpringen, im Vortheil und Nutzen, den ſie ſchaffen; ſondern in den Geſinnungen, d. i. den Maximen des Willens, die ſich auf dieſe Art in Handlungen zu offenbaren bereit ſind, obgleich auch der Erfolg ſie nicht begünſtigte. Es bedürfen dieſe Handlungen auch keiner Empfehlung von irgend einer ſubjectiven Dispoſition oder einem Geſchmack, um ſie mit unmittelbarer Gunſt und Wohlgefallen anzuſehen, keines unmittelbaren Hanges oder Gefühls für dieſelben; denn die Vernunft legt ſie dem Willen auf und erſchmeichelt ſie nicht von ihm. Die Würde iſt alſo der abſolute Werth der Sittlichkeit, und einer Handlung oder Perſon, welche ſittlich gut iſt. Jene Schätzung nehmlich giebt den Werth der ſittlichen Denkungsart als Würde zu erkennen, und ſetzt ſie über allen Preis unendlich weg, mit dem ſie gar nicht in Anſchlag und Vergleichung gebracht werden kann, ohne ſich gleichſam an der Heiligkeit derſelben zu vergreifen (G. 78.).

3. Es hat aber nichts einen Werth, als den,

Digitized by Google

welchen ihm das Geſetz beſtimmt; denn ein Werth hängt von einer für Alle gültigen Maxime, d. i. dem Geſetz, ab. Die Geſetzgebung ſelbſt aber, die allen Werth beſtimmt, muſs eben darum eine Würde, d. i. unbedingten, unvergleichbaren Werth haben. Autonomie (die Eigenſchaft, im Reiche der Zwecke keinen andern Geſetzen zu gehorchen, als ſolchen, die man ſelbſt gegeben hat) iſt alſo der Grund der Würde der menſchlichen und jeder vernünftigen Natur (G. 79.). S. Autonomie, 9., Kriecherei, 5. u. Werth.

Würden,

ſ. Staat, 12.

Würdigkeit,

glückſelig zu ſeyn, d. i. die Uebereinſtimmung aller unſrer Maximen mit dem moraliſchen Geſetz (R. 52.*)), ſ. Glückſeligkeit, 4. Würdig iſt Jemand des Beſitzes einer Sache, oder eines Zuſtandes, wenn dieſer ſein Beſitz mit dem höchſten Gute zuſammenſtimmt (P. 234.). Man kann hieraus leicht einſehen, daſs alle Würdigkeit auf das ſittliche Verhalten ankomme, weil dieſes im Begriff des höchſten Guts die Bedingung der Glückſeligkeit ausmacht (P. 234. M. II, 347.). Dieſe Würdigkeit hat bei Menſchen immer nur negative Bedeutung (nicht-unwürdig) nehmlich der moraliſchen Empfänglichkeit für die Güte, die uns mit Glückſeligkeit belohnt (R. 221.*)).

Digitized by Google

Wunder,

miraculum, *miracle*. Eine Begebenheit in der Welt, von deren Urſache uns die Wirkungsgeſetze ſchlechterdings unbekannt ſind, und bleiben müſſen (R. 119.). Wenn eine moraliſche Religion (die nicht in Satzungen und Obſervanzen, ſondern in der Herzensgeſinnung zu Beobachtung aller Menſchenpflichten, als göttlicher Gebote zu ſetzen iſt) gegründet werden ſoll, ſo müſſen alle Wunder, die die Geſchichte mit ihrer Einführung verknüpft, den Glauben an Wunder überhaupt endlich ſelbſt entbehrlich machen. Denn es verräth einen ſträflichen Grad moraliſchen Unglaubens, wenn man die Vorſchriften der Pflicht, wie ſie urſprünglich ins Herz des Menſchen durch die Vernunft geſchrieben ſind, erſt noch durch Wunder beglaubigt haben will (Joh. 4, 48.). Es iſt aber der gemeinen Denkungsart der Menſchen ganz angemeſſen, daſs die Einführung einer im Geiſt und in der Wahrheit (der moraliſchen Geſinnung) gegründeten Religion an die Stelle einer Religion des bloſsen Cultus und der Obſervanzen in der Geſchichte mit Wundern begleitet und gleichſam ausgeſchmückt werde. Es ſoll damit nehmlich die Endſchaft der letztern, die ohne Wunder gar keine Autorität gehabt haben würde, angekündigt werden. Es mag alſo ſeyn, daſs die Perſon des Lehrers der alleinigen für alle Welten gültigen Religion ein Geheimniſs und ſein ganzes Leben ein Wunder ſey. Ja ſogar die Geſchichte, welche die Erzählung aller jener Wunder, der Erſcheinung jenes Lehrers auf Erden, ſeines fehlerfreien Lebens, ſeiner Thaten, ſeiner Entrückung von der Erde, beglaubigen ſoll, mag ſelbſt ein Wunder (übernatürliche Offenbarung) ſeyn.

Digitized by Google

Dieſe Hülle brachte eine Lehre öffentlich in Gang, die keiner Wunder bedarf (R. 116. f.).

2. Vernünftige Menſchen wollen den Glauben an Wunder, wenn ſie ihm auch nicht zu entſagen vermeint ſind, doch niemals praktiſch aufkommen laſſen. Sie glauben zwar an Wunder, was die Theorie betrifft, ſtatuiren aber keine in Geſchäften. Daher haben weiſe Regierungen wohl gar unter die öffentlichen Religionslehren die Meinung geſetzlich aufgenommen, daſs vor Alters Wunder geſchehen wären. Aber ſie haben nie erlaubt, daſs neue Wunder geſchehen dürfen. Denn die alten Wunder waren nach und nach ſchon ſo beſtimmt, und durch die Obrigkeit beſchränkt, daſs keine Verwirrung im gemeinen Weſen dadurch angerichtet werden konnte. Die neuen Wunderthäter aber könnten für den öffentlichen Ruheſtand, und die eingeführte Ordnung, gefährliche Wirkungen hervorbringen. Man kann ſich aber entweder theiſtiſche oder dämoniſche Wunder denken, und die letztern in engliſche oder agathodämoniſche und teufliſche oder kakodämoniſche Wunder eintheilen. Theiſtiſche Wunder würden von Gott, dämoniſche von höhern Geiſtern gewirkt (R. 118. f.).

3. Was die theiſtiſchen Wunder betrifft, ſo können wir uns von den Wirkungsgeſetzen ihrer Urſache (als eines allmächtigen, allwiſſenden u. ſ. w. und dabei moraliſchen Weſens) allerdings einen Begriff machen, aber nur einen allgemeinen. Wir denken nehmlich Gott ſowohl nach der Ordnung der Natur, als nach der moraliſchen Ordnung, als Weltſchöpfer und Regierer. Die Geſetze von beiderlei Ordnung kennen wir. Nehmen wir aber an, daſs Gott die Natur auch bisweilen und in beſondern Fällen von ihren Geſetzen abweichen laſſe: ſo haben wir

Digitized by Google

nicht den geringſten Begriff von der Naturordnung, nach welcher Gott dabei verfährt. Hier wird nun die Vernunft wie gelähmt, indem ſie dadurch in ihrem Geſchäft nach bekannten Geſetzen aufgehalten, und durch kein neues belehrt wird, auch nie in der Welt davon belehrt zu werden hoffen kann (R. 120.).

4. Was die dämoniſchen Wunder betrifft, ſo ſind dieſe die allerunverträglichſten mit dem Gebrauch unſrer Vernunft. Denn in Anſehung der theiſtiſchen würde ſie doch wenigſtens noch ein negatives Merkmahl für ihren Gebrauch haben können, nehmlich daſs, was der Moralität widerſtreitet, kein göttliches Wunder ſeyn könne. Bei einem angenommenen dämoniſchen Wunder aber fällt auch dieſes Merkmahl weg, das jenem entgegengeſetzte poſitive Merkmahl aber (was moraliſchgut iſt, das iſt von einem guten Geiſte) beweiſet nichts; denn der böſe Geiſt ſoll ſich ja in einen Engel des Lichts verſtellen können (R. 120. f.).

5. In Geſchäften kann man alſo unmöglich auf Wunder rechnen, oder ſie bei ſeinem Vernunftgebrauch (und der iſt in allen Fällen des Lebens nöthig) irgend in Anſchlag bringen. Der Richter (ſo wundergläubig er auch in der Kirche ſeyn mag), hört das Vorgeben des Delinquenten von teufliſchen Verſuchungen ſo an, als ob gar nichts geſagt wäre. Was aber die Wunder von der guten Art betrifft: ſo werden ſie von Leuten in Geſchäften bloſs als Phraſen gebraucht. So ſagt der Arzt: dem Kranken iſt nur durch ein Wunder zu helfen (d. i. er ſtirbt gewiſs). S. Statuiren (R. 121. f.).

6. Naturwunder, d. i. genugſam beglaubigte, obwohl widerſinniſche Erſcheinungen, oder, ſich hervorthuende

Digitized by Google

unerwartete und von den bis dahin bekannten Naturgesetzen abweichende Beschaffenheiten der Dinge, werden mit Begierde aufgefafst, weil sie das Gemüth ermuntern. Durch die Ankündigung eines wahren Wunders hingegen wird das Gemüth niedergeschlagen. Die Ursache ist: die erstern eröffnen eine Aussicht in einen neuen Erwerb von Nahrung für die Vernunft; das letztere dagegen erregt Besorgnifs, auch das Zutrauen zu den schon bekannten Naturgesetzen zu verlieren. Man weifs dann nicht einmal mehr, ob nicht selbst mit den sittlichen Triebfedern, uns unwissend, durch Wunder Veränderungen vorgehen, an denen Niemand unterscheiden kann, ob er sie sich selbst oder einer andern unerforschlichen Ursache zuschreiben soll. Diejenigen, welche sich ohne Wunder nicht behelfen zu können meinen, wollen den Anstofs der Vernunft daran durch die Seltenheit der Wunder mildern. Sie stellen sich nehmlich vor, es liege schon im Begriff eines Wunders, dafs sie selten geschehen. Wenn nehmlich eine solche Begebenheit, die man ein Wunder nennt, gewöhnlich geschahe, so würde sie für kein Wunder erklärt werden. Das ist aber eine Sophisterei, durch die eine objective Frage, von dem, was die Sache ist, in eine subjective, was das Wort bedeutet, umgeändert wird. Man kann dann fragen: wie selten geschieht denn ein Wunder? Niemand kann einsehen, ob nicht zu den Wirkungen der organischen Natur ein unmittelbarer Einfluss des Schöpfers erfordert werde; für uns sind sie aber doch nichts anders als Naturwirkungen, und sollen auch nie anders beurtheilt werden. Ueber diese Grenzen hinaus zu gehen, und zu behaupten, irgend eine unerklärliche Naturwirkung sei ein Wunder oder sei kein Wunder, ist Vermessenheit; wiewohl man mehrentheils in der Behauptung der Wunder eine demüthige sich selbst ent-

Digitized by Google

äuſsernde Denkungsart zu beweiſen glaubt (R. 123.**) f.).

Wunſch,

ſ. Wille, 5.; Wohlwollen des Wunſches, ſ. Wohlwollen.

Wurm,

ſ. Hochmuth, 2.

Digitized by Google

Z.

Zärtlichkeit des Wohlwollens,

amor benevolentiae tener, *amour tendre de la bienveillance*. Die Aufmerkſamkeit auf den kleinſten Grad der Dankbarkeit in der Pflichtvorſtellung (T. 129.) führt den beſondern Namen der Zärtlichkeit des Wohlwollens. Sie iſt das eine Hauptſtück bei der Intenſion der Dankbarkeit. Wenn man nehmlich auf den Grad der Dankbarkeit ſieht, den man zu erreichen ſuchen ſoll, ſo beſteht dieſer theils darin, daſs unſre wohlwollende Geſinnung gegen den Wohlthäter innig ſey, theils daſs wir auch darauf aufmerkſam ſeyn, bei jeder Gelegenheit unſre Dankbarkeit zu beweiſen. Sollte nehmlich der Empfänger dem Wohlthäter auch nichts thätlich erwiedern können, ſo ſoll er doch auf das, was er vermag, achten. Er ſoll daher auch zärtliches Wohlwollen gegen ihn hegen, d. i. auf das ſehen, was ihm die Pflichtvorſtellung bei allem ſeinen Unvermögen doch noch zur Pflicht macht, und alſo auch den kleinſten Grad des Wohlwollens gegen ſeinen Geber noch für Pflicht halten.

Digitized by Google

Zahl,

Die Vielheit, welche durchs Zählen, d. i. durch das ſucceſſive (Zeit erzeugende) Hinzuthun des Einen zu Einem, beſtimmt erkannt wird (S. III, §. 15. Zuſatz), ſ. Kategorie, 21., Gröſse, 5. f., Flieſsende Gröſsen, 2. und Zeitreihe. Zahlformeln ſind evidente Sätze der Zahlverhältniſſe, ſ. Synthetiſches Urtheil, 2. Wir haben die wiſſenſchaftliche Structur unſers Zahlengebäudes den Arabern zu danken. Dieſes Zahlengebäude beſteht nehmlich darin, daſs wir zehn Einheiten zuſammenfaſſen und ſie als eine neue Einheit betrachten, die wir einen Zehner nennen; daſs wir wieder zehn ſolche Zehner zuſammenfaſſen und ſie als eine neue Einheit betrachten, die wir einen Hunderter nennen; daſs wir wieder zehn ſolcher Hunderter zuſammenfaſſen zu einer Einheit, die ein Tauſender heiſst, und ſo fort. Wir unterſcheiden ſodann beim Schreiben dieſe verſchiedenen Arten von Einheiten durch die eigenthümliche Stelle, die wir einer jeden in Beziehung auf die übrigen Arten von Einheiten geben. Wir fangen nach Art der Araber von der rechten Hand an und gehen zur linken fort, indem wir die einfachen Einheiten als ſolche betrachten, die keine Stelle nöthig haben, denjenigen Einheiten hingegen, welche zehn einfache Einheiten enthalten, die erſte Stelle zur linken der einfachen Einheiten anweiſen; die Einheiten, welche zehn Zehner enthalten, ſchreiben wir auf die zweite Stelle, die, welche zehn Hunderter enthalten, auf die dritte Stelle, u. ſ. f. Z. B.

98,023

heiſst 3 einfache Einheiten, 2 Zehner, keinen Hunderter, 8 Tauſender, 9 Zehntauſender; oder weil

wir von der linken Hand anfangen auszusprechen, acht und neunzig Tausend und drei und zwanzig einfache Einheiten. Man sieht, es ist nicht nothwendig, dafs man gerade, wie in diesem unsern Zahlengebäude, immer nach derselben Zahl, und noch weniger, gerade immer nach zehn zusammenfasse. Die Römer fafsten zuerst fünf einfache Einheiten zusammen und schrieben diesen Fünfer V; dann fafsten sie zwei solcher Fünfer zusammen, und schrieben die eine umgekehrt unter die andere $\overset{V}{\Lambda}$, daraus entstand ihr Zahlzeichen für die Zehner X. Sie fafsten dann fünf solcher Zehner zusammen und schrieben sie L. Zwei solcher Funfziger gab einen Hunderter, den sie C (mit dem ersten Buchstaben von *centum*, hundert) schrieben: Fünf solcher Hunderter gab einen Fünfhunderter D; zwei Fünfhunderter, einen Tausender M (mit dem Anfangsbuchstaben von *mille*, tausend). Wir sehen, die Römer wechselten in der Zusammenfassung mit fünf und zwei ab. Dieſs gab das römische Zahlengebäude, mit welchem sich noch ziemlich hurtig und methodisch rechnen läfst. Aber wenn man auch die Einheiten immer nach derselben Zahl zusammenfafst, so ist es willkührlich, welche Zahl man dazu wählen will. Leibnitz hat gezeigt, dafs man selbst die möglichst kleinste Zahl, die Zwei, dazu gebrauchen kann. Statt dafs wir bei unserm Zahlengebäude zehn Zeichen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0, gebrauchen, bedarf man zu dem des Leibnitz nur zwei, 1, 0. Nach diesem Zahlengebäude sind zwei einfache Einheiten ein Zweier, zwei Zweier ein Vierer, zwei Vierer ein Achter, zwei Achter ein Sechzehner u. s. f. Die Zahl 98023 wird nach diesem Lehrgebäude so geschrieben 10111111011100111; und von jeder Art der Einheit giebt es auch nur immer eine, weil nur bis zwei gezählt wird, und zwei schon eine eigene Einheit ausmachen. Eben so kann man nun auch die Einheiten nach der Zahl 4 zusammenfassen. Dazu

würde man die vier Zahlzeichen oder Ziffern, 1, 2, 3, 0, gebrauchen. Nach dieſem Zahlengebäude ſind vier einfache Einheiten ein Vierer, vier Vierer ein Sechzehner, vier Sechzehner ein Vierundſechziger u. ſ. f. Die Zahl 98023 wird nach dieſem Zahlengebäude ſo geſchrieben: 113323213. Unſer gewöhnliches Zahlengebäude, in welchem die Zuſammenfaſſung der Einheiten bis zur Zahl 10 ſtatt findet, heiſst nach dem griechiſchen Wort Dekadikos (δεκαδικος, die Zehne) die Dekadik; das Leibnitziſche, in welchem die Zuſammenfaſſung der Einheiten ſchon mit der Zahl 2 anfängt, heiſst nach dem griechiſchen Wort Dyadikos (δυαδικος, die Zweie) die Dyadik; und das Zahlengebäude, in welchem man die Zuſammenfaſſung der Einheiten nur bis 4 treibt, heiſst nach dem griechiſchen Wort Tetraktys (τετρακτυς, die Viere) Tetraktyk (U. 91.).

Zaubern,

ſ. Afterdienſt, 11. und Fetiſchdienſt, 1.

Zeichen,

Charakter, *character*, *ſignum*, *caractère*, *ſigne*. Das Mittel, wodurch die Vorſtellung des Vorhergeſehenen mit der Vorſtellung des Vergangenen verknüpft wird. So iſt *a* das Zeichen eines gewiſſen Tons, d. h. es iſt ein Mittel, wodurch die Vorſtellung eines gewiſſen Tons erweckt werden ſoll, mit dem derjenige ſchon bekannt ſeyn muſs, in dem dieſe Vorſtellung erweckt werden ſoll, weil er dieſe Vorſtellung ſchon einmal gehabt hat, obgleich ſie jetzt für ihn vergangen iſt; und die Erweckung der Vorſtellung dieſes Tons ſieht der, welcher das Zeichen macht, vorher (A. 106.).

Digitized by Google

Das Vermögen, welches auf dieſe Art, nicht die Gegenſtände, ſondern die Vorſtellungen von den Gegenſtänden veranlaſst, heiſst das Bezeichnungsvermögen (*facultas characteriſtica, ſignatrix*).

2. Die Zeichen theilt man ein in

a. Merkzeichen, die zur Erinnerung dienen ſollen, und

b. Denkzeichen, um anzuzeigen, daſs etwas Vergangenes da geweſen iſt.

Das erſte machen wir deswegen, damit wir etwas wieder antreffen wollen. Das Zeichen bleibt, aber die Erinnerung verſchwindet zuweilen. Ferner ſind die Zeichen oder Charaktere entweder unmittelbare (directe) Zeichen, die ſchon an ſich die Sache entweder ſelbſt darſtellen und figürliche heiſsen, oder die Sache durch eine Analogie derſelben mit gewiſſen Anſchauungen bezeichnen, und Symbole genannt werden. Oder die Zeichen ſind mittelbare (indirecte) Charaktere, die an ſich nichts bedeuten, ſondern nur dem Begriff als Wächter (*cuſtos*) beigeſellt werden und ſo gelegentlich den Begriff reproduciren (A. 106. f.).

3. Man kann die Zeichen auch in willkührliche (Kunſtzeichen), natürliche und Wunderzeichen eintheilen.

A. Zu den willkührlichen Zeichen gehören:

a. die der Gebehrdung (mimiſche, die zum Theil auch natürliche ſind);

b. Schriftzeichen (Buchſtaben, welche Zeichen für Laute ſind);

Digitized by Google

c. Tonzeichen (Noten);

d. zwiſchen Einzelnen bloſs fürs Geſicht verabredete Zeichen (z. B. Ziffern);

e. Standeszeichen freier und mit erblichem Vorrang beehrter Menſchen (z. B. Wappen);

f. Dienſtzeichen in geſetzlicher Bekleidung (z. B. Uniform und Livrée);

g. Ehrenzeichen des Dienſtes (z. B. Ordenszeichen);

h. Schandzeichen (z. B. Brandmark u. dergl.).

Dazu gehören in Schriften die Zeichen der Verweilung (z. B. das Comma), der Frage oder des Affects (Fragezeichen und Ausrufungszeichen oder Zeichen der Verwunderung), die man zuſammen auch Interpunctionszeichen nennt (A. 108. f.).

4. Alle Sprache iſt Bezeichnung der Gedanken und umgekehrt. Die vorzüglichſte Art der Gedankenbezeichnung iſt die durch Sprache, dieſem gröſsten Mittel ſich ſelbſt und Andere zu verſtehen. Denken iſt reden mit ſich ſelbſt (die Indianer auf Otaheite nennen das Denken: die Sprache im Bauch), folglich ſich auch innerlich (durch reproductive Einbildungskraft) hören. Dem Taubgebohrnen iſt ſein Sprechen ein Gefühl des Spiels ſeiner Lippen, ſeiner Zunge und ſeines Kinnbackens, und es iſt kaum möglich, ſich vorzuſtellen, daſs er bei ſeinem Sprechen etwas mehr thue, als ein Spiel mit cörperlichen Gefühlen zu treiben, ohne eigentliche Begriffe zu haben und zu denken. Diejenigen, ſo ſprechen

Digitized by Google

und hören können, verſtehen darum nicht immer ſich ſelbſt oder Andere; dieſs liegt an dem Mangel des Bezeichnungsvermögens und dem fehlerhaften Gebrauch deſſelben (da Zeichen für Sachen und umgekehrt genommen werden) (A. 109.).

5. B. Die natürlichen Zeichen ſind entweder demonſtrativ, oder rememorativ, oder prognoſtiſch. Der Pulsſchlag bezeichnet dem Arzt den gegenwärtigen fieberhaften Zuſtand des Patienten und iſt daher ein demonſtratives Zeichen; Grabhügel und Mauſoläen ſind Zeichen des Andenkens an Verſtorbene und alſo rememorativ; die prognoſtiſchen Zeichen bezeichnen das Zukünftige und intereſſiren daher unter allen am meiſten; ſie ſind entweder natürliche (z. B. die einer bevorſtehenden Krankheit *)) oder abergläubiſche (z. B. die der Aſtrologie, Chiromantie, **) die Augurien und Haruſpicien der alten Römer) (A. 110. f.).

6. C. Die Wunderzeichen ſollen Begebenheiten ſeyn, in welchen die Natur der Dinge ſich umkehre. Sie ſind auſser denen, aus welchen man ſich jetzt nichts macht (den Miſsgeburten unter Menſchen und Vieh), die Zeichen und Wunder am Himmel, die Kometen, in hoher Luft ſchieſsende Luftbälle, Mondlichter, ja ſelbſt Sonnen- und Mondfinſterniſſe. Dieſe natürlichen Begebenheiten werden, vornehmlich wenn ſich mehrere ſolcher Zeichen zuſammenfinden und wohl

*) Hippokrates hat ſchon ein Werk über die Vorherſehungen geſchrieben.

**) Dieſen Zweig der abergläubiſchen Deutungslehre fing man erſt im funfzehnten Jahrhundert an recht zu bearbeiten. Wer jedoch der Erſte geweſen, der auch in den Linien, Erhöhungen und Vertiefungen der menſchlichen Hände Stoff zu Weiſſagungen fand, läſst ſich nicht beſtimmen. Spuren davon finden ſich ſchon im Ariſtoteles (*de Hiſt. Anim.*) I. 15.).

Digitized by Google

gar von Krieg, Peſt u. dgl. begleitet werden, von dem erſchrockenen groſsen Haufen für Zeichen des nicht mehr weit entfernten jüngſten Tages und des Endes der Welt gehalten (A. 111. f.).

7. Ein wunderliches Spiel der Einbildungskraft mit dem Menſchen, in Verwechſelung der Zeichen mit Sachen, verlohnt ſich hier noch bemerkt zu werden. Da der Mondlauf nach den 4 Adſpecten (Neulicht, erſtes Viertel, Vollicht, letztes Viertel) in ganzen Zahlen nicht genauer als in 4 mal 7 oder 28 Tage eingetheilt werden kann, ſo hat die Zahl 7 dadurch eine myſtiſche Wichtigkeit bekommen. Daher hat ſogar der Verfaſſer der Schöpfungsgeſchichte im erſten Buch Moſis die Schöpfung nach ſieben Tagen abgetheilt; daher ſollte es nur ſieben Planeten und ſieben Metalle geben; daher ſollen 7 mal 7 und (weil bei den Indiern 9 auch eine myſtiſche Zahl iſt) 7 mal 9 und 9 mal 9 Stufenjahre (für das Leben des Menſchen gefährlich) ſeyn; daher die 7 mal 70 Jahre oder 70 Jahrwochen (zwiſchen dem Ruf Gottes an Abraham und der Geburt Chriſti) beim Daniel. 70 apokalyptiſche Monate, deren es in dieſem Cyclus 4 giebt, jeder zu $29\frac{1}{2}$ Jahren, geben 2065 Jahr. Davon jedes 7 mal 7. oder 49. Jahr, als das groſse Ruhejahr (deren in dieſem Zeitlaufe 42 ſind), abgezogen, bleiben gerade 2023, als das Jahr, da Abraham aus dem Lande Canaan nach Aegypten gieng. Von da an bis zu der Einnahme jenes Landes durch die Kinder Iſrael, 70 apokalyptiſche Wochen zu 7 Jahren, geben 490 Jahre, und 4 ſolcher Jahrwochen oder 1960 Jahre zu 2023 addirt, geben, nach P. Petau Rechnung, das Jahr der Geburt Chriſti, 3983 ſo genau, dals auch nicht ein Jahr daran fehlt. Allein *Bengel* (*in ordine temporum pag. 9. it. p. 218. ſqq.*) bringt 3939 (als die Jahrzahl der Geburt Chriſti) heraus. Aber das ändert nichts an der Heiligkeit der Zahl 7. Denn

Digitized by Google

die Zahl der Jahre vom Ruf Gottes an Abraham bis zur Geburt Chriſti iſt 1960, welches 4 apokalyptiſche Perioden ausmacht, jede zu 490, oder auch 40 apokalyptiſche Perioden, jede zu 7 mal 7 oder 49 Jahr. Zieht man nun von 1960 jedes 49te als das groſse Ruhejahr ab, zuſammen 44, ſo bleibt gerade 3939. Auch das Jahr der Sündfluth läſst ſich ſo *a priori* ausrechnen (4. 70. 7. — 4. 70 — 4 (7 — 1)) (F. 100.*) f.). Aber auch in andern Fällen macht man gewöhnlich die Sachen von Zahlen abhängig. Wenn ein Arzt eilf Ducaten zum Gratial geſchickt bekommt, ſo argwohnt er die Unterſchlagung des zwölften durch den Bedienten; ein volles Dutzend Teller kauft man auf einer Auction theurer. Da man aber ſeine Gäſte nicht zu Dutzenden einladet, was kann das Dutzend intereſſiren? Auch die 12 Zeichen des Thierkreiſes, welcher Zahl analogiſch die 12 Richter in England angenommen zu ſeyn ſcheinen, haben eine ſolche myſtiſche Bedeutung erhalten. In Italien wird eine Tiſchgeſellſchaft von gerade 13 Gäſten für ominös gehalten; ſo wie an einer Tafel von 13 Richtern der Delinquent unter ihnen ſeyn ſoll. Der Mangel an einem der Dekadik (ſ. Zahl) gemäſsen Abſchnitt erregt beim Zählen Verwunderung. So ſoll der Kaiſer von China eine Flotte von 9999 Schiffen haben, warum denn nicht gerade 10000? Aerger iſt, daſs Jemand 90000 Thaler beſitzt, und keine Ruhe hat, bis die 100000 Thaler voll ſind. Zu welchen Kindereien ſinkt nicht der Menſch ſelbſt in ſeinem reifen Alter hinab, wenn er ſich am Leitſeil der Sinnlichkeit führen läſst (A. 112. ff.).

8. Die anthropologiſche Charakteriſtik iſt die Art, das Innere des Menſchen aus den äuſsern Zeichen dieſes Innern zu erkennen. Dieſer Zeichen giebt es vier; ſie ſind der Charakter

A. der Perſon;

Digitized by Google

B. des Geſchlechts;

C. des Volks;

D. der Gattung.

S. Sinnesart (A. 255.).

9. *A.* Es giebt eine phyſiognomiſche Charakteriſtik *), d. i. eine Beurtheilungskunde des Innern (der Neigungen) eines Menſchen aus ſeinem Aeuſsern (der ganzen Oberfläche des Menſchen in Ruhe und Bewegung); denn wir ſehen ſchon von Natur dem ins Geſicht, dem wir uns anvertrauen ſollen; aber ſie kann nie Wiſſenſchaft **) werden, weil die Eigenthümlichkeit einer menſchlichen Geſtalt nicht durch Beſchreibung nach Begriffen verſtanden werden kann. Gall hat in unſern Zeiten die Meinung des Johann Baptiſta Porta, aus Neapel, wieder in Umlauf gebracht, daſs Thierköpfe ***) nach der Analogie mit gewiſſen charakteriſchen

*) Phyſiognomik, ſagt Ariſtoteles (*Analyt. Prior. Lib. II, cap.* 28.) iſt möglich, ſobald man zugiebt, daſs Seele und Leib ſich in Rückſicht der natürlichen Neigungen zugleich verändern, und daſs es für Eine Sache auch immer Ein Zeichen giebt. Denn iſt dieſes, und können wir nun jede beſondere Neigung und deren Zeichen finden, ſo können wir auch eine Phyſiognomik haben. Hat jede Thiergattung ihre eigenthümliche Neigung, ſo wird es auch ein eigenthümliches Zeichen davon geben, da Leib und Seele ſich wechſelsweiſe afficiren.

**) Dieſes verfluchte man in dem Zeitraum vom Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts bis auf Lavater.

***) Der Grund dieſes Syſtems liegt ſchon im Homer, welcher Schimpfnamen hat, die von Thieren hergenommen ſind. Ariſtoteles erwähnt eines Phyſiognomen, der alle Mifsgeſtaltete auf zwei oder drei Thiergeſtalten reducirt habe (*De generat. Animal. IV.* 3.). Ein Theil der Phyſiognomen, ſagt der Verf. des phyſiognomiſchen Buchs, welches Ariſtoteles Namen führt, gieng von der Vergleichung der Thiere aus. Sie beobachteten nehmlich einzelne Gattungen von Thieren und ſetzten dann ein beſtimmtes Bild eines Thieres nach der äuſsern Geſtalt und den innern Neigun-

Digitized by Google

Menſchengeſichtern verglichen, uns auf eine Aehnlichkeit der Naturanlagen in beiden ſchlieſsen laſſen; vorher hatte ſchon Johann Caspar Lavater zu Zürich eine Zeitlang die Verbreitung des Geſchmacks an Phyſiognomik veranlaſst *). Archenholz hatte die Bemerkung gemacht, daſs die Nachahmung des Geſichts eines Menſchen eine mit dem Charakter deſſelben übereinſtimmende Empfindung in uns rege mache. Allein dieſe vermeintliche Ausſpähungskunſt des Innern im Menſchen, vermittelſt gewiſſer äuſserer unwillkührlich gegebenen Zeichen iſt faſt ganz aus der Nachfrage gekommen und nichts von ihr übrig geblieben, als etwa folgendes zur Kunſt der Cultur des Geſchmacks in Sitten Gehörige (A. 274. f.).

10. Von dem Charakteriſtiſchen

A. in der Geſichtsbildung;

B. in den Geſichtszügen;

C. in der habituellen Geſichtsgebehrdung (den Mienen).

---

gen als Regel feſt; indem ſie ſchloſſen, daſs der Menſch, der einem Thiere am Cörper gleiche, auch ähnliche Neigungen habe. Ein feuriger Blick z. B. ſoll Unverſchämtheit, Aehnlichkeit mit dem Hunde; eine runde Stirn, Unempfindlichkeit, Aehnlichkeit mit dem Eſel; eine kleine Stirn, Ungelehrigkeit, Aehnlichkeit mit dem Schwein u. ſ. w. andeuten. Auch neuere ungebildete Völker ſind auf dieſe Vergleichungen gefallen. So erzählt man, daſs die Bewohner von Congo die Sitte haben, ihren Kindern unter andern auch nach ihrer Phyſiognomie Namen zu geben, und ſie, dieſer gemäſs, Löwe, Tiger, Krokodil, Hund u. ſ. w. zu nennen. (*Acta Erud. Dec.* 1687. S. 653. f.) Des Porta Werk heiſst: *J. B. Porta de humana phyſiognomia libri VI, in quibus dicitur, quomodo animi proprietates, naturalibus remediis compeſci poſſint. Francof.* 1592. 8. Am vollſtändigſten Neapel, 1602. Fol. Deutſch Frankfurt 1601. 8. Auch hat man einen franzöſiſchen Auszug daraus, ohne Jahrszahl.

*) Seine Schriften darüber ſind: Von der Phyſiognomik, Leipzig, 1772. 8. und Phyſiognomiſche Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniſs und Menſchenliebe, Leipzig, 1775 — 78. 4. Bände, kl. Fol.

Digitized by Google

A. Das Mittelmaafs ſcheint das Grundmaafs und die Baſis der Schönheit zu ſeyn; aber es iſt lange noch nicht die Schönheit ſelbſt: weil zu dieſer etwas Charakteriſtiſches erfordert wird. Man kann aber dieſes Charakteriſtiſche auch in einem nicht ſchönen Geſicht antreffen, worin der Ausdruck ihm doch mehr zum Vortheil ſpricht, als vollkommene Regelmäſsigkeit thun würde, weil dieſe gemeinhin auch Charakterloſigkeit bei ſich führt (A. 276. f.).

B. Ein durch Hautfarbe und Pocken verunſtaltetes und unlieblich gewordenes Geſicht iſt nicht Zeichnung in Caricatur, denn dieſe iſt vorſetzlich-übertriebene Zeichnung (Verzerrung) des Geſichts im Affect, zum Auslachen erſonnen und gehört zur Mimik. Jene Zeichnung muſs zu einer Varietät gezählt werden, die in der Natur liegt und kein Fratzengeſicht iſt (welches abſchreckend wäre) (A. 279.).

C. Mienen ſind ins Spiel geſetzte Geſichtszüge und in dieſes wird man durch mehr oder weniger ſtarken Affect geſetzt, zu welchem der Hang ein Charakterzug des Menſchen iſt. Es iſt ſchwer, den Eindruck eines Affects durch keine Miene zu verrathen. Durch folgende von der Natur conſtituirte Gebehrdungen oder natürliche Zeichen verſtehen ſich Menſchen von allen Gattungen und Klimaten einander: Das Kopfnicken (im Bejahen), das Kopfſchütteln (im Verneinen), das Kopfaufwerfen (im Trotzen), das Kopfwackeln (in der Verwunderung), das Naſerümpfen (im Spott), das Spöttiſch-Lächeln (Grinſen), ein langes Geſicht machen (bei Abweiſung des Verlangten), das Stirnrunzeln (im Verdruſs), das ſchnelle Maulaufſperren und Zuſchlieſsen (Bah), das zu ſich hin und von ſich weg winken mit den Hän-

Digitized by Google

den, das Hände über den Kopf zuſammenſchlagen (im Erſtaunen), das Fauſtballen (im Drohen), das Verbeugen, das Fingerlegen auf den Mund (*compescere labella*), um Verſchwiegenheit zu gebieten, das Auszifchen u. dgl. (A. 280. ff.).

11. Devote bringen in ein ganzes Volk Nationalzüge innerhalb der Grenzen deſſelben hinein, welche daſſelbe phyſiognomiſch charakteriſiren. Es giebt charakteriſtiſche Auszeichnungen in Geſellſchaften, die das Geſetz zur Strafe zuſammen gebracht hat (A. 283.). Kant wirft z. B. die Frage auf: welche Nationalphyſiognomie wohl ein ganzes Volk haben möchte, welches (wenn dergleichen möglich wäre) im Pietismus, oder im Moravianismus (in der Secte der Herrnhuther) erzogen wäre? Denn, daſs eine ſolche ſich zeigen würde, daran iſt wohl nicht zu zweifeln; weil oft wiederholte, vornehmlich widernatürliche Eindrücke aufs Gemüth ſich in Gebehrdung und Ton der Sprache äuſsern, und Mienen endlich ſtehende Geſichtszüge werden. Beate, oder wie ſie Nicolai (in ſeiner Reiſebeſchreibung) nennt, gebenedeiete Geſichter würden ein ſolches Volk von andern geſitteten und aufgeweckten Völkern unterſcheiden; denn es iſt Zeichnung der Frömmigkeit in Caricatur (F. 89.*)).

12. *B.* Wenn die Galanterie zur Mode, und die Eiferſucht lächerlich geworden iſt, wie das denn im Zeitpunct des Luxus nicht ausbleibt, ſo entdeckt ſich der weibliche Charakter: mit ihrer Gunſt gegen Männer auf Freiheit und dabei zugleich auf Eroberung dieſes ganzen Geſchlechts Anſpruch zu machen. Pope charakteriſirt das weibliche Geſchlecht (verſteht ſich im cultivirten Theil deſſelben) durch zwei Stücke: die Neigung zu herrſchen und die Neigung zum Vergnügen. Aber Neigung überhaupt taugt nicht zum

Digitized by Google

Charakterisiren einer Menschenclasse überhaupt; denn Neigung zu dem, was uns vortheilhaft ist, ist allen Menschen gemein, daher charakterisirt sie nicht. Dass aber dieses Geschlecht mit sich selbst in beständiger Fehde, dagegen mit dem andern in recht gutem Vernehmen ist, möchte eher zum Charakter desselben gerechnet werden können, wenn es nicht die blos natürliche Folge des Wetteifers um die Gunst der Männer wäre. Der weibliche Grundsatz: was die Welt sagt, ist wahr, und was sie thut, ist gut; lässt sich schwer mit einem Charakter (in der engen Bedeutung des Worts, der Denkungsart nach sittlich guten Grundsätzen) vereinigen. Es gab aber doch wackere Weiber, die in Beziehung auf ihr Hauswesen einen dieser ihrer Bestimmung angemessenen Charakter mit Ruhm behaupteten. Männliche Tugend behauptet sich in ihrem Charakter, ohne doch der weiblichen das Verdienst des ihrigen zu schmälern. Mehr von diesem Titel der Charakteristik hier herzusetzen, erlaubt der Raum nicht, man muss die übrigen schönen zerstreuten Anmerkungen und pragmatischen Folgerungen in Kants Anthropologie selbst (A. 284. ff.) und den dritten Abschnitt der Abhandlung über das Gefühl des Schönen und Erhabenen (S. II, 328. ff.) nachlesen.

13. *C.* Wenn in einer Nation jeder Einzelne seinen besondern Charakter anzunehmen befliſſen ist (wie unter den Engländern), so ist diese Affectation eines Charakters der Charakter der Nation (s. Sinnesart, 8, b.). Die Engländer und Franzosen sind im Contrast des Charakters und vielleicht hauptsächlich darum mit einander in beständiger Fehde; beide Völker können allein (vom deutschen Volk wird hier abgesehen), ihrem angebohrnen Charakter nach, einen unveränderlichen (erworbenen) Charakter annehmen. Was aber ihr Naturell, das sie jetzt

Digitized by Google

wirklich haben und deſſen Ausbildung durch Sprache betrifft, ſo müſste dieſes von dem angebohrnen Charakter des Urvolks ihrer Abſtammung hergeleitet werden. Daſs auf die Regierungsart alles ankomme, welchen Charakter ein Volk haben werde, iſt eine ungegründete, nichts erklärende Behauptung; denn woher hat denn die Regierung ſelbſt ihren eigenthümlichen Charakter? Auch Klima und Boden können den Schlüſſel nicht geben; denn Wanderungen ganzer Völker haben bewieſen, daſs dieſe ihren Charakter durch ihre neuen Wohnſitze nicht veränderten, und die Spuren ihrer Abſtammung und hiermit auch ihren Charakter noch immer hervorblicken lieſsen. Kant zeichnet das Portrait derſelben mehr von der Seite ihrer Fehler und Abweichung von der Regel, als von der ſchönern Seite (dabei aber doch nicht in Caricatur); denn der Tadel beſſert und verſtöſst auch weniger gegen die Eigenliebe der Menſchen.

a. Die Franzöſiſche Nation charakteriſirt ſich unter allen andern durch den Converſationsgeſchmack, in Anſehung deſſen ſie das Muſter aller übrigen iſt. Sie iſt höflich, artig und gefällig (S. II, 359.). Die Franzoſen haben viel Wörter, die mehr die Eigenthümlichkeit der Sinnesart dieſer Nation bezeichnen (z. B. *eſprit* ſtatt *bon ſens*, *frivolité*, *galanterie*, *bon ton* u. ſ. w.), als den Gegenſtand des Denkenden. Sie nehmen ſich übrigens, nebſt den Italiänern, durch das Gefühl für das Schöne, und zwar die Franzoſen mehr für das Lachende und reizende Schöne am meiſten aus (S. II, 355. 360.). S. Sinnesart, §. a.

b. Das Engliſche Volk hat einen Charakter, den es ſich ſelbſt anſchaffte, nehmlich die Affectation des Charakters. Daſs dieſer Charakter dem des franzöſiſchen Volks mehr wie

irgend einem andern gerade entgegengesetzt ist, erhellet daraus: weil er auf alle Liebenswürdigkeit keinen Anspruch macht, sondern blos auf Achtung. Der Engländer ist im Anfange einer jeden Bekanntschaft kaltsinnig, und gegen einen Fremden gleichgültig (S. II, 362.). Da beide Völker nur durch den Canal von einander getrennt sind, so bewirkt die Rivalität derselben unter einander doch einen auf verschiedene Art modificirten politischen Charakter in ihrer Befehdung. Die Engländer nehmen sich übrigens, nebst den Deutschen und Spaniern durch das Gefühl für das Erhabene und zwar die Engländer für das Edle am meisten aus (S. II, 355.). S. Sinnesart, 8. b.

Die Nationaleigenthümlichkeit der übrigen Völker ist nicht sowohl aus der Art ihrer verschiedenen Cultur, als aus der Anlage ihrer Natur durch Vermischung ihrer ursprünglich-verschiedenen Stämme abzuleiten.

c. Der Spanier zeigt durch die in seiner Conversationssprache befindliche Grandiloquenz einen edlen Nationalstolz, daher ist ihm der französische vertrauliche Muthwille ganz zuwider. Er ist mäfsig, den Gesetzen und vornehmlich denen seiner alten Religion, herzlich ergeben, ernsthaft, verschwiegen und wahrhaft. Er hat Gefuhl für dasjenige Erhabene, das sich ein wenig zum Abentheuerlichen neigt (S. II, 355. 358.). S. Sinnesart, 8. c.

d. Der Italiäner ist im Kunstgeschmack so vorzüglich, wie es der Franzose im Conversationsgeschmack ist. Der letztere liebt mehr die Privatbelustigungen, der erstere öffentliche (pompöse Aufzüge, Processionen, grofse Schauspiele u. s. w.), um zu sehen und in grofser Gesellschaft gesehen zu werden.

Digitized by Google

Er hat Gefühl für das Schöne, in ſo fern es bezaubernd und rührend iſt (S. II, 355.). S. Sinnesart, 8. d.

e. Die Deutſchen ſtehen im Ruf eines guten Charakters, nehmlich dem der Ehrlichkeit und Häuslichkeit; Eigenſchaften, die eben nicht zum Glänzen geeignet ſind. Sein Charakter im Umgang iſt Beſcheidenheit, Gefälligkeit und Verſtand. Er iſt Groſshändler in der Gelehrſamkeit, und hat keinen Nationalſtolz. Er hat Gefühl für das Erhabene, in ſo fern es ins Prächtige fällt (S. II, 355. 363.). S. Sinnesart, 8. e. Der Holländer iſt ein phlegmatiſcher Deutſcher (S. II, 364.).

f. Die Türken ſind das nie geweſen und werden es nie ſeyn, was zur Aneignung eines beſtimmten Volkscharakters erforderlich iſt.

Dieſe Zeichnung der Volkscharakter iſt freilich unvollſtändig und unſicher, und beruht auf demonſtrativen, rememorativen, und prognoſtiſchen Zeichen. Da hier vom natürlichen (angebohrnen) Charakter die Rede iſt, ſo wird man in der Zeichnung deſſelben viel Behutſamkeit nöthig haben. Der Charakter

α. der Griechen unter dem harten Druck der Türken und dem nicht viel ſanftern ihrer Caloyers (Mönche) hat eben ſo wenig ihre Sinnesart (Lebhaftigkeit und Leichtſinn), wie dieſe Nation ſelbſt die Bildung ihres Leibes, Geſtalt und Geſichtszüge verloren. Der

β. der Armenianer hat vor dem flatterhaften und kriechenden Charakter der jetzigen Griechen viel Vorzüge, wir können aber die erſte Bildung deſſelben nicht mehr erforſchen. Der

γ. der Araber. Sie ſind gleichſam die Spa-

nier des Orients, so wie die Perser die Franzosen, die Japanesser die Engländer von Asien (S. II, 370.).

Die Vermischung der Stämme (bei grosen Eroberungen) löscht nach und nach die Charaktere aus (A. 297. ff.). Von *D.* dem Charakter der Race, s. Sinnesart, 9.

14. *E.* Von der Gattung gewisser Wesen einen Charakter anzugeben, dazu wird erfordert: dass sie mit andern uns bekannten unter einen Begriff gefasst und die Eigenthümlichkeit (*proprietas*) als Unterscheidungsgrund angegeben und gebraucht werde. Wenn aber eine Art von Wesen, die wir kennen (*A*), mit einer uns unbekannten (*non A*) verglichen wird, wie kann man da den Charakter des erstern angeben. Der oberste Gattungsbegriff mag der eines irdischen vernünftigen Wesens seyn, so werden wir keinen Charakter desselben nennen können, weil wir von nichtirdischen vernünftigen Wesen keine Kenntnis haben, um ihre Eigenthümlichkeit angeben und so jene irdischen unter den Vernünftigen überhaupt charakterisiren zu können. Der Charakter der Menschengattung lässt sich also auf dem Wege nicht angeben, dass noch eine andere Species vernünftiger Wesen durch Erfahrung mit ihr verglichen werde. Man kann also dem Menschen im System der lebenden Natur nur durch einen Charakter seine Classe anweisen und so ihn charakterisiren, den er sich selbst schafft. Dadurch kann nehmlich dieses mit Vernunftfähigkeit begabte Thier (*animal rationabile*) aus sich selbst ein vernünftiges Thier (*animal rationale*) machen. Dies geschieht so, dass er sich selbst und seine Art

a. erhält;

b. übt, belehrt und ſo für die häusliche Geſellſchaft erzieht;

c. als in ein ſyſtematiſches für die Geſellſchaft gehöriges Ganze regiert (A. 314. f.).

15. Das Charakteriſtiſche der Menſchengattung in Vergleichung mit der Idee möglicher vernünftiger Weſen iſt dabei: daſs die Natur den Keim der Zwietracht in ſie gelegt und gewollt hat, daſs ihre eigene Vernunft aus dieſer Eintracht hervorbringe. In der Idee iſt zwar Eintracht der Zweck, der That nach aber Zwietracht das Mittel einer höchſten uns unerforſchlichen Weisheit in der Natur zur Vervollkommnung des Menſchen durch fortſchreitende Cultur. Unter den lebenden Erdbewohnern iſt der Menſch durch ſeine

α. techniſche (mit Bewuſstſeyn verbundene mechaniſche) Anlage, zu Handhabung der Sachen;

β. pragmatiſche Anlage, andere Menſchen zu ſeinen Abſichten geſchickt zu gebrauchen; und

γ. moraliſche Anlage in ſeinem Weſen, nach dem Freiheitsprincip unter Geſetzen gegen ſich und andere Menſchen zu handeln;

von allen übrigen Naturweſen kenntlich unterſchieden und eine jede dieſer drei Stufen kann für ſich allein ſchon den Menſchen zum Unterſchiede von andern Erdbewohnern charakteriſtiſch unterſcheiden (A. 316.).

16. *α.* Die Charakteriſirung des Menſchen als eines vernünftigen Thiers liegt ſchon in der

Digitized by Google

Geſtalt und Organiſation ſeiner Hand, ſeiner Finger und Fingerſpitzen; dadurch die Natur ihn nicht bloſs für Eine Art der Handhabung der Sachen und die techniſche und Geſchicklichkeitsanlage ſeiner Gattung, als eines vernünftigen Thiers, bezeichnet hat (A. 318. f.).

17. β. Der natürliche Hang der Menſchenart im geſellſchaftlichen Leben aus der Rohigkeit der bloſsen Selbſtgewalt herauszugehen und ein geſittetes (wenn gleich noch nicht ſittliches), zur Eintracht beſtimmtes, Weſen zu werden, iſt ſchon eine höhere Stufe. Befindet ſich nun der Charakter der Menſchengattung beſſer bei der Rohigkeit der Menſchennatur, oder bei den Künſten der Cultur? Bei allen übrigen ſich ſelbſt überlaſſenen Thieren erreicht jedes Individuum ſeine ganze Beſtimmung, bei den Menſchen aber allenfalls nur die Gattung. Das Menſchengeſchlecht kann ſich nur durch Fortſchreiten in einer Reihe von unabſehlich vielen Generationen zu dieſer ſeiner Beſtimmung empor arbeiten, und die Tendenz zu dieſem Endzwecke kann nie ganz rückläufig werden (A. 319.). Die Rolle des Menſchen iſt ſehr künſtlich. Wie es mit den Einwohnern andrer Planeten und ihrer Natur beſchaffen ſey, wiſſen wir nicht. Wenn wir aber die uns von der Natur aufgetragene Beſtimmung nach Möglichkeit zu erreichen ſuchen, ſo können wir uns wohl ſchmeicheln, daſs wir unter unſern Nachbarn im Weltgebäude einen nicht geringen Rang behaupten dürften. Vielleicht mag bei dieſen ein jedes Individuum ſeine Beſtimmung in ſeinem Leben völlig erreichen. Bei uns iſt es anders, nur die Gattung kann dieſes hoffen (S. III, 144. *)).

18. γ. Wäre der Menſch von Natur für das Gute oder das Böſe gleich empfänglich, ſo würde die Gattung ſelbſt keinen Charakter haben.

Digitized by Google

Allein das widerſpricht ſich ſelbſt; denn ein mit praktiſcher Vernunft begabtes Weſen hat wenigſtens das Gefühl, daſs ihm und durch ihn Andern recht oder unrecht geſchehe. Dieſes iſt nun ſchon ſelbſt der intelligibele Charakter der Menſchheit überhaupt und in ſo fern iſt der Menſch ſeiner angebohrnen Anlage nach (von Natur) gut. Allein die Erfahrung zeigt doch auch, daſs der Menſch einen Hang zum Böſen hat. Dieſes iſt nun der ſenſibele Charakter des Menſchen, und in ſo fern kann man ſagen, daſs dieſer Hang dem Menſchen angebohren ſey (ſo früh da ſey, als der Menſch nur von ſeiner Freiheit Gebrauch machen kann), und er alſo als (von Natur) böſe zu beurtheilen ſey. Wenn alſo vom Charakter der Gattung die Rede iſt, ſo iſt hierin kein Widerſpruch, weil dieſer ihre Naturbeſtimmung im continuirlichen (ſtetigen)*) Fortſchreiten, nicht vom Guten zum Böſen, ſondern vom Schlechtern zum Beſſern beſteht, in welchem Fortſchritt denn ein Jeder an ſeinem Theile, ſo viel in ſeinen Kräften ſteht, beizutragen durch die Natur ſelbſt berufen iſt (S. III, 274. A. 320.).

19. Die Summa der Charakteriſtik der Ausbildung des Menſchen iſt demnach folgende. Die Beſtimmung des Menſchen iſt, ſich in der Geſellſchaft mit Menſchen durch Kunſt und Wiſſenſchaft zu cultiviren, zu civiliſiren und zu moraliſiren,

---

*) Das metaphyſiſche Geſetz der Stetigkeit lautet ſo: Alle Veränderungen ſind ſtetig oder in einem Fluſs begriffen, d. h. entgegengeſetzte Zuſtände folgen nur vermittelſt einer Zwiſchenreihe verſchiedener Zuſtände auf einander. Denn weil zwei entgegengeſetzte Zuſtände in verſchiedenen Zeitpuncten ſind, zwiſchen zwei Zeitpuncten ſich aber allemal eine Zeitlänge befindet, in deren unendlichen Reihe von Zeitpuncten die Subſtanz weder in dem einen der beiden gegebenen Zuſtände, noch in dem andern iſt, und doch auch nicht in keinem ſeyn kann: ſo wird ſie in verſchiedenen ſeyn, und ſo fort ins Unendliche (S. III, §. 14.) S. Continuität.

Digitized by Google

und sich thätig allen Hindernissen dagegen zu widersetzen, so grofs auch sein Hang zu einem passiven Verhalten seyn mag. Der erste Charakter der Menschengattung ist das Vermögen, sich einen Charakter überhaupt zu verschaffen, welches schon Naturanlage und Hang zum Guten in ihm voraussetzt, weil das Böse (da es Widerstreit mit sich selbst bei sich führt und kein bleibendes Princip in sich selbst verstattet) eigentlich ohne Charakter ist. Der Charakter eines lebenden Wesens ist das, woraus sich seine Bestimmung zum voraus erkennen läfst. Man kann es für die Zwecke der Natur als Grundsatz annehmen, dafs wenigstens die Species von allen Geschöpfen die Absicht der Natur erreiche. Dieses kann daher auch von der Menschengattung mit moralischer (zur Pflicht der Hinwirkung zu jenem Zweck hinreichender) Gewifsheit erwartet werden (A. 321. 328.).

20. Grundzüge der Schilderung des Charakters der Menschengattung:

I. Der Mensch ist zum Gliede einer bürgerlichen Gesellschaft bestimmt. Der Krieg ist die Triebfeder aus dem rohen Naturzustande in den bürgerlichen überzugehen.

II. Die bürgerliche Gesetzgebung drehet sich um die beiden Angeln: Freiheit und Gesetz (durch welches jene eingeschränkt wird). Die Gewalt mufs aber dem Gesetz Erfolg verschaffen. Daraus entstehen 4 Combinationen:

A. Gesetz und Freiheit, ohne Gewalt (Anarchie);

B. Gesetz und Gewalt, ohne Freiheit (Despotie);

Digitized by Google

C. Gewalt, ohne Freiheit und Geſetz (Barbarei);

D. Gewalt, mit Freiheit und Geſetz (Republik).

(Man könnte wohl noch die fünfte hinzuſetzen:

E. Freiheit, ohne Geſetz und Gewalt (Wildheit)).

Unter Republik*) iſt ein Staat überhaupt zu verſtehen, in welchem das Heil des Staats das höchſte Geſetz ſeyn ſoll (*ſalus civitatis ſuprema lex eſto*); dieſs bedeutet aber nicht das Sinnenwohl des gemeinen Weſens oder die Glückſeligkeit der Bürger, ſondern das Verſtandeswohl deſſelben oder die Erhaltung der einmal beſtehenden Staatsverfaſſung (A. 329. ff).

21. Der Charakter der Gattung des Menſchen iſt demnach: daſs ſie eine nach- und neben einander exiſtirende Menge von Perſonen iſt, die das friedliche Beiſammenſeyn nicht entbehren und dabei dennoch einander beſtändig widerwärtig zu ſeyn nicht vermeiden können; die ſich alſo zu einer Coalition in eine weltbürgerliche Geſellſchaft (*cosmopolitismus*) von der Natur beſtimmt fühlen, welches aber nur ein

*) Es iſt aber hiermit nicht gemeint, daſs ein Volk ſeine monarchiſche Conſtitution abzuändern ſich anmaſsen dürfe. Vielmehr würde es vielleicht ſogar unrecht ſeyn, auch nur den Wunſch zu hegen, ſie abgeändert zu wiſſen. Denn ſeine Lage in Europa, nach der die Staaten deſſelben vielleicht ſehr zerſtreuet und ausgebreitet liegen, kann ihm vielleicht die monarchiſche Verfaſſung als die einzige anempfehlen, bei der es ſich zwiſchen mächtigen Nachbarn erhalten kann. (F. 144. f.)

Digitized by Google

regulatives Princip ist, ihr fleissig nachzustreben. Zum Charakter unserer Gattung gehört aber auch: dass sie einer Disciplin durch Religion bedarf, damit das, was durch äussern Zwang nicht erreicht werden kann, durch innern Zwang (des Gewissens) bewirkt werde; indem die moralische Anlage des Menschen von Gesetzgebern politisch benutzt eine Tendenz ist, die zum Charakter der Gattung gehört. Wenn aber in dieser Disciplin des Volks die Moral nicht vor der Religion vorhergeht, so macht sich diese zum Meister über jene und statutarische Religion wird ein Instrument der Staatsgewalt (Politik) unter Glaubensdespoten, ein Uebel, welches den Charakter unvermeidlich verstimmt und verleitet, mit Betrug (Staatsklugheit genannt) zu regieren. Es gehört schon zur ursprünglichen Zusammensetzung eines menschlichen Geschöpfs und zu seinem Gattungsbegriffe: zwar Anderer Gedanken zu erkunden, die seinigen aber zurückzuhalten. Diese saubere Eigenschaft ermangelt nicht, allmählig von Verstellung zur vorsetzlichen Täuschung, und endlich bis zur Lüge fortzuschreiten. Diese Eigenschaft könnte Stoff zu einer Caricaturzeichnung unsrer Gattung geben, die nicht blos zum gutmüthigen Belachen derselben, sondern zur Verachtung in dem, was ihren Charakter ausmacht, berechtigen würde, wenn nicht eben dieses verwerfende Urtheil eine moralische Anlage in uns verriethe, und eine angebohrne Aufforderung der Vernunft, jenem Hange zum Bösen entgegen zu arbeiten, wobei denn freilich die Erreichung dieses Zwecks nicht von der freien Zusammenstimmung der Einzelnen, sondern vom Fortschreiten der Erdbürger zu einem kosmopolitischen Ganzen erwartet werden kann (A. 331. ff.). S. übrigens Darstellung, 5. ff.

Kant Anthropologie I. Th. §. 28. f. S. 106. ff. — II. Th. S. 253. ff.

Digitized by Google

Zeit,

χρονος, *tempus*, *temps*. Eine reine Anſchauung, die allen Anſchauungen überhaupt zum Grunde liegt, und als eine unendliche gegebene Gröſse vorgeſtellt wird, ſ. Expoſition, 12. ff. und Raum, 2., auch Leibnitz, VII. S. 841. ff. Die Vorſtellung der Zeit hebt nicht an, wie etwas Empiriſches, ſondern wird bei den ſinnlichen Eindrücken vorausgeſetzt. Denn was in die Sinne kömmt, wird nur vermittelſt der Zeit als zugleich, oder als nach einander, vorgeſtellt; weder die Dauer noch die Folge oder Succeſſion erzeugt den Begriff der Zeit, ſondern verweiſet auf ihn und wird nur durch die Anſchauung der Zeit möglich. Daher iſt die Leibnitziſche Erklärung: daſs ſie die Reihe des nach einander Exiſtirenden ſey, welche die Zeit zu etwas Empiriſchen macht, ſehr unrichtig; denn man ſieht nicht ein, was das Wörtchen: nach, bedeuten ſoll, wenn der Begriff der Zeit nicht ſchon vorausgegangen iſt. Nach einander iſt nehmlich nur das, was zu verſchiedener Zeit exiſtirt, ſo wie nur das zugleich iſt, was in derſelben Zeit exiſtirt (S. III. §. 14, 1.). Sie iſt die einzige ſubjective und auf alle Erſcheinungen überhaupt bezogene ſinnliche Vorſtellung, die *a priori* objectiv heiſsen kann, d. h. die aus dem Erkenntniſsvermögen ſelbſt entſpringt, und zu jeder Erſcheinung nothwendig iſt. Es giebt keine einzige andere ſubjective ſinnliche Vorſtellung auſser ihr, die mit allen Erſcheinungen zuſammenhinge. Hieraus folgt, daſs die Idealität der Zeit (oder daſs ſie an ſich ſelbſt nichts iſt, ſondern nur eine Vorſtellung, die bloſs aus der Beſchaffenheit unſrer Sinnlichkeit entſpringt, und zur Möglichkeit aller Erfahrungsgegenſtände gehört) nicht etwa durch unzu-

Digitized by Google

längliche Beiſpiele erläutert werden muſs, indem ſie die einzige Vorſtellung ihrer Art, oder ein Individuum iſt, das nicht mit andern unter einen gemeinſamen Begriff gebracht werden kann. Sie iſt eine Anſchauung. Denn eine jede Zeit wird nur gedacht, als ein Theil einer und derſelben unermeſslichen Zeit. Will man ſich zwei Jahre denken, ſo kann man ſie ſich nur als beſchränkt durch ihre Stelle gegen einander vorſtellen, und laſst man ſie nicht unmittelbar auf einander folgen, ſo verbindet man ſie doch durch eine Zwiſchenzeit. Alles Wirkliche iſt in der Zeit gegeben und nicht unter ihr, als einem allgemeinen Begriff enthalten (S. III. §. 14, 2.). Die Vorſtellung der Zeit hängt, wie die des Raums, unſerm Erkenntnifsvermögen unauslöſchlich an. Im transſcendentalen Verſtande ſind alſo die Erfahrungsgegenſtände nicht Dinge an ſich, ſondern bloſs vermittelſt unſrer Sinnlichkeit entſtandene Vorſtellungen, und es iſt uns unmöglich, Dinge wahrzunehmen, die nicht in der Zeit wären. Denn die Zeit, worin ſie angeſchauet werden, iſt eine ideale Vorſtellung (*ens transcendentaliter imaginarium*), die aus unſerm Gemüth entſpringt, und kein wirklicher Gegenſtand, aber ſie iſt doch, als unveränderliches Geſetz des Sinnlichen, zur Möglichkeit wirklicher ſinnlicher Gegenſtände durchaus nothwendig; das aber, was in der Zeit iſt, nehmen wir bloſs vermittelſt der Empfindung wahr. Zeit und Empfindung oder Affectionen der Sinnlichkeit geben das innere Erfahrungsobject, und wenn noch Raum dazu nöthig iſt und dazu kömmt, das äuſsere Erfahrungsobject. Der Gegenſtand aber, der den Grund jener Affectionen enthalten mag, iſt uns gänzlich unbekannt (S. III, §. 14, 6.).

2. Die Zeit beſteht nicht aus einfachen Theilen (C. 468.). Man ſollte die Zeit

Digitized by Google

nicht ein Compoſitum oder Zuſammengeſetztes, ſondern ein Totum oder Ganzes nennen, weil die Theile derſelben, die alle wieder Zeiten ſind, nur im Ganzen, und nicht das Ganze durch die Theile, möglich ſind. K. will ſie allenfalls ein *Compoſitum ideale* (Zuſammengeſetztes in der Idee), aber nicht *Compoſitum reale* (Zuſammengeſetztes in der Wirklichkeit) genannt wiſſen. Das heiſst, die Zeit wird uns durch unſer Erkenntniſsvermögen als ein Zuſammengeſetztes gegeben, das ſich aber nicht ſo, wie die Erſcheinungen in der Zeit, in Theile zerlegen läſst. Sie läſst ſich bloſs chronometriſch eintheilen, d. i. die Theile derſelben ſind bloſs begrenzte Zeiten in der unendlichen Zeit, oder eben ſo viele Abgrenzungen in derſelben, Theile, die wir in ihr machen, mithin beſteht ſie nur aus ſo viel Theilen, als wir durch wirkliche Begrenzung oder Theilung in ihr erzeugen. Noch weniger iſt die Zeit ein Zuſammengeſetztes aus Subſtanzen (nicht einmal aus realen Accidenzen), ſondern es werden durch ſie bloſse Verhältniſſe gedacht. Heben wir alſo in Gedanken die Zuſammenſetzung der Zeit völlig auf, ſo bleibt gar nichts übrig. Sie kann nicht etwa als aus Augenblicken, oder Momenten, gleichſam als Zeitpuncten (*momentum temporis*) zuſammengeſetzt gedacht werden; denn ein Augenblick, in dieſem Verſtande, ein Moment, iſt kein Theil, ſondern die Grenze einer Zeit, zwiſchen dem und jedem andern ſich Zeit befindet; wo alſo keine Zeit iſt, da iſt folglich auch kein Augenblick*). Kein Zeittheil oder

*) Wen dieſs befremdet, darf nur bedenken, daſs die Theile eines ausgedehnten Dinges nothwendig ebenfalls ausgedehnt ſind, weil es weſentlich zu ihrem Charakter gehört, daſs ſie zum Maaſs ihres Ganzen dienen müſſen (Harris Allgem. Grammatik I. Buch. VII. Kapitel, S. 83). Auch Ariſtoteles ſagt ſchon (*Phyſ. Auſcult.* L. IV. c.

Augenblick ist für sich, sondern blofs in der Zeit vorstellbar; daher setzt die Möglichkeit, sich eine bestimmte Zeit durch Beschränkung zu bestimmen, oder Zeittheile und Augenblicke zu denken, schon die Vorstellung der ganzen unendlichen Zeit voraus (Schultz Erläuter. Th. 2. §. 18. S. 42.); und es mufs zu einem gegebenen Moment auch eine Zeit gegeben werden, deren Ablauf auch wieder durch ein anderes Moment begrenzt ist (S. III. §. 14. 4.).

3. Hiergegen behauptet nun Eberhard: Die concrete Zeit, oder die Zeit, in der wir etwas empfinden, sei die Succession unsrer Vorstellungen. Sie sei also etwas Zusammengesetztes, ihre einfachen Elemente seien Vorstellungen. Es sei aber kein empfindbarer Theil der Zeit der völlig kleinste, weil alle endlichen Dinge in einem beständigen stetigen ununterbrochenen Flusse seien. Die einfachen Elemente der concreten Zeit lägen also völlig aufserhalb der Sphäre der Sinnlichkeit. Der Verstand entdecke aber das unbildliche Einfache, ohne welches das Bild der Sinnlichkeit auch in Ansehung der Zeit nicht möglich sey. Er erkenne also, dafs zu dem Bilde der Zeit zuvörderst etwas Objectives gehöre, welches zugleich mit den subjectiven Gründen für die Sinnlichkeit das Bild der concreten Zeit gebe (E. 26. ff.). Eberhard behauptet also, die concrete (erfüllte und also empirische) Zeit bestehe aus einfachen Elementen, und diese Elemente seien Verstandeswesen (E. 31.). Allein die Beweise im Art. Raum, S. 778. ff. von

---

11): Offenbar ist ein Augenblick eben so wenig ein Theil (μοριον) der Zeit, als Puncte Theile einer Linie sind; u. (c. 14.): Ein Augenblick ist kein Theil (μερος) der Zeit; denn ein Theil mifst das Ganze, und das Ganze mufs aus Theilen zusammengesetzt seyn; die Zeit besteht aber offenbar nicht aus Augenblicken.

Digitized by Google

der Theilbarkeit einer Linie ins Unendliche beweiſen zugleich die Unmöglichkeit, einfache Theile in der Zeit anzunehmen, wenn man die Bewegung eines Puncts in einer Linie zum Grunde legt. Man kann aber hier nicht die Ausflucht ſuchen, die concrete Zeit ſey demjenigen nicht unterworfen, was die Mathematik von ihrer abſtracten Zeit als einem Weſen der Einbildung beweiſe. Denn es läſst ſich apodiktiſch beweiſen, daſs eine jede Veränderung in der Zeit, ſobald ſie einen Theil der Zeit einnimmt, gerade in ſo viel Veränderungen getheilt wird, als die Zeit, welche ſie einnahm, in Theile getheilt wird. S. Abſprung. Eben darum muſs man einräumen, daſs die Zeit ein bloſses Gedankending und Weſen der Einbildungskraft iſt, welches ſie aber allen ihren Zuſammenſetzungen zum Grunde legen muſs. Das Einfache in der Zeitfolge iſt alſo ſchlechterdings unmöglich, und Leibnitz meinte unter ſeinem Einfachen (den Monaden) nicht einen Theil der Materie, ſondern den ganz über alles Sinnliche hinausliegenden uns völlig unerkennbaren Grund der Erſcheinung (E. 31. ff.). Eberhard aber will, daſs man das Einfache ſogar an den Elementarvorſtellungen der ſinnlichen Anſchauung der Zeit (obwohl ohne klares Bewuſstſeyn) antreffe und giebt dieſe Elementarvorſtellungen für Verſtandesweſen aus (E. 34.). Wäre das richtig, ſo wäre es ja falſch, daſs die Veränderungen, wie Herr Eberhard ſelbſt behauptete, in ununterbrochenem ſtetigen Fluſs wären, und die Veränderungen geſchähen, von einem einfachen Theil zum andern, wie die Bewegung eines Secundenzeigers an einer Uhr, ruckweiſe (E. 39.). Eberhard meinte auf dieſe Art völlig apodiktiſch bewieſen zu haben, daſs die Zeit ſubjective und objective Gründe habe. Dieſs hat Kant nicht geleugnet, ſondern nur behauptet, daſs dieſe objectiven Gründe nicht in der Zeit zu ſuchen ſind (E. 40.). Wir können

Digitized by Google

uns nehmlich, der Beſchaffenheit unſers Verſtandes gemäſs, es nicht anders vorſtellen, als ſo, daſs es etwas Intelligibeles (bloſs einem, obwohl nicht unſerm, Verſtande Erkennbares) gebe, was den Grund enthalte, daſs das Gegebene in der Zeit angeſchauet werden kann (E. 41.). S. Empfindbar, 6. — Heiſst, fragt Eberhard, die Zeit iſt Form der ſinnlichen Anſchauung, ſie beſteht in den Schranken der Erkenntniſskraft, wodurch das Mannigfaltige zu dem Bilde der Zeit gegeben wird, oder, ſie beſteht in dieſem Bilde ſelbſt? Beides ſei in der Leibnitziſchen Theorie enthalten (E. 67. f.). Die Antwort iſt: Unſer Erkenntniſsvermögen bringt die Form der Dinge in der Zeit aus ſich ſelbſt *a priori* zu Stande. Der Grund dazu, nicht die Zeit ſelbſt, welche aus dieſem Grunde vom Erkenntniſsvermögen urſprünglich erzeugt wird, iſt angebohren. Daſs Kant unter den Formen der ſinnlichen Anſchauung nicht Schranken der Erkenntniſskraft verſtehe, hat er deutlich genug geſagt. Nun hat Kant zwar (C. 182.) geſagt: die Zeit ſei das reine Bild aller Gegenſtände der Sinne überhaupt; aber er ſpricht hier von der Zeit, als Gegenſtand vorgeſtellt (wie man ſie z. B. in der Phoronomie bedarf). Die Zeit als Gegenſtand enthält mehr, als wenn wir ſie uns als bloſse Form der Anſchauung denken. S. Stoff. Der Begriff der Zeit als Gegenſtand enthält auch Zuſammenfaſſung des, nach der Form der Sinnlichkeit, gegebenen Mannigfaltigen, in eine anſchauliche Vorſtellung. Die Zeit aber als Form der Anſchauung enthält bloſs das durch Erkenntniſsvermögen gegebene Mannigfaltige. Man muſs alſo die Zeit, als Form der Anſchauung gedacht, von der Zeit als formaler Anſchauung, wohl unterſcheiden. Die letztere giebt Einheit der Vorſtellung des Mannigfaltigen der Zeit, als Form der Anſchauung. Dieſe Einheit iſt aber freilich eine Syntheſis, die dem Verſtande angehört,

Digitized by Google

indem er die reine Sinnlichkeit, wenn sie das Mannigfaltige der Zeit giebt, bestimmt, und so den Begriff der Zeit sowohl, als auch die formale Anschauung derselben möglich macht (C. 160. *)). Die Zeit, als formale Anschauung, ist also wohl ein reines Bild, aber nicht als Form der Anschauung, und noch weniger als Grund der Möglichkeit der sinnlichen Anschauung (E. 68. ff.).

4. Eine andere Behauptung für die Einfachheit der Zeittheile ist die: dafs doch der Gegenstand des inneren Sinnes (das Ich, was da denkt) eine schlechthin einfache Substanz sey. Allein wenn etwas blofs als Gegenstand gedacht wird, ohne irgend eine synthetische Bestimmung seiner Anschauung hinzuzusetzen (wie denn dieses durch die ganz nackende Vorstellung: Ich, geschieht), so kann freilich nichts Mannigfaltiges und keine Zusammensetzung in einer solchen Vorstellung wahrgenommen werden. Da überdem die Prädicate, wodurch ich diesen Gegenstand denke, blofs Anschauungen des innern Sinnes sind, so kann darin auch nichts vorkommen, welches ein Mannigfaltiges aufserhalb einander, mithin reale Zusammensetzung, wie in den Cörpern, die den Raum erfüllen, bewiese. Das Subject, welches denkt, ist zugleich sein eigenes Object und kann sich selbst nicht theilen (obgleich die ihm inhärirenden Bestimmungen oder Accidenzen), dieſs bringt das Selbstbewufstseyn so mit sich; denn in Ansehung seiner selbst ist jeder Gegenstand absolute Einheit. Nichts destoweniger, wenn dieses Subject äufserlich, als ein Gegenstand der Anschauung, betrachtet wird, d. i. dem Selbstbewufstseyn eines Andern durch Sinne erscheinen sollte: so würde es doch wohl Zusammensetzung in der Erscheinung an sich zeigen, wie es dieſs als Gegenstand der innern Anschauung auch schon wirklich zeigt, z. B. in den Graden des Be-

Digitized by Google

wufstſeyns und der Dauer derſelben. Als Gegenſtand der Anſchauung mufs aber das Selbſtbewufstſeyn (das Ich) jederzeit betrachtet werden, wenn man wiſſen will, ob in ihm ein Mannigfaltiges aufserhalb einander ſey, oder nicht (C. 471. M. I, 529.). Man findet zwar Philoſophen (Leibnitz, Wolf, Baumgarten, u. ſ. w.), welche behaupten, es ſey gerade umgekehrt, die Zeit mache nicht die Erſcheinungen, ſondern dieſe die Zeit möglich. Dann wären die Erſcheinungen aber Dinge an ſich ſelbſt. Allein in dem Art. Expoſition, 12. ff. und Leibnitz, VII. iſt das Gegentheil von dieſer Behauptung auseinandergeſetzt worden.

5. Man kann, um das noch deutlicher einzuſehen, was ſchon in 2. von der Stetigkeit der Zeit geſagt worden iſt, dasjenige, was im Art. Raum, S. 775. von der Theilung zu leſen iſt, auf die Theilung der Zeit anwenden. Die Zeit iſt eine ſtetige Gröfse und das Princip vom Geſetz des Zuſammenhangs in den Veränderungen des Univerſums oder der Sinnenwelt. Denn ſtetig heifst eine Gröfse, die nicht aus einfachen Theilen beſteht. Ein Zuſammengeſetztes, von dem, wenn alle Zuſammenſetzung aufgehoben wird (ſ. 2.) nichts übrig bleibt, beſteht nicht aus einfachen Theilen. Eine jede in ihren Grenzen angeſchauete Zeit (ein Jahr, ein Monat u. ſ. w.) iſt ein Ganzes. Wenn ich dieſes Ganze theile, ſo bekomme ich kleinere Zeiten zwiſchen Grenzen, Zeiträume, (*intervalla temporis*) genannt (z. B. Wochen, Tage), die wieder Ganze ausmachen, und ſo fort ins Unendliche. Die Theile der Zeit ſind bei aller Theilung der Theile derſelben immer wiederum Zeiten. Daher iſt die Zeit ins Unendliche theilbar, und es giebt keine einfachen Theile derſelben, keine Theile, die keine Zeiten mehr wären, und folglich nicht wieder getheilt werden könnten. Dieſes haben ſchon die Stoiker ganz

Digitized by Google

richtig behauptet, und Tiedemann hat gar nicht Urſache, ſie (Geiſt der ſpeculativen Phil. B. 2. S. 439.) deswegen zu tadeln.

6. Daſs die Zeit als eine unendlich gegebene Gröſse vorgeſtellt wird, war ſchon die Lehre der Stoiker (*τον χρονον παντα ἀπειρονειναι*), und auch Gaſſendi*) (*In Lib. X. Diogenis Laertii Animadv. P. I. p.* 323. *col.* 1.) und Mosheim in ſeinen Anmerkungen zum Cudworth (*Syſtema intellectuale, Cap. V. Sect. I. §. XXV. not. 2. pag.* 779.) behaupten es. Wenn man, ſagt letzterer, bei der Frage: über die Unendlichkeit der Zeit, die abſolute Zeit verſteht, d. i. diejenige, bei der man von den Dingen abſtrahirt, welche in der Zeit exiſtiren und fortdauern, ſo ſehe ich nicht ein, warum man der Zeit nicht die Unendlichkeit beilegen ſollte.

7. Daſs die Zeit eine reine und keine empiriſche, d. i. Empfindung enthaltende Anſchauung iſt, zeigt auch Harris (Allgem. Grammatik, I. Buch. VII. Kapitel, S. 86.) ſo: Die Zeit läſst ſich nicht vermittelſt der Sinne empfinden; **) denn nur das Gegenwärtige wird empfunden, es giebt aber eigentlich keine gegenwärtige Zeit (als Zeitlänge). Denn jede Zeit iſt ſowohl etwas vorübergehendes als etwas ſtetiges; folglich kann ſie nicht wie eine Linie zugleich ganz gegenwärtig ſeyn, ſondern

*) *Tempus ſecundum ſe totum, nec principium nec finem habet.*

**) Epikur ſagte daher, wie Sextus Empirikus anmerkt: *ἀσωματον τον χρονον ὑπαρχειν*, die Zeit ſey uncörperlich. Daher heiſst es beim Lucretius (Von der Natur, I, V. 458. ff.):

Selbſt die Zeit iſt an ſich nichts wirkliches; —
Wer kann ſagen, die Zeit, von andern Dingen, im Stande
Ihrer Ruhe, getrennt von dieſer Dinge Bewegung,
Je empfunden zu haben?

nothwendig wird ein Theil derſelben aufhören, und ein Theil ſeinen Anfang nehmen. Wäre demnach eine Menge ihres Stetigen auf einmal gegenwärtig, ſo würde ſie ihre vorübergehende Natur aufgeben, und nicht mehr Zeit ſeyn. Da nun dieſes nicht ſeyn kann, ſo iſt auch keine gegenwärtige Zeit, und folglich auch keine Empfindung der Zeit möglich. Was man die gegenwärtige Zeit nennt, iſt alſo entweder, ſtrenge (*ſtrictius*) genommen, die Zeitgrenze oder der Augenblick, zwiſchen der vergangenen und künftigen Zeit, oder man nennt auch in weiterer Bedeutung (*laxius*) den Theil der Zeit gegenwärtig, in dem der gegenwärtige Augenblick ſich befindet, und zwar ſo, daſs man noch einen kleinen Theil der vergangenen und künftigen Zeit dazu rechnet, z. B. das gegenwärtige Jahr. Dieſs erinnert auch ſchon Poſidonius beim Stobäus (S. III, §. 14. 3.).

8. Soll nun doch die Zeit keine bloſse unſerm Erkenntniſsvermögen anhängende Vorſtellungsart, Anſchauungsform*), ſondern dennoch ein an ſich oder auſser uns exiſtirendes Ding ſeyn: ſo hat Harris (a. a. O.) recht, wenn er ſagt: Kann (wie er ſelbſt vorher in 7. bewieſen hat) kein Theil der Zeit durch die Sinne empfunden werden; exiſtirt ferner die gegenwärtige Zeit niemals, die vergangene Zeit nicht mehr, und die künftige jetzt noch nicht; ſind endlich dieſs alle Beſtandtheile der Zeit: was für ein ſonderbares, ſchattenartiges Weſen finden wir

*) Des Herväus Natalis Erinnerung, der Tiedemann (Geiſt der ſp. Ph. B. 5. S. 76.) Recht giebt: daſs, wenn auch kein denkendes Weſen vorhanden, aber doch Veränderung da ſei, auch Zeit da ſeyn müſſe, iſt richtig; nur daſs, wenn die Zeit nichts an ſich ſelbſt iſt, freilich auch die Veränderung nichts an ſich ſelbſt, ſondern bloſs Erſcheinung iſt.

Digitized by Google

dann in ihr? Wie nahe grenzt sie an ein vollkommnes Unding. So sagt auch Aristoteles schon (*Phys. Ausc. L. IV. c.* 14.): Es könnte dies auf die Vermuthung bringen, die Zeit existire gar nicht *) (nehmlich an und für sich, welches auch ganz richtig ist), höchstens nur schwach und unmerklich. Ein Theil derselben ist gewesen, aber ist nicht mehr; ein andrer Theil entsteht, aber ist noch nicht. Und aus diesen Theilen besteht die unendliche Zeit, welche immer zunimmt. Was nun aus nicht existirenden Dingen zusammengesetzt ist, scheint unmöglich wirklich seyn zu können (d. i. gehört zwar zu den Phänomenen, kann aber nicht an und für sich existiren). Aus allem diesem, setzt Harris (*a. a. O.*) hinzu, läfst sich abnehmen, dafs jede Zeit, sie heifse wie sie wolle, theilbar und ausgedehnt ist. Dies vorausgesetzt, mufs jede bestimmte Zeit, selbst die gegenwärtige (in der oben angegebenen zweiten nicht strenge genommenen Bedeutung) nicht ausgenommen, nothwendig Anfang, Mitte und Ende haben. Die Zeit ist demnach nichts transscendental Objectives und Reales, keine Substanz, kein Accidenz, sie wird zwar durch Verhältnisse gedacht, aber ohne irgend ein Gegebenes, das sich in ihr verhält; sie ist eine durch das menschliche Gemüth nothwendige subjective Bedingung, die Gegenstände nach einem festen Gesetz an einander zu ordnen. Denn Substanzen und Accidenzen ordnen wir sowohl nach der Simultaneität (Gleichzeitigkeit) als Succession (Zeitfolge) lediglich vermittelst des Begriffs von der Zeit; und daher ist der Begriff derselben, als Prin-

*) Aristoteles behauptet an dem oben angeführten Ort geradezu: ohne Seele giebt es keine Zeit; und Plato theilt alle Dinge in sechs Gattungen ein; von der sechsten sagt er, nach Seneca (Epist. 58.) sie sei diejenige Gattung der Dinge, welche nur gleichsam existirten (*quasi sunt*), z. B. das Leere, die Zeit.

Digitized by Google

cip der Form, früher, als die Begriffe von jenen (S. III, §. 14. 5.).

9. Plato war der erſte Philoſoph, der über die Zeit nachgedacht hat. Indeſſen haben ſeine Begriffe darüber immer etwas Dunkeles; was die Zeit eigentlich ſei, damit konnte er nicht aufs Reine kommen. Da er ſie noch nicht als eine ſubjective Bedingung des Vorſtellens betrachten konnte, ſo muſste ſie ihm nothwendig als etwas an und für ſich ſelbſt Exiſtirendes vorkommen. Er konnte daher auch die Zeit als etwas Entſtandenes betrachten. Aber dieſe Zeit iſt bei ihm eigentlich nur ein Nachbild der wahren Zeit, die weder entſteht noch vergeht. Er meint nehmlich damit die empiriſche Zeit, oder die Zeitbeſtimmung nach dem aſtronomiſchen oder bürgerlichen Jahre, in welcher Bedeutung er wohl ſagen konnte, die Zeit ſei die Bewegung der Sonne (χρονος ἡ του οὐρανου κινησις). Die wahre Zeit (αἰων) iſt die Zeit ohne Anfang und Ende. Sie iſt aber bei Plato die Ewigkeit, oder die ewige Dauer unveränderlicher Weſen (Noumenen). In dieſer, ſagt er, iſt keine andere Zeitbeſtimmung möglich, als durch das Seyn ſelbſt. Die Zeitbeſtimmungen, es war u. ſ. w., gelten nur von den veränderlichen Dingen in der empiriſchen Zeit. Die empiriſche Zeit beſteht in der Folge von Veränderungen, und ſie kann nur dadurch ein Bild der Ewigkeit werden, daſs ſie unaufhörlich iſt. Plato bedachte nicht, daſs er unvermerkt den Zeitbegriff doch wieder auf die Noumenen anwendete. Denn, was iſt eine ewige Dauer des Seyns? Läſst ſich dieſe vorſtellen, ohne von einem Moment zum andern überzugehen? (Tennemann Geſch. der Philoſophie, 2. B. 2. Hauptſt. 6. Abſchn. S. 360. ff.).

10. Nirgends muſs man den Ariſtoteles mehr bewundern, als in der Erörterung der Zeit. Kein Philoſoph auſser Kant iſt ſo tief eingedrun-

Digitized by Google

gen als er, und er durfte nur noch einen kleinen Schritt weiter gehen, um ſich des Kantiſchen Geſichtspuncts zu bemächtigen. Doch mit dieſem Schritte wäre er auch über ſein Syſtem einer allgemeinen Empirie hinausgekommen. Und dieſs iſt Urſache genug, daſs er ihn nicht that. Die Realität der Zeit iſt, nach ihm, problematiſch. Denn wie kann das etwas Reales ſeyn, was von der Beſchaffenheit iſt, daſs es zum Theil geweſen iſt, und nicht mehr iſt, zum Theil ſeyn wird, und noch nicht iſt? Wie kann das Realität haben, was aus Theilen beſteht, die nicht ſind? (ſ. 7.). Die Zeit iſt eine ſtetige Gröſse, das iſt, kein Theil derſelben iſt der kleinſte (Tennemann, a. a. O. 3. B. 8. Abſchn. S. 137. ff.). Ohne Seele giebt es keine Zeit (*Ariſt. Phyſ. Auſc. Lib. IV. c.* 14.) Hierdurch kömmt Ariſtoteles der Kantiſchen Idee: daſs die Zeit eine urſprüngliche und reine Form des Vorſtellungsvermögens ſei, ſehr nahe (Fülleborns Beyträge, IV. S. 198.).

11. Chryſipp ging in dem Begriff von der Zeit einige Schritte weiter, und hinterlieſs Spuren von ſcharfſinnigem Nachdenken. Die Zeit, ſagte er, iſt unendlich ſowohl vorwärts als rückwärts, ſie hat eine endloſe Theilbarkeit. Er ſchlieſst daraus, daſs nie eine Zeit vollſtändig abläuft, daſs man nur der gegenwärtigen Zeit ein Daſeyn, der vergangenen und zukünftigen aber nur ein Seyn wie den Prädicaten beilegen kann. Die Zeit iſt die Bedingung des Seyns und der Veränderung aller Dinge (Tennemann, a. a. O. 4. B. 3. Hauptſt. 3. Abſchn. S. 284. ff.)

12. Im Mittelalter nahmen die Scholaſtiker die Zeit, nach dem Ariſtoteles, für bloſs ſubjectiv an, ſo daſs ihr auſserhalb der Seele nichts Wirkliches correſpondire. Erſt Heinrich Goethals, gebürtig aus Mude bei Gent, und daher gewöhnlich Heinrich von Gent genannt

(er ſtarb im Jahr 1293), behauptete die Subjectivität und Objectivität der Zeit zugleich. Die Zeit, ſagt er, drückt ihr Daſeyn in den Dingen, und auch in der Seele aus. Alle Bewegung und Veränderung der Dinge erfordert etwas Dauerndes und Beharrliches; denn ſonſt würde ſie gar nicht möglich ſeyn. Wird die Objectivität dieſer Dauer zugeſtanden, ſo muſs auch damit die Objectivität der Zeit zugeſtanden werden, weil die Zeit in nichts anderm, als in der ſucceſſiven Reihe der Augenblicke beſteht. Sie ſetzt aber eine Vergleichung des Vergangenen und Künftigen mit dem Gegenwärtigen voraus, und dieſe iſt nur durch die Seele möglich, woher die Zeit folglich etwas Subjectives, oder bloſs auſserhalb der Seele nicht möglich iſt. Allein die Dauer iſt bloſs ein Modus der Zeit, und daher eben ſowohl etwas (transſcendental) Subjectives, als die Zeit überhaupt, welches Heinrich nicht bedachte (Buhle Geſch. der Philoſophie. 5. Theil. XVIII. Abſchn. 3. Ep. §. 751. S. 458. f.)

13. Herväus Natalis oder Hervey erklärte ſich auch gegen die Behauptung, daſs die Zeit in Anſehung ihrer vollſtändigen Exiſtenz bloſs Subjectivität habe. Man hatte zur Begründung derſelben angeführt, daſs der Begriff der Zeit ein Zählen der Augenblicke vorausſetze, welches nur durch den Verſtand möglich ſei. Dieſem Argumente ſetzte Hervey das entgegen, was ſchon in 7*) angeführt worden iſt. Die Sonne, ſagt er, kann doch nicht in den Orten ihres Aufgangs und Untergangs zugleich ſeyn, ſondern ſie muſs ſich ſucceſſive von einem zum andern bewegen. Demnach iſt hier eine objective Succeſſion, d. i. eine objective Zeit. Daſs ein denkendes Subject, meint er, dieſe Succeſſion wirklich wahrnehme, iſt zur objectiven Exiſtenz der Zeit gar nicht erforderlich. Hervey fiel es nicht ein, daſs wenn die Zeit etwas Succeſſives ſei, auch die Verände-

Digitized by Google

rung es seyn müsse, und dass es uns darum unmöglich sei, irgend ein Daseyn ohne Zeit und folglich auch ohne Veränderungen desselben uns vorzustellen (Buhle, a. a. O. §. 798. S. 578.).

14. Occam behauptete: die Zeit sei mit der Bewegung oder Veränderung reell einerlei. Setzt, sagt er, Gott schaffe eine andere vollkommnere Welt, mit geschwinderer Bewegung: so würde in ihr auch eine andere Zeit seyn; die gegenwärtige Welt aber würde dieselbe Zeit beibehalten. Demnach ist die Zeit nichts absolutes, sondern etwas relatives. Allein die Bewegung und Veränderung ist nicht mit der Zeit einerlei, die Zeit selbst verändert sich nicht und wird noch weniger bewegt, denn sonst müsste noch eine andere Zeit seyn, in der sie sich veränderte, und sie müsste etwas Aeusserliches im Raume seyn, wenn sie sollte bewegt werden. Die Momente der Zeit succediren einander nicht, weil man zu diesem Behuf noch eine andere Zeit voraussetzen müsste; bei der sinnlichen Anschauung aber verfliesst das Wirkliche, gleich als in einer fortlaufenden Reihe von Momenten (S. III. §. 22.*). Die Zeit ist nur das, wodurch alle Veränderung möglich wird, und in der sie vorgeht; auch wird die Zeit allein durch die Veränderung wahrnehmbar, so wie der Raum durch die Erfüllung desselben; aber sie ist nicht die Veränderung selbst. Die Bewegung aber ist die Veränderung im Raume, und ihre Gröfse wird freilich durch Raum und Zeit, in denen sie vorgeht, gemessen, aber sie ist eben so wenig die Zeit selbst, als sie der Raum ist. In Raum und Zeit ist aber jede Gröfse von Geschwindigkeit der Bewegung möglich, die nicht unendlich grofs ist, denn die unendlich kleine ist Ruhe. Er scheint aber doch das Nichtseyn der Zeit aufserhalb unserm Gemüth verworfen zu haben, denn er argumentirt mit dem Aristoteles so: Es existirt kein Theil der Zeit, also existirt auch die ganze Zeit nicht.

Digitized by Google

(Tiedemann Geiſt der ſpecul. Phil. 5, B. S. 181. f.).

15. Marſil von Ingen gebürtig betrachtete (1370) Zeit, Ewigkeit und Aevum (αἰών) als Gattungen der Dauer des Exiſtirenden, und leitete ſie aus den verſchiedenen Daſeynsarten her. Ein Weſen, ſagt er, kann noch unvollſtändig exiſtiren, oder vollſtändig, ſo daſs es keinen Zuſatz an Vollkommenheit mehr zuläſst. Das vollſtändige aber exiſtirt entweder ſo, daſs ſein unwandelbares Daſeyn einen Anfang durch ein anderes Weſen hat; oder ſo, daſs es ohne Anfang und nothwendig iſt. Die Veränderung in dem Daſeyn eines unvollſtändigen Weſens heiſst Zeit, das Daſeyn des vollſtändigen abhängigen Weſens heiſst Aevum, und das Daſeyn eines vollſtändigen unabhängigen Weſens heiſst Ewigkeit (Tiedemann, a. a. O. S. 246. f.).

16. Leibnitzens Lehrbegriff von der Zeit und die Widerlegung deſſelben findet man im Art. Leibnitz, VII. Er und ſeine Anhänger ſtellen ſich nehmlich die Zeit als ein von der Succeſſion der innern Zuſtände abgezogenes Reale vor. Die Unrichtigkeit dieſer Meinung verräth ſich offenbar ſelbſt durch einen Cirkel in der Erklärung der Zeit (die Ordnung der auf einander folgenden Dinge), welche den Zeitbegriff ſchon vorausſetzt, und dadurch, daſs ſie überdem noch die Simultaneität oder Gleichzeitigkeit, als die wichtigſte Folge des Zeitbegriffs gänzlich überſieht. Denn was zu gleicher Zeit iſt (*ſimultanea*), iſt nicht darum gleichzeitig, weil es einander nicht ſuccedirt oder auf einander folgt. Wenn man die Succeſſion wovon verneint, ſo hebt man dadurch wohl eine gewiſſe Verbindung, die in einer Zeitreihe vorhanden war, auf, aber man bejahet damit noch nicht ſogleich ein

Digitized by Google

anderes wahrhaftes Verhältniſs. Was zugleich iſt, verbindet man eben ſo in Einem Zeitmoment, als das auf einander Folgende in verſchiedenen Zeitmomenten. Daher, wenn gleich die Zeit nur eine Dimenſion hat, doch die Ueberallheit der Zeit (*ubiquitas temporis*, mit Newton zu reden), daſs nehmlich alles Sinnlichgedenkbare irgend wann iſt, *) dem Quantum des Wirklichen oder Exiſtirenden noch eine andere Dimenſion zugiebt, wiefern es gleichſam von demſelben Zeitpunct abhängt. Stellt man ſich die Zeit unter dem Bilde einer ins Unendliche fortlaufenden Linie Fig. 67. AB vor, und das Gleichzeitige in jedem Zeitpunct durch Linien, die wie Ordinaten CD auf jener Linie in einem Punct zuſammen kommen: ſo ſtellt die Fläche EFG, die ſo erzeugt wird, die Erſcheinungswelt (*mundum phaenomenon*), ſowohl in Anſehung der Subſtanz, als der Accidenzen, dar. — Leibnitzens und ſeiner Anhänger Vorſtellung von der Zeit ſtöhrt demnach dadurch allen Gebrauch des geſunden Verſtandes, daſs ſie die Geſetze der Bewegung nicht nach dem Maaſs der Zeit, ſondern umgekehrt die Zeit ſelbſt, ihrer Natur nach, vermittelſt der Beobachtung an der Bewegung oder an irgend einer Reihe innerer Veränderungen, zu beſtimmen, fordert, wodurch die Gewiſsheit aller Regel gänzlich umgeſtürzt wird. Daſs wir aber die Gröſse (Quantität) der Zeit nicht anders ſchätzen können, als *in concreto*, nehmlich nur an einer Bewegung oder einer Ge-

*) Die Zeit wird nehmlich gedacht, als ob ſie alles, was nur auf irgend eine Weiſe in die Sinne kommen kann, in ſich begriffe. Daher es denn nach Geſetzen des menſchlichen Gemüths keine Anſchauung von irgend einem Dinge giebt, wenn ſie nicht in der Zeit enthalten iſt. Der Satz aber: was da exiſtirt, in dem iſt Zeit, d. i. alle Subſtanzen ſind in ſtetiger Veränderung begriffen, iſt die Formel für das Spiel der Einbildungskraft (S. III, §. 27 *).

Digitized by Google

dankenreihe, dieſs kömmt daher, weil der Begriff der Zeit lediglich auf einem Geſetz im Gemüth beruht, und keine angebohrne Anſchauung iſt, ja ſich nicht einmal aus dem Gemüth hervorthun würde, wenn daſſelbe nicht zur Anordnung eines ſinnlichen Stoffs ins Spiel geſetzt würde. Die Engliſchen Philoſophen behaupten zwar ebenfalls die objective Realität der Zeit, ſtellen ſich dieſelbe aber als ein ſtetiges Verflieſsen der Exiſtenz, jedoch ohne irgend ein Exiſtirendes, vor; das Exiſtirende aber, was alſo verflieſst, iſt Nichts! (S. III, §. 14. 5.).

17. Iſt nun von dem, was die Zeit (die zur Möglichkeit aller in die Sinne fallenden Gegenſtände, der Cörper und der Gedanken, unentbehrlich iſt, da ohne die Zeit keine Dauer, kein Nacheinanderſeyn und kein Zugleichſeyn derſelben gedacht werden kann) erſt möglich macht, wohl eine andere Erklärung möglich, als die, daſs dieſe Gegenſtände gar nicht Dinge an ſich ſelbſt oder Beſchaffenheiten der Dinge an ſich ſelbſt vorſtellen? Es ſind ſinnliche Anſchauungen, die wir haben, d. i. dieſe Gegenſtände ſind Erſcheinungen oder Dinge in der Erſcheinung, d. i. Gegenſtände der Erfahrung, als einer beſondern Erkenntnifsart der Objecte, die allein dem Menſchen vergönnet iſt. Wenn aber nun gleich dieſe Gegenſtände Erſcheinungen von den Dingen ſind, von denen wir, wie ſie an ſich beſchaffen ſeyn mögen, nicht wiſſen können: ſo geben unſere Anſchauungen dieſer Phänomene doch nichts deſto weniger eine völlig wahre Erkenntnifs derſelben. Denn als empiriſche oder durch die Sinne gegebene und unter nothwendigen Geſetzen des Erkenntnifsvermögens ſtehende, zu Einem Ganzen der Erfahrung gehörende, Anſchauungen verbürgen ſie die Gegenwart eines Gegenſtandes wider den empiriſchen Idealismus (S. III. §. 11.). Auch würde

Digitized by Google

es die gröfste Ungereimtheit seyn, wenn wir gar keine Dinge an sich selbst einräumen, oder unsre Erfahrung für die einzig mögliche Erkenntnifsart der Dinge, mithin unsere Anschauung in der Zeit und im Raum für die allein mögliche Anschauung ausgeben wollten, mithin Principien der Möglichkeit der Erfahrung für allgemeine Bedingungen der Dinge an sich selbst wollten gehalten wissen (Pr. 163. f.). Wenn also auch die Zeit an sich und absolut gesetzt ein eingebildeter Gegenstand (*ens imaginarium*) ist, so ist sie doch, als unveränderliches Gesetz des Sinnlichen, ein wahrer Begriff und die Bedingung aller intuitiven Vorstellung. Dinge, die zugleich sind, können, als solche, nicht in die Sinne kommen, aufser nur vermittelst der Zeit. Veränderungen sind nicht möglich, wenn sie nicht in der Zeit gedacht werden. Also mufs die Zeit offenbar die Form der Erscheinungen enthalten, und sogar jede wahrnehmbare Begebenheit in der Welt, jede Bewegung, jede innere Abwechselung nothwendig mit den Axiomen von der Zeit übereinstimmen. Es ist darum abgeschmackt, die Vernunft gegen die ersten Postulate der reinen Zeit richten zu wollen, da sie auf Gesetzen beruhen, über welche es nichts Früheres und nichts Aelteres giebt (S. III. §. 14. 6.). Die Zeit ist demnach das absolut erste formale Princip der Sinnenwelt, sie ist die Form aller Anschauungen überhaupt, und die innere Bestimmung einer jeden Zeit, ist nur durch die Bestimmung ihres Verhältnisses zu der ganzen Zeit möglich. Alles Sinnliche ohne Ausnahme kann nicht gedacht werden, aufser als zugleich und nacheinander und also gleichsam als in Einem Flufs der Zeit begriffen und in Bezug auf einander durch eine bestimmte Stelle, so, dafs durch diesen Begriff der Hauptbegriff von allem Sinnlichen nothwendig entstehen mufs, nehmlich der Begriff eines formalen Ganzen, das kein

Digitized by Google

Theil von einem andern ist, d. h. von einer Welt in der Erscheinung (*mundus phaenomenon*) (S. III, §. 14. 7.). Heifst das aber nicht, jeder Theil der Zeit ist nur durchs Ganze (in dem allein bestimmt werden kann, ob etwas nachher oder vorher, oder zugleich ist) möglich? welches doch nur bei Erscheinungen statt finden kann. Denn Dinge an sich sind Gegenstände, die blofs durch den Verstand gedacht werden, bei ihnen ist daher das Ganze durch die Theile, und nicht der Theil durch das Ganze, möglich. Da nun der Verstand sich die Möglichkeit des Ganzen durch die Theile denkt, die Sinnlichkeit uns an der Zeit ein Ganzes giebt, das, umgekehrt, durch sich seine Theile möglich macht: so sieht man ein, warum es nicht möglich ist, die Vorstellungen von Vorher, Nachher und Zugleich, welche unmittelbare Anschauungen sind und sich auf die ganze Zeit beziehen, so dafs die Theile erst durch sie diesen innern Unterschied erhalten, durch Begriffe verständlich zu machen. Was ich demnach in der Zeit denke, von dem mufs ich nicht sagen: dafs es an sich selbst, auch ohne diesen meinen Gedanken, in der Zeit sei; denn da würde ich mir selbst widersprechen; weil die Zeit sammt den Erscheinungen in ihr nichts an sich selbst und aufser meinen Vorstellungen Existirendes, sondern selbst nur Vorstellungsarten sind, und es offenbar widersprechend ist, zu sagen, dafs eine blofse Vorstellungsart auch aufser unserer Vorstellung existire, (Pr. 147. f.). Es würde also Ungereimtheit seyn, wenn wir von irgend einem Gegenstande in der Zeit mehr zu erkennen hofften, als zur möglichen Erfahrung desselben gehört; oder auch von irgend einem Dinge, wovon wir annehmen, es sei nicht ein Gegenstand möglicher Erfahrung, nur auf das mindeste Erkenntnifs Anspruch machten, es nach seiner Beschaffenheit, wie es an sich selbst ist, zu bestimmen; denn wodurch wollen

Digitized by Google

wir dieſe Beſtimmung verrichten, da die Zeit nur Erfahrungsgegenſtände zu beſtimmen, und Erfahrung möglich zu machen dient, und ohne Zeit gar nichts erkannt werden kann (Pr. 163.)?

18. Wenn wir unſre Anſchauungen der Sinne in der Zeit nach Regeln des Zuſammenhangs aller Erkenntniſs in einer Erfahrung verknüpfen: ſo kann trüglicher Schein oder Wahrheit entſpringen, das geht lediglich den Gebrauch ſinnlicher Vorſtellungen im Verſtande an. Die Zeit für eine bloſse Form der Sinnlichkeit halten, und ſich dieſer Vorſtellung nur in Beziehung auf mögliche Erfahrung bedienen, kann nicht im Mindeſten zum Irrthum verleiten. Wagen wir es aber, mit unſern Begriffen von der Zeit über alle mögliche Erfahrung hinaus zu gehen, alsdann kann ein wichtiger Irrthum entſpringen. Kants Lehre von der Idealität der Zeit macht alſo nicht die ganze Sinnenwelt zum bloſsen Schein, ſondern rettet vielmehr den Anſchauungen der Zeit ihre Realität. Kant ſchränkt folglich die Anſchauungen der Zeit nur auf die Erſcheinungen ein, wodurch er der Natur gar nicht etwa einen durchgängigen Schein andichtet. Es iſt Kant auch nie in den Sinn gekommen, die Exiſtenz der Dinge an ſich zu bezweifeln, ſondern er behauptet bloſs, daſs die Erfahrungsobjecte nicht dieſe Dinge an ſich, ſondern ſinnliche Vorſtellungen ſind, und daſs die Zeit nicht eine den Sachen an ſich ſelbſt, ſondern unſrer Vorſtellungsart angehörige Beſtimmung iſt (Pr. 66. ff.).

19. Es gelang Kant erſt nach langem Nachdenken, bei einer Unterſuchung der reinen (nichts Empiriſches enthaltenden) Elemente der menſchlichen Erkenntniſs, dieſen reinen Elementarbegriff der Sinnlichkeit (die Zeit), nebſt dem des Raums, von denen des Verſtandes mit Zuverläſſigkeit zu unterſcheiden und abzuſondern.

Digitized by Google

Dadurch wurde nun auch die 7te Kategorie des Ariſtoteles, Wann, und zugleich zwei ſeiner Poſtprädicamente Eher und Zugleich, aus dem Regiſter der reinen Elementarbegriffe des Verſtandes ausgeſchloſſen, und für Modi der reinen Sinnlichkeit, nehmlich der Zeit, erkannt (Pr. 119.). Daſs aber dieſe Abſonderung der Zeit von der Exiſtenz der Dinge an ſich ſelbſt keine leere Speculation und unnütze Grille, ſondern von ſehr groſser Wichtigkeit ſei (P. 184. M. II, 307.), findet man im Art: Freiheit, 22. f. u. 41. Die Zeit betrifft den Zuſtand, vermöge deſſen das Gemüth vorſtellt (*ſtatum repraeſentativum*). Da aber der Raum eigentlich die Anſchauung des Gegenſtandes betrifft; ſo bedient man ſich des Raums als eines Bildes (*ceu typus*) für die Zeitvorſtellung, indem man die Zeit durch eine Linie und ihre Grenzen (Momente) durch Puncte vorſtellig macht. Die Zeit aber nähert ſich dem allgemeinen und rationalen Begriff mehr, weil ſie alles in ihr Verhältniſs befaſst, nehmlich den Raum ſelbſt, und noch überdem Accidenzen, die in den Verhältniſſen des Raums gar nicht begriffen ſind, wie die Gedanken der Seele. Auſserdem aber giebt doch die Zeit gar keine Geſetze für die Vernunft, ob ſie gleich die vorzüglichſten Bedingungen enthält, welche das Gemüth begünſtigen müſſen, wenn ihm die Zuſammenſtellung ſeiner Begriffe nach Vernunftgeſetzen möglich ſeyn ſoll. So bedarf z. B., wenn wir mit unſerm Verſtand auf Erfahrung hinausgehen, das Verhältniſs der Urſache und Wirkung der Zeitverhältniſſe, denn ohne dieſe können wir uns nicht darüber belehren, was vorher geht und was folgt, oder welches denn die Urſache und welches die Wirkung ſei. Die Zeit iſt aber darum eben ſo wenig angebohren, als durch die Erfahrung erworben, oder vom Eindruck der Gegenſtände auf die Sinne abſtrahirt (denn die Empfindung giebt Materie, aber

Digitized by Google

keine Form der menſchlichen Erkenntniſs). Sie iſt aber doch ohne allen Zweifel durch eine Handlung des Gemüths erworben, welches ſeine Empfindungen nach bleibenden Geſetzen anordnet. Die Empfindungen erwecken aber das Gemüth zu dieſem Act, obwohl die Anſchauung der Zeit nicht aus ihnen ins Gemüth hineinflieſst. Es iſt hier nichts angebohren, als das Geſetz des Gemüths, nach welchem es die Empfindungen von der Gegenwart des Objects auf eine beſtimmte Weiſe verbindet (S. III, §. 15.).

20. Es iſt ein, vornehmlich in der frommen Sprache, üblicher Ausdruck, einen ſterbenden Menſchen ſagen zu laſſen: er gehe aus der Zeit in die Ewigkeit. Dieſer Ausdruck würde in der That nichts ſagen, wenn hier unter der Ewigkeit eine ins Unendliche fortgehende Zeit verſtanden werden ſollte. Denn da käme ja der Menſch nie aus der Zeit heraus, ſondern gienge nur immer aus einer in die andere fort. Alſo muſs damit ein Ende aller Zeit gemeint ſeyn. Nun muſs aber der Menſch dabei doch auch ununterbrochen fortdauern, es muſs alſo dieſe Dauer (ſein Daſeyn als Gröſse betrachtet) als eine mit der Zeit ganz unvergleichbare Gröſse (*duratio noumenon*) gemeint ſeyn, von der wir uns freilich keinen (als bloſs negativen) Begriff machen können. Dieſer Gedanke muſs aber doch mit der allgemeinen Menſchenvernunft auf wunderſame Weiſe verwebt ſeyn, weil er unter allen vernünftelnden Völkern, zu allen Zeiten, auf eine oder die andere Art eingekleidet angetroffen wird. Tage ſind gleichſam Kinder der Zeit, weil der folgende Tag mit dem, was er enthält, das Erzeugniſs des vorigen iſt. Wie nun das letzte Kind ſeiner Eltern jüngſtes Kind genannt wird, ſo hat es unſrer Sprache beliebt, den letzten Tag (den Zeitpunct, der alle Zeit beſchlieſst; eine Idee) den jüngſten Tag zu nennen. Der

jüngſte Tag gehört alſo annoch zur Zeit, denn es geſchieht an ihm noch irgend Etwas (nicht zur Ewigkeit, wo nichts mehr geſchieht, weil das Zeitfortſetzung ſeyn würde), nehmlich Ablegung der Rechnung der Menſchen von ihrem Verhalten in ihrer ganzen Lebenszeit. Erſt ein Gerichtstag; das Begnadigungs - oder Verdammungsurtheil des Weltrichters iſt alſo das eigentliche Ende aller Dinge in der Zeit, und zugleich der Anfang der (ſeligen oder unſeligen) Ewigkeit, in welcher das Jedem zugefallene Loos unverändert (denn ſonſt wäre es in der Zeit) bleibet (S. III, 593. ff.). S. Ende aller Dinge. In der Offenb. Joh. 10, 5. 6. hebt ein Engel ſeine Hand auf gen Himmel, und ſchwört bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geſchaffen hat, und was drinnen iſt, u. ſ. w. daſs hinfort keine Zeit mehr ſeyn ſoll. Wenn man nicht annimmt, daſs dieſer Engel mit ſeiner Stimme von ſieben Donnern (V. 3.) habe Unſinn ſchwören wollen, ſo muſs er damit das Aufhören aller Veränderung gemeint haben. Denn wäre in der Welt noch Veränderung, ſo wäre auch die Zeit da, weil jene nur in dieſer ſtatt finden kann, und ohne ihre Vorausſetzung gar nicht denkbar iſt.

Hier wird nun ein Ende aller Dinge, als Gegenſtände der Sinne, vorgeſtellt, wovon wir uns gar keinen Begriff machen können. Denn wir verfangen uns ſelbſt unvermeidlich in Widerſprüche, wenn wir einen einzigen Schritt aus der Sinnenwelt in die intelligibele thun wollen. Dieſes geſchieht aber hier dadurch, daſs der Augenblick, der das Ende der erſtern ausmacht, auch der Anfang der andern ſeyn ſoll, mithin dieſe mit jener in eine und dieſelbe Zeitreihe gebracht wird, welches ſich widerſpricht. Wenn wir uns eine Dauer als unendlich (als Ewigkeit) denken: ſo meinen wir nicht, daſs wir von

Digitized by Google

ihrer Gröfse irgend einen beſtimmbaren Begriff haben; denn das iſt unmöglich, da ihr die Zeit, als Maafs der Dauer, gänzlich fehlt. Sondern weil ohne Zeit auch kein Ende ſtatt hat, ſo iſt jener Begriff von der ewigen Dauer blofs ein negativer Begriff, wodurch wir in unſerm Erkenntniſs nicht um einen Fuſs breit weiter kommen. Sondern es ſoll durch ihn nur geſagt werden, daſs der Vernunft in praktiſcher Abſicht auf den Endzweck auf dem Wege beſtändiger Veränderungen ein Genüge gethan werden kann. Allein wenn die Vernunft es mit dem Princip des Stillſtandes und der Unveränderlichkeit des Zuſtandes der Weltweſen verſucht, ſo kann ſie ſich eben ſo wenig in Anſehung ihres theoretiſchen Gebrauchs genug thun. Es bleibt ihr alſo nichts übrig, als ſich eine ins Unendliche (in der Zeit) fortgehende Veränderung, im beſtändigen Fortſchreiten zum Endzweck, zu denken, bei welchem die Geſinnung (welche nicht, wie das Uebrige, ein Phänomen, ſondern etwas Ueberſinnliches, mithin in der Zeit veränderlich iſt) bleibt und beharrlich dieſelbe iſt. Die Regel des praktiſchen Gebrauchs der Vernunft dieſer Idee gemäſs will alſo nichts weiter ſagen, als: wir müſſen unſre Maxime ſo nehmen, als ob, bei allen ins Unendliche gehenden Veränderungen vom Guten zum Beſſern, unſer moraliſcher Zuſtand, der Geſinnung nach (der *homo noumenon*, oder überſinnliche Menſch, deſſen Wandel im Himmel iſt, Phil. 3, 20.) gar keinem Zeitwechſel unterworfen wäre. Daſs aber einmal ein Zeitpunct eintreten wird, da alle Veränderung (und mit ihr die Zeit ſelbſt) aufhört, iſt eine die Einbildungskraft empörende Vorſtellung. Für ein Weſen, welches ſich ſeines Daſeyns und der Gröfse deſſelben (als Dauer) nur in der Zeit bewuſst werden kann, muſs ein ſolches Leben der Vernichtung gleich ſcheinen. Denn, um ſich in einen ſolchen Zuſtand hineinzudenken,

muſs man doch überhaupt etwas denken. Denken aber enthält ein Reflectiren, welches ſelbſt nur in der Zeit geſchehen kann (S. III, 505. ff.). S. Ende aller Dinge, 4. f.

Zeitbeſtimmung,

determinatio temporis, détermination du temps. Ein Prädicat, welches der Zeit beigelegt wird, und wodurch eine ſolche Vorſtellung von ihr möglich wird, die man den Begriff der Zeit nennt. Die Schemate der Kategorien enthalten und ſtellen ſolche Zeitbeſtimmungen vor, d. i. ſie geben ſolche Anſchauungen, welche, auf Begriffe gebracht, nichts anders als gewiſſe Zeitbegriffe ſind, ſ. Schema, 9. und die folgenden Artikel (C. 184.).

Zeitfolge,

Succeſſion, ſ. Succeſſion, 3. u. Leibnitz, VII, S. 842. b.

Zeitinbegriff,

temporis comprehenſio, le compris du temps. Eine Zeitbeſtimmung, durch welche alle mögliche Gegenſtände, als zu Einer Zeit überhaupt gehörig und wie ſie dazu gehören, gedacht werden. Die Zeit begreift alle Zeiten in ſich, und zu einer derſelben muſs jeder Gegenſtand der Sinne gehören, wenn er nicht zu allen gehört. Der Zeitinbegriff iſt alſo diejenige Beſtimmung der Zeit, daſs ſie jede Zeitſtelle in ſich enthält, in welche irgend ein ſinnlicher Gegenſtand geſetzt werden muſs, wenn er als real und nicht als Hirngeſpinſt gedacht werden ſoll. Kann von einem ſinnlichen Gegenſtande nicht die beſtimmte Zeit ſeines Daſeyns

Digitized by Google

angegeben werden, so kann diese seine Wirklichkeit auch nicht erkannt werden. Dann bleibt aber immer noch seine reale Möglichkeit übrig, deren Merkmahl ist, dafs er doch zu irgend einer Zeit vorhanden seyn müfste; ohne welches er gar nicht zu dem Inbegriff der Erfahrung gerechnet werden, und mit den übrigen Erfahrungsgegenständen im Zusammenhang stehen könnte. Ist er aber zu aller Zeit vorhanden, wie z. B. der Raum, die Materie, die Substanz u. s. w., so ist seine Zeitstelle schon dadurch gegeben, dafs er als zur Zeit gehörig vorgestellt wird, denn er existirt in der Zeit überall, welches das Merkmahl der Nothwendigkeit in der Erscheinung ist. S. Schema, 9. d. u. δ. (C. 185.).

Zeitinhalt,

tempore contentum, contenu du temps. So nennt Kant diejenige Bestimmung des Zeitbegriffs, dafs etwas in der Zeit enthalten ist, was sie erfüllt, und wodurch sie zur concreten (wahrnehmbaren) Zeit wird. In der Zeit mufs etwas seyn, was empfunden wird. Dies ist der Zeitinhalt. Es ist keine Zeitstelle der ganzen unendlichen Zeit als absolut leer zu betrachten, sondern überall finden sich Gegenstände, die mit allen übrigen im durchgängigen Zusammenhange stehen. S. Schema, 9. b. u. β. (C. 184.).

Zeitordnung,

temporis ordo, ordre du temps. Wir bezeichnen mit diesem Worte die Vorstellung davon, dafs die sinnlichen Dinge nach einem bestimmten Gesetze mit einander in Verhältnissen der Zeit stehen. Wir stellen uns nehmlich alle sinnlichen Dinge und ihre Veränderungen so vor, dafs sie entweder fort-

Digitized by Google

dauern, oder wenn sie sich verändern, entweder auf einander folgen, d. i. in verschiedenen Stellen der Zeit sich befinden, oder zu einerlei Zeit existiren und sich ereignen. Dieſs nennt man ihre Zeitordnung. S. Schema, 9. c. u. γ. Da die Ordnung der Zeit, nach welcher verschiedene Dinge zugleich sind, wohl eine Gröſse oder Menge der gleichzeitigen Dinge, aber doch nicht die Zeit giebt, so entsteht durch die Gleichzeitigkeit keine Dimension der Zeit, sondern blofs der in der Zeit enthaltenen Dinge. Die Zeit hat also nur Eine Dimension, nehmlich der Gröſse, welche die Zeittheile in der Succession haben (C. 184.).

Zeitpunct,

s. Zeit, 2. f.

Zeitreihe,

temporis series, série du temps. Diesen Namen giebt man einer Menge von Zeittheilen, die auf einander folgen, und die man nach einem gewissen ihnen allen gemeinschaftlichen Gesetze bestimmt. Durch die successive Auffassung des Stoffs eines Gegenstandes wird die Zeit im Bewusstseyn erzeugt, und damit zugleich das Zählen möglich, welches in nichts anderm besteht, als in der successiven Addition von Einem zu Einem (gleichartigen), welche alle in die Zahl, als Schema der Gröſse, zusammengefafst werden (C. 182.). Die Zeitreihe ist nun die Reihe der durch die Zahl bestimmten auf einander folgenden gleichen Zeittheile. S. Schema, 9. a u. α. (C. 184).

Digitized by Google

Zeitürſprung,

ſ. Urſprung.

Zeitwiſſenſchaft,

Chronometrie, *chronometria*, *chronometrie*. Dieſen Namen führt die Wiſſenſchaft von der Ausmeſſung der Zeit, welche gleichſam eine Geometrie derſelben und noch nicht abgeſondert von der Phoronomie und reinen Mechanik bearbeitet worden iſt. Sie enthält freilich nur ſehr wenige Wahrheiten, weil die Zeit nur Eine Dimenſion hat. Schultz hat (Erläuterungen, Th. I, S. 235.) folgende Axiome derſelben angegeben:

1. Zwiſchen zwei gegebenen Zeitpuncten giebt es nur Eine Zeit;

2. Alle Zeittheile ſind einander ähnlich, und zwei gleiche Zeittheile ſind daher congruent (gleich und ähnlich) oder decken einander;

und folgende Poſtulate:

1. Sich die Zeitlänge zwiſchen zwei gegebenen Zeitpuncten vorſtellen. (So muſs es heiſsen; denn ſo, wie es Schultz ausgedrückt hat: zwiſchen zwei gegebenen Zeitpuncten giebt es allemal eine Zeit; wäre es kein Poſtulat, ſondern ein Axiom);

2. Jeder gegebene Zeittheil läſst ſich nach beiden Seiten, d. i. ſowohl vorwärts (in die folgende Zeit hinaus), als rückwärts (in die vorhergehende Zeit hinaus), ohne Ende (in Gedanken) verlängern.

Digitized by Google

Schultz ſetzte hernach ganz richtig noch folgende vier Axiome hinzu (A. a. O. S. 264. f.):

3. Die Zeit iſt eine ausgedehnte Gröſse;

4. Es giebt nur Eine und zwar unendliche Zeit;

5. Die Zeit iſt eine ſtetige Gröſse;

6. Die Zeit hat nur Eine Dimenſion.

Sein ſiebentes Axiom der Zeit: die Ordnung, in welcher die Zeittheile nach einander folgen, iſt auf eine unabänderliche Art beſtimmt; drückt keine Anſchauung, ſondern bloſs einen Begriff von der Zeit aus, und iſt alſo kein Axiom. Ferner hat Schultz unrecht, daſs er folgendes Axiom, das Lambert (Architektonik, §. 83.) angegeben hat, nicht dafür will gelten laſſen, ſondern für einen identiſchen Satz erklärt:

7. Die Theile der Zeit ſind nicht zugleich.

Denn es ſagt nicht, wie Schultz meint, daſs verſchiedene Zeittheile nicht einerlei Zeittheile ſind; ſondern daſs verſchiedene Zeittheile nicht ſo, wie verſchiedene Gegenſtände in der Zeit, neben einander in der Zeit verflieſsen. Wenn wir uns verſchiedene Zeiten denken, und wir entdecken, daſs ſie gleichzeitig waren, ſo ſagen wir, nur vermittelſt jenes Axioms, es war alſo ein Schein, daſs ſie als verſchieden beurtheilt wurden, ſie ſind einerlei. Schultzens zweites Poſtulat hat, wie er auch ſelbſt bemerkt, bereits Lambert. Ich finde aber auch noch folgende zwei Poſtulate von Lambert nöthig:

3. Ein jedes beliebiges Moment zum Anfang einer Zeit zu ſetzen;

4. Die Zeit durch eine Linie vorſtellen.

Digitized by Google

Zeno,

s. Skepticismus, 3.

Zergliedern,

analyſiren, auflöſen, entwickeln, *explicare, evolvere, analyſer.* So nennt man es, wenn man ſich des in einem Begriff zu denkenden Mannigfaltigen bewuſst zu werden ſucht (C. 11.). S. Analytiſches Urtheil, 2. Es wird hierzu erfordert, daſs man die Merkmahle aufſuche, die in einem Begriff enthalten ſind, damit dieſelben klar werden. Leibnitz hat dieſe Operation der Logik für die Hauptſache angeſehen, er analyſirt die Begriffe.

2. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen dem Inhalt und dem Umfang eines Begriffs. Ein jeder Begriff, z. B. Metall, iſt in der Vorſtellung der Dinge enthalten, als Theilbegriff. Wenn ich mir Gold, Silber, Kupfer u. ſ. w. vorſtelle, ſo finde ich, wenn ich mir von dieſen Dingen Begriffe mache, daſs unter den Theilbegriffen, aus welchen dieſe Begriffe beſtehen, auch der eines Metalls enthalten iſt. Das Silber z. B. iſt ein vollkommnes Metall von weiſser Farbe und einem ſehr ſchönen Glanze. Hier haben wir die Theilbegriffe: Metall, Farbe, Glanz, vollkommen, weiſs, ſchön; unter ihnen findet ſich alſo auch der Theilbegriff: Metall. Ein jeder Begriff, wie z. B. Metall, iſt aber auch als ein Erkenntniſsgrund zu betrachten, d. i. er iſt ein Merkmahl, unter dem die Dinge, z. B. Gold, Silber, Kupfer u. ſ. w. enthalten ſind. Wenn ich erkennen will, was Gold, Silber, Kupfer iſt, ſo habe ich ſchon einen groſsen Schritt in der Erkenntniſs derſelben gethan, wenn ich weiſs, was Metall iſt; denn da jene

Digitized by Google

Dinge alle dieſen Begriff mit einander gemein haben, d. i. da er in den Begriffen von ihnen vorkommt, ſo darf ich nur noch erkennen, was jedes von dieſen Dingen Eigenthümliches hat, um eine vollſtändige Erkenntniſs von ihnen zu erhalten. Weil der Begriff des Metalls nun allen jenen Dingen gemein iſt, ſo ſagt man, dieſe Dinge oder ihre Begriffe ſind unter ihm enthalten, welches daher rührt, daſs er in ihnen enthalten iſt. Der Begriff: Metall, gehört alſo zu dem Inhalt der Begriffe: Gold, Silber, Kupfer u. ſ. w.; aber dieſe Begriffe gehören zu dem Umfange des Begriffs: Metall. Jeder Begriff hat alſo einen Inhalt aller ihm zugehörigen Theilbegriffe, und einen Umfang der unter ihm enthaltenen Begriffe. Wir analyſiren nun einen Begriff, wenn wir die Merkmahle aufſuchen, woran er erkannt werden kann, oder uns des darin zu denkenden Mannigfaltigen durch ſolche Begriffe bewuſst werden, unter denen er enthalten iſt; wir anatomiren ihn hingegen, ſagt Lambert, wenn wir die in ihm enthaltenen Theilbegriffe aufſuchen (L. 147.).

3. Der Zweck des Analyſirens iſt: klare Begriffe deutlich zu machen. Man muſs aber die logiſche Deutlichkeit von der äſthetiſchen unterſcheiden. Die logiſche Deutlichkeit beruht auf der objectiven, die äſthetiſche auf der ſubjectiven Klarheit der Merkmahle. Jene iſt eine Klarheit durch Begriffe, dieſe eine Klarheit durch Anſchauung. Die letztere Art der Deutlichkeit beſteht alſo in einer bloſsen Lebhaftigkeit und Verſtändlichkeit, d. h. in einer bloſsen Klarheit durch Beiſpiele *in concreto* (denn verſtändlich kann vieles ſeyn, was doch nicht deutlich iſt, und umgekehrt kann vieles deutlich ſeyn, was doch ſchwer zu verſtehen iſt, weil es bis auf entfernte Merkmahle zurückgeht, deren Verknüpfung mit der Anſchauung

Digitized by Google

nur durch eine lange Reihe möglich ist) (L. 91. f.). Die objective Deutlichkeit verursacht öfters subjective Dunkelheit und umgekehrt. Daher ist die logische Deutlichkeit nicht selten nur zum Nachtheil der ästhetischen, und umgekehrt wird oft die ästhetische Deutlichkeit durch nicht genau passende Beispiele und Gleichnisse der logischen Deutlichkeit schädlich. Ueberdiefs sind auch Beispiele überhaupt keine Merkmahle und gehören nicht als Theile zum Begriffe, sondern als Anschauungen nur zum Gebrauche des Begriffs. Eine Deutlichkeit durch Beispiele — die blofse Verständlichkeit — ist daher von ganz andrer Art als die Deutlichkeit durch Begriffe als Merkmahle und Theilbegriffe. Jene Deutlichkeit kann daher weder durch Analysiren noch Anatomiren der Begriffe hervorgebracht werden (L. 92.).

4. Was nun hiernächst insbesondere die logische Deutlichkeit betrifft, so ist sie eine vollständige Deutlichkeit zu nennen, sofern alle zum Begriff gehörigen Merkmahle bis zur Klarheit gekommen sind. Ein vollständig oder complet deutlicher Begriff kann es nun hinwiederum seyn, entweder in Ansehung der Totalität seiner coordinirten, oder in Rücksicht der Totalität seiner subordinirten Merkmahle. Begriffe heifsen nehmlich höhere, so fern sie andere Begriffe unter sich haben, die im Verhältnisse zu ihnen niedere Begriffe genannt werden. Ein Merkmahl vom Merkmahl — ein entferntes Merkmahl — ist ein höherer Begriff; der Begriff in Beziehung auf ein entferntes Merkmahl ein niederer. Höhere und niedere Begriffe von einander heifsen subordinirte, Merkmahle aber desselben Begriffs, die gleich hoch sind, coordinirte Begriffe (L. 149.). In der totalen Klarheit der coordinirten Merkmahle besteht die extensiv vollständige oder zureichende Deut-

Digitized by Google

lichkeit eines Begriffs, der auch die Ausführlichkeit heifst. Die totale Klarheit der subordinirten Merkmahle macht die intensiv vollständige Deutlichkeit aus, die auch die Profundität genannt wird (L. 92. f.). S. Ausführlichkeit.

5. Die erstere Art der logischen Deutlichkeit kann auch die äufsere Vollständigkeit (*completudo externa*), so wie die andere, die innere Vollständigkeit (*completudo interna*) der Klarheit der Merkmahle genannt werden. Die letztere läfst sich nur von reinen Vernunftbegriffen und von willkührlichen Begriffen, nicht aber von empirischen erlangen (L. 93.).

6. Die extensive Gröfse der Deutlichkeit, so fern sie nicht abundant ist, heifst Präcision (Abgemessenheit). Die Ausführlichkeit (*completudo*) und Abgemessenheit (*praecisio*) zusammen, machen die Angemessenheit (*cognitionem, quae rem adaequat*) aus. Und in der intensiv-adäquaten Erkenntnifs in der Profundität, verbunden mit der extensiv-adäquaten in der Ausführlichkeit und Präcision, besteht (der Qualität nach) die vollendete Vollkommenheit eines Erkenntnisses (*consummata cognitionis perfectio*) (L. 93.). Es fragt sich nun: ob durch das blofse Zergliedern diese Vollkommenheit zu erreichen sei (L. 94.)?

7. Die Logiker aus der Wolffischen Schule setzten alle Deutlichmachung der Erkenntnisse in die blofse Zergliederung oder Analysis derselben. Allein nicht alle Deutlichkeit beruht auf der Analysis eines gegebenen Begriffs. Dadurch entsteht sie nur in Ansehung derjenigen Merkmahle, die wir schon im Begriffe dachten. Allein in Rücksicht auf die Merkmahle, die zum Begriffe

Digitized by Google

erſt hinzukommen, als Theilbegriffe des ganzen möglichen Begriffs, entſteht dieſe Deutlichkeit keinesweges (L. 94.).

8. Diejenige Art der Deutlichkeit, die nicht durch Analyſis, ſondern durch Syntheſis der Merkmahle entſpringt, iſt die ſynthetiſche Deutlichkeit. Es iſt alſo ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen den beiden Sätzen: einen deutlichen Begriff machen, und, einen Begriff deutlich machen (L. 94.).

9. Wenn ich einen deutlichen Begriff mache: ſo fange ich von den Theilen an und gehe von dieſen zum Ganzen fort. Es ſind hier noch keine Merkmahle vorhanden, ich erhalte dieſelben erſt durch die Syntheſis. Aus dieſem ſynthetiſchen Verfahren geht alſo die ſynthetiſche Deutlichkeit hervor, welche meinen Begriff dem Inhalt nach wirklich erweitert, denn es kommt über denſelben etwas in der (reinen oder empiriſchen) Anſchauung als Merkmahl hinzu. Dieſes ſynthetiſchen Verfahrens in Deutlichmachung der Begriffe bedient ſich der Mathematiker und der Naturphiloſoph. Denn alle Deutlichkeit des eigentlich mathematiſchen, ſo wie alles Erfahrungserkenntniſſes beruht auf einer ſolchen Erweiterung. Wenn wir z. B. uns einen Begriff machen wollen von der Summe der beiden Zahlen 959459 und 918995, ſo können wir dieſs nie durch bloſse Zergliederung unſrer Begriffe von denſelben, ſondern durch eine mathematiſche Operation, durch welche, vermittelſt einer Syntheſis, die Einheiten der einen zu denen der andern hinzugethan werden (C. 16.). Eben ſo kann durch keine Zergliederung des Begriffs der geraden Linie gefunden werden, daſs ſie die kürzeſte zwiſchen zwei Puncten iſt; denn der Begriff des Kürzeſten kömmt erſt durch eine Syntheſis zu dem der geraden Linie hinzu (C. 16. L. 94.).

Digitized by Google

10. Wenn wir aber einen blofsen Begriff deutlich machen, fo wächft durch diefe blofse Zergliederung unfer Erkenntnifs ganz und gar nicht dem Inhalt nach. Diefer bleibt derfelbe; nur die Form wird verändert, indem wir das im Begriff Liegende nur beffer unterfcheiden oder mit klarerm Bewufstfeyn erkennen lernen. So wie durch die blofse Illumination einer Charte zu ihr felbft nichts weiter hinzukommt, fo wird auch durch die blofse Aufhellung eines gegebenen Begriffs vermittelft der Analyfis feiner Merkmahle diefer Begriff felbft nicht im Mindeften vermehrt (L. 95.).

11. Zur Synthefis gehört die Deutlichmachung der Objecte, zur Analyfis die Deutlichmachung der Begriffe. Hier geht das Ganze den Theilen, dort gehen die Theile dem Ganzen vorher. Der Philofoph macht nur gegebene Begriffe deutlich. Zuweilen verfährt man fynthetifch, auch wenn der deutlich zu machende Begriff fchon gegeben ift. Diefes findet oft ftatt bei Erfahrungsfätzen, wofern man mit den in einem gegebenen Begriffe gedachten Merkmahlen noch nicht zufrieden ift.

12. Das analytifche Verfahren, Deutlichkeit zu erzeugen, ift das erfte und hauptfächlichfte Erforderniſs bei der Deutlichmachung unfers Erkenntniffes. Diefs ift das Gefchäft der Logik. Ganz anders ift das Gefchäft der Metaphyfik befchaffen. Sie will unfere Erkenntnifs *a priori* nicht deutlich machen, fondern erweitern. Ihr Verfahren ift daher fynthetifch. Was fie aber fynthetifch erzeugt, das mufs dann vermittelft der Logik zergliedert und analytifch erläutert werden. Denn je deutlicher unfer Erkenntnifs von einer Sache ift: um fo ftärker und wirkfamer kann es auch feyn. Nur mufs die Analyfis nicht fo weit gehen, dafs darüber der Gegenftand felbft endlich verfchwindet (L. 96. C. 18.).

Digitized by Google

Was alſo in einer Metaphyſik Analytiſches iſt, nehmlich bloſse Zergliederung der Begriffe, das iſt nur Veranſtaltung zur Metaphyſik (C. 23.). Sie muſs nehmlich ſowohl die analytiſche, als ſynthetiſche menſchliche Erkenntniſs *a priori* aus Begriffen vollſtändig enthalten (C. 25. 27.), und dieſe Vollſtändigkeit der Analyſis ſowohl als Syntheſis verantworten. Die Vollſtändigkeit der Zergliederung iſt indeſſen lange nicht ſo ſchwer, als die Vollſtändigkeit der Syntheſis (C. 28.).

13. Ein Beiſpiel von Zergliederung giebt zwar die tranſcendentale Analytik, denn ſie iſt die Zergliederung unſers geſammten Erkenntniſſes *a priori* in die Elemente der reinen Verſtandeserkenntniſs. S. Logik, 6. ff. (C. 89.). Allein dieſe Analytik der Begriffe iſt von der Analyſis derſelben wohl zu unterſcheiden. Die Analyſis oder diejenige Zergliederung der Begriffe, von der ich bisher geredet habe, iſt das gewöhnliche Verfahren in philoſophiſchen Unterſuchungen, Begriffe, die ſich darbieten, ihrem Inhalte nach zu zergliedern und zur Deutlichkeit zu bringen. Die Analytik der Begriffe iſt aber die vor Kant noch wenig verſuchte Zergliederung des Verſtandesvermögens ſelbſt, um die Möglichkeit der Begriffe *a priori* zu erforſchen, daſs wir ſie im Verſtande allein, als ihrem Geburtsort, aufſuchen und deſſen Gebrauch überhaupt analyſiren. Das letztere iſt das eigenthümliche Geſchäft einer Transſcendentalphiloſophie, die Zergliederung der Begriffe aber iſt die logiſche Behandlung derſelben in der Philoſophie überhaupt. Die Analytik der Begriffe verfolgt alſo die reinen Begriffe bis zu ihren erſten Keimen und Anlagen im menſchlichen Verſtande, in denen ſie vorbereitet liegen, bis ſie endlich bei Gelegenheit der

Digitized by Google

Erfahrung entwickelt und durch eben denſelben Verſtand in ihrer Lauterkeit (befreiet von den ihnen anhängenden empiriſchen Bedingungen) dargeſtellt werden (C. 90. f. M. I, 101.). Daſs übrigens vor aller Analyſis unſrer Vorſtellungen dieſe zuvor gegeben ſeyn müſſen, daſs keine Begriffe dem Inhalt nach analytiſch entſpringen können, daſs aber auch alle durch Syntheſis entſprungene Erkenntniſs anfänglich roh und verworren ſeyn könne, und alſo der Analyſis bedürfe, findet man im Art. Kategorie, 5.

Zergliederung,

ſ. Zergliedern.

Zerſtreuung,

Diſtraction, *diſtractio*, *distraction*, iſt der Zuſtand einer Abkehrung (Unterlaſſung und Verabſäumung) der Aufmerkſamkeit (*abſtractio*, *abſtraction*) von gewiſſen herrſchenden Vorſtellungen, durch Vertheilung derſelben auf andere ungleichartige (A. 10. 130.). Iſt ſie vorſätzlich, ſo heiſst ſie Diſſipation (*diſſipatio*, *diſſipation*); die unwillkührliche aber iſt Abweſenheit (*abſentia*, *abſence*) von ſich ſelbſt. Der letztern war der Graf von Brancas, Hofcavalier der Königin Mutter, zu den Zeiten Ludwig 14. unterworfen, den la Bruyere unter dem Namen Menalk ſchildert. Er war ſchon im Begriff zum Hauſe hinaus zu gehen, als er bemerkte, daſs er die Nachtmütze noch auf dem Kopf hatte, nur auf der einen Seite raſirt war, daſs er den Degen auf der rechten Seite angeſteckt hatte, daſs ſeine Strümpfe herunter hingen und ſein Hemde noch auſser den Beinkleidern war.

Digitized by Google

2. In Geſellſchaft zerſtreut ſeyn, iſt unhöflich, oft auch lächerlich. Das Frauenzimmer iſt dieſer Anwandlung gewöhnlich nicht unterworfen, ſie müſsten ſich denn mit Gelehrſamkeit abgeben. Ein Bedienter, der in ſeiner Aufwartung bei Tiſche zerſtreut iſt, hat gemeiniglich etwas Arges im Kopfe, entweder was er vorhat, oder wovon er die Folge beſorgt (A. 131. f.).

3. Aber ſich vorſätzlich zu zerſtreuen (*diſſipatio*), iſt ein nothwendiges Verfahren der Vorſorge für die Geſundheit ſeines Gemüths. Es beſteht darin, daſs man ſeiner unwillkührlich reproductiven Einbildungskraft eine Diverſion macht (A. 132.). Dieſs hat z. B. der Geiſtliche nöthig, wenn er eine memorirte Predigt gehalten hat. Denn es rumort ihm dann im Kopfe nach, und dieſs muſs er verhindern, welches eben durch eine künſtliche Diſſipation möglich iſt. Ein anhaltendes Nachdenken über einen und denſelben Gegenſtand laſst gleichſam einen Nachklang zurück, der (wie ebendieſelbe Muſik zu einem Tanze, wenn ſie lange fortdauert, dem von der Luſtbarkeit Zurückkehrenden noch immer nachſummt; oder wenn man Kinder hört ein und daſſelbe *bon mot* von ihrer Art, vornehmlich wenn es rhythmiſch klingt, unaufhörlich wiederholen) den Kopf beläſtigt, und nur durch Zerſtreuung und Verwendung der Aufmerkſamkeit auf andere Gegenſtände gehoben werden kann. So kann nach angeſtrengtem Nachſinnen über einen philoſophiſchen Punct der Nachklang durch Leſung der Zeitungen gehoben werden. Wenn eine Geſellſchaft nicht im Zuſtande eines zerſtreuten Gemüths auseinander gehen ſoll, ſo bedarf ſie einer neuen Zerſtreuung. Dieſes nennt man das Wiederſammlen (*collectio animi*), welches eine die Geſundheit des Gemüths befördernde Herſtellung des Gleichgewichts der Seelenkräfte iſt (A. 132. f.).

Digitized by Google

4. Man ſieht hieraus: daſs es eine (nicht gemeine) zur Diätetik des Gemüths gehörige Kunſt für Beſchäftigte giebt, ſich zu zerſtreuen. Man kann aber denjenigen, der in einem Geſchäftsverhältniſs zu Andern ſeinen Gedanken gefliſſentlich nachhängt und darüber jene Verhältniſſe nicht in Acht nimmt, nicht den Zerſtreuten nennen, ſondern ihm nur Geiſtesabweſenheit vorwerfen, welche freilich in der Geſellſchaft etwas Unſchickliches iſt. Es iſt alſo eine nicht gemeine Kunſt ſich zu zerſtreuen, ohne doch jemals zerſtreut zu ſeyn. Das habituelle Zerſtreutſeyn giebt dem Menſchen, der dieſem Uebel unterworfen iſt, das Anſehen eines Träumers, und macht ihn für die Geſellſchaft unnütz. Denn ein ſolcher Zerſtreuter folgt ſeiner, durch keine Vernunft geordneten, Einbildungskraft in ihrem freien Spiel blindlings. Das Romanenleſen hat auch dieſe übele Folge, daſs es die Zerſtreuung habituell macht. Denn ob es gleich den Gedanken einen Zuſammenhang als in einer wahren Geſchichte giebt, deren Vortrag immer auf gewiſſe Weiſe ſyſtematiſch ſeyn muſs, ſo werden doch während des Leſens Abſchweifungen (nehmlich noch andere Begebenheiten als Erdichtungen) mit eingeſchoben und der Gedankengang wird fragmentariſch, und die Vorſtellungen eines und deſſelben Objects ſpielen im Gemüth zerſtreut (*ſparſim*). Jeder Redende muſs drei Aufmerkſamkeiten beweiſen:

a. des Sehens auf das, was er jetzt ſagt;

b. des Zurückſehens auf das, was er geſagt hat; und dann

c. des Vorherſehens auf das, was er eben nun ſagen will.

Denn unterläſst er die Aufmerkſamkeit auf eines

dieſer drei Stücke, nehmlich ſie in dieſer Ordnung zuſammenzuſtellen, ſo bringt er ſich ſelbſt und ſeinen Zuhörer oder Leſer in Zerſtreuung, und ein ſonſt guter Kopf kann doch nicht von ſich ablehnen, ein confuſer zu heiſsen (A. 133. f.).

Zeugungsact,

ſ. Eltern, 8.

Zierrathen,

ſ. Geſchmacksurtheil, 3. c.

Zueignung,

ſ. Erwerbung, 4. c.

Zufällige Anlagen,

dispoſitiones acquiſitae, dispoſitions contingentes. Dieſen Namen führen diejenigen Anlagen, ohne welche das Weſen dennoch an ſich möglich wäre. Eine Anlage iſt die Möglichkeit, das Vermögen zu handeln oder die Fähigkeit zu leiden zu erwerben. Die zufälligen Anlagen ſind den urſprünglichen entgegengeſetzt, welche zu der Möglichkeit eines Weſens nothwendig gehören. Die Anlage eines Menſchen zum Dichten iſt eine zufällige, die zur Perſönlichkeit eine urſprüngliche Anlage, ſ. Anlage (R. 19.). Die im Art. Anlagen des Menſchen zum Begehren, 1. a, b, c, angegebenen Anlagen ſind alle urſprünglich; denn ſie gehören zur Möglichkeit der menſchlichen Natur. Der Menſch kann die Anlagen für die

Digitized by Google

Thierheit und für die Menschheit zwar zweckwidrig brauchen, aber keine derselben vertilgen. Die ursprüngliche moralische Anlage des Menschen ist eine Anlage zum Guten, daher kann sie auch nie ganz ausgerottet werden, aber es konnte sie auch kein Anderer als der Mensch selbst verderben. Denn sonst könnte ihm die Corruption oder das Verderben derselben nicht zugerechnet werden. Auch wäre sonst nichts Moralisches dabei. Indessen ist doch für uns kein begreiflicher Grund da, woher das moralische Böse in uns zuerst gekommen seyn könne, weil ein begreiflicher Grund entweder die Freiheit unmöglich machen, oder wieder einen andern unbegreiflichen Grund voraussetzen würde. Die Hauptangelegenheit des Menschen ist nun die Wiederherstellung dieser ursprünglichen Anlage zum Guten in ihre Kraft (R. 46. ff.). Der der ursprünglichen Anlage nach gute Baum ist es noch nicht der That nach; denn wäre er es, so könnte er freilich nicht arge Früchte bringen; nur wenn der Mensch die für das moralische Gesetz in ihn gelegte Triebfeder in seine Maxime aufgenommen hat, wird er ein guter Mensch (der Baum schlechthin ein guter Baum) genannt (R. 49. *)). Die Wiederherstellung der ursprünglichen Anlage zum Guten in uns ist also nun die Herstellung der Reinigkeit der Triebfeder zum Guten (R. 52.). Diese ursprüngliche moralische Anlage in uns können wir nicht aufhören, wenn wir sie gehörig ins Auge fassen, mit der höchsten Verwunderung zu betrachten, und diese Bewunderung ist auch rechtmäßig, zugleich auch seelenerhebend. Denn in der Idee dieser ursprünglichen Anlage in uns werden wir, von der Natur durch so viel Bedürfnisse beständig abhängige Wesen, doch zugleich so weit über diese erhoben, dass wir sie insgesammt gegen die Befolgung des moralischen Gesetzes für nichts halten (R. 67.).

Digitized by Google

Zufälligkeit,

contingentia, *contingence*. Eine der Kategorien der Modalität, nehmlich diejenige, die der Nothwendigkeit contradictorisch entgegen gesetzt ist, (*contingens est quod necessarium non est*), und durch die gedacht wird: dass dasjenige, was existirt, auch nicht existiren könnte. Es giebt nehmlich gewisse Urtheile, die den apodiktischen gerade entgegengesetzt sind, und in denen man das Verneinen dessen, was man bejahet, zugleich mit für möglich erklärt. Hat nehmlich ein Urtheil die Modalität γ. im Art. Daseyn, 2., so ist in der Verknüpfung des Prädicats mit dem Subject Zufälligkeit, und das Urtheil nicht apodiktisch *).

2. Der Begriff also, der diese Verknüpfung eines Prädicats mit seinem Subject, dass mit der Bejahung zugleich die Möglichkeit der Verneinung gedacht werden kann, möglich macht, ist die logische oder formale Zufälligkeit. Zufällig ist demnach, dessen contradictorisches Gegentheil möglich ist. Im logischen Verstande ist also dasjenige als ein Prädicat vom Subject zufällig, dessen Gegentheil dem Subject nicht widerspricht, vorausgesetzt, dass es selbst dem Subject nicht widerspricht. So ist es z. B. einem Triangel zufällig, dass er rechtwinklicht ist (S. II, 177. f.).

3. Die Zufälligkeit, welche jetzt erklärt worden ist, findet aber lediglich bei der Beziehung der Prädicate auf ihr Subject statt und leidet noch

*) Im 4. Bande S. 438. Z. 3. v. o. müssen die Worte: oder γ weggestrichen werden.

Digitized by Google

gar keine Anwendung auf die Objectivität einer ſolchen Zufalligkeit (daſs es wirklich ein ſolches Zufälliges gebe). Hierbei kommt es nehmlich nicht bloſs auf die Möglichkeit des Denkens einer ſolchen zufälligen Exiſtenz an, und dasjenige Zufällige, deſſen Nichtſeyn zu denken iſt, auch ſo wie Kant es ehemals erklärte, deſſen Aufhebung nicht alles Denkliche aufhebt, iſt ebenfalls noch nicht das im Realverſtande, ſondern das logiſche Zufällige (S. II, 778.).

4. Das logiſche Zufällige iſt alſo dasjenige, welches das bloſse Denken deſſelben betrifft, wodurch noch nicht eine zufällige Sache gegeben wird; alſo haben wir immer noch nicht das Zufällige im Realverſtande. Die Moralität unſrer Handlungen ſetzt voraus, daſs ſie zufällig ſind, ob ſie wohl im Laufe der Natur, oder als Naturbegebenheiten nothwendig ſind. Die Zufälligkeit der menſchlichen Handlungen iſt demnach nothwendig, wenn ſie zugerechnet werden ſollen. Dieſs iſt eine reale Zufälligkeit. Dagegen iſt die Wärme des von der Sonne beſchienenen Steins nur logiſch zufällig; denn es läſst ſich wohl denken, daſs er auch nicht von der Sonne beſchienen würde, und alſo kalt ſeyn könnte; aber als Naturbegebenheit iſt es nothwendig, und da die Sonne ſcheinen muſste, ſo war es unmöglich, daſs dieſer zu derſelben Zeit auch hätte nicht warm ſeyn können. Die logiſche Zufälligkeit zeigt demnach bloſs an, daſs das Urtheil durch die Geſetze des Erkenntniſsvermögens nicht beſtimmt, und folglich freie Wahl dabei iſt, das Urtheil gelten zu laſſen oder nicht.

5. Ein Urtheil, dem die Zufälligkeit anhängt, iſt z. B.

> Es iſt nicht nothwendig, daſs ein Triangel rechtwinklicht ſei.

Digitized by Google

Das heifst, es läfst fich gar wohl denken, dafs ein Triangel rechtwinklicht fei, aber es läfst fich ebenfowohl denken, dafs er nicht rechtwinklicht fei. Aber dafs wir uns das fo denken können, folgt daraus wohl etwas für die Realität folcher Triangel felbft, und mufs nicht erft noch durch die Conftruction gezeigt werden, dafs ein Triangel fowohl rechtwinklicht, als nicht rechtwinklicht möglich fei? Im obigen Urtheil drücken die Worte: es ift nicht nothwendig, den Begriff der Zufälligkeit aus. In diefem Begriff der Zufälligkeit laffen fich eigentlich keine Merkmahle weiter unterfcheiden, es ift allen Künften der Logik unmöglich, ihn zu analyfiren, oder in einfachere Vorftellungen aufzulöfen. Zufälligkeit hat noch Niemand anders, als durch offenbare Tautologie real erklären können, wenn man nehmlich diefe Erklärung lediglich aus dem reinen Verftande fchöpfen wollte.

6. Baumgarten fagt (Metaph. §. 80.), mit Wolf (*Ontol.* §. 294.): Zufällig ift, was nicht nothwendig ift. Und diefe Erklärung mufs man gelten laffen; allein da fich der Begriff der Nothwendigkeit nicht real erklären läfst, f. Nothwendigkeit, 2., fo wird durch Baumgartens Erklärung auch die Zufälligkeit nicht real erklärt, d. i. fo, dafs ihre Möglichkeit eingefehen würde. Der Begriff der Zufälligkeit dient demnach zwar felbft zum Verbinden der Begriffe zu Urtheilen, er felbft aber ift einfach für unfern Verftand, aus dem er entfpringt, indem er eine eigene Art von Modalität der Urtheile möglich macht (C. 106.).

7. Man kann zwar in dem Begriff der Zufälligkeit noch zwei andere Kategorien unterfcheiden, allein er ift darum doch nicht von ihnen abgeleitet; denn die befondere Verknüpfung jener beiden Kategorien ift eigentlich das Unauf-

Digitized by Google

lösliche in der Zufälligkeit und ein ganz eigener Act des Verstandes, das Wesentliche der Zufälligkeit. Nichtseyn des Vorhandenen und Möglichkeit dieses Nichtseyns sind jene beiden Kategorien, allein die Möglichkeit einer solchen Verknüpfung von reinen Verstandesbegriffen in reine Verstandesbegriffe aufzulösen, das ist unmöglich.

8. Aber ohne diesen Begriff der Zufälligkeit würden wir keine Erfahrung haben; denn zu derselben wird nothwendig erfordert, dass die Wahrnehmungen in demselben zufällig zusammenkommen. Könnte alle Zufälligkeit aus dem Inhalt der Erfahrung weggeschafft werden: so wäre alle Erkenntniss *a priori*, und auch die Empfindungen müssten aus dem Erkenntnissvermögen entspringen, welches nach der Beschaffenheit desselben unmöglich ist, s. Erfahrung, 6. ff. Fichte behauptet indessen diesen Ursprung der Empfindungen und leugnet damit die Realität der Kategorie der Zufälligkeit, wovon denn das System, welches alle Organisation und alle Naturzwecke für Schein erklärt, die natürliche Folge ist. Durch den Begriff der Zufälligkeit bekommen aber die sinnlichen Eindrücke eine ganz eigene transscendentale Einheit *). Ohne den Begriff der Zufälligkeit würden wir uns keine Zwecke denken können, es würden dann nicht nur alle Naturformen, sondern auch alle Handlungen des Menschen, blos als mechanische Wirkungen können gedacht werden; mit ihm würde man also alles Absichtliche und alle Moralität, so wie dem

*) Im 4. B. S. 441. Z. 6. u. 7. von oben muss es statt: und auch nicht die — und also der; heissen: sondern auch die — und also der.

Digitized by Google

Urgrunde allen Verſtand wegnehmen, ſ. Factum, 17.

9. Das transſcendentale Schema der Zufälligkeit iſt das Nichtſeyn eines Gegenſtandes oder Zuſtandes zu einer andern Zeit. Allein das giebt bloſs empiriſche Zufälligkeit (*contingentia phaenomenon*), d. i. daſs der Zuſtand oder Gegenſtand für ſich ſelbſt, ohne eine Urſache, die zur vorigen Zeit gehört, gar nicht hätte ſtatt finden können, zufolge dem Geſetz der Cauſalität. In dieſer Bedeutung ſagt man: alles Zufällig-exiſtirende hat eine Urſache. Dieſs heiſst weiter nichts, als: wir können die Exiſtenz des Zufälligen gar nicht begreifen, d. i. *a priori* durch den Verſtand die Exiſtenz eines ſolchen Dinges gar nicht erkennen, ohne ſie auf eine Urſache zu beziehen. Wenn aber der Satz: alles Zufällige müſſe eine Urſache haben, doch Jedermann aus bloſsen Begriffen klar einleuchtet: dann enthält der Begriff des Zufälligen nicht die Kategorie der Modalität, von der wir hier reden, nehmlich den Begriff von etwas, deſſen Nichtſeyn ſich denken läſst; ſondern diejenige Kategorie der Relation, welche die Folge oder Wirkung heiſst, die freilich analytiſch den Begriff der Urſache in ſich ſchlieſst. S. Gott, 35.*). Was nur als Wirkung exiſtirt, hat freilich ſeine Urſache, welches ein identiſcher Satz iſt. In der That, wenn wir Beiſpiele vom zufälligen Daſeyn geben ſollen, ſo berufen wir uns immer auf Veränderungen, nicht bloſs auf die Möglichkeit des Gedankens vom Gegentheil. Veränderung aber iſt Begebenheit, die, als ſolche, nur durch eine Urſache möglich iſt. Ohne Urſache, folglich für ſich, iſt ſie alſo nicht möglich; folglich iſt ihr Nichtſeyn ohne Urſache ihres Seyns möglich. Und ſo erkennt man die Zufälligkeit dar-

Digitized by Google

aus, dafs etwas nur als Wirkung einer Urfache exiſtiren kann. Wird nun in dieſer Bedeutung ein Ding als zufällig angenommen, ſo iſt es einerlei mit dem, dafs es nur als Wirkung exiſtiren kann, und alſo iſt es ein analytiſcher Satz: es habe eine Urfache (C. 289. ff.). S. Urfache, 5. Daher erklärte Kant ehemals die Zufälligkeit im Realverſtande durch: die Abhängigkeit des Materialen der Möglichkeit von einem andern (S. II, 202.).

10. Der Wechſel eines gegebenen Zuſtandes eines Dinges, worin alle Veränderung beſteht, beweiſet gar nicht die Zufälligkeit dieſes Zuſtandes gleichſam aus der Wirklichkeit ſeines Gegentheils in der folgenden Zeit. So beweiſet die Ruhe eines Cörpers, welche auf die Bewegung folgt, noch nicht die Zufälligkeit der Bewegung, weil die Ruhe das Gegentheil der Bewegung iſt. Denn eben darum, weil der Zuſtand des Cörpers aus der Bewegung in die Ruhe verändert wird, ſo iſt das Gegentheil der Bewegung, die Ruhe, zu einer andern Zeit wirklich, mithin auch möglich. Allein dieſes Gegentheil der Bewegung iſt nur das logiſche, nicht das reale Gegentheil der Bewegung. Denn die Ruhe in der folgenden Zeit iſt nicht das contradictoriſche Gegentheil der Bewegung in der vorhergehenden Zeit, ſondern Ruhe iſt nur das contradictoriſche Gegentheil der Bewegung, wenn ſie mit Abſtraction von der Zeit, alſo *in abſtracto* gedacht, aber nicht *in concreto* angeſchauet wird. Sollte die Ruhe das reale contradictoriſche Gegentheil der Bewegung ſeyn, ſo müfste man beweiſen, dafs in derſelben Zeit, da der vorige Zuſtand, die Bewegung, war, und nicht nachher, an der Stelle deſſelben ſein Gegentheil, die Ruhe, hätte ſeyn können, welches aus der Veränderung gar nicht geſchloſſen werden kann. Dann würde man die Zufälligkeit der Bewegung beweiſen. In ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Zeiten können beide Gegentheile gar wohl mit einander beſtehen (C. 290.*)). Ein Cörper, der in Bewegung war = A, kömmt in Ruhe = *non* A oder — A. Daraus nun, daſs ein entgegengeſetzter Zuſtand von A, nehmlich — A, auf dieſen folgt, kann gar nicht geſchloſſen werden, daſs das contradictoriſche Gegentheil von A möglich, mithin A zufällig ſei. Denn dazu würde erfordert werden, daſs in derſelben Zeit, da die Bewegung (A) war, anſtatt derſelben die Ruhe (— A) habe ſeyn können. Nun wiſſen wir nichts weiter, als daſs die Ruhe (— A) in der folgenden Zeit wirklich, mithin auch möglich war, Bewegung (A) aber zu einer Zeit, und Ruhe (— A) zu einer andern Zeit, ſind einander nur, abſtrahirt von der Zeit, alſo im Verſtande, aber nicht *in concreto*, in der Zeit ſelbſt, contradictoriſch entgegengeſetzt. Wenn ich alſo die Bewegung zu einer Zeit A nenne, ſo kann ich nicht die Ruhe zu einer andern Zeit — A nennen. Alſo beweiſet die Succeſſion entgegengeſetzter Beſtimmungen, d. i. die Veränderung, keinesweges die Zufälligkeit nach Begriffen des reinen Verſtandes, oder die intelligibele (*contingentia noumenon*), ſondern nur die empiriſche Zufälligkeit (*contingentia phaenomenon*) (C. 487. f.). Die intelligibele Zufälligkeit, da unabhängig von Urſache und Zeit, bloſs die Möglichkeit des contradictoriſchen Gegentheils gedacht wird, läſst ſich von keinem wirklichen (phyſiſchen, oder Natur-) Gegenſtande (z. B. von der menſchlichen Seele) erkennen und beweiſen, ſ. Gott, 14. Man kann eine jede exiſtirende Subſtanz in Gedanken aufheben, daraus aber auf die objective (reale) Zufälligkeit derſelben in ihrem Daſeyn, d. i. die Möglichkeit ihres Nichtſeyns an ſich ſelbſt, gar nicht ſchlieſsen (C. 302.). Alle (ſinnliche) Dinge ſind zufällig in ihrem Daſeyn, heiſst demnach bloſs, man kann ſich denken, daſs

Digitized by Google

ſie auch nicht da wären (S. II, 211.). Noch iſt zu merken, daſs man auch die Accidenzen Zufälligkeiten nennt, ſ. Accidenz.

Kant Critik der reinen Vernunft, Elementarl. II. Th. I. Abth. II. Buch. II. Hauptſt. III. Abſchn. * * S. 289. ff. — III. Hauptſt. S. 302. — II. Abth. II. Buch. II. Hauptſt. II. Abſchn. S. 486. ff.

Deſſ. einz. mögl. Beweisgrund zu einer Dem. des Daſ. Gottes.

Zufriedenheit,

Selbſtzufriedenheit, *aequanimitas*, *tranquillitas animi*, *tranquillité d'esprit*. Ein Wohlgefallen an ſeinem Zuſtande; welches entweder negativ ſeyn kann, nehmlich darüber, daſs wir von gewiſſen Uebeln frei ſind, oder poſitiv darüber, daſs wir ein gewiſſes Gute beſitzen. So iſt das Bewuſstſeyn unſrer Unabhängigkeit von unſrer Neigung mit negativem Wohlgefallen verbunden, das eigentlich in ſeiner Quelle Zufriedenheit mit unſrer Perſon, d. i. Selbſtzufriedenheit (*acquiescentia in ſe ipſo*) iſt (P. 213.), ſ. Tugend, 2. Der Zuſtand des Gemüths, daſs es nicht durch Sehnſucht afficirt wird, heiſst Zufriedenheit. Man kann von der Zufriedenheit nicht fordern, daſs das Gemüth nichts mehr wünſchen ſoll, ſondern daſs es nur nicht ſehnſuchtsvoll ſei. Wir können nicht ſagen, daſs ein zufriedener Menſch nichts mehr begehren darf. Er kann Zwecke haben. Das Fehlſchlagen dieſer Zwecke muſs ihn nur nicht unglücklich machen. Ein zufriedener Menſch iſt alſo der, welcher wohl nicht ohne Begierden iſt, aber nicht betrübt iſt, wenn es ihm fehlſchlägt, ſie zu befriedigen. Er wird dann nicht durch Sehnſucht geplagt. Wer ſich viel phantaſtiſches Vergnügen vorſtellt, iſt

Digitized by Google

niemals zufrieden. Es giebt daher Gemüther, die mit nichts zufrieden ſind. Die Zufriedenheit iſt keine geheime Kunſt, das Alter bringt ſie allemal hervor (Mnſcrpt.). S. Glückſeligkeit, 16. ff.

Zugleichſeyn,

Coexiſtenz, Gleichzeitigkeit, Simultaneität, Zugleichvorhandenſeyn, *coeſſe*, *coexiſtentia*, *ſimultaneitas*, *coexiſtence*, *ſimultanéité*. Dieſe Namen giebt man einer der Arten (*modi* der Zeit), wie das Beharrliche exiſtirt; nehmlich der, daſs die Beſtimmungen deſſelben entweder mit einander, oder mit den Beſtimmungen eines andern Beharrlichen, zu gleicher Zeit ſind. Das Zugleichſeyn *) iſt alſo eins der beiden Verhältniſſe in der Zeit, das andere iſt der Wechſel oder die Folge; denn ſie ſind beide nicht *modi* der Zeit ſelbſt, als in welcher gar keine Theile zugleich ſind, ſondern *modi* der Erſcheinung in der Zeit (C. 226.). S. Zeit, 1.

2. Das Zugleichſeyn kann allein in der Zeit vorgeſtellt werden, oder die Gleichzeitigkeit der Erſcheinungen kann nur in der Zeit gedacht werden. Die Zeit ſelbſt alſo iſt in ihren Theilen nicht zu einer und derſelben Zeit oder zugleich, ſonſt müſste noch eine andere Zeit da ſeyn, in der mehrere Zeiten neben einander verflöſſen, von denen die Theile der einen mit denen der andern zugleich wären; die Zeit iſt aber dasjenige, in welchem nur das

*) Schon hieraus ſieht man, daſs die Erklärung: der Raum ſei die Ordnung der zugleich- und auſser einander ſeienden Dinge, nicht zu rechtfertigen iſt. Zugleich ſeyn heiſst zu derſelben Zeit ſeyn, alſo müſste die Zeit ein Merkmahl des Raums ausmachen.

Digitized by Google

Zugleichſeyn als Beſtimmung der Zeit vorgeſtellt werden kann, d. i. nur Dinge können in der Zeit zugleich (*simul*) ſeyn, und beſtimmen dadurch die Einerleiheit des Zeittheils, dem ſie zugehören (C. 46. 258.). Die Zeit ſelbſt aber kann für ſich nicht wahrgenommen werden, daher muſs in den Gegenſtänden der Wahrnehmung etwas Beharrliches als Subſtrat der Zeit ſeyn, an dem alles Zugleichſeyn durch das Verhältniſs dieſer Gegenſtände zu dem Subſtrat in der Apprehenſion wahrgenommen werden kann. Dieſs Subſtrat iſt die Subſtanz in der Erſcheinung, die, obwohl in verſchiedenen Zuſtänden, zu aller Zeit, folglich ſtets mit allen übrigen Subſtanzen und mit allen möglichen ſtets wechſelnden Zuſtänden zugleich iſt. Durch die Apprehenſion allein könnten wir niemals beſtimmen, ob das Mannigfaltige in der Erſcheinung, als Gegenſtand der Erſcheinung, zugleich ſei. Daher muſs unſeren Wahrnehmungen etwas zum Grunde liegen, was jederzeit iſt, d. i. etwas Bleibendes und Beharrliches. Das Zugleichſeyn iſt folglich die Art der Exiſtenz dieſes Beharrlichen (C. 224. ff.). Die Beharrlichkeit drückt alſo die Zeit, als das beſtändige Correlatum aller Begleitung aus. Ueber den Grundſatz des Zugleichſeyns, und woran man das Zugleichſeyn erkennt, ſ. auch Analogie der Wechſelwirkung und Gemeinſchaft, 8. und 10. ff. auch Relation, 1. c.

3. Dafs in dem Mannigfaltigen, was zugleich iſt, die Zuſtände in Beziehung auf einander nach einer Regel (die nothwendige Gemeinſchaft) zugleich ſeyn oder in Gemeinſchaft ſtehen, hat Kant zuerſt, aber nicht dogmatiſch oder aus Begriffen, ſondern kritiſch, oder aus der nothwendigen Beſchaffenheit des menſchlichen Erkenntnifsvermögens bewieſen, ſ. Analogie der Wechſelwirkung.

Digitized by Google

Man kann nehmlich von einem Gegenſtande und deſſen Daſeyn auf das Daſeyn des Andern und ſeine Art zu exiſtiren durch bloſse Begriffe dieſer Dinge gar nicht kommen. Die Möglichkeit der Erfahrung macht jene Regel des Zugleichſeyns für das Erkenntniſsvermögen nothwendig. Einheit der Apperception aller Erſcheinungen iſt die Bedingung *a priori* der durchgängigen und nothwendigen Zeitbeſtimmung alles Daſeyns in der Erſcheinung. In Ermangelung dieſer Methode, hatte man vor Kant an die Analogie der Gemeinſchaft nicht einmal gedacht. Dennoch hat man ſich ihrer immer ſtillſchweigend bedient, bei der Vorſtellung der Einheit des Weltganzen. Die Erſcheinungen ſollen alle mit einander zu einem Weltganzen verknüpft ſeyn. Das iſt offenbar eine bloſse Folgerung des ingeheim angenommenen Grundſatzes der Gemeinſchaft aller Subſtanzen, die zugleich ſind; denn, wären ſie iſolirt, ſo würden ſie nicht als Theile ein Ganzes ausmachen. Aber ſo iſt ihre Verknüpfung (Wechſelwirkung des Mannigfaltigen) ſchon um des Zugleichſeyns willen nothwendig, daher muſs es einen Grund geben, der dieſes ideale Verhältniſs real macht. Sonſt könnte man dennoch aus jenem bloſsen idealen Verhältniſs nichts ſchlieſsen. Die Gemeinſchaft iſt alſo eigentlich der Grund der Möglichkeit einer empiriſchen Erkenntniſs der Coexiſtenz, und dieſe könnte ohne Gemeinſchaft nicht wahrgenommen werden. Da der Leitfaden der Kategorien fehlte, ſo blieb vor Kant dieſe Lücke des Verſtandes. Kant hat aber durch jenen Leitfaden alle Lücken ſowohl in Begriffen, als Grundſätzen unmöglich gemacht. Denn ſie müſſen ſich dadurch ſogleich entdecken, und merklich machen (C. 264. f. M. I, 312.).

4. Pr. Eberhard will (Phil. Magaz. B. 2. St. 1. S. 60.) unter dem Zugleichſeyn bloſs

die unmittelbare Verknüpfung der Subſtanzen durch gegenſeitiges Einwirken verſtanden wiſſen. Er verwechſelt alſo hier den Grund der Wahrnehmung aller Gleichzeitigkeit mit der Gleichzeitigkeit ſelbſt; man kann bei dem wechſelſeitigen Uebergehen von den beiden gegenſeitig auf einander wirkenden Subſtanzen, von A zu B, und wieder von B zu A, in Gedanken, gar wohl von der Zeit abſtrahiren, zum Beweiſe, daſs die Gleichzeitigkeit nicht zum Begriff des gegenſeitigen Einwirkens gehört, ſondern nur das transſcendentale Schema deſſelben iſt. Nur erſt dann, wenn man ſich dieſes gegenſeitige Einwirken als möglich in der Erfahrung vermittelſt der Anſchauung vorſtellen will, muſs die ſinnliche Vorſtellung der Gleichzeitigkeit hinzukommen, deren Wahrnehmung freilich ſpäter iſt, als die des wechſelſeitigen Einwirkens, aber deren Möglichkeit doch früher im Anſchauungsvermögen vorhanden ſeyn muſs, damit die Zeit als allgemeine Form aller Erſcheinungen überhaupt durch das gegenſeitige Einwirken die Beſtimmung der Gleichzeitigkeit von A und B erhalte.

5. Sind Dinge zugleich wirklich, ſagt Eberhard (a. a. O. B. 3. St. 1. S. 99.), ſo müſſen ſie von einander geſondert, und auſser einander (nehmlich im Raum) ſeyn, denn ſonſt müſsten ſie Modificationen von einander ſeyn. Zwei Dinge ſind zugleich, wenn ſie in einerlei Augenblicken der Zeit ſind. Daſs aber zwei Dinge in einerlei Augenblicken der Zeit ſind, kann doch nicht mit dem Auſsereinanderſeyn derſelben im Raum einerlei ſeyn. Wenn ich einen Gedanken habe, ſo iſt dieſer Gedanke in der Zeit vorhanden. Dieſer Gedanke iſt nun aber, wie jeder Gedanke, doch nicht im Raum. Wenn nun andere Subjecte auch Gedanken haben, ſo können dieſe mit den meinigen gleichzeitig ſeyn, und werden auch von Subjecten gedacht,

Digitized by Google

die an verſchiedenen Orten des Raums ſind. Kann man aber darum wohl behaupten, daſs dieſe gleichzeitigen Gedanken ſelbſt, die doch gar nicht im Raum exiſtiren, auſser einander im Raum ſind. Niemand wird je beweiſen können, daſs Zugleichſeyn mehrerer Dinge und Nebeneinanderſeyn derſelben im Raum im Grunde einerlei Begriff ſei, welches doch ſeyn müſste, wenn die Leibnitziſche Erklärung der Zeit und Eberhards Behauptung richtig ſeyn ſollten.

6. Es iſt übrigens richtig, daſs wir uns von gleichzeitigen Dingen, die nicht im Raum ſind, keine anſchauliche Vorſtellung machen können; woraus aber nicht gefolgert werden kann, daſs Zugleichſeyn und Aufsereinanderſeyn Wechſelbegriffe ſind, denn das erſte iſt eine Zeit- das letzte eine Raumesbeſtimmung. Das Anſchaulichmachen des Zugleichſeyns der Gegenſtände im Raum iſt ſogar etwas, wodurch dem innern Sinn Gewalt angethan wird; denn die Gegenſtände im Raum müſſen von uns ſucceſſiv, durch einen Progreſſus, aufgefaſst werden; ſollen ſie nun als zugleichvorhanden erkannt werden, ſo iſt ein Zurückgehen (Regreſſus) nöthig, der die Zeitbedingung im Progreſſus der Einbildungskraft wieder aufhebt, und alles an Einen Zeitpunct heftet (U. 99. f.)

Zukunft,

ſelige, *felicitas aeterna*, *félicité à venir*. Dieſs iſt der Ausdruck, deſſen wir uns bedienen, um eine Idee der Vernunft, nehmlich ein von allen zufälligen Urſachen der Welt unabhängiges vollſtändiges Wohl, zu bezeichnen; welches eine Idee iſt, welche nur in einem unendlichen Fortſchritt (Progreſſus) und deſſen zuſammengefaſstem Ganzen (Totalität) ent-

Digitized by Google

halten seyn kann, mithin vom Geschöpfe niemals völlig erreicht wird. Eine Aussicht in dieselbe hat derjenige, der einen langen Theil seines Lebens bis zu Ende desselben im Fortschritte zum Bessern, und zwar aus ächten moralischen Bewegungsgründen, angehalten hat; weil er sich die tröstende Hoffnung, wenn gleich nicht Gewissheit, machen darf, dass er in einer über dieses gegenwärtige Leben hinaus fortgesetzten Existenz bei diesen Grundsätzen beharren werde (P. 122. *)).

5. Wir haben nur eine sehr dunkele und zweideutige Aussicht in die Zukunft, nur erst alsdann, wenn unsre Achtung für das moralische Gesetz thätig und herrschend geworden ist, und nur dadurch, erlaubt uns dasselbe Aussichten in dieſs Reich des Uebersinnlichen, aber nur mit schwachen Blicken. Wir sollten nehmlich im Streit mit den Neigungen, nach einigen Niederlagen, doch allmählig moralische Stärke der Seele erwerben; läge uns nun die Ewigkeit mit ihrer furchtbaren Majestät unabläſſig vor Augen, so würden unsere gesetzmäſsigen Handlungen alle aus Furcht und Hoffnung geschehen. Die Handlungen, die wir thäten, hätten dann gar keinen moralischen Werth, worauf doch allein der Werth der Person und selbst der der Welt in den Augen der höchsten Weisheit ankommt. Das Verhalten der Menschen, so lange ihre Natur, wie sie jetzt ist, bliebe, würde also in einen bloſsen Mechanismus verwandelt werden, wo alles gut gesticuliren und in den Figuren doch kein Leben seyn würde. Darum ist es nun mit uns ganz anders beschaffen, darum können wir mit aller Anstrengung unsrer Vernunft nichts von der Zukunft erkennen, obwohl einige diese Erkenntniſs zu besitzen wähnen; damit es uns nicht ganz unmöglich werde, die Neigungen, unter dem Namen der Glückseligkeit, wider das moralische Gesetz zu befriedigen. Wir sollten ihnen aus

Digitized by Google

Pflicht widerſtehen, dazu muſste es denn keinen unüberwindlichen Stachel der Thätigkeit, in Erfüllung des Gebots, geben (M. II, 367. P. 264. ff.).

Zuneigung,

ſ. Zweck.

Zurechnung,

ſ. That, 2. Die guten oder ſchlimmen Folgen einer ſchuldigen Handlung, — ingleichem die Folgen der Unterlaſſung einer verdienſtlichen, können dem Subject nicht zugerechnet werden (*modus imputationis tollens*).

2. Die guten Folgen einer verdienſtlichen, — ingleichem die ſchlimmen Folgen einer unrechtmäſsigen Handlung können dem Subject zugerechnet werden (*modus imputationis ponens*).

3. Subjectiv iſt der Grad der Zurechnungsfähigkeit (*imputabilitas*) der Handlung nach der Gröſse der Hinderniſſe zu ſchätzen, die dabei haben überwunden werden müſſen. — Je gröſser die Naturhinderniſſe (der Sinnlichkeit), je kleiner das moraliſche Hinderniſs (der Pflicht), deſtomehr wird die gute That zum Verdienſt angerechnet. Z. B. wenn ich einen mir ganz fremden Menſchen mit meiner beträchtlichen Aufopferung aus groſser Noth rette.

4. Dagegen, je kleiner das Naturhinderniſs, je gröſser das Hinderniſs aus Gründen der Pflicht, deſtomehr wird die Uebertretung (als Verſchuldung) zugerechnet. — Daher der Gemüthszuſtand, ob das Subject die That im Affect, oder mit ruhiger Ueberlegung verübt habe, in der

Digitized by Google

Zurechnung einen Unterſchied macht, der Folgen hat (K. XXX.).

Zureichender Grund,

Princip im weitern Verſtande, *ratio ſufficiens, raiſon ſuffiſante.* Der letzte angebliche Grund, d. h. der Gedanke, in welchem die höchſte Bedingung aller aus ihr begreiflichen Folgen enthalten iſt. S. Leibnitz, 4. I.

Zurückſtoſsungskraft,

repulſive Kraft, *vis repulſiva.* Diejenige bewegende Kraft der Materie, wodurch ſie die Urſache der Entfernung anderer von ihr iſt, ſ. Materie, 1. oder welches einerlei iſt, wodurch ſie der Annäherung anderer zu ihr widerſteht. Sie heiſst auch treibende Kraft. Es iſt nehmlich in den Theilen der Materie eine Kraft, welche die Wirkung hat, daſs andere Materien, welche durch eine auf ſie wirkende Kraft genähert werden, durch jene Kraft zurückgehalten werden, in den Raum einzudringen, welchen jene Materie erfüllt; dieſe Kraft, die ſich in den Theilen der Materie befindet, heiſst eine Zurückſtoſsungskraft oder zurückſtoſsende Kraft. Da nun in allen Theilen der Materie eine ſolche ihnen weſentliche Kraft ſeyn muſs, weil ſie ſonſt nicht dem Eindringen einer andern Materie in den Raum, in dem ſie ſich befinden, widerſtehen könnten: ſo würde der Raum, den ſie zuſammen einnehmen, durch die Zurückſtoſsung, immer gröſser, oder ein immer gröſserer Raum erfüllt werden, wenn nicht die Anziehungskraft, als die zweite weſentliche Grundkraft der Materie, ihr entgegen wirkte (N. 35.).

Digitized by Google

S. Kraft, bewegende, 9. a. ff., Elaſticität, 7., Durchdringen, Materie, 1., Undurchdringlichkeit und Erfüllung des Raums.

2. Aus dieſer urſprünglichen zurücktreibenden Kraft müſste nun in Verbindung mit der ihr entgegen wirkenden, nehmlich der urſprünglichen Anziehungskraft, als einer durchdringenden, von aller Materie, mithin in Proportion der Quantität derſelben, ausgeübten, und auf alle Materien, in alle mögliche Weiten, ihre Wirkung erſtreckenden Kraft, die Einſchränkung beider durch einander, mithin die Möglichkeit eines im beſtimmten Grade erfülleten Raums, abgeleitet werden können. So würde alſo der dynamiſche Begriff der Materie, als des Beweglichen, das ſeinen Raum (in beſtimmtem Grade) erfüllt, conſtruirt werden. Aber hierzu bedarf man eines Geſetzes des Verhältniſſes ſowohl der urſprünglichen Zurückſtoſsung als Anziehung, in verſchiedenen Entfernungen der Materie und ihrer Theile von einander. Da dieſes nun lediglich auf dem Unterſchiede der Richtung dieſer beiden Kräfte (da ein Punct getrieben wird; ſich entweder andern zu nähern, oder ſich von ihnen zu entfernen) und auf der Gröſse des Raums beruht, in den ſich jede dieſer Kräfte in verſchiedenen Weiten verbreiten: ſo iſt dieſes eine reine mathematiſche Aufgabe, die nicht mehr für die Metaphyſik gehört. Auch verantwortet die Metaphyſik blos die Richtigkeit der unſerer Vernunfterkenntniſs vergönnten Elemente der Conſtruction, die Unzulänglichkeit und die Schranken unſerer Vernunft in der Ausführung verantwortet ſie nicht; daher verantwortet ſie es auch nicht, wenn es etwa nicht gelingen ſollte, den Begriff der Materie auf dieſe Art zu conſtruiren (N. 69. f.). S. Anziehungskraft, 14.

3. Kant hat zum Behufe des Verſuchs einer

ſolchen vielleicht möglichen Conſtruction folgende Erinnerung gemacht (N. 72.). Es wird aber hier das vorausgeſetzt, was im Art. Anziehungskraft, 16, a. zu finden iſt. Wenn die Kraft eine unmittelbare Zurückſtoſsung iſt, dadurch ein Punct (in der bloſs mathematiſchen Darſtellung) einen Raum dynamiſch erfüllt, ſo iſt die Frage: nach welchem Geſetze der unendlich kleinen Entfernungen (die hier den Berührungen gleich gelten) eine urſprünglich repulſive Kraft (deren Einſchränkung folglich lediglich auf dem Raum beruht, in dem ſie verbreitet worden) in verſchiedenen Entfernungen wirke? Man kann dieſe Zurückſtoſsungskraft nicht durch divergirende Zurückſtoſsungsſtrahlen aus dem angenommenen zurückſtoſsenden Puncte vorſtellig machen, obgleich die Richtung der Bewegung dieſen Punct zu demjenigen macht, von welchem die Zurückſtoſsung ausgeht (*terminus a quo*). Denn der Raum, in welchem die Kraft verbreitet werden muſs, um in der Entfernung zu wirken, iſt ein cörperlicher Raum (ein Raum von drei Dimenſionen, *ſpatium ſolidum*, nicht ein Punct, oder eine Linie, oder Fläche). Da nun dieſer Raum als erfüllt gedacht werden ſoll (wovon die Art, wie nehmlich ein Punct durch bewegende Kraft dieſes, d. i. dynamiſch einen cörperlichen Raum erfüllen, könne, freilich keiner weitern mathematiſchen Darſtellung fähig iſt): ſo können divergirende Strahlen aus einem Puncte die zurückſtoſsende Kraft eines erfüllten cörperlichen Raumes unmöglich vorſtellig machen. Man müſste alſo die Zurückſtoſsung, bei verſchiedenen unendlich kleinen Entfernungen dieſer einander treibenden Puncte, ſchlechterdings bloſs in umgekehrtem Verhältniſſe der cörperlichen Räume, die jeder dieſer Puncte dynamiſch erfüllt, mithin des Cubus der Entfernungen derſelben von einander, ſchätzen, ohne ſie (geometriſch) conſtruiren zu können. Wenn

Digitized by Google

man nehmlich eine unendlich kleine Entfernung zweier ſich einander zurückſtoſsenden Puncte dy nennt, ſo wäre eine noch einmal ſo groſse Entfernung (die immer noch unendlich klein ſeyn würde, weil zwei unendlich kleine Gröſsen nie eine endliche machen können) zweier andern mit gleicher Kraft ſtoſsenden Puncte $2dy$; dann würde, wenn der unendlich kleine Raum, den die erſten beiden Puncte erfüllten, dx, der der andern beiden Puncte $2dx$ hieſse, die Zurückſtoſsung bei der Entfernung dy ſich zu der bei der Entfernung $2dy$ verhalten wie $8dx^3$ zu dx^3, das heifst, bei einer zweimal ſo groſsen Entfernung wäre die Zurückſtoſsung achtmal kleiner, weil 8 (2 mal 2 mal 2) der Cubus (die Cubikzahl oder der Würfel) von 2 iſt (N. 75. f.).

4. Wenn die Kraft eine unmittelbare Anziehung in die Ferne iſt, ſo müſſen die Richtungslinien der Anziehung ebenfalls nicht vorgeſtellt werden, als ob ſie von dem ziehenden Punct wie Strahlen ausliefen, ſondern ſo wie ſie von allen Puncten der umgebenden Kugelfläche (deren Halbmeſſer jene gegebene Weite iſt) zum ziehenden Punct zuſammen laufen. Denn ſelbſt die Richtungslinie der Bewegung zum Puncte hin, der die Urſache und das Ziel derſelben iſt, giebt ſchon den *terminus a quo* an, von wo die Linien anfangen müſſen, nehmlich von allen Puncten der Oberfläche, von der ſie zum ziehenden Mittelpuncte und nicht umgekehrt ihre Richtung haben. Jene Gröſse der Fläche beſtimmt nehmlich allein die Menge der Linien, der Mittelpunct läſst ſie unbeſtimmt (N. 73. f.).

5. Es iſt unmöglich, Flächen und Räume in gegebenen Entfernungen nach Linien, die ſich ſtrahlenweiſe aus einem Punct ausbreiten, als mit der Wirkung derſelben, ſie ſei nun Erleuchtung, Anziehung oder Zurückſtoſsung, ganz erfüllt vorzuſtellen. So würde bei ſolchen auslaufenden Licht-

Digitized by Google

ſtrahlen die geringere Erleuchtung einer entfernten Fläche blofs darauf beruhen, dafs zwiſchen den erleuchteten Stellen unerleuchtete, und dieſe deſto gröſser, je weiter die Fläche entfernt iſt, übrig bleiben. Eulers Hypotheſe (ſ. Euler, 4.) vermeidet dieſe Unſchicklichkeit, hat aber freilich deſto mehr Schwierigkeit, die geradlinigte Bewegung des Lichts begreiflich zu machen. Dieſe Schwierigkeit aber rührt von einer gar wohl vermeidlichen mathematiſchen Vorſtellung der Lichtmaterie, als einer Anhäufung von Kügelchen her, die freilich Seitenbewegungen des Lichts geben würden. Es hindert uns aber nichts, dieſe Materie als ein urſprünglich und zwar durch und durch Flüſſiges zu denken. Will der Mathematiker die Abnahme des Lichts bei zunehmender Entfernung anſchaulich machen, ſo bedient er ſich auslaufender Cirkelſtrahlen, um auf der Kugelfläche ihrer Verbreitung die Gröſse des Raums, darin dieſelbe Quantität des Lichts zwiſchen dieſen Cirkelſtrahlen gleichförmig verbreitet werden ſoll, mithin die Verringerung des Grades der Erleuchtung darzuſtellen. Er will aber nicht; dafs man dieſe Strahlen als die einzig erleuchtenden anſehen ſolle, gleich als ob bei zunehmender Entfernung immer gröſser werdende lichtleere Plätze zwiſchen ihnen wären. Will man jede ſolcher Flächen als durchaus erleuchtet ſich vorſtellen, ſo mufs dieſelbe Quantität der Erleuchtung, die die kleinere bedeckt, auf der gröſsern als gleichförmig verbreitet gedacht werden. Es müſſen alſo, um die geradlinigte Richtung anzuzeigen, von der Fläche und allen ihren Puncten zu dem Leuchtenden gerade Linien gezogen werden. Die Wirkung und ihre Gröſse mufs vorher gedacht ſeyn und darauf die Urſache verzeichnet werden. Eben dieſes gilt von den Anziehungs- und Zurückſtoſsungsſtrahlen. Ja es gilt daſſelbe von allen Richtungen der Kräfte, die von einem Puncte aus einen

Digitized by Google

Raum erfüllen ſollen, ſelbſt den cörperlichen (N. 74.*) f.).

6. Nachdem, was in 3 und 4 geſagt worden iſt, würde alſo die urſprüngliche Anziehung der Materie in umgekehrtem Verhältniſs der Quadrate der Entfernung in alle Weiten, die urſprüngliche Zurückſtoſsung aber in umgekehrtem Verhältniſs der Würfel der unendlich kleinen Entfernungen wirken. Durch eine ſolche Wirkung und Gegenwirkung beider Grundkräfte würde nun Materie von einem beſtimmten Grade der Erfüllung ihres Raums möglich ſeyn; weil, da die Zurückſtoſsung bei Annäherung der Theile in gröſserm Maaſse wächſt, als die Anziehung, die Grenze der Annäherung beſtimmt iſt. Hiermit iſt denn aber auch jener Grad der Zuſammendrückung beſtimmt, der das Maaſs der intenſiven Zuſammendrückung des Raums ausmacht (N. 76. f.).

7. Dieſe Erklärungsart der Möglichkeit einer Materie überhaupt hat allerdings auch ihre Schwierigkeit, die nun erklärt werden ſoll. Wenn ein Punct durch zurückſtoſsende Kraft unmittelbar keinen andern treiben kann, ohne zugleich den ganzen cörperlichen Raum bis zu der gegebenen Entfernung durch ſeine Kraft zu erfüllen, ſo ſcheint zu folgen, daſs dieſer Punct mehrere treibende Puncte enthalten müſste. Dieſes widerſpricht aber der Vorausſetzung und iſt im Art. Cörper, 5. und Raum, S. 737. unter dem Namen des Umfangs der Wirkſamkeit, nehmlich der Zurückſtoſsung des Einfachen im Raume, widerlegt worden. Es iſt aber ein Unterſchied zwiſchen dem Begriff eines wirklichen gegebenen Raums, und der bloſsen Idee von einem Raume. Die letztere wird lediglich zur Beſtimmung des Verhältniſſes gegebener Räume gedacht, iſt aber in der That kein Raum. In jenen angeführten Stellen iſt von

Digitized by Google

einer phyſiſchen Monadologie die Rede, nach der es wirkliche Raume ſeyn ſollen, welche von einem Puncte dynamiſch durch Zurückſtoſsung erfüllt wären. Denn dieſe Puncte exiſtirten, als ſolche, vor aller daraus möglichen Erzeugung der Materie, und beſtimmten durch den ihnen eigenen Umfang (Sphäre) ihrer Wirkſamkeit den Theil des zu erfüllenden Raums, der ihnen angehören konnte. Daher kann in gedachter Hypotheſe die Materie auch nicht als ins Unendliche theilbar und als eine ſtetige Gröſse (*Quantum continuum*) angeſehen werden. Denn die Theile, die einander unmittelbar zurückſtoſsen, haben doch eine beſtimmte Entfernung von einander, nehmlich die Summe der Halbmeſſer der Sphäre ihrer Zurückſtoſsung. Denken wir uns dagegen die Materie als ſtetige Gröſse, ſo findet ganz und gar keine Entfernung der einander unmittelbar zurückſtoſsenden Theile ſtatt, und folglich auch keine gröſser oder kleiner werdende Sphäre ihrer unmittelbaren Wirkſamkeit. Nun können ſich aber Materien ausdehnen, oder zuſammengedrückt werden (wie die Luft), und da ſtellt man ſich eine Entfernung ihrer nächſten Theile vor, die da wachſen und abnehmen kann. Weil aber die nächſten Theile einer ſtetigen Materie einander berühren, ſie mag nun weiter ausgedehnt oder zuſammengedrückt ſeyn, ſo denkt man ſich jene Entfernungen von einander als unendlich klein, und dieſen unendlich kleinen Raum als im gröſsern oder kleinern Grade von ihrer Zurückſtoſsungskraft erfüllt vor. Der unendlich kleine Zwiſchenraum iſt aber von der Berührung gar nicht unterſchieden, alſo nur die Idee vom Raume, die bloſs die Erweiterung der Materie als ſtetiger Gröſse anſchaulich machen ſoll, ob ſie zwar wirklich ſo gar nicht begriffen werden kann. Wenn es alſo heiſst: die zurückſtoſsenden Kräfte der einander unmittelbar treibenden Theile der Materie ſtehen in umgekehrtem Verhältniſſe

Digitized by Google

der Würfel ihrer Entfernungen, ſo bedeutet das nur, ſie ſtehen in umgekehrtem Verhältniſſe der corperlichen Räume, die man ſich zwiſchen Theilen denkt, die einander dennoch unmittelbar berühren, und deren Entfernung eben darum unendlich klein genannt werden muſs, um ſie von aller wirklichen Entfernung zu unterſcheiden. Man muſs alſo aus den Schwierigkeiten der Conſtruction eines Begriffs, oder vielmehr aus der Miſsdeutung derſelben, keinen Einwurf wider den Begriff ſelbſt machen. Denn ſonſt würde er die mathematiſche Darſtellung der Proportion, mit welcher die Anziehung in verſchiedenen Entfernungen geſchieht, eben ſowohl treffen, als diejenige, wodurch ein jeder Punct in einem ſich ausdehnenden oder zuſammengedrückten Ganzen von Materie den andern unmittelbar zurückſtöſst. Das allgemeine Geſetz der Dynamik würde nun in beiden Fällen dieſes ſeyn: die Wirkung der bewegenden Kraft, die von einem Punct auf jeden andern auſser ihm ausgeübt wird, verhält ſich umgekehrt wie der Raum, in welchem ſich daſſelbe Quantum der bewegenden Kraft hat ausbreiten müſſen, um auf dieſen Punct unmittelbar in der beſtimmten Entfernung zu wirken (N. 77. ff.).

8. Kant hat aber erklärt, daſs er nicht wolle, daſs gegenwärtige Expoſition des Geſetzes einer urſprünglichen Zurückſtoſsung als zur Abſicht ſeiner metaphyſiſchen Behandlung der Materie nothwendig gehörig angeſehen, noch die Streitigkeiten und Zweifel, welche die letztere (der es genug iſt, die Erfüllung des Raums als dynamiſche Eigenſchaft dargeſtellt zu haben) treffen könnten, mit denen über die erſtere vermengt werden ſollen (N. 80.). Auch hat er eingeſtanden, daſs er eine hinreichende Erklärung der Möglichkeit der Materie und ihrer ſpecifiſchen Verſchiedenheit aus jenen Grund-

Digitized by Google

kräften nicht zu geben vermöge (N. 85.). Was er aber geleiſtet hat, iſt alles, was Metaphyſik zur Conſtruction des Begriffs der Materie, mithin zum Behuf der Anwendung der Mathematik auf Naturwiſſenſchaft, in Anſehung der Eigenſchaften, wodurch Materie einen Raum in beſtimmtem Maaſse erfüllt, nur immer leiſten kann (N. 104. f.).

Zuſammenfaſſung,

comprehenſio, *compréhenſion*. Diejenige Verknüpfung (Syntheſis), durch welche die Vorſtellungen, als Modificationen des Gemüths, ſo zuſammengeſtellt werden, daſs über die Auffaſſung der ſpätern das Bewuſstſeyn der frühern nicht verloren geht, ſ. Apprehenſion, 4. und Gröſsenſchätzung, 3. Die Zuſammenfaſſung der Vorſtellungen iſt von zweierlei Art, entweder die zu einer Anſchauung, oder die zu einem Begriff. Die erſtere heiſst die äſthetiſche (*comprehenſio aeſthetica*), die letztere die logiſche Zuſammenfaſſung (*comprehenſio logica*). So ſchreitet die Einbildungskraft in der Zuſammenſetzung zur Gröſsenvorſtellung ins Unendliche fort. Der Verſtand aber leitet ſie durch Zahlbegriffe, wozu die Einbildungskraft das Schema hergeben muſs. Bei der erſtern, der Zuſammenſetzung durch die Einbildungskraft, iſt bloſse Auffaſſung (Apprehenſion); bei der letztern, der Zuſammenſetzung durch den Zahlbegriff, iſt logiſche Zuſammenfaſſung. Die äſthetiſche Zuſammenfaſſung iſt die des Vielen in eine Anſchauung (U. 91.); dieſe hat für jede ſubjective Einbildungskraft ihre beſondern Grenzen, über die hinaus die Darſtellung nicht getrieben werden kann. Die logiſche Zuſammenfaſſung kann aber ins Unendliche gehen, z. B. die durch Zahlbegriffe. Daher kann nun

Digitized by Google

wohl ein Maafs, in das das Viele zu Einem zuſammengefaſst wird, für die äſthetiſche, aber nicht für die logiſche Zuſammenfaſſung zu groſs ſeyn. Der Verſtand wird in der mathematiſchen Gröſsenſchätzung eben ſo gut bedient und befriedigt, ob die Einbildungskraft zur Einheit der Zahlbegriffe eine Gröſse, die man in einem Blick faſſen kann, z. B. einen Fuſs, oder einen Erddurchmeſſer wähle; aber die Zuſammenfaſſung des Erddurchmeſſers in eine Anſchauung der Einbildungskraft iſt nicht möglich (M. II, 556. U. 90. f.).

Zuſammengeſetzt,

ſ. Einfache.

Zuſammenhang,

Cohäſion, *cohaeſio*, *cohaerentia corporum*, *cohéſion*, *cohérence des corps*. Wenn die Theile eines Cörpers durch diejenige wechſelſeitige Anziehung der Materie, die lediglich auf die Bedingung der Berührung eingeſchränkt iſt, mit einander vereinigt ſind, ſo nennt man dieſs den Zuſammenhang; er gehört alſo nicht zur Möglichkeit der Materie überhaupt, weil auch Cörper möglich ſind, die nicht mit einander zuſammenhängen, und kann daher nicht als *a priori* mit dem Begriff der Materie verbunden betrachtet werden. So hängen die Theile eines Metalldraths dadurch feſt zuſammen, daſs ſie ſich einander wechſelſeitig anziehen; allein dieſe Anziehung liegt nicht in dem Weſen dieſer Theile als Materie, ſondern in der Berührung und der Beſchaffenheit der ſich berührenden Oberflächen. Die Theile flüſſiger Materien hängen ebenfalls ſo zuſammen, wie man daraus ſehen kann, daſs ſie ſich nicht ohne Auf-

Digitized by Google

wendung einiger Kraft trennen laſſen; doch iſt dieſer Zuſammenhang weit geringer als bei den feſten Cörpern; eine kleine Menge von Theilchen eines flüſſigen Cörpers iſt ſchon durch ihr eigenes Gewicht vermögend, ſich in Geſtalt eines Tropfens von dem Ganzen loszureiſsen. Dieſe Eigenſchaft alſo, daſs die Theile mancher Cörper auf dieſe Art mit einander zuſammenhängen, iſt nicht metaphyſiſch, ſondern phyſiſch (N. 71. f.).

2. In ſo fern alſo die Anziehung bloſs in der Berührung wirkſam gedacht wird, heiſst ſie Zuſammenhang. Durch ſehr gute Verſuche thut man zwar dar, daſs dieſelbe Kraft, die in der Berührung Zuſammenhang heiſst, auch in ſehr kleiner Entfernung wirkſam befunden werde. Die Anziehung heiſst aber doch nur Zuſammenhang, in ſo fern ich ſie bloſs in der Berührung denke, der gemeinen Erfahrung gemäſs, bei welcher ſie in kleinen Entfernungen kaum wahrgenommen wird. Zuſammenhang wird gemeinhin für eine ganz allgemeine Eigenſchaft der Materie angenommen, nicht, als ob man zu ihr ſchon durch den Begriff einer Materie geleitet würde, ſondern weil die Erfahrung ſie allerwärts darthut. Allein dieſe Anziehung iſt dennoch nur Flächenkraft; denn ſie richtet ſich ſelbſt als ſolche nicht einmal allerwärts nach der Dichtigkeit, und zur völligen Stärke des Zuſammenhanges iſt ein vorhergehender Zuſtand der Flüſſigkeit der Materien und der nachmaligen Erſtarrung erforderlich, auch verſtattet die allergenaueſte Berührung gebrochener feſter Materien in eben denſelben Flächen, mit denen ſie vorher ſo feſt zuſammenhingen, bei weitem den Grad der Anziehung nicht mehr, den ſie von ihrer Erſtarrung nach dem Fluſſe her hatten (N. 87. f.). S. Hart, 4., Feſt, 2., Flüſſig und Reibung.

Digitized by Google

2. Phyſiſcher) Zuſammenhang,
Mechaniſcher) ſ. Theismus, 6.
Teleologiſcher)

3. Zuſammenhang der Erfahrung, ſ. Ohngefähr, 5.

4. Zuſammenhang aller Erſcheinungen, ſ. Fatum, 8. und Ohngefähr, 5.

5. Zuſammenhang möglicher Realitäten, ſ. Realität, 6. f.

Zuſammenſetzung,

Compoſition, *compoſitio*, *compoſition*. Die Verbindung (Syntheſis) desjenigen Mannigfaltigen (zu einem einzigen Ganzen), was nicht nothwendig zu einander gehört (C. 201.*)). Das Quadrat Fig. 18. ABCD beſteht z. B. aus zwei Triangeln, der eine iſt ACD, der andere ABD. Die daſſelbe theilende Linie AD heiſst die Diagonale, und beide Triangel gehören nicht nothwendig zu einander. Das Quadrat iſt alſo aus zwei Triangeln zuſammengeſetzt; und eine ſolche Syntheſis oder Verbindung iſt die des Gleichartigen in allem, was mathematiſch erwogen werden kann. Man kann dieſe Zuſammenſetzung wiederum in zwei Arten abtheilen; nehmlich in diejenige, welche Aggregation (Zuſammenhäufung) heiſst, ſ. Aggregation; und in diejenige, welche man Coalition (Zuſammenflieſsen) nennen kann, ſ. Coalition. Die Zuſammenſetzung des Quadrats aus zwei Triangeln iſt eine Aggregation. S. Syntheſis und Verbindung. Wenn das Gemüth ſich mit dem Begriff des Zuſammengeſetzten beſchäftigt, ſei es nun mit dem Auflöſen oder dem Zuſammenſetzen, ſo verlangt

Digitized by Google

es eine abſolute Grenze. Und dieſe nimmt es ſich bei der erſten Operation in dem Einfachen, der Idee von etwas, das nicht weiter aufgelöſet werden kann, und in der Welt, der Idee von etwas, wozu nichts weiter geſetzt werden kann. Dieſe ſind aber bloſse Vernunftbegriffe, welche die Vernunft gebraucht, um ſich die abſolute Vollendung der Auflöſung und Zuſammenſetzung vorzuſtellen; die daher in der Erfahrung nirgends zu finden ſind (S. III, §. 1.).

2. Die Theilbarkeit ſetzt immer ein Zuſammengeſetztes voraus, allein dieſs braucht eben nicht ein Zuſammengeſetztes von Subſtanzen zu ſeyn, ſondern bloſs von Graden einer und derſelben Subſtanz (z. B. der mancherlei Vermögen der Seele). Diejenigen machen alſo einen Fehler im Schlieſsen, welche aus der Einheit des bloſsen Bewuſstſeyns im Denken, die ihnen keine Erklärung des Denkens aus dem Zuſammengeſetzten erlaubt, auf die Einfachheit der denkenden Natur ſchlieſsen. Sie würden beſſer thun, wenn ſie geſtänden, ſie wüſsten die Möglichkeit einer denkenden Natur nicht zu erklären (C. 416.*) ff.), ſ. Theilbarkeit, 2., Leibnitz, 4. V. S. 820. f. und Inneres, 1. Die Behauptung: daſs nichts Einfaches in der Welt exiſtire, geht viel weiter, als die Behauptung: daſs kein Zuſammengeſetztes in der Welt aus einfachen Theilen beſtehe. Denn der letzte Satz verbannt das Einfache nur von der Anſchauung des Zuſammengeſetzten; dahingegen der erſte Satz es aus der ganzen Natur wegſchafft. Er wird daher auch nicht aus dem Begriff eines gegebenen Gegenſtandes der äuſsern Anſchauung des Zuſammengeſetzten dogmatiſch bewieſen, ſondern aus dem Verhältniſs deſſelben zu einer möglichen Erfahrung überhaupt (C. 465. M. I, 525.). S. Antinomie, 3. A. b.

Digitized by Google

Zuſammentretung,

Congreſs, *congreſſus*, *congrès*. Man bezeichnet mit dieſem Namen eine willkührliche, zu aller Zeit auflösliche, Verbindung verſchiedener Staaten (K. 228.). Man muſs ſie nicht mit einer ſolchen Verbindung von Staaten verwechſeln, welche (ſo wie die der americaniſchen Staaten) auf eine Staatsverfaſſung gegründet, und daher unauflöslich iſt. Noch exiſtirt keine ſolche Zuſammentretung von Staaten, aber durch ſie würde allein die Idee eines zu errichtenden öffentlichen Rechts der Völker realiſirt werden.

Zuſicherungsvertrag,

Caution, Cautionsſtellung, Caviren, *cautio*, *cautionnement*. So heiſst überhaupt derjenige Vertrag, der die Sicherheit des Seinen zur Abſicht hat; er kann einerſeits wohlthätig, andrerſeits doch auch zugleich beläſtigend ſeyn. Bei Staaten heiſst es die Garantie, ſ Garantie. Es giebt aber drei Arten des Zuſicherungsvertrags:

a. die Verpfändung und Pfandnehmung zuſammen (*pignus*, *gage*), d. i. die Sicherung des Seinen eines Andern durch Pfand;

b. die Gutſagung für das Verſprechen eines Andern (*fidejuſſio*, *fidéjuſſion*), d. i. die Sicherung des Seinen eines Andern durch Verbürgung für den Verſprechenden;

c. die perſönliche Verbürgung (*praeſtatio obſidis*, *ôtage*).

Digitized by Google

(K. 121.) Bei der erſten ſichert man den Vertrag zu durch eine Sache, bei der zweiten, durch ſein Wort, bei der dritten, durch eine Perſon, welches die Arten des Zuſicherungsvertrags erſchöpft. Man kann den erſten auch Pfandvertrag, den zweiten, Bürgſchaft, den dritten, Geiſelſchaft nennen.

Zuſtand,

ſtatus, état. Der Inbegriff der Accidenzen der Subſtanz oder, die Art, wie etwas exiſtirt; ſie iſt einem ſteten und ſtetigen Wechſel unterworfen, indem immer einige Accidenzen oder Beſtimmungen aufhören und andere anfangen. So geht alſo das Beharrliche (die Subſtanz) ſtets aus einem Zuſtande in den andern über. Ich nehme wahr; daſs Erſcheinungen auf einander folgen, heiſst alſo nichts anders, als: daſs ein Zuſtand der Dinge zu einer Zeit iſt, deſſen Gegentheil im vorigen Zuſtande war. Ich verknüpfe dann zwei Wahrnehmungen in der Zeit. Nun kann aber meine bloſse Einbildungskraft gedachte zwei Zuſtände auf zweierlei Art verbinden, nehmlich den einen oder den andern vor dem andern oder dem einen hergehen laſſen. Soll alſo dieſe Folge nicht bloſs als von der Willkühr meiner Einbildungskraft abhängend gedacht, ſondern als im Objecte befindlich vorgeſtellt werden: ſo muſs die Folge für nothwendig erkannt werden, welches nur durch das Verhältniſs beider Zuſtände möglich iſt, nach welchem der eine Zuſtand für die Urſache des andern erkannt wird, ſ. Anfangen, Analogie der Urſache und Wirkung, 2. und Entſtehen — Der juridiſche Zuſtand der Menſchen (*ſtatus juridicus*) iſt das Verhältniſs derſelben, in und durch welches ſie der Rechte (des Erwerbes oder der Erhaltung derſelben) fähig ſind

(R. 135.). Von demſelben ſind folgende Arten zu merken:

2. Bürgerlicher, bürgerlich-geſetzlicher, rechtlicher Zuſtand (*ſtatus civilis, état civil*). Dasjenige Verhältniſs der Menſchen unter einander, welches die Bedingungen enthält, unter denen allein jeder ſeines Rechts theilhaftig werden kann (K. 154.); ſo wird z. B. im bürgerlichen Zuſtande einem Jeden im ſtreitigen Falle ſein Recht durch einen Gerichtshof zugetheilt. Das formale Princip der Möglichkeit, daſs einem Jeden ſein Recht zugetheilt werde, nach der Idee eines allgemein geſetzgebenden Willens betrachtet, heiſst die öffentliche Gerechtigkeit, welche in Beziehung

a. auf die Möglichkeit des Beſitzes der Gegenſtände (als der Materie der Willkühr) nach Geſetzen, die beſchützende Gerechtigkeit (*juſtitia tutatrix*);

b. auf die Wirklichkeit des Beſitzes der Gegenſtände nach Geſetzen, die wechſelſeitig erwerbende Gerechtigkeit (*juſtitia commutativa*); und

c. auf die Nothwendigkeit eines ſolchen Beſitzes der Gegenſtände, die austheilende Gerechtigkeit (*juſtitia diſtributiva*),

iſt. S. Erwerbung, 38. und Regel *a priori*, e. γ. Dieſem Zuſtande iſt der natürliche oder nicht-rechtliche Zuſtand entgegengeſetzt (K. 154. f.). Da durch die austheilende Gerechtigkeit ein Jeder ſeines Rechts theilhaftig wird, ſo kann man den bürgerlichen Zuſtand auch durch die unter einer diſtributiven oder austheilenden Gerechtigkeit ſtehende Geſell-

Digitized by Google

ſchaft (K. 156. 157.) erklären. Von dieſem bürgerlichen Zuſtande kann geſagt werden, daſs alle Menſchen, die mit einander (auch unwillkührlich) in Rechtsverhältniſſe kommen können, in ihn treten ſollen. Dieſer Satz gilt bloſs darum, weil auſser dem bürgerlichen Zuſtande Jedermann zur Ausübung ſeiner in Händen habenden Gewalt gegen den Andern befugt und folglich alles Recht *in concreto* unmöglich ſeyn würde (K. 155. f. 157.). Der Satz des Hobbes (*de cive, Libert. cap. I. XIII.*): man ſoll aus dem natürlichen Zuſtande heraustreten, iſt eine Folge aus ſeinem Satz: daſs der natürliche Zuſtand der Menſchen ein Kriegszuſtand iſt; denn ein ſolcher Zuſtand iſt eine continuirliche Läſion der Rechte aller andern durch die Anmaſsung, in ſeiner eigenen Sache Richter zu ſeyn, und andern Menſchen keine Sicherheit wegen des Ihrigen zu laſſen, als bloſs ſeine eigene Willkühr (K. 135.*)). Der bürgerliche Zuſtand kann auch der des öffentlichen Rechts genannt werden, weil nur in ihm eine öffentliche Gerechtigkeit ſtatt findet. Die Materie des öffentlichen Rechts iſt nehmlich eben dieſelbe, als die des Rechts im natürlichen Zuſtande; folglich betreffen die Geſetze des erſtern nur die rechtliche Form des Beiſammenſeyns (der Verfaſſung) der Menſchen, in Anſehung deren dieſe Geſetze nothwendig als öffentliche gedacht werden müſſen (K. 156.). Das Privatrecht im natürlichen Zuſtande enthält demnach ſchon das Poſtulat des öffentlichen Rechts. Dieſes heiſst: du ſollſt, im Verhältniſſe eines unvermeidlichen Nebeneinanderſeyns mit allen andern Menſchen, aus dem natürlichen Zuſtande heraus, in einen rechtlichen Zuſtand übergehen. Denn nur dadurch wird die Zutheilung des Rechts ohne wechſelſeitige Gewaltthätigkeit möglich gemacht. So läſst ſich alſo der Grund dieſes Poſtulats analytiſch aus dem

Digitized by Google

Begriff des Rechts, im äuſsern Verhältniſs, im Gegenſatz der Gewalt entwickeln. Niemand iſt nehmlich verbunden, ſich des Eingriffs in den Beſitz des Andern zu enthalten, wenn dieſer ihm nicht gleichmäſsig auch Sicherheit giebt, er werde eben dieſelbe Enthaltſamkeit auch gegen ihn beobachten. Er darf alſo nicht abwarten, bis er etwa durch eine traurige Erfahrung von der entgegengeſetzten Geſinnung des letztern belehrt wird; die Unterlaſſung der Feindſeligkeiten iſt noch nicht Sicherheit dafür, und was ſollte ihn verbinden, allererſt durch Schaden klug zu werden, da er die Neigung der Menſchen überhaupt über andere den Meiſter zu ſpielen (die Ueberlegenheit des Rechts anderer nicht zu achten, wenn ſie ſich, der Macht oder Liſt nach, dieſen überlegen fühlen) in ſich ſelbſt hinreichend wahrnehmen kann, und es iſt nicht nöthig, die wirkliche Feindſeligkeit abzuwarten; er iſt zu einem Zwange gegen den befugt, der ihm ſchon ſeiner Natur nach damit droht. Er kann den als einen Feind behandeln, der ihm nicht Sicherheit für das Gegentheil leiſtet, wenn er ihn dazu aufgefordert hat. Dieſe wird dadurch geleiſtet, daſs er in einen bürgerlich-geſetzlichen Zuſtand tritt, vermittelſt der Obrigkeit nehmlich, welche über beide Gewalt hat. Nur wer dieſe Sicherheit giebt, wird nicht für böſe gehalten (*Quilibet praesumitur malus, donec securitatem dederit oppositi*) (K. 157. Z. 18.). Der Inbegriff der Geſetze, die einer allgemeinen Bekanntmachung bedürfen, um einen geſetzlichen oder rechtlichen Zuſtand hervorzubringen, iſt das öffenliche Recht. Der rechtliche Zuſtand aber heiſst in Beziehung darauf ein bürgerlicher, weil er der Zuſtand der Einzelnen im Volke im Verhältniſſe unter einander iſt (K. 161.), ſ. die Worte Conſtitution, Recht, öffentliches, Recht, Staatsrecht, und Staat.

Digitized by Google

3. Zuſtand der Rechtloſigkeit (*ſtatus juſtitia vacuus, état ſans juſtice*), der natürliche Zuſtand, in ſo fern ſich bei ſtreitigem Recht kein competenter Richter in ihm findet (K. 163.); ſ. Recht, ſtreitiges. Wer ſich in ihm befindet, den darf jeder Anderer mit Gewalt zur Verlaſſung deſſelben antreiben. Denn, obgleich nach jedes ſeinen Rechtsbegriffen etwas Aeuſseres durch Bemächtigung oder durch Vertrag erworben werden kann: ſo iſt dieſe Erwerbung doch nur proviſoriſch, ſo lange ſie noch nicht die Sanction eines öffentlichen Geſetzes für ſich hat, weil ſie durch keine öffentliche Gerechtigkeit beſtimmt, und durch keine dieſs Recht ausübende Gewalt geſichert iſt. Der bürgerliche Zuſtand macht nicht erſt die Erwerbung möglich, ſondern ſie findet auch im natürlichen Zuſtande ſtatt, aber nur proviſoriſch, d. i. mit Hinſicht auf die Beſtätigung in einem rechtlichen Zuſtand; ohne die Moglichkeit einer ſolchen proviſoriſchen Erwerbung würde der bürgerliche Zuſtand ſelbſt unmöglich ſeyn. Die Geſetze über das Mein und Dein im natürlichen Zuſtande enthalten nehmlich eben daſſelbe, was die im bürgerlichen vorſchreiben, in ſo fern dieſer bloſs nach reinen Vernunftbegriffen gedacht wird, nur daſs in den letzteren die Bedingungen zur Ausübung der erſtern angegeben werden; ohne ein proviſoriſches äuſseres Mein und Dein im natürlichen Zuſtande gäbe es alſo auch kein Gebot zur Verlaſſung deſſelben (K. 163. f.). Zwiſchen Menſchen, die nicht unter äuſsern und öffentlichen Geſetzen ſtehen, herrſchen eben nicht jederzeit wirkliche Feindſeligkeiten (K. 135.*)). Allein ſie befinden ſich doch in einem ſolchen Zuſtande, in welchem ein jeder ſelbſt Richter über das ſeyn will, was ihm gegen andere Menſchen recht iſt, aber auch für dieſes keine Sicherheit von andern Menſchen hat, oder ihnen giebt, als jedes ſeine

Digitized by Google

eigene Gewalt. Dieſs iſt nun ein Kriegszuſtand, in dem Jedermann wider Jedermann beſtändig gerüſtet ſeyn muſs (R. 135.); d. i. wenn gleich nicht immer ein Ausbruch der Feindſeligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit denſelben (Z. 18.).

4. Zuſtand der Ungerechtigkeit (*ſtatus injuſtus*, *état injuſte*); in welchem einer dem Andern nur nach dem bloſsen Maaſse ſeiner Gewalt begegnet (K. 163.). Ein jeder Staat, als Feind, iſt in dieſem Fall. Der Feind, der bei dem Auszuge aus einer Feſtung von dem Gegner gemiſshandelt wird, thut dieſem nicht unrecht, wenn er ihm bei Gelegenheit denſelben Streich ſpielt. Ein ſolcher Feind thut aber doch eben ſowohl, als ſein Gegner, überhaupt unrecht, und zwar im höchſten Grade, weil ſie dem Begriff des Rechts ſelber alle Gültigkeit nehmen, und alles der wilden Gewalt, gleichſam geſetzmäſsig, überliefern, und ſo das Recht der Menſchen überhaupt umſtürzen. In dem Zuſtande der Ungerechtigkeit wird ein Jeder durch die Erfahrung von der Maxime der Gewaltthätigkeit der Menſchen belehrt, und kann alſo niemals vor Gewaltthätigkeit gegen einander ſicher ſeyn (K. 158. 162. f.).

5. Ethiſch-bürgerlicher Zuſtand (*ſtatus civilis ethicus*), iſt der Zuſtand, da die Menſchen unter zwangsfreien, d. i. bloſen Tugendgeſetzen, zu einer Kirche, vereinigt ſind (R. 131.). Die Bürger eines Staats ſind berechtigt, ſich zu keiner Kirche zu halten, d. i. im ethiſchen Naturſtande zu bleiben, wenn ſie wollen, ſ. Geſellſchaft, 5. f. Denn daſs das politiſche gemeine Weſen ſeine Bürger zwingen ſollte, in einen ethiſch-bürgerlichen Zuſtand zu treten, wäre ein Widerſpruch (*contradictio in adjecto*), denn der ethiſch-bürgerliche Zuſtand iſt ein Zuſtand unter

Digitized by Google

zwangsfreien Geſetzen, alſo führt ſchon ſein Begriff die Zwangsfreiheit bei ſich. Das politiſche gemeine Weſen muſs es freilich wünſchen, daſs in ihm auch eine Herrſchaft über die Gemüther nach Tugendgeſetzen angetroffen werde; denn, wo jener ihre Zwangsmittel nicht hinlangen, weil der menſchliche Richter das Innere anderer Menſchen nicht durchſchauen kann, da würden die Tugendgeſinnungen das Verlangte bewirken. Weh aber dem Geſetzgeber, der eine auf ethiſche Zwecke gerichtete Verfaſſung durch Zwang bewirken wollte! Denn er würde dadurch nicht allein gerade das Gegentheil der ethiſchen bewirken, ſondern auch ſeine politiſche untergraben und unſicher machen. Ob alſo der Bürger des politiſchen gemeinen Weſens überdem noch in eine ethiſche Vereinigung treten, oder lieber gar im Naturzuſtande dieſer Art bleiben ſoll, das ſteht ihm (von Seiten des Staats, obwohl nicht von Seiten des Gewiſſens) völlig frei. Nur ſo fern ein ethiſches gemeines Weſen doch auf öffentlichen Geſetzen beruhen muſs, dürfen dieſe Geſetze nicht der Pflicht ſeiner Glieder als Staatsbürger widerſtreiten, ſ. Geſellſchaft, 5. ff. und Naturzuſtand, 6. ff.

6. Geſellſchaftlicher Zuſtand (*ſtatus ſocialis*, *état ſocial*) iſt der Zuſtand der Vereinigung mehrerer Menſchen mit einander. Weil es im Naturſtande gar wohl Geſellſchaften, z. B. häusliche, geben kann, obwohl keine bürgerliche (durch öffentliche Geſetze das Mein und Dein ſichernde), ſo iſt dem geſellſchaftlichen Zuſtande nicht, wie Achenwall meint, der Naturzuſtand entgegengeſetzt (K. LII.).

7. Künſtlicher Zuſtand (*ſtatus artificialis*, *état artificiel*), iſt der Zuſtand, der nicht durch die bloſse Natur, ſondern durch die Kunſt der Menſchen hervorgebracht wird. Ein ſolcher

Digitized by Google

Zuſtand iſt z. B. der bürgerliche, da die Menſchen durch Uebereinkunft zuſammentreten, und mit einander einig werden, in einer ſolchen Vereinigung zu leben, in der einem Jeden das Mein und Dein durch die gemeinſchaftliche Macht aller gegen jeden andern Menſchen geſichert wird. Der natürliche Zuſtand der Thiere überhaupt iſt ein geſellſchaftlicher Zuſtand, alſo nicht jeder natürliche Zuſtand, ſondern nur der, welcher ſich auf Vernunftprincipien gründet, kann ein künſtlicher Zuſtand genannt werden. Kunſt ſetzt nehmlich Vernunft, obwohl nicht eben Freiheit, voraus, ſ. auch Naturzuſtand, 1.

8. Natürlicher Zuſtand. Hobbes Satz (*de cive, Libert. cap. I, XII.*): der natürliche Zuſtand der Menſchen — iſt ein Krieg aller gegen alle, hat weiter keinen Fehler, als daſs es heiſsen ſollte: iſt ein Zuſtand des Krieges u. ſ. w. (R. 134.*) f.), ſ. Naturzuſtand.

9. Naturzuſtand (*ſtatus naturae, état de la nature*). Den Willen, Gewalt zu brauchen, ſagt Hobbes (*de cive, Libert. cap. I, II.*), haben alle Menſchen im Naturzuſtande, aber nicht aus eben demſelben, noch aus einem eben ſo verwerflichen Grunde. Der eine erlaubt nach der natürlichen Gleichheit andern alles das, was er ſich erlaubt, der andere erhebt ſich über andere, und will, daſs ihm allein alles erlaubt ſeyn ſoll. Jener gebraucht die Gewalt, das Seine und ſeine Freiheit aus Noth gegen dieſen zu vertheidigen; Dieſer ſeinen Uebermuth, um ſeine Selbſtſucht zu befriedigen. S. Naturzuſtand.

10. Nicht-rechtlicher Zuſtand, ſ. Naturzuſtand.

11. Rechtlich-bürgerlicher Zuſtand, ſ. Geſellſchaft, 5.

Digitized by Google

12. Rechtlicher Zuſtand, ſ. Zuſtand, bürgerlicher.

Zwang,

coactio, contrainte. Das Hinderniſs oder der Widerſtand, der der Freiheit geſchieht, ſ. Recht, 4. f. Jede Einſchränkung der (äuſsern) Freiheit durch die Willkühr eines Andern (S. III, 447. f.). Der Selbſtzwang iſt die innere Nöthigung zu dem, was man nicht ganz gern thut (P. 149.). Man nennt dieſen Selbſtzwang auch den ſittlichen Zwang; er iſt nur nach Geſetzen der innern Freiheit möglich, durch ihn begleitet die Tugend ihr Gebot, ſ. Pflicht, 3. und Tugend, 5. Statt des Zwanges von aufsen ſtellt alſo die innere Freiheit das Vermögen des Selbſtzwanges auf, und zwar nicht vermittelſt anderer Neigungen, ſondern durch reine praktiſche Vernunft, welche alle ſolche Vermittelung der Neigungen zur Bekämpfung anderer (eine Neigung durch die andere zu ſchwächen) verſchmäht (T. 31. f.).

Zweck,

Endurſache, τὸ οὗ ἕνεκα, *finis, fin.* Derjenige Grund der Wirklichkeit eines Objects, welcher der Begriff dieſes Objects iſt (U. XXVIII.); alſo der Begriff eines Gegenſtandes als der Grund der (realen) Möglichkeit deſſelben (U. 45.). S. Dunkelheit in der Auflöſung des äſthetiſchen Problems, 2. S. 159. Der Zweck ſetzt alſo jederzeit eine nach Begriffen wirkende Urſache voraus, und das Vermögen nach Zwecken zu handeln iſt ein Wille (M. II, 798. U. 284. f.).

Digitized by Google

2. Zweck iſt ein ſolcher (vorgeſtellter) Gegenſtand der freien Willkühr eines vernünftigen Weſens, daſs die Vorſtellung dieſes Gegenſtandes die Willkühr zu einer Handlung beſtimmt (wodurch dieſer Gegenſtand hervorgebracht wird) (T. 4. 11.). Eine jede Handlung hat alſo ihren Zweck, und da Niemand einen Zweck haben kann, ohne ſich den Gegenſtand ſeiner Willkühr ſelbſt zum Zweck zu machen, ſo iſt es ein Act der Freiheit des handelnden Subjects, nicht eine Wirkung der Natur, irgend einen Zweck zu haben. Wir können demnach nie von Andern gezwungen werden, einen Zweck zu haben, ſondern wir können nur ſelbſt uns etwas zum Zweck machen; denn wir können wohl zu äuſsern Handlungen gezwungen werden, aber nicht zu innern, alſo auch nicht zum Wollen des Gegenſtandes, der durch die Handlung wirklich werden kann. Es giebt auch nur bloſs dieſe einzige freie Beſtimmung der Willkühr (nehmlich die zu einem Zwecke). Zu einem Zwecke giebt es keinen äuſsern Zwang (T. 4. ff.).

3. Ein äuſserlicher erzwungener Zweck iſt demnach ein Widerſpruch. Hingegen ein innerlich erzwungener Zweck iſt jede Pflicht. Nach der Rechtslehre iſt es genug, daſs die durchs Geſetz gebotene Handlung geſchehe, der Zweck des Handelnden dabei bleibt ſeiner freien Willkühr überlaſſen. Es iſt nehmlich der Rechtslehre nach hinreichend, daſs der Menſch (oder ein vernünftiges Weſen) Zweck an ſich ſelbſt ſei, und als ſolcher behandelt werde, d. i. als ein ſolcher Zweck, der niemals bloſs als Mittel, ohne zugleich dabei ſelbſt Zweck zu ſeyn, darf gebraucht werden. Dieſs iſt die oberſte einſchränkende Bedingung der Freiheit der Handlungen eines jeden Menſchen. Aber die Rechtslehre fordert nicht, daſs man es ſich gerade zum Zweck

Digitized by Google

mache, den Menſchen als Zweck an ſich ſelbſt zu behandeln. Dieſes Princip iſt auch nicht aus der Erfahrung entlehnt, ſ. Imperativ, S. 473; erſtlich, wegen ſeiner Allgemeinheit, da es auf alle vernunftige Weſen überhaupt geht, worüber etwas zu beſtimmen keine Erfahrung zureicht; zweitens, weil darin die Menſchheit als objectiver Zweck, d. i. als oberſte einſchränkende Bedingung aller ſubjectiven Zwecke, d. i. derer, die der Menſch von Natur hat, vorgeſtellt wird (G. 69. f. M. II, 91.). Aber die Ethik (Tugendlehre) nimmt einen entgegengeſetzten Weg; denn ſie kann nicht von den Zwecken ausgehen, die der Menſch ſich ſetzen mag, und darnach über ſeine zu nehmenden Maximen, d. i. über ſeine Pflicht, verfügen. Das wären nehmlich empiriſche Gründe der Maximen, die keinen Pflichtbegriff abgeben, als welcher (das kategoriſche Sollen) in der reinen Vernunft allein ſeine Wurzel hat. Es kann auch vom Pflichtbegriff eigentlich gar nicht die Rede ſeyn, wenn die Maximen nach jenen Zwecken (welche alle ſelbſtſüchtig ſind) genommen werden ſollen. Es leitet alſo in der Ethik der Pflichtbegriff auf eigene Zwecke, und begründet die Maximen in Anſehung ſolcher Zwecke, die wir uns ſelbſt zu ſetzen haben (T. 6. ff. 31.). Weil der Act, der einen Zweck beſtimmt, in der Ethik ein praktiſches Princip iſt, welches nicht die Mittel (mithin nicht bedingt oder wozu), ſondern den Zweck ſelbſt (folglich unbedingt oder ohne wozu) gebietet, ſo iſt dieſs Princip ein kategoriſcher Imperativ der reinen praktiſchen Vernunft. Ein kategoriſcher Imperativ aber, der einen Zweck gebietet, iſt ein ſolcher, der einen Pflichtbegriff mit dem eines Zwecks überhaupt verbindet (T. 11. f.). Es muſs nun einen ſolchen Zweck und einen ihm correſpondirenden kategoriſchen Imperativ geben; denn ſonſt könnte es keine freie Handlungen geben. Wir haben nehmlich in 2. geſehen daſs jede Handlung einen Zweck

Digitized by Google

haben muſs, alſo auch jede freie Handlung; folglich muſs es Zwecke geben, auf welche die freien Handlungen gerichtet, und unter dieſen auch ſolche, die zugleich Pflichten ſind. Denn gäbe es keine dergleichen, ſo würden alle Zwecke der freien Handlungen immer nur als Mittel zu andern Zwecken gelten und die Handlung ſelbſt würde dann nicht unbedingt geboten oder nicht ſittlich ſeyn (T. 12.).

4. Es giebt aber auch Zwecke, die der Menſch ſich nach ſinnlichen Antrieben ſeiner Natur macht, und die keine Gegenſtände der freien Willkühr unter ihren Geſetzen ſind, welche er ſich zum Zweck machen ſoll. Man kann die Lehre, die von jenen Zwecken aus ſinnlichen Antrieben handelt, die pragmatiſche (Regeln der Klugheit in der Wahl ſeiner Zwecke enthaltende) Zwecklehre nennen. Die Lehre aber, die von den Zwecken der praktiſchen Vernunft handelt, heiſst die moraliſche (Geſetze der Tugend in der Wahl ſeiner Zwecke enthaltende) Zwecklehre (T. 12.). Der Begriff eines Zwecks, der zugleich Pflicht iſt, gehört der Ethik eigenthümlich zu. Er iſt es allein, der ein Geſetz für die Maximen der Handlungen begründet, indem der ſubjective Zweck (den Jemand hat) dem objectiven (den ſich Jedermann dazu machen ſoll) untergeordnet wird. Der Imperativ: du ſollſt dir Dieſes oder Jenes (z. B. die Glückſeligkeit Anderer) zum Zweck machen, geht auf die Materie der Willkühr (den Gegenſtand). Nun iſt nach 3. keine freie Handlung möglich, ohne daſs der Handelnde dabei zugleich einen Zweck (als Materie der Willkühr) beabſichtigte. Folglich muſs, wenn es einen Zweck giebt, der zugleich Pflicht iſt, die Maxime der Handlungen (als Mittel zu Zwecken) nur die Bedingung der Qualification zu einer möglichen allgemeinen Geſetzgebung enthalten. Der Zweck, der zugleich Pflicht iſt, kann

Digitized by Google

es zu einem Gesetz machen, eine solche Maxime zu haben; für die Maxime aber ist die blosse Möglichkeit zu einer allgemeinen Gesetzgebung zusammen zu stimmen schon genug (T. 19.). Ein Gesetz hebt das Willkührliche der Handlungen auf und ist darin von allen Anpreisungen, da blos die schicklichsten Mittel zu einem Zwecke verlangt werden, unterschieden (T. 20.).

5. Ein solcher Zweck, der zugleich Pflicht ist, ist z. B. fremde Glückseligkeit; denn die Maxime, sich fremde Glückseligkeit zum Zweck zu machen, enthält die Qualification zu einer möglichen allgemeinen Gesetzgebung. Unsre Selbstliebe kann von dem Bedürfniss, von Andern geliebt (in Nothfällen geholfen) zu werden, nicht getrennt werden; eigene Glückseligkeit aber ist ein Naturzweck, den alle Menschen haben. Da nun unsre Natur auf diese Weise fordert, dass wir uns zum Zweck für Andere machen: so müssen wir folglich auch fremde Wohlfahrt für uns zum Zweck machen, wodurch erst die Maxime: Menschen müssen ihre wechselseitige Wohlfahrt zu ihrem Zweck machen, die Qualification zu einem allgemeinen Gesetz erhält (T. 26.). Denn sonst würde ich nicht die Menschheit in Anderen achten, und sie nicht als Zweck an sich selbst behandeln, wenn ich Menschen, ohne die Maxime der Wohlthätigkeit zu haben, doch als Mittel zu meiner Wohlfahrt gebrauchte, oder ihre Hülfe annähme (G. 69. M. II, 90.). Eben so bedient sich der, welcher ein lügenhaftes Versprechen thut (s. Imperativ, S. 468.), einer andern Person blos als eines Mittels, s. Imperativ, S. 473; denn es kann unmöglich Zweck der andern Person seyn, dass ihr Jemand etwas lügenhaft versprechen möge (G. 68. M. II, 88.). Dass aber der Mensch Zweck an sich selbst, und die Menschheit in unsrer und jeder andern Person uns heilig seyn müsse, folgt daraus, dass er das Subject des morali-

ſchen Geſetzes, mithin deſſen iſt, was an ſich heilig iſt, um deſſen willen und in Einſtimmung mit welchem auch überhaupt nur etwas heilig genannt werden kann. Denn dieſes moraliſche Geſetz gründet ſich auf die Autonomie ſeines Willens, als eines freien Willens, der nach ſeinen allgemeinen Geſetzen nothwendig zu demjenigen zugleich muſs einſtimmen können, welchem er ſich unterwerfen ſoll (P. 237. M. II, 349.).

6. Dadurch alſo, daſs durch den Pflichtbegriff Zwecke aufgeſtellt werden, erhebt er ſich über den Rechtsbegriff. Das Recht abſtrahirt gänzlich von den Zwecken, und begnügt ſich an der Handlung, die es fordert. Der die Tugendpflicht gebietende Imperativ hingegen enthält noch die Begriffe eines Selbſtzwangs und eines Zwecks, den wir haben ſollen. Dieſen Begriff hat alſo die praktiſche Vernunft in ſich, deren höchſter, unbedingter Zweck (der aber doch immer noch Pflicht iſt) darin geſetzt wird: daſs die Tugend ihr eigener Zweck, und, bei dem Verdienſt, das ſie um den Menſchen hat, auch ihr eigener Lohn ſei. Dieſer Werth der Tugend überwiegt den Werth alles Nutzens und aller empiriſchen Zwecke und Vortheile derſelben weit (T. 31. ff.). Das Uebrige vom Zweck überhaupt findet man im Art. Endurſache, z. B. was Abſicht heiſse in Endurſache, 5.

7. Abſoluter Zweck, ſ. Endzweck.

8. Zweck an ſich ſelbſt, ſ. Endzweck.

9. Empiriſcher Zweck, ſubjectiver Zweck, ein ſolcher, den der Menſch von Natur wirklich hat, z. B. ſich zu erhalten.

10. Formaler Zweck, derjenige Zweck, den ſich ein vernünftiges Weſen als Wirkung ſeiner

Digitized by Google

Handlung vorſetzen ſoll, weil er ihn durch die Vernunft als Zweck geboten wird, z. B. fremde Glückſeligkeit.

11. Göttlicher Zweck, Zweck der Schöpfung (*finis divinus, finis creationis, fin divine, fin de la création*). Der letzte Zweck Gottes in Schöpfung der Welt iſt nicht die Glückſeligkeit der vernünftigen Weſen in ihr. Dieſer Zweck iſt das höchſte Gut, welches dem Wunſche der vernünftigen Weſen, glücklich zu werden, noch eine Bedingung, nehmlich die der Glückſeligkeit würdig zu ſeyn (d. i. die Sittlichkeit derſelben) hinzufügt. Die Sittlichkeit der vernünftigen Weſen enthält den Maaſsſtab, nach welchem ſie allein der Glückſeligkeit (durch die Hand eines weiſen Urhebers) theilhaftig zu werden hoffen können. Man kann nehmlich einer höchſten ſelbſtſtändigen Weisheit (ſ. Weisheit) nicht einen Zweck beilegen, der bloſs auf Gütigkeit gegründet wäre. Denn die Wirkung einer ſolchen Weisheit, in Anſehung der Glückſeligkeit der vernünftigen Weſen, kann man nur unter den einſchränkenden Bedingungen der Uebereinſtimmung mit der Heiligkeit ſeines Willens, als dem höchſten urſprünglichen Gute angemeſſen, denken. Daher diejenigen wohl den beſten Ausdruck getroffen haben, welche den Zweck der Schöpfung in die Ehre Gottes ſetzen, (vorausgeſetzt, daſs man dieſe nicht anthropomorphiſtiſch, als Neigung geprieſen zu werden, denkt). Denn nichts ehrt Gott mehr, als das, was das ſchätzbarſte in der Welt iſt, die Achtung für ſein Gebot, die Beobachtung der heiligen Pflicht und ſeine herrliche Anſtalt, eine ſolche ſchöne Ordnung mit angemeſſener Glückſeligkeit zu krönen. Wenn ihn das letztere, auf menſchliche Art zu reden, liebenswürdig macht, ſo iſt er durch das erſtere ein Gegenſtand der Anbetung (Adoration) (P. 235. ff.

Digitized by Google

M. II, 348.). S. Endzweck, 10. ff. Es wäre möglich, dafs Glückſeligkeit vernünftiger Weſen in der Welt ein Zweck der Natur und alſo ihr letzter Zweck wäre. Wenigſtens kann man *a priori* nicht einſehen, warum die Natur nicht ſo eingerichtet ſeyn ſollte. Aber Moralität und eine ihr untergeordnete Cauſalität nach Zwecken iſt ſchlechterdings durch Natururſachen unmöglich. Denn das Princip ihrer Beſtimmung zum Handeln (nehmlich die Moralität) iſt überſinnlich, iſt alſo das einzige Mögliche in der Ordnung der Zwecke, was in Anſehung der Natur ſchlechthin unbedingt iſt, und ihr Subject dadurch zum Endzweck der Schöpfung allein qualificirt. Glückſeligkeit dagegen iſt (ſ. Glückſeligkeit, 12. f.) nicht einmal ein Zweck der Natur in Anſehung der Menſchen mit einem Vorzuge vor andern Geſchöpfen. Noch weniger alſo kann ſie ein Endzweck der Schöpfung ſeyn. Menſchen mögen ſie ſich immer zu ihrem letzten ſubjectiven (auf ihren ſinnlichen Triebfedern beruhenden) Zweck machen. Wenn ich aber nach dem Endzwecke der Schöpfung frage: wozu haben Menſchen exiſtiren müſſen? ſo iſt von einem objectiven (auf Bewegungsgründen beruhenden) oberſten Zwecke die Rede, wie ihn die höchſte Vernunft zu ihrer Schöpfung erfordern würde. Antwortet man nun darauf: damit Weſen exiſtiren, denen jene oberſte Urſache wohl thun könne: ſo widerſpricht man der Bedingung, welcher die Vernunft des Menſchen ſelbſt ſeinen innigſten Wunſch der Glückſeligkeit unterwirft (nehmlich der Uebereinſtimmung mit ſeiner eigenen innern moraliſchen Geſetzgebung). Dieſs beweiſet: dafs die Glückſeligkeit nur bedingter (noch einen andern höhern vorausſetzender) Zweck, der Menſch alſo nur als moraliſches Weſen Endzweck der Schöpfung ſeyn könne. Was aber ſeinen Zuſtand betrifft, ſo folgt hieraus, dafs Glückſe-

Digitized by Google

ligkeit nur als Folge, nach Maafsgabe der Uebereinſtimmung mit jenem Zwecke (Moralität) in Verbindung ſtehe (U. 399.*) f.). S. Ethikotheologie und Teleologie, 9.

12. Höchſter Zweck der Vernunft, (*finis rationis ſummus*, *fin ſuprême de la raiſon*). Der höchſte Zweck des ſpeculativen und praktiſchen Gebrauchs der Vernunft iſt das Syſtem aller Zwecke (Pr. 162.).

13. Hypothetiſcher Zweck, bedingter Zweck, ein Zweck, der unter gewiſſer Bedingung Zweck iſt, alſo noch einen andern höhern Zweck vorausſetzt, z. B. die Glückſeligkeit, unter der Bedingung der Moralität.

14. Kategoriſcher Zweck, ſ. Teleologie, 4.

15. Materialer Zweck (*finis materialis*, *fin materielle*), der Zweck, den ſich ein vernünftiges Weſen als Wirkung ſeiner Handlung nach Belieben vorſetzt (G. 64.). Ein ſolcher Zweck iſt nur relativ; denn nur bloſs ſein Verhältniſs zu einem beſonders gearteten Begehrungsvermögen des Subjects giebt ihm einen Werth.

16. Naturzweck (*finis naturalis*, *fin naturelle*), ſ. Darſtellung, 4, Teleologie, 2. ff. und Endurſache, 2. ff. Der Naturzweck iſt die Idee von einem ſolchen Naturproduct, welches, obgleich in einem zwiefachen Sinn, von ſich ſelbſt Urſache und Wirkung iſt (U. 286.). Hierin liegt eine Cauſalität, dergleichen mit dem bloſsen Begriff einer Natur nicht verbunden werden kann, ohne ihr einen Zweck unterzulegen. Ein ſolches Ding kann ohne Widerſpruch gedacht, aber doch nicht begriffen werden

Digitized by Google

(M. II, 800.). Ein Baum kann zum Beiſpiel eines ſolchen Naturzwecks dienen. Er erzeugt erſtlich nach einem bekannten Naturgeſetze einen andern Baum. Der Baum aber, den er erzeugt, iſt von derſelben Gattung. Er erzeugt alſo, der Gattung nach, ſich ſelbſt, und iſt einerſeits Urſache, andrerſeits Wirkung von ſich ſelbſt. Er erhält ſich als Gattung beſtändig dadurch, daſs er ſich ſelbſt unaufhörlich hervorbringt, und von ſich ſelbſt hervorgebracht wird (U. 286. f. M. II, 801.). Er erzeugt ſich aber auch ſelbſt als Individuum; denn ſein Wachsthum iſt ebenfalls einer Zeugung gleich zu achten, indem die Materie, die er zu ſich hinzuſetzt, dieſes Gewächs vorher zu ſpecifiſch-eigenthümlicher Qualität verarbeitete. Endlich erzeugt auch ein Theil des Baums ſich ſelbſt ſo, daſs die Erhaltung des einen von der Erhaltung der andern wechſelsweiſe abhängt. So ſind die Blätter Producte des Baums, erhalten aber dieſen doch auch gegenſeitig. Daſs ein Ding, wie jetzt in einem Beiſpiele gezeigt worden iſt, ſich ſelbſt wechſelsweiſe als Urſache und Wirkung verhalte, iſt ein etwas uneigentlicher und unbeſtimmter Ausdruck, der einer Ableitung von einem beſtimmten Begriff bedarf (M. II, 804.). Die Verbindung nach Urſache und Wirkung (Cauſalverbindung), ſo fern ſie bloſs durch den Verſtand gedacht wird, iſt eine Verknüpfung zu einer immer abwärts gehenden Reihe von Urſachen und Wirkungen. Die Dinge ſelbſt, welche als Wirkungen andere als Urſachen vorausſetzen, können von dieſen nicht gegenſeitig zugleich Urſache ſeyn. Dieſe Cauſalverbindung nennt man die der wirkenden Urſachen (*nexus effectivus*). Dagegen kann aber doch auch eine Cauſalverbindung zu einer Reihe nach dem Vernunftbegriff eines Zwecks gedacht werden, welche ſowohl abwärts als aufwärts Abhängigkeit bei ſich führen würde. In dieſer würde das Ding, welches einmal als Wirkung bezeichnet iſt, den-

noch aufwärts den Namen einer Urſache ſeiner Urſache verdienen. Im Praktiſchen (nehmlich der Kunſt) findet man leicht dergleichen Verknüpfung, wie z. B. das Haus die Urſache der Miethsgelder und doch die Vorſtellung dieſer Miethsgelder die Urſache des Hauſes iſt. Eine ſolche Cauſalverknüpfung wird die der Endurſachen (*nexus finalis*) genannt. Man könnte die erſtere vielleicht ſchicklicher die Verknüpfung der realen, die zweite die der idealen Urſachen nennen, woraus die Vollſtändigkeit dieſer Eintheilung der Urſachen erhellet (U. 289. f. M. II, 805.). Zu einem Dinge als Naturzweck wird nun erfordert: erſtens, daſs die Theile nur durch die Beziehung auf das Ganze möglich ſind, ſ. Teleologie, 3.; zweitens, daſs die Theile deſſelben ſich dadurch zur Einheit eines Ganzen verbinden, daſs ſie von einander wechſelſeitig Urſache und Wirkung ihrer Form ſind. Denn auf ſolche Weiſe iſt es allein möglich, daſs umgekehrt (wechſelſeitig) die Idee des Ganzen wiederum die Form und Verbindung aller Theile beſtimme. Dieſs muſs aber doch die Idee nicht als Urſache, denn da wäre das Ding ein Kunſtproduct, ſondern als Erkenntniſsgrund der ſyſtematiſchen Einheit der Form und Verbindung alles Mannigfaltigen, was in der gegebenen Materie enthalten iſt, für den, der es beurtheilt (U. 290. f. M. II, 807.). Zu einem Cörper alſo, der an ſich und ſeiner innern Möglichkeit nach als Naturzweck beurtheilt werden ſoll, wird erfordert, daſs die Theile deſſelben einander insgeſammt, ihrer Form ſowohl als Verbindung nach, wechſelſeitig, und ſo ein Ganzes aus eigener Cauſalität, hervorbringen. Umgekehrt muſs der Begriff eines ſolchen Ganzen (in einem Weſen, welches die einem ſolchen Product angemeſſene Cauſalität nach Begriffen beſäſse) Urſache von demſelben nach einem Princip ſeyn, folglich die Verknüpfung der wirkenden

Digitized by Google

Urſachen zugleich als Wirkung durch Endurſachen beurtheilt werden können (U. 291. M. II, 808.). Ein ſolches Product iſt aber ein organiſirtes und ſich ſelbſt organiſirendes Weſen, ſ. Organiſirtes Weſen. Folglich ſind Naturzwecke nur organiſirte Weſen, oder organiſirte Weſen ſind die einzigen in der Natur, welche zuerſt dem Begriffe eines Zwecks der Natur objective Realität verſchaffen, ſ. Teleologie, 4. ff. Die Idee eines Naturzwecks hat etwas von allen andern Ideen Unterſcheidendes, nehmlich das, daſs für ſie ein Object in der Natur gegeben iſt. Der Begriff einer Cauſalität der Natur, als eines nach Zwecken handelnden Weſens, ſcheint die Idee eines Naturzwecks zu einem conſtitutiven Princip des Erkenntniſsvermögens zu machen (U. 345. M. II, 874.). S. oben Urtheilskraft, reflectirende. Es liegt der Vernunft unendlich viel daran, den Mechanismus der Natur in ihren Erzeugungen nicht fallen zu laſſen und in der Erklärung derſelben nicht vorbei zu gehen; weil ohne dieſen keine Einſicht in die Natur der Dinge erlangt werden kann. Von der andern Seite iſt es eben ſowohl nothwendige Maxime der Vernunft, das Princip der Zwecke an den Producten der Natur nicht vorbeizugehen, weil es doch ein heuriſtiſches (zum Nachforſchen dienendes) Princip iſt, den beſondern Geſetzen der Natur nachzuforſchen. Es macht freilich die Entſtehungsart der Naturproducte nicht begreiflicher, wenn man annimmt, daſs ein höchſter Architekt die Formen der Natur unmittelbar geſchaffen habe, ſo wie ſie von jeher da ſind. Man kann davon keinen Gebrauch machen, um die Natur ſelbſt darnach zu erklären. Man nennt die Naturproducte daher ſo lange noch immer nur Naturzwecke, d. i. ſucht noch nicht über die Natur hinaus den Grund der Möglichkeit derſelben. Was für Ideen ein höchſter Architekt gehabt habe, wiſſen wir we-

Digitized by Google

der *a priori*, noch können wir *a posteriori* auf sie schliefsen (M. II, 884. U. 354.). Allein ohne die Erklärung der Natur nach dem Princip der Zwecke kann man doch den Grund der Möglichkeit zufälliger Formen der Natur nicht angeben; denn dazu mufs eine Spontaneität (Selbstthätigkeit) der Ursache, die also nicht Materie seyn kann, hinzukommen; oder wollte man auch hiervon den Grund in der Materie suchen, so würde die Vernunft unter Hirngespinsten von Naturvermögen herumschweifen (M. II, 885. U. 355. f.), s. Erklärung. Die Vereinigung beider Principien, die Erklärung aus mechanisch und nach Zwecken wirkenden Ursachen kann nur darauf beruhen, dafs es eine Eigenthümlichkeit unsers Erkenntnisvermögens ist, die zufälligen Formen der Natur nach einer regulativen Idee zu betrachten, um unsre Erfahrungserkenntnifs dadurch immer mehr zu erweitern; also nicht um die Möglichkeit der Naturproducte darnach zu erklären, sondern nur um den Naturgesetzen auch nach der Idee der Zwecke nachzuforschen; weil wenigstens die Möglichkeit, dafs beides, sowohl der mechanische als teleologische Zusammenhang in der Natur am Ende im Uebersinnlichen gegründet sei (da es Erscheinungen betrifft, die einen übersinnlichen Grund voraussetzen), nicht umgestofsen werden kann. Ein solches regulatives Princip heifst ein Princip für die reflectirende Urtheilskraft, durch welches also nichts bestimmt, sondern nur die Nachforschung geleitet wird (U. 356. ff. M. II, 886.). Da also das Princip, unter dem der Mechanismus sowohl als der teleologische (absichtliche) Technicismus der Natur (die Ableitung der Naturproducte von Zwecken, die ihnen zum Grunde liegen) stehen mögen, transscendent ist, (über die Grenzen unsrer Erkenntnifs hinausgeht): so können wir beide Principien in der Erklärung ebendesselben Naturproducts nicht vereinigen, wenn

Digitized by Google

ſelbſt die innere Möglichkeit dieſes Products (z. B. der Organiſation einer Made) nur durch eine Cauſalität nach Zwecken verſtändlich iſt (M. II, 887. U. 359. f.). Der Grundſatz, die zufälligen Formen der Naturproducte von Zwecken abzuleiten, iſt nehmlich nur eine Maxime der reflectirenden, nicht der beſtimmenden Urtheilskraft. Er gilt daher nur ſubjectiv für uns, nicht objectiv für die Möglichkeit dieſer Art Dinge ſelbſt (wo beiderlei Erzeugungsarten, die mechaniſche und die nach Zwecken, wohl in einem und demſelben Grunde zuſammenhängen könnten). Es können aber doch auch alle Erzeugungen, die nach dem Begriff der Zwecke zu beurtheilen ſind, gar nicht als Naturproducte beurtheilt werden, ohne daſs zu dieſer teleologiſch-gedachten Erzeugungsart ein Begriff von einem dabei zugleich anzutreffenden Mechanismus der Natur hinzukomme. Daher entſteht nun die Nothwendigkeit einer Vereinigung beider Principien in der Beurtheilung der Dinge als Naturzwecke, obwohl nicht um die eine Beurtheilung an die Stelle der andern zu ſetzen, ſondern nur um den Mechanismus dem Technicismus unterzuordnen (M. II, 888. U. 360. f.), ſ. Antinomie, 6. b. Es iſt aber ganz unbeſtimmt, und für unſere Vernunft auch auf immer unbeſtimmbar, wieviel der Mechanismus der Natur als Mittel zu jeder Endabſicht in derſelben thue. Es kann, wie wir geſehen haben, gar angenommen werden, daſs die Natur durchgängig nach beiderlei allgemein zuſammenſtimmenden Geſetzen (den phyſiſchen und den der Endurſachen) möglich ſei, wiewohl wir die Art, wie dieſes zugehe, gar nicht einſehen können. Wir wiſſen alſo auch nicht, wie weit die für uns mögliche mechaniſche Erklärungsart gehe. Nur ſo viel iſt gewiſs, daſs, ſo weit wir nur immer in der mechaniſchen Erklärungsart kommen mögen, ſie doch allemal für Dinge, die

Digitized by Google

wir einmal als Naturzwecke anerkennen, unzureichend sei, und wir also, nach der Beschaffenheit unseres Verstandes, die mechanischen Gründe insgesammt einem teleologischen Princip unterordnen müssen (U. 362. M. II, 890.). Die Befugniss auf eine bloss mechanische Erklarungsart aller Naturproducte auszugehen, ist an sich ganz unbeschränkt. Aber das Vermögen damit allein auszulangen ist, so fern unser Verstand es mit Dingen als Naturzwecken zu thun hat, deutlich begränzt. Nach einem Princip der Urtheilskraft nehmlich kann durch das erstere Verfahren allein zur Erklärung der Naturzwecke gar nichts ausgerichtet werden, mithin muss die Beurtheilung solcher Producte jederzeit zugleich von uns einem teleologischen Princip untergeordnet werden (U. 366. M. II, 897.). Man muss daher den Naturmechanismus aufzusuchen nie darum aufgeben, weil es an sich unmöglich sei, auf seinem Wege mit der Zweckmäfsigkeit der Natur zusammenzutreffen, sondern weil es für uns als Menschen unmöglich ist (M. II, 898. U. 367.). Damit also der Naturforscher nicht auf reinen Verlust arbeite, so muss er in Beurtheilung der Dinge, deren Begriff als Naturzwecke unbezweifelt gegründet ist (organisirter Wesen), immer irgend eine ursprüngliche Organisation zum Grunde legen. Diese benutzt jenen Mechanismus selbst, um andere organisirte Formen hervorzubringen, oder die ihrige zu neuen Gestalten (die doch aber immer aus jenem Zwecke und ihm gemäfs erfolgen) zu entwickeln (U. 367. f. M. II, 899.). Es ist aber rühmlich, beim teleologischen Beurtheilungsprincip den Anspruch auf Natureinsicht dennoch nicht aufzugeben (M. II, 900. U. 368. f.). S. Archäologie der Natur, 2. f. Hume macht wider alle diejenigen, welche für solche Naturzwecke ein teleologisches Princip der Beurtheilung (d. i. einen architektonischen Verstand) anzunehmen nöthig finden, die Einwendung, dafs man

Digitized by Google

mit eben dem Rechte fragen könnte, wie denn ein ſolcher Verſtand möglich ſei (d. i. wie die mancherlei Vermögen und Eigenſchaften, welche die Möglichkeit eines Verſtandes, der zugleich ausführende Macht hat, ausmachen, ſich ſo zweckmäſsig haben zuſammen finden können). Allein dieſer Einwurf iſt nichtig. Denn die Nachfrage nach Einheit des Grundes der Verbindung des Mannigfaltigen aufser einander, in einem in ſich ſelbſt Zwecke enthaltenden, und durch dieſe allein begreiflichen Naturproducte, wird durch die Annahme einer verſtändigen hervorbringenden Urſache, als einfacher Subſtanz, allein hinreichend beantwortet (M. II, 903 U. 372.). Denn will man lieber das Weltganze zu einer einigen allbefaſſenden Subſtanz (Pantheismus), oder zu einem Inbegriffe vieler einer einigen einfachen Subſtanz inhärirenden Beſtimmungen (Spinozismus) machen: ſo wird dadurch das Verhältnifs der Zweckmäſsigkeit zu ihrer Folge als Zweck nicht erklärt, dazu gehört ſchlechterdings die Cauſalität einer intelligibeln Subſtanz, (M. II, 904. U. 372.), ſ. Pantheismus und Spinozismus. Der Mechanismus der Natur reicht alſo, nach dem vorhergehenden, allein nicht zu, um ſich die Möglichkeit eines organiſirten Weſens darnach zu denken, ſondern muſs wenigſtens nach der Beſchaffenheit unſers Erkenntnifsvermögens einer abſichtlich wirkenden Urſache urſprünglich untergeordnet werden. Aber der bloſse teleologiſche Grund eines ſolchen organiſirten Weſens langt eben ſo wenig hin, es zugleich als ein Product der Natur zu betrachten und zu beurtheilen. Es muſs der Mechanismus des Naturproducts dem organiſirten Weſen beigeſellt werden, gleichſam als das Werkzeug einer abſichtlich wirkenden Urſache, deren Zweck die Natur in ihren mechaniſchen Geſetzen untergeordnet iſt. Die Möglichkeit einer ſolchen Vereinigung zweier ganz verſchiedenen Arten von Cauſalität,

Digitized by Google

nehmlich der der Natur in ihrer allgemeinen Geſetzmäſsigkeit mit einer ſie auf eine beſondere nicht in derſelben enthaltene Form einſchränkenden Idee, begreift unſre Vernunft nicht. Sie liegt im überſinnlichen Subſtrat der Natur, ſ. Subſtrat. Aber dennoch müſſen wir alles zur Natur gehörige (die Erſcheinungen) oder die Producte derſelben, auch nach mechaniſchen Geſetzen mit ihr verknüpft denken. Denn, ohne dieſe Art von Cauſalität würden organiſirte Weſen, als Zwecke der Natur, keine Naturproducte ſeyn (U. 374. f. M. II, 905.), ſ. Zweckmäſsigkeit.

17. Objectiver Zweck, ſ. Zweck, objectiv-praktiſcher.

18. Objectiv-praktiſcher Zweck (*finis objective practicus*). Ein Zweck kann entweder ſubjectiv oder objectiv ſeyn. Ein ſubjectiver Zweck iſt derjenige, den jedes vernünftige Weltweſen vermöge ſeiner von ſinnlichen Gegenſtänden abhängigen Natur hat. Da ein ſolcher Zweck ſchon von ſelbſt ein Gegenſtand der Zuneigung des Subjects iſt, ſo wäre es ungereimt, zu ſagen, daſs das Subject ſich denſelben zum Zweck machen ſolle. Ein objectiver Zweck hingegen iſt der, den wir haben ſollen, folglich der, welcher uns von der bloſsen Vernunft als ein ſolcher aufgegeben wird. Seine Objectivität beſteht alſo darin, daſs er in der Vernunft liegt. S. Geſchmacksurtheil, 3. a. Praktiſch heiſst ein ſolcher Zweck als Grund des Willens, ſich ſelbſt zu beſtimmen, oder als Pflicht, ſ. Zweck, 4.

19. Praktiſcher Zweck, ſ. Zweck, objectiv-praktiſcher.

20. Relativer Zweck, ſ. Imperativ, S. 472. und Teleologie, 2.

Digitized by Google

21. Subjectiver Zweck, ſ. Zweck, ſubjectiv-praktiſcher.

22. Subjectiv-praktiſcher Zweck, ſ. Zweck, objectiv-praktiſcher, vergl. mit Zweck, 4.

Zweckeinheit,

ſ. Fatum, 17. f.

Zwecklehre,

ſ. Teleologie und Zweck, 4.

Zweckmäſsigkeit,

forma ſ. nexus finalis, *forme ou nexe final*. Die Uebereinſtimmung eines Dinges mit derjenigen Beſchaffenheit (der Form) der Dinge, die nur nach Zwecken möglich iſt (U. XXVIII.). Da nun der Zweck, nach ſeiner tranſcendentalen Beſtimmung, d. i. ohne etwas Empiriſches, dergleichen das Gefühl der Luſt iſt, vorauszuſetzen, der Gegenſtand eines Begriffs iſt, ſo fern dieſer als die Urſache von jenem, d. i. als der reale Grund der Möglichkeit des Gegenſtandes angeſehen wird: ſo iſt die Zweckmäſsigkeit der Natur z. B. dasjenige Princip der Urtheilskraft, daſs wir die Form der Dinge in der Natur ſo beurtheilen, als lägen derſelben Begriffe (eines denkenden Weſens) zum Grunde, die den Grund der Möglichkeit dieſer Dinge enthalten. Wir können daher auch ſagen: die Zweckmäſsigkeit iſt die Cauſalität eines Begriffs in Anſehung ſeines Objects (U. 32.). Wo alſo nicht bloſs

Digitized by Google

die Erkenntnifs von einem Gegenſtande, ſondern der Gegenſtand ſelbſt (die Form oder Exiſtenz deſſelben) als Wirkung, nur als durch einen Begriff von dieſer Wirkung möglich gedacht wird, da denkt man ſich einen Zweck. Die Vorſtellung der Wirkung iſt hier der Beſtimmungsgrund ihrer Urſache und geht vor der Urſache her (M. II, 416. U. XXVIII.). Wir müſſen aber den Begriff der Zweckmäfsigkeit der Natur für einen beſondern Begriff *a priori* erkennen, der lediglich in der reflectirenden Urtheilskraft ſeinen Urſprung hat. Denn den Naturproducten kann man ſo etwas, als Beziehung der Natur an ihnen auf Zwecke iſt, nicht beilegen, ſondern dieſen Begriff nur zum Reflectiren über die Naturproducte gebrauchen, ſ. Naturzweck. Das Begehrungsvermögen nehmlich, ſo fern es nur durch Begriffe (d. i. der Vorſtellung eines Zwecks gemäfs zu handeln) beſtimmbar iſt, heifst der Wille. Zweckmäfsig aber heifst ein Object, oder Gemüthszuſtand, oder auch eine Handlung, wenn gleich ihre Möglichkeit die Vorſtellung eines Zwecks nicht nothwendig vorausſetzt. Sie heifst nehmlich blofs darum ſo, weil ihre Möglichkeit von uns nur erklärt oder begriffen werden kann, ſo fern wir eine Cauſalität nach Zwecken, d. i. einen Willen zum Grunde derſelben annehmen, der ſie nach der Vorſtellung einer gewiſſen Regel ſo angeordnet hätte. Die Zweckmäfsigkeit kann aber ohne Zweck ſeyn, ſo fern wir die Urſachen dieſer Form nicht in einen Willen ſetzen, aber doch die Erklärung ihrer Möglichkeit uns nur durch Ableitung von einem Willen begreiflich machen können. Nun haben wir das, was wir beobachten, nicht immer nöthig durch Vernunft ſeiner Möglichkeit nach einzuſehen. Alſo können wir eine Zweckmäfsigkeit der Form nach wenigſtens beobachten, ohne dafs wir ihr einen

Digitized by Google

Zweck (als die Materie der Zweckmäfsigkeit) zum Grunde legen, und an Gegenſtänden, wiewohl nicht anders als durch Reflexion, bemerken (U. 33. f. M. II, 482.), ſ. Geſchmacksurtheil, 3. Man hat guten Grund, nach transſcendentalen (den Urſprung unſrer Erkenntniſs *a priori* aus dem Erkenntnifsvermögen ableitenden) Principien eine ſubjective Zweckmäfsigkeit der Natur in ihren beſondern Geſetzen anzunehmen. Das heifst, unſere Urtheilskraft mufs durchaus die Natur auch in den beſondern Erfahrungen als ein für unſern Verſtand zu Stande zu bringendes Syſtem betrachten. Unter den vielen Producten können alſo auch ſolche als möglich erwartet werden, die durch die Mannigfaltigkeit und Einheit ihrer ſpecifiſchen, unſrer Urtheilskraft angemeſſenen, Form die Gemüthskräfte (die im Gebrauch dieſes Vermögens im Spiel ſind) gleichſam zu ſtärken und zu unterhalten dienen. Sie ſind ſo anzuſehen, als ob ſie ganz eigentlich für unſere Urtheilskraft angelegt wären, und man legt ihren Formen daher den Namen ſchöner Formen bei (U. 268. M. II, 783.). Denn es läfst ſich ganz wohl auch *a priori* denken, dafs die Vorſtellung der Dinge, weil ſie etwas in uns iſt, zu der innerlich zweckmäfsigen Stimmung unſrer Erkenntnifsvermögen geſchickt und tauglich ſeyn werde. Hingegen läfst ſich gar nicht *a priori* mit einigem Grunde präſumiren (vorausſetzen), wie Zwecke eine beſondere Cauſalität der Natur (d. i. wie in der Natur Dinge zu etwas anderm oder um deſſelben willen da ſeyn), wenigſtens eine ganz eigene Geſetzmäfsigkeit derſelben ausmachen können oder ſollen. Wir ſetzen nehmlich voraus, dafs dieſe Zwecke nicht die unſrigen ſind, und folglich auch nicht der bloſsen Natur (welche wir nicht als ein verſtändiges Weſen annehmen) zukommen. Dafs Dinge in der Natur einander als Mittel zu Zwecken dienen, läfst ſich weder *a priori* noch *a poſteriori* mit Grunde zeigen (M. II, 784.

Digitized by Google

U. 267. f.), ſ. Teleologie, 2. Daſs die Dinge in der Natur einander als Mittel zu Zwecken dienen, heiſst aber die objective Zweckmäfsigkeit. Sie hängt mit dem Begriff einer Natur gar nicht nothwendig zuſammen, ſo daſs ſie als ein Princip der Möglichkeit der Dinge der Natur betrachtet werden könnte. Vielmehr iſt ſie gerade da, worauf man ſich vorzüglich beruft, um die Zufälligkeit der Dinge der Natur und ihrer Form daraus zu beweiſen. Wenn man nehmlich in der Natur eine Anordnung entdeckt, die um eines beſondern Zwecks willen ſcheint getroffen zu ſeyn, indem ſie ſich nicht bloſs nach den allgemeinen Eigenſchaften der Materie würde dargeboten haben, ſo ſehen wir dieſe Anſtalt als zufällig und als die Folge einer Wahl an. Zeigen ſich nun neue Uebereinſtimmungen, Ordnung und Nutzen und beſonders dazu abgerichtete Mittelurſachen, ſo beurtheilen wir dieſelben auf ähnliche Art. Dieſer Zuſammenhang iſt der Natur der Sachen ganz fremd, und ſie ſtehen bloſs in dieſer Harmonie, weil Jemanden dieſe Verknüpfung und keine andere beliebt hat. Man betrachte z. B. den Bau eines Vogels, die Höhlung in ſeinen Knochen, die Lage ſeiner Flügel zur Bewegung, und des Schwanzes zum Steuern, die Klauen der Katze, des Löwen zum Rauben u. ſ. w. Man wird dieſes alles, nach dem bloſsen Geſetz der mechaniſch wirkenden Urſachen (*nexus effectivus*) in der Natur, ohne noch eine beſondere Art wirkender Urſachen, nehmlich Zwecke (*nexus finalis*, d. i. ohne die Zweckmäfsigkeit dieſes Baues) zu Hülfe zu nehmen, im höchſten Grade zufällig finden. Dem bloſsen Naturmechanismus nach konnte ſich nehmlich die Natur auf tauſendfache Art anders bilden (U. 268. f. M. II, 785. S. II, 196. f.). Dennoch wird die Beurtheilung nach Zwecken mit Recht zur Naturforſchung gezogen, um die Naturdinge nach der Analogie mit einer nach Zwecken wirkenden

Digitized by Google

Urſache unter Principien der Beobachtung und Nachforſchung zu bringen (M. II, 786.). Sie gehört alſo zur reflectirenden, nicht zur beſtimmenden, Urtheilskraft. Der Begriff von Verbindungen und Formen der Natur nach Zwecken iſt doch wenigſtens ein Princip mehr, die Erſcheinungen derſelben unter Regeln zu bringen, wo die Geſetze der Cauſalität nach dem bloſsen Mechanismus derſelben nicht zulangen. Denn wir führen einen teleologiſchen Grund an, wo wir einem Begriff vom Object, als ob er in der Natur (nicht in uns) befindlich wäre, Cauſalität in Anſehung eines Objects zueignen, mithin uns die Natur als durch ein eignes Vermögen technifch denken. Legen wir ihr aber nicht eine ſolche Wirkungsart bei, ſo müſste ihre Cauſalität als blinder Mechanismus vorgeſtellt werden. Würden wir dagegen der Natur abſichtlich-wirkende Urſachen unterlegen, mithin der Teleologie nicht bloſs ein regulatives Princip für die bloſse Beurtheilung der Erſcheinungen, ſondern dadurch auch ein conſtitutives Princip der Ableitung ihrer Producte von ihren Urſachen zum Grunde legen: ſo würde der Begriff eines Naturzwecks für die beſtimmende Urtheilskraft gehören (U. 270.), ſ. Zweck, Naturzweck und Dunkelheit des äſthetiſchen Problems, 2. ff. Alle nach einem Princip gezeichnete geometriſche Figuren zeigen eine mannigfaltige, oft bewunderte, objective Zweckmäfsigkeit. Sie taugen nehmlich zur Auflöſung vieler Probleme nach einem einzigen Princip. Die Zweckmäfsigkeit iſt hier offenbar objectiv, denn die Figuren werden auf einen beſtimmten Zweck gezogen, ſie iſt intellectuell, d. h. ſie wird durch Vernunft nach Begriffen erkannt. Sie iſt hingegen nicht ſubjectiv, denn ſie iſt nicht eine Zweckmäfsigkeit ohne Zweck, indem ſie ja eben die Angemeſſenheit zur Erzeugung vieler abge-

Digitized by Google

zweckter Geſtalten ausdrückt; auch iſt ſie nicht etwa äſthetiſch, indem hier weder von Schönheit noch Annehmlichkeit der mathematiſchen Figuren die Rede iſt. Allein die Zweckmäfsigkeit macht doch hier den Begriff von dem Gegenſtande ſelbſt nicht möglich, d. i. er wird nicht blofs in Rückſicht auf dieſen Gebrauch als möglich angeſehen (U. 271. M. II, 787.). Der Cirkel z. B. Fig. 23. iſt eine ganz einfache Figur. Allein in ihr liegt der Grund zu der Auflöſung einer Menge von Problemen, deren jedes für ſich mancherlei Zurüſtungen koſten würde, und dieſe Auflöſung ergiebt ſich als eine von den unendlich vielen vortrefflichen Eigenſchaften dieſer Figur gleichſam von ſelbſt; z. B. das Verhältniſs zweier Linien anzugeben, die ſich innerhalb des Cirkels ſchneiden, ſ. Demonſtration, 4; oder einen gleichſeitigen Triangel zu conſtruiren, ſ. Acroamatiſch. Iſt es z. B. darum zu thun, 1. aus der gegebenen Grundlinie, Fig. 68. AB und 2. dem ihr gegen über liegenden Winkel ACB einen Triangel zu conſtruiren: ſo iſt die Aufgabe unbeſtimmt, d. i. ſie läſst ſich auf unendlich mannigfaltige Art auflöſen, oder es giebt unendlich viel Triangel, die dieſer Aufgabe ein Genüge thun. Allein der Cirkel befaſst ſie doch insgeſammt, als der geometriſche Ort für alle den zwei Bedingungen gemäſse Dreiecke. Charmander (ſ. Apollonius von Pergen ebene Oerter. Wiederhergeſtellt von Robert Simſon. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von Joh. Wilh. Camever, Leipzig, 1796. 8. 1. Buch, 2. Satz, S. 33. f.) hat nehmlich bewieſen: daſs, wenn zwei gerade Linien (AC und BC), die einen Winkel von gegebener Gröſse einſchlieſsen, durch zwei gegebene Puncte (A und B, zwiſchen denen eben die Grundlinie AB liegt) gehen, der Durchſchnittspunct dieſer Linien (C) auf einem der Lage nach gegebenen Kreis-Umfang liege. Es giebt alſo ſo viel ſolcher Dreiecke als Puncte in dem Stück des Kreis-

Digitized by Google

umfanges ACB ſind, d. i. unendlich viele, und dieſe Dreiecke ſind alle durch den Kreis gegeben, welcher durch die drei Puncte ACB beſtimmt iſt. Daher ſagt man, der Cirkel iſt der geometriſche Ort für dieſe Dreiecke. Oder zwei Linien Fig. 23. AB, CD, ſollen ſich einander ſchneiden. Die Bedingung aber iſt, daſs ſie ſich ſo ſchneiden, daſs das Rechteck aus den beiden Theilen der Linie AB (nehmlich von A bis zum Durchſchnittspunct, und vom Durchſchnittspunct bis zu B) dem Rechteck aus den zwei Theilen der andern Linie CD gleich ſei. Dem Anſehen nach hat die Auflöſung dieſer Aufgabe viele Schwierigkeit, aber dieſs ſcheint nur ſo, denn alle Linien theilen ſich von ſelbſt in dieſem Verhältniſs, die ſich innerhalb des Cirkels ſchneiden, deſſen Umkreis jede dieſer einander ſchneidenden Linien begrenzt. Die anderen krummen Linien (z. B. Ellipſen, Parabeln u. ſ. w.) geben wiederum andere zweckmäſsige Auflöſungen an die Hand, an die in der Regel gar nicht gedacht wird, die ihre Conſtruction ausmacht. Alle Kegelſchnitte (Ellipſen, Fig. 4, Parabeln, Fig. 5, und Hyperbeln, Fig. 6; ſ. Affinität, 5.) für ſich und in Vergleichung mit einander ſind fruchtbar an Principien zur Auflöſung einer Menge möglicher Probleme, ſo einfach auch die ihren Begriff beſtimmende Erklärung iſt. Die alten Geometer ergötzten ſich an dieſer Zweckmäſsigkeit, die ſie doch völlig *a priori* in ihrer Nothwendigkeit darſtellen konnten, ohne ſich durch die Frage eingeſchränkter (bornirter) Köpfe irre machen zu laſſen: wozu denn dieſe Kenntniſs nützen ſolle? Sie wuſsten es nicht, daſs ſie für die Nachkommenſchaft arbeiteten, und daſs man einſt ihre Entdeckung über die Parabel auf die Wurfslinie ſchwerer Cörper (z. B. in der Artillerie), und über die Ellipſe auf die Bewegung der Himmelscörper (in der Aſtronomie) werde anwenden können. In der Nothwendigkeit deſſen, was zweckmäſsig und

Digitized by Google

fo befchaffen ift, als ob es für unfern Gebrauch abfichtlich fo eingerichtet wäre, gleichwohl aber dem Wefen der Dinge urfprünglich zuzukommen fcheint, ohne auf unfern Gebrauch Rückficht zu nehmen, liegt eben der Grund der grofsen Bewunderung der Natur. Alfo nicht fowohl aufser uns, als vielmehr in unfrer eigenen Vernunft (U. 272. ff. M. II, 288.). Diefs ift nun eine intellectuelle Zweckmäfsigkeit, d. i. eine folche, die mit dem Verftande erkannt wird, fie ift auch objectiv, d. i. eine folche, in der etwas (geometrifche Figuren) als Mittel zu andern Zwecken (Auflöfung gewiffer Probleme) erkannt wird; aber fie läfst fich dennoch ihrer Möglichkeit nach im Allgemeinen als blofs formale begreifen, d. i. als Zweckmäfsigkeit, ohne dafs doch ein Zweck ihr zum Grunde zu legen, mithin Teleologie, dazu nöthig wäre. Die Cirkelfigur ift eine Anfchauung, die durch den Verftand (alfo intellectuell) nach einem Princip beftimmt worden ift, nehmlich als eine ebene Figur von einer einzigen Linie (Umring oder Umkreis genannt) fo eingefchloffen, dafs die geraden Linien (AC, AB, Fig. 2.), welche bis zu derfelben, aus einem innerhalb der Figur befindlichen Punct (A), gezogen werden, alle einander gleich find (Euklids Elemente, Erkl. 15.). Die Einheit diefes Princips, welches ich willkührlich annehme und als Begriff zum Grunde lege, wird auf eine Form der Anfchauung (den Raum) angewandt. Diefe Form wird gleichfalls blofs als Vorftellung und zwar *a priori* in mir angetroffen, und jene Anwendung meines willkührlichen Begriffs auf diefe Form macht nun die Einheit vieler fich aus der Conftruction jenes Begriffs ergebenden Regeln begreiflich, die in mancherlei möglicher Abficht (z. B. Linien nach einem gewiffen Verhältnifs fich fchneiden zu laffen, oder auch gleichfeitige Triangel zu conftruiren) zweckmäfsig

Digitized by Google

ſind (folglich iſt die Zweckmäſsigkeit hier objectiv). Aber es iſt doch nicht nöthig, dieſer Zweckmäſsigkeit einen (abſichtlichen) Zweck unterzulegen, oder irgend einen andern Grund derſelben; ſie iſt folglich bloſs formal. Hingegen iſt die Zweckmäſsigkeit von gewiſſen Dingen aufser mir, z. B. die Ordnung und Regelmäſsigkeit der Bäume, Blumenbeete, Gänge, u. ſ. w. in einem Garten, empiriſch, und von dem Begriffe eines Zwecks abhängig, alſo eine reale Zweckmäſsigkeit (U. 274. M. II, 789.), ſ. Schönheit, 5, und Teleologie, 2. f.

2. Dieſe Zweckmäſsigkeit der Natur kann man die theoretiſche Zweckmäſsigkeit nennen, ſie iſt von der praktiſchen Zweckmäſsigkeit, d. i. der Zweckmäſsigkeit der menſchlichen Kunſt und Sitten, ganz unterſchieden (U. XXVIII. M. II, 417.).

3. Das Princip der Zweckmäſsigkeit der Natur (in der Mannigfaltigkeit ihrer empiriſchen Geſetze) iſt ein transſcendentales Princip. Denn der Begriff von den Objecten, ſo fern ſie als unter dieſem Princip ſtehend gedacht werden, iſt nur der reine Begriff von Gegenſtänden des möglichen Erfahrungserkenntniſſes überhaupt, und enthält gar nichts Empiriſches, ſ. Urtheilskraft, 11. Dagegen iſt das Princip der praktiſchen Zweckmäſsigkeit, die in der Idee der Beſtimmung eines freien Willens gedacht werden muſs, ein metaphyſiſches Princip. Denn der Begriff eines Begehrungsvermögens als eines Willens muſs doch empiriſch gegeben werden, und gehört folglich nicht zu den transſcendentalen Prädicaten. Beide Principien ſind aber dennoch nicht empiriſch, ſondern Principien *a priori*: Denn es bedarf keiner weitern Erfahrung zur Verbindung des Prädicats mit dem empiriſchen Begriffe des Subjects; ſondern dieſe Verbindung

Digitized by Google

kann völlig *a priori* eingeſehen werden (U. XXIX. f. M. II, 418.).

4. Wenn man mit ſolchen Grundſätzen, die die Zweckmäfsigkeit der Natur betreffen, auf dem pſychologiſchen Wege, d. i. empiriſch, den Urſprung aufzufinden vermeint, ſo iſt dieſs dem Sinne derſelben gänzlich zuwider; weil ſie dann keine objective Nothwendigkeit hätten. Alſo iſt die Zweckmäſsigkeit der Natur für unſere Erkenntnifsvermögen und ihren Gebrauch ein transſcendentales Princip der Urtheile. Es bedarf alſo auch einer transſcendentalen Deduction, vermittelſt deren der Grund ſo zu urtheilen in den Erkenntnifsquellen *a priori* aufgeſucht werden muſs (U. XXXI. M. II, 420.). Die Richtigkeit des Grundſatzes: Einige Erzeugungen der Natur können nicht, als nach bloſs mechaniſchen Geſetzen möglich, beurtheilt werden (ſ. Antinomie, 6. b.); als eines Leitfadens, die Beſchaffenheit gewiſſer Naturdinge kennen zu lernen, hat noch Niemand bezweifelt. Die Frage kann alſo nur ſeyn: ob er bloſs Maxime unſrer Urtheilskraft, oder ein objectives Princip der Natur ſei? (M. II, 844. U. 319.), ſ. Teleologie, 6. f. und Technik. Man hat, um das letztere zu behaupten, bald eine lebloſe Materie, oder einen lebloſen Gott, bald eine lebende Materie, oder auch einen lebenden Gott angenommen (U. 323.*)), ſ. Teleologie, 7.

5. Deduction dieſer Zweckmäſsigkeit. Die Kategorien, angewandt auf die formalen Bedingungen aller uns möglichen Anſchauung *a priori*, erzeugen allgemeine Geſetze, unter welche die Urtheilskraft ſubſumirt. Soviel man aber *a priori* einſehen kann, muſs es noch beſondere Geſetze geben, die nicht *a priori* erkannt

Digitized by Google

werden können. Diefe müffen wir als den Grund der Einheit des für uns Zufälligen in der Natur betrachten, obwohl einer nothwendigen Abficht (einem Bedürfnifs) des Verftandes gemäfs, das heifst, wir müffen uns diefe Einheit als Zweckmäfsigkeit der Objecte denken. Folglich mufs fich die Urtheilskraft die Natur in Anfehung der empirifchen Gefetze auch nach einem Princip der Zweckmäfsigkeit für unfer Erkenntnifsvermögen denken, welches in folchen Maximen der Urtheilskraft: die Natur nimmt den kürzeften Weg, u. dergl. ausgedrückt wird. Diefer transfcendentale Begriff einer Zweckmäfsigkeit der Natur ift nun weder ein Naturbegriff, noch ein Freiheitsbegriff, weil er eigentlich dem Objecte (der Natur) nichts beilegt. Er ftellt nur die einzige Art vor, wie wir in der Reflexion über die Gegenftände der Natur in Abficht auf eine durchgängig zufammenhängende Erfahrung verfahren müffen. Daher wir auch erfreuet (eigentlich eines Bedürfniffes entledigt) werden, wenn wir eine folche fyftematifche Einheit unter empirifchen Gefetzen antreffen; obwohl wir nothwendig annehmen mufsten, es gebe eine folche Einheit (U. XXXI. ff. M. II, 421.).

6. Richtigkeit diefer Deduction des Begriffs der Zweckmäfsigkeit. In unferm Verftande liegt *a priori* die Aufgabe: Aus gegebenen Wahrnehmungen einer unendlichen Mannigfaltigkeit empirifcher Gefetze eine zufammenhängende Erfahrung zu machen. Diefe ift nun nicht anders aufzulöfen, als dadurch, dafs die Urtheilskraft *a priori*, zum Behuf ihrer Reflexion über die Natur, vorausfetzt: die Natur ftimme zu unfrem Erkenntnifsvermögen zufammen. Der Verftand erkennt nehmlich die Natur im Empirifchen objectiv als zufällig, und blofs die Urtheilskraft legt der Natur die Zufammenftimmung der

ſelben zu unſerm Erkenntniſsvermögen als transſcendentale Zweckmäfsigkeit in Beziehung auf das Erkenntniſsvermögen des Subjects bei. Wollten wir dieſe Zuſammenſtimmung nicht vorausſetzen, ſo würden wir keine Ordnung der Natur nach empiriſchen Geſetzen, mithin keinen Leitfaden für eine mit dieſen nach aller ihrer Mannigfaltigkeit anzuſtellenden Erfahrung und Nachforſchung derſelben haben (U. XXXIV. ff. M. II, 422.). Denn es läſst ſich wohl denken: dafs, ungeachtet aller Gleichförmigkeit der Naturdinge nach den allgemeinen Geſetzen, die ſpecifiſche Verſchiedenheit der empiriſchen Geſetze der Natur ſo grofs ſeyn könnte, dafs es für unſern Verſtand unmöglich wäre, in ihr eine faſsliche Ordnung zu finden, ihre Producte in Gattungen und Arten einzutheilen, um die Principien der Erklärung und des Verſtändniſſes des einen auch zur Erklärung und Begreifung des andern zu gebrauchen, und aus einem für uns ſo verworrenen Stoffe eine zuſammenhängende Erfahrung zu machen (M. II, 423. U. XXXVI.). Die Urtheilskraft hat alſo auch ein Princip *a priori* für die Möglichkeit der Natur in ſich, wodurch ſie ihr ſelbſt (als Heautonomie) für die Reflexion über jene ein Geſetz vorſchreibt, welches man das Geſetz der Specification der Natur in Anſehung ihrer empiriſchen Geſetze nennen könnte (M. II, 424.). Wenn man alſo ſagt: die Natur ſpecificirt ihre allgemeinen Geſetze nach dem Princip der Zweckmäfsigkeit für unſer Erkenntniſsvermögen (d. i. zur Angemeſſenheit mit dem menſchlichen Verſtande in ſeinem nothwendigen Geſchäft), um zum Beſondern in der Wahrnehmung das Allgemeine und zum Verſchiedenen (für jede Species zwar Allgemeinen) Verknüpfung in der Einheit des Princips zu finden: ſo ſchreibt man dadurch weder der Natur ein Geſetz vor, noch lernt man von ihr ein Geſetz durch Beobachtung (ob zwar jenes Geſetz durch die

Digitized by Google

Beobachtung beſtätigt werden kann) (U. XXXVII. f.).

7. Dieſe Uebereinſtimmung der Natur in der Mannigfaltigkeit ihrer beſondern Geſetze zu unſerm Bedürfniſſe, Allgemeinheit der Principien für ſie aufzufinden, mufs nach aller unſrer Einſicht als zufällig beurtheilt werden. Gleichwohl mufs ſie doch auch als unentbehrlich für unſer Verſtandesbedürfnifs angeſehen werden. Dieſs heifst nun eine Zweckmäfsigkeit, wodurch die Natur mit unſrer, aber nur auf Erkenntniſs gerichteten, Abſicht übereinſtimmt (M. II, 425. U. XXXVIII.). Die Erreichung jeder Abſicht iſt mit dem Gefühl der Luſt verbunden. Luſt iſt nehmlich, im Allgemeinen, das Bewufstſeyn der Cauſalität einer Vorſtellung in Abſicht auf den Zuſtand des Subjects, es in demſelben zu erhalten; Unluſt iſt dagegen diejenige Vorſtellung, die den Zuſtand der Vorſtellungen zu ihrem eigenen Gegentheile zu beſtimmen (ſie abzuhalten oder wegzuſchaffen) den Grund enthält (U. 33. M. II, 481.). Iſt nun die Bedingung der Abſicht eine Vorſtellung *a priori*, wie hier ein Princip für die reflectirende Urtheilskraft überhaupt, ſo iſt das Gefühl der Luſt auch durch einen Grund *a priori* und für Jedermann gültig beſtimmt. Dieſs iſt nun hier der Fall bloſs durch die Beziehung des Objects auf das Erkenntnifsvermögen, ohne daſs der Begriff der Zweckmäfsigkeit hier im Mindeſten auf das Begehrungsvermögen Rückſicht nimmt, und ſich alſo von aller praktiſchen Zweckmäfsigkeit der Natur gänzlich unterſcheidet (U. XXXIX. M. II, 426.). In der That iſt eine entdeckte Vereinbarkeit zweier empiriſchen heterogenen Naturgeſetze unter einem ſie beide befaſſenden Princip der Grund einer ſehr merklichen Luſt, oft ſogar einer Bewunderung. Es gehört alſo ein Studium (das uns in der Beurtheilung der Natur auf die Zweckmäfsig-

Digitized by Google

keit derfelben für unfern Verftand aufmerkfam mache), ungleichartige Gefetze der Natur wo möglich unter höhere empirifche zu bringen, dazu, wenn wir Luft empfinden follen an dem Gelingen des Auffindens diefer zufälligen Einftimmung der Natur zu unferm Erkenntnifsvermögen. Dagegen würde uns eine Vorftellung der Natur durchaus mifsfallen, durch welche man uns vorausfagte, dafs bei der mindeften Nachforfchung über die gemeinfte Erfahrung hinaus, wir auf eine Heterogeneität ihrer Gefetze ftofsen würden, welche die Vereinigung ihrer befondern Gefetze unter allgemeinen empirifchen für unfern Verftand unmöglich machte (M. II, 427. U. XXXIX. ff.), f. Urtheilskraft, II. Von der äfthetifchen Vorftellung der Zweckmäfsigkeit der Natur, f. Urtheil, äfthetifches. Von der logifchen Vorftellung der Zweckmäfsigkeit der Natur f. Darftellung, 4. und Urtheilskraft, 7.

§. Unter der äufsern Zweckmäfsigkeit verfteht K. diejenige, da ein Ding der Natur einem andern als Mittel zum Zwecke dient (die wieder entweder objectiv ift, da in der Natur es fo angetroffen wird, oder fubjectiv, da es von uns fo gebraucht oder betrachtet wird). Die innere Zweckmäfsigkeit ift demnach diejenige, da ein Ding der Natur fo befchaffen ift, dafs in demfelben alle Theile wechfelfeitig Zwecke und Mittel für einander find, wie die organifirten Wefen, f. Zweck, Naturzweck. Nun können Dinge, die keine innere Zweckmäfsigkeit haben, oder zu ihrer Möglichkeit vorausfetzen (Erden, Luft, Waffer u. f. w.), gleichwohl äufserlich (d. i. im Verhältnifs auf andere Wefen) fehr zweckmäfsig feyn. Aber die Wefen, im Verhältnifs auf welche fie zweckmäfsig find, müffen jederzeit organifirte Wefen (d. i. Naturzwecke) feyn. So können

Digitized by Google

Waſſer, Luft und Erden nicht als Mittel zu Anhäufung von Gebirgen angeſehen werden (U. 379. f. M. II, 911.). Will man aber einen Zweck zum Grunde des Luftkreiſes haben, d. i. einen Grund, wodurch die Veranſtaltung eines Luftkreiſes veranlaſst worden ſei: ſo kann man das Athmen der Menſchen und Thiere als die Endabſicht dieſer Veranſtaltung nennen. Zugleich giebt dieſe Luft, durch die nehmlichen Eigenſchaften, die ſie bedurfte, das Athemholen möglich zu machen, und keine anderen mehr, Anlaſs zu einer Unendlichkeit von ſchönen Folgen, die damit nothwendigerweiſe begleitet ſind. Eben dieſelbe elaſtiſche Kraft und eben daſſelbe Gewicht der Luft macht das Saugen möglich, ohne welches junge Thiere die Nahrung entbehren müſsten. Die Dämmerung, die den Tag verlängert und dem Auge, durch allmählige Zwiſchengrade, den Ueberſchritt von der Nacht zum Tage, dieſen Wechſel unſchädlich macht, iſt eine ganz natürliche und ungezwungene Folge derſelben (S. II, 198. f.). Die äuſsere Zweckmäſsigkeit iſt ein ganz anderer Begriff, als der Begriff der innern, welche mit der Möglichkeit eines Gegenſtandes verbunden iſt, unangeſehen, ob ſeine Wirklichkeit ſelbſt Zweck ſei oder nicht. Es giebt nur eine einzige äuſsere Zweckmäſsigkeit, die mit der innern der Organiſation zuſammenhängt. Bei dieſer allein darf die Frage nicht ſeyn, zu welchem Ende dieſes ſo organiſirte Weſen eben habe exiſtiren müſſen, denn ſie ſteht wirklich im äuſsern Verhältniſs eines Mittels zum Zwecke. Dieſes iſt die Organiſation beiderlei Geſchlechts in Beziehung auf einander zu Fortpflanzung der Art; ein ſolches Paar macht allein erſt ein organiſirendes Ganze aus (M. II, 912. U. 380. f.). Die äſthetiſche Urtheilskraft ſowohl als die teleologiſche enthalten demnach Principien, welche ſie, die erſtere völlig *a priori*, die andere durch die in der Natur gegebenen organiſirten Weſen

Digitized by Google

berechtigt, ihren Reflexionen über die Natur zum Grunde legen, nehmlich die erstere das einer formalen, die zweite, das einer materialen oder realen Zweckmäfsigkeit der Natur. Ohne die erstere würde sich der Verstand in die Natur nicht finden konnen; allein es kann gar kein Grund *a priori* dafür angegeben werden, dafs es objective Zwecke der Natur (d. i. Dinge, die nur als Naturzwecke möglich sind) geben müsse. Ja es erhellet nicht einmal die Möglichkeit vom Letztern aus dem Begriff einer Natur, als Gegenstand der Erfahrung, weder im Allgemeinen, noch im Besondern; sondern die Urtheilskraft enthält nur, ohne ein Princip dazu *a priori* in sich zu haben, in vorkommenden Fällen (gewissen Producten) die Regel, zum Behuf der Vernunft von dem Begriff der Zwecke Gebrauch zu machen; nachdem das transscendentale Princip der formalen Zweckmäfsigkeit schon den Begriff eines Zwecks (wenigstens der Form nach) auf die Natur anzuwenden, den Verstand vorbereitet hat (U. L. f. M. II, 439.), s. Zweck, Naturzweck und Urtheilskraft, 12. f.

9. Die beiden Gebiete im Art. Gebiet, 4. ff. werden, wie im Art. Gebiet, 7. zu finden ist, durch die grofse Kluft von einander abgesondert, welche das Uebersinnliche von den Erscheinungen trennt. Nun kann nach Art. Ursache, 7. f. das Uebersinnliche das Sinnliche bestimmen, die Wirkung davon ist der Endzweck. Dasjenige aber, was die Wirkung *a priori* und ohne Rücksicht auf das Praktische vorausetzt, ist, wie wir gesehen haben, die Urtheilskraft. Also giebt die Urtheilskraft den vermittelnden Begriff zwischen den Naturbegriffen und dem Freiheitsbegriff, der den Uebergang von der reinen theoretischen zur reinen praktischen Vernunft, von der Gesetzmäfsigkeit nach der ersten zum Endzweck nach der letz-

Digitized by Google

tern möglich macht; dieſer Begriff iſt der Zweckmäfsigkeit der Natur, er macht Uebergang möglich von der Denkungsart nach den Principien der Sinnenwelt zu der Denkungsart nach den Principien der überſinnlichen Welt, ſ. Gebiet, 7. Durch ihn wird die Möglichkeit des Endzwecks, der allein in der Natur und mit Einſtimmung ihrer Geſetze wirklich werden kann, erkannt (U. LIII. ff. M. II, 440.).

10. Schon Sokrates fand in der zweckmäfsigen Einrichtung des menſchlichen Cörpers einen Beweisgrund für das Daſeyn eines höchſten Weſens, und er würde gewifs dieſe Idee weiter ausgeführt haben, wenn damals Naturgeſchichte und Phyſik das geweſen wären, was ſie jetzt ſind (Xenophon, *Memor. I*, 4. *IV*, 3.). Ariſtoteles fand auf dem Wege ſeiner Naturbetrachtung den Grundſatz: daſs die Natur nichts vergebens thue. Er wollte damit ſagen: daſs ſie nichts ohne Zweck wirke. Die Beobachtung der Thier- und Pflanzenwelt zeigt überall Zweckmäfsigkeit. Die Schwalbe baut ein Neſt, die Spinne ein Gewebe um eines Zwecks willen, wenn ſie ſich deſſen auch nicht bewuſst iſt; die Blätter wachſen, um die Früchte zu bedecken. Ariſtoteles läſst zwar bei dieſer Darſtellung manche Frage unbeantwortet, und wird beſonders darum ſehr undeutlich, weil er ausdrücklich behauptet, man dürfe bei der Zweckmäfsigkeit der Natur nicht eben Nachdenken vorausſetzen. Allein er hat doch die Lehre von Zweck und Zufall vorzüglich in Anregung gebracht und zuerſt mit beſondrer Genauigkeit unterſucht. Was ſein Nachfolger Theophraſt in einem ſeiner Fragmente über die Zweckloſigkeit mancher Naturerſcheinungen erinnert, ſind Bedenken, die er vielleicht in der Fortſetzung des Werks ſelbſt gehoben hat (Metaphyſ. S. 260. Syll.). Die Stelle lautet ſo: Die Unterſuchung: ob alles einen Endzweck

Digitized by Google

habe und nichts vergeblich fei, ift nicht leicht. Denn wo foll man ausgehen, worauf zurückkommen? Auch giebt es der Dinge mehrere, bei denen fich kein Endzweck zeigt, fondern Zufälligkeit oder Nothwendigkeit. Welchen Zweck hat z. B. Ebbe und Fluth des Meers? welchen die Austretung, die Vertrocknung, mit einem Wort, alle Verwandlung, Veränderung und Entftehung? Auch an den Thieren findet fich Manches, was zwecklos ausfieht, z. B. die Brüfte der Männer, der Ausflufs der weiblichen, die Bärte bei einigen Weibern, die Haare an verfchiedenen Stellen, die Gröfse der Hörner z. B. der Hirfche. — Am auffallendften zeigt fich diefes bei der Erzeugung und Nahrung der Thiere; hier ift nirgends Zweck, fondern überall Zufall oder Nothwendigkeit. Wäre ein Zweck vorhanden, fo müfste alles zu jeder Zeit auf diefelbe Weife vor fich gehen u. f. w.

Was haben die alten Philofophen über den Endzweck des Ganzen gedacht? Plato betrachtet das Ganze aus dem erhabenften Gefichtspunct, als Selbftzweck. Wir bedienen uns, fagt Ariftoteles (*Phyf. II*, 2. 24.), alles deffen, was ift, fo, als wäre es für uns; denn auch wir find in gewiffer Rückficht Endzweck. An mehrern Stellen fagt er, die höchfte Vollkommenheit Gottes fei Zweck aller Dinge; und am Schlufs der angeführten Stelle: die Natur ift Zweck und Endzweck (ἡ φυσις ἐστι το τελος και το οὐ ἑνεκα). Die Stoiker und mehrere Kirchenväter fehen den Menfchen, ja einige der letztern fogar nur die Gläubigen als den Endzweck der Welt an. Die Epikurifche Philofophie findet den Menfchen bei weitem nicht fo begünftigt, dafs fie mit der Stoa einftimmen könnte. Sie giebt daher alle Verfuche, fich einen Endzweck des Ganzen zu bilden, völlig auf. Der Zufall, der im All herrfcht, erlaubt keinen Zweck. Die Stoiker antworteten dar-

Digitized by Google

auf, dafs es allerdings viele Dinge gäbe, deren Zweck und Nutzen noch verborgen ſei. (Dieſer Auszug iſt aus Fülleborns Beiträgen VII. St. S. 19. ff.).

Zweckwidrig,

ſ. Leibnitz, XI.; beſonders die drei Arten deſſelben, S. 861. und Theodicee.

Zweifel,

dubium, *doute*, iſt ein Gegengrund, oder ein bloſses Hinderniſs des Fürwahrhaltens, das entweder ſubjectiv oder objectiv betrachtet werden kann (L. 129.). Subjectiv nehmlich wird Zweifel bisweilen genommen als der Zuſtand eines unentſchloſſenen Gemüths; und objectiv als die Erkenntniſs der Unzulänglichkeit der Gründe zum Fürwahrhalten. In der letztern Rückſicht heiſst er Einwurf, d. i. ein objectiver Grund, das (von Andern) für wahr gehaltene Erkenntniſs für falſch zu halten (L. 129.).

2. Ein bloſs ſubjectiv gültiger Gegengrund des Fürwahrhaltens iſt ein Scrupel (L. 129.). Beim Scrupel weiſs man nicht, ob das Hinderniſs des Fürwahrhaltens objectiv oder nur ſubjectiv, z. B. nur in der Neigung u. dgl. gegründet ſei. Man zweifelt, ohne ſich über den Grund des Zweifelns deutlich und beſtimmt erklären und ohne einſehen zu können: ob dieſer Grund im Object ſelbſt oder nur im Subject liege. Sollen nun ſolche Scrupel hinweggenommen werden können: ſo müſſen ſie zur Deutlichkeit und Beſtimmtheit eines Einwurfs erhoben werden können. Denn durch Einwürfe wird

Digitized by Google

die Gewifsheit zur Deutlichkeit und Vollständigkeit gebracht, und keiner kann von einer Sache gewifs seyn, wenn nicht Gegengründe rege gemacht worden sind, wodurch die Nähe zur Gewifsheit bestimmt werden kann. — Auch ist es nicht genug, dafs ein jeder Zweifel blofs beantwortet werde, man mufs ihn auch auflösen, d. i. seine Entstehung begreiflich machen. Geschieht dieses nicht, so wird der Zweifel nur abgewiesen und nicht aufgehoben. Der Same des Zweifelns bleibt dann immer noch übrig. In vielen Fällen können wir freilich nicht wissen, ob das Hindernifs des Fürwahrhaltens in uns nur subjective oder objective Gründe habe und also den Scrupel nicht heben durch Aufdeckung des Scheins. Denn wir können unsre Erkenntnisse nicht immer mit dem Object, sondern oft nur unter einander selbst vergleichen. Es ist daher Bescheidenheit, seine Einwürfe nur als Zweifel vorzutragen (L. 129. f.).

Zweifelglaube,

fides dubia, foi douteuse. Derjenige Glaube, dem der Mangel der Ueberzeugung durch Gründe der speculativen Vernunft nur Hindernifs ist, welchem aber eine kritische Einsicht in die Schranken der letztern den Einflufs auf das Verhalten benehmen und ihm ein überwiegendes praktisches Fürwahrhalten zum Ersatz hinstellen kann (U. 464.). Für die Vernunftideen, Gott, Freiheit und Seelenunsterblichkeit, fehlt es an theoretischer Begründung ihrer Realität. Nun gebietet aber die Vernunft, so zu handeln, als sei ein Gott, Freiheit des Willens und Seelenunsterblichkeit, sie verbindet also damit nothwendig den Glauben an die Realität dieser Vernunftideen. Der Unglaube mufs also anch-

Digitized by Google

men, daſs die Vernunft Zwecken (dem höchſten Gut, das nur durch Gott, Freiheit des Willens und Unſterblichkeit des menſchlichen Geiſtes möglich iſt) nachzugehen gebiete, die für Hirngeſpinſte erkannt werden müſſen. Der Zweifelglaube hingegen erkennt an, daſs es an Gründen mangele, das Daſeyn Gottes, der Freiheit des Willens und der Seelenunſterblichkeit zu beweiſen, und daſs dieſer Mangel ein Hinderniſs unſrer Erkenntniſs deſſelben ſei. Allein er ſieht ein, daſs dieſer Mangel von den Grenzen unſrer Vernunft herrühre, die nur ſinnliche, aber nicht überſinnliche Gegenſtände, die gänzlich über alle Grenzen der Erfahrung hinausliegen (N. XXII.), dergleichen die Gegenſtände jener drei Vernunftideen doch ſind, erkennt. Dieſer Mangel ſeiner Erkenntniſs hindert ihn aber nicht, den Geboten ſeiner Vernunft zu folgen, und ſo zu handeln, als kündige Gott ihm dadurch ſeinen Willen an, als verheiſse ihm derſelbe die Glückſeligkeit unter der Bedingung eines ſittlichguten Lebens, als müſſe er von jeder That Rechenſchaft geben, und als ſolle er ins Unendliche fortfahren, ſich dem Ziele moraliſcher Vollkommenheit zu nähern. So handeln, heiſst aber in der That durch ſeine Handlungen und ſeinen ganzen Lebenswandel an einen Gott, Freiheit des Willens, und ein ewiges Leben glauben, oder die Gegenſtände dieſer Vernunftideen praktiſch für etwas Wirkliches und nicht bloſs für Hirngeſpinſte halten.

Zwiſchenräume der Cörper,

Poren, *Pori, Intervalla, Interſtitia corporum, Pores, Interſtices des corps.* Die Räume, welche innerhalb der Grenzen eines Cörpers von der ihm eigenen undurchdringlichen Materie nicht ausgefüllt werden, ſondern zwiſchen den materiellen Theilen

leer bleiben. Dergleichen ſind z. B. die Löcher eines Schwammes, und die unzählbaren Oeffnungen, mit welchen man dünne Queerſchnitte von Hölzern jeder Art durchbohrt findet, wenn man dieſelben durchs Mikroſkop betrachtet. Dieſe Zwiſchenräume dienen wieder fremden zum Cörper ſelbſt nicht gehörigen Materien, z. B. der Luft, oder noch feinern Stoffen, zum Aufenthalte. Solche, die von Materie ganz leer wären, und die man das zerſtreute Leere, oder die leeren Zwiſchenräume der Cörper (*vacuum diffeminatum*) nennt, giebt es nicht, ſ. Raum, 25.

Zwittergrundſatz,

vermengter Grundſatz, *axioma hybridum, axiome hybride*. Derjenige Grundſatz, der aus zwei ganz verſchiedenen Erkenntniſsquellen entſprungen iſt, in dem z. B. das Intellectuelle mit dem Sinnlichen vermiſcht iſt. Ein ſolcher Grundſatz iſt z. B. der des Cruſius: was exiſtirt, iſt irgendwo. Hier wird nehmlich von allem Exiſtirenden ohne Bedingung geredet, welches doch ein Verſtandesbegriff iſt; irgendwo iſt aber eine Raumesbedingung. Die Exiſtenz als Verſtandesbegriff wird hier alſo ohne Einſchränkung durch die ſinnliche Vorſtellung des Raums bedingt, welches nicht erlaubt iſt. Wäre die Exiſtenz hingegen durch die Vorſtellung des Raums bedingt, dann wäre der Satz richtig, und man kann ganz wohl ſagen: was im Raume exiſtirt, iſt irgendwo. Obiger Zwittergrundſatz aber giebt das Sinnliche für nothwendig am Intellectuellen aus, und iſt erſchlichen, ſ. Fehler des Erſchleichens, 2.

Digitized by Google

ENCYCLOPÄDISCHES

WÖRTERBUCH

DER

KRITISCHEN PHILOSOPHIE.

VI. BD. II. ABTHEIL.

Digitized by Google

Digitized by Google

ENCYCLOPÄDISCHES

WÖRTERBUCH

DER

KRITISCHEN PHILOSOPHIE.

VON

G. S. A. MELLIN,

MITINSPECTOR DER REFORMIRTEN KIRCHEN UND SCHULEN IN DER MAGDEBURGISCHEN INSPECTION UND ZWEITEM PREDIGER DER DEUTSCH-REFORMIRTEN GEMEINE ZU MAGDEBURG.

VI. BAND. II. ABTHEILUNG.

REGISTER.

JENA UND LEIPZIG,

BEI FRIEDRICH FROMMANN.

1804.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Regiſter

der Artikel, nebſt Berichtigung aller Hinweiſungen auf andere Artikel.

Im erſten Bande.

A.

A poſteriori, 1.
A priori, 4.
Aberglaube, 20.
Abgeleitet, 35.
Abhängigkeit, 37. S. Dependenz, II, 62. Verbindlichkeit und Imperativ, 3; III, 450.
Abſicht, 37. S. Zweck. VI. 328. Abſicht der Critik der reinen Vernunft S. Critik der reinen Vernunft, I, 850.
Abſolut, 37.
Abſondern, 39.
Abſprung, 42.
Abſtrahiren, 45. S. Abſondern, I, 39.
Abziehen, 46. S. Abſondern, I, 39.
Acceleration, 46. S. Beſchleunigung, I, 552.
Accidenz, 46.
Achtung, 51.
Acroamatiſch, 69.
Adelsgewalt, 75. S. Ariſtokratie, I, 355.
Aehnlichkeit, 75.
Aeſthetik, 77.
Aeſthetiſch 83.
Aeuſsere, 85. S. Inneres, 2; III, 485.
Affecten, 85. S. Leidenſchaft, III, 875.
Affectionspreis. S. Preis, 2; IV, 702.
Affectlosigkeit, 86.
Afficirt, 88.
Affinität, 89.
Afterdienſt, 107.
Aggregat, 120.
Aggregation, 123.
All der Realität, 124.
Allerperſönlichſt, 125.
Allgemein, 126 S. Totalität, 2; V, 535
Allgemeingultig, 126.
Allgemeingültigkeit, 129. S. Allgemeingültig, I, 126.

Digitized by Google

Allgemeinheit, 129. S. Totalität, V. 534.
ästhetiſche. S Allgemeingültig, 3; I, 127.
der Kirche. S. Kirche, 2, a; III, 612.
Allheit, 129. S. Totalität, V, 534.
Amphibolie, 129.
An ſich, 131.
Analogie, 141.
Analogie der Erfahrung, 156.
Analogie der Subſtanzialität, 165.
Analogie der Urſache und Wirkung, 169.
Analogie der Wechſelwirkung, 184.
Analogiſch, 189. S. Analogie, 23; I, 154.
Analyſis, 189. S. Zergliederung, VI. 286.
Analytik, 189. S. Logik, 5; IV, 25.
Analytiſches Urtheil, 189.
Anarchie, 201. S. Regel, 3. mm; V. 81.
Anaxagoras, 201.
Anbetung, 203. S. Gebet, II, 717.
Andacht, 203.
Andächtelei, 205.
Anfang, 205.
Anfang der Welt, 223. S. Anfangen, I, 226.
Anfangen, 223.
Angebohren, 227. S. Hang, III, 222.
Angebohrne Vorſtellungen, 227.
Angebot, 231.
Angebotene, 232.
Angenehm, 233.
Animaliſch, 240. S. Animalität, I, 240.
Animalität, 240.
Anlage, 242.
Anlagen des Menſchen zum Begehren, 242.
Anleihe, 246.
Anleiher, 247.
Anmaſsung des Geſchmacksurtheils, 247. S. Geſchmacksurtheil, 2; II, 919.
Annehmen, 247. S. Theismus, 4; V. 503. Poſtulat 3, b, γ; IV, 673.
Annehmen die göttliche Beihülfe im Guten, 247.
Annehmlichkeit, 250.
Annehmung, 250.
Anrathungen, 254.
Anreize, 254.
Anſchauung, 256.
Anſchauungsarten, 273. S. Anſchauung, 6 – 13, I, 262.
Anſchieſsen, 273.
Anſpruch auf Jedermanns Wohlgefallen, 276. S. Geſchmacksurtheil, 2, a; II, 920.
Anſtiftung des Verraths, 276.
Antagonismus, 277. S. Gegenwirkung, II, 793.
Anthropologie, 277.
Anthropomorphismus, 283.
Anticipation, 287. S. Mathematiſch, 4; IV. 163. Empfindung, 7; II, 288. Vorläufige Urtheile, V, 53.
Antinomie, 287.
Antithetik, 299.
Anwendung der Categorien auf Gegenſtände der Sinne, 301. S. Kategorie, 25; III, 543.
Anziehung, 301. S Anziehungskraft, 4; I, 304.
Anziehungskraft, 302.
Apathie, 316. S. Affectloſigkeit, I, 86.
Apodictiſch, 317.
Apperception, 321.
Apprehendiren, 329.
Apprehenſion, 332.
Archäologie der Natur, 335.
Architectonik, 351.
Architectoniſch, 354. S. Architectonik, 3; I, 353.
Ariſtokratie, 355.

Digitized by Google

Ariſtoteles, 359.
Art, 367.
Articulation, 368.
Aſſertoriſcher Imperativ, 371. S. Imperativ, 11; III, 454.
Aſſertoriſches Urtheil, 371. S. Urtheil, II, 17, V. 683.
Aſſociation, 371. S. Bewuſtſeyn, 6; I, 695.
Atomus, 371.
als Klümpchen, 372.
Atomiſtik, 374.
Attraction, 380.
Attribute, 381. S. Eigenſchaft II, 212.
Aufenthalt der Begriffe, 381.
Auffaſſung, 381. S. Apprehenſion, I, 332.
Aufgabe, allgemeine der reinen Vernunft, 383.
Aufklärung, 397.
Auflöſung, 403.
Auflöſungsmittel, 407.
Aufmunterung, 408.
Aufruhr, 408. S. Rebellion, IV, 870.
Aufſtand, 409. S. Rebellion, IV, 870.
Augenblick, 409. S. Zeit, VI.
Ausdehnung, 409.
Ausdehnungskraft, 414. S. Elaſticität, 2; II, 256.
Ausführlichkeit des Begriffs, 414.
Auslegung der Offenbarung, 417.
Ausrottungskrieg, 437.
Auſser mir, 438.
Autokratie, 439.
Autonomie des Willens, 440.
des Geſchmacks, 447 S. Geſchmack, 6; II, 898.
Axiomen, 447.
der Anſchauung, 452.

B.

Baſtarderklärung, 465.
Baukunſt, 466.
Baumgarten, 468.
Beamter einer Kirche, 471.
Beattie, 472. S. Hume, 7, b; III, 304.
Bebung, 472. S. Bewegung, VI; II, 596.
Bedeutung, 472.
Bedingung, 476. S. Begreifen, 1; II. 482. u. Folge, 8; II, 618.
Bedingte, 476. S Begreifen, 1; II, 482. u. Folge, 8; II, 618.
Bedürfniſs, 476.
Beerbung, 478. S. Erwerbung, 29; II, 428.
Befehlshaber, 478. S. Staat 12; V, 378 u. Souverän, V, 353.
Befugniſs, 478.
Begebenheit, 481.
Begehrungsvermögen, 481. S. Wille, VI, 174.
Begierde, 482. S. Angenehm, 2; I, 233. u. Intereſſe, 6; III, 497.
Begnadigungsrecht, 482.
Begreifen, 482.
Begriff, 484.
Begriffsvermögen, 514. S. Verſtand, 3; VI, 11.
Begüterung, 514. S. Preis, 3; IV, 702.
Beharrlich, 514. S. Beharrlichkeit, 2; II, 515.
Beharrlichkeit, 515.
Behaupten, 520.
Beherrſchung der Glieder der Kirche, 521.
Bejahung, 521.
Beiſpiel, 522.
Beiwohnung, 523.
Bekannt werden, 523.
Beläſtigung, 524. S. Recht, 28; V, 34.
Beleuchtung, critiſche, 524.
Belieben, 525.
Beliebener, 526.
Belohnung, 532.

Digitized by Google

Bemächtigung, 532. S. Beſitznehmung, II, 554.
Beredſamkeit, 532.
Berkley, 533.
Bernoulli, 547. S. Urtheil, V, 662.
Berufung, 547.
Berührung, 549.
Beſchenkter, 552.
Beſchleunigung, 552.
Beſchwerden, 554. S. Regent, 3; V, 86.
Beſitz, 554. S. Leiſtung, III, 881.
Beſitzact, 554. S. Leiſtung, III, 882.
Beſitznehmung, 554.
Beſtandſtücke, 554. S. Weſen, VI, 171.
Beſtimmbarkeit, 555. S. Beſtimmung, 3, a; II, 557.
Beſtimmt, 555. S. Beſtimmung, II, 556.
Beſtimmtheit, 555.
Beſtimmung, 556.
Betrug, Täuſchung der Sinne, 562.
Satanslift, 567.
Beurtheilung, 568.
Beurtheilungsvermögen, 569.
Bevollmächtigungsvertrag, 569.
Beweglichkeit, 569.
Bewegung, als Beſtimmung des Objects, 570. als Handlung des Subjects, 647. S. Ausdehnung, 2; I, 410. u. Bewegungsvermögen, II, 649.
Bewegungsgrund, 647.
Bewegungsvermögen, 649.
Beweis, 654.
Beweisgründe, 686.
Bewunderung, 687. S. Verwunderung, VI, 36.
Bewuſstſeyn, 687.
Beziehung, 700.
Bild, 706.
Bildhauerkunſt, 709.
Bildungstrieb, 710.
Billigkeit, 719.
Böſes, 728.
radikales, 735. S. Hang, 7. 12; III, 225. 229.
Bornirt, 735.
Buch, 736.
Büchernachdruck, 738.
Burke, 743.

C.

Canon, 752. S. Kanon, III, 505.
Carricatur, 752. S. Karrikatur, III, 511.
Carteſius, 752. S. Descartes, II. 70.
Caſualität, 752.
Caſuiſtik, 752.
Categorien, 753. S. Kategorie, III, 513.
Categoriſcher Imperativ, 753. S. Imperativ, 19; III, 459.
Catharcticon, 753. S. Katharktikon, III, 606.
Cauſalität, 754. S. Dependenz, II, 62.
Cauſalverknüpfung, 754. S. Dependenz, 2; II, 63.
Cenſur, 754, S. Diſciplin, 14; III, 122.
Charakter, 754, S. Menſch, 5; IV, 217. Sinnesart, V, 303.
Charakterismen, 754. S. Zeichen, VI, 228.
Chemiſche Wirkung, 754.
Chimären, 755.
Chriſtenthum, 756.
Cleriker, 772.
Coalition, 776.
Cörper, 779.
Cogito ergo ſum, 784.
Cohäſion, 785. S. Zuſammenhang, VI, 315.
Colliſion, 785.
Colonie, 786.
Coloſſaliſch oder Ungeheuer, 786. S. Urtheil, 10; V, 693.

Digitized by Google

Commercium, 786. S. Gemeinſchaft, II, 839.
Communion, 787.
Complicen, 793. S. Strafe, 6; V, 399.
Compoſition, 793. S. Zuſammenſetzung, VI, 317.
Concret, 793.
Concupiſcenz, 794. S. Wille, 4; VI, 177.
Concurrenz, 795. S. Gemeinſchaft, II, 839.
Configurationen, 795.
Congreſs, 800. S. Zuſammentretung, VI, 319.
Congruenz, 800. S. Gleichheit, III, 37.
Conſtitution, 800.
Conſtitutionsgeſetze, 802.
Conſtitutiv, 802.
Conſtruction, 814. S. Conſtruiren, 814.
Conſtruiren, 814.
Contemplativ, 836.
Continuität, 837.
Contract, 847. S. Vertrag, VI, 26.
Corpuſcularphiloſophie, 847. S. Atomiſtik, I, 374.
Correlatum, 847. S. Beziehung, 2; I, 706.
Cosmologie, 847. S. Kosmologie, III, 664.
Cosmologiſche Idee, 847. S. Kosmologiſch, III, 666.
Cosmologiſcher Beweis, 847.
Cosmotheologie, 848.
Criticismus, 850. S. Skepticismus, 12. V, 343; Kriticismus, III, 722.
Critik der reinen Vernunft, 850.
Critiſcher Idealismus, 867. S. Idealismus, 2; III, 378.
Cruſius, 867.
Cryſtalliſiren, 874. S. Anſchieſſen, I, 273.
Cultur, 874. S. Belehrung, I, 514.

Im zweiten Bande.

D.

Dämonologie, 1.
Darſtellung, 6.
Darſtellungsvermögen, 12.
Daſeyn, 16.
Dauer, 37. S. Zeit, VI, 249.
Dauern, 37. S. Zeit, VI, 249.
Declaration, 37. S. Begriff, 13; I, 499.
Decompoſition, 37. S. Raum, 6; IV, 775.
Deduciren, 37. S. Deduction, 5; II, 42.
Deduction, 43.
der Kategorien, 43. S. Kategorie, 25; III, 543.
Definiren, 43. S. Begriff, 11; I, 495.
Definition, 43. S. Begriff, 11, c; I, 497.
Deiſt, 43. S. Theologie, 4; V, 521.
Deiſtiſch, 43. S. Theologie, 4; V, 522.
Demonſtrabel, 43.
Demonſtration, 48.
Demonſtriren, 50.
Demüthigung, 51.
Denken, 52.
Denkungsart, 62. S. Menſch, 5; IV. 217.
Dependenz, 62.
Descartes, 70.
Determinismus, 79.
Deutlichkeit, 86.
Deutung, 88. S. Erklärung, II, 386.
Dialektik, 88.
Dicht, 95.
Dichtigkeit, 97.

Digitized by Google

Dichten, 103. S. Geſchmacksurtheil, 5: II, 939.
Dichtkunſt, 103. S. Poeſie, IV, 633.
Dictum de omni et nullo, 103. S. Figur, 16; II, 594.
Ding, 103.
Diſciplin, 114.
Diſcurſiv, 130.
Disputiren, 134.
Doctrin der Urtheilskraft, 140. S. Logik, 9; IV, 30.
Dogma, 140.
Dogmatiſch, 143.
Dogmatismus, 151.
Domänen, 154.
Dreifaltigkeit, 155.
Druck, 155.
Dunkel, 156. S. Vorſtellung, 3; VI 61.
Dunkelheit in der Auflöſung des aſthetiſchen Problems, 156.
Durchdringen, 175.
Durchdringende Kraft, 176.
Dynamik, 176.
Dynamiſch, 182.

E.

Edel, 184.
Educt, 185.
Ehe, 187.
Ehrbarkeit, 198.
Ehre Gottes, 200.
Ehrenwahn, 201.
Ehrlichkeit, 201.
Ehrliebe, 201.
Eid, 202.
Eigendünkel, 211.
Eigenliebe, 212.
Eigenſchaft, 212.
Einbildungskraft, 215.
Einerleiheit, 226.
Einfache, 227.
Einfalt, 232.
Einfluſs, 233.
Eingang, 234.
Einheimiſch, 234.
Einheit, 240.
Einſchränkung, 254.
Einſtimmung, 255. S. Widerſtreit, VI, 173.
Eintheilung, 255.
Elaſticität, 256.
Elaſtiſch, 261.
Elementarbegriff, 262.
Elementarlehre, 262.
Elementarlogik, 264.
Elementarſubſtanz, 271.
Eltern, 271.
Empfangenes Gefühl, 277.
Empfindbar, 278.
Empfindelei, 282.
Empfindung, 283.
Empiriſch, 290.
Empirismus, 293. S. Rationalismus, IV, 757.
Encyclopädie, 293.
Ende aller Dinge, 303.
Endurſache, 306.
Endzweck, 312.
Enthuſiasmus, 320.
Entſtehen, 323.
Epikur, 328.
Epikureismus, 332.
Epigeneſis, 333.
Epiſyllogismus, 334. S. Proſyllogismus, IV, 720.
Erdbeben, 334.
Erfahrung, 336.
Erfahrungsbegriff, 348. S. Begriff, 7; I, 490.
Erfahrungsurtheil, 348.
Erfüllung des Raums, 365.
Erhaben, 366. S. Erhabenheit, II, 366.
Erhabene, 366. S. Erhabenheit, 3; II, 367.
Erhabenheit, 366.
Erkennen, 374.
Erkenntniſs, 377.
Erkenntniſsvermögen, 384.
Erklären, 385. S. Erklärung, II, 385.
Erklärung, 385.
Erlaubt, 386.

Digitized by Google

Erörterung, 397. S. Expoſition, II, 470.
Erſcheinen, 397.
Erſcheinung, 398.
Erſitzung, 405 S Erwerbung, 24; II, 425.
Erweiterungsurtheil, 405.
Erwerbung, 407.
Erzeugung, 444.
Ethik 445.
Ethikotheologie, 446.
Etwas, 448.
Euklides, 448.
Euler, 456.
Euthanaſie der reinen Vernunft, 462 S. Tod 4; V, 532.
Evidenz, 462. S. Gewiſsheit, 3; III, 3.
Evolutionstheorie, 462.
Ewigkeit, 465. S. Ende aller Dinge, 4; II, 305.
Exemplariſch, 465.
Exiſtenz, 466.
Expanſive Kraft 468 S. Elaſticität, 2; II, 256.
Explication, 468. S. Begriff, 11. d; I, 497.
Exponent, 469.
Exponiren, 470. S. Expoſition, 2. 32; II. 471. 492.
Expoſition, 470.

F.

Factum, 513 S. Expoſition, 25; II, 488; That, V, 487; Thatſache, V, 489.
Fähigkeit, 513 S Logik, 1. a. f; IV, 17; Raum, 8; IV, 792; Sinnlichkeit, V. 311.
Falſch, 513. S. Wahrheit, VI, 97.
Familie der Erkenntnisvermögen, 513.
Familienſchlag, 516. S. Menſchenſchlag, IV, 234.
Fanaticismus, 516.
Farbe, 535.
Farbenkunſt, 538.
Faſeln, 544.
Faſſen, 546.
Fatalismus, 547.
Fatalität, 554. S. Fatalismus, 3 II. 549; Fatum, 16; II, 560.
Fatum, 554
Faule Vernunft, 562. S. Vernunft, V, 748.
Federkraft, 562. S. Elaſticität, II, 256.
Fehler des Erſchleichens, 562.
Fehltritte der Urtheilskraft, 574.
Feind, 575.
Feld der Begriffe, 576. S. Gebiet, II, 725.
Fertigkeit, 576.
Feſt, 578.
Fetiſchdienſt, 579.
Fetiſchglaube, 581. S. Fetiſchdienſt, 3; II, 580.
Fetiſchmachen, 581. S. Fetiſchdienſt, 2. II, 579.
Figur, 581.
Flächenkraft, 611. S. Kraft, 13; III, 681.
Flieſsende Gröſsen, 611.
Flüſſig, 612.
Flüſſige, 613. S. Flüſſig, II, 612.
Folge, 613.
Fontenelle, 619. S. Wirbel, VI. 199.
Form, 619. S. Materie, IV, 90.
Formale, 619. S. Idealismus, 2; III, 378; Natur, 2; IV, 393. Regel, 3. n; V, 73. Zweckmäſsigkeit, VI, 345.
Formel, 619.
Forſcher der Begriffe, 621. S. Philoſophie, 3; IV, 576.
Fratzen, 621.
Freigeiſterei, 621.
Freiheit, 624.
Freiheitsbegriff, 658.
Freimüthigkeit, 658.

Digitized by Google

Freude, 659. S. Vergnügen, V, 737.
Freundſchaft, 659.
Friction, 664. S. Reibung, V, 95.
Friede, 665.
Frivolität, 675.
Frömmigkeit, 675.
Frohn- und Lohnglaube, 676.
Frohſeyn, 677.
Fügung, 677.
Fürwahrhalten, 677.
Function, 687.
Furcht, 702.
Furchtbar, 704.

G.

Gang, 706.
Ganzes, 709. S. Totalität, V, 534.
Garantie, 710.
Gaſtrecht, 710.
Geben, 711.
Gebet, 717.
Gebiet, 725.
Gebot, 730.
Gebrauch, 737.
Gerechtigkeit, 749.
Geck, 750.
Gedankending, 750.
Gedankenform, 753.
Gedankenſpiel, 753.
Gefühl, 758.
Gegeben, 778. S. Geben, II, 711.
Gegenſtand, 778.
Gegenwirkung, 793.
Geheimniſs in der Religion, 811.
Gehör, 826.
Gehörchen, 830.
Geiſt, böſer, 831.
heiliger, 831, S. Geheimniſs, 8 ff. II, 816.
in äſthetiſcher Bedeutung, 831.
Geld, 835.
Gelehrſamkeit, 839. S. Theologie, 2; V, 520.
Gemeingültigkeit, 839. S. Allgemeingültig, 4; I, 128.
Gemeinſchaft, dynamiſche, 839.
der Gläubigen, 851.
der Seele mit dem Cörper, 853.
Gemeinſinn, 856.
Gemüth, 857.
gutes, 858. S. Herz, 4; III, 262.
Gemüthsart, 858.
Gemüthszuſtand, 862.
Genie, 863.
Genieſsen, 871. S. Angenehm, 4; I, 236.
Genirt, 871.
Genugthuung, 872. S. Geheimniſs, 16. II, 821; Rechtfertigung, V, 41.
Geometrie, 872.
Geruch, 873.
Geſchehen, 875.
Geſchicklichkeit, 879.
Geſchmack, 886.
Geſchmacksregel, 915.
Geſchmacksurtheil, 915.
Geſchwindigkeit, 953.
Geſelligkeit, 956.
Geſellſchaft, 957.
Geſetz, 960. S. Regel, 3; V, 66.
Geſetzgeber, 960. S. Regel, 3, n; V, 74.
Geſetzgebung, 960. S. Regel, 3, a; V, 67.
Geſetzkundig, 960. S. Regel, 3. II; V, 80.
Geſetzlichgut, 961. S. Legalität, 2; III, 781.
Geſetzloſigkeit, 961. S. Regel, 3. m; V, 81.
Geſetzmäſsigkeit, 961. S. Legalität, III, 780.
Geſinnung, 961. S. Sinnesart, 2; V. 304.
Geſicht, 961.
Geſtalt, 963. S. Gott, 39; III, 131.

Digitized by Google

Geſunder Menſchenverſtand, 963. S. Verſtand, 9. VI, 21.
Geſundheit, 963. S. Vergnügen, V, 737.
Gewalt, 963. S. Macht, IV, 47.
Gewiſſen, 963.

Im dritten Bande.

Gewiſsheit, 1.
Glaube, 14.
Glaubensartikel, 19.
Glaubensſache, 19.
Gleichheit, 36.
Gleichartigkeit, 37.
Glied, 42. S. Reich, 2; V, 98.
Glücklich, 42.
Glückſeligkeit, 46.
Glückſeligkeitslehre, 72.
Glücksgaben, 74. S. Glückſeligkeit, 5; III, 50.
Glücksſpiele, 74. S. Spiel, 2. a; V, 362.
Gnadenmittel, 74.
Gnadenwirkung, 83.
Gnadenreich, 91. S. Reich, 3; V, 102.
Gott, Gottheit, 91.
als die ſchlechthin nothwendige Welturſache, 94.
als das allerhöchſte oder allervollkommenſte Weſen, 113.
der ontologiſche Beweis, 116.
der kosmologiſche Beweis, 121.
der phyſikotheologiſche Beweis, 131.
als der Welturheber, 137.
Gotteserkenntnifs. 141. S. Theologie, V, 519.
Gottesgelehrter, 141. S. Theologie, 3; V, 520.
Gottheit, 141. S. Gott, III, 91 u. 137.
Gottſeligkeit, 141.
Götzendienſt, 145.
Grad, 146. S. Empfindung, 5. ff. II, 286. Apperception, 9; I, 329.
Gravitation, 146.
Grenze, 148. S. Gröſse, 16; III, 161.
Grenzbegriff, 148.
Grenzbeſtimmung der reinen Vernunft, 149. S. Vernunft, V, 748.
Gröſse, 149.
Gröſsenlehre, 163.
Gröſsenſchätzung, 163.
Groſs ſeyn, 165. S. Gröſse, 10. 14; III, 158. 161.
ſchlechtweg. S. Gröſse, 11. 15. III, 159. 161.
Grund, 165.
Grundgeſetz, 166. S. Expoſition, 25. ff. II, 437. Anfang, 10. f. I, 210.
Grundkraft, 166.
Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten, 171.
Grundſatz, 175.
Grundunterthäniger, 182.
Gültigkeit 185.
Gunſt, 187.
Gunſtbewerbung, 188.
Gut, 188 S. Gutes, 2; III, 201.
Gut geſchaffen, 188. S. Gnadenwirkung, 2; III, 83.
Gut, höchſtes, 189.
Gut, moraliſch, 200.
Gut, negativ, 200.
Gutes, 201.
Gutsunterthan, 213.
Gymnaſtik, 213. S. Leibeskraft, III, 790.

II.

Habſucht, 214.
Handeln, 215.
Handlung, 216.

Digitized by Google

Handwerk, 221.
Hang, 221.
Harmonie, 233.
Hart, 243.
Haſs, 248.
Hausgenoſſenſchaft, 248.
Hausherr, 250.
Hausweſen, 254.
Heautonomie, 255.
Heilige Pflicht, 257.
Heiliger Wille, 257. S. Wille, VI, 174.
Heiligkeit, 257.
Heiligung, 259.
Herr der Natur, 259. S. Natur, IV, 393.
Herr über ſich ſelbſt, 259. S. Gemüthsart. II, 859.
Herrnloſe Sache, 259.
Herrſchaft über ſich ſelbſt, 260.
Hervorbringung, 261.
Herz, 261.
Heteronomie, 264.
Himmel, 271.
Himmelfahrt, 276.
Hinderniſs, 279.
Hindoſtaniſche Menſchenrace, 280. S. Menſchenſchlag, 3. a. 4; IV, 236. 238. Race, 2. d; IV, 745.
Hiſtoriſche Erkenntniſs, 280. S. Erkenntniſs, 9, II, 380.
Hochmuth, 280.
Höchſte, 283.
Höflichkeit, 284.
Hölle, 285.
Hoffnung, 286.
Homogeneität, 286.
Hoſpitalität, 290.
Hoſtilität, 290.
Humaniora, 290. S. Humanität. III, 291.
Humanität, 290.
Hume, 295.
Hutcheſon, 319.
Hylozoismus, 326. S. Trägheit, 11; V, 546.
Hyperphyſiſch, 327. S. Erkenntniſs, 18; II, 382.
Hypoſtaſiren, 327.
Hypotheſe, 328.
Hypothetiſch, 328.
Hypotypoſe, 333.

I.

Ich, 334.
Ideal, 368.
transſcendentales, 372.
des höchſten Guts, 374.
Idealismus, 376.
Idealität, 415.
Idee, 416. S. Vernunftbegriff, V, 786.
Identiſch, 416. S. Identität III, 417.
Idololatrie, 418.
Immanent, 421. S. Einheimiſch, II, 234.
Immaterialität, 421.
Immortalität, 422. S. Unſterblichkeit, V, 641.
Imperativ, 449.
Incorruptibilität, 479. S. Unverweslichkeit, V, 643.
Individuum, 479.
Inneres, 481.
Intelligibel, 491. S. Senſitiv, V, 290.
Intereſſe, 491.
Involutionstheorie, 504. S. Evolutionstheorie, II. 462.
Irrendes Gewiſſen, 504. S. Gewiſſen, 9. II, 975.

K.

Kanon, 505.
Karrikatur, 511.
Kategorie, 513.
Transſcendentale Deduction der Kategorien, 543.
Vom Gebrauch der Kategorien in praktiſcher Beziehung, 586.
Die Kategorien der Freiheit, 595.

Digitized by Google

Kategoriſcher Imperativ, 606. S. Imperativ, 19; III, 459.
Katharktikon, 606.
Keines, 606. S. Ding, 4, 1. β; II, 107.
Kepler, 606.
Ketzer, 608.
Keuſchheit, 609.
Kind, 610.
Kinderfrage, 611.
Kirche, 611.
Kirchendienſt, 631.
Kirchengehen, 631.
Kirchenglaube, 635.
Kirchenweſen, 649.
Klarheit, 652.
Klebr gkeit, 654.
Klugheit, 654.
Kläglich, 660.
Klümpchen, 661.
Knauſerei, 661.
Knickerei, 661. S. Knauſerei, III, 661.
Können, 662.
Körper, 662. S. Cörper, I, 779.
Körperlehre, 662.
Kosmologie, 664.
Kosmologiſch, 666.
Kosmotheologie, 666. S. Cosmotheologie, I, 848.
Kraft, 666.
Kriecherei, 710.
Krieg, 712.
Kriticismus der Metaphyſik, 722.
Kritik der reinen Vernunft, 723. S. Critik der reinen Vernunft, I, 850.
Kritik des Geſchmacks, 723. S. Critik der reinen Vernunft, 8, b, α: I, 859.
Kunſt, 723.
Kunſtinſtinct, 744, S. Trieb, 6; V, 565.
Kunſtproduct, 745. S. Product, IV, 713.
Kunſtſchönheit, 745. S. Genie, 8; II, 867. Kunſt, 22; III, 732.
Kunſtverſtand, 745. S. Phyſikotheologie, 2. c; IV, 610.
Kunſtweisheit, 745.
Kunſtwerk, 747. S. Product, IV, 713.

L.

Lachen, 748. S. Gedankenſpiel, 3. ff; II, 754.
Landesverweiſung, 748.
Laſter, 749.
Latitudinarier, 759.
Laune, 767.
Lauterkeit, 770.
Leben, 770.
Lebendige Kraft, 777. S. Kraft, 14; III, 681.
Lebensreiz, 777. S. Leben, 5, a; III, 774.
Lebensvermögen, 777. S. Leben, 5, b; III, 774.
Lebloſigkeit, 777. S. Trägheit, 3; V, 542.
Leer, 777.
Leere, 780. S. Raum, 24; IV, 825.
Legal, 780. S. Legalität, 2; III, 781.
Lehrart, 783.
Lehrbegriff, 785. S. Theorie, VI.
Lehrſatz, 785.
Lehrſpruch, 788. S. Dogma, II, 140.
Leibeigener, 789.
Leibeskräfte, 790.
Leibnitz, 790.
Leichtgläubigkeit, 867.
Leidenſchaft, 870.
Leihvertrag, 879.
Leiſtung, 880.
Lernen, 883.

Digitized by Google

Im vierten Bande.

Liberalität, 1.
Liebe, 3.
Limitation, 6.
Locke, 12.
Logik, 15.
Logiſch, 37.
Lücke, 37.
Lüge, 40. S. Pflicht gegen ſich ſelbſt, IV, 553.
Luſt, 41.
Luſtgärtnerei, 45.
Luxus, 46.

M.

Macht, 47.
Mächtig ſeiner ſelbſt, 50.
Majeſtätsrecht, 51.
Mahlerei, 52.
Mandat, 54. S. Bevollmächtigungsvertrag, I, 569.
Mangel, 54.
Manier, 54. S. Lehrart, 2; III, 784. Geſchmack, 12; II, 966.
Manieriren, 55.
Mann, 56.
Mannigfaltiges, 57.
Mannigfaltigkeit, 58.
Mariottiſches Geſetz, 60.
Marktpreis, 70. S. Werth, VI, 166.
Maſchine, 70.
Maſſe, 70.
Material, 72.
Materialismus, 73.
Materie, 90.
Materiell, 129.
Mathema, 130. S. Apodictiſch, 5; I, 320.
Mathematik, 130.
Mathematiſch, 162.
Maxime, 167.
Maximum, 175.
Mechanik, 175.
Mechaniſch, 181.
Mechanismus der Natur, 182.
Mein, 185.
Meine, 201. S. Mein, IV, 186,
Meinen, 201.
Meinung, 204.
Meinungsſache, 205.
Meiſter ſeiner ſelbſt, 211. S. Gemüthsart, II, 858.
Menſch, 211.
Menſchenfeind, 222. S. Miſanthropie, IV, 309.
Menſchenfreund, 222. S. Philanthropie, IV, 570.
Menſchengeſchichte, 222.
Menſchenhaſs, 231. S. Haſs, III, 248. Miſanthropie, IV, 309.
Menſchenliebe, 231. S. Philanthropie, IV, 570; Liebe, 2; IV, 6; Nächſtenliebe, IV, 391.
Menſchenſcheu, 232. S. Miſanthropie, IV, 309.
Menſchenſchlag, 232.
Menſchenſtamm, 243. S. Menſchenſchlag, IV, 232.
Menſchenvernunft, 243.
Menſchenverſtand, 243.
Menſchheit, 246. S. Menſch, 2. ff; IV, 212.
Menſchlichkeit, 246. S. Humanität, III, 290.
Merkmahl, 247.
Meſſen, 260.
Metaphyſik, 263.
Methode, 293.
Methodenlehre, 305.
Mikrologie, 306.
Milchſtraſse, 307.
Minderjährigkeit, 308.
Miſanthropie, 309.
Miſologie, 310. S. Glückſeligkeit, 7; III, 51.
Miſsgeburt, 310.
Miſsgunſt, 310.

Digitized by Google

Miſsvergnügen, 311.
Mitfreude, 311.
Mitgefühl, 312.
Mitleid, 313.
Mittel, 313.
Mittelding, 314.
Mittheilbarkeit, 314.
Mittheilung der Bewegung, 315. S. Bewegung, VIII, 1; I, 625.
Modalität, 315.
Modi, 323. S. Merkmahl, 7. a; IV, 250.
Möglich, 323. S. Möglichkeit, 3; IV, 325.
Möglichkeit, 323.
Moment, 349.
Monade, 350. S. Leibnitz, 4. V; III, 819.
Monadologie, 350. S. Leibnitz, 4. V; III, 820. Zuſammenſetzung, VI, 317.
Monarch, 350.
Monas, 351.
Monogramm, 352. S. Ideal, 4; III, 371.
Moral, 352.
Moraliſch, 357.
Moralität, 358.
Moral philoſophie, 360. S. Moral, IV, 352.
Moraltheologie, 361.
Mord, 377. S. Tod, 3; V, 532.
Mündig, 378.
Münze, 378.
Muſik, 379.
Muſter, 383.
Muſterhaft, 383. S. Muſter, IV, 383.
Muth, 383.
Muthloſigkeit, 386. S. Muth, 386.
Mutterſtaat, 387. S. Colonie, I, 786.
Myſticismus, 387. S. Schwärmerei, 2; V, 243.

N.

Nacheinander, 388.
Nachäffung, 389 S. Genie, 14; II, 870. Nachahmung, 3; IV, 390.
Nachahmung, 389.
Nachdrucker, 390. S. Buch, 3; I, 737.
Nachfolge, 390. S. Nachahmung, 3; IV, 390; Genie, 14; II, 870; Geſchmack, 6; II, 898.
Nachreife, 390.
Nächſtenliebe, 391.
Naivetät, 392 S. Gedankenſpiel, 8 ff; II, 736.
Name, guter, 392. S. Erwerbung, 32 ff. II, 430.
Narrheit, 393. S. Hochmuth, 3; III, 281.
Natur, 393.
Naturaliſt, 410.
Naturbedingung, 411.
Naturbegriff, 412.
Naturcauſalität, 416. S. Dependenz, 4; II, 69.
Naturerkenntniſs, 416.
Naturgeſchichte, 417.
Naturgeſetze, 420.
Naturkräfte, 421.
Naturlehre, 421. S. Phyſik, IV, 390.
Naturnothwendigkeit, 421. S. Dependenz, 4; II, 70; Natur, 8; IV, 402; Wille, VI, 174; Freiheit, 21. ff. 36. 41; II, 635. 647. 651.
abſolute, 422. S. Naturbegriff, 7; IV, 416; Fatum, II, 554.
Naturphiloſophie, 422. S. Natur, 6. a; IV, 401; Begriff, 14; I, 495.
Naturrecht, 422.
Naturſchönheit, 423. S. Darſtellung, 3; II, 7; Genie, 8; II, 867; Zweckmäſsig-

Digitized by Google

keit, objective, VI, 349. 353.
Naturſtand, 423. S. Naturzuſtand, IV, 426.
Naturvollkommenheit, 423. S. Vollkommenheit, 1; VI, 40.
Naturwiſſenſchaft, 423.
Naturzuſtand, 426.
Naturzweck, 430. S. Zweck, VI, 328.
Negation, 430. S. Verneinung, V, 746.
Negativ, 431. S. Verneinend, V, 747.
Neigung, 431. S. Angenehm, 2; I, 233. Hang, 3; III, 222. Intereſſe, 6; III, 497. Leidenſchaft, III, 870.
Neutralität, 431. S. Friede, 1, a. II, 665.
Nichtnatürlich, 431. S. Natur, 8; IV, 404.
Nichts, 431. S. Ding, 4; II, 107.
Nöthigung, 431. S. Imperativ, 3; III, 451.
Noogonie, 431.
Normalidee, 432.
Nothwendigkeit, 437.
Notion, 447. S. Begriff, 9; I, 494.
Noumen, 447.

O.

Oberhaupt im Reiche der Zwecke, 449. S. Reich, 2; V, 98.
Oberſtes Gut, 449. S. Gut, 4. a. III, 191.
Object, 449. S. Gegenſtand, II, 778.
Objectiv, 449.
Occaſionalismus, 453.
Offenbarung, 455.
Offenherzigkeit, 456.
Ohngefähr, 457.
Ontologie, 460. S. Transſcendental, 19; V, 550.
Ontologiſcher Beweis für das Daſeyn Gottes, 461. S. Gott, 31. ff; III, 116.
Ontotheologie, 460. S. Theologie, 6; V, 583.
Oppoſition, 460.
Ordnung, 483.
Organ, 487. S. Organiſirtes Weſen, IV, 487.
Organiſation, 487. S. Organiſirtes Weſen, 4; IV, 489.
Organiſirtes Weſen, 487.
Organon, 494. S. Logik, 1 B; IV, 19 Critik der reinen Vernunft, 3; I, 852.
Orientiren, 494.
Originalität, 499. S. Genie, 6. 13. 14. II, 866. 869. f.
Ort, 500.
Orthodox, 501.
Orthodoxie, 502.
Offenſiver Begriff, 563.

P.

Pantheismus, 504.
Paralogismus, 505.
Pathologiſch, 515.
Peinlichkeit, 516.
Perception, 517.
Perſon, 520. S. Perſonalität, IV, 520.
Perſonificiren, 527. S. Hypoſtaſiren, III, 327.
Pfaffenthum, 527. S. Afterdienſt, 14; I, 117. Kirchenglaube, 7, b; III, 639.
Pflicht, 527.
Pflichtgefühl, 564.
Pflichtgeſetz, 567.
Phänomen, 568. S. Erſcheinung, II, 398.
Phänomenologie, 568.
Phantaſtiſchtugendhaft, 569. S. Rigoriſt, V, 138.
Philanthrop, 570. S. Philanthropie, IV, 570.
Philanthropie, 570.

Digitized by Google

Philoſoph, 573. S. Philoſophie, 2; IV, 575.
Philoſophie, 573.
Philoſophiren, 589. S. Philoſophie, 16. I, A, 1; IV, 582.
Philoſophiſch, 589. S. Philoſophie, IV, 573; Discurſiv, II, 130; Acroamatiſch. I, 69.
Philoſophiſchmoraliſcher Beweis des Daſeyns Gottes, 589 S. Beweis, I, 2: I, 659; Gott, III, 137; Gut, höchſtes, 9; III, 198; Philoſophie, 16, I. B; IV, 587.
Phoronomie, 589.
Phyſik, 590.
Phyſikotheologie, 598.
Phyſiogonie, 612. S. Phyſik, 2: IV, 591; Naturgeſchichte, 3; IV, 420.
Phyſiographie, 612. S. Phyſik, 2; IV, 591; Naturgeſchichte, IV, 417.
Phyſiokratie, transſcendentale, 612. S. Freiheit, 14; II, 631.
Phyſiologie, 612. S. Encyclopädie, 13. f. 19. II, 299. 301; Natur, 6; IV, 401.
Phyſiſche Glückſeligkeit, 613. S. Glückſeligkeit, 14; III, 64.
Möglichkeit, 613. S. Möglichkeit, 6; IV, 329.
Nothwendigkeit, 613. S. Nothwendigkeit, 4; IV, 441.
Stärke, 613. S. Seelenſtärke, V, 265.
Tod, 613. S. Tod, V, 530.
Pinſel, 613. S. Genie, II, 863.
Plaſtik, 613.
Plato, 615.
Platoniſche Republik, 629. S. Plato, 7; IV, 623.
Platonismus, 629
Plündern, 632. S. Krieg, 6, β; III, 721.
Pneumatismus, 632. S. Pneumatologie. IV, 633; Spiritualismus. V, 364.
Pneumatologie, 632
Poeſie, 633.
Polemiſcher Gebrauch der reinen Vernunft, 634.
Politik, 638.
Politiker, 649.
Popularität, 656.
Poſitiv Böſe, 657.
Poſtulat, 664.
Poſtuliren, 678. S. Poſtulat, IV, 667.
Practiſch, 678. S. Praktiſch, IV, 638.
Prädeterminismus, 678.
Prädicabilie, 680.
Präformation, 685. S. Educt, 2; II, 185; Epigeneſis, II, 333; Evolutionstheorie, II, 462.
Präformationsſyſtem. 686. S. Educt, 2; II, 185. Epigeneſis, II, 333; Evolutionstheorie, II, 462.
Präſtabilismus, 686.
Pragmatiſch, 687.
Praktiſch, 688.
Praxis, 692.
Preis, 701.
Prieſter, 702.
Prieſtley, 703. S. Diſciplin, 10; II, 119. Hume, 7. d; III, 306.
Primat. 703. S. Intereſſe, 8. ff; III, 500.
Princip, 703.
Privatklugheit, 712. S. Klugheit, 3; III, 656.
Probabilismus, 712. S. Gewiſſen, 2; II, 964.
Probirſtein der Wahrheit der Regeln, 712. S. Hypothetiſch, 5; II, 332
Problematiſch, 712. S. Function, 14. 22; II, 697. 701; Gemeinſchaft, 4; II, 843; Geſchicklichkeit, 3. ff;

Digitized by Google

II, 881; Gebot, 3; II, 732. Begriff, 20, a; I, 507.
Product, 713.
Productive Einbildungskraft, 713. S. Einbildungskraft, 3; II, 220.
Progreſſive Lehrart, 713. S. Methode, 25; IV, 303.
Syntheſis, 713. S. Syntheſis, 7; V, 428.
Progreſſus, 713.
Prolegomena, 716.
Proſyllogismus, 719.
Pſychologie, 726.
Pſychologiſch, 731.

Q.

Qualificirt, 732.
Qualität, 733.
Qualitative Vollkommenheit, 740, S. Dunkelheit, 2; II, 159. u. Vollkommenheit, 1; VI, 40.
Quantität, 740.
Quantitative Vollkommenheit, 740. S. Dunkelheit, 2; II, 159. u. Vollkommenheit, 2; V, 40.
Quantum, 740; S. Gröſsen, 9; III, 158; Flieſsende Gröſsen, 2; II, 611.

R.

Race, 741.
Rathſchläge der Klugheit, 757.
Rationale Erkenntniſs, 757. S. Erkenntniſs, 6; II, 379.
Rationalismus, 757.
Raum, 769.
Reaction, 853. S. Gegenwirkung, II, 793.
Real, 853.
Realiſiren, 854.
Realismus, 855.
Realität, 858.
Realweſen, 870. S. Weſen, VI, 171.
Rebellion, 870.
Receptivität, 873. S. Logik, 1. a. f; IV, 17. Raum, 8; IV, 793.

Im fünften Bande.

Recht, 1.
Rechtfertigung, 41.
Rechtlich-mein, 46. S. Mein, 8; IV, 190.
Rechtserfahren, 47.
Rechtsgelehrt, 47.
Rechtsklugheit, 47.
Rechtslehre, 47.
Rechtspflicht, 49.
Rechtsprincip, 49.
Rechtswiſſenſchaft 49. S. Rechtslehre, 3; V, 48.
Reden, 49.
Redende Kunſt, 50. S. Kunſt, 21; III, 732.
Redlichkeit, 50.
Redner, 50.
Rednerkunſt, 51.
Reflectirende Urtheilskraft, 53. S. Urtheilskraft, V, 696.
Reflexion, 53.
Reflexionsbegriff, 64. S. Reflexion, 4. ff; V, 58.
Regel, 67.
Regent, 84.
Regierer, 87. S. Regent, V, 84.
Regierung, 87. S. Regent, V, 84.
Regreſſive Lehrart, 87. S. Methode, 5. IV, 297.
Syntheſis, 87. S. Syntheſis, 10; V, 431.
Regreſſus, 87.
Regulativ, 94.
Reibung, 95.
Reich, 97.
Reichthum, 106.
Reid, 106. S. Hume, 7, a; III, 302.
Reihe, 106.

Digitized by Google

Rein, 107.
Reizen, 110. S. Afficirt, I, 88.
Relation, 111.
Religion, 114.
Reproduction, 132. S. Apprehenſion, 4; I, 334; Einbildungskraft, 3; II, 220.
Reproductive Einbildungskraft, 132. S. Einbildungskraft, 3; II, 220.
Republik, platoniſche, 133. S. Plato, 7; IV, 623.
Reſtringiren, 133.
Revolution, 135.
Rhetorik, 137. S. Kunſt, 22, m; III, 742.
Richten, 137.
Rigoriſt, 138.
Rohigkeit, Laſter derſelben, 138. S. Laſter, 8; III, 753.
Ruhe, 138.

S.

Sache, 147. S. Sachheit, V, 152.
Sachenrecht, 147. S. Recht, 31; V, 36.
Sacherklärung, 147.
Sachheit, 152.
Sättigung, 154.
Sagacität, 154.
Sammlen, 156.
Sanction, 157.
Sanfte Duldſamkeit der Beleidigungen, 157.
Sanftmuth, 157.
Satz, 157.
Satz des Widerſpruchs, 167. S. Wahr, 5 a; VI, 93. u 7, a; 95. f. u. Analytiſches Urtheil, 10. I, 195. ff.
Satzung, 167.
Scandiren, 168.
Schadenfreude, 169. S. Qualificirt, 4; IV, 733.
Schalkhaft, 169.
Scham, 169.
Scharfſinn, 170.
Schauſpiel, 171.
Scheidung, 172.
Schein, 173.
Scheinbarkeit, 178.
Scheintod, 180.
Schema, 180.
Schematiſiren, 191.
Schematismus, 193. S. Schema, 5. 7, 10; V, 184. 186. 189; Schematiſiren, V, 192.
Schenkende, 193. S. Schenkungsvertrag, V, 193.
Schenkungsvertrag, 193.
Scherz, 194.
Schickſal, 194.
Schismatiker, 195.
Schlaf, 195.
Schlafträuken, 201. S. Schlaf, 6; V, 199.
Schlauigkeit, 201.
Schlechthinböſe, 202. S. Böſes, I, 728.
Schlechthingut, 202. S. Gutes, III, 201.
Schluſs, 203.
Schluſsſatz, 216.
Schmeichler, 216.
Schmerz, 217. S. Gefühl, 2. ff; II, 760.
Schmuck, 217. S. Geſchmacksurtheil, 3. c; II, 929.
Schön, 217. S. Schönheit, V, 218.
Schöne, 217. S. Schönheit, V, 218.
Schönheit, 217.
Schöpfung, 233. S. Fatum, 9. ff; II, 558; Teleologie, 9; V, 480.
Zweck der Schöpfung, ſ. Zweck. 11; VI, 334.
Scholaſtiker, 233.
Schranken, 236. S. Gröſse, 16; III, 161; Limitation, 2, c; IV, 9.
Schreck, 236.
Schreiend, 239.

Schrift, 239. S. Buch, I, 736.
Schritt, 239.
Schule, 241.
Schulwitz, 242.
Schwäche, moraliſche, 242. S. Tugend, V, 582.
Schwärmerei, 242.
Schwelgerei, 250.
Schwere, 251. S. Gravitation, III, 147.
Schwerfällig, 251.
Schwindel, 255.
Sectirer, 255. S. Kirchenglaube, 5, c; III, 638.
Seele, 256.
Seelengüte, 264.
Seelenkräfte, 264.
Seelenlehre, 265. S. Pſychologie, IV, 726.
Seelenſtärke, 265.
Seelenvermögen, 266.
Sehnſucht, 267.
Seichtigkeit, 268.
Sein, 268. S. Mein, IV, 185.
Seine, 268 S. Mein, IV, 186.
Selbſt, 268. S. Ich, III, 334.
Selbſtbewuſstſeyn, 269.
Selbſtdenken, 274. S. Aufklärung, 5. I, 399.
Selbſterhaltung, 274. S. Natur, 10; IV, 406.
Selbſterkenntniſs, 274.
Selbſtgenügſamkeit, 277. S. Glückſeligkeit, 18; III, 70.
Selbſtliebe, 277.
Selbſtmord, 282.
Selbſtſchätzung, 284. S. Selbſterkenntniſs, 4, b; V, 276; Pflichtgefühl, 7; IV, 567.
Selbſtſtändigkeit, 284. S. Freiheit, 47; II, 637.
Selbſtſüchtiger, 284.
Selbſtthätigkeit, 286. S. Freiheit, II, 624.
Luſt derſelben, 286. S. Sinnengefühl, 2; V, 299.
Selbſtzufriedenheit, 286. S. Zufriedenheit, VI, 298.
Selbſtzwang, 286. S. Zwang, VI, 328.
Seligkeit, 286. S. Glücklich, 2; III. 43. Glückſeligkeit, 18; III, 70; Chriſtenthum, 4; II, 761. Zukunft, VI, 303.
Senſation, 286.
Senſible That, 287. S. Hang, 5; III, 225; Senſitiv, V, 290.
Senſificiren, 287.
Senſitiv, 290.
Sentenz, 291.
Separatismus, 292. S. Kirchenglaube, 5, a; III, 638.
Separatiſt, 292.
Signaliren, 292.
Simultaneität, 293. S. Zugleichſeyn, VI, 299.
Sinn, 293.
Sinnenempfindung, 298.
Sinnenfreie Neigung, 298. S. Intereſſe, 6; III, 498.
Sinnengefühl, 298.
Sinnenleben, 299.
Sinnenlehre, 300. S. Aeſthetik, I, 7.
Sinnenluſt, 300.
Sinnenſchein, 301.
Sinnenwelt, 303. S. Natur, 11; IV, 408.
Sinnenweſen, 303. S. Erſcheinung, 2; II, 399; Menſch, 4; IV, 214.
Sinnesart, 303.
Sinnleer, 310.
Sinnlicher Antrieb, 310. S. Anreize, I, 254.
Sinnlichkeit, 311.
Sinnreich, 320.
Sitten, 321.
Sittengeſetz, 322. S. Regel, 3. m. f. z; V, 72. f. 77; Sittenlehre, 2; 323.
Sittenlehre, 322.

Sittlich, 324.
Sittlichkeit, 325.
Sittſamkeit, 327.
Sitz, 328.
Skandal, 330. S. Ehrbarkeit, II, 198.
Skepticismus, 330.
Skrupel, 347. S. Zweifel, VI, 363.
Sokratiſche Methode, 347. S. Methode, 8; IV, 299.
Solidität, 347. S. Undurchdringlichkeit, V, 612.
Sollen, 347.
Sollicitation, 348.
Sonderling, 351.
Sophisma, 351, S. Paralogismus, IV, 506.
Sorites, 351.
Souverän, 353.
Sparſamkeit, 352. S. Laſter, 11; III; 755.
Specificationsgeſetz, 352.
Speculative Erkenntniſs, 361. S. Erkenntniſs, 18; II, 382.
Spiel, 361.
Spinozismus, 363.
Spiritualismus, 364.
Spitzfindigkeit, 374.
Spontaneität, 375. S. Logik, 1, b; IV, 17.
Spottſucht, 375. S. Tadelſucht, V, 455.
Sprichwort, 375. S. Vorurtheil, 3, ε; VI, 78.
Spröde, 375.
Spruch, 376. S. Vorurtheil, 3, β; VI, 77.
Sprung, 376.
Staat, 376.
Stärke, 379. S. Seelenſtärke, V, 265.
Statuiren, 379.
Statut, 379. S. Satzung, 167.
Stetigkeit, 379. S. Continuität, I, 837.
Stiftung, 380.
Stoff, 387.
Stoicismus, 391. S. Glückſeligkeit, 16; III, 68: Chriſtenthum, III; I, 767.
Stolz, 391.
Stoſs, 392. S. Berührung, I, 550.
Strafe, 392.
Streiten, 406. Disputiren, 2, ff; II, 134.
Studirter, 406.
Stufenleiter, 408. S. Affinität, 9; I, 102.
Subject, 408. S. Objectiv, IV. 449. Ich, 9; III, 343. Selbſtbewuſstſeyn, V, 269. Subtanz, V, 409.
Subjectiv, 408. S. Objectiv, IV, 449; Realität, 2. 10. ff; IV, 860; Kategorie, 46; III, 573.
Zwecklehre, 408. S. Zweck, VI, 328.
Zweck, 408. S. Zweck, VI, 328.
Subſtanz, 409.
Subſtrat, 419.
Subtilität, 420.
Succeſſion, 420.
Sünde, 422. S. Hang, 15; III, 231.
Supernaturaliſt, 422.
Superſtition, 423. S. Aberglaube, I, 20; Religion, 4; V. 119. Afterdienſt, I, 107.
Supponiren, 423. S. Theismus, 5; V, 504. Poſtulat, 3, b, γ; IV, 673.
Symbol, 423.
Symboliſche Conſtruction, 426. S. Darſtellung, 5, b. ff; II, 9 Conſtruiren, 9; I, 823.
Sympathie, 426.
Symptom, 426. S. Leidenſchaft, 10; III, 878.
Syncretismus, 427. S. Kirchenglaube, 5, d; III, 638; Latitudinarier, 2; III, 761.

Digitized by Google

Syntheſis, 427.
Synthetiſches Urtheil, 432.
Syſtem, 442.
Syſtematiſche Einheit, 444. S. Vernunfteinheit, V, 840.
Syſtematiſche Methode, 444. S. Methode, IV, 304.

T.

Tadelſucht, 455.
Talent, 456.
Tanz, 458.
Täuſchung der Sinne, 458. S. Betrug, I, 562. Fanaticismus, II, 516. Sinn, 2; V, 296. Sinnlichkeit, 12; V, 319.
Taufe, 459.
Technik, 464.
Teleologie, 465.
That, 487.
Thatſache, 489.
Theilbarkeit, 491.
Theilung, 499.
Theismus, 500.
Theodicee, 514.
Theologie, 519.
Theoretiſch, 529.
Theoſophie, 530. S. Dämonologie, 5; II, 6; Teleologie, 10; V, 484.
Thetik, 530.
Theurgie, 530.
Tod, 530.
Ton, 533.
Tonſpiel, 533. S. Muſik, 3; IV, 381. Spiel, 2; V, 362.
Topik, 533.
Totalität, 534.
Trägheit, 540.
Transſcendent, 547.
Transſcendental, 547.
Traum, 551.
Trieb, 560.
Triebfeder, 563.
Tugend, 582.
Tugendlehre, 589. S. Moral, 3. ff; IV, 353. Pflicht, 17; IV, 542.
Tugendmaxime, 589.
Tugendpflicht, 589. S. Pflicht, 17; IV, 542.
Tugendſtolz, 589.
Tugendverpflichtung, 590.
Typus, 591.

U.

Uebel, 599.
Ueberlegung, 602. S. Reflexion, V, 53.
Ueberredung, 602.
Ueberſchwenglich, 603.
Ueberſinnliches, 604.
Uebertretung, 605.
Ueberzeugung, 609.
Ueppigkeit, 610.
Unbedingtes, 611.
Undeutlichkeit, 611, S. Deutlichkeit, II, 87.
Undurchdringlichkeit, 612.
Unedle Gemüthsart, 616. S. Gemüthart, II, 858.
Unendliches, 616.
Unglaube, 628.
Univerſum, 632.
Unlauterkeit, 632.
Unluſt, 634. S. Luſt, IV, 40.
Unmöglich, 634. S. Unmöglichkeit, V, 634.
Unſterblichkeit, 641.
Unverweslichkeit, 643.
Urſache, 644.
Urſprung, 657.
Urtheil, 662.
Urtheilskraft, 696.

V.

Vacuum, 725. S. Raum, 25. f. IV, 825; Realität, 6, f. IV, 862. Homogeneität, 4; III, 288. Affinität, I, 89. Specificationsgeſetz, 6, ff. V, 358;
Varietät, 725. S. Menſchenſchlag, IV, 233. Race, IV, 741. u. Specificationsgeſetz, V, 352.

Digitized by Google

Veränderung, 725.
Verbindlichkeit, 732.
Verbindung, 733.
Verfahren mit einem Begriffe, 734.
Vergehen, 737.
Vergnügen, 737.
Verhältniſs, 743. S. Analogie, I, 141. u. Relation, V, 110.
Verknüpfung, 743.
Vermeſſen, 745.
Vermögen, 746. S. Familie der Erkenntniſsvermögen, II, 513.
Verneinung, 746.
Verneinend, 747.
Vernünftig, 748.
Vernunft, 748.
Vernunftbegriff, 786.
Vernunfteinheit, 840.
Vernunfterkenntniſs, 840.
Vernunftgebrauch, 842. S. Conſtruiren, II, 15; I, 826. 828; und Vernunft, V, 748.
Vernunftglaube, 842.
Vernunftlehre, 850.
Vernunftſchluſs, 854.
Vernunfturtheil, 856.
Vernunftwahrheit, 856.
Vernunftwiſſenſchaft, 857.

Im ſechſten Bande.

Verrückung, I.
Verſtand, 9.
Verſtandesbegriff, 24.
Verſtandesſchluſs, 25. S. Schluſs, 2, f; V, 203.
Verſtandeswelt, 26. S. Welt, VI. 120.
Verſtehen, 26. S. Vernunftbegriff, 3; V, 739; Geheimniſs, 18, f; II, 822.
Vertheidigen, 26. S. Diſciplin, 21, ff; II, 128.
Vertrag, 26.
Verwandtſchaft, 35.
Verwunderung, 36.
Verzweiflung, 39.
Vielheit, 39. S. Kategorie, 9; III, 525; Erfahrungsurtheil, II, B; II, 354.
Vitalſinn, 39.
Vollkommenheit, 40.
Volumen, 46. S. Gröſse, 8; III, 157.
Vorausſetzen, 47. S. Theismus, 5; V, 504; Poſtulat, 3, b, γ; IV, 673.
Vorherbeſtimmte Harmonie, 47.
Vorherbeſtimmung 51. S. Mathematiſch, 4; IV, 163; Empfindung, 7; II, 288.
Vorherſehungsvermögen, 51.
Vorläufige Urtheile, 53.
Vorſchrift, 54. S. Imperativ, 12; III, 455; Gutes, 7, b; III, 208; Kategorie, 70, ff; III, 599; Praktiſch, 3, f; IV, 690.
Vorſehung, 55.
Vorſtellung, 59.
Vorſtellungsvermögen, 73.
Vorurtheil, 75.

W.

Waare, 85. S. Geld, 2, b; II, 835.
Wachſen, 85. S. Syſtem, 2; V, 442.
Wachsthum der organiſchen Weſen, 85.
Wahn, 87.
Wahnſinn, 89.
Wahnwitz, 90.
Wahr, 90.
Wahrheit, 97.
Wahrnehmung, 98.
Wahrnehmungsurtheil, 101.
Wahrſagergabe, 101.
Wahrſcheinlichkeit, 104.
Wandelbares, 106.
Warnendes Gewiſſen, 106. S. Gewiſſen, 10; II, 976.

Digitized by Google

Wechſel, 106.
Wechſelbegriffe, 107.
Wechſelwirkung, 107. S. Gemeinſchaft, dynamiſche, II, 839.
Weg in Behandlung der moraliſchen Anlagen unſrer Natur, 107.
Wegſehen, 112.
Weh, 114. S. Böſes, 4. f. I, 732. f. Uebel, V, 599.
Weinen, 114.
Weiſer, 116.
Weisheit, 117.
Weisheitslehre, 120. S. Gut, höchſtes, 3; III, 191.
Welt, 120.
Weltanfang, 127.
Weltbaumeiſter, 128.
Weltbegriff, 128.
Weltbeſtes, 147. S. Moraltheologie, 2. c; IV, 372.
Weltbürgerliches Ganze, 147.
Weltbürgerrecht, 148.
Welterkenntniſs, 151. S. Encyclopädie 13; II, 299; und 19; II, 301. u. Kosmologie, III, 664.
Weltgrenze, 151. S. Weltbegriff, 5. f. VI, 132. f.
Weltgröſse, 151.
Weltidee, 152. S. Weltbegriff, VI, 128.
Weltlauf, 152.
Weltſchöpfer, 153. S. Gott, 42. III, 134. Weltbaumeiſter, VI, 128.
Welturheber, 153. S. Theismus, V, 500.
Welturſache, 153. S. Cosmotheologie, 2; I, 848. und Theismus, V, 500.
Weltweisheit, 153.
Werk, 166. S. Kunſt, 2. b; III, 725.
Werkzeug, 166. S. Organiſirtes Weſen, IV, 487.
Werth, 166.
Werth des Erdenlebens, 167.
Weſen, 171.
Wetten, 172. S. Ueberzeugung, 2; VI, 609.
Widerſpruch, 173. S. Wahr, 5; VI, 92. u. 8; VI, 95. Analytiſches Urtheil, 10. ff; I, 195, ff. u. Ding, 4. β; II, 111.
Widerſtrebung, 173. S. Latitudinarier, 6; III, 762.
Widerſtreit, 173.
Widerſtreit der Pflichten, 174.
Wiedervergeltung, 174. S. Krieg, 5. b; III, 715.
Wiedervergeltungsrecht, 174. S. Strafe, 4. ff. V, 395. ff.
Wille, 174.
Willkühr, 199. S. Wille, 5. f. VI, 178. Freiheit, 28. II, 641.
Willkührlicher Tod, 199. S. Tod, 2; V, 531.
Wirbel des Carteſius, 199.
Wirklich, 201. S. Erfahrungsurtheil, 12. C. 4, b; II, 358; Geben, 8, ff. II, 715; Idealismus, critiſcher, III, 378. u. Phyſicotheologie, 2, a. Beiſpiele; IV, 605.
Wirklichkeit, 201. S. Daſeyn, II, 16. u. Exiſtenz, II. 466.
Wirkung, 201. S. Dependenz, 2. f. II, 162; Analogie der Urſache u. Wirkung, I, 169; Auflöſung, I, 403. u. Anziehungskraft, 5. ff. I, 305.
Wirthbarkeit, 201. S. Hoſpitalität, III, 290.
Wiſſen, 201. S. Fürwahrhalten, 1. c; II, 678. u. 8, II, 681; Naturwiſſenſchaft, 2; IV, 423; Gewiſsheit, 2, III, 1; Vernunftwiſſenſchaft, V, 857.
Wiſſenſchaft, 201.
Witz, 203.

Digitized by Google

Wohl, 206. S. Gutes, 3. a; III, 203.
Wohlbefinden, 206. S. Burke, 8; II, 748. u. Teleologie, 9; V, 480.
Wohlgefallen, 206.
Wohlhabenheit, moraliſche, 208. S. Pflicht gegen ſich ſelbſt, IV, 549.
Wohlthun, 208.
Wohlwollen, 211.
Wolf, 211.
Wolfiſche Philoſophie, 214.
Wolluſt, 216.
Würde, 217.
Würden, 219. S. Staat, 12; V, 378.
Würdigkeit glückſelig zu ſeyn, 219.
Wunder, 220.
Wunſch, 224. S. Wille, 5; VI, 178. Wohlwollendes Wunſches, 224. S. Wohlwollen, VI, 211.
Wurm, 224. S. Hochmuth, 2; III, 280.

Z.

Zärtlichkeit des Wohlwollens, 225.
Zahl, 226.
Zaubern, 228. S. Afterdienſt, 11; I, 116. u. Fetiſchdienſt, 1; II, 579.
Zeichen, 228.
Zeit, 249.
Zeitbeſtimmung, 274.
Zeitfolge, 274. S. Succeſſion, 3; V, 421. u. Leibnitz, VII; III, 842. b.
Zeitinbegriff, 274.
Zeitinhalt, 275.
Zeitordnung, 275.
Zeitpunct, 276. S. Zeit, 2, f. VI, 250.
Zeitreihe, 276.
Zeitурſprung, 277. S. Urſprung, V, 657.
Zeitwiſſenſchaft, 277.
Zeno, 279. S. Skepticismus, 3; V, 334.
Zergliedern, 279.
Zergliederung, 286. S. Zergliedern, VI, 279.
Zerſtreuung, 286.
Zeugungsact, 289. S. Eltern, 8; II, 274.
Zierrathen, 289. S. Geſchmacksurtheil, 3. c; II, 926.
Zueignung, 289. S. Erwerbung, 4. c; II, 410.
Zufällige Anlagen, 289.
Zufälligkeit, 291.
Zufriedenheit, 298.
Zugleichſeyn, 299.
Zukunft, ſelige, 303.
Zuneigung, 305. S. Zweck, 18; VI, 344.
Zurechnung, 305.
Zureichender Grund, 306.
Zurückſtoſsungskraft, 306.
Zuſammenfaſſung, 314.
Zuſammengeſetzt, 314. S. Einfache, II, 227.
Zuſammenhang, 315.
Zuſammenſetzung, 317.
Zuſammentretung, 319.
Zuſicherungsvertrag, 319.
Zuſtand, 320.
Zwang, 328.
Zweck, 328.
Zweckeinheit, 343. S. Fatum, 17. f. II, 561.
Zwecklehre, 343. S. Teleologie, V, 465. u. Zweck, 4; VI, 331.
Zweckmäſsigkeit, 345.
Zweckwidrig, 363. S. Leibnitz, XI; III, 853. beſonders die drei Arten deſſelben, III, 861. u. Theodicee, V, 514.
Zweifel, 363.
Zweifelglaube, 364.
Zwiſchenräume der Cörper, 365.
Zwittergrundſatz, 366.

Digitized by Google

II. Regiſter,

welches dient, das Wörterbuch als Commentar über Kants Schriften zu gebrauchen.

Die römiſchen Zahlen: I, II, III, IV, V, VI, bezeichnen die ſechs Theile; die arabiſchen Zahlen verweiſen auf die Seiten der Kantiſchen Schriften und des durch die römiſche Zahl angezeigten Theils des Wörterbuchs.

A.	W.	A.	W.
. 3,	. IV, 520. 522.	. 23, f.	. V, 242.
	. V, 153.	. 24,	. . , 242.
. 4,	. . 274 VI, 11. 100.	. 25,	. II, 513. f. V, 266. 317.
. 5,	. . , 284.	. 26, f.	. V, 314.
. 6,	. II, 679.	. 27,	. . , 269. 271.
. 7, f.	. . , 680. V, 285.	. 28,	. . , 295.
. 8,	. V, 285.	. 29,	. VI, 13.
. 9, f.	. . , 286.	. 30, f.	. . 317.
. 10, f.	. VI, 72.	. 31, f.	. . 318. f.
. 11,	. . 112.	. 32, f.	. . 318. f.
. 12,	. II, 757. 871. f.	. 33, f.	. V, 319.
. 13,	. . , 517.	. 34,	. . 320.
. 14,	. VI, 72.	. 35, f.	. II, 576. V, 251. ff.
. 15,	. III, 367. f. V, 271.	. 36, ff.	. . 578. V, 252.
. 16, f.	. . , 368. 652. VI, 62.	. 37,	. V, 255.
		. 38, f.	. . 354. f.
. 17,	. VI, 99.	. 39, f.	. . 255. 301.
. 18,	. . 62.	. 40,	. . 301.
. 19,	. . 65.	. 41,	. . 301.
. 20, f.	. III, 653. f. VI, 68.	. 42, ff.	. . 303.
. 21,	. V, 10.	. 44,	. III, 284. V, 328.
. 22, f.	. II, 856. V, 268.	. 45,	. . 285. V, 315.

Digitized by Google

A.	W.
. 46, ff.	. II, 758. 774. 777.
	. . 827. V, 286.
	. . 293. f. 297. VI, 40.
. 47,	. . 829. 887.
. .	. V, 293. f.
. 48,	. II, 774. ff. 827.
. 49, f.	. . 827. f. 961. f.
. 50,	. . 774.
. 51,	. . 776. f. 828.
	. . 874. 888.
. 52,	. . 777. 829.
. 53,	. . 828. 874. 888. VI, 40.
. 54,	. . 874. 888.
. 55, f.	. . 878. 829. f.
. 56,	. . 875.
. 57, ff.	. . 875. V, 297.
. 58, f.	. . 516. f. 857.
. 62, f.	. VI, 107.
. 65. f.	. V, 195. 198. f. VI, 107.
. 67.	. . 199.
. 69,	. . 310.
. 73,	. . 292.
. 75,	. . 180. 255.
. 76,	. . 250.
. 79,	. VI, 36.
. 80,	. V, 552. VI. 35.
. 82,	. III, 12. VI. 35. 36.
. 83,	. VI, 36.
. 84,	. . 35. 36.
. 92, f.	. . 51.
. 93.	. II, 546.
. 95,	. V, 533.
. 98, f.	. V, 169. VI, 52.
. 99,	. VI, 52.
. 100, f.	. . 53.
. 101, ff.	. . 101. f.
. 103, f.	. . 103.
. 106, f.	. V. 292. 424. 425. VI, 228. f.
. 107,	. V, 425.
. 108, f.	. VI, 230.
. 109,	. . 231.
. 110, f.	. . 231.

A.	W.
. 111, f.	. VI, 232.
. 112, ff.	. . 232.
. 115,	. II, 515. V, 749. 761. VI, 11.
. 116,	. V, 696. VI, 21. 23.
. 117,	. . 697. 750. VI, 23.
. 118,	. . 696.
. 119,	. . 697.
. 120,	. III, 745. V, 697. 762. 771 786. 789. VI, 11.
. 121,	. V, 750. *) 751.
. 122,	. IV, 245. f. 751.
. 123,	. II, 545. V, 171. VI, 22. 203. 375. 420. 697.
. 124, f.	. V, 250. 752. VI, 89. 90.
. 125,	. III, 281.
. 126,	. . 281.
. 127,	. II, 545. III, 656. V, 697.
. 129,	. V, 202.
. 130,	. VI, 286.
. 131, f.	. . 287.
. 132,	. . 287.
. 133, f.	. V, 156. VI, 289.
. 134,	. VI, 22.
. 135, f.	. IV, 308. V, 752. 754.
. 136, f.	. V, 755. 756.
. 137,	. VI, 119.
. 138,	. III, 657. V, 699.
. 144,	. VI. 1. 2.
. 145,	. . 5. 6.
. 146, ff.	. V, 753.
. 147,	. VI, 7.
. 148,	. . 8.
. 149,	. . 8.
. 150,	. V, 753. VI, 9.
. 151, f.	. VI, 9.
. 153, ff.	. II, 833. VI. 8. 204.
. 154, f.	. V. 320.

Digitized by Google

A.	W.
. 155,	. IV, 306. V, 320. VI, 205. f.
. 156, f.	. VI, 78. 206.
. 158, f.	. V, 154. ff.
. 160,	. II, 863. 871. IV, 383.
. 161,	. . 831. 833. 870.
. 162,	. . 833.
. 164,	. V, 761.
. 165,	. . 698.
. 166,	. . 750. *) VI, 83.
. 167,	. VI, 184.
. 168, f.	. II, 761. V. 267.
. 169,	. . 761.
. 170,	. . 762.
. 171, f.	. . 763. f.
. 172,	. . 764.
. 173.	. . 764.
. 174,	. . 765.
. 175.	. . 765. f.
. 176,	. . 766.
. 177,	. III, 769.
. 178,	. II, 768.
. 179,	. . 769.
. 180,	. . 770. f.
. 181. f.	. . 771. f.
. 182, f.	. . 772. VI, 168.
. 184,	. . 887. 889.
. 186,	. . 901. 908.
. 187, f.	. V, 229. VI, 11.
. 188. f.	. II, 899. V, 264.
. 190, ff.	. . 910. V, 230. f.
. 192,	. . 914.
. 193,	. V, 351.
. 194,	. II, 831. 833. IV, 633.
. 195,	. . 833. IV. 634. V, 51.
. 196,	. IV, 634.
. 198.	. . 633.
. 200, f.	. V, 251. 610.
. 201, f.	. . 611.
. 203,	. II, 718. 859. III. 870. V. 267. f.
. 204, ff.	. . 959. III, 875. 877.
. 205,	. III, 878.

A.	W.
. 206, f.	. II, 862.
. 207, f.	. . 861.
. 208,	. . . 761. IV, 311.
. 209, f.	. III, 286. V. 170. 237.
. 210, f.	. II, 702. f. III, 879. IV, 383. VI, 114. ff.
. 211, f.	. . 703. f. IV, 384. V. 241.
. 212,	. IV, 384.
. 213, f.	. . 385. 386.
. 214, f.	. II, 704.
. 215, f.	. V, 284.
. 216,	. IV, 384. 386.
. 217, f.	. V, 170. 237.
. 218,	. II, 659. VI, 38. 39.
. 220,	. VI, 116.
. 221, f.	. . 114, f.
. 222,	. . 115.
. 224,	. . 115.
. 226,	. III, 222. 870. 876 878. V, 561.
. 227,	. . 871.
. 228,	. . 876. f.
. 229,	. . 872.
. 230,	. . 872.
. 232, f.	. . 871. 873.
. 233,	. . 874. V. 561. 762.
. 234,	. . 872. 875.
. 235, f.	. . 874.
. 236,	. . 214. f. 871.
. 237,	. . 250. ff. V, 217.
. 239,	. . 215.
. 240, f.	. VI, 88.
. 241,	. . 88.
. 242,	. . 89.
. 244,	. III, 291.
. 245,	. . 292.
. 247,	. . 294.
. 248,	. . 294.
. 249, f.	. . 294. V. 194.
. 250,	. . 295.
. 252,	. III, 295.

Digitized by Google

A.	W.
. 255, ff.	. V, 303. ff. VI, 234.
. 256,	. III, 263.
. 257,	. V, 305.
. 258,	. . 305.
. 259,	. . 306.
. 260,	. . 306.
. 261,	. . 306.
. 266,	. . 306.
. 267,	. . 306.
. 268,	. . 307.
. 269,	. . 307.
. 274, f.	. VI, 235.
. 276, f.	. . 236.
. 277,	. . 37.
. 279,	. III, 512. VI, 236.
. 280,	. VI, 237.
. 281,	. . 236.
. 283.	. . 237.
. 284,	. . V, 308. VI, 237.
. 285,	. . 238.
. 287,	. . 308.
. 288,	. VI, 237.
. 289, ff.	. V, 309.
. 292,	. VI, 238.
. 297, ff.	. V, 310. VI, 242.
. 301, f.	. III, 285.
. 313, f.	. V, 310.
. 314, f.	. VI, 243.
. 316,	. . 243.
. 318, f.	. . 244.
. 320,	. . 245.
. 321,	. . 246.
. 328,	. . 246.
. 329, ff.	. . 247.
. 331, ff.	. . 248.

B.	W.
. 552,	. V, 702.
. 553,	. . 717.
. 554,	. . 714. 717. 718. ff.
. 555,	. . . 707.
. 558, f.	. . 359.
. 559, f.	. . . 360.
. 562,	. . 297.
. 563, f.	. . 688 *) 690. *)

B.	W.
. 564,	. V, 691 *)
. 565,	. . . 685. 688.
. 566,	. . 687.
. 567,	. III, 255. V, 724.
. 568.	. V, 691.
. 573,	. . 690.
. 574,	. . 687.
. 575,	. IV, 44.
. 576,	. . 43.
. 582,	. II, 294.
. 583,	. . 295.
. 571,	. VI, 43,
. 573,	. . 41.

C. Vorr.	W.
. 2, 1. A.	. IV, 265. 267.
. 12,	. I, 85.
. 15,	. IV, 292.
. III, 2. A.	. V, 534.
. VIII,	. I, 359. II, 265.
. IX.	. II, 265. 382. V, 529. 758.
. X,	. . 382.
. XIV, f.	. IV, 263. 265.
. XV, ff.	. . 267. ff.
. XVIII, ff.	. . 271.
. XXII, ff.	. . 274.
. XXIV, ff.	. I, 861. IV, 277.
. XXVI,	. II, 56. 336. 375. 399.
. XXX, f.	. . 152.
. XXXII,	. V, 642.
. XXXIV,	. IV, 277. V, 630.
. XXXV,	. II, 143. 148. 150. 152. 153.
. XXXVI, ff.	. . 148. VI, 215.
. XXXIX,	. III, 410. f.
. XCI,	. V, 725.

C.	W.
. 1,	. I, 2. 10. II, 336. 385. III, 800.
. 2,	. . 1. 861. II, 378.
. 3, f.	. . 12. II, 381. IV. 287. V, 727.
. 4,	. . 14.
. 5,	. . 15.

Digitized by Google

C. W.

. 6, . I, 18. III. 92.
. 7, ff. . . 18. II 147. 148. 149. 624. III, 92. IV, 364. 405. V, 641.
. 8, . IV, 405.
. 9, . V, 603.
. 10. . I, 190. II, 405. 406. IV, 682. V, 433.
. 11, I. A. . V, 107.
. 11, . IV, 684. V, 159. VI, 279.
. 12, . II, 406. IV, 685.
. 13, . . 875.
. 14, I. A. . IV, 274.
. 14, . . 133.
. 15, . I, 200.
. 16, . II, 450. VI, 283.
. 17, . IV, 425. V, 80.
. 18, . . 266. VI, 284.
. 19, . I, 384. 385. 389.
. 20, . . 391.
. 21, . . 392. IV, 424.
. 22, . . 392. 393. V, 332.
. 23, . . 393 394. II, 149. VI, 285.
. 24, . . 851. 852. V, 757.
. 25, . II, 383. VI, 285.
. 27, . I. 354. 854. 855. III, 506. VI, 285.
. 28, f. . . 856. V, 551. VI, 285.
. 29, f. . . 254. f. II, 263. 264. V, 551.
. 31, ff. . . 78. II, 262.
. 32, . . 85.
. 33, ff. . . 85. 487. 703. II, 533. 712. III, 378. V, 311. f. VI, 73.
. 34, . . 89. 265. 703. II, 284. 290.

C. W.

401. IV, 58. V, 107. 110. 313. f. VI, 71. 73.
. 35, . I, 78. 409. 469. II, 538. VI, 71.
. 36, . . 39. 79. V, 549.
. 37, . II, 41. 471. III, 485. f. V, 293. f.
. 38, . . 470. 471. 473. III, 486.
. 39, . . 130. 267. 475. V, 619.
. 40, . I, 785. II, 472. 477. 872.
. 41. . . 256. 317. II, 54. 478. 479.
. 42, . . 132. 557. II, 108. III, 139. ff.
. 43, . . 272. II, 111, 397.
. 44, . . 80. 132. 134. II, 108. III, 416. IV, 771. 868.
. 45, . II, 737. IV, 772.
. 46, . . 480. IV, 388. VI, 300.
. 47, . . 481. 483. V, 620.
. 48, f. . . 574. V, 728.
. 49, . III, 844. f. V, 296.
. 50, . I, 154. 269. III, 844.
. 51, . . 40. 270. II, 111. 404.
. 52, . III, 216. 844. IV, 868
. 53, . . 846. IV, 867.
. 54, . . 847.
. 55, . . 848.
. 58, . I, 79. V, 665. 728.

Digitized by Google

C. W.

. 59. . I, 80. 132. 261.
. 60, . . 20. 81. 85. II, 87. 279.
. 61, . . 82. V, 311.
. 62, . . 83. II. 398. 399. 400.
. 63, . . 83.
. 64, f. . . 85. III, 382. IV, 451. b.
. 65, . . 409.
. 66, f. . III, 388.
. 67, . I, 259.
. 68, . . 322. 329. 330. III, 804.
. 69, ff. . II, 398. 401. III, 393.
. 71, f. . I, 262. III, 94. 415.
. 72, . . 270. 272.
. 73, . . 271. V, 550.
. 74, f. . . 262. 489. 491. II, 284. 290. IV, 18. 21. V, 107. 110. 748. VI, 71. 73.
. 75, . . 272. 489. 490. 492. II, 515. III, 778. IV, 19. V. 287. VI, 11.
. 76, . . 77. IV, 16, 19. V, 756.
. 77, . . 40. II, 265. 267.
. 78, f. . II. 267. 268. III, 606.
. 79, f. . I, 282. II, 59, 268. IV, 20. 22. 353. f.
. 80, . II, 383. 748. V, 548.
. 81, . . 738. IV, 22,
. 82, . IV, 251. 255.
. 83, . II, 268. IV, 106. 257. VI, 92,
. 84, . . 269.
. 85, f. . . 89. 269.

C. W.

. 86, . II, 91. 270.
. 87, f. . IV, 25. 27.
. 88, . II, 94. 738. 741. 744. 749.
. 89, . I, 36. 122. II, 262. 742. 744. IV, 28. VI, 285.
. 90, f. . IV, 28. VI, 286.
. 91, . . 28.
. 92, . I, 76. 263. IV, 28. VI, 11.
. 93, f. . . 263. II, 133. 687. f. V, 663. 665. VI, 11.
. 94, ff. 1. A. . III, 555.
. 94, . II, 52. 54. 688. III, 482. V. 664.
. 95, 1. A. f. . III, 557.
. 95, . I, 505. II, 354. 689. 698.
. 96, 1. A. f. . III, 558.
. 96, . II, 698. f. V, 540.
. 97, 1. A. ff. . III, 559.
. 97, . . 694. 700. IV, 858.
. 98, 1. A. f. . I, 333.
. 98, . II, 696. 701. 840. IV, 329.
. 99, . . 842.
. 100, f. . . 17. 697. 701. 843 IV, 324. 437. V, 665.
. 101, . I, 318. II, 19, 31. IV, 324, 349.
. 102, . . 495. III, 515. 518. V, 387.
. 103, . II, 218. III, 520.
. 104, 1. A. . . 780.
. 104, f. . I, 139. 489. 494. II, 21. 241. 252, 111, 513. 522. IV, 328. 441. 861.
. 105, 1. A, . II, 783. 939.

Digitized by Google

C. W.
. 105. . II, 366. 504. III, 522.
. 106, 1. A. . . 783.
. 106, f. . . 17. 355. III, 526. 529. IV, 6. 327. 440. 751. 860. V, 111. 534. 635. 644. 747. VI, 233.
. 107, 1. A. . . 784. f.
. 107. . I, 36.
. 108, 1. A. . II, 785. f.
. 108. . . 37.
. 109, 1. A. . . 786. f.
. 109. f. . III, 530.
. 110, 1. A. . . 561.
. 110. . . 536.
. 111. . II, 844. III, 538. IV, 6.
. 112, f. . . 845.
. 113, 1. A. . V. 65. f.
. 113. ff. . III, 540. 543.
. 114. f. . II, 248. 249.
. 115, 1. A. ff. . III, 567.
. 115. . II, 249.
. 116, ff. . . 39.
. 117. . I, 508. II, 37.
. 118. . II, 62. 346. III, 544.
. 119. . . 41. III, 545.
. 120. . . 872.
. 122. . III, 547. V, 643.
. 123, f. . . 548. IV, 451. b.
. 124, ff. . . 549.
. 125, ff. 1. A. . . 569.
. 125. . I, 261. 702. II, 398. V, 102.
. 126, f. . III, 549.
. 127, f. . . 12. 13. 552. IV, 445.
. 128, 1. A. . . 570.
. 128, f. . . 302. 553. ff.
. 129. ff. . . 570.
. 130, f. . II, 250. 254. III, 571.
. 131, f. . I, 324. 689. II, 250. 252. III, 335. VI, 11.
. 132. . . 689.
. 133, f. . . 325. 691. II, 241. 243. III, 336.
. 135. . . 326. III, 335. VI, 10.
. 136, f. . . 692. IV, 770.
. 137. . . 22. 327. 693. II, 377. VI, 10. 11.
. 138, f. . . 325. 327.
. 139, f. . . 696. II, 246. 248. VI, 11.
. 140, f. . VI, 482. 573. V, 786.
. 141, f. . . 573.
. 142. . . 351.
. 143. . I, 26. 696. 697. III, 575.
. 144. . . 697. III, 576. f.
. 145, f. . . 577. VI, 11. 74.
. 146. . II, 56. 375. III, 578. V, 666.
. 147. . . 291. 336. 377. VI, 99.
. 148. . III, 579.
. 149. . II, 106. 213. III, 579. V, 416.
. 150, f. . III, 580.
. 151, f. . II, 215. 219. V, 315.
. 152, f. . I, 698. III, 401. V, 315.
. 153, f. . . 690.
. 154, f. . . 607. II, 222.
. 155. . . . 411. 607.
. 157, f. . . 700.
. 159. ff. . . 524. III, 576.
. 160, f. . . 332. 333. 695. III, 576. V, 387.
. 161. . . 699. II, 337.

Digitized by Google

C.	W.
. 162,	. I, 330. III, 149. 151.
. 163,	. III, 580.
. 164, f.	. I, 696. III, 581.
. 165,	. II, 61. III, 582. IV, 394. 400. V, 80.
. 166, f.	. . 333. III, 580. 583.
. 167, f.	. III, 585. V, 346.
. 168, f.	. . 586. IV, 438. V, 738.
. 169, ff.	. II, 270. IV, 438. V, 696. 700.
. 170, f.	. . 267. 270. III, 505. IV. 29. f.
. 171, ff.	. IV, 30. V, 699. 763. VI, 11. 12.
. 172, *)	. V, 697.
. 173,	. IV, 629.
. 174, f.	. . 31. V, 700.
. 175,	. V, 184. 701.
. 176, f.	. . 181.
. 177, f.	. . 182, f.
. 178, f.	. . 184.
. 179, f.	. I, 155. 708. V, 181. 185.
. 180,	. . 155. 497. III, 162. V, 187.
. 181,	. . 708. V, 187.
. 182,	. II, 286. III, 156. IV, 738. V, 747. VI, 254. 276.
. 183,	. I, 515. 516. II, 64. 618. 849. V, 412. 646.
. 184, f.	. II, 25. IV, 332. 441. V, 189. VI, 274. ff.
. 185, ff.	. I, 473. V, 189. VI, 98. 275.
. 186,	. II, 285. IV, 442. V, 135. 411.
. 188,	. I, 451.
. 189,	. . 195.

C.	W.
. 190,	. I, 197.
. 191,	. . 198.
. 193, f.	. II, 41. 712. IV, 31. V, 432.
. 194, f.	. I, 474. II, 57. 712. V, 439.
. 195,	. V, 440.
. 196, f.	. . 440.
. 197,	. . 441. f.
. 198, f.	. III, 177. f. 180.
. 199,	. I, 319. II, 182. IV, 162. 166.
. 200,	. II, 358. IV, 165.
. 201,	. I, 776. II, 182. IV, 166. V, 731. 734. 943. 744. VI, 317.
. 202,	. . 329. 451. 452. 453. II. 355.
. 203,	. . 453. III, 152. 156.
. 204,	. . 453. II, 872.
. 206,	. I, 454.
. 207, f.	. II, 287. 288. 355. IV, 736.
. 208, f.	. . 289. V, 738.
. 209, f.	. . 289. IV, 859. V, 747.
. 210,	. . 287. 288.
. 211,	. . 611. III, 157. 161. IV, 11.
. 212, f.	. I, 842. II, 612.
. 213,	. . 15. IV. 862.
. 214,	. IV, 854. 863.
. 215, f.	. III, 157. IV, 865.
. 217,	. IV. 866. 735.
. 218,	. I, 156. II, 336. 337. 342. 356. 378. IV. 735.
. 219,	. . 332. 368. II, 342. 343. IV, 388. V, 111.
. 220, f.	. . 263. II, 557. V, 296.
. 221,	. . 805. 816. IV, 39. 166.
. 222,	. . 141. 149.

Digitized by Google

C.	W.
. 224, ff.	. I, 46. 167. II, 356. V, 420. VI, 300.
. 225, ff.	. . 167. II, 214. 401. 407. 615. V, 409.
. 226,	. II, 343. 614. III, 157. VI, 299.
. 227,	. I, 168. 557. II, 616.
. 228,	. . 168. II, 149. 150.
. 229,	. . 46. II, 617. V, 409. 747.
. 230, f.	. . 49. II, 323. 617. V, 408. f. 731.
. 231,	. . 224. II, 324. 325. VI. 106.
. 232,	. . 226. II, 357. 876. IV, 458. V, 646.
. 233,	. . 171. II, 618.
. 234,	. . 171. II, 336. 778.
. 235,	. . 333.
. 236, f.	. . 173. II, 875. V, 62.
. 237,	. . 333. II, 876.
. 238,	. V, 421.
. 240,	. I, 182.
. 241,	. V, 421. f.
. 242,	. IV, 867. VI, 59. 69.
. 243,	. I, 171. 481. VI, 69.
. 244,	. . 179. 183. VI. 69.
. 245,	. . 173.
. 246,	. II, 618.
. 247,	. I, 180.
. 249,	. . 181. III, 668. V, 422.
. 250,	. III, 216. f.
. 251,	. . II, 323. 325. 326. V, 737.
. 252,	. I, 178. II, 326.

C.	W.
	V, 727. 729.
. 253, f.	. I, 44. 179.
. 254,	. . 178. 842. 844.
. 255, f.	. . 844.
. 256,	. . 184. 186. II, 357. 358. V, 647.
. 258,	. . 186. 188. VI. 300.
. 259,	. . 189.
. 260,	. II, 839. 849.
. 261,	. . 839. 851.
. 262,	. . 183. 245. III, 157. V. 112.
. 263,	. I, 677. II, 150. 469. 470. IV, 395. V, 66. 80.
. 264, f.	. VI, 301.
. 265,	. II, 358.
. 266,	. . 702. IV, 315. ff. 318. 422.
. 267. f.	. I, 493. IV, 334.
. 268, f.	. IV, 337. V. 639.
. 269, f.	. . 338. VI, 98.
. 271.	. I, 819.
. 272,	. II, 27. 29.
. 273,	. . 29.
. 274, f.	. I, 543. II, 75. III, 398. 401. f. V, 636.
. 275,	. II, 347. III, 408. ff.
. 276, f.	. . 347. III, 412.
. 277,	. . 336. 347.
. 278,	. III, 413.
. 279, f.	. II, 555. f. III, 412. IV, 457.
. 280,	. . 557. IV, 421.
. 285,	. I, 44. 846. II, 557. IV, 11. 39. 458. 459.
. 282,	. II, 558. IV, 341. 459.
. 283,	. I, 573.
. 284, f.	. IV. 342.
. 285, f.	. IV, 320. 664.
. 286, f.	. II, 26. IV, 322.

Digitized by Google

C.	W.
. 287,	. II, 37. IV, 341. 604.
. 288, f.	. . 45. III, 587.
. 289, ff.	. I, 482. VI, 296.
. 290, f.	. III, 123. VI, 297.
. 291,	. II, 45. III, 587.
. 294,	. VI, 183.
. 297, ff.	. II, 739. 748.
. 298,	. I, 265. 513. II, 291. V, 288.
. 299,	. V, 287.
. 300,	. I, 474. 515 516. II, 32. 739. ff. III, 156. IV, 739. 859. V, 148. 412. 747.
. 301, f.	. II, 64. V, 649.
. 302,	. . 19. 849. IV, 326. 336. 439. VI, 297.
. 303,	. . 741. 748.
. 304, ff.	. II, 57. 748. 787. III, 587.
. 305, f.	. . 60. III, 588.
. 306,	. I, 134. II, 399.
. 307,	. . 131. 136. III, 148. IV, 448.
. 308, f.	. IV, 449.
. 309,	. II, 60.
. 310, f.	. I, 140. 508. III, 148. f.
. 311,	. . 494. 503. IV, 451. V, 842. VI, 11.
. 312,	. I, 263. IV, 451. V, 290.
. 313,	. II, 748.
. 314, f.	. III, 589.
. 316, f.	. I, 130. 506. V, 54. f.
. 317,	. IV, 91. V, 58.
. 318, f.	. V; 60.
. 319,	. II, 226.
. 320,	. . 227. 400. VI. 173. f.
. 321,	. . 149. III, 484. f.

C.	W.
. 322,	. III, 822. IV, 90. 105. 107. 129.
. 323,	. I, 263. III, 850.
. 324, f.	. IV, 501. V, 534.
. 325,	. V, 61. f.
. 326, f.	. I, 130. IV, 15.
. 327, f.	. III, 808. V, 288. f.
. 328, ff.	. . 818.
. 329,	. V, 749. 807.
. 330, f.	. III, 238. 822. V, 63.
. 331,	. II, 233. III, 481. 851.
. 332,	. III, 852.
. 333,	. . 488. V, 63.
. 334,	. V, 63.
. 335,	. . 64.
. 336,	. . 64. 841.
. 337,	. III, 810.
. 338,	. . 810. 818.
. 342,	. IV, 450. 452.
. 343,	. . 450. 451.
. 344,	. . 450. f.
. 345.	. . 452.
. 347,	. II, 108. 109. 750.
. 348, 1. A.	. III, 349. f.
. 348,	. II, 105. 110. 112. 751. IV, 334.
. 349, 1. A.	. III, 350. 352.
. 349, ff.	. II, 94. 402. 403. VI, 778. V, 176.
. 350, 1. A.	. III, 353.
. 351, 1. A.	. III, 353. f.
. 351, ff.	. II, 232. V, 176. f. 737.
. 352, f.	. . 234. 236. V, 603.
. 353, 1. A.	. III, 356.
. 453, f.	. V, 177. f.
. 354, 1. A.	. III, 357. ff.
. 355, 1. A.	. . 359.
. 355.	. V, 763.
. 356. 1. A.	. III, 360.
. 356,	. I, 206. VI, 11.
. 357, ff. 1. A.	. III, 362.
. 357,	. II, 380. V, 764.
. 358,	. I, 216.

Digitized by Google

C. W.

. 359, f. . I, 562. V, 203. 765. 840. VI, 12.
. 360, . V, 209.
. 361, f. 1. A. . III, 363.
. 361. . V, 767.
. 362, 1. A. . III, 364.
. 362. . I, 210. V, 769.
. 363, 1. A. . III, 365.
. 363. . V, 746. 769. 770.
. 364, 1. A. . III, 366.
. 364, . V, 770. 856.
. 365, 1. A. f. . III, 367. IV, 525.
. 365, . I, 215.
. 366, 1. A. . III, 403.
. 366, . IV, 674. V, 795.
. 367, 1. A. . III, 416.
. 367, . I, 483. V, 772. 790.
. 368, 1. A. . III, 404.
. 368, . V, 791.
. 369, 1, A. . III, 378. IV, 856.
. 369, . V, 791.
. 370, f. 1. A. . III, 405.
. 370, . IV, 620.
. 371, 1. A. . . 857.
. 371. . . 621. 623.
. 372, 1. A. . . 857.
. 372, ff. . . 626.
. 373. ff. 1. A. . III, 406.
. 374, . IV, 628.
. 375, . V, 793.
. 376, 1. A. . III, 407.
. 376, . II, 283. 400. IV, 517. VI, 71.
. 377, . I, 273. 484. V, 794.
. 378, . . 503. V, 795. 796.
. 379, 1. A. . IV, 633.
. 379. . I, 215. V, 539. 797. 798.
. 380, 1. A. . IV, 633.
. 380, f. . I, 38.
. 381, 1. A. f. . IV, 443.
. 382, . V, 800.
. 383, 1. A. . IV, 526.

C. W.

. 383. . II, 237. V, 802.
. 384, ff. 1. A. . . 237. 854.
. 385, . V, 803. IV, 117. f.
. 386, . . 216. 767.
. 387, . IV, 724.
. 388, . . 726. IV, 106.
. 390, . V, 797. 805.
. 391, . III, 664. IV, 726. f. V, 520. 805. 806.
. 392, 1. A. . II, 856.
. 393, 1. A. . . 61. 856.
. 393, . I, 101. V, 808. 809.
. 394, . II, 752. V, 813.
. 395, . . 41. IV, 726. V, 521.
. 396, . V, 815.
. 397, f. . I, 508. IV, 506. V, 816. 817.
. 398, . I, 288. III, 370.
. 399, f. . III, 337. IV, 505. f.
. 400, 1. A. . V, 269.
. 400, f. . II, 291. 58. III, 340. IV, 727. V, 261.
. 401, 1. A. f. . V, 270.
. 401, f. . III, 328. 341. IV, 128.
. 402, . . 342.
. 403, . I, 240. 241. III, 343. 345. V, 256.
. 404, . III, 346.
. 405, . I, 785. III, 344.
. 406, . III, 346. 349.
. 407, f. . . 355. 362.
. 408, f. . . 367.
. 409, . IV, 507.
. 410, . . 509.
. 412, . . 510.
. 413, ff. . V, 262.
. 414, . III, 653.
. 415, . . 652, f.
. 416, ff. . IV, 510. V, 492. VI, 318.
. 418, f. . . 511.

Digitized by Google

C. W.

. 419. . IV, 511.
. 420, f. . . 512.
. 421, . . 512. f.
. 422, f. . II, 32. 78. 336. 401.
. 423, . IV, 513.
. 424, ff. . . 514.
. 425, . . 493.
. 426, f. . V, 257. 262.
. 427, f. . . 263.
. 428, ff. . . 258.
. 430, . . 263. 731.
. 431, f. . . 264.
. 432, . VI, 144.
. 433, f. . . 144. f.
. 434, . II, 627. V, 532. VI, 129.
. 435, . III, 370.
. 436, . V, 428.
. 437, . VI, 130.
. 438, . V, 429. 431.
. 440, . II, 228. V, 493.
. 441, . V, 418.
. 442, . . 132.
. 443, f. . II, 625. III, 94. . ff. IV, 416. VI, 132.
. 444, . . 625. f. 628. III, 97.
. 445, f. . V, 611. 619.
. 446, f. . II, 227. 268. 625. III, 95. IV, 399. f. 416. VI, 122. 127.
. 447, f. . . 69. 625. 628. III, 95. IV, 402. 443. V, 649. 651. VI, 123.
. 448, . I, 299. IV, 416. V, 530.
. 449, . III, 787.
. 450, . I, 300. III, 787.
. 451, . . 301. IV, 289. V, 330.
. 452, . . 301.

C. W.

. 454, . I, 290. IV, 261.
. 455, . . 290.
. 456, . . 291.
. 457, . III, 849.
. 458, f. . IV, 849. V, 618.
. 459, . . 775. 793. 848.
. 460, . V, 616. 618. 619.
. 462, . I, 291.
. 463, . . 291.
. 465, . . 38. VI, 318.
. 466, . IV, 773.
. 467, f. . III, 848. IV, 775.
. 468, f. . V, 498. VI, 250.
. 470, . I, 374. IV, 351.
. 471, . VI, 256.
. 472, ff. . I, 292. II, 628. . 877.
. 473, . . 292.
. 474, f. . II, 628.
. 475, . . 630.
. 476, . . 631.
. 477, . . 631. V, 726.
. 478, . . 631.
. 479, . . 632.
. 480, ff. . I, 292. III, 97. f. V, 728.
. 481, . . 292.
. 482, . . 38. III, 98. f.
. 484, . III, 99. f.
. 485, f. . . 100. 102.
. 486, . I, 43. III, 101.
. 487, f. . III, 102. f. VI, 297.
. 488, . V, 727.
. 490, ff. . VI, 134.
. 492, f. . . 135.
. 493, . . 136.
. 494, . II, 154. IV, 630. VI, 136.
. 495, . VI, 137.
. 496, . IV, 760.
. 497, . . 761.
. 498, . . 761.
. 499, . II, 333. IV, 630. 762.
. 500, ff. . . 333. IV, 632. 763.

Digitized by Google

C. W.

. 502, f. . . I, 354. IV, 763.
. 503, f. . . . 354. IV, 763.
. 504, f. . VI, 138.
. 505, . . . 138.
. 506, . . . 137.
. 508, . . . 138.
. 509, f. . . 139.
. 510, ff. . . 141.
. 512, . . . 141.
. 513, f. . . 142.
. 514, . VI, 128. 142.
. 515, f. . II, 230. VI, 152.
. 516, . . . 633. III, 104.
. 517, f. . III, 105. VI, 143.
. 518, . . I, 780. II, 402. VI, 143.
. 519, . III, 378. 400.
. 520, f. . . . 390.
. 521, f. . II, 346. 402. 467. 714. f. III, 381.
. 522, f. . . 788. V, 390.
. 523, . . . 468. 716. f.
. 525, . . I, 214.
. 526, . . 214.
. 527, ff. . II, 482. VI, 146.
. 529, . IV, 146.
. 530, . IV, 461. 465. V, 335.
. 531, ff. . II, 229. IV, 462. 464. 467.
. 532, . IV, 407.
. 533, . . 468.
. 534, . . 469.
. 535, . . 470.
. 536, f. . V, 94.
. 537, . I, 217. 810.
. 538, . IV, 714.
. 539, . . 713. 715.
. 540, f. . II, 714. V, 87. f.
. 542, f. . V, 88.
. 543, . I, 217. V, 88.
. 544, . . 218.
. 545, f. . V, 89.
. 546, ff. . . 86.
. 548, f. . I, 292. IV, 850. V, 89.

C. W.

. 549, . I, 293.
. 550, f. . . 293. IV, 850. V, 89.
. 551, f. . . 293. IV, 776.
. 552, . . 293. IV, 785.
. 553, f. . . 782. IV, 783. ff. V, 412.
. 554, . IV, 791. V, 90. 491.
. 555, . I, 478. III, 158.
. 556, . V, 90.
. 557, . . 428. 835. 838.
. 558, . . 836. 838.
. 559, . . 91. 837. 886.
. 560, . II, 634.
. 561, . . 634, 642.
. 562, . . 641. IV, 214.
. 563, ff. . . 634. f.
. 565, . . 401. V, 72. 80.
. 566, f. . I, 503. IV, 216.
. 567, . IV, 217.
. 568, . . 216.
. 569, . II, 636.
. 570, . III, 217. V, 91.
. 571, . II, 636. V, 91.
. 572, . IV, 412. V, 92.
. 573, . II, 637.
. 574, . IV, 216.
. 575, f. . V, 92. VI, 12.
. 576, . I, 233. III, 201. V, 92.
. 577, . IV, 216.
. 578, . . 217. V, 92.
. 579, . II, 637. IV, 300. V, 93.
. 580, f. . . 637. IV, 215. V, 93.
. 581, f. . I, 294. II, 638. IV, 217.
. 582, f. . II, 638. V, 94.
. 583, f. . V, 355.
. 584, . V, 355.
. 585, f. . II, 639 f. V, 356. f.
. 586, f. . V, 358.

Digitized by Google

C.	W.
. 587, f.	. III, 105, f. V, 358.
. 588, f.	. I, 294. III, 106. V, 359.
. 589, f.	. II, 625. 636. III, 95. 108.
. 590, f.	. III, 109.
. 591,	. . 109.
. 592, f.	. . 111.
. 593,	. . 113.
. 594,	. IV, 448.
. 595,	. V, 798.
. 596,	. III, 369. 480.
. 597,	. . 369. f.
. 598,	. . 370.
. 599, ff.	. I, 558. III, 370.
. 600,	. . 559.
. 601,	. . 560.
. 602, f.	. . 522. 561. II, 104. 108. III, 372.
. 603,	. III, 372. f.
. 604,	. . 373.
. 605.	. . 374.
. 606,	. . 374. IV, 58. f.
. 607.	. I, 560. III, 114. IV, 59. 345.
. 608, f.	. . 115. IV, 60. 346.
. 609,	. IV, 344.
. 610, f.	. II, 244.
. 611.	. . 251. III, 327. IV, 444.
. 612,	. IV, 445.
. 613, f.	. . 445.
. 614.	. II, 607. IV, 446.
. 615,	. III, 187. IV, 446.
. 616, f.	. IV, 446.
. 617, f.	. III, 16. IV, 447.
. 618, f.	. . 116.
. 620, f.	. I, 503. III, 116. f.
. 621, f.	. III, 117.
. 622,	. . 118.
. 623, f.	. . 118.
. 624, ff.	. . 119. IV, 334. V, 638.
. 625,	. III, 119.
. 626, f.	. II, 36.
. 628, f.	. III, 120.
. 629, f.	. II, 35. III, 121.
. 630,	. III, 121.
. 631, ff.	. . 122. f.
. 632, f.	. I, 849.
. 633,	. . 850.
. 634,	. III, 124.
. 636,	. . 124.
. 637, f.	. . 125. f.
. 638, ff.	. . 126.
. 640,	. . 126.
. 641,	. . 127. f.
. 642,	. . 129.
. 643,	. . 129.
. 644,	. . 130.
. 645, f.	. . 131.
. 647.	. . 131.
. 648,	. . 131.
. 649,	. . 132.
. 650,	. . 133.
. 651,	. . 134.
. 652,	. . 134. 187.
. 653, f.	. . 135.
. 654,	. . 134.
. 655,	. . 135. VI, 128.
. 656,	. I, 125. III, 135.
. 657,	. III, 136.
. 658,	. . 136.
. 659,	. I, 848. 849. V, 501. 519 521.
. 660,	. . 849. III, 489. IV, 361, f. V, 502. 523.
. 661,	. II, 381. 382. IV, 673. 676. V, 526. 529. 759.
. 662,	. . 382. V, 526.
. 663,	. V, 527.
. 664,	. II, 235.
. 665, f.	. III, 187. IV, 598. f. V, 527.
. 666, f.	. I, 848. III, 186. V, 528.
. 667,	. II, 16.
. 668, f.	. V, 528.

Digitized by Google

C. W.

. 669, f. . V, 528.
. 670, . . 816.
. 671, . . II, 235. 236. 237. V, 765. 803.
. 672, . . I, 509. II, 237. V, 804. VI, 12.
. 673, . V, 788.
. 674, f. . I, 320. II, 737. III, 331. V, 762.
. 675, . II, 244. III, 332. f.
. 676, . III, 168. 667. V, 811.
. 677, f. . . 168. 331.
. 678, . . 169. V, 811.
. 679, f. . . 170. 287.
. 680, f. . . 287.
. 681, . . 38.
. 682, f. . I, 556. III, 39. 40. 42. IV. 400.
. 683, . V, 355.
. 684, . . 355.
. 685, . I, 90 III, 288.
. 686, f. . III, 288. f.
. 687, . I, 91. III, 288.
. 688, . . 94. 95. III. 288.
. 689, . . 96. III, 288.
. 690, . . 99.
. 691, . II, 41. III, 186.
. 692, . I, 102. V, 771. 812.
. 694, . IV, 167. 170. f. 173.
. 695. . III, 279.
. 696, . I, 107.
. 697. f. . II, 42. 753. III, 186. V, 807. 808.
. 698, f. . . 717.
. 700, . IV, 728. V, 261.
. 701, . III, 279. V, 814.
. 702, . V, 814.
. 703, f. . . 522.
. 704, f. . . 584.

C. W.

. 706, . II, 244. III, 238.
. 707, . V, 504.
. 708, . I, 220. IV, 710. V, 840.
. 709, . V, 814.
. 710, ff. . . 257. 261.
. 711, f. . IV, 402.
. 712, . III, 367.
. 714, . V, 505.
. 717, . . 506.
. 718, ff. . IV, 602.
. 720, f. . V, 503.
. 721, f. . . 509.
. 722, f. . . 510.
. 723, ff. . . 511.
. 725, f. . I, 282. V, 512.
. 726, ff. . V, 512.
. 728, f. . . 513.
. 729, . . 513.
. 730, . I, 860. V, 818.
. 731, . . 861. 862.
. 735, f. . II, 484. V, 549.
. 736, f. . IV, 305. V, 670.
. 737, f. . II, 115. III, 780. V, 670.
. 738, . I, 862. II, 115. V, 780.
. 739, . . 852. II, 129.
. 740, . II, 115. IV, 134.
. 741, . I, 817. 821. IV, 302. V, 841.
. 642, f. . . 822. 823. IV, 131. 574. 736.
. 743, . III, 153.
. 744, . I, 823.
. 745, . . 825. II, 11. IV, 139.
. 746, . . 826.
. 747, f. . . 826. 827. V, 427. 757.
. 748, . . 827. 828. V, 164. 757.
. 749, f. . . 828. II, 378. V. 166.
. 750, . V, 164.
. 751, . I, 829.
. 752, . IV, 151. V, 781.

Digitized by Google

C.	W.
. 754.	. II, 117.
. 755, f.	. I, 414. 497. II, 11. III, 162.
. 756.	. . 499. II, 484.
. 757.	. . 500. II, 718.
. 758.	. . 831. II, 414. 485. 492.
. 759.	. IV, 155.
. 760.	. I, 101. 447.
. 762.	. . 75. 678. 834. II, 48. 49. 50. III, 3.
. 763.	. . 75. V, 781.
. 764, ff.	. . 321. 835. II. 117. 140. 141. 142. 143.
. 765, ff.	. II, 116. 118. 151. III, 176. IV, 304.
. 766, f.	. I, 856. II, 118. IV, 635.
. 767, f.	. II, 118. IV, 635.
. 768.	. I, 301. II, 118.
. 769, f.	. II, 119. IV, 636.
. 771.	. . 119. V, 522.
. 772.	. . 119.
. 773.	. . 119.
. 774.	. . 120.
. 775, f.	. . 120. IV, 636. V, 633.
. 776.	. . 120.
. 777.	. . 120.
. 778, f.	. . 120.
. 779, f.	. . 120.
. 780.	. . 121.
. 781.	. III, 286.
. 782.	. IV, 636.
. 783.	. . 637.
. 784, f.	. II, 121.
. 786.	. I, 399. II, 116. 121. IV, 637.
. 787, f.	. II, 121. III, 289.
. 788.	. IV, 637.
. 789.	. II, 122.
. 790, f.	. . 122. IV, 637.
. 791, f.	. IV, 638.
. 792, ff.	. II, 122. 123.

C.	W.
. 795.	. II, 123.
. 796, f.	. . 124. 125.
. 797.	. . 125.
. 798.	. . 125. 126.
. 799, f.	. . 127. 230.
. 800, f.	. . 127. 194.
. 801.	. . 127.
. 802.	. . 127.
. 803.	. . 116. 128.
. 804, f.	. . 128.
. 805.	. . 128.
. 806.	. . 128.
. 807.	. . 128.
. 808.	. . 128.
. 809.	. . 116. 129.
. 810.	. I, 680.
. 812.	. . 682. II, 231.
. 814.	. . 684. II, 116.
. 815.	. . 684. 686. II, 116.
. 816, f.	. II, 295. 878. f.
. 817, f.	. I, 670. 678. II. 116.
. 818.	. . 671.
. 819.	. . 673. IV, 451. b.
. 820.	. . 675.
. 821.	. . 676.
. 823, ff.	. III, 506. V, 781. f.
. 824.	. . 505.
. 825.	. . 506.
. 826.	. I, 794.
. 827.	. II, 236. 237.
. 828.	. III, 47. 655. IV. 687.
. 829, f.	. IV, 251. V, 782.
. 830.	. II, 641. f. III, 449. IV, 421. 515.
. 831.	. . 638. 640. 642. 644.
. 832.	. V, 783.
. 833, f.	. III, 47. 508.
. 834.	. . 46. 49. IV. 687.
. 835.	. V, 783.

Digitized by Google

C.	W.
. 836, f.	. III, 508. IV, 357. 360. V, 783. VI, 125.
. 837,	. . 509.
. 838,	. . 370. 375.
. 839,	. II, 972.
. 840,	. IV, 174. V, 102.
. 841, f.	. III, 56.
. 842,	. . 57. V, 784.
. 843,	. . 376. V, 1103.
. 844,	. . . 509.
. 845,	. V, 784.
. 846,	. III, 509.
. 847,	. . 509.
. 848,	. II, 678. f.
. 849,	. I, 520. 521. II, 680. f.
. 850,	. II, 678. III, 1. IV, 202. 204.
. 851, f.	. . 681. ff.
. 852,	. V, 610.
. 853,	. II, 683.
. 854, f.	. . 684.
. 855,	. . 684.
. 856,	. III, 3. 25. 138.
. 857,	. . 510.
. 858,	. . 510.
. 859,	. . 511.
. 860,	. I, 352. V, 442. f.
. 861, f.	. . 353. 369. II, 295. V, 191.
. 862, f.	. . 369. II, 297. V, 191. 444.
. 863,	. . 353. V, 191. 748.
. 864,	. II, 380. 381. III, 883. V, 755. 841.
. 865,	. IV, 572. V, 841.
. 866, f.	. . 573. 576.
. 867,	. . 576.
. 868,	. II, 297. 298. IV, 352.
. 869,	. I, 282. 850. II, 299. IV, 360.
. 870, ff.	. IV, 263. f. 273.
. 871,	. . 275.
. 872,	. IV, 264.
. 873,	. II, 299. 300. 337. IV, 278. f. 401.
. 874,	. . . 238. 300. III, 665. IV, 278. 402. 593. 728.
. 875, f.	. III, 664. IV, 280. f.
. 876,	. IV, 93. 282. 594.
. 877,	. I, 278. IV, 283.
. 878, f.	. IV, 284.
. 880,	. . 285.
. 881,	. II, 328. III, 853. IV, 256, 617.
. 882,	. . 329. 330. IV, 15. 288.
. 883, f.	. III, 783. IV, 289.
. 884,	. III, 297. IV, 292.

E.	W.
. 7,	. II, 384.
. 10, f.	. I, 818. III, 185.
. 12,	. . 814. 815.
. 13,	. . 821. 835.
. 15, ff.	. IV, 707.
. 16, f.	. . . 708. V, 158.
. 17,	. . 867.
. 19,	. II, 449.
. 20,	. . 456.
. 24,	. IV, 854.
. 26, ff.	. I, 42. 794. VI, 252.
. 31, ff.	. IV, 792. VI, 252. f.
. 32,	. . 778.
. 33,	. . 793.
. 34,	. VI, 253.
. 35,	. V, 316. 1
. 36 f.	. II, 278. 279. V, 163. 316.
. 37, f.	. . 280.
. 38,	. I, 706.
. 39, f.	. II, 281. VI, 253.
. 40,	. VI, 253.
. 41, ff.	. I, 141. V, 390. VI, 254.
. 43,	. II, 282.
. 44, ff.	. III, 824.
. 45, f,	. . 825.
. 53, ff.	. V, 162. 166.

Digitized by Google

E. W.
. 54, f. . V, 390.
. 55, f. . . 389. f.
. 56, . I, 184. V, 387.
. 57, . IV, 37.
. 59, . VI, 98.
. 60, . II, 88. VI, 11.
. 65, . V, 317.
. 66, . IV, 807.
. 67, f. . VI, 254.
. 68, ff. . I, 20. 231. VI, 255.
. 70, f. . III, 804.
. 73, f. . . 667. 670. V. 416.
. 74, f. . V, 417.
. 77, . . 437.
. 78, f. . II, 153. III, 723. V, 332.
. 80, . V, 437.
. 81, . . 433.
. 82, ff. . II, 214. VI, 172.
. 83, . VI, 172.
. 89, . V, 160. 163.
. 90, ff. . . 160. 163.
. 94, f. . . 160. VI, 97.
. 96, . . 730.
. 97, . . 160. 728. 730.
. 98, f. . . 732.
. 99, . VI, 172.
. 101, f. . V, 159.
. 119, . III, 796. f.
. 120, f. . . 800.
. 121, f. . . 485.
. 122, ff. . III, 242.

F. W.
. 5, . V, 407.
. 6, . . 407.
. 14, . VI, 41.
. 25, . V, 749.
. 37, . . 291.
. 42, . II, 811.
. 43, . . 811.
. 44, . III, 645.
. 45, . IV, 456.
. 47, . III, 646. IV, 456.
. 48, . . 646.

F. W.
. 58, . III, 647.
. 59, . IV, 406.
. 64, . III, 647.
. 67, . . 647.
. 70, . V, 120.
. 73, f. . III, 635. ff.
. 74, f. . . 637.
. 75, . II, 579.
. 76, . III, 638.
. 77, f. . . 639.
. 83, f. . IV, 502.
. 88, . III, 661.
. 89, *) f. . VI, 237.
. 91, . IV, 502.
. 94, . . 502.
. 95, ff. . III, 639. f.
. 99, . . 641.
. 102, *) f. . VI, 233.
. 103, . . 104.
. 110, ff. . III, 643. 709.
. 112, . . 643.
. 126, ff. . . 642.
. 131, ff. . IV, 228. f.
. 135, . . 230.
. 136, . . 230.
. 137, . . 230.
. 138, ff. . . 231.
. 144, f. . VI, 247.
. 153, . IV, 351.
. 154, . . 350. f.
. 164, . . 287.

G. W.
Vorr. 1, . II, 298. IV, 266. 577. 594. V, 842.
. 2, f. . . 292. 301. 445. 642. f.
. 3, ff. . . 293. 301. IV, 279. 359. 581.
. 5, f. . IV, 354.
. 6, . . 357.
. 7, . . 355. f.
. 11, f. . III, 172.
. 12, f. . . 172.
. 13, . . 171.
. 14, . . 174. IV, 243.

Digitized by Google

G.	W.
. 1,	. III, 30. VI, 185.
. 2,	. . 49. f. 485. VI. 186.
. 3, f.	. VI, 187.
. 4,	. IV, 488. 493.
. 5.	. II, 745. III, 51.
. 6, ff.	. III, 54.
. 8.	. IV, 527. f.
. 9.	. . 528.
. 10. f.	. . 529.
. 11,	. III, 71.
. 12, .	. IV, 531.
. 13,	. . 4. 530.
. 14,	. I, 69. IV, 4 530.
. 15.	. IV, 174. 530.
. 16,	. I, 51. II, 278.
. 17,	. . 221. IV, 530.
. 18,	. III, 660.
. 19, f.	. . 661. VI, 188.
. 20,	. I, 56.
. 21,	. . 569.
. 22,	. IV, 580.
. 23,	. III, 46. IV, 243. 580.
. 25,	. IV, 533.
. 26,	. . 533. V, 579.
. 27,	. V, 323.
. 28,	. . 324.
. 29,	. IV, 383.
. 30, f.	. I, 408. IV, 580. 657.
. 31, ff.	. . 477. II, 234. III, 166. IV, 355 VI, 333.
. 32, f.	. . 282. IV, 356.
. 34,	. IV, 356.
. 35,	. . 263. 362.
. 36,	. III, 450. VI, 188.
. 37, f.	. II, 730. III, 201. 449. 452.
. 38,	. I, 60. 234. III, 166. 491. 493.
. 39,	. III, 213. 452. f. 455. 460.
. 40,	. . 451. 454. 456 460.
. 41, f.	. II, 88. f.
. 42,	. II. 331. 882. III, 656.
. 43, f.	. . 731. 882. III, 460. 479.
. 44, f.	. . 830. 881. III, 454. IV, 687.
. 45,	. . 686.
. 47,	. I, 254. II, 732. III, 371.
. 48,	. III, 462.
. 49, f.	. . 463.
. 50,	. I, 222. II, 733. III, 464. IV, 452. b.
. 51, f.	. III, 457. 464.
. 52,	. . 465. f.
. 53,	. . 467.
. 54,	. . 468.
. 55, f.	. . 469.
. 56,	. . 469.
. 57,	. . 470. V, 608.
. 58, f.	. . 471.
. 59,	. . 471.
. 60, f.	. II, 733. VI, 188.
. 61.	. VI, 189.
. 62, f.	. . 189.
. 63,	. I, 254. 649. II, 309. IV, 313. VI, 175.
. 64,	. III, 472. IV, 711. VI, 336.
. 65,	. IV, 523. 524.
. 66,	. II, 273. III, 251. 473.
. 67, f.	. . 189. IV, 560.
. 68,	. VI, 41. 332.
. 69, f.	. . 330. 332.
. 70,	. I, 442. 443.
. 71,	. . 444. III, 493. 496.
. 72,	. . 444.
. 73,	. . 444.
. 74,	. III, 264.
. 75, f.	. IV, 338.
. 76,	. . 582.
. 77, f.	. . 359. 701. f. VI, 217.

Digitized by Google

G. W.

. 78. . VI, 218.
. 79. . I, 445. VI, 219.
. 80. . V, 122.
. 81, f. . VI, 199. f.
. 82, f. . . 191.
. 84. . IV, 274.
. 85. . II, 649. III, 218.
. 86. . . 386. 387. III, 219. IV, 530.
. 87. . I, 442. 445. III, 453.
. 88. . III, 264.
. 89. . . 265. f.
. 90, f. . II, 260. III, 267.
. 91, f. . III, 267, 269. 322. 326.
. 92, f. . . 270.
. 93, ff. . I, 444. III, 270. VI, 191.
. 95, f. . VI, 192.
. 96. . III, 474.
. 97. . I, 446. II, 64 70. 643. f.
. 98. . . 440. II, 645. III, 474.
. 99, ff. . II, 646. III, 475.
. 101, f. . . 646.
. 102, f. . III, 475. IV, 273.
. 103. . . 476.
. 104. . II, 646. VI, 195.
. 105. . . 405. 647.
. 107, f. . . 403. V, 785. VI, 196.
. 108, f. . . 647. III, 490. VI, 11. 12.
. 109. . . 648.
. 110, f. . . 650.
. 111. . I, 447. II, 650.
. 112. . II, 651.
. 113, f. . III, 491. VI, 193.
. 114. . V, 789. VI, 194.
. 115, f. . II, 649. VI, 194. f.
. 116. . VI, 195.
. 117. . II, 648. f. 651. III, 489. f.
. 118, ff. . . 61. VI, 196. f.
. 120. . . 652. f.

G. W.

. 121, f. . II, 653. III, 493.
. 122, ff. . III, 494. VI, 198.
. 124. . . 476. IV, 689.
. 125, f. . IV, 688. VI, 199.
. 126, f. . III, 371. VI, 199.
. 127. . II, 701
. 128. . I, 483. III, 477.

K. W.

Vorr.

. 1, . II, 758. III, 772. IV, 40. VI, 177.
. 11, . . 759. V, 293. 297. 311. 314. VI, 11.
. 111, . . 891. III, 497. IV, 693. V, 1.
. IV, f. . III, 498. VI, 178.
. V, . I, 525. II, 80. 577. 645. III, 450. IV, 657.
. VI, f. . II, 644. 653. 731. III, 782. V, 72.
. VII, f. . . 387. 404. III, 283. IV, 279. 426. 594.
. VIII, f. . V, 323.
. IX, . . 321.
. X, . IV, 263.
. XI, f. . . 356.
. XII, . VI, 139.
. XIII, . II, 42. III, 726. V, 568.
. XIV, f. . V, 73.
. XV, . III, 781. IV, 540.
. XVII, . III, 461. IV, 540. f. 544. 557. V, 31.
. XVIII, f. . II, 624. 641. 653. IV, 546. V, 822.
. XIX, . . 389. III, 450. V, 79.
. XX, . III, 453. V, 79. 732.

Digitized by Google

K.	W.
. xxi,	. I, 478. II, 387. III, 218. f. 478. V, 2. 732.
. xxii,	. II, 387. III, 768. IV, 521. 524. f. V, 487.
. xxiii, f.	. I, 786. V, 2. 153. 606.
. xxiv,	. V, 68.
. xxv, f.	. III, 473. 478. IV, 174. V, 78.
. xxvi, f.	. . 782. IV, 174. 531. VI, 179.
. xxvii,	. II, 655. f.
. xxviii, f.	. I, 466. II, 731. V, 74.
. xxix,	. . 532. V, 138. 392. 488.
. xxx, f.	. . 532. V, 3. VI, 306.
. xxxi,	. V, 36. 47. f.
. xxxii, f.	. . 4.
. xxxiii,	. II, 417. IV, 201. V, 6.
. xxxiv,	. V, 5.
. xxxv,	. . 7. 10.
. xxxvi,	. . 9.
. xxxvii, f.	. . 12.
. xxxviii, f.	. . 8. 12.
. xxxix,	. I, 725.
. xl,	. . 726. 727.
. xli, f.	. V, 12. f.
. xlii,	. . 13.
. xliii,	. II, 199. V, 71.
. xliv,	. IV, 186. 422. V, 14. 30. 31. 35.
. xlv,	. II, 277. IV, 187. f.
. xlvi,	. IV, 188.
. xlvii,	. . II, 300. IV, 189. 543. 557.
. xlviii,	. III, 477. IV, 213.
. xlix,	. IV, 543. 557. 561.
. l,	. III, 788. V, 19.
. li,	. IV, 556. 560.
. lii,	. . 190. V, 15. 32. VI, 326.

K.	W.
. 55,	. IV, 191, f.
. 56,	. II, 396. 409.
. 57,	. . 409. IV, 49.
. 58,	. . 396. IV, 192.
. 59,	. IV, 193.
. 60, f.	. . 194.
. 61, f.	. H, 408. IV, 185. 194.
. 62,	. . 410.
. 65,	. V, 329.
. 67, f.	. IV. 200.
. 68, ff.	. . 201.
. 71,	. I, 296.
. 74,	. IV, 422.
. 76,	. II, 407. 408. 409.
. 77,	. I, 335. II, 409. 419.
. 78,	. . 554. II, 411.
. 79, ff.	. II, 412. V, 32. 36.
. 80,	. . 413.
. 81, ff.	. V, 37. 193.
. 82,	. II, 414.
. 83,	. . 415. 416.
. 84,	. . 416. V, 328. f.
. 85,	. . 417.
. 86,	. . 418.
. 87,	. . 419. 444.
. 88,	. . 419.
. 89,	. I, 525. II, 419.
. 90,	. II, 419. 420.
. 91,	. . 421.
. 92,	. . 422.
. 93,	. . 423.
. 94,	. . 423.
. 95,	. . 424.
. 96, f.	. I, 741. V, 33.
. 97,	. V, 33. VI, 27.
. 98,	. I, 231. 232. VI, 26. 27. 28.
. 99,	. VI, 29.
. 100,	. . 31.
. 101,	. . 31.
. 102,	. I, 252. VI, 32.
. 103,	. III, 881. V, 34.
. 104,	. . 883.
. 105, f.	. II, 277. III, 254.

Digitized by Google

K. W.

. 106, . I, 125. III, 252.
. 107, . II, 187. 189. III, 758. f.
. 108, . . 191.
. 109, . . 192.
. 110, . I, 523.
. 111, ff. . II, 273. 274. V, 24.
. 112, f. . . 274.
. 114, . I, 125. II, 275. 277.
. 115, . II, 277. IV, 378.
. 116, f. . III, 248. f. 250. f.
. 117, . . 251.
. 118, . II, 255. V, 26. VI, 32.
. 119, . VI, 32.
. 120, . I, 246. 247. II, 710. V, 193. VI, 34.
. 121, f. . I, 569. II, 835. VI, 320.
. 122, f. . II, 836.
. 123, . . 836.
. 124, . . 837.
. 126, . II, 838. IV, 378. 702.
. 127, . I, 737. II, 838.
. 128, . . 738. 739. 742.
. 129, . V, 34.
. 130, . II, 425.
. 131, . . 426. 430.
. 132, . . 426. 427.
. 133, . . 428.
. 134, . . 429.
. 135, . I, 251. II, 209.
. 136, . II, 429. 430.
. 138, . . 431. 432.
. 139, . . 432.
. 140, . . 432. V, 193.
. 141, . I, 552. II, 573. V, 193.
. 142, ff. . II, 879.
. 143, . I, 526.
. 144, f. . IV, 428.
. 145, . I, 247. 530.
. 152, . II, 206.

K. W.

. 153, f. . II, 208. 210.
. 154, f. . VI, 321.
. 155, f. . II, 432. IV, 426. V, 71. VI, 322.
. 156, . IV, 427. VI, 322.
. 157, . VI, 322. f.
. 158, . IV, 428. VI, 325.
. 161, f. . I, 801. V, 32. 37. 376. f. VI, 323.
. 162, f. . VI, 325.
. 163, f. . V, 38. VI, 324. f.
. 164, f. . . 377.
. 165, . I, 802.
. 166, . II, 656.
. 167, . . 657.
. 168, f. . V, 378. VI, 171.
. 169, f. . . 138.
. 170, f. . . 84.
. 171, f. . . 85. f. 291.
. 172, . . 292. 379.
. 173, . . 38.
. 174, f. . III, 749. V, 86. f.
. 175, f. . I, 802.
. 176, f. . IV, 871.
. 177, . . 873.
. 179, ff. . V, 136.
. 181, . V, 86. 136.
. 182, . . 137.
. 183, f. . II, 154. 155. III, 183.
. 184, f. . V, 386.
. 186, f. . . 380.
. 191, ff. . . 386.
. 192, . III, 184.
. 194, . . 184.
. 195, . . 185. V, 39.
. 196, f. . V, 393. ff.
. 197, ff. . . 398.
. 200, f. . V, 399.
. 201, f. . . 399.
. 205, . . . 532.
. 208, f. . III, 748. f. V, 353. f. 399.
. 209, . I, 358, 440.
. 216, f. . II, 665. III, 290.

Digitized by Google

K. W.

. 216, f. III, 716. 718. V, 40.
. 217, f. . . 719.
. 219. . . 719. f.
. 220. . . 715.
. 221, f. . . 713. 716. 721.
. 222. . I, 438. f. III. 714.
. 223, f. . III, 721. f.
. 224. . . I. 786. III, 722.
. 225. . II, 575. 665. 710.
. 226, f. . . 666.
. 228. . VI, 319.
. 232. . IV, 411.
. 233, f. . II, 673.
. 234, f. . . 674.

L. W.

. 1, . IV, 15.
. 2, . . 16.
. 3, . . 16.
. 4, f. . . 16. 19.
. 5, . . 16. 36.
. 6, . . IV, 32.
. 7, . V, 850. 851.
. 8, . IV, 19. V, 851.
. 9, f. . . 19. f.
. 10, . V, 852.
. 12, . IV, 35.
. 13, . . 36. V, 852.
. 14, f. . . 32. f. V, 822.
. 15, . . 34. f.
. 16, . III, 783. f.
. 17, . V, 853. 854.
. 19, ff. . VI, 153. 155.
. 23, f. . . 156.
. 24, f. . . 157.
. 25, f. . IV, 174. VI, 157.
. 26, ff. . VI, 159.
. 29, ff. . . 161.
. 32, f. . . 162.
. 34, ff. . . 164.
. 36, ff. . . 166.
. 40, f. . IV, 517. VI, 59. ff.
. 41, f. . III, 652. IV, 518.

L. W.

. 43, f. . IV, 518. f.
. 44, . . . 519.
. 45, ff. . VI, 11. 45.
. 51, . V, 329.
. 52, . VI, 45.
. 68, f. . . 45.
. 69, f. . . 46. 90. f.
. 70, f. . . 91.
. 71, f. . . 92.
. 72, f. . . 93.
. 73, f. . . 94.
. 74, f. . . 94.
. 75, f. . IV, 462. VI, 95.
. 76, f. . . 438. VI, 96.
. 77, . V, 176.
. 78, . VI, 97.
. 80, . V, 375.
. 81, . VI, 81.
. 84, . . 46.
. 85, . IV, 247. 249.
. 86, . . 249. 252. 256.
. 87, f. . . 250. 256. 258.
. 88, f. . . 250. 254. 258.
. 89, . . 250. f. 255. 259.
. 90, . . 250. f. 255.
. 91, f. . . 251. VI, 281.
. 92, f. . VI, 281.
. 93, . . 46. 282.
. 94, . . 282. f.
. 95, . . 284.
. 96, f. . . 101. 284.
. 97, . V, 789.
. 98, . . 178. 845. *) VI, 46.
. 99, . IV, 202.
. 100, f. . . 203. f.
. 102, . V, 845. *)
. 104, *) . . 845. *) 846.
. 105, . . 840. 857.
. 106, f. . . 609. 629. 843. *)
. 107, . III, 3. VI, 46.
. 109, . V, 857. VI, 202.
. 110, *) . . 609. 844. VI, 203.

Digitized by Google

L. W.

. 111. . III, 870. V, 602. f.
. 112. . V, 610.
. 114. . VI, 54.
. 115, f. . . 54.
. 116, . . 54. 75. f.
. 117, ff. . . 77. f.
. 118. . . 77.
. 119. . V, 191.
. 120, ff. . VI, 82.
. 123. . . 37.
. 125. . . 83.
. 126, ff. . V, 179. VI, 104. f.
. 127, f. . . 179. f.
. 129. f. . VI, 363. f.
. 130. . V, 330. 333.
. 131. . . 334.
. 134. . VI, 203.
. 137. . IV, 684.
. 139. . VI, 70.
. 140. . . 71.
. 141. . V, 813. 818.
. 142, f. . . 837. 838. 886. VI, 202.
. 143. . . 893.
. 144. . IV, 101.
. 145. . . 90.
. 146. . VI, 72, 113.
. 147. . . 113. 280.
. 152. . . 107.
. 156. . IV, 108. V, 662.
. 157, f. . . 109. V, 535.
. 158. . V, 535. 667.
. 159. . . 668. f.
. 160, f. . IV, 10. 736. 858. V, 746. 748.
. 161, f. . V, 669. f. 673.
. 162. . . 673. 748.
. 163. . . 675.
. 164, f. . . 676. ff.
. 169. . IV, 324. V, 634.
. 170. . . 325.
. 171. . V, 161. 163. f.
. 172. . . 160. 162.
. 173. . IV, 31. 683. V, 695.
. 174, f. . V. 164, 695.

L. W.

. 175, f. . III, 785. V, 162. 697.
. 176, f. . . 786. VI, 101.
. 178, f. . V, 203. 694.
. 179, f. . . 204.
. 180. ff. . . 207.
. 182. . IV, 462.
. 183. . . 483.
. 184. . . 483.
. 186. . V, 207.
. 187, ff. . . 207. 209.
. 188. . . 767.
. 189. . IV, 109.
. 190, ff. . V, 214. 855.
. 197. . . 211.
. 203, f. . IV, 469.
. 205, f. . V, 214. ff.
. 209, f. . IV, 720. 723. V, 106.
. 210. . . 506. V, 352. f.
. 211. . . 508. V, 376.
. 215. . . 305.
. 216. . . 306.
. 217. . VI, 46.
. 219, f. . IV, 155.
. 221. . V, 147.
. 222. . . 149. ff.
. 223. . . 152. VI, 107.
. 225. . . 17. VI, 46.
. 226. . . 17.
. 227. . . 18.
. 228, f. . IV, 303. V, 18.
. 229, f. . . 302. 305.
. 230. . . 298. 303.
. 231. . . 297. 300. & 304.

M. I. W.

. 1. . I, 2. 3. 10.
. 2. . . 2. 5.
. 3. . . 14. 16.
. 4. . . 5
. 5. . . 14. 16.
. 6. . . 12.
. 7. . . 14.
. 8. . . 18.
. 9. . . 18.

Digitized by Google

M. I.	W.
. 10,	. IV. 264.
. 11,	. I, 192.
. 12,	. . 192.
. 13,	. IV, 685.
. 14,	. . 133.
. 15,	. . 134.
. 16,	. I, 200.
. 17,	. . 200.
. 18,	. II, 450.
. 19,	. IV, 425.
. 20,	. . 266.
. 21,	. I, 385.
. 22,	. . 389.
. 23,	. . 389.
. 24,	. . 392.
. 25,	. . 392.
. 26,	. . 393.
. 27,	. . 393.
. 28,	. . 394.
. 29,	. . 851.
. 30,	. . 854.
. 31,	. . 856.
. 32,	. V, 551.
. 33,	. . 551.
. 34,	. . 312.
. 35,	. . 313.
. 36,	. . 314.
. 37,	. . 110.
. 38,	. I, 78.
. 39,	. . 39. 79.
. 40,	. II, 471.
. 41,	. . 472.
. 42,	. . 473.
. 43,	. . 475.
. 44,	. . 475.
. 45,	. . 472.
. 46,	. . 477.
. 47,	. . 478.
. 48,	. . 479.
. 49,	. III, 839.
. 50,	. . 840.
. 51,	. . 841.
. 52,	. IV, 770. f.
. 53,	. . 772.
. 54,	. II, 480.
. 55,	. . 480.
. 56,	. . 483.

M. I.	W.
. 57,	. II, 481.
. 58,	. . 481.
. 59,	. . 483.
. 60,	. III, 842.
. 61,	. . 843.
. 62,	. . 844.
. 63,	. I, 40.
. 64,	. III, 844.
. 65,	. . 846.
. 66,	. . 847.
. 67,	. . 848.
. 68,	. I, 79.
. 69,	. . 80.
. 70,	. . 80.
. 71,	. . 81.
. 72,	. . 82.
. 73,	. . 83.
. 74,	. . 83.
. 75,	. III, 382.
. 76,	. . 388.
. 77,	. . 393.
. 78,	. . 415.
. 79,	. I, 272.
. 80,	. V, 546.
. 81,	. IV, 18.
. 82,	. . 19. V, 287.
. 83,	. . 19.
. 84,	. I, 40. II, 267.
. 85,	. II, 267.
. 86,	. . 268.
. 87,	. . 268.
. 88,	. . 268.
. 89,	. IV, 22.
. 90,	. . 22.
. 91,	. . 22.
. 92,	. . 251.
. 93,	. . 255.
. 94,	. VI, 92.
. 95,	. II, 268.
. 96,	. . 269.
. 97,	. . 88. 269.
. 98,	. . 270.
. 99,	. IV, 25. 27. 28.
. 100,	. . 28.
. 101,	. VI, 286.
. 102,	. IV, 28.
. 103,	. . 28.

Digitized by Google

M. I.	W.
104,	V, 665.
105,	II, 698.
106,	698.
107,	699.
108,	700.
109,	701.
110,	701.
111,	III, 518.
112,	520.
113,	II, 219.
114,	21. 252. III, 522.
115,	252.
116,	254.
117,	III, 523.
118,	526.
119,	529.
120,	I, 37.
121,	37.
123,	III, 530.
124,	536.
125,	536.
126,	536.
127,	538.
128,	II, 844.
129,	845.
130,	845.
131,	III, 543.
132,	II, 39.
133,	41.
134,	III, 544.
135,	II, 41.
136,	III, 545.
138,	547.
139,	548.
140,	549.
141,	549.
142,	552.
143,	553.
144,	555.
145,	571.
146,	571.
147,	335.
148,	I, 325.
149,	326.
150,	692. IV, 770.
151,	694.
152,	I, 327.
153,	325.
154,	327.
155,	695. II, 248.
156,	III, 582. 573.
157,	575.
158,	575.
159,	576.
160,	577.
161,	578.
162,	579.
163,	579.
164,	580.
165,	II, 221.
166,	221.
167,	III, 401.
168,	I, 690.
169,	II, 222.
170,	I, 700.
171,	III, 576.
172,	I, 332. 333.
173,	III, 576.
174,	151.
175,	149. 151.
176,	301. 537. 580.
177,	581.
178,	582.
179,	II, 333. III, 583.
180,	III, 585.
181,	586.
182,	V, 696. 700.
183,	II, 270.
184,	270.
185,	IV, 29.
186,	30.
187,	30.
188,	V, 699.
189,	IV, 31.
190,	V, 700.
191,	701.
192,	181.
193,	181.
194,	182.
195,	183.
196,	184.
197,	185.
198,	187.

M I.	W.
. 199.	. V, 187.
. 200.	. III, 156.
. 201.	. IV, 738. 862.
. 202.	. V, 412.
. 203.	. II, 64.
. 204.	. . 849.
. 205.	. IV, 332.
. 206.	. II, 25.
. 207.	. IV, 441.
. 208.	. V, 189.
. 209.	. I, 473.
. 210.	. VI, 98.
. 211.	. V, 135.
. 213.	. I, 451.
. 215.	. . 195.
. 216.	. . 196.
. 217.	. . 197.
. 218.	. . 197.
. 219.	. I, 198.
. 220.	. . 199.
. 221.	. IV, 31.
. 222.	. V, 432.
. 223.	. . 439.
. 224.	. I, 474. II, 712.
. 225.	. V, 440.
. 226.	. . 440.
. 227.	. . 440.
. 228.	. . 441.
. 229.	. . 442.
. 230.	. III, 177.
. 231.	. . 178.
. 232.	. IV, 166.
. 233.	. II, 182. IV, 162. 166.
. 234.	. II, 358.
. 235.	. IV, 163.
. 236.	. I, 452. 453. II, 355.
. 237.	. . 453.
. 238.	. . 453.
. 239.	. . 453.
. 240.	. V, 434.
. 241.	. I, 454.
. 242.	. II, 287.
. 243.	. . 288. 355.
. 244.	. . 289.
. 245.	. . 289.

M I.	W.
. 246.	. II, 287.
. 247.	. III, 157.
. 248.	. I, 837.
. 249.	. II, 612.
. 250.	. . 612.
. 251.	. IV, 862.
. 252.	. . 862.
. 253.	. . 865.
. 254.	. . 866.
. 255.	. . 866.
. 256.	. I, 159. II. 356.
. 257.	. . 332. II, 356.
. 258.	. . 368. II. 342. f. IV, 388. V. 111.
. 259.	. . 163.
. 260.	. . 163.
. 261.	. II, 557. V, 296.
. 262.	. I, 164.
. 264.	. . 47. II. 356.
. 265.	. . 47. 165.
. 266.	. II, 615.
. 267.	. . 616.
. 268.	. . 617.
. 269.	. . 617.
. 270.	. I, 224.
. 271.	. . 224. II, 324. 325.
. 272.	. . 225.
. 273.	. . 226.
. 274.	. II, 357. 876.
. 275.	. I, 171.
. 276.	. . 171.
. 277.	. . 171.
. 278.	. . 173.
. 279.	. . 173. V. 421.
. 280.	. V, 421.
. 283.	. I, 182. 272.
. 284.	. V, 421.
. 285.	. I, 171. VI, 69.
. 286.	. VI, 69.
. 287.	. I, 179. VI, 69.
. 288.	. . 183.
. 289.	. . 173.
. 290.	. II, 618.
. 291.	. I, 180.
. 292.	. . 181. V, 422.

Digitized by Google

M I. W.

293, III, 668.
294, I, 178. III, 217.
295, 45. 178. II, 326.
296, II, 326.
297, I, 44. 179.
298, 44. 179.
299, I, 842.
300, 844.
301, 844.
302, V, 647.
303, I, 184. II, 337.
304, 186.
305, 186.
306, 188.
307, 189.
308, II, 849.
309, 851.
310, V, 112.
311, IV, 393.
312, VI, 301.
313, II, 358.
314, 358.
315, 358.
316, IV, 317.
317, 318.
318, 334.
319, 337.
320, 338.
322, I, 819.
323, II, 27.
324, 29.
325, III, 480.
326, 408. V, 814.
327, 410.
328, 412.
329, 412.
330, 413.
331, II, 858. IV, 39.
332, IV, 341.
333, 342.
334, 320.
335, 322. 342.
336, II, 45. III, 587.
337, V, 730.
339, VI, 183.
342, II, 739. V, 288.

M I. W.

343, II, 739.
344, 740.
345, 741.
346, 741.
347, III, 587.
348, 588.
349, 588.
350, I, 134.
351, IV, 448.
352, I, 136.
353, II, 61.
354, I, 508.
355, IV, 449.
356, 451.
358, III, 589.
359, V, 53.
360, 60.
361, 59.
362, III, 805.
363, VI, 173.
364, III, 484.
365, 822.
366, IV, 37. 501.
367, V, 61. f.
368, 62.
369, III, 808.
370, 818.
371, 822.
372, 238.
373, 851.
374, 852.
375, V, 63.
376, 63.
377, 64.
378, 64.
379, III, 809.
380, 810.
381, 818.
382, IV, 452.
383, 451.
384, 452.
386, II, 108.
387, 109.
388, 109.
389, 110.
390, 106. V, 640.
391, III, 778.

M I.	W.
. 392,	. IV, 577. V, 176.
. 393,	. V, 177.
. 394,	. . 178.
. 395,	. II, 94.
. 396,	. V, 763.
. 397,	. . 763.
. 398,	. I, 208.
. 399,	. . 209.
. 400,	. . 209.
. 401,	. . 209. V, 764.
. 402,	. . 210.
. 403,	. V, 765.
. 404,	. . 203.
. 405,	. . 209.
. 406,	. . 767.
. 407,	. . 769.
. 408,	. . 769.
. 409,	. . 770.
. 410,	. I, 211.
. 411,	. . 212.
. 412,	. . 211.
. 413,	. . 214.
. 414,	. V, 795.
. 415,	. . 618. 790.
. 416,	. . 618. 791.
. 417,	. . 791.
. 418,	. IV, 619.
. 419,	. . 620.
. 420,	. . 623.
. 421,	. . 626.
. 422,	. . 628.
. 423,	. V, 793. VI, 71.
. 424,	. . 794.
. 425,	. . 795.
. 426,	. . 796.
. 427,	. I, 215. V, 797.
. 428,	. . 216. V, 798.
. 429,	. . 38.
. 430,	. . 39.
. 431,	. V, 800.
. 432,	. . 802.
. 433,	. . 803.
. 434,	. . 767.
. 435,	. . 767.
. 436,	. IV, 726.
. 437,	. V, 797.
. 438,	. . 805.

M I.	W.
. 439,	. V, 805.
. 440,	. . 806.
. 441,	. . 807.
. 442,	. . 808.
. 443,	. . 809.
. 444,	. . 813.
. 445,	. . 815.
. 446,	. . 816.
. 447,	. IV, 506. V, 817.
. 448,	. . 506.
. 449,	. III, 337.
. 450,	. . 340.
. 451,	. . 341.
. 452,	. . 342.
. 453,	. . 343.
. 454,	. . 345.
. 455,	. . 346.
. 456,	. . 344.
. 457,	. . 346.
. 458,	. . 349.
. 459,	. . 353.
. 460,	. . 362.
. 461,	. . 367.
. 462,	. IV, 507.
. 463,	. . 507.
. 464,	. . 507.
. 465,	. . 509.
. 466,	. . 516.
. 467,	. V, 262.
. 468,	. IV, 510.
. 469,	. . 511.
. 470,	. . 511.
. 471,	. . 512.
. 472,	. . 512.
. 473,	. . 513.
. 474,	. . 513.
. 475,	. . 514.
. 476,	. V, 262.
. 477,	. . 263.
. 478,	. . 258.
. 479,	. . 258.
. 481,	. . 263.
. 482,	. . 264.
. 483,	. VI, 144.
. 484,	. . 144.
. 485,	. . 144.
. 486,	. . 145.

Digitized by Google

M I.	W.
. 487.	. VI, 129.
. 488.	. . 130.
. 489.	. . 130.
. 490.	. V, 429. 431.
. 491.	. . 429. 431.
. 492.	. . 493.
. 493.	. . 418.
. 494.	. VI, 132.
. 495.	. IV, 416.
. 496.	. VI, 132.
. 497.	. V, 611.
. 498.	. . 611.
. 499.	. VI, 122.
. 500.	. IV, 416.
. 501.	. I, 299.
. 502.	. . 299.
. 503.	. . 300. III, 787.
. 504.	. III, 787.
. 505.	. I, 300.
. 506.	. . 301.
. 507.	. . 290. IV, 630.
. 508.	. . 290.
. 509.	. . 290.
. 510.	. . 299. II, 327. 332.
. 511.	. . 291. II, 327.
. 512.	. . 291.
. 513.	. IV, 849.
. 514.	. V, 618.
. 515.	. . 618.
. 516.	. . 619.
. 517.	. IV, 848.
. 519.	. I, 291. IV, 630.
. 520.	. . 291.
. 521.	. II, 271.
. 522.	. I, 291. II, 332.
. 523.	. . 291.
. 524.	. . 291.
. 525.	. VI, 318.
. 526.	. IV, 773.
. 527.	. V, 498.
. 528.	. IV, 775.
. 529.	. VI, 256.
. 530.	. I, 291. II, 628. IV, 630.
. 531.	. . 291. II, 628.
. 532.	. . 291. II, 629.
. 533.	. I, 291. II, 332. 628.
. 534.	. II, 629.
. 535.	. . 630.
. 536.	. . 631.
. 537.	. . 631.
. 538.	. . 631.
. 539.	. . 632.
. 540.	. I, 292. III, 97. IV, 631.
. 541.	. . 292. III, 98.
. 542.	. . 292. II, 332. III, 97.
. 543.	. III, 99.
. 544.	. . 99.
. 545.	. . 100.
. 550.	. . 100.
. 551.	. . 101.
. 552.	. . 102.
. 553.	. . 102.
. 554.	. . 103.
. 555.	. VI, 134.
. 556.	. . 134.
. 557.	. . 135.
. 558.	. . 136.
. 559.	. IV, 630.
. 560.	. VI, 136.
. 561.	. . 136.
. 562.	. . 136.
. 563.	. . 137.
. 564.	. IV, 760.
. 565.	. . 760.
. 566.	. . 760.
. 567.	. . 761.
. 568.	. . 761.
. 569.	. . 762.
. 570.	. . 630.
. 571.	. I, 333. IV, 632.
. 572.	. IV, 763.
. 573.	. . 763.
. 574.	. . 764.
. 575.	. VI, 138.
. 576.	. . 138.
. 577.	. . 137.
. 578.	. . 138.
. 579.	. . 139.
. 580.	. . 141.

Digitized by Google

M I.	W.
. 581,	. VI, 141.
. 582,	. . 142.
. 583,	. . 142.
. 584,	. VI, 128.
. 585.	. . 152.
. 586,	. II, 230.
. 587,	. . 633.
. 588,	. . 633.
. 589,	. III, 104.
. 590,	. . 105.
. 591,	. VI, 143.
. 592,	. . . 143.
. 593,	. III, 378.
. 594.	. . . 400.
. 595,	. . . 390.
. 600,	. II, 467. 716.
. 601,	. III, 387.
. 602,	. II, 788.
. 603,	. . 468.
. 604,	. I, 214.
. 605,	. . . 214.
. 606,	. . . 214.
. 607,	. VI, 146.
. 608,	. . . 146.
. 609,	. IV, 465.
. 610,	. . . 404.
. 611,	. . 407.
. 612,	. . . 467.
. 613,	. . . 468.
. 614,	. . . 469.
. 615.	. . . 470.
. 616,	. I, 217. V, 94.
. 617,	. . . 217.
. 618,	. IV, 714.
. 619,	. . . 714.
. 620,	. V, 88.
. 621,	. I, 805. V, 88.
. 622,	. V, 88.
. 623,	. . 88.
. 624,	. I, 217.
. 625,	. . . 218.
. 626,	. . . 217.
. 627,	. V, 89.
. 628,	. . . 89.
. 629,	. . 89.
. 630,	. . 89.
. 631,	. I, 292.

M. I.	W.
. 632,	. I, 292.
. 633,	. . 293.
. 634,	. II, 89.
. 635,	. I, 293.
. 636,	. V, 89.
. 637,	. I, 293. IV, 776.
. 638,	. . 293. IV, 785.
. 639,	. IV, 786.
. 640,	. . . 787. V, 90.
. 641,	. . . 785. V, 90.
. 642,	. V, 90.
. 643,	. . . 838.
. 644,	. . . 838.
. 645,	. . . 836. 838.
. 646,	. . . 837.
. 647,	. II, 634.
. 648,	. . . 634.
. 649,	. . . 641.
. 650,	. IV, 214.
. 651,	. II, 634.
. 652, f.	. . . 635.
. 653,	. IV, 216.
. 654,	. . . 47.
. 655,	. . . 216.
. 656,	. II, 636.
. 657,	. V, 91.
. 658,	. . . 91.
. 659,	. II, 636. V, 91.
. 660,	. V, 91.
. 661,	. . . 92.
. 662,	. IV, 216.
. 663,	. V, 92.
. 664,	. . . 92.
. 665,	. . . 92.
. 666,	. IV, 216.
. 667,	. . . 217.
. 668,	. V, 93.
. 669,	. . . 93.
. 670,	. I, 294.
. 671,	. II, 638.
. 672,	. V, 94.
. 673,	. II, 639.
. 674,	. . . 640.
. 675,	. III, 105.
. 676,	. . . 106.
. 677,	. . . 106.
. 678,	. I, 294. III, 107.

Digitized by Google

M. I.	W.
679,	III, 108.
680,	109.
681,	109.
682,	111.
683,	113.
684,	V, 798.
685,	III, 369.
686,	369.
687,	369.
688,	371.
689,	371.
690,	I, 557.
691,	557.
692,	560.
693,	560.
694,	561.
695,	III, 372.
696,	373.
697,	373.
698,	373.
699,	374.
700,	374.
701,	114.
702,	IV, 345.
703,	III, 115.
704,	IV, 346.
705,	346.
706,	344.
707,	II, 214.
708,	IV, 444.
709,	445.
710,	445.
711,	445. 633.
712,	446.
713,	II, 707.
714,	IV, 446.
715,	446.
716,	446.
717,	447.
718,	III, 116. IV, 634.
719,	116.
720,	116.
721,	117.
722,	117.
723,	117.
724,	118.
725,	118.

M. I.	W.
726,	III, 119.
727,	119.
729,	II, 36.
730,	III, 120.
731,	II, 34.
732,	III, 121.
733,	121.
734,	122.
735. f.	123. V, 550.
736,	I, 849.
737,	850.
738,	III, 124.
739,	124.
740,	124.
741,	125.
742,	125.
743,	125.
744,	126.
745,	126.
746,	126.
747,	127.
748,	128.
749,	129.
750,	129.
751,	130.
752,	130.
753,	131.
754,	131.
755,	131.
756,	132.
757,	132.
758,	133.
759,	133.
760,	134.
761,	134.
762,	134.
763,	134.
764,	135.
765,	135.
766,	135.
767,	136.
768,	136.
769,	136.
770,	136.
771,	V, 522.
772,	I, 849. V, 523.
773,	V, 502.

Digitized by Google

M. I.	W.
. 774.	. V, 502.
. 775.	. II, 381. f. IV, 673. 676. V, 526. 529. 759.
. 776.	. V, 526.
. 777.	. II, 382.
. 778.	. V, 527.
. 779.	. . 527.
. 780.	. III, 291. IV, 599.
. 781.	. V, 527.
. 782.	. . 528.
. 783.	. . 528.
. 784.	. . 528.
. 785.	. . 528.
. 786.	. . 816.
. 787.	. III, 291. V, 803.
. 788.	. V, 765.
. 789.	. . 804.
. 790.	. . 768. 769.
. 791.	. III, 331.
. 792.	. . 332.
. 793.	. . 333.
. 794.	. V, 811.
. 795.	. III, 168.
. 798.	. . 168.
. 799.	. . 169.
. 800.	. V, 811.
. 801.	. III, 287.
. 802.	. . 287.
. 803.	. . 38.
. 804.	. . 42.
. 805.	. V, 355.
. 806.	. . 355.
. 807.	. . 356.
. 808.	. . 357.
. 809.	. . 358.
. 810.	. . 358.
. 811.	. I, 93. 94. V, 359.
. 812.	. . 94. 95.
. 813.	. . 96.
. 814.	. . 99.
. 815.	. . 101.
. 816.	. . 102.
. 817.	. V, 812.
. 818.	. IV, 170.
. 819.	. . 171.
. 820.	. . 173.

M. I.	W.
. 821.	. I, 107.
. 822.	. V, 807.
. 823.	. . 808.
. 824.	. II, 42.
. 825.	. V, 261.
. 826.	. III, 279. V, 814.
. 827.	. V, 814.
. 828.	. . 522.
. 829.	. . 522.
. 830.	. III, 210. V, 504.
. 831.	. V, 504.
. 832.	. I, 220.
. 833.	. . 220.
. 834.	. III, 780. V, 815.
. 835.	. V, 261.
. 836.	. III, 367.
. 838.	. V, 505.
. 839.	. . 506.
. 840.	. . 507.
. 841.	. . 508.
. 842.	. . 509.
. 843.	. . 510.
. 844.	. . 511.
. 845.	. . 511.
. 846.	. . 512.
. 847.	. . 512.
. 848.	. . 513.
. 849.	. . 513.
. 850.	. . 818.
. 851.	. . 549.
. 852.	. . 550.
. 853.	. . 670.
. 854.	. . 670.
. 855.	. . 670.
. 856.	. . 780.
. 857.	. I, 862.
. 858.	. II, 116.
. 859.	. IV, 302.
. 860.	. I, 819.
. 861.	. . 822.
. 862.	. . 823. IV, 131.
. 863.	. . 823.
. 864.	. . 825.
. 865.	. IV, 139.
. 866.	. V, 427. 757.
. 867.	. . 757.
. 868.	. . 165.

Digitized by Google

M I.	W.
. 869,	. V, 166.
. 870,	. I, 829.
. 871,	. V, 781.
. 872,	. II, 116.
. 873,	. V, 781.
. 874,	. I, 414. 497. II, 11. III, 162.
. 875,	. II, 485.
. 876,	. IV, 155.
. 877,	. I, 452.
. 878,	. II, 49.
. 879,	. V, 781.
. 880,	. II, 117.
. 881,	. . 117. 328.
. 882,	. . 118.
. 883,	. IV, 635.
. 884,	. . II, 118.
. 885,	. IV, 635.
. 886,	. II, 118.
. 887,	. . 118.
. 888,	. . 119.
. 889,	. IV, 636.
. 890,	. II, 119.
. 891,	. . 119.
. 892,	. . 119.
. 893,	. . 119.
. 894,	. . 120.
. 895,	. IV, 636.
. 896,	. II, 120.
. 897,	. . 120.
. 898,	. . 120.
. 899,	. . 120.
. 900,	. . 120.
. 901,	. . 121.
. 902,	. IV, 636.
. 903,	. . 636.
. 904,	. . 637.
. 905,	. II, 121.
. 906,	. . 121.
. 907,	. IV, 637.
. 908,	. II, 121. III, 289.
. 909,	. IV, 637.
. 910,	. . 637.
. 911,	. II, 122.
. 912,	. IV, 637.
. 913,	. . 638.
. 914,	. II, 122.

M. I.	W.
. 915,	. II, 123.
. 916,	. . 123.
. 917,	. . 124.
. 918,	. . 125.
. 919,	. . 125.
. 920,	. . 125.
. 921,	. . 125.
. 922,	. . 126.
. 923,	. . 127.
. 924,	. . 127.
. 925,	. . 127.
. 926,	. . 127.
. 927,	. . 128.
. 928,	. . 128.
. 929,	. . 128.
. 930,	. . 128.
. 931,	. . 128.
. 932,	. . 128.
. 933,	. . 129.
. 934,	. I, 680.
. 935,	. . 682.
. 936,	. . 684.
. 937,	. . 684.
. 938,	. . 686.
. 939,	. . 670.
. 940,	. . 671.
. 941,	. . 671.
. 942,	. . 673.
. 943,	. . 675.
. 944,	. . 676.
. 945,	. V, 781.
. 946,	. . 782.
. 947,	. III, 503.
. 948, ff.	. . 506.
. 949,	. . 506.
. 950,	. . 506.
. 951, ff.	. . 507.
. 953,	. IV, 251. V, 782.
. 954,	. V, 782.
. 955,	. . 782.
. 956,	. III, 507.
. 957,	. V, 783.
. 958, ff.	. III, 508.
. 959,	. . 508.
. 960,	. . 508.
. 961,	. . 47.
. 962,	. . 49.

Digitized by Google

M. I. W.

963, V, 783.
964, ff. III, 508.
965, V, 783.
966, III, 508.
967, ff. 509.
968, 509.
969, 375.
970, II, 972.
971, IV, 174.
972, 174.
973, III, 509.
974, 55.
975, 57.
976, V, 784.
977, III, 376.
978, 509.
979, V, 784.
980, III, 509.
981, II, 678.
982, 679.
983, 680.
984, 681.
985, I, 521.
986, II, 678.
987, IV, 204.
988, II, 681.
989, 682.
990, 683.
991, V, 610.
992, II, 683.
993, 684.
994, 684.
995, 684.
996, III, 138.
997, 3.
998, 510.
999, 510.
1000, 511.
1001, I, 352.
1002, V, 443.
1003, 191.
1004, 444.
1005, 748.
1006, ff. II, 297.
1007, IV, 572. V, 841.
1008, 573.
1009, 576.

M. I. W.

1010, IV, 576.
1011, 352.
1012, II, 298.
1013, 297.
1014, 299.
1015, 299.
1016, IV, 263.
1017, II, 299. IV, 279.
1018, 300.
1019, 300.
1020, IV, 278.
1021, 280.
1022, 281.
1023, 282.
1024, 283.
1025, 284.
1026, 284.
1027, 285.
1028, 285.
1029, 285.
1030, 286.
1031, 15. 288.
1032, 289.
1033, 292.

M. II. W.

1, IV, 577.
2, II, 298.
3, 292. 301.
4, IV, 581.
5, 279.
6, 354.
7, 354.
8, 355.
9, 356.
11, III, 172.
12, 172.
13, 171. V, 321.
14, 174.
15, VI, 185.
16, 186.
17, III, 54. VI, 187.
19, IV, 493.
20, 354.
21, III, 54.
22, IV, 527.
23, 528.

Digitized by Google

M. II.	W.
24,	IV, 528.
25,	529.
26,	III, 71. IV, 531.
27,	IV, 529.
28,	530.
29,	I, 69. IV, 530.
30,	IV, 531.
31,	I, 221. IV, 531.
32,	III, 661.
33,	VI, 188.
34,	IV, 580.
35,	580.
36,	580.
37,	533.
38,	533. V, 579.
39,	V, 323.
40,	324.
41,	324.
42,	IV, 580.
43,	580.
44,	I, 221. IV, 355.
45,	IV, 356.
46,	356.
47,	VI, 188.
48,	III, 450.
49,	449.
50,	452.
51,	452.
52,	455. 460.
53,	455. 460.
54,	451.
55,	456. 460.
56,	II, 881.
57,	882.
58,	III, 460.
59,	II, 882. III, 479.
60,	882.
61,	886.
62,	III, 462.
63,	463.
64,	464.
65,	464. f.
66,	457.
67,	465.
68,	468.
69,	466.
70,	466.

M. II.	W.
71,	III, 467.
72,	468.
73,	469.
74,	469.
75,	470.
76,	V, 608.
77,	III, 471.
78,	471.
79,	VI, 188.
80,	189.
81,	189.
82,	175.
83,	III, 472.
84,	IV, 524.
85,	III, 473.
87,	V, 282.
88,	VI, 332.
89,	41.
90,	332.
91,	I, 442. VI, 330.
92,	443.
93,	444.
94,	444.
95,	444.
96,	443. 444.
97,	V, 97.
98,	97.
99,	98.
100,	98.
101,	98.
102,	IV, 532. V, 99.
103,	582.
104,	V, 99.
105,	IV, 702.
106,	359. V, 99.
107,	I, 445. V, 99.
108,	V, 100.
109,	100.
110,	100.
111,	100.
112,	VI, 191.
114,	V, 102.
116,	I, 445.
117,	III, 265.
118,	266.
119,	266.
120,	61. 267.

Digitized by Google

M. II.	W.
. 121,	. III, 269.
. 122,	. . 270.
. 123,	. . 270.
. 124,	. VI, 191.
. 125,	. . . 192.
. 126,	. . 192.
. 127,	. II, 70.
. 128,	. . I, 446. II, 644.
. 129,	. II, 645.
. 130,	. . . 646.
. 131,	. . 646.
. 132,	. III, 475.
. 133,	. . 476.
. 134,	. . 476.
. 135,	. II, 646.
. 136,	. . . 647.
. 137,	. VI, 195.
. 138,	. . . 196.
. 139,	. V, 783.
. 140,	. II, 647. III, 490.
. 141,	. . . 648.
. 142,	. . . 649.
. 143,	. . . 650.
. 144,	. . I, 447. II, 650.
. 145,	. II, 651.
. 146,	. VI, 193.
. 147,	. . . 194.
. 148,	. . . 194.
. 149,	. . . 195.
. 150,	. . . 195.
. 151,	. II, 649. III, 490.
. 152,	. VI, 196.
. 153,	. . . 197.
. 154,	. II, 652.
. 155,	. . . 653.
. 156,	. . . 653.
. 157,	. VI, 198.
. 158,	. III, 476.
. 159,	. VI, 199.
. 160,	. III, 371. VI, 199.
. 161,	. I, 483. II, 70. III, 477.
. 162,	. . 859. IV, 346.
. 163,	. IV, 346.
. 164,	. . 347.
. 165,	. . 347.
. 166,	. . 347.
. 167,	. III, 594.
. 168,	. . 594.
. 170,	. II, 621. III, 175. 315.
. 171,	. I, 830. III, 201.
. 172,	. . 354.
. 174,	. III, 604.
. 175,	. II, 379.
. 176,	. III, 185.
. 177,	. . 302.
. 179,	. II, 234. 238. 263. V, 760.
. 181,	. . 485.
. 182,	. . 486.
. 183,	. III, 458.
. 184,	. II, 487. III, 459.
. 185,	. III, 459.
. 186,	. . 58.
. 187,	. . 58.
. 188,	. V, 74.
. 189,	. VI, 180.
. 190.	. III, 45.
. 191, ff.	. II, 647.
. 192,	. . 487.
. 193,	. . 487.
. 194,	. VI, 21,
. 195,	. . 189.
. 196,	. II, 624. 629.
. 197,	. . 638. 647.
. 198,	. . 80.
. 199,	. V, 279.
. 200,	. VI, 185.
. 201,	. II, 486.
. 202,	. . 488.
. 203,	. . 488. 489.
. 204,	. . 489.
. 205.	. . 490. 647.
. 206,	. . 490. III. 60.
. 207.	. III. 60.
. 208,	. . 61.
. 209.	. II, 490.
. 210,	. . 490.
. 211,	. . 490.
. 212,	. . 490.
. 213,	. . 490.
. 214,	. . 491.
. 215,	. . 491.

Digitized by Google

M. II.	W.
216,	II, 491.
217,	. 491.
218,	VI, 184.
219,	IV, 449.
220,	VI, 182.
221,	IV, 408.
222,	. 408.
223,	. 409.
224,	. 409.
225,	VI, 182.
226,	. 183.
227,	. 184.
228,	. 184.
229,	II, 485.
230,	V, 650.
231,	. 651.
232,	. 651.
233,	. 657.
234,	. 654.
235,	III, 301.
236,	. 302.
237,	. 315.
238,	V, 640.
239,	III, 590.
240,	V, 650.
242,	IV, 869.
243,	III, 592.
244,	II, 791.
245, ff.	. 792. IV, 227.
246,	III, 203.
247,	. 203.
248,	. 203. f.
249,	. 205.
250,	I, 734.
251,	III, 206.
252,	. 53.
253,	. 208.
254,	. 203. 210.
255,	. 190.
256,	. 597.
257,	. 598.
258,	. 600.
259,	. 605.
260,	. 605.
261,	V, 593.
262,	. 594.
263,	. 594.
264,	V, 595.
265,	. 596.
266,	. 598.
267,	III, 218.
268,	V, 567.
269,	. 568.
270,	. 570.
271,	. 570.
272,	. 572.
273,	. 572.
274,	. 573.
275,	. 573.
276,	. 575.
277,	. 575.
278,	IV, 532.
279,	III, 782.
280,	V, 576.
281,	III, 258.
282,	V, 577.
283,	II, 736.
284,	. 737. V, 245.
285,	V, 244.
286,	. 244.
287,	. 577.
288,	IV, 522.
289,	III, 259.
290,	IV, 524.
291,	V, 577.
292,	I, 525.
295,	II, 745. V, 760.
296,	III, 73.
297,	. 70. 161.
298,	II, 39.
299,	. 653.
300,	. 636.
301,	. 636. IV, 184.
302,	. 635. 648.
303,	. 974.
305,	. 558.
306,	. 560.
307,	VI, 270.
308,	. 270.
309,	V, 823.
310,	. 824.
311,	. 810.
312,	III, 190.
313,	. 191.

Digitized by Google

M. II.	W.
. 314,	. III, 190.
. 315,	. . 190.
. 316,	. . 191.
. 317,	. . 192.
. 318,	. . 193.
. 319,	. . 193.
. 320,	. . 193.
. 321,	. . 194.
. 322,	. I, 819. III, 195.
. 323,	. . 295.
. 324,	. . 295.
. 325,	. . 295.
. 326,	. . 295.
. 327,	. III, 68.
. 328,	. . 69.
. 329,	. . 68.
. 330,	. . 70.
. 331,	. . 196.
. 332,	. . 500.
. 333,	. . 501.
. 334,	. . 502.
. 335,	. . 503.
. 336,	. . 26.
. 337,	. . 26.
. 339,	. IV, 670.
. 340,	. II, 468. III, 137.
. 341,	. . 468. III, 25.
. 342,	. I, 396. III, 138. 491.
. 343,	. . 772.
. 344,	. . 761.
. 345,	. III, 138.
. 346,	. . 73.
. 347,	. VI, 219.
. 348,	. . 335.
. 349,	. . 333.
. 350,	. IV, 671.
. 351,	. . 671.
. 352,	. . 673.
. 353,	. II, 239.
. 354,	. IV. 675.
. 355,	. III, 591.
. 356,	. II. 6.
. 357,	. III, 139.
. 358,	. . 139.
. 359,	. . 139.
. 360,	. I, 202. III, 140.

M. II,	W.
. 361,	. III, 595.
. 362,	. I, 477. II, 685.
. 363,	. II, 685.
. 364,	. . 686.
. 365,	. . 686.
. 367,	. VI, 305,
. 368,	. IV, 306.
. 369,	. . 294.
. 370,	. . 295.
. 371,	. V, 579.
. 372,	. . 580.
. 373,	. . 327.
. 374,	. . 581.
. 375,	. . 581.
. 376,	. III, 220.
. 377,	. . 220.
. 378,	. II, 709.
. 379,	. IV, 297.
. 380,	. V, 582.
. 381,	. VI, 39.
. 382,	. . 108.
. 383,	. . 17. 112.
. 384,	. V, 760.
. 385,	. IV, 688. f.
. 386,	. V, 702.
. 387,	. . 702.
. 388,	. . 703.
. 389,	. . 705.
. 390,	. . 705.
. 391,	. . 706.
. 392,	. . 502. II, 658.
. 393,	. I, 502.
. 394,	. IV, 689.
. 395,	. . 690.
. 396,	. . 691.
. 397,	. . 691.
. 398,	. . 692.
. 399,	. II, 736.
. 400,	. . 730.
. 401,	. . 725.
. 402,	. . 726.
. 403,	. . 726.
. 404,	. . 727.
. 405,	. . 728.
. 406,	. . 728.
. 407,	. . 729.
. 408,	. V, 706.

Digitized by Google

M. II.	W.
. 409.	. V, 702.
. 410.	. . 707.
. 411.	. . 702.
. 412.	. . 707.
. 413.	. . 216.
. 414.	. . 708.
. 415.	. . 709.
. 416.	. . VI, 346.
. 417.	. . 353.
. 418.	. IV. 709. VI, 354.
. 419.	. V, 710.
. 420.	. VI, 354.
. 421.	. . 355.
. 422.	. . 356.
. 423.	. . 356.
. 424.	. . VI, 357.
. 425.	. . 357.
. 426.	. . 357.
. 427.	. . 358.
. 428.	. V, 712.
. 429.	. IV. 739.
. 430.	. V, 685.
. 431.	. . 688.
. 432.	. . 689.
. 433.	. . 690.
. 434.	. . 690.
. 435.	. . 693.
. 436.	. II, 9.
. 437.	. V, 705.
. 438.	. . 705. VI, 360.
. 439.	. . 713. VI, 360.
. 440.	. VI, 361.
. 441.	. V, 714.
. 442.	. . 267.
. 443.	. II, 917.
. 444.	. . 918.
. 445.	. . 919.
. 446.	. . 919.
. 447.	. I. 240.
. 448. f.	. II, 284.
. 449.	. I, 386.
. 450.	. . 237.
. 451.	. . 251.
. 452.	. . 237.
. 453.	. . 248.
. 454.	. . 238.
. 455.	. III, 210.

M. II.	W.
. 456.	. I, 237.
. 457.	. . 237.
. 458.	. II, 893.
. 459.	. V, 218.
. 460.	. II, 920.
. 461.	. I, 235.
. 462.	. . 235.
. 463.	. . 235.
. 464.	. . 85. II, 920.
. 465.	. . 239. II, 921.
. 466.	. II, 921.
. 467.	. . 921.
. 468.	. . 921.
. 469.	. V, 219.
. 470.	. II, 922.
. 471.	. . 922.
. 472.	. . 922.
. 473.	. . 923.
. 474.	. V, 219.
. 475.	. II, 923.
. 476.	. V, 220.
. 477.	. II, 923.
. 478.	. . 924.
. 479.	. . 924.
. 480.	. V, 220.
. 481.	. VI, 357.
. 482.	. . 347.
. 483.	. II, 925.
. 484.	. . 925.
. 485.	. . 925.
. 486.	. . 926.
. 487.	. . 927.
. 488.	. V, 221.
. 489.	. II, 927.
. 490.	. . 927.
. 491.	. . 927.
. 492.	. . 927.
. 493.	. . 457.
. 494.	. . 456. 928.
. 495.	. . 928.
. 496.	. . 928.
. 497.	. . 928.
. 498.	. . 929.
. 499.	. . 929.
. 500.	. V, 222.
. 501.	. II, 159.
. 502.	. . 161.

Digitized by Google

M. II.	W.
. 503.	. II, 930.
. 504.	. . 930.
. 505.	. . 939.
. 506.	. . 931.
. 507.	. . 931.
. 508.	. V, 222.
. 509.	. II, 931.
. 510.	. I, 85. II, 932.
. 511.	. II, 932.
. 512.	. . 933.
. 513.	. . 466. 933.
. 514.	. . 933.
. 515.	. IV, 433.
. 516.	. . 430.
. 517.	. . 437.
. 518.	. V, 222.
. 519.	. II, 935.
. 520.	. . 935.
. 521.	. . 936.
. 522.	. . 857.
. 523.	. V, 224.
. 524.	. II, 936.
. 525.	. . 937.
. 526.	. V, 224.
. 527.	. II, 223. 937.
. 528.	. . 937.
. 529.	. . 937.
. 530.	. V, 225.
. 531.	. II, 937.
. 532.	. V, 225.
. 533.	. II, 939.
. 534.	. . 368. V. 720.
. 535.	. . 369.
. 536.	. . 369.
. 537.	. V, 826.
. 538.	. . 218.
. 539.	. II, 369.
. 540.	. . 369.
. 541.	. . 366.
. 542.	. III, 159.
. 543.	. . 159. 161.
. 544.	. . 160.
. 545.	. . 160.
. 546.	. . 161.
. 547.	. . 161.
. 548.	. . 159. V, 827.
. 549.	. II, 370. V. 827.

M II.	W.
. 550.	. III, 164.
. 551.	. . 164.
. 552.	. . 165.
. 553.	. V, 692.
. 554.	. . 693.
. 555.	. VI, 315.
. 556.	. . 315.
. 557.	. II, 373.
. 558.	. . 373.
. 559.	. . 224. 367.
. 560.	. . 224.
. 561.	. . 224. 366.
. 562.	. . 225. 370.
. 563.	. . 371.
. 564.	. . 372.
. 565.	. . 372.
. 566.	. . 374. VI, 303.
. 567.	. . 371.
. 568.	. . 374.
. 569.	. IV, 48.
. 570.	. V, 602.
. 571.	. . 828.
. 572.	. . 828.
. 573.	. . 828.
. 574.	. . 828.
. 575.	. II, 370.
. 576.	. V, 829.
. 577.	. . 830.
. 578.	. II, 366.
. 579.	. . 374.
. 580.	. V, 831.
. 581.	. II, 374.
. 582.	. V, 831.
. 583.	. . 831.
. 584.	. . 832.
. 585.	. . 832.
. 586.	. . 226.
. 587.	. . 226.
. 588.	. II, 367.
. 589.	. V, 226.
. 590.	. . 832.
. 591.	. . 604. 832.
. 592.	. . 604.
. 593.	. . 226. 604.
. 594.	. . 832.
. 595.	. . 227.
. 596.	. . 228.

Digitized by Google

M II.	W.
. 597.	. V, 833.
. 598.	. I, 188. II, 320. III, 870. 876.
. 599.	. V, 833.
. 600.	. . 833.
. 601.	. V, 834.
. 602.	. . 246.
. 603.	. II, 233.
. 604.	. V, 835.
. 605.	. I, 749. V, 230.
. 606.	. . 750. V, 230.
. 607.	. . 751. II, 939.
. 609.	. II, 940.
. 610.	. . 13.
. 611.	. . 13.
. 612.	. . 940.
. 613.	. . 940.
. 614.	. . 940.
. 615.	. . 898.
. 616.	. . 898.
. 617.	. . 941.
. 618.	. . 941.
. 619.	. . 941.
. 620.	. . 942.
. 621.	. . 898.
. 622.	. . 942.
. 623.	. . 942.
. 624.	. . 942.
. 625.	. . 999.
. 626.	. . 942.
. 627.	. . 900.
. 628.	. . 902.
. 629.	. . 167.
. 630.	. . 944.
. 631.	. . 944.
. 632.	. . 944.
. 633.	. . 945.
. 634.	. . 945.
. 635.	. . 167.
. 636.	. . 167.
. 637.	. . 168.
. 638.	. . 946.
. 639.	. V, 298.
. 640.	. . 299.
. 641.	. . 299.
. 642.	. II, 946.
. 643.	. . 895.
. 644.	. II, 857. 895.
. 645.	. IV, 244. V, 836.
. 646.	. II, 857. 895.
. 648.	. . 895.
. 649.	. . 946.
. 650.	. . 947.
. 651.	. . 908.
. 652.	. IV, 220.
. 653.	. II, 910.
. 654.	. . 911.
. 655.	. . 911.
. 656.	. . 911.
. 657.	. . 911.
. 658.	. . 912.
. 659.	. . 912.
. 660.	. . 912.
. 661.	. . 913.
. 662.	. . 913.
. 663.	. . 914.
. 664.	. III, 725.
. 665.	. . 726.
. 666.	. . 727.
. 667.	. . 728.
. 668.	. . 729.
. 669.	. . 734.
. 670.	. . 729.
. 671.	. . 730.
. 672.	. . 733.
. 673.	. . 733.
. 674.	. . 735.
. 675.	. . 735.
. 676.	. . 736.
. 677.	. II, 863.
. 678.	. V, 457.
. 679.	. II, 866.
. 680.	. . 466. 867.
. 681.	. . 865.
. 682.	. . 865.
. 683.	. . 866.
. 684.	. . 867.
. 685.	. . 867 III, 369.
. 686.	. . 867. III, 369.
. 687.	. . 867 III, 369.
. 688.	. . 868.
. 689.	. . 868.
. 690.	. . 868.
. 691.	. . 869.

M II.	W.
. 692,	. II, 831.
. 693,	. . 225.
. 694,	. V, 795.
. 695,	. . 772.
. 696,	. . 771.
. 697,	. II, 214.
. 699,	. . 832.
. 700,	. . 869.
. 701,	. . 870.
. 702,	. . 870.
. 703,	. . 870.
. 704,	. III, 737.
. 705,	. . 738.
. 706,	. . 737.
. 707,	. . 738.
. 708,	. . 738.
. 709,	. . 739.
. 710,	. . 732.
. 711,	. . 731.
. 712,	. V, 51.
. 713, f.	. III, 730. IV, 45. 613.
. 714,	. I, 709. 466. IV, 614.
. 715,	. IV, 46. 54.
. 716,	. II, 544.
. 717,	. III, 740.
. 718,	. . 741.
. 719,	. . 744.
. 720,	. IV, 381.
. 721,	. III, 744. IV, 54.
. 722,	. V, 739.
. 723,	. . 362.
. 724,	. . 362.
. 725,	. IV, 382.
. 726,	. II, 754.
. 727,	. . 754.
. 728,	. . 755.
. 729,	. . 755.
. 730,	. . 756.
. 731,	. . 756.
. 732,	. . 756.
. 733,	. . 947.
. 734,	. V, 742.
. 735,	. II, 136.
. 736,	. . 138.
. 737,	. I, 296.

M II.	W.
. 738,	. I, 296. II, 138.
. 739,	. . 296. II, 139.
. 740,	. . 297. II, 948.
. 741,	. II, 949.
. 742,	. . 949.
. 743,	. . 171. 950.
. 744,	. . 171. 951.
. 745,	. . 172. 952.
. 746,	. . 952.
. 747,	. . 173. 952.
. 748,	. . 953.
. 749,	. I, 85. V, 825.
. 750,	. V, 825.
. 751,	. II, 492.
. 752,	. . 44.
. 753,	. . 46.
. 754,	. . 47.
. 755,	. . 492.
. 756,	. . 493.
. 759,	. . 954.
. 760,	. V, 605.
. 761,	. II, 903.
. 762,	. . 904.
. 763,	. . 904.
. 764,	. . 905.
. 765,	. I, 273.
. 766,	. . 795.
. 767,	. . 796. 798.
. 768,	. II, 613.
. 769,	. . 906.
. 770,	. . 906.
. 771,	. . 906.
. 772,	. V, 808.
. 773,	. II, 10.
. 774,	. . 11.
. 775,	. . 12.
. 776,	. . 955.
. 777,	. V, 232.
. 778,	. II, 955.
. 779,	. . 907.
. 780,	. . 956.
. 781,	. IV, 383.
. 782,	. II, 907.
. 783,	. VI, 347.
. 784,	. . 347.
. 785,	. . 348.
. 786,	. . 349.

Digitized by Google

M II.	W.
787.	VI, 350.
788.	352.
789.	353.
790.	VI, 38.
791.	V, 225.
792.	466.
793.	467.
794.	468.
795.	468.
796.	469.
797.	469.
798.	VI, 329.
799.	II, 307.
800.	VI, 337.
801.	337.
802.	VI, 102.
803.	103.
804.	337.
805.	338.
806.	V, 470.
807.	VI, 338.
808.	339.
809.	IV, 488.
810.	488.
811.	489.
812.	490.
813.	489.
814.	490.
815.	491.
816.	491.
817.	492.
818.	493.
819.	V, 470.
820.	471.
821.	IV, 169.
822.	V, 472.
823.	473.
824.	473.
825.	IV, 704.
826.	V, 473.
827.	473.
828.	474. f.
829.	475.
830.	476.
831.	476.
832.	715.
833.	720.

M II.	W.
834.	I, 297.
835.	297.
836.	297.
837.	V, 720.
838.	721.
839.	721.
840.	721.
841.	I, 298.
842.	298.
843.	V, 477.
844.	VI, 354.
845.	V, 477.
846.	465.
847.	465.
848.	I, 732. II, 309. 550. 561. III, 398. IV, 856.
849.	V, 478.
850.	478.
851.	II, 561.
852.	IV, 181.
853.	II, 561.
854.	561.
855.	562.
856.	V, 501.
857.	501.
858.	474.
859.	474.
860.	737.
861.	737.
862.	V, 478.
863.	IV, 602.
864.	601.
865.	602.
866.	602.
867.	603.
868.	604.
869.	604.
870.	605.
871.	606.
872.	607.
873.	608.
874.	VI, 339.
875.	V, 721.
876.	709.
877.	722.
878.	VI, 18.

Digitized by Google

M II.	W.
. 879.	. V, 722.
. 880.	. . 722.
. 881.	. VI, 15.
. 882.	. . 16.
. 883.	. . 17.
. 884.	. . 340.
. 885.	. . 340.
. 886.	. . 340.
. 887.	. . 341.
. 888.	. . 341.
. 889.	. I. 298.
. 890.	. VI, 342.
. 892.	. II, 294.
. 893.	. V, 479.
. 894.	. . 479.
. 895.	. . 479.
. 896.	. . 479.
. 897.	. VI, 342.
. 898.	. . 342.
. 899.	. . 342.
. 900.	. . 342.
. 902.	. I, 336.
. 903.	. VI, 343.
. 904.	. . 343.
. 905.	. . 344.
. 906.	. IV, 454.
. 907.	. I, 335. II, 463.
. 908.	. II, 464. 465.
. 910.	. I, 719.
. 911.	. VI, 359.
. 912.	. . 359.
. 913.	. II, 316.
. 914.	. . 317.
. 915.	. VI, 168.
. 916.	. . 168.
. 917.	. . 168.
. 918.	. . 169.
. 919.	. . 169.
. 920.	. . 169.
. 921.	. . 170.
. 922.	. III, 63.
. 923.	. . 64.
. 924.	. VI, 170.
. 925.	. II, 880.
. 926.	. VI, 171.
. 927.	. II, 312.
. 928.	. . 318.

M II.	W.
. 929.	. II, 318.
. 930.	. . 318.
. 931.	. . 318.
. 932.	. IV, 599.
. 933.	. . 599.
. 934.	. . 600.
. 935.	. . 608.
. 936.	. . 609.
. 937.	. III, 135.
. 938.	. IV, 609.
. 939.	. . 609.
. 940.	. . 610.
. 941.	. . 611.
. 942.	. . 611.
. 943.	. II, 447.
. 946.	. . 447.
. 947.	. . 448.
. 948.	. . 448.
. 949.	. . 448.
. 950.	. . 448.
. 951.	. V, 480.
. 952.	. . 480.
. 953.	. II, 318. V, 480.
. 954.	. II, 318.
. 955.	. . 319.
. 956.	. . 319.
. 957.	. . 319.
. 958.	. IV, 370.
. 959.	. . 371.
. 960.	. . 371.
. 961.	. . 372.
. 962.	. . 373.
. 963.	. . 374.
. 964.	. . 373.
. 965.	. . 374.
. 966.	. . 375.
. 967.	. . 376.
. 968.	. . 376.
. 969.	. . 377.
. 970.	. . 377.
. 971.	. . 77.
. 972.	. I, 659.
. 973.	. . 661.
. 974.	. . 661.
. 975.	. . 665.
. 976.	. . 666.
. 977.	. . 667.

Digitized by Google

M II.	W.
. 978.	. I, 667.
. 979.	. . 668.
. 980.	. V, 843.
. 981.	. . 844.
. 982.	. IV, 211.
. 983.	. V, 489. f.
. 984.	. III, 32.
. 985.	. . 34.
. 986.	. V, 847.
. 987.	. . 847.
. 988.	. . 849.
. 989.	. . 849.
. 990.	. . 824.
. 992.	. . 849. *)
. 993.	. I, 848. V, 849. *)
. 994.	. V, 848.
. 995.	. IV, 414.
. 996.	. V, 483.
. 997.	. . 483.
. 998.	. . 484. IV, 415.
. 999.	. . 485.
. 1000.	. . 486. IV, 632.
. 1002.	. V, 117.
. 1003.	. . 848.
. 1004.	. . 848.

N.	W.
. 1.	. IV, 423.
. III.	. . 400. VI, 171.
. IV, f.	. III, 662. IV, 400. 418. 424. 591.
. V.	. IV, 157. 424.
. VI.	. . 157. 417. 424. f.
. VII, f.	. II, 362. IV, 130. 425. 573.
. VIII.	. IV, 93. 156.
. IX.	. III, 662. f IV. 157. f. 280. 336.
. X, f.	. . 662. IV, 158. 593.
. XI.	. IV, 426. 727.
. XII.	. III, 664.
. XIII.	. IV, 92. 274.
. XV.	. III, 531. IV, 159. VI, 25.
. XVI.	. II, 336.

N.	W.
. XVII.	. V, 665. f.
. XVIII.	. III, 570. IV, 93.
. XIX.	. II, 342. V, 662.
. XX.	. III, 535. IV, 589.
. XXI.	. II, 176. 260. IV, 176. 569.
. XXII.	. VI, 365.
. XXIII.	. IV, 855.
. 1, ff.	. I, 569. III, 163. IV, 836.
. 2, f.	. . 572. II, 282. IV. 126. 837.
. 3.	. . 573.
. 4.	. . 570.
. 5.	. . 571. 573. IV, 501.
. 6.	. . 571. 597. 599. 600. 602.
. 7.	. . 586. 588. 596. 567.
. 8.	. . 495.
. 9.	. . 572. 590.
. 10, ff.	. . 519. 578. V, 139.
. 13.	. I, 519. 591. 823. V, 139.
. 14.	. . 592. 593. III. 669.
. 15.	. . 596. 603.
. 16.	. . 596. 604.
. 17.	. . 592. 607.
. 18, f.	. . 610. III, 151. 163.
. 20.	. . 610. 611. II, 145.
. 21.	. . 612.
. 22.	. . 613.
. 23.	. . 614.
. 24.	. . 615.
. 25.	. . 616. 823. III, 37.
. 28.	. I, 619. 620.
. 29.	. . 599. 620.
. 30.	. III, 533.
. 31, ff.	. . 622. II, 177. V, 612.

Digitized by Google

N.	W.
32.	IV, 94. f. 177 V, 612.
33. f.	I, 302. 623. II, 144. 178. III, 670. V, 612. 613.
34.	III, 673.
35.	I, 623 III, 674. IV, 95. VI, 306.
36.	III. 674.
37.	II, 260.
38. f.	175. III, 675. IV, 96. V, 614.
39.	IV, 96. f.
40.	II, 366 IV, 103. V, 615. f.
41.	I, 624. III, 676, V, 616.
42.	III, 771. V, 414. V. 500.
43.	I, 781.
44.	781.
45. f.	IV, 788.
46.	II, 258.
47. ff.	IV, 789.
49. ff.	790.
51.	III, 823.
52.	I, 302.
53.	304.
54.	305.
56.	IV, 130.
57.	II, 155. 156. IV, 130.
58.	VI, 172.
59.	I, 306, 550.552.
60.	306. 552.
61.	308. III, 167. 170.
63.	312.
67.	312. II, 176.
68.	312.
69. f.	VI, 307.
70.	I, 313.
71.	313. 381. III, 147. VI, 316.
72.	I, 316. VI, 308.
73. f.	VI, 309.
74. f.	311.
75. f.	309.
76. f.	311.
77. ff.	313.
80.	II, 262. III, 534. VI, 313.
81.	178.
82. f.	IV, 828.
84. f.	831.
85.	I, 779. VI, 314.
86.	II, 96. 97. III, 157.
87. f.	III, 248. VI, 309. 316.
88. f.	II, 578. 612. V, 95. f.
89.	III, 654. V, 376.
91.	II, 612.
92.	V, 97.
93.	97.
94.	II, 256. 257. 260. 261.
95. ff.	I, 403. 404. 625. 755. II, 176.
96.	408.
99. f.	V, 615.
100.	I, 373.
101.	374. 376. 378.
103.	II, 98. 100.
104. f.	I, 381. VI, 314.
105.	IV, 832.
106.	I, 625. 626. IV, 111. 177.
108.	784. IV, 113.
109.	627. IV, 114.
112. f.	IV, 72.
113. f.	115.
114. f.	116.
116.	I, 391.
117. ff.	328. IV, 119.
118.	III, 368.
119.	I, 391. 627. III, 368. V, 541. 544.

Digitized by Google

N. W.

. 120, f. . I, 628. III, 771. f. V, 542.
. 121, . . 391. II, 793. V, 541. 544. 547.
. 122, . II, 799.
. 128, f. . . 800.
. 129, f. . . 802. III, 608. V, 541.
. 130, f. . . 802.
. 131, f. . . 793.
. 132, f. . . 803. f. V, 542.
. 133, f. . III, 535. V, 540.
. 134, . I, 553. V, 348. f.
. 135, . V, 350.
. 136, . III, 243. 246.
. 138, f. . I, 633. IV, 126. 317.
. 139, . . 633.
. 140, f. . . 634.
. 141, f. . . 635.
. 142, . . 635. 637. 638.
. 144, . . 639. 642.
. 145, . . 633. 642. 645.
. 146, ff. . . 637.
. 148, . . 509. 512.
. 149, f. . . 637. 639.
. 150, . . 642.
. 152, . . 639.
. 153, . . 644. 645.
. 154, ff. . . 647. IV, 833.
. 156, ff. . IV, 834.
. 157, f. . . 834.

P. W.

. 3, . I, 859. IV, 346.
. 4, . II, 640. IV, 346, f. 453. b. V, 640.
. 5, f. . IV, 347.
. 6, . I, 476. III, 197.
. 7, . IV, 347.
. 8, . II, 735. III, 594.
. 9, . III, 301.
. 10, . . 594.
. 13, ff. . . 315.
. 14, . II, 621. III, 173.

P. W.

. 15, . I, 850. III, 201.
. 16, . III, 772. IV, 42. V, 267.
. 17, . IV, 44. VI, 177.
. 18, . I, 354.
. 20, f. . III, 604.
. 21, . IV, 534. VI, 118.
. 22, . I, 321. IV, 667. 674. 676.
. 23, . . 321. II, 379. V, 758.
. 24, . II, 293. III, 14.
. 25, . III, 185.
. 26, . . 301. V, 579.
. 27, . . 302.
. 29, f. . V, 760.
. 31, . II, 234. 238. 263.
. 35, . . 485. 486. IV, 452. V, 79.
. 36, . . 381.
. 37, . . 880. III, 455. f.
. 38, . . 487. 789. III, 458. f.
. 39, . . 790. IV, 716.
. 40, f. . III, 58.
. 41, . II, 790. V, 74.
. 43, f. . . 331.
. 45, f. . III, 44. V, 278.
. 46, . II, 880. III, 45.
. 47, f. . V, 279.
. 48, . II, 487.
. 49, . VI, 21.
. 50, . . 189.
. 51, . II, 624. 629. 638. 647.
. 52, . . 80. 292. 792.
. 54, . II, 486, 621.
. 55, ff. . . 488. VI, 185.
. 56, f. . . 489. III, 451.
. 57, . V, 733.
. 58, f. . I, 445. II, 490. 647. III, 258. 265. V, 582. f.
. 59, . . 446. III, 265.
. 60, f. . III, 60.
. 61, f. . . 61.
. 62, f. . . 62.

Digitized by Google

P.	W.
. 63,	. II. 490.
. 64,	. . 490. III, 635. 658.
. 65,	. . 490. 491. 734.
. 67, f.	. . 491. III, 66.
. 68,	. . 491. III, 67.
. 69,	. III, 326.
. 70,	. II, 491. 879. V, 456. VI, 41. 42. 43. 44.
. 72,	. VI, 172.
. 73,	. IV, 449.
. 74,	. III, 268. IV, 408. VI, 182.
. 75, f.	. . 197 IV, 393. 408 f.
. 77, f.	. II, 377. 639. IV, 409. VI, 182. f.
. 78, f.	. I, 859 II, 189. IV. 6 9. VI, 184.
. 80,	. II, 37. 485.
. 81,	. . 336. III, 170. V, 650.
. 82, f.	. V, 651.
. 83,	. I, 223. II, 239.
. 84,	. II, 637.
. 85, ff.	. IV, 453. b. V, 657.
. 86, f.	. I, 476.
. 87, f.	. . 473. V, 654.
. 88, ff.	. III, 301.
. 89, f.	. . 14.
. 90, ff.	. . 302.
. 91,	. V, 760.
. 92,	. III, 315.
. 93,	. II, 40. 400. V, 646.
. 94. f.	. . 114. III, 590.
. 95, f.	. III, 301. V, 650.
. 97,	. I, 476. II, 745. III, 777.
. 98, f.	. III. 301 IV, 451. b 869.
. 99,	. . 592.
. 100, ff.	. I, 501 II, 791.
. 101, ff.	. . 728 II, 792. III, 201.
. 102,	. II, 758.
. 103, f.	. I, 732. II, 310. III, 203. V, 600.
. 104, f.	. . 732. III, 203. f. V, 601.
. 105, f.	. . 733. III, 205. V, 599.
. 106,	. . 734. III, 206.
. 107, f.	. III, 53. V, 841.
. 108,	. . 54.
. 109, f.	. . 208.
. 110, ff.	. . 201. 210.
. 111,	. IV, 174.
. 112,	. III, 190.
. 113, f.	. . 189. f.
. 114, f.	. II, 389. III, 597.
. 115, f.	. III, 598.
. 116,	. IV, 538.
. 117,	. III, 600. V, 640.
. 118, f.	. . 605.
. 119, f.	. II, 291. V. 716.
. 120, f.	. . 291. III, 213. V, 187. 717.
. 121, f.	. . 220. V. 594.
. 122,	. V, 187. 591 595. 723. VI, 304.
. 123,	. IV, 174. V, 591.
. 124, f.	. . 768. V, 596. 598.
. 125,	. . 273.
. 126,	. III, 218. V, 793.
. 127, f.	. . 218. V, 566. f. 794.
. 128, f.	. V, 568.
. 129,	. II, 211. 212. III, 46. V, 279. 284. VI, 207.
. 130, ff.	. V, 280. 570.
. 131, f.	. II, 212. IV, 513. V, 277.
. 132,	. . 51. V, 278.
. 133,	. I, 57. 254. f. II, 51. IV, 516. V, 570. f.
. 134,	. . 58. 60.

Digitized by Google

P.	W.
. 135.	. I, 58. 60. IV, 3. V, 572. f.
. 136,	. . 58.
. 137,	. . 57. 58. V, 573.
. 38,	. . 54. 57.
. 139, ff.	. . 54. 57 V, 575.
. 140,	. . 254. f. II, 51. IV. 452. b.
. 141, f.	. . 54. III, 492. 496. V, 575.
. 142,	. . 54.
. 143, f.	. . 55. 733. IV, 532.
. 144,	. . 60. III, 495. 281. f.
. 145, f.	. . 61. V, 576.
. 146,	. . 61. III, 258. V, 577.
. 147, f.	. . 61. 63. II, 735. IV, 5.
. 148, ff.	. . 63. II, 736.
. 149,	. . 63. III, 258. 370. VI, 328.
. 150, ff.	. . 63. 64. II, 737. III, 258. V, 245.
. 151,	. . 64. III, 258. IV, 531.
. 152,	. . 64. II, 184.
. 153, f.	. V, 243. f.
. 154,	. . 577.
. 155,	. III, 259. IV, 521.
. 156, f.	. IV, 522. 524.
. 157,	. II, 67. IV, 528. V, 732.
. 158,	. I, 58. V, 577.
. 159,	. . 525. V, 760.
. 162. f.	. . 745. V, 760.
. 165,	. III, 73.
. 166, f.	. . 70. 161.
. 167,	. II, 39.
. 168,	. . 652.
. 169, f.	. . 653.
. 170, f.	. . 636.
. 171, ff.	. . 636.
. 172,	. IV, 182.
. 173,	. IV, 182. 184.
. 174,	. II, 635. 648.
. 175, f.	. . 974.
. 176,	. I, 154.
. 177,	. V, 300. 304.
. 180, ff.	. II, 558. f.
. 182,	. . 559.
. 183, f.	. . 560.
. 184,	. VI, 270.
. 185,	. V, 823.
. 186,	. . 428.
. 187,	. III, 662.
. 189,	. V, 79.
. 190,	. . 824.
. 192,	. II, 746.
. 194,	. . 746. III, 190. f.
. 196,	. III, 190. IV, 695.
. 197,	. . 191.
. 198, f.	. . 192. VI, 44.
. 199, f.	. II, 242. III, 55. f. 57. V, 744. 745.
. 200,	. . 331. III, 193.
. 201,	. III, 193. f.
. 202,	. . 195.
. 204,	. I, 295.
. 205, f.	. . 295.
. 206,	. . 295.
. 207,	. IV, 453. b.
. 208.	. III, 69.
. 209, ff.	. II, 41. 574.
. 210, f.	. I, 567. III, 70.
. 211,	. III, 68.
. 212,	. II, 651.
. 213, f.	. III, 782. V, 583.
. 214,	. . 57. 70.
. 215, f.	. . 501.
. 216,	. . 501. IV, 675.
. 217, f.	. II, 333. III, 502.
. 218, f.	. III, 503.
. 219, f.	. . 26. IV, 669.
. 220, ff.	. . 259. IV, 668. 670. V, 641.
. 221,	. IV, 716.
. 222,	. III, 259.
. 223,	. . 137. 259.
. 224,	. II, 468. III, 25.

Digitized by Google

P.	W.
225,	I, 396. III, 491.
226, f.	473. 476. III, 34. 91. 138.
227,	772.
228, f.	II, 331. VI, 117.
229,	I, 756. 761. 768. 769.
230,	757. 764. 766. 767. II, 332. V, 789.
231,	762. V, 632. VI, 43.
232,	763.
233, f.	III, 91. 138. V, 115. 117. f. 157.
234, f.	72. f. 74. IV, 695. VI, 219.
235, ff.	V, 117. f. VI, 119. 314.
236, f.	II, 201. 819.
237.	VI, 333.
238, f.	I, 704. II, 654. IV, 671.
239,	IV, 673.
240, f.	I, 476. II, 239. 654.
241,	IV, 675.
243,	II, 240. 654. 746.
244,	I, 382. V, 822.
245, f.	II, 746. III, 591.
246,	I, 282. II, 2. 753. V, 119.
247, f.	II, 3. 4. 6. 113. III, 157.
248, f.	III, 139. V, 520.
249,	139.
250,	V, 163.
252,	II, 816. III, 139. f. IV, 594.
253,	I, 202. 477. III, 140.
254,	228.
255, ff.	II, 685.
256,	I, 477. 478. III, 595.
257,	477.

P.	W.
258,	II, 732. 830.
259,	685.
260, f.	685.
261,	686.
262,	686.
264, ff.	III, 46. VI, 305.
269,	II, 233. 234. III, 782. 784. f. IV, 293. f. 306.
270,	III, 781.
271, f.	IV, 295.
272,	V, 579.
275, f.	580.
276,	II, 184.
277, ff.	V, 50.
278,	50.
280, f.	581.
281,	III, 196.
282,	220.
283,	220. 259.
284,	II, 709.
285, ff.	IV, 297.
286,	V, 428.
287,	II, 643.
288,	III, 272. V, 582. VI, 39.
290, f.	VI, 39. 108.
291, f.	112.

Pr.	W.
3,	IV, 717.
4,	274.
6,	717.
7,	III, 300. V, 649.
8,	II, 68. III, 13.
9, f.	III, 302. IV, 719.
10, f.	319.
12, f.	312.
13,	313.
14,	II, 41.
15, f.	III, 316. IV, 718.
16, f.	IV, 719.
18,	III, 297.
20, ff.	IV, 719.
23, f.	264. VI, 202.

Digitized by Google

Pr.	W.
24, f.	I, 190. II, 381. IV, 593. 727. VI, 205.
25,	192. 201. II, 405. 382. V, 433.
26,	192. II, 406.
27, f.	352. IV, 133. 758. VI, 203
28, f.	IV, 134. V, 434.
29,	V, 435.
30,	I, 190.
31,	193. 470.
33,	391. V, 160.
34, ff.	III, 302. V, 435.
36,	297. IV, 266. V, 412.
37,	V, 412. 436.
38,	I, 863.
39, f.	V, 436.
40,	II, 337. V, 436.
41, ff.	I, 385. V, 446. VI, 180.
42,	388. V, 437.
43,	389.
44,	394.
46,	V, 550.
47,	I, 392. II, 22.
48, ff,	291.
49,	319.
50, ff.	266.
52, ff.	85.
53, f.	IV, 792.
54, ff.	II, 404. IV, 793.
55,	IV, 800.
56, ff.	807. 809.
58,	811. f.
59, ff.	820.
61,	II, 402.
62, f.	I, 133. 780. II, 404. III, 389. 398. IV, 821.
63,	780. 782. II, 403. III, 393. 395.
64, f.	784. II, 402. III, 389. 395.
65,	I, 783. II, 402. V, 173.
66, ff.	V, 177. VI, 269.
67,	175.
69,	178.
70,	I, 543. 547.
71,	782. III, 413. IV, 393.
73,	IV, 393.
74,	393.
75,	III, 378. IV, 394.
77,	II, 348. 346. 350.
78,	349.
79,	351.
80,	351. V, 534.
81,	346. 360. 401.
82,	352.
85,	354. III, 179. V, 669.
86,	337. 358. 698.
87,	338. 347. 359.
88,	55. 339. 361. 406.
89,	I, 17. II, 340. 342. 361. V, 65.
90,	II, 362. III, 177. V, 667.
91, f.	I, 453. II, 341. 363. III, 156. IV, 739.
92,	481. II, 341. 364.
93,	II, 345.
95,	287.
96,	I, 156.
97, ff.	V, 409. 653.
98,	II, 849.
102,	III, 313. V, 644.
101,	179.
102,	314.
104,	I, 141. II, 401. 402.
105,	141.
107,	IV, 432.
108, f.	V, 248. VI, 11.
109,	III, 580. V, 249.

Digitized by Google

Pr.	W.
. 110,	. III, 586. IV, 394. V, 315. f.
. 111,	. . 586. IV, 395. 401. V, 316.
. 112,	. I, 4. 871. IV, 395.
. 113,	. III, 581. IV, 396.
. 117, f.	. V, 789.
. 118.	. I, 367.
. 119,	. . 367. IV, 350. VI, 270.
. 120,	. II, 365. III, 573.
. 122,	. . 112. III, 536. IV, 510.
. 123.	. I, 470. III. 540. IV, 91. 682. V, 61.
. 125,	. IV, 412.
. 126,	. II, 234. V, 603. 794. 795.
. 127.	. V, 173. 603.
. 128,	. . 603.
. 129, f.	. . 794. 806.
. 130. *)	. . 630. 801.
. 131,	. II, 231.
. 132,	. V, 799.
. 133,	. IV, 448.
. 134, f.	. V, 519. 603. 800. *)
. 136, f.	. I, 38. V. 261.
. 137,	. . 518. V, 260. 412.
. 138,	. . 518. V, 260. 416.
. 140,	. . 781.
. 141,	. . 780. II, 78.
. 142, f.	. VI, 133. 145.
. 143.	. . 130.
. 145, f.	. . 140. 145.
. 146,	. . 144.
. 147, f.	. . 268.
. 148,	. . 152.
. 149,	. V, 494.
. 150,	. . 428.
. 151,	. II, 636. f.
. 152, f.	. . 637. f. V, 656.
. 153,	. II, 639. 642. f. V, 348.
. 154, f.	. . 639. 642. f.
. 155,	. . 640.
. 156,	. . 638.
. 159.	. V, 603.
. 161,	. . 810.
. 162,	. . 810. VI, 336.
. 163, f.	. VI. 267. 269.
. 164,	. V, 772.
. 165,	. II, 231. V, 774.
. 166, f.	. III, 162. V, 774.
. 167,	. . 483.
. 168, f.	. V, 775.
. 169,	. . 801.
. 170, f.	. . 776.
. 171, ff.	. . 522.
. 172,	. VI, 11.
. 173, f.	. I, 282. III, 318. V, 502. 528.
. 174,	. . 282. V, 603.
. 175,	. V, 505.
. 176, f.	. . 505.
. 177, ff.	. III, 317. 778.
. 180, ff.	. V, 779.
. 182,	. . 779.
. 183,	. III, 162. V, 603. 780.
. 184, ff.	. II, 519 V, 818.
. 185, f.	. . 548. IV, 76. V, 819.
. 192,	. V, 810.
. 195, f.	. VI, 21,
. 197, ff.	. IV, 33. VI, 20. 21.
. 198, f.	. VI, 20.
. 204,	. II, 234. V, 603.
. 225,	. I, 140. III, 395. 398. f.
. 206,	. III, 396.
. 207, f.	. I, 547. III, 397.

R.	W.
. iv,	. III, 208.
. v, ff.	. IV, 365.
. viii, f.	. III, 284.
. ix, ff.	. IV, 370. V, 127.

Digitized by Google

R.	W.
x, f.	II, 314. V, 127.
xi,	315. 318. III, 200.
xiii,	319.
xix,	V, 127.
xx, ff.	129.
xxii,	129.
3,	IV, 228.
4, f.	228. 230.
5, f.	218. 228.
6, ff.	403.
7,	173. 192. 73.
8,	403.
9, f.	III, 760. ff. IV, 659.
10,	I, 66. III, 765. IV, 660.
11,	65. III, 764. IV, 661. 663.
12, f.	III, 200. IV, 218.
13,	I, 242. III, 229. 766.
14,	243.
15,	243. 244.
16, f.	244. 245. III, 753. IV, 181.
17, f.	246. III. 754.
18,	242.
19,	III, 200. IV, 691.*) f. VI, 289.
20, f.	222.
21, f.	II, 749. 858. III, 223. 261. 263.
22,	749. V, 633.
23, f.	III, 224. IV, 221. f.
24, f.	225. V, 488.
25,	225. 749. V, 489.
26, f.	IV, 219. V, 391.
27, ff.	III, 225. 227.
31, f.	228.
32, f.	228.
33, f.	229.
34, f.	V, 606.
35,	III, 230. V, 633.
36,	749. f.
38, f.	V, 659.

R.	W.
39,	V, 488. f. 657.
40, ff.	657.
41, *)	660.
42,	III, 230.
43, ff.	230. 232. V, 661.
45,	I, 247.
46, ff.	III, 232. f. VI, 290.
47, f.	I, 431. II, 831. V, 66.
48, f.	III, 84.
49, ff.	I, 247. ff. III, 85. VI, 290.
50,	V, 279.
51,	280.
52,	325. VI, 219.
53, f.	III, 86.
54, f.	87.
55, ff.	88.
56, ff.	89.
58,	II, 79. 81. 651. IV, 678. 680.
59, ff.	III, 90. 881.
60,	881.
61, ff.	90. 188.
63, f.	18.
64,	II, 311. III, 74. 83. 91.
67,	VI, 290.
70,	III, 660.
73,	IV, 212.
79,	III, 881.
81,	I, 285. V, 193.
84,	V, 50.
86,	III, 64.
89, f.	III, 611.
94, ff.	V, 42. ff.
95,	I, 125.
101, ff.	V, 46.
103, ff.	46.
106,	I, 437.
107,	437.
115,	568.
116, f.	VI, 221.
117,	IV, 435.
118, f.	502. VI, 221.

Digitized by Google

R.	W.
110,	III, 17. VI, 153.
120, f.	IV, 411. VI, 222.
121, f.	VI, 222.
122,	V, 379.
123, **)	VI, 224.
124,	III, 18.
127,	IV, 424.
128,	429. f.
129, f.	II, 958. f.
130,	V, 104.
131,	II, 919. IV, 428. VI, 325.
132, f.	959.
133, f.	960.
134, f.	IV, 430. VI, 327.
135,	VI, 321. 324.
137,	V, 5. 49.
138,	167.
139,	79.
141,	104.
142, ff.	III, 611. 614.
143,	II, 245.
145, ff.	III, 615. 619.
147, f.	V, 76.
148, f.	77.
152,	IV, 703.
153, f.	III, 42. f.
154,	619. 635.
155,	608. 620. 635.
156,	609. 612. IV, 502.
157, ff.	I, 432. III, 620.
161, f.	433.
162,	419. 426.
164, f.	435.
167, f.	III, 621.
168, f.	II, 676. f.
171,	III, 643.
173,	644.
174,	146. V. 632.
179, f.	644.
181, f.	648.
182, f.	622. 649. 716.
184, f.	623.
185,	711. f.
186, f.	624.
188, f.	650.
189, f.	III. 650. f.
190,	652.
191,	272. 276.
192, f.	272. V, 364. f.
193,	272.
197, ff.	625.
200,	I, 282.
202, ff.	III, 621. V, 105.
204,	622.
205, f.	V, 105.
206, ff.	II, 825. V, 105.
207,	812.
208,	I, 523. II, 813.
209,	II, 814. f.
210,	815.
211,	816. f.
212,	818.
213,	819.
214,	820.
215,	I, 549.
216, f.	II. 821.
217, ff.	822. f.
218,	824.
219, f.	824.
220,	826.
221,	VI, 219.
226,	III, 614. 626.
227, ff.	I, 776. III, 627.
229,	107. 108. III, 91. V, 115.
231,	IV, 768. V, 130. f.
232, f.	768. V, 130. ff. 422.
235, f.	V, 130.
237,	I, 471. II. 851. f.
238, f.	II, 851. III, 628.
239,	III 628.
240, f.	II. 209.
247,	IV, 455. V, 130.
248,	III, 629.
249,	I, 774.
250,	110. 775. III. 629.
251,	472. 521. III, 630.
254,	III. 630.
255, f.	V, 167.

Digitized by Google

R.	W.
256,	II, 201. VI, 87.
257.	I, 286.
259.	287.
260,	III. 204. 287.
262,	III,
263,	III,
264,	112.
266, f.	IV, 406. V, 246.
267, ff.	I, 31. V, 247.
269.	III, 637.
270,	I, 112, 115. III, 631.
271,	116.
273,	116. II, 579. f.
275,	117. 399.
276,	117. II, 579. III, 631.
278,	118. III, 630.
279,	248. V. 117.
281,	118. II, 978. III, 143. IV, 410.
282, ff.	116. III, 141. 143. 145.
283,	119.
284,	120.
286,	120, 205.
287, f.	II, 964. 976 978.
288,	I, 472. 753. II, 964. 978. f.
289,	II, 979.
290, f.	980.
291, ff.	981,
295,	IV, 456. f.
296, f.	I, 115. III, 75. f.
297, f.	III, 76.
298, f.	77. f.
299, f.	I, 787. 788. II, 720. III, 633.
300, ff.	793. II, 580. V. 459. f.
301,	III, 17. 79.
302,	II, 719. f. III, 17. 83.
303,	720. 721.
304,	722.
305,	722. f.

R.	W.
306, f.	II, 721. III, 635.
307,	I, 204. II, 725.
308,	205. III, 631. 633.
309, f.	III, 634.
310,	I, 793. V, 459.
311, f.	III, 81.
312, f.	82.
313, f.	II, 676. III, 82. 141.

S.	W.
7, ff.	V, 139.
8, ff.	140. 142.
14, ff.	143.
17, ff.	195.
21, ff.	146.
47, f.	250.
72,	IV, 813.
73, f.	816.
74, ff.	818.
76, f.	819.
77, f.	809. ff.
79, f.	812. 814.

S. I.	W.
18, ff.	III, 685.
19,	671.
20,	671.
33, ff.	686.
41, ff.	688,
42,	VI, 1.
43, f.	V, 753. VI, 4.
47, ff.	VI, 30.
48,	5.
49,	5. 6.
50,	V, 753. VI, 7. 8.
52,	754.
53, ff.	VI, 8.
57, ff.	III, 690.
58,	708.
62, ff.	691.
63,	709.
68, ff.	692.
83, ff.	693.
94, ff.	696.
100, ff.	II, 261.

Digitized by Google

S. I. W.
. 101, . II, 257.
. 109, ff. . III, 697.
. 114, ff. . . 698.
. 120, ff. . . 699.
. 127, ff. . . 700.
. 134. ff. . . 701.
. 149 ff. . . 702.
. 152, ff. . . 703.
. 168. ff. . . 704.
. 175, ff. . . 706.
. 180, ff. . . 706.
. 263, f. . . 707.
. 303, f. . IV, 307.
. 323. . I, 629.
. 324, ff. . . 629.
. 327, . . 630. 631.
. 331, . . 631.
. 332, ff. . . 632.

S. II. W.
. 1, ff. . II, 334.
. 62, ff. . IV, 461. 472. 474. 476.
. 67, ff. . . 478.
. 69. f. . . 479.
. 70, f. . . 479.
. 71, f. . . 480.
. 72, . . 55.
. 74, f. . I, 625.
. 75. . IV, 44.
. 95. . . 481.
. 96, . . 481.
. 113, ff. . II, 600. IV. 685.
. 114, ff. . . 601. IV, 252. f. 257. 259.
. 115, . IV, 254.
. 118, f. . II, 602.
. 119, . . 602.
. 121, f. . . 603. ff.
. 131, . IV, 446.
. 133, ff. . II, 609.
. 138, ff. . . 610.
. 157, . VI, 59.
. 159. . II, 28.
. 162, . . 700.
. 164, . II, 33.
. 165, . V, 636.

S. II. W.
. 167. f. . IV, 50.
. 168. f. . . 335.
. 169. f. . . 336. V, 637.
. 171, f. . V, 638.
. 175, . IV, 443.
. 176, f. . V, 638.
. 177, f. . VI, 291.
. 178. . . 292.
. 183. . IV, 463.
. 196, f. . VI, 348.
. 198, f. . . 359.
. 202, . . 296.
. 208. . II, 75.
. 211, . VI, 298.
. 241, . II, 75.
. 289, ff. . . 374.
. 291, . V, 742.
. 292, f. . . 743.
. 293, . VI, 208.
. 294, ff. . II, 184. V, 239.
. 297. . . 184.
. 298. . VI, 205.
. 303, . II, 621.
. 305. . . 622.
. 306, ff. . . 622. V, 587.
. 308, ff. . III, 263. V, 588.
. 309, f. . V, 588.
. 310, f. . III, 262. V, 588.
. 311, f. . V, 589.
. 313, . . 589.
. 314. . . 743.
. 317, . II, 321. II, 622. V, 743.
. 321, . V, 239.
. 327. . II, 201.
. 328, ff. . VI, 238.
. 331, . . 200.
. 335, f. . V, 392.
. 337, . . 392.
. 338, f. . . 328.
. 339, . II, 199. 200. V, 169.
. 348, f. . V, 328.
. 355. . VI, 239. ff.
. 358. . . 240.
. 359, . . 239.
. 360, . . 239.

Digitized by Google

S. III.	W.
363, f.	III, 285.
368, f.	V, 247.
369,	II, 322.
370,	VI, 242.
371,	II, 623.
372.	580.
376, ff.	623.
387,	IV, 129.
392,	II, 366.
425, f.	V, 554.
426, f.	554.
427, f.	555.
428, f.	555.
429,	556.
430, f.	556.
431, f.	557.
432, ff.	557. f.
434, ff.	559.
435, f.	559.
465,	554.
467,	554.
468, ff.	IV, 275.
471, ff.	275.
479, ff.	III, 4.
486, f.	II, 49. 50.
487,	50.
505.	VI, 68.

S. III.	W.
§. 1,	II, 230. 231. IV, 151. V, 429. 618. 626. 640. VI, 120. 318.
2,	VI, 122.
3,	IV, 448. V, 311. VI, 12.
4,	V, 314.
5,	II, 742. f. V, 842.
6,	746. V, 842.
7,	V, 291.
8,	IV, 272. 278. 280.
9,	V, 530. VI, 44.
10,	424.
11,	VI, 266.
12,	V, 296. 314.
13,	V, 632.
14,	I, 840. VI, 245.*)

S. III.	W.
	250. 252. 258. 260. 266. ff.
15,	V, 632. VI, 226. 245. *) VI, 271.
20,	II, 746.
21,	VI, 123.
22,	III, 234. VI, 263.
24,	II, 563.
25,	564.
26,	564.
27,	565. VI, 265.*)
28,	567. ff.
29,	571.
30,	573.
p. 65, ff.	IV, 742.
67,	232.
68,	232. f.
69, ff.	234 V, 201.
71, ff.	745.
75, ff.	747.
76,	418.
78, ff.	748.
80, ff.	750.
83, ff.	751.
86, ff.	752. ff.
88, f.	755.
89, f.	755.
114,	I, 850. 866.
133, f.	IV, 223.
135, f.	223.
136, f.	224.
137,	224.
139, ff.	II, 804. ff. 957.
141, f.	807. 958.
143, f.	IV, 225.
144, *)	VI, 244.
145, ff.	II 809.
147, ff.	810. V, 524.
150, ff.	IV, 226.
153, ff.	227.
155,	V, 524.
157, ff.	IV, 227.
161, f.	318.
169, f.	V, 524.
170,	524.

Digitized by Google

S. III.	W.
171,	V, 524.
177,	524.
181,	524.
184,	524.
187,	525.
191,	I, 743.
192,	738. 743.
193,	738. 739. 742.
194,	737.
195,	736. 739.
196,	739.
197,	740.
198,	740.
199,	740.
200,	740. 741.
201,	741.
202,	741.
203, ff.	742.
206,	743.
252,	V, 610.
253, f.	328.
254,	327.
261,	III, 610.
263,	V, 15.
274,	VI, 245.
278,	IV, 494.
280, f.	495.
281, f.	497.
282, ff.	498.
284,	499.
289,	847.
290,	IV, 490.
291,	V, 830.
292, ff.	III, 14. 16. V, 843. 844.
293,	15.
295,	IV, 455. V, 629.
300, ff.	V, 82.
301,	243. 630.
302,	II, 624. III, 198.
339,	IV, 279. 594.
340,	V, 479.
345, ff.	IV, 420.
347, f.	756.
348, f.	234.
349, f.	235.
350,	235. 756.

S. III.	W.
351,	IV, 756.
352,	236. 757.
356, ff.	238.
358,	492. *)
362, ff.	238.
364,	239.
368, f.	240.
370, ff.	241.
374,	242.
375, f.	242. 742.
378, ff.	V, 471.
383,	487.
385, ff.	III, 854. 860.
386,	861. V, 514.
387,	725. 745. 747.
389,	V, 602.
391, *)	602.
402,	516.
403,	515.
405,	517.
406, f.	517.
408, f.	II, 980. V, 518.
409, f.	965.
410, ff.	202. 980.
411,	203. 210.
412,	210.
413, f.	V, 519.
415,	519.
419, ff.	IV, 693. f.
425, ff.	694.
427,	III, 197.
428,	35. 197.
429, f.	36. 198.
432, ff.	IV, 697.
433,	III, 205.
435,	67.
446, ff.	IV, 697.
447, f.	V, 32. 518. VI, 328.
448,	IV, 698.
449,	V, 85.
460, ff.	IV, 700.
479. ff.	700.
483, ff.	701.
494,	II, 303.
500, ff.	305.
504, f.	304. IV, 404.

Digitized by Google

S. III.	W.
. 305. ff.	. II, 305. VI, 274.
. 309. ff.	. . 306. VI, 119.
. 546. f.	. IV, 242.
. 548.	. . 233. *) 744.
. 549.	. . 233.
. 551.	. . 239. *)
. 552. f.	. . 237.
. 558.	. . 239. *)
. 561.	. I, 649.
. 563.	. II, 857. f.
. 564. f.	. IV, 489.
. 565.	. II, 612.
. 566.	. IV, 494.

S. IV.	W.
. 3.	. IV, 582.
. 4.	. III, 776.
. 5. f.	. IV, 584.
. 6. f.	. V, 399.
. 7. f.	. IV, 585. V, 601. *)
. 9. ff.	. . 585.
. 11. f.	. . 586.
. 12. ff.	. . 586. ff. V, 641. 643.
. 13. *)	. . 677. V, 642.
. 14.	. V, 643.
. 15. ff.	. IV, 675.
. 18. ff.	. . 589.
. 21.	. VI, 21.
. 23.	. . 112.

T.	W.
. III.	. IV, 263. 578.
. IV.	. . 578.
. V.	. . 356.
. IX. f.	. II, 735.
. 1.	. . 445. V, 48.
. 2. ff.	. IV, 532.
. 3. f.	. . 532. V, 584.
. 4. ff.	. II, 310. 446. V, 4. VI, 329.
. 5.	. . 446
. 6.	. IV, 334.
. 8.	. V, 2.
. 9.	. . 584. VI, 117.
. 10.	. III, 750. V 256. 265. f. 583.

T.	W.
. 11. f.	. II, 310. 311. VI, 329. f.
. 12.	. VI, 331.
. 13.	. III, 71. VI, 41. 42. 43.
. 14.	. VI, 43.
. 15.	. . II. 41.
. 16. f.	. III, 58. 64. 66.
. 17. f.	. . 70. 72.
. 19.	. VI, 332.
. 20. f.	. II, 197. 396. 750; IV, 542. VI, 332.
. 21.	. III, 751. V, 584. 605.
. 23. f.	. VI, 41.
. 24. f.	. . 42.
. 25.	. V. 584. VI, 42.
. 26. f.	. IV, 562. VI, 332.
. 28. ff.	. . 545.
. 31. f.	. V, 7. VI. 328.
. 33.	. . 585.
. 35. ff.	. IV, 44. 564. f.
. 36.	. . 566.
. 37. ff.	. II, 963. f. 975. V, 325. 531.
. 39.	. IV, 5.
. 40.	. III, 248.
. 41.	. IV, 6. 567.
. 43. f.	. III, 755.
. 44. f.	. . 756.
. 45.	. . 756. IV, 546.
. 46. f.	. IV, 532. V, 585. VI. 119.
. 47.	. V, 585.
. 48.	. III, 753. IV, 542. V, 587.
. 49.	. II, 576. f.
. 50. f.	. . 321. 859. III, 260. 877. 752.
. 51.	. . 860.
. 52. f.	. . 321. V, 138.
. 54.	. IV, 568.
. 55.	. . 542.
. 56.	. . 301.
. 57.	. . 299. 302.
. 63. f.	. . 550.

Digitized by Google

T.	W.
64,	IV, 541. 551.
65,	212. f. 552,
66,	555. 558.
67,	406. 555.
68, f.	555. f.
69,	II, 202.
70, f.	V, 532.
71, ff.	283.
72,	IV, 562.
73,	553.
74, f.	V, 283.
76, ff.	III, 610. 758. VI, 216. f.
77, f.	759.
78,	II, 196. 396.
79,	198. 891. IV, 45. V, 391.
84,	201.
85,	IV, 213. 553.
86,	II, 981.
87,	III, 284.
91, f.	314. IV, 542. 564.
92,	IV, 3.
93, f.	III, 327. 711.
94, f.	710. V, 590.
95,	280. 711. V, 217.
96,	IV, 566.
99,	II, 974. V, 487.
100,	969. ff.
101,	971.
102, f.	971. 973. V, 115. 117. 119.
103,	977. f.
104, f.	V, 275. ff.
105,	II, 717.
106, f.	IV, 559.
107,	V, 231.
108, f.	IV, 559.
110,	421. VI, 42.
111,	V, 265.
112,	III, 790. VI, 42.
113,	770. IV, 561.
114,	II, 275. 276. 750. IV, 561. VI, 42.

T.	W.
116, f.	IV, 392. 547. 557. 560.
117, f.	549.
118,	3. f. 547.
119, f.	II, 660. IV, 329. 546. 557. 560. 570. V, 593.
120, f.	IV, 309. 571.
122,	572.
123, f.	VI, 208. f. 211.
124, f.	V, 106. VI, 209. f.
125, f.	VI, 210.
126,	211, 225.
127,	II, 275. III, 257.
128, f.	III, 257.
129, f.	IV, 312. f.
130,	III, 292. f.
131, f.	293.
133, f.	IV, 311. 732.
134,	733.
137, f.	III, 754. V, 157.
139,	II, 211. 212. V, 117.
140,	IV, 524.
142,	II, 198. 199. 202.
143,	III, 751.
144, f.	280. ff.
145, f.	IV, 390.
146,	391.
147,	V, 194. 456. f.
152, f.	II, 207. 659.
153,	660.
154,	660. f. III, 282.
156,	662. f.
157,	663.
158,	IV, 572.
159,	247.
164, f.	297. 300. f. 305.
165,	203.
166,	300. f.
167,	V, 589.
171,	IV, 531.
180,	V, 117.
181, f.	III, 142. IV, 559. V, 130.

Digitized by Google

T. W.
. 182, . V, 128.

U. W.
. I, . I, 853.
. III, . . 856. V, 701. V, 756. 760. VI, 12.
. IV, . V, 803. VI, 12.
. V, f. . I, 859. IV, 688. V, 702. VI, 12.
. VI, . IV, 274. V, 702.
. VII, ff. . V, 703. 705. VI. 21.
. VIII, . I, 859. IV. 37.
. IX, . II, 156. 889.
. X, . V, 706.
. XI, I, 502. II, 658. IV, 415. 577.
. XII, . IV, 333. 355. 441, 447. 689.
. XIII, f. . II, 879. IV, 690. f.
. XIV, f. . IV, 690.
. XV, . . 692.
. XVI, . II, 725. 730. IV, 358.
. XVII, f. . I, 328. 812. II, 726.
. XVIII, . II, 727. f.
. XIX, . . 728. f.
. XX, . I, 831. V, 706.
. XXI, . II, 515. 658. III, 219. IV, 415. V, 707.
. XXII, . VI, 177.
. XXV, f. . V, 707.
. XXVI, . . 708. 723.
. XXVII, f. . . 709.
. XXVIII, . I, 858. II, 232. 306. V, 710. VI, 328. 345. f. 353.
. XXIX, . IV, 709. VI, 354.
. XXX, ff. . V, 710.
. XXXI, ff. . VI, 354. f.
. XXXIII, . III, 256.
. XXXIV, ff. . VI, 356.

U. W.
. XXXVI, ff. . V, 711. VI, 356.
. XXXVII, f. . III, 257. VI, 357.
. XXXVIII, . VI, 357.
. XXXIX, ff. . . 357. f.
. XLI, . V, 712.
. XLII, f. . III, 186. IV, 739.
. XLIII, ff. . IV, 40. V, 685. VI, 361.
. XLIV, . V, 688. VI, 11.
. XLV, . II, 658. 892. V, 689.
. XLVI, . V, 690.
. XLVII, . . 690.
. XLVIII, . . 693.
. XLIX, . II, 6. 7.
. L, . . 8. 9. V, 705, VI, 360.
. LI, ff. . V, 713.
. LIII, . VI, 361.
. LIV, . V, 655.
. LV, f. . . 714.
. LVI, . . 714.
. LVII, . I, 810. III, 537. V, 709.
. LVIII, . V, 267.
. I, ff. . . 705.
. 2, . II, 917.
. 3, . . 889.
. 4, f. . . 918.
. 5, ff. . . 468. 919. VI, 207.
. 7, . I, 233. II, 893. 919.
. 8, . V, 738.
. 9, . I, 306.
. 10, . . 237. 485. II, 890. V, 738. VI, 207.
. 11, . . 438.
. 12, . . 238.
. 13, . III, 210. IV, 314.
. 14, f. . I, 254. f. 837. III, 187. 205. 207. VI, 207.
. 15, . . 69. 237. II, 890. III, 187. V, 738.

Digitized by Google

U.	W.
. 16,	. I, 56. 57. II, 893.
. 17,	. II, 920.
. 18,	. I, 235. V, 684.
. 19,	. . 235.
. 20,	. . 235. II, 894.
. 21,	. II, 920. f.
. 23,	. I, 85. II, 367. 921.
. 24,	. . 128. II, 921.
. 25,	. . 64. 129. II, 922.
. 27,	. II, 922. f.
. 28,	. . 863.
. 29,	. I, 568. II, 863. 923.
. 30,	. II, 924.
. 32,	. VI, 343.
. 33,	. . 347. 357.
. 34,	. II, 925.
. 35,	. . 925.
. 36, f.	. . 926.
. 37,	. . 927.
. 38,	. . 927.
. 39, f.	. . 927.
. 40,	. . 456 928.
. 41,	. . 928.
. 42, f.	. . 928. f.
. 43,	. . 372. 929.
. 44,	. . 159.
. 45,	. . 161. VI, 328.
. 46,	. . 930.
. 47,	. . 930.
. 48,	. . 284. 930.
. 49,	. . 930.
. 50,	. . 931.
. 51,	. . 931. f.
. 52, ff.	. . 932. III, 497.
. 53, ff.	. . 466. 915. 933.
. 54,	. . 466. III, 369. V, 802.
. 55,	. . 219. 933. f.
. 56, f.	. IV, 433.
. 57 ff.	. II, 222. V, 436.
. 59, ff.	. III, 511. IV, 437.
. 61,	. II, 933.
. 62,	. . 935.
. 63,	. . 935.
. 64,	. II, 856. 936.
. 65,	. . 862.
. 66,	. . 936.
. 67, f.	. . 857. 937.
. 68, f.	. . 223 937.
. 69,	. . 897.
. 70,	. . 918.
. 71, f.	. . 938.
. 72,	. V, 225.
. 73,	. II, 939.
. 74,	. . 367. 368.
. 75,	. . 369.
. 76,	. . 367. V, 826.
. 77,	. V, 218.
. 79,	. II, 369.
. 80, f.	. . 366. III, 159.
. 81, f.	. III, 159. 161.
. 82,	. II, 370 III, 160.
. 83,	. III, 160. f.
. 84,	. II, 266. 370. III. 161. V, 827.
. 85, f.	. . 370. III, 164. V, 827.
. 86, f.	. III, 164.
. 87,	. I, 334. III, 165.
. 88, ff.	. V, 692.
. 90,	. VI, 315.
. 91,	. II, 373. VI, 228. 314.
. 92,	. . 373.
. 93,	. . 224. 367.
. 94, f.	. . 224. 546.
. 95,	. I, 69. II, 224. 366. 225. 371.
. 96,	. . 67. II, 371.
. 97,	. II, 372.
. 98,	. . 372. 373.
. 99, f.	. . 374. VI, 303.
. 100,	. . 371. 373. 374. IV, 389.
. 102, ff.	. . 370. 703. IV, 48. V, 602.
. 103,	. . 677. 705. V, 828.
. 104,	. . 703. 705. IV, 49. V, 828.
. 105,	. . 370.

Digitized by Google

U.	W.
. 106,	. V, 829.
. 107, ff.	. . 830.
. 109,	. II, 366.
. 110,	. . 374. V, 831.
. 111,	. . 374.
. 112,	. . 374. V, 831.
. 113,	. I, 240 III, 201. V, 832.
. 114, f.	. III, 209. 211. V, 226.
. 115,	. II, 367. V, 226. 604. 832.
. 116,	. IV, 1. V, 604.
. 117,	. V, 832. VI, 37.
. 118, f.	. . 227.
. 119, f.	. . 228.
. 120,	. . 833.
. 121,	. I, 188 II, 320. III, 870. 876.
. 122,	. II, 282. 283. III, 879. V, 833. VI, 37.
. 123,	. V, 833.
. 124,	. . 834.
. 125, f.	. . 246.
. 126,	. II, 232. 233. IV, 309. V, 835.
. 127,	. IV, 310. V, 426.
. 128,	. II, 704.
. 129,	. I, 748. 749. V, 230.
. 130,	. . 750. 751. II, 939. V, 230.
. 131, f.	. II, 42. 940.
. 132,	. . 13.
. 133, f.	. . 42. 940.
. 134,	. . 940.
. 135,	. . 898.
. 136,	. . 941.
. 137,	. . 898. 941. f. III, 270.
. 138, f.	. . 898. IV, 389.
. 139,	. IV, 390.
. 140,	. II, 944.
. 141,	. . 899. 942.
. 142,	. . 899. 942.
. 143,	. . 900. 943.

U.	W.
. 144,	. II, 902.
. 145,	. . 167. 944.
. 146,	. . 13. 944.
. 147.	. . 944.
. 148,	. . 945.
. 149,	. . 167. 945.
. 150,	. . 167. 168. 945.
. 152,	. . 946.
. 153,	. . 946. V, 298. f.
. 154,	. V, 299.
. 155,	. II, 946.
. 156,	. . 857. 895.
. 157,	. . 895. IV, 128.
. 158,	. I, 20. IV, 244. f.
. 159,	. IV, 245.
. 160,	. II, 857. 895. IV, 246. VI, 19.
. 161,	. . 946. f. 825. 922.
. 162, f.	. . 908. 956.
. 163,	. IV, 220.
. 164,	. II, 908. 909. 910.
. 165,	. . 911.
. 166, f.	. . 911.
. 167,	. . 911.
. 168, f.	. . 912.
. 169,	. . 912.
. 170, f.	. . 913.
. 171, ff.	. . 913.
. 173, f.	. III, 216. 725.
. 174,	. II, 624. III, 726. f.
. 175, f.	. . 232. III, 221. 728. V, 361.
. 176, f.	. III, 734.
. 177, f.	. . 729.
. 178, ff.	. . 730. 733. V, 235.
. 179,	. . 729. 733. f.
. 180,	. . 734. IV, 516.
. 181,	. II, 863. 866. V, 457.
. 182,	. . 465 466. 867.
. 183,	. . 863.
. 185,	. . 865. IV. 390.
. 186,	. . 866. III, 736.
. 187,	. . 867.
. 188,	. . 867. VI, 41.

Digitized by Google

U. W.

. 189, . I, 710. II, 868. 946.
. 190, . II, 868.
. 191, . . 868.
. 192, f. . . 225. 831. f. 869.
. 193, . V, 770. 795.
. 194, . . 771.
. 195, . II, 214.
. 197, . . 832.
. 198, . . 833. 869.
. 199, . . 870.
. 200, f. . . 870. V, 241. f.
. 201, . I, 361. II, 870. III, 784. IV, 56.
. 202, . III, 737. IV, 56.
. 203, . . 736. 738.
. 204, f. . . 738. f.
. 205, . I, 532. III, 732. IV, 633.
. 206, . V, 51.
. 207, f. . I, 466. 710. III, 730. IV, 46. 52.
. 208, ff. . IV, 53.
. 209, . III, 731. IV, 46.
. 210, . IV, 54.
. 211, . II, 538. 544. III, 731. IV, 379.
. 213, . I, 533. III, 740. V, 458.
. 214, . III, 741.
. 215, . IV, 634.
. 216, . I, 533.
. 217, f. . V, 52.
. 218, . III, 744.
. 219, . V, 533.
. 220, . III, 744. IV, 381.
. 222, . IV, 54. V, 739.
. 223, f. . II, 753. V, 362.
. 224, f. . . 754. IV, 382. V, 362. f.
. 225, f. . I, 241. II, 754. IV, 382.
. 226, . II, 754.
. 227, f. . . 755.

U. W.

. 228, f. . II, 756.
. 229, . . 757.
. 230, . . 758. III, 767. 770.
. 231, . . 947. V, 856.
. 232, . . 869. V, 742.
. 233, . . 134. 135. 136. 137. 138.
. 234, . I, 296. II, 138. 139. 948 f.
. 235, . II, 171. 949. f.
. 236, . . 177. 950.
. 237, . . 173. 951.
. 238, f. . I, 250. II, 953.
. 239, . V, 825.
. 240, f. . II, 43. 44. 47. 51. V, 825.
. 241, . . 44. 46. 47.
. 242, . . 491. ff.
. 244, . . 954.
. 245, . V, 605.
. 246, . II, 903. III, 416.
. 247, . . 904.
. 248, . . 905.
. 249, . I, 273.
. 250, ff. . . 795. 796. 797. 798.
. 251, . II, 613.
. 252, f. . . 906. III, 416.
. 253, . . 906.
. 254, . I, 523. II, 906. III, 416. V, 808.
. 255, ff. . . 788. II, 10.
. 256, . II, 12.
. 257, . . 378. III, 166. V, 410.
. 258, . . 955.
. 259, f. . V, 232.
. 260, . II, 955.
. 261, . . 907. III, 785.
. 262, . . 956.
. 263, . . 907. IV, 383.
. 265, ff. . V, 705.
. 267, f. . IV, 400. V, 466. VI, 348.
. 268, . VI, 347. f.

Digitized by Google

U. W.

. 269. . I, 152.
. 270, . V, 218. 222. VI, 349.
. 271, . VI, 350.
. 272, ff. . . 352.
. 274, . . 37. 353.
. 275, . . 38.
. 277, ff. . V, 225.
. 278, f. . I, 719.
. 279, f. . V, 466.
. 280, ff. . . 467. f.
. 282, f. . . 468. f.
. 283, f. . . 469.
. 284, ff. . II, 307. VI, 328.
. 285, . . 307.
. 286, f. . VI, 336. f.
. 287, . . 86.
. 288, . . 87.
. 289, f. . II, 308. VI, 338.
. 290, . IV, 713. V, 470. VI, 338.
. 291, . . 488. VI, 339.
. 292, f. . . 488.
. 293, f. . . 489.
. 294, . . 490.
. 295, f. . . 489. 491. V, 465.
. 296, . . 491.
. 297, . . 492.
. 298, . . 493. V, 470.
. 299, f. . II, 312. V, 471.
. 300, . IV, 169.
. 301, ff. . V, 472.
. 303, . . 473.
. 304, f. . IV, 704. 706. V, 473.
. 305, f. . V, 473. ff.
. 306, f. . . 475.
. 307, ff. . . 476.
. 308, . IV, 401.
. 309, f. . V, 476. 745. 746.
. 311, . . 715.
. 312, . . 720.
. 313, f. . I, 297.
. 314, . V, 720. f.
. 315, . . 721.
. 317, f. . I, 298.

U. W.

. 318, f. . V, 477.
. 319, f. . . 477. VI, 354.
. 320, f. . III, 724. V, 465.
. 321, . V, 465.
. 322, . I, 752. II, 309. 530. 561. III, 398. IV, 856. V, 478.
. 323, . V, 478. 500. 546. VI, 354.
. 324, f. . II, 561. IV, 181.
. 325, . . 561.
. 326, . IV, 43.
. 327, f. . II, 562. V, 501. 547.
. 328, f. . V, 474.
. 329, . . 734. 736. f.
. 330, . I, 509. II, 291. IV, 867.
. 331, . II, 292. V, 478.
. 332, . III, 724.
. 333, f. . IV, 602.
. 334, . . 601.
. 335, . . 602.
. 336, . . 603.
. 337, . . 604.
. 339, . II, 385. IV, 604. V, 756.
. 340, ff. . IV, 606.
. 341, . I, 486.
. 342, f. . II, 624. IV, 607.
. 343, . V, 311.
. 344, . VI, 339.
. 345, . V, 709. 721. VI, 339.
. 346, f. . IV, 184. V, 722. VI, 18.
. 347, . VI, 17.
. 348, . V, 722. VI, 13. 15.
. 351, . III, 261. VI, 13. 16.
. 352, ff. . VI, 17.
. 354, . II, 385. VI, 340.
. 355, f. . . 385. 386. VI, 340.
. 356, ff. . . 386. VI, 340.

Digitized by Google

U. W.

. 359. f. . VI, 341.
. 360. f. . . 341.
. 361, . I, 298.
. 362, . VI, 342.
. 364, . II, 292. 294. 391. V, 479.
. 365, . V, 479.
. 366, . II, 264. V, 479.
. 367. f. . VI, 342.
. 368. f. . . 342.
. 369, . I, 335. II, 319.
. 371, . . 336.
. 372, . . 440. VI, 343.
. 373. . IV, 504.
. 374. f. . V, 419. VI, 344.
. 375, . II, 445. IV, 454. 686.
. 376, . . 185 186. 333. 463. 464.
. 377. . . 187. 465. IV, 310.
. 378, . . 187. 333.
. 379, . I, 398. VI, 359.
. 380. f. . VI, 359.
. 381, . II, 306. 308. 316.
. 382. f. . . 317. VI, 168.
. 383, . VI, 168.
. 384, . . 168.
. 385. f. . I, 335. 336. IV, 418. VI, 168. f.
. 386. f. . VI, 169.
. 388, . III, 63. VI, 170.
. 390, . . 64.
. 391. f. . . 63. f.
. 392, . II, 880. VI, 170.
. 393, . . 880. VI, 147.
. 394. ff. . VI, 147. 168. 171.
. 395, . . 171.
. 396, . II, 318.
. 397, . . 318. IV, 401.
. 398, . . 318.
. 399, . VI, 336.
. 400. f. . IV, 599. f.
. 401. f. . . 600.
. 402. f. . . 609.
. 403, . III, 135.
. 404. f. . IV, 609.

U. W.

. 405, . IV, 505.
. 406. ff. . . 610.
. 407. ff. . . 611. 613.
. 409, . . 611. V, 563.
. 410, . II, 447. IV, 611.
. 413, . . 312. 447. 448.
. 414, . . 4. 448.
. 416, . . 448.
. 418. ff. . . 448. V, 480.
. 420. f. . IV, 365. V, 480.
. 421, . II, 318. V, 481. ff.
. 423, . . 318.
. 424, . . 319.
. 425, . IV, 370.
. 426. f. . . 371.
. 427, . . 371.
. 429. ff. . . 372. 810.
. 431. f. . II, 320. IV, 373.
. 432, . IV, 373.
. 433. f. . . 374.
. 434, . . 375.
. 435, . . 376.
. 436, . . 868.
. 437, . I, 813.
. 438, . IV, 376.
. 439. . . 377.
. 440. ff. . II, 2. 4. 6. III, 146. IV, 377. V, 530.
. 441, . V, 114.
. 442, . II, 492. IV, 77.
. 443, . I, 282. 659. IV, 672.
. 446, . . 661.
. 447, . . 661. 687. V, 117.
. 448. ff. . . 150. 151. 665. 666.
. 450, . . 152.
. 451, . . 667.
. 452, . . 667.
. 453, . . 668.
. 454, . II, 378. III, 20. IV, 204. 211. V, 843. 844.
. 455, . IV, 205.
. 456, . V, 489. f.

Digitized by Google

U. W.

. 457, f. . III, 20. 22.
. 458. . . 19. 24.
. 459. . . 31. 32. V, 152.
. 460. . . 32.
. 461. . . 34.
. 462, ff. . . 870. V, 844. 845.
. 463. . . 857. IV, 205. V, 847.
. 464, f. . V, 847. VI, 364.
. 465. . IV, 270. V, 641. 849.
. 466. . V, 491. 849.
. 467. . . 491. 641. 824.
. 469, f. . I, 848. V, 848. 849. *)
. 470. . IV, 414. V, 483.
. 472, ff. . V, 483 f.
. 473. . IV, 415.
. 474, f. . V, 485.
. 475, f. . IV, 632. V, 486.
. 477, f. . III, 91. V, 115. 120.
. 478. . V, 120. 848.
. 479, ff. . II, 377. V, 848.
. 482. . IV, 611.

Z. W.

. 5. . II, 667.
. 6. . . 667.
. 8. . . 667.
. 9. . . 667. f.
. 11. . . 668.
. 12. . I, 276. 437. f.
. 13. . . 276. III, 713.
. 14. . . 277.
. 15. . II, 388. 395. 396.
. 17. . V, 83. f.
. 18. ff. . II, 668. VI, 323. 325.
. 19. . V, 377.
. 20. ff. . I, 478. II, 668.
. 21. . . 478.

Z. W.

. 23. . III, 720.
. 25. . I, 355. 440.
. 30. ff. . II, 669.
. 31. f. . III, 718.
. 32. f. . . 717.
. 35. . . 717.
. 40. ff. . II, 670. III, 290. VI, 148.
. 41. f. . VI, 149.
. 42. . . 150.
. 43. . III, 712. VI, 150.
. 46. . VI, 151.
. 47. ff. . II, 671. 710. V, 195. VI. 55. f.
. 48. . . 678. VI, 58. f.
. 49. . VI, 56. f.
. 50. . . 57. f.
. 71. . II, 673. IV, 638.
. 72. f. . III, 656. 659.
. 76. ff. . IV, 357. 638. f. 650. f.
. 79. f. . . 651.
. 80. ff. . . 652.
. 82. . . 652.
. 83. f. . . 652.
. 85. . V, 240.
. 87. ff. . IV, 613.
. 89. f. . . 654.
. 90. ff. . . 655.
. 94. . . 693.
. 95. f. . . 636.
. 96. f. . . 643.
. 98. ff. . . 645.
. 103. . . 645.
. 104. f. . . 645.
. 105. f. . . 646.
. 106. f. . . 646.
. 107. . . 647.
. 108. ff. . . 638. 649.
. 109. . . 541. 560. 641. *)
. 110. f. . . 649.
. 111. . II, 675.

III. Regiſter

über das ganze Werk.

A.

A poſteriori I, 1. II, 290. ff. wovon der Ausdruck hergenommen iſt, I, 1. in welchem Fall die Erkenntniſs und die Erfahrung eine Erkenntniſsquelle a poſteriori iſt, I, 1. f. alle Erkenntniſs fängt mit der Erfahrung an. I, 3. was man vor Kant Erkenntniſs a poſteriori nannte, I, 3. was hingegen Kant ſo nennt, I, 3. f. nehmlich das, was urſprünglich aus der Erfahrung her iſt, I, 4.

A priori I, 4. wovon der Ausdruck hergenommen iſt, I, 5. Unterſchied zwiſchen Baumgartens und Kants Bedeutung, I, 5. Baumgartens Bedeutung iſt logiſch, Kants metaphyſiſch, I, 6. Meiers Bedeutung iſt logiſch I, 6. Cudworths Bedeutung iſt metaphyſiſch, I, 7. Lamberts eine Bedeutung iſt logiſch I, 7. die andere metaphyſiſch I, 8. Kant nimmt das Wort abſolute und in der ſtrengſten Bedeutung, I, 8. Hume leugnet alle Erkenntniſs a priori in Kants Bedeutung I, 9. Hume's Behauptung hierüber I, 9. Kant giebt Hume'n zu, daſs alle Erkenntniſs der Zeit nach mit der Erfahrung anfange I, 10. behauptet aber, daſs darum doch nicht alle Erkenntniſs urſprünglich aus der Erfahrung herrühre I, 10. Hume's Forderung eines Beiſpiels von einer Erkenntniſs a priori wird ein Genüge gethan, I, 11. die beiden Kennzeichen der Erkenntniſs a priori I, 12. die Erkenntniſs a priori entſpringt aus dem Erkenntniſsvermögen I, 12. es laſſen ſich zwei Arten dieſes Urſprungs denken I, 12. die Vorſtellungen a priori ſind nicht angebohren I, 13. Unterſchied zwiſchen Erkenntniſs a priori und reiner Erkenntniſs I, 13. alle eigeatlichen Sätze der Mathematik ſind a priori I, 14. Beiſpiel eines Satzes a priori aus dem gemeinſten Verſtandesgebrauche I, 14. Beweis, daſs es Erkenntniſſe a priori geben muſs I, 16. es giebt ſogar gewiſſe Erkenntniſſe, die in gar keiner Erfahrung anzutreffen ſind I, 18. welches

Digitized by Google

dieſe Erkenntniſſe ſind I, 19. Claſſification der verſchiedenen Erkenntniſſe a priori I, 18. Wiſſenſchaft, die ſich mit allen dieſen Erkenntniſſen a priori beſchäftigt I, 19.
Abartung V, 201.
Abderitismus IV, 230.
Abendmahl I, 787.
Aberglaube I, 20. 398. II, 206. dreierlei in der Erklärung deſſelben zu erörtern I, 20. 1. das eigene, weſentliche Geſetz des Verſtandes I, 20, ff. — 2. die Regeln, die der Verſtand durch dieſes Geſetz der Natur zum Grunde legt I, 25. ff. — 3. das Vorurtheil, ſich die Natur ſo vorzuſtellen, als ſei ſie dieſen Regeln nicht unterworfen I, 28. ff. andere Erklärung des Aberglaubens I, 30. Eintheilung deſſelben in theoretiſchen und praktiſchen I, 31. religiöſer Aberglaube I, 31. III, 145. 418. Vorſtellungen der Alten vom Aberglauben I, 32. ff. Ueber das deutſche Wort I, 35.
Aberwitz VI, 6. f.
Abgeleitet I, 35. 700. abgeleitete Verſtandesbegriffe I, 366. nothwendig Abgeleitetes I, 705.
Abgemeſſenheit VI, 23. 282.
Abgötterei I, 119. III, 145. 418.
Abhängigkeit II, 62.
Abſehen VI, 71. f. 112. ff.
Abſchlieſſen I, 251.
Abſicht II, 309. f. V, 472. *)
Abſolut I, 37. erſte Bedeutung I, 37. zweite Bedeutung I, 38.
Abſolutes V, 611.
Abſondern I, 39. Merkmale von einem Object I, 39. einen Begriff I, 40.
Abſonderungsvermögen VI, 10.
Abſpannung der Lebenskraft V, 304.
Abſprung I, 42.
Abſtraction VI, 71. f. 113. f.
Abſtrahiren I, 39. 794. VI, 71. f. 112. ff.
Abweſenheit VI, 286.
Abziehen I, 39.
Acceleration I, 552.
Acceptant I, 251.
Acceptation I, 250. f.
Accidenz I, 46. 72. Es giebt keine Subſtanz ohne Accidenz I, 47. der Begriff des Accidenz iſt ein Stammbegriff des reinen Verſtandes I, 47. an welchen Dingen Accidenzen nur realiter möglich ſind I, 47. Schema deſſelben I, 48. ſie ſind nicht Dinge I, 49. warum es ein Verhältnifsbegriff iſt I, 49. Eintheilung der Accidenzen nach der zweifachen Form der Sinnlichkeit in innere und äuſsere I, 50. Eintheilung in weſentliche und auſserweſentliche I, 50. die Subſtanzen bekommen von den weſentlichen Accidenzen den Namen I,

Digitized by Google

50. empiriſche, logiſche, metaphyſiſche, reine I, 50. f. nur von ihnen hat ſelbſt der gemeine Verſtand zu allen Zeiten eine Folge vorausgeſetzt II, 615. ff.

Achtung I, 51. III, 67. fürs Geſetz IV, 564. ff. V, 572. f. ſpecifiſche Verſchiedenheit dieſes Gefühls von allen übrigen I, 52. weitere Verdeutlichung der Vorſtellung von derſelben I, 53. es muſs ſelbſt gewirkt werden I, 54. Zuſammenhang derſelben mit der praktiſchen Vernunft I, 55. andere Erklärung derſelben I, 55. ſie hat etwas analogiſches mit Furcht und Neigung I, 55, ff. was ſie objectiv u. ſubjectiv beſtimmt I, 58. ff. Home's Erklärung darüber I, 58. ff. wann ſie hauptſächlich erfordert wird I, 60. Unterſchied zwiſchen ihr u. dem guten Herzen I, 60. wie ſie mit der Liebe Gottes und des Nächſten zuſammenſtimmt I, 61. ff. ſie iſt die ſittliche Stufe für das endliche vernünftige Weſen I, 63. noch eine andere Erklärung I, 64. Unterſchied zwiſchen ihr und Hochachtung, Ehrfurcht und dem Gefühl des Erhabenen I, 64. ff. Unbegreiflichkeit derſelben I, 67. noch eine Schwierigkeit I, 68. für ſich ſelbſt IV, 566.

Acroamatiſch I, 69. II, 130. Beiſpiel eines nicht acroamatiſchen, ſondern mathematiſchen oder intuitiven Beweiſes I, 70. f. Beiſpiel eines acroamatiſchen Beweiſes I, 72. f. er iſt unumſtöſslich I, 74. obwohl nicht ſo zwingend, wie der intuitive I, 74.

Adel I, 356. V. 384. f.

Adelsgewalt I, 355.

Adiaphora II, 314.

Aehnlich I, 16.

Aehnlichkeit I, 75. Beiſpiel I, 75. das Wort Aehnlich I, 76. ihr Begriff iſt ein logiſcher Reflexionsbegriff I, 76. Begriffe werden öfters nach Aehnlichkeiten gepaart I, 76. vermittelſt derſelben laſſen ſich Dinge analogiſch ordnen I, 76. ſie iſt ein Verhältnifsbegriff.

Aehrenſtein I, 797.

Aergernifs II, 198.

Aeſthetik I, 77. Kant hat ſie zuerſt gänzlich von der Logik getrennt I, 77. empiriſche, metaphyſiſche, pſychologiſche, transſcendentale I, 77. wie Kant darauf fiel I, 77. transſcendentale I, 78. 819. 857. ſie handelt von den beiden Formen der Sinnlichkeit I, 79. es können in ihr aber auch nicht mehr, als dieſe beiden Elemente ſeyn I, 79. allgemeine Anmerkungen I, 79. erſte Anmerkung I, 80. falſche Vorſtellung der Leibnitz-Wolfiſchen Philoſophie über das Sinnliche I, 80. dieſe Philoſophie hat daher allen Unterſuchungen über die Natur und den Urſprung unſrer Erkenntnifs einen ganz unrichtigen Geſichtspunct angewieſen I, 82. Unterſchied, der hier noch merkbar iſt, I, 82. zweite Anmerkung I, 83. Beſchlufs I, 83. metaphyſiſche I, 84. empiriſche I, 84. Baumgartens Bedeutung I, 84. 468.

Aeſthetiſch I, 85.
Aether II, 458.
Aeuſseres I, 269. III, 485. f.
Affect II, 320. 766. III, 875. ff.
Affectionen I, 263.
Affectirt II, 871.
Affectloſigkeit I, 86. die Stoiker hielten viel auf ſie I, 86. die Stoiker hielten ſie für identiſch mit Weisheit I, 87. Lehre der Ariſtoteliker darüber I, 88.
Afficirt werden I, 88. 267. Cudworth gebraucht dieſs Wort ſchon ſo I, 89.
Affinität I, 75. 89. Geſetz der Continuität der Formen I, 90. Nutzen dieſes Geſetzes I, 94 wann es umſonſt wäre I, 94. f. es bringt Einheit in die Erfahrung I, 96 ff. es iſt transſcendental I, 100. Deduction deſſelben I, 101. es iſt ein regulativer Grundſatz I, 102. Beiſpiel dazu I. 102.
Afterdienſt, religiöſer I, 107. III, 148. 418. durch ihn wird die moraliſche Ordnung ganz umgekehrt I, 108. andere Erklärung I, 110. was er ausrichten will I, 111 er hat keine Grenzen I, 111. in der Art Gott gleichſam mechaniſch zu dienen giebt es keinen weſentlichen Unterſchied I, 112. erſtes Beiſpiel I, 112 f. zweites Beiſpiel I, 114. drittes Beiſpiel I, 115. irrige Abſicht der Menſchen bei ihrem Gottesdienſt I, 115. dann iſt es ein Fetiſchmachen I, 116. Obſervanzen zur Beförderung der moraliſchen Geſinnung I, 116. Gott gefällt nur das Moraliſche ſchlechthin I, 117. das Pfaffenthum I, 117. es iſt Folge der Verletzung der Principien des allein ſeligmachenden Religionsglaubens I, 117. Frage I, 118. zwei Beſtimmungen der Gottſeligkeit I, 118. für ſich kann die Gottſeligkeitslehre nicht den Endzweck der ſittlichen Beſtrebung ausmachen I, 119. ſie iſt nicht ein Surrogat der Tugend I, 119. Charakter, den die verſchiedenen Glaubensarten den Völkern geben I, 120.
Afterpolitik IV, 647.
Afterrede IV, 390.
Aggregat I, 120. Beiſpiel 121. f. anderes Beiſpiel I, 123.
Aggregation I, 123.
Ahndung VI, 53.
Akroamatiſch IV, 297.
Albern II, 544. f.
Albernheit II, 545.
Algebra I, 832.
All der Realität I, 124. die oberſte Welturſache iſt das Object dieſer Idee I, 124. die Realität derſelben läſst ſich theoretiſch nicht darthun I, 125.
Alleinherrſchaft I, 439. f.
Allerperſönlichſt I, 125. allerperſönlichſtes Recht I, 125. allerperſönlichſte Schuld I, 125.

Digitized by Google

Allgegenwart in der Erſcheinung II, 814.
Allgemein I, 12.
Allgemeinheit I, 559. II, 892. V, 534. ff. 608. comparative I, 239. logiſche I, 573. phyſiſche I, 573.
Allgemeingültig I, 126. allgemeingültige Urtheile I, 126. objectiv allgemeingültige Urtheile I, 127. ſubjectiv allgemeingültige Urtheile I, 127. ſie ſind einzelne I, 128. Urtheile des Geſchmacks machen auf Allgemeingültigkeit Anſpruch I, 128. dieſer Anſpruch iſt das weſentliche Kennzeichen des Geſchmacksurtheils I, 128.
Allgemeingültigkeit, nothwendige II, 350.
Allheit I, 559. V, 534. ff.
Ambiguität I, 130.
Amphibolie, transſcendentale I, 129. Beiſpiel I, 134. eigentliche Bedeutung dieſes griechiſchen Worts I, 130.
Amtsadel I, 356.
An ſich I, 131. der Verſtand denkt ſich verſchiedene Dinge an ſich I, 131. 134. die Lehre von der Sinnlichkeit iſt zugleich die Lehre von den Dingen an ſich I, 136. ff. ſchon von den älteſten Zeiten her hat man ſich Dinge an ſich gedacht I, 139. man ſtand ihnen allein Wirklichkeit zu I, 139. der Begriff dieſer Dinge iſt problematiſch I, 140. wie der Verſtand ihr Daſeyn zugeſteht I, 141.
Analogie I, 141. Entwickelung des Verhältniſſes I, 141. quantitative Analogien I, 142. was von den Gröſsen gilt, das gilt auch von den Zahlen I, 142. Subtraction und Diviſion I, 142. arithmetiſche Analogie I, 143 geometriſche Analogie I, 143. die mathematiſchen Analogien ſind conſtitutiv I, 144. qualitative Analogien I, 144 was von den Beſchaffenheiten gilt, das gilt auch von den Begriffen I, 145. logiſche Beſtimmung der Begriffe durch einander I, 145. ff. Verhältniſs der Vergleichung und der Verknüpfung I, 145. Verhältniſs der Einſtimmung und des Widerſpruchs I, 146. Verhältniſs des Grundes und der Folge I, 147. metaphyſiſche Beſtimmung der Begriffe durch einander I, 147. Verhältniſſe der Erfahrung und des empiriſchen Denkens I, 147 Verhältniſſe der Subſtanzialität, Cauſalität und Wechſelwirkung I, 148. Verhältniſſe der Möglichkeit, Wirklichkeit u. Nothwendigkeit I, 148. logiſche Analogie I, 149. metaphyſiſche Analogie I, 149. die philoſophiſchen Analogien ſind regulativ I, 149. Grund dieſes Unterſchiedes zwiſchen den philoſophiſchen und mathematiſchen Analogien I, 150. andere Erklärung der qualitativen Analogie I, 151. nach der Analogie denken und ſchlieſsen I, 152. die gewöhnliche Erklärung iſt falſch I, 153. Nutzen der Analogien I, 154. ff.
Analogie der Erfahrung I, 156. wie die Analogie die Er-

Digitized by Google

fahrung möglich macht I, 156. ff. ohne ſie kann es keine Gegenſtände der Erfahrung geben I, 159. dazu nothwendige Schema's I, 160. f. durch ſie werden die Gegenſtände der Erfahrung erkannt I, 163. ſie ſind regulativ I, 163. wann ſie nur Bedeutung und Gültigkeit haben I, 164. empiriſche Analogien I, 164. Princip derſelben II, 356.

Analogie der Subſtanzialität I, 165. wie ſie heiſst I, 165. II, 356. Verbeſſerung der Kantiſchen Formel I, 165. Deduction derſelben I, 166. f. es iſt noch nie einem Philoſophen eingefallen, dieſen Grundſatz zu beweiſen I, 167. Folgeſätze aus dieſer Analogie I, 168.

Analogie der Urſache und Wirkung oder Cauſalität I, 169. wie ſie heiſst I, 169. II, 356. Deduction derſelben I, 169. ff. Unentbehrlichkeit dieſer Analogie I, 173. Unterſchied zwiſchen Kants Theorie und der gewöhnlichen I, 174. warum die letztere ungegründet iſt I, 175 warum wir Urſachen und Wirkungen in der Erfahrung finden I, 176. Einwürfe gegen Kants Theorie I, 177. Folgeſätze aus dieſer Analogie I, 177. ff. Widerlegung des Sextus I, 179. ff. Widerlegung des Hume I, 181. ff. Kants Lehre von ihr iſt keine Hypotheſe I, 184.

Analogie der Wechſelwirkung I, 184. wie ſie heiſst I, 184. II, 357. Deduction derſelben I, 185. Unentbehrlichkeit dieſer Analogie I, 186. ff. Unterſchied zwiſchen Kants Theorie und der gewöhnlichen I, 188.

Analogon I, 151. f.

Analyſiren VI, 279. f.

Analyſis III, 518.

Analytik der Grundſätze, transſcendentale I, 857. des Erhabenen II, 367.

Analytik V, 851. der Begriffe, transſcendentale I, 856. IV, 27. ff.

Analytiſches Urtheil I, 189. Entwickelung des Begriffs I, 190. worauf die Richtigkeit dieſes Urtheils beruhet I, 190. Kant hat zuerſt den Unterſchied zwiſchen analytiſchen und ſynthetiſchen Urtheilen entdeckt I, 192. es iſt miſsverſtanden worden I, 193. es iſt angefochten worden I, 194. Vertheidigung dagegen I, 194. der ganze reine Theil der Logik beſteht aus lauter analytiſchen Urtheilen I, 195. Grundſatz derſelben I, 195. Erläuterung dieſes Grundſatzes I, 195. f. er iſt negatives Kennzeichen der Wahrheit I, 196. poſitiver Gebrauch deſſelben I, 197. er iſt kein poſitives Kennzeichen der Wahrheit für nichtanalytiſche Sätze I, 197. fehlerhafte Formel deſſelben I, 198. man hält zuweilen ſynthetiſche Sätze für analytiſch I, 199. analytiſche Behauptungen bringen den Verſtand nicht weiter I, 200. analytiſche Definitionen oder Nominalerklärungen I, 201.

Anaxagoras I, 201. nahm zuerſt ein verſtändiges Grund-

princip der Welt an I, 202. er wurde daher Verſtand genannt I, 203.
Andacht I, 203. iſt unterſchieden von der Erbauung I, 204.
Andächtelei I, 205. III, 145. 418.
Andächtler I, 204.
Anerbieten I, 232. VI, 27.
Anfang I, 205. III, 178. wo er her ſeyn kann I, 206. aus der Erfahrung eigentlich nicht I, 206. aus der Anſchauung oder Axiom I, 207. im ſtrengen Verſtande I, 208. des reinen Verſtandes I, 208. comparativer I, 209. Anfänge ſchlechthin ſucht man I, 209. ſie müſſen allgemeine Vernunftſätze ſeyn I, 210. — I. für das theoretiſche Denken I, 210. ff. das oberſte Princip aller Principien ſchlechthin I, 211. ff. es iſt mit allen Anfängen der ſpeculativen Vernunft regulativ I, 216. es ſagt: daſs keine Erfahrungsgrenze abſolut ſei I, 217. man kann alſo nicht an eine abſolute Grenze aller Erfahrung kommen I, 217. folglich iſt ein theoretiſches Vernunftprincip nur als Regel gültig, die Erfahrung möglichſt weit fortzuſetzen I, 217. drei theoretiſche Vernunftanfänge I, 215. f. 218. f. Vernunftanfänge ſollen eigentlich alle Verſtandeserkenntniſſe in Eine Einheit zuſammenfaſſen I, 219. — II. für das praktiſche Handeln I, 220. ff. das oberſte Princip aller praktiſchen Principien I, 221. es iſt mit allen Anfängen der praktiſchen Vernunft conſtitutiv I, 222.
Anfangen zu ſeyn, ſchlechthin I, 223. ff.
Angeblich II, 714.
Angebohrne Vorſtellungen I, 227. nach Plato, Descartes, Malebranche und Leibnitz I, 229. Locke, Epikur und Kant verwerfen ſie I, 230. f.
Angebot I, 231. VI, 27.
Angebotene I, 232.
Angemeſſenheit VI, 282.
Angenehm I, 233. II, 540. kann ein Gegenſtand nicht Jedermann ſeyn I, 233. das Urtheil darüber iſt alſo ſubjectiv I, 234. iſt es der Gegenſtand, ſo iſt es auch ſein Daſeyn I, 236. Unterſchied zwiſchen angenehm und nützlich I, 237. f. Merkmahle des Angenehmen I, 238. f. iſt als Triebfeder der Begierden von einerlei Art I, 239.
Angewöhnung II, 577.
Angewohnheit V, 254.
Anghiume II, 204.
Animalität I, 240. ſie beſteht aus zwei Stücken I, 241. 279.
Anlage I, 242. VI, 289. urſprüngliche I, 242. VI, 289. des Menſchen zum Begehren I, 242. ff. für die Thierheit I, 242. für die Menſchheit I, 243. für die Perſönlichkeit I, 243. Betrachtungen dieſer drei Anlagen nach den Be-

Digitized by Google

dingungen ihrer Möglichkeit I, 244. f. die Anlage zur Thierheit I, 244. für die Menſchheit I, 245. für die Perſönlichkeit I, 245. zufällige VI, 289. f. Beiſpiele VI, 289. f.
Anleihe I, 246. VI, 33.
Anleiher I, 247.
Annehmen relativ V, 503. ſchlechthin V, 503. ff. die göttliche Beihülfe im Guten I, 247. deus volentibus dat gratiam I, 248. die Gnade I, 248. zweierlei Art ſich es vorzuſtellen I, 248. vollkommene Gnade I, 249. der Menſch muſs thun, was in ſeinen Kräften ſteht I, 249. Erklärung des Urſprungs der Idee von übernatürlicher Beihülfe Gottes I, 249. reflectirender und dogmatiſcher Glaube daran I, 249. Die Herbeirufung der Gnadenwirkungen kann nicht in die Maxime der Vernunft aufgenommen werden I, 249.
Annehmlichkeit I, 250.
Annehmung I, 250. VI, 27. was erwerbe ich durch die Annehmung I, 251. nicht die Sache, ſondern eine That I, 252. zur Sache muſs noch die Uebergabe dazu kommen I, 252. Beiſpiel I, 252. ohne die Uebergabe fehlt der phyſiſche Beſitz und alſo der Beſitzact I, 253.
Anrathen I, 254.
Anrathungen I, 254.
Anreize I, 254. praktiſche I, 255.
Anſchauen I, 72. 131.
Anſchauung I, 23. 256. ff. 702. f. II, 52, 383. andere Erklärung I, 258. dritte Erklärung I, 258. durch ſinnliche Anſchauung wird der Gegenſtand nur als Erſcheinung gegeben I, 259. formale I, 695. ſie iſt ein Element unſrer Erkenntniſs I, 262. die Fähigkeit anzuſchauen I, 262. intellectuelle, nichtſinnliche, rationale Anſchauung I, 263. ohne Sinnlichkeit hätten wir keine Anſchauungen I, 263. ſie iſt entweder empiriſch oder rein I, 264. 703. II, 106. V, 639. nicht empiriſche I, 265. mit allen empiriſchen iſt eine reine verknüpft I, 266. Operation des Erkenntniſsvermögens bei der Anſchauung I, 266. ff. äuſsere und innere I, 269. abgeleitete und urſprüngliche I, 270. ſie machen ſynthetiſche Urtheile möglich I, 270. verſtändlich machen I, 271. ob alle erkennende Weſen ſo, wie wir, anſchauen I, 272. der Phantaſie II, 215.
Anſchauungsvermögen II, 12. ff.
Anſchieſsen I, 273. 795. Theorie deſſelben I, 273. ähnliche Wirkungsart in der Natur I, 274. es geſchieht plötzlich I, 274. weitere Bedeutung des Durande I, 274. Bergmanns Beſchreibung deſſelben I, 275. Bildung der Cryſtalle durch daſſelbe I, 275. anderer Grund mancher Verſchiedenheiten I, 275.
Anſtiftung des Verraths I, 276. würde Verräther auch zu

Digitized by Google

Friedenszeiten machen I, 276. ſie iſt im Naturrecht verboten I, 276. und zwar auf ſtrenge Art I, 277.
Antagonismus II, 793. ff.
Antecedens II, 18.
Anthropologie I, 277. IV, 355. theoretiſche I, 278. des äuſsern Sinnes I, 278. mediciniſche I, 279. rationale I, 279. in engerer Bedeutung I, 279. im weitern Sinne des Worts I, 279. des innern Sinnes I, 279. praktiſche I, 279. dieſe hat zwei Theile I, 280. allgemeine praktiſche I, 281. beſondere praktiſche I, 281. pragmatiſche I, 281. II, 303. empiriſche Quellen derſelben I, 281.
Anthropomorphismus I, 282. dogmatiſcher I, 282. ſymboliſcher I, 282. er mufs nicht auf Pflichtbegriffe einflieſsen I, 283. Beiſpiel I, 286.
Anthropophobie IV, 309.
Anticipation II, 288. Princip derſelben II, 355.
Antinomie der reinen Vernunft I, 287. dreierlei Arten derſelben I, 288. der ſpeculativen Vernunft I, 289. mathematiſche I, 289. f. dynamiſche I, 291. Auflöſung dieſer Widerſprüche I, 292. f. der praktiſchen Vernunft I, 294. f. der Urtheilskraft I, 296. f. alter Gebrauch des Worts I, 298. des Geſchmacks II, 138. f.
Antithetik I, 299. ſie beſchäftigt ſich nicht mit einſeitigen Behauptungen I, 299. transſcendentale I, 299. drei Fragen bei derſelben I, 299. Antwort darauf I, 300. f. ſie iſt ſcheinbar I, 301.
Anziehung, allgemeine I, 380. ff.
Anziehungskraft I, 302. II, 179. III, 674. die Möglichkeit der Materie erfordert ſie als zweite weſentliche Grundkraft I, 302. f. Beweis I, 302. Merkwürdigkeit I, 304. Wirkung in die Ferne I, 305. ſie wirkt unmittelbar durch den leeren Raum I, 306. Beweis I, 306. ſie iſt als Grundkraft unbegreiflich I, 307. ſie wirkt aufser der Berührung I, 308. ff. iſt eine durchdringende Kraft I, 312. durch ſie nimmt die Materie einen Raum ein, ohne ihn zu erfüllen I, 312. erſtreckt ſich ins Unendliche I, 312 kommt jedem Theile der Materie zu I, 312. ſie macht im Widerſtreit mit der Zurückſtofsungskraft Materie möglich I, 313. Lehre der Alten über ſie I, 313. Gehlers Einwürfe dagegen I, 314. ff.
Apathie I, 86. Pflicht derſelben II, 860. f.
Apodiktiſch I, 317. II, 48. apodiktiſche Sätze I, 317. im ſtrengſten Sinne I, 318. apodiktiſcher Gebrauch der Vernunft I, 319. apodiktiſche Sätze ſind entweder Dogmata oder Mathemata I, 320.
Apperception I, 321. 687. V, 269. ff. iſt von zweierlei Art I, 322. empiriſche I, 322. V, 295. reine oder urſprüngliche I, 323. ſynthetiſche und analytiſche Ein-

Digitized by Google

heit der Apperception I, 324. der Grundſatz derſelben I, 325. iſt das erſte reine Verſtandeserkenntniſs I, 326. wir bedürfen der transſcendentalen, um Gegenſtände zu erzeugen I, 327. zweite Bedeutung I, 328. empiriſche I, 328. reine, urſprüngliche oder transſcendentale I, 328. empiriſche der Gegenſtände und unſrer ſelbſt I, 328. Grade derſelben I, 329.

Apprehendiren I, 329. iſt ein Actus des Apperceptionsvermögens I, 330. gehört dem Verſtande an I, 331. und nicht der Sinnlichkeit I, 331.

Apprehenſion I, 332. Syntheſis derſelben I, 333. III, 576. empiriſche und reine I, 333. die mit ihr verbundene Reproduction I, 334. Bedeutung in der Rechtslehre I, 334. 409. iſt jederzeit ſucceſſiv II, 615.

Archäologie der Natur I, 335. leitet den ehemaligen Zuſtand der Erde aus den Ueberbleibſeln der Urwelt ab I, 335. Beiſpiel I, 336. Denkmäler von alten mächtigen Verwüſtungen auf der Erde I, 336. vornehmſte Syſteme darüber I, 336. ff.

Architectonik I, 351. hat Kant für alle Erkenntniſs aus reiner Vernunft entworfen I, 352. architectoniſch I, 353.

Architectoniſche I, 353.

Arges I, 728.

Argumente I, 686.

Ariſtokratie I, 355. iſt zu einer rechtlichen Verfaſſung fähiger, als die Demokratie I, 355. Hobbes Lehre darüber I, 356. Hume's Lehre darüber I, 356. Rouſſeau's Lehre darüber I, 357. die ariſtokratiſche Staatsform iſt aus zwei Verhältniſſen zuſammengeſetzt I, 358.

Ariſtoteles I, 359. logiſche Schriften deſſelben I, 359. ff. enthalten die ganze Logik I, 365. ſein Buch von den Kategorien I, 365. ſeine Poſtprädicamente I, 366.

Arithmetik IV, 136.

Art I, 367. III, 37. Manier und Methode I, 367. Arten der Zeit I, 368. Grundſatz derſelben oder des Scharfſinns III, 40.

Articulation I, 368. hat die Critik der reinen Vernunft geliefert I, 369. was dazu gehört I, 369. Folge derſelben I, 369. ff.

Arzneimittel IV, 583.

Aſchini II, 206.

Aſphyxie V, 180.

Aſſertion V, 157. ff.

Aſſociation I, 695.

Atheiſten IV, 428.

Atomiſtik I, 374. ſie heiſst auch mechaniſche Naturphiloſophie I, 374. das Weſentliche dieſer Erklärungsart I, 375. Gehler behauptet ſie I, 376. Kant widerlegt ſie

Digitized by Google

I, 377. erſte und vornehmſte Beglaubigung derſelben I, 377.
Atomus I, 371. Abſtammung des Worts I, 372. ob es welche gebe I, 372.
Atomus als Klümpchen I, 372. ob es welche gebe I, 373. Lamarck behauptet ſie wieder I, 373.
Attraction I, 380. Urſache dieſes allgemeinen Phänomens I, 380. allgemeine I, 380. wie ſich Kant hierüber von andern Phyſikern unterſcheidet I, 381.
Attribut II, 212. ff.
Aufbewahrung VI, 33.
Aufeinanderfolge V, 420. ff.
Aufenthalt der Begriffe I, 381. Entſtehung der Begriffe auf ihrem Boden in der Natur I, 382. Beiſpiel I, 382. f.
Auffaſſen I, 329.
Auffaſſung I, 332.
Auffaſſungs-Vermögen VI, 10.
Aufgabe I, 383. allgemeine der reinen Vernunft I, 383. in ihr können mehrere andere enthalten ſeyn I, 384. allgemeine, beſondere I, 384. Formel der allgemeinen Aufgabe der reinen Vernunft I, 384. Auflöſung derſelben I, 385. andere Aufgabe, die damit nicht zu verwechſeln iſt I, 385. Nothwendigkeit jener Auflöſung I, 386. Hume verwarf den Gegenſtand dieſer Aufgabe I, 388. und hielt ihn für ein Hirngeſpinſt I, 389. mit der Auflöſung derſelben ſind mehrere andere aufgelöſet I, 389. ff. Beiſpiel I, 392. ff. Kant hat ſie aufgelöſet I, 393. Praktiſche Aufgabe der reinen Vernunft I, 394. wie ſie entſteht I, 395. worin ſie beſteht I, 396. Anmerkung I, 396. ſittliche IV, 653.
Aufhebung, transſcendentale V, 746. f.
Aufklärung I, 397. iſt in Theſi leicht und in Hypotheſi ſchwer I, 397. der Name I, 398. iſt gegen den Aberglauben I, 398. ſubjectiver Sinn des Worts I, 399. Probe, ob man über etwas aufgeklärt ſey I, 399. f. in einzelnen Subjecten Aufklärung zu gründen iſt leicht, ein ganzes Zeitalter aufzuklären iſt ſchwer I, 401. Kants Abhandlung darüber I, 401. f.
Auflöſen VI, 279. f.
Auflöſung I, 383. 403. 754. die Cörper wirken nicht chemiſch auf einander, wenn ſie nicht flüſſig ſind I, 404. abſolut vollkommene, oder vollſtändige I, 404. iſt Wirkung der Anziehung I, 404. ob eine abſolut vollkommene denkbar ſei I, 404. f. Volumen der Auflöſung I, 406. die vollſtändige Auflöſung durch Kunſt iſt problematiſch I, 407.
Auflöſungsmittel I, 407. der Name Menſtruum I, 408.
Aufmerken VI, 71.
Aufmunterung I, 408.
Aufrichtig II, 203.

Digitized by Google

Aufrichtigkeit II, 201. V, 518.
Aufruhr IV, 870. ff.
Aufſtand IV, 870. ff.
Aus der Erfahrung I, 1. II, 290. ff.
Ausbildungsvermögen II, 16.
Ausdehnung I, 409. man kann in ihr nichts als bloſse Verhältniſſe erkennen I, 409. f. Vorſtellungen des Descartes davon I, 411. des Locke I, 412. Wolfs I, 413. des Leibnitz I, 413. Kants I, 414.
Ausdehnungskraft II, 179. III, 674.
Ausführlichkeit, logiſche des Begriffs I, 414. VI, 282. die gewöhnliche Art, einen Begriff ausführlich zu machen I, 415. nach Lambert I, 415. Name des Verfahrens, wodurch ein Begriff ausführlich gemacht wird I, 416. ſie iſt nothwendig I, 416.
Auslegung der Offenbarung I, 417. ff. authentiſche I, 421. f. moraliſche III, 642. Verhältniſs derſelben zur doctrinalen I, 423. die reine Vernunftreligion, entſcheidet über ſie zu oberſt I, 424. dieſe kann allein das dem Geiſte nach verſtehen, was die Offenbarung uns dem Buchſtaben nach lehrt I, 425. Beiſpiel I, 426. Annahme, wenn dieſe Auslegung zu gezwungen ſeyn ſollte I, 428. dieſe Behauptung Kants iſt keine neue Maxime I, 429. Möglichkeit der jedesmaligen Vereinigung des moraliſchen Sinnes mit dem buchſtäblichen des Volksglaubens I, 430. dieſe moraliſche Auslegung iſt nicht unredlich I, 430. f. von welchem Grundſatz alle ausgehen muſs I, 432. ſchwärmeriſche I, 433. iſt falſch I, 434. geiſtlich despotiſche I, 435. weltlich despotiſche I, 436.
Auslegungskunſt, bibliſche V, 124. ff.
Ausrottungskrieg I, 437. die Mittel dazu I, 438.
Ausſchlieſsung II, 425.
Ausſpähungsſucht der Sitten Anderer IV, 391.
Ausſprüche VI, 77. ff.
Auſser uns I, 438. erſte Bedeutung I, 438. zweite Bedeutung I, 438.
Autokratie I, 439. zweierlei I, 439. der Materie I, 439. des Staats I, 440.
Autokrator I, 440. V, 353.
Autonomie des Willens oder der reinen praktiſchen Vernunft I, 440. 763. ſynthetiſche Verdeutlichung deſſelben I, 440. f. Idee eines allgemein geſetzgebenden Willens I, 442. f. ſie ſchlieſst alles Intereſſe bei der Geſetzgebung aus I, 443. ein ſolcher Wille kann von keinem Intereſſe abhängen I, 444. Unterſchied zwiſchen Kants Theorie und jeder andern I, 444. ſie iſt der Grund der Würde jeder vernünftigen Natur I, 444. Beweis derſelben I, 445. warum ein Sollen in unſerm Willen iſt I, 446.

Digitized by Google

Autor I, 736.
Axiom I, 207. 447. iſt a priori I, 448. iſt ſynthetiſch I, 448. iſt unmittelbar gewiſs I, 449. in der Philoſophie giebt es keines I, 449. ihre Grundſätze ſind nicht unmittelbar gewiſs I, 449. ſind discurſiv I, 450. müſſen deducirt werden I, 450. des Euklides II, 449. ff.
Axiomen der Anſchauung I, 452. ſind wahre Axiomen I, 452. Unterſchied zwiſchen Axiom und Grundſatz I, 452. Princip aller I, 452. II, 355. Deduction deſſelben, I, 453 f. Axiomen der Arithmetik I, 454. Wichtigkeit jenes Princips I, 454.

B.

Bagatelle II, 976.
Baſtarderklärung I, 465.
Baukunſt I, 466. Beiſpiel I, 466. man hat in der Baukunſt einen Begriff von einem Dinge I, 466. das nur durch Kunſt möglich iſt I, 466. weil es durch einen willkührlichen Zweck beſtimmt iſt I, 466. zu deſſen Abſicht es gemacht werden ſoll I, 467. und ſo, daſs der Begriff deſſelben aſthetiſch-zweckmäſsig dadurch dargeſtellt werden ſoll I, 467. bei der Baukunſt iſt ein gewiſſer Gebrauch des künſtlichen Gegenſtandes die Hauptſache I, 467. Beiſpiele I, 467.
Baumgarten I, 468.
Bauwerk I, 468.
Beamter einer Kirche I, 471. III, 629.
Bebung I, 596.
Bedenklichkeit, äuſserſte II, 976.
Bedeutung I, 472. zweierlei Art I, 473. theoretiſche I, 473. praktiſche I, 474. f.
Bedingtes II, 618. V, 526.
Bedürfniſs I, 234. praktiſches I, 477. der Neigung I, 477. der reinen ſpeculativen Vernunft I, 477.
Beerbung II, 428.
Befugniſs I, 478. 526. im Naturrecht hat ſich Kant nicht ſo deutlich darüber erklärt I, 478. aber wohl in der Schrift zum ewigen Frieden I, 479.
Begebenheit I, 481. andere Erklärung I, 481.
Begehrung VI, 177.
Begehrungsvermögen VI, 177. oberes VI, 174. ff. nach Begriffen VI, 178.
Begehungspflicht IV, 558.
Begreifen I, 482. zum vollſtändigen Begreifen dienen Vernunftbegriffe I, 482. das Unbedingte läſst ſich nicht begreifen I, 483. ſchon Leibnitz macht einen Unterſchied zwiſchen Begreifen und Verſtehen I, 484.

Digitized by Google

Begrenzung IV, 6.
Begriff I, 484. 703. II, 52. angebohrner III, 800. ff. Aufenthalt deſſelben I, 381. ff. Gebiet deſſelben II, 725. ff. Entſtehung deſſelben auf ſeinem Boden in der Natur I, 382. gemeinſamer I, 690. iſt die Vorſtellung, die in mehrern Gegenſtänden zu finden iſt I, 486. logiſche und metaphyſiſche Betrachtung deſſelben I, 487. unter Begriffe und auf Begriffe bringen I, 487. f. iſt eins der Elemente aller unſrer Erkenntniſs I, 489. man muſs ihn ſinnlich machen I, 489. angebohrner I, 490. empiriſcher I, 490. 493. 495. ff. II, 348. reiner I, 490. f. ſenſitiver oder ſinnlicher I, 492. f. 503. erworbener I, 492. formaler I, 492. Grenzbegriff I, 492. leerer I, 493. III, 777. leeres Datum zu Begriffen III, 777. unendlicher I, 493. Verſtandesbegriff I, 493. f. 503. reiner ſinnlicher oder mathematiſcher I, 494. empiriſcher ſinnlicher I, 494. ff. reiner Verſtandesbegriff I, 497. f. 504. f. praktiſcher und theoretiſcher I, 500. ff. Naturbegriff I, 501. Freiheitsbegriff I, 501. transſcendentaler I, 502. transſcendenter I, 502. Vernunftbegriff oder Idee I, 502. f. 505. intellectueller I, 503. reiner ſinnlicher Erfahrungsbegriff I, 503. gemiſchter ſinnlicher I, 504. f. gemiſchter ſinnlicher a priori I, 504. f. reiner ſinnlicher a priori I, 504. f. empiriſche Verſtandesbegriffe I, 504. alle Verſtandesbegriffe ſind a priori I, 504. gemiſchter Verſtandesbegriff I, 504. reiner Vernunftbegriff I, 505. vermiſchter Vernunftbegriff I, 505. kosmologiſcher VI, 128. f. Reflexionsbegriff oder Vergleichungsbegriff I, 505. f. Stammbegriff und abgeleiteter I, 506. logiſcher und metaphyſiſcher Gebrauch der Kategorien I, 506. Umfang und logiſcher Inhalt eines Begriffs I, 506. f. reale und logiſche Quantität eines Begriffs I, 507. logiſche und reale Qualität deſſelben I, 507. problematiſcher I, 507. uſurpirter I, 508. vernünftelnder, dialektiſcher, oder unächter Vernunftbegriff I, 508. von der Vernunft beſtätigter, Erkenntniſs gründender, oder ächter Vernunftbegriff I, 509. disjunctive Beſtimmung deſſelben I, 509. alternative Beſtimmung deſſelben I, 510. diſtributive Beſtimmung deſſelben I, 511. transſcendentaler Gebrauch deſſelben I, 512. empiriſcher Gebrauch deſſelben I, 513. Stufenleiter derſelben I, 513. Scheinbegriff I, 514.
Begüterung II, 838.
Behalten II, 546.
Beharrliches I, 284. f. II, 213. V, 409. ff.
Beharrlichkeit I, 515. II, 213. Begriff des Beharrlichen I, 515. kann nur zum Behuf der Erfahrung bewieſen werden

Digitized by Google

I, 516. im innern Sinn iſt nichts Beharrliches I, 517. f. Grundſatz der Beharrlichkeit I, 517. in phoronomiſcher Bedeutung I, 518. in einem beharrlichen Zuſtande ſeyn und in einem Zuſtande beharren I, 519.
Behaupten I, 520.
Beherrſchung der Glieder der Kirche I, 521. III, 629.
Bejahung I, 521. transſcendentale I, 521. f. II, 104. IV, 858. ff. logiſche I, 522. II, 104. die transſcendentale iſt ein reiner Verſtandesbegriff I, 522.
Beiſchlaf, unehlicher II, 193. f.
Beiſpiel I, 522. 523.
Beitritt, göttlicher VI, 57.
Beiwohnung I, 523. unehliche II, 193. f.
Bekannt werden I, 523.
Bekehrung I, 568.
Belehrung I, 524.
Beleuchtung, kritiſche I, 524.
Belieben I, 525. Sache des bloſsen Beliebens I, 525. II, 419.
Beliehener I, 526. derjenige, welchen die Römer commodatarius nannten I, 526. der Schaden fällt nicht auf ihn I, 527. ff. Widerlegung der Einwürfe dagegen I, 530. es iſt aber Pflicht für den Beliehenen, ihn zu tragen. I, 531.
Belohnung I, 532. II, 977.
Bemächtigung I, 335. 554. II, 410. 416.
Beobachtung I, 523. II, 292.
Beredtſamkeit I, 532. iſt eine der beiden redenden Künſte I, 532.
Berkley I, 533. von ſeiner Bekanntſchaft mit Malebranche bis an ſeinen Tod I, 534. ſeine Schriften I, 534. Kants Urtheil über deſſen Idealismus und dieſer Idealismus ſelbſt I, 535. ff. dieſer Idealismus iſt dogmatiſch I, 542. myſtiſch und ſchwärmeriſch I, 543. ff.
Berufung I, 547. jeder Menſch ſoll ſich als zum Mitglied eines ethiſchen Staats berufen betrachten I, 548. von der ſpeculativen Seite iſt ſie ein Geheimniſs I, 548. II, 820.
Berührung I, 549. II, 155. Wirkung in die Ferne I, 550. in mathematiſcher Bedeutung I, 550. phyſiſche I, 551.
Beſchaffenheit IV, 733. ff.
Beſchaulich I, 836.
Beſchenkter I, 552.
Beſchleunigung I, 552. gleichförmige I, 553. Moment derſelben I, 553. iſt der Zuſatz zur Geſchwindigkeit in jedem Augenblick I, 553. der Möglichkeit derſelben durch ein immer gleiches Moment beruht auf dem Geſetz der Trägheit I, 553.
Beſchränkung IV, 6.
Beſitz I, 554. empiriſcher II, 421. in der Erſcheinung II,

Digitized by Google

410. intelligibeler II, 421. bloſs rechtlicher II, 410. zu Recht beſtändiger II, 426.
Beſitzact I, 253. II, 426.
Beſitznehmung I, 554. II, 416. erſte, frühere II, 416. phyſiſche II, 418.
Beſitzergreifung I, 335. 554.
Beſſerung I, 578.
Beſtimmend I, 802.
Beſtimmtheit I, 555.
Beſtimmung I, 556. abſolute oder unbedingte I, 556. relative oder bedingte I, 556. eines wirklichen Dinges iſt ein Accidenz I, 537. ein jedes Ding ſteht unter dem Grundſatz der durchgängigen Beſtimmung I, 557. f. Grundſatz der Beſtimmbarkeit I, 559. Grundſatz der durchgängigen I, 559. ff.
Beſtrafungskrieg III, 712.
Beſtreben nach wechſelſeitiger Annäherung I, 309.
Beſuchsrecht VI, 148.
Betaſtungsſinn II, 773. V, 294.
Beten II, 719.
Betende II, 721.
Betrug I, 562. der Sinne I, 562. Betrug der Sinne iſt eine falſche Benennung I, 562. f. Satansliſt I, 567.
Beurtheilung I, 568. äſthetiſche I, 568. falſche II, 574.
Beurtheilungskraft V, 717. ff.
Beurtheilungsvermögen I, 569. theoretiſches I, 569. praktiſches I, 569.
Bevollmächtigungsvertrag I, 569. VI, 34.
Beweglichkeit I, 569.
Bewegbarkeit I, 569.
Bewegung I, 570. 651. III, 531. ff. Einwendung wider die Erklärung I, 571. metaphyſiſche Begriffe davon I, 571. als Gegenſtand der Erfahrung I, 572. Ort eines Cörpers I, 573. ihr Begriff iſt nur durch und in der Zeitvorſtellung möglich I, 574. Ruhe I, 575. ff. Schwierigkeiten bei der Bewegung I, 578. Umſtände, die bei derſelben in Betrachtung zu ziehen ſind I, 585. Urſache derſelben I, 585. 592. Richtung derſelben I, 585. Geſchwindigkeit derſelben I, 588. Gröſse derſelben I, 590. zuſammengeſetzte I, 591. Eintheilung derſelben I, 593. abſolute I, 593. ff. relative I, 594. ff. beſchleunigte I, 596. cirkulirende I, 597. drehende I, 597. eigene I, 597. einfache I, 598. erweiternde, den Raum erweiternde I, 599. geradlinigte I, 599. krummlinigte I, 599. fortſchreitende I, 599. fortſchreitende den Raum erweiternde I. 599. fortſchreitende auf einen gegebenen Raum eingeſchränkte I, 599. fortſchreitende circulirende I, 600. oſcillirende I, 600. 602. gemeinſchaft-

Digitized by Google

liche, gemeine I, 600. tägliche, erſte I, 600. geradlinigte I, 600. gleichförmige I, 600. gleichförmig-beſchleunigte I, 601. gleichförmig-verminderte I, 601. krummlinigte I, 601. ſchwankende, reciprocirende I, 602. relative I, 602. 604. ſcheinbare I, 604. ungleichförmige I, 605. ungleichförmig-beſchleunigte I, 605. ungleichförmig-verminderte I, 605. veränderte I, 605. verminderte I, 606. wirkliche, wahre I, 606. in ſich zurückkehrende I, 606, zuſammengeſetzte I, 607. ff. Urſachen derſelben I, 620. dynamiſche Urſache I, 620. mechaniſche Urſache I, 625. ff. Phänomenologie I, 632. ff. Kants neuer Lehrbegriff derſelben V, 139. ff. neue Begriffe derſelben V, 140. ff.

Bewegungsgrund des Wollens I, 647. II, 309, ein durch ſinnliche Triebe bewirktes Begehren hat keinen I, 647. reiner und gemiſchter I, 648. guter u. böſer, moraliſcher u. unmoraliſcher I, 648. vernünftiger, unvernünftiger, ſinnlicher I, 648.

Bewegungsvermögen der Seele I, 649. drei Syſteme darüber I, 649. nach dem kritiſchen Idealismus I, 650. Gedanke und Cörper ſind nicht ſo ungleichartig, als ſie dem erſten Anſehen nach ſcheinen I, 650. die Seele I, 651. iſt eine weſentliche Grundkraft I, 652. die aber nicht alle objective Vorſtellungen wirkt I, 653.

Beweis I, 654. I. Theorie des Beweiſes I, 654. Beiſpiel I, 655. ff. Einwurf I, 659. κατ' ἀλήθειαν oder abſoluter I, 659. κατ' ἄνθρωπον oder relativer I, 660. Arten der theoretiſchen Beweisgründe I, 661. akroamatiſcher I, 69, 668. anſchauender I, 79. II, 48. ff. discurſiver I, 69. intuitiver oder mathematiſcher I, 69. ff. 670. 678. II, 48. ff. logiſch-gerechter I, 661. ff. kosmologiſcher I, 664. ff. ontologiſcher I, 664. Reſultat I, 667. II. Arten der Beweiſe I, 668. apagogiſcher I, 668. directer I, 669. ff. 677. f. apodiktiſcher I, 676. II, 48. ff. Deduction oder kritiſcher auch transſcendentaler I, 677. ff. II, 37. ff. Demonſtration I, 677. f. II, 48. ff. dogmatiſcher I, 677. Erfahrungsbeweis I, 677. empiriſch-intuitiver I, 678. II, 48. oſtenſiver I, 678. philoſophiſcher I, 69. transſcendentaler I, 678. ff. II, 37. ff.

Beweisgründe I, 686.

Bewunderung VI, 36. ff.

Bewuſstſeyn I, 321. 687. dreierlei Identität deſſelben I, 687. f. bei der Verknüpfung deſſelben kommt immer zweierlei Einheit vor I, 689. alles Mannigfaltige der Anſchauung muſs durch die urſprünglich ſynthetiſche Einheit des Bewuſstſeyns verbunden werden I, 691. oberſter Grundſatz deſſelben I, 692. alle Vereinigung mehrerer Vorſtellungen fordert Einheit deſſelben I, 692. ſeiner ſelbſt V, 269. ff.

Digitized by Google

transſcendentale Einheit deſſelben I, 693. objective I, 694. ſubjective I, 694. empiriſches I, 322. 328. 696. reines I, 323. 328. 697. was es auffaſst I, 699. Lehrſatz I, 699. hypoſtaſirtes III, 327.
Bezauberung V, 301. f.
Bezeichnung II, 410. V, 292.
Beziehung I, 700. logiſche I, 700. metaphyſiſche I, 701. a priori I, 701. empiriſche I. 701. transſcendentale I, 701. ff. wechſelſeitige I, 706.
Bibelglaube III, 635.
Bigotterie III, 145. f. 418.
Bild I, 706. Beiſpiel I, 706. Unterſchied zwiſchen Bild und Schema I, 707. iſt ein Product des empiriſchen Vermögens der productiven Einbildungskraft I, 708. reines aller Gröſsen I, 708.
Bildhauerkunſt I, 709. führt mit Recht den Namen einer Kunſt I, 709. ſtellt Begriffe von Dingen cörperlich dar I, 709. ſo wie ſie in der Natur exiſtiren könnten I, 710. nimmt bei ihren Producten immer Rückſicht auf äſthetiſche Zweckmäſsigkeit I, 710.
Bildung, freie I, 795.
Bildungstrieb I, 710. ff. Reproduction I, 717.
Bildungsvermögen II, 12. ff.
Billigkeit I, 719. Beiſpiele I, 719. Vergleichung der Kantiſchen Vorſtellung mit der meinigen I, 721. Einwurf gegen meine Vorſtellung I, 722. die Billigkeitsforderung iſt gleichſam die gemeinſchaftliche Grenze zwiſchen dem Rechtsanſpruch und der Bitte I, 723. f. Gerichtshof derſelben I, 725. das gröſste Recht iſt oft das gröſste Unrecht I, 727. Schriftſtellen darüber I, 727.
Billigung VI, 27.
Bleiglanz I, 796.
Blödigkeit IV, 385.
Blutſtein I, 798.
Bösartigkeit III, 224.
Böſes I, 728. Beiſpiel I, 728. muſs durch ein praktiſches Princip beſtimmt werden, I, 730. phyſikaliſches I, 731. moraliſches I, 731. nihil averſamur niſi ſub ratione mali I, 731. malum I, 732. das Weh I, 732. Uebel I, 732. f. Böſes I, 734. poſitiv IV, 657. ff.
Bornirt I, 735.
Buch I, 736. geſchriebenes und gedrucktes I, 736. der Schriftſteller I, 736. der Verleger I, 736. f.
Büchernachdruck I, 738. 1. Lehrſatz I, 738. 2. Lehrſatz I, 740. Einwurf I, 741.
Burke I, 743. Auszug aus ſeinen Unterſuchungen über das Erhabene und Schöne I, 744 ff. Vorrede I, 744. Einleitung I, 744. I. Theil I, 745. II. Theil I, 746. III. Theil I,

Digitized by Google

I, 746. IV. Theil I, 747. V. Theil I, 748. Urtheil darüber I, 748. f. Widerlegung I, 749. ff.

C.

Carteſianiſche Wirbel VI, 199.
Caſualität I, 752.
Caſuiſtik I, 752.
Caufaldefinition V, 150.
Caufalität II, 63. V, 644. ff. bedingte u. unbedingte II, 69 633. f.
Caufalverknüpfung II, 63. ff. VI, 337. f.
Caution VI, 319. f.
Cautionsſtellung VI, 319. f.
Caviren VI, 319. f.
Charakter V, 304. VI, 228. ff. in der Erſcheinung V, 305. ff. empiriſcher V, 303. ff. phyſiſcher V. 303. ff. intelligibeler V, 304. einen haben V, 306. ohne Charakter ſeyn V, 306. man muſs ihn erwerben V, 307. des Geſchlechts V, 308. des Volks V, 309. der Race V, 310.
Charakteriſmen II, 11. f. II, 979.
Charakteriſtik, anthropologiſche VI, 233. ff. phyſiognomiſche VI, 234. f.
Charakteriſtiſches VI, 235. ff.
Chemie II, 302.
Chemiſche Wirkung der Cörper auf einander I, 754.
Chimären I, 755. logiſche u. transſcendente I, 755.
Chriſtenthum I, 756. Geiſt deſſelben I, 756. f. Reich Gottes I, 757. f. warum es ſo heifst I, 759. die beiden Elemente des höchſten Guts deſſelben I, 760. Reſultat I, 761. Vergleichung deſſelben mit dem Cynismus I, 763. f. Vergleichung deſſelben mit dem Epikurismus I, 765. f. Vergleichung deſſelben mit dem Stoicismus I, 767. ff. Reſultat I, 770.
Chriſtianismus I, 120. 756. ff.
Chronometrie VI, 277. ff.
Cirkel I, 70. 93.
Cleriker I, 772. das Wort I, 772. Ableitung des Worts I, 772. Tindal lehrte wie Kant I, 773. Kants Behauptung I, 774. Storrs Einwurf I, 774. der Clerus I, 775.
Clerus I, 775.
Coalition I, 776. intenſive Gröfsen I, 776. Beiſpiel I, 776. Syntheſis derſelben I, 777. durch ſie entſteht die intenſive Gröfse I, 777. Beiſpiel I, 778. Reſultat I, 778.
Cörper I, 81. 374. 779. transſcendentale Erörterung I, 779. transſcendentaler Realismus, Idealismus und Dualismus I, 780. iſt ein Gegenſtand des äufsern Sinnes

Digitized by Google

I, 781. Anſchauung deſſelben I, 781. es giebt auſser uns Cörper I, 782. der materielle Idealismus leugnet dieſs I, 782. Behauptungen vor Kant I, 783. in mechaniſcher Bedeutung I, 784. organiſcher oder organiſirter IV, 487.
Cörperlehre I, 277. II, 302.
Cörperlich I, 792. IV, 129. f.
Coexiſtenz VI, 299. f.
Cogito ergo ſum I, 784. Kant behauptet, daſs durch dieſen Satz das Daſeyn der Seele, als Dinges an ſich, nicht bewieſen werde I, 785.
Cohäſion VI, 315.
Colliſion I, 785.
Colonie I, 786.
Commercium II, 839. ff.
Communion I, 787. III, 79. es iſt dabei von der Repräſentirung des unſichtbarén Dienſtes Gottes durch etwas ſichtbares die Rede I, 787. Pflichten den Geiſt des wahren Dienſtes Gottes betreffend I, 787. ihnen können gewiſſe Förmlichkeiten zum Symbol dienen I, 788. man hat daher in der chriſtlichen Kirche vier Symbole I, 788. die Communion iſt eine ſolche ſymboliſche Handlung I, 788. die Geſchichte derſelben verdiente wohl eine eigene Unterſuchung und Bearbeitung I, 789. was ſie verſinnlichen ſoll I, 789. ſie iſt zufällig I, 790. enthält etwas Grofses I, 791. ein Mittel, die ſittliche Geſinnung der brüderlichen Liebe zu befördern I, 791. f. iſt blofs eine kirchliche Handlung I, 793. kein Gnadenmittel I, 793.
Compoſition VI, 317. f.
Concilien I, 775.
Concluſion IV, 724.
Concret I, 793.
Concubinat II, 193. f.
Concupiſcenz VI, 177. f.
Configurationen I, 795. Urſache derſelben I, 795. Beiſpiel I, 796. innerlich zeigen alle eine beſtimmte Textur I, 796. man hat dieſes auch an einigen Metallen nach der Schmelzung beobachtet I, 797. Beiſpiel I, 797. f. das Flüſſige iſt älter als das Feſte I, 798.
Congreſs VI, 319.
Conſequenz II, 18. V, 203.
Conſtitution I, 800. objective Bedeutung I, 800. ſubjective Bedeutung I, 801. andere Bedeutung I, 801.
Conſtitutionsgeſetze I. 802.
Conſtitutiv I, 101. 144. 216. 222. 802. conſtitutiver Grundſatz I, 803. f. für die Erfahrung I, 805. conſtitutives Erkenntnifsvermögen I, 805. ff. der Verſtand iſt es für das Erkenntnifsvermögen I, 811. die Urtheilskraft für das Gefühlsvermögen I, 811. die Vernunft

Digitized by Google

für das Begehrungsvermögen I, 811. ff. was zur Erkenntniſs als regulativ dient, das dient oft zum Wollen als conſtitutiv I, 813.

Conſtruction II, 6. reine I, 815. ff. 823. empiriſche I, 825.

Conſtruiren I, 70. 801. 805. 814. kann nur durch die bloſse Einbildungskraft geſchehen I, 815. Beiſpiele einer reinen Conſtruction I, 815. die Mathematik legt allen ihren Demonſtrationen reine Conſtructionen zum Grunde I, 816. was zur Conſtruction eines Begriffs a priori erfordert wird I, 819. Unterſchied zwiſchen mathematiſcher und philoſophiſcher Erkenntniſs I, 821. bisherige Art, Mathematik von Philoſophie zu unterſcheiden I, 822. Beiſpiel I, 823. zwei Arten von reinen Conſtructionen I, 823. f. empiriſche Conſtruction I, 825. Unterſchied zwiſchen dem diſcurſiven u. intuitiven Vernunftgebrauch I, 826. wenn man erkennt, ob ein Begriff a priori conſtruirt werden kann oder nicht I, 826. welche Begriffe ſich nur conſtruiren laſſen I, 827. tranſſcendentale Sätze laſſen ſich nicht durch Conſtruction geben I, 827. welche Erkenntniſs ſich durch Conſtruction des Begriffs auf ihren Gegenſtand bezieht I, 828. doppelter Vernunftgebrauch I, 828. warum die Wolfiſche Anwendung der mathematiſchen Methode in der Philoſophie miſsglücken muſste I, 829. f. die Conſtruction macht nur in der Mathematik Axiome möglich I, 831. ſie macht auch nur die Mathematik der Demonſtration fähig I, 831. ff. was einen Satz zum mathematiſchen macht I, 835. ſchematiſche u. techniſche Conſtruction I, 835. geometriſche u. mechaniſche Conſtruction I, 835. die Geometrie I, 835.

Contemplation II, 8.

Contemplativ I, 836.

Continuirliche Gröſsen II, 611. f.

Continuität I, 837. Markus Herz Erklärung I, 837. metaphyſiſches Geſetz derſelben I, 838. Käſtners Anwendung I, 838. Unmöglichkeit einer Vorſtellung von Newton, wegen der Stetigkeit I, 839. Euler ſahe den Widerſpruch zwiſchen derſelben und der Stetigkeit ein I, 839. Käſtner vermiſste einen Beweis für die ſtrenge Allgemeinheit der Stetigkeit I, 839. und machte einen Einwurf dagegen I, 840. Kant demonſtrirt es I, 840. Erläuterung dieſes Begriffs, I, 841. Grund derſelben I, 842. zwiſchen zwei Zuſtänden giebt es immer einen mittleren I, 842. Käſtners Einwurf I, 843. Frage I, 843. Antwort I, 844. ſagt, wie unſre Apprehenſionen beſchaffen ſeyn müſſen I, 844. Käſtner will den Uebergang aus einem Zuſtand in den andern ohne Stetigkeit begreiflich machen I, 844. Antwort I, 845. Käſtner will die Stetigkeit in der Geometrie mit dem Diſcreten in der Natur

Digitized by Google

vereinigen I, 845. Antwort I, 846. Was das Geſetz derſelben verbietet I, 846. in der Stufenleiter der Geſchöpfe III, 853.
Contract I, 801. VI, 26. ff.
Contrahirende I, 251.
Copei VII, 373.
Corpuscularphiloſophie I, 374. ff.
Cosmologiſcher Beweis I, 847. Kants gegründete Bemerkung darüber I, 848.
Cosmotheologie I, 848. Theologie I, 848. transſcendentale Theologie I, 848. die Cosmotheologie iſt ein Theil derſelben I, 849. beweiſet das Daſeyn Gottes durch zwei Schlüſſe I, 849.
Critik der Erkenntnifsvermögen I, 9.
Critik der praktiſchen Vernunft I, 859.
Critik des Geſchmacks I, 468.
Critik der reinen Vernunft I, 850. Kant hat ſie aufgeſtellt I, 851. iſt eine Vorbereitung zu einem Organon der reinen Vernunft I, 852. f. Wiſſenſchaft, die daraus entſpringt I, 854. wie ſie von der Transſcendentalphiloſophie unterſchieden iſt I, 854. ſie iſt die vollſtändige Idee der Transſcendentalphiloſophie I, 855. ſie zerfällt in zwei Theile I, 856. unter reiner Vernunft kann man dreierlei verſtehen I, 856. ff. Werth derſelben I, 859. ff. warum ſie Critik der reinen Vernunft heifst I, 862. Unterſchied zwiſchen derſelben und den Prolegomenen I, 862. Reſultat I, 863. Kategorien der Modalität I, 864. für uns giebt es blofs in der Erfahrung Wirklichkeit I, 865. Reſultat I, 866.
Critiker I, 261. f.
Cruſius I, 867. Schriften I, 867. ff.
Cryſtalle I, 275.
Cryſtalliſiren I, 273.
Cultur I, 524. II, 115. 768.

D.

Dämonen II, 1.
Dämonolatrie III, 145. f. 418.
Dämonologie II, 1. das Wort II, 2. wann wir nicht in ſie verfallen werden II, 2. wann keine ſtatt findet II, 3. wann unſere Gotteserkenntnifs dazu wird II, 4.
Darlegen II, 50.
Darſtellung II, 6. wie die eines Begriffs geſchehen kann II, 6. Beiſpiel II, 7. f. iſt zweifach II, 9. ſchematiſche II, 9. ſymboliſche II, 9. reale II, 10. wirkliche II, 10. Baumgartens unrichtige Eintheilung der Erkenntnifs II, 10.

Digitized by Google

Alle Anſchauungen a priori ſind entweder Schemate oder Symbole II, 11.

Darſtellungsvermögen II, 12. Darſtellungskraft II, 13. es gehört zum Theil zur Sinnlichkeit II, 13. Eintheilung deſſelben II, 14. f. Unterſchied zwiſchen ihm und der Einbildungskraft II, 218.

Daſeyn II, 16. ff. 466. ff. der Begriff deſſelben iſt eine Kategorie II, 17. zeigt ſich im aſſertoriſchen Urtheil II, 19. warum er eine Kategorie iſt II, 20. analytiſches oder logiſches und metaphyſiſches, reales oder ſynthetiſches II, 21. f. transſcendentales Schema deſſelben II, 23. f. Kennzeichen deſſelben II, 25. Dreierlei gehört zu demſelben II, 25. f. Unterſchied zwiſchen Kants und Anderer Theorie II, 27. Reſultat II, 28. vor der Wahrnehmung II, 29. Ueberſicht II, 30. ff. Verhältniſs deſſelben zu den Dingen an ſich II, 32. ff. Baumgartens unrichtige Erklärung II, 35. f.

Dauer II, 24.

Declaration I, 499.

Deduction II, 37. f. 386. empiriſche kann es nicht geben II, 39. f. was derſelben bedarf II, 41. f. Eintheilung derſelben II, 41. objective, ſubjective II, 41.

Definiren I, 495. real II, 31.

Definition I, 499. 830. f. analytiſche I, 201. mathematiſche I, 500. 830. philoſophiſche I, 499. 830.

Demonſtrabel II, 43. f. was die Logiker gemeiniglich darunter verſtehen II, 43. was nicht ſo heiſsen kann II, 46. was indemonſtrabel iſt II, 45. ff.

Demonſtration II, 46. 48. ein philoſophiſcher Beweis iſt keine II, 48. die Gewiſsheit derſelben II, 48. man hat ſie verkannt II, 49. Kants vortreffliche Bemerkung II, 50.

Demonſtriren I, 70. f. II, 43. f. 50.

Demüthigen I, 56.

Demüthigung II, 51. iſt ein Gefühl II, 51. a priori II, 52.

Demuth, erlogene III, 710. ff.

Denkart, ſkeptiſche V, 330. ff.

Denken II, 52. geht durch Begriffe II, 53. f. iſt nicht einerlei mit erkennen II, 53. logiſches II, 56. reales II, 56. 374. ff. wann es Erkenntniſs wird II, 56. f. metaphyſiſche Bedeutung II, 57. f. Form deſſelben II, 58. Reſultat II, 59. geſchieht durch die Kategorien II, 61. in eine Verſtandeswelt hinein II, 61.

Denkzeichen VI, 229.

Dependenz II, 62. logiſche II, 62. metaphyſiſche II, 62. Hume's Gedankenfolge über die Cauſalverknüpfung II, 63. ff.

Descartes II, 70. ff. Schriften II, 73. Lehren II, 74. Idealismus II, 75. ff. Beweis für das Daſeyn Gottes II, 78.

Digitized by Google

Determinismus II, 79. unmögliches Bemühen, durch ihn die Freiheit begreiflich zu machen II, 80. Schwierigkeit bei der Lehre von der Freiheit II, 81. Beiſpiel II, 81. Home's Lehre darüber II, 81. ff. Hauptmomente dieſer Lehre des Home II, 85. dieſes Syſtem löſet den Hauptknoten nicht II, 85.

Deutlich VI, 230.

Deutlichkeit II, 86. VI, 280. ff. durch ſie kommen wir nie zur Erkenntniſs der Dinge an ſich ſelbſt II, 87. äſthetiſche und logiſche II, 87. VI, 280. ff. objective und ſubjective VI, 281. durch Begriffe und durch Beiſpiele VI, 281. vollſtändige VI, 281 extenſiv vollſtändige VI, 281. analytiſche u. ſynthetiſche VI, 282. f. der Begriffe und der Objecte VI, 284.

Diagonale VI, 317.

Dialektik I, 287. 299. 856. II, 88. V, 851. iſt eine Logik II, 88. formale od. logiſche II, 89. der Stoiker Erklärung derſelben II, 89. Stäudlins Unterſuchung darüber II, 90. wann die allgemeine Logik dialektiſch iſt II, 90. andere Bedeutung II, 91. materiale oder metaphyſiſche II, 92. dialektiſcher Gebrauch der reinen Verſtandesbegriffe II, 92. transſcendentale I, 858. II, 93. f. wann ſie Logik des Scheins heiſst II, 94. V, 852. natürliche und unvermeidliche II, 95. zwiefache IV, 519. intellectuelle IV, 519. ſinnliche IV, 519.

Dialogiſch IV, 299.

Dicht II, 95. in abſoluter Bedeutung II, 96. an ſich ſelbſt II, 96. ſchlechthin II, 96. in aller Beziehung II, 96 uneingeſchränkt II, 96. vollkommen II, 96. dichter II, 95. f. weniger II, 97. vollkommen, in mathematiſcher Bedeutung II, 97. in dynamiſcher Bedeutung II, 97.

Dichte II, 97. ff.

Dichtigkeit II, 377. f. II, 97. gröfsere II, 97. geringere II, 98. drückt einen relativen Begriff aus II, 98. mathematiſche Bedeutung II, 98. dynamiſche Bedeutung II, 99. ff.

Dichtkunſt IV, 633. f

Dichtungsgabe II, 15.

Dichtungkraft II, 15.

Dichtungsvermögen, unbändiges I, 756. wohlgeordnetes I, 756.

Diener III, 251. 629.

Dienſt einer Kirche III, 629.

Dienſtzeichen VI, 230.

Ding II, 103. an ſich ſelbſt I, 131. II, 108. IV, 447. ff. logiſches II, 103. Unterſchied vom Gegenſtande II, 104. vierlei Arten deſſelben II, 105. ff. eine andere Tafel derſelben II, 112. poſtulirte Dinge II, 113. einzelnes III, 479. f. allgemeines III, 480.

Diſciplin I, 524. 862. II, 114. Unterſcheidung von der Cultur II, 115. wer derſelben bedarf II, 115. beſondere Bedeutung II, 115. Diſciplin der reinen Vernunft ſelbſt II, 116. ff. der reinen Vernunft in Anſehung ihrer dogmatiſchen Methode II, 116. f. in Anſehung der ſkeptiſchen Methode und des Skepticismus II, 118. ff. in Anſehung der Hypotheſen II, 125. in der Schulſprache II, 129.
Discurſiv II, 130. Beiſpiel II, 130. Vermögen II, 131. Merkmahle II, 132. erkennen II, 133.
Dispoſition I, 242.
Disputiren II, 134. Gemeinort darüber II, 134. Entwickelung deſſelben II, 134. iſt nicht einerlei mit Streiten II, 135. f. zweiter Gemeinort darüber II, 136. ff. Antinomie des Geſchmacks II, 138. noch eine Erklärung II, 139.
Diſſipation VI, 286.
Diſtraction VI, 286. ff.
Divinationsvermögen VI, 51. ff. 101. ff.
Diviſion I, 142.
Dogma I, 320. 835. II, 117. 140. Unterſcheidung deſſelben von andern Sätzen II, 140. die reine ſpeculative Vernunft hat keins II, 141. f.
Dogmatiker I, 261. 387.
Dogmatiſch, II, 130. ff. 143. erſte Bedeutung II, 143. ff. Unterſchied beim dogmatiſchen Verfahren der reinen Vernunft II, 147. zweite Bedeutung II, 148. dritte Bedeutung II, 149.
Dogmatismus I, 393. der Metaphyſik II, 151. andere Erklärung II, 152. dritte Erklärung II, 153. vierte Erklärung II, 153. der reinen Vernunft II, 153.
Dogmatiſtiſch II, 149.
Domänen II, 154.
Dreiſtigkeit II, 155. IV, 385.
Druck I, 305. II, 155.
Druſicht I, 795.
Dualismus, empiriſcher I, 783. transſcendentaler I, 780.
Duldſamkeit, ſanfte der Beleidigungen V, 157.
Dünn II, 95.
Dummdreiſtigkeit IV, 385.
Dummheit V, 697.
Dunkelheit in der Auflöſung des äſthetiſchen Problems II, 156. das äſthetiſche Problem II, 156. Baumgartens, Batteux und Meiers Vorſtellungen vom Schönen II, 156. ff. Princip zur Auflöſung des äſthetiſchen Problems II, 168. ff. es iſt der Idealismus der ſubjectiven Zweckmäſsigkeit der Natur II, 171. die Art der Ableitung davon II, 172. was in dieſer Auflöſung

Digitized by Google

noch dunkel iſt II, 173. Grund dieſer Dunkelheit II, 173. f.
Durchdringen II, 175.
Durchdringende Kraft II, 176.
Durchdringung, chemiſche I, 404.
Dynamik I, 585. 592. 621. 625. II, 176. mathematiſche II, 177. metaphyſiſche II, 177. ff.
Dynamiſch II, 182. dynamiſche Grundſätze II, 182. Verbindung II, 182. Verhältniſſe, II, 182. f.

E.

Edel II, 184. edle Thaten II, 184. andre Bedeutung II, 184.
Educt II, 185. Syſteme der Zeugungen II, 185. ihm iſt das Product entgegengeſetzt II, 186. Kant hält die organiſchen Weſen nicht für Educte II, 186.
Egoiſt V, 284. ff. logiſcher II, 679.
Ehe II, 187. Geſchlechtsgemeinſchaft II, 187. die Ehe hat ſie zum Zweck II, 188. wird zwiſchen Perſonen verſchiedenen Geſchlechts geſchloſſen II, 188. nach dem Geſetze II, 188. Beweis II, 189. Eherecht iſt perſönlich II, 190. wird zwiſchen zwei Perſonen geſchloſſen II, 191. auf Lebenslang II, 192. Vertrag zu einmaligem Genuſs, Concubinat, Ehe an der linken Hand II, 193. Ehelente oder Ehegatten II, 192. Ehemann, Ehefrau II, 192. Herrſchaft des Mannes in derſelben II, 194. wodurch ſie vollzogen wird II, 195. wie die Erwerbung zu derſelben geſchieht II, 195. caſuiſtiſche Fragen II, 196. über die Beiwohnung zur Zeit der Schwangerſchaft II, 196. nach dem Naturrecht und der Moral II, 196. f.
Ehrbarkeit II, 198. ethiſche II, 198. rechtliche II, 199. Ehrbarkeitspedantin II, 199.
Ehrbegierde II, 202. III, 280. ff.
Ehre I, 65. II, 200. Gottes II, 200.
Ehren I, 65.
Ehrenwahn II, 201.
Ehrenzeichen VI, 230.
Ehrfurcht I, 65.
Ehrlich II, 203.
Ehrlichkeit II, 201.
Ehrliebe II, 198, 201. andere Erklärung II, 202.
Eid II, 202. Kants Lehre davon II, 202. ſeinetwegen fordert der Staat Glauben an Gott II, 203. iſt Aberglaube II, 206. iſt unentbehrlich für die richtende Gewalt unter uncultivirten Nationen II, 206. zwei Fragen II, 207. Beantwortung derſelben II, 207. f. Chriſtus hat ihn verworfen II, 208. Amtseide II, 209. innerer Eid II, 210. Glaubenseid II, 211.

Digitized by Google

Eigendünkel I, 56. II, 211. 977.
Eigenliebe II, 212. VI, 211.
Eigenſchaft I, 50. II, 212. logiſche II, 212. ff. äſthetiſche II 214.
Eigenthümer II, 824. III, 184.
Eigenthümlichkeit VI, 242. zu wirken V, 303. ff.
Eigenthum II, 424. III, 184.
Einbildung II, 215.
Einbildungskraft I, 331. II, 12. ff. 215. ff. ungezähmte II, 218. Unterſchied zwiſchen derſelben und dem Darſtellungsvermögen II, 218. transſcendentale Syntheſis derſelben II, 219. f. transſcendentale II, 220. productive, reproductive I, 331. 708. II, 14. 220. f. Verhältniſs des Verſtandes zu derſelben II, 221. transſcendentale Handlung derſelben II, 221. drei merkwürdige Wirkungen derſelben II, 222. Rolle derſelben in der Critik des Geſchmacks II, 222. aus ihr entſpringt das Gefühl des Erhabenen II, 223. ff. liefert äſthetiſche Ideen II, 225. erreicht mit ihren Anſchauungen die Vernunft nicht II, 225.
Einerlei II, 226.
Einerleiheit II, 226. Leibnitzens Satz des Nichtzuunterſcheidenden oder der Einerleiheit II, 226.
Einfache II, 227. Antinomie in Anſehung deſſelben II, 228 kann nicht aus der Erfahrung bewieſen werden II, 228. Auflöſung der Antinomie II, 229. f. Subſtanz II, 230. Beweis dafür beweiſet nichts II, 230. im abſoluten Verſtande II, 231.
Einfalt II, 232. iſt der Stil der Natur im Erhabenen II, 232.
Einfluſs II, 233. phyſiſcher II, 233. reeller II, 233. iſt die älteſte Erklarungsart der Gemeinſchaft der Subſtanzen II, 233. f.
Eingang II, 234.
Einheimiſch II, 234. Grundſätze II, 234. Gebrauch II, 234. Beiſpiel II, 235. Vorſtellung, anſcheinender Widerſpruch II, 236. Phyſiologie II, 237. iſt im Praktiſchen der Gebrauch der reinen Vernunft allein II, 238. der Grund iſt das moraliſche Geſetz II, 238. aber nur in praktiſcher Abſicht II, 239. obwohl es eine Erweiterung der theoretiſchen Vernunft iſt II, 239.
Einheit I, 136. II, 240. analytiſche II, 240. ff. III, 522. der Apperception II, 241. logiſche II, 241. ſynthetiſche II, 242. 251. ff. III, 521. collective II, 243. diſtributive II, 243. f. dynamiſche II, 244. mathematiſche II, 245. f. Kategorie derſelben II, 245. numeriſche II, 245 f. quantitative II, 246. 249. f. objective II, 246. ſubjective II, 246. f. empiriſche II, 248. transſcendentale II, 248. qualitative II, 248. qualitative analy-

tiſche II, 248. urſprünglich ſynthetiſche II, 250. regulative II, 250. ſyſtematiſche I, 219. transſcendentale des Bewuſstſeyns I, 693. II, 246.
Einhelligkeit I, 235. 239. III, 236. ff.
Einſchachtelung I, 711.
Einſchachtelungstheorie II, 185. 462. ff.
Einſchränkung II, 254. IV, 6.
Einſtimmung VI, 173. f.
Eintheilung II, 255. dogmatiſche II, 255. empiriſche II, 255. logiſche II, 255. rationale II, 255.
Einwurf VI, 363.
Eiſenblüthe I, 798.
Elaſticität II, 256. attractive II, 256. 260. expanſive II, 256. 260. in der Mathematik II, 257. f. Newtons Lehre davon II, 257. ff. iſt die expanſive Kraft der Materie II, 260. urſprüngliche II, 260. abgeleitete II, 260. die expanſive kann eine urſprüngliche, aber auch eine abgeleitete ſeyn II, 260. Beiſpiel II, 261.
Elaſtiſch II, 261. ſind eigentlich alle Cörper II, 261. heiſst auch federhart II, 262.
Elementarbegriff II, 262.
Elementarlehre II, 262. der reinen praktiſchen Vernunft II, 263. Methodenlehre iſt ihr entgegengeſetzt II, 263. transſcendentale II, 264.
Elementarlogik II, 264. Ariſtoteles hat ſie zuerſt aufgeſtellt II, 264. abſtrahirt von allen Objecten II, 265. angewandte II, 265. 268. reine II, 265. Jakob und Kieſewetter haben zuerſt ſie nach Kant von einander abgeſondert II, 267. zwei Regeln beim Vortrag der reinen II, 267. lehrt nur die negativen Kriterien der Wahrheit II, 268. ehemalige Eintheilung derſelben II, 269. Logik des Scheins II, 269. iſt wider die Würde des Philoſophen II, 269. Eintheilung der reinen II, 270. befaſst den Kanon für die Vernunft II, 270.
Elementarſubſtanz II, 271. ſind in der Erfahrung nicht zu finden II, 271. Beantwortung eines Einwurfs II, 271.
Ellipſe I, 98.
Eltern II, 271. uneheliche II, 271. ſo heiſsen auch Voreltern II, 272. hier heiſsen ſo die unmittelbaren Erzeuger II, 272. welches ſind die Pflichten der Eltern gegen die Kinder? II, 272. ff. Pflicht der Erhaltung II, 272. warum II, 273. f. welches ſind die Rechte der Eltern gegen die Kinder II, 274. ff. ſo lange das Kind des Gebrauchs ſeines Verſtandes noch nicht mächtig iſt II, 274. wenn es ſich ſelbſt erhalten kann II, 275. nach vollendeter Erziehung II, 275. Kinder ſind nicht ihr Eigenthum II, 275. allerperſönlichſtes Recht II, 276. an ihren unmündigen Kindern II, 277.

Digitized by Google

Empfänger des Geliehenen I, 526.
Empfangenes Gefühl II, 277.
Empfindbar II, 278. nicht-empfindbar II, 278. was Eberhard darunter verſteht II, 278. ff. wie Newton ſichs vorſtellt II, 279. zweierlei Bedeutung II, 280. wie der Raum es iſt und auch nicht II, 282.
Empfindelei II, 282.
Empfinden II, 23.
Empfindung I, 1. 4. 131. 265. 267. II, 283. ſubjective II, 283. weitere Verdeutlichung II, 284. iſt die Realität in der Erſcheinung II, 284. f. ihr Verhältniſs zur Anſchauung II, 286. jede hat einen Grad II, 286. Beweis II, 287. die Erkenntniſs davon iſt eine Anticipation der Wahrnehmung II, 288. hat keine extenſive Gröſse II, 289.
Empiriſch I, 1, 223. II, 290. des Denkens II, 290. Gebrauch eines Begriffs II, 291. andere Erklärung II, 291. Theil der Wiſſenſchaften II, 292. Philoſophie II, 292. zufälliges V, 526.
Empörung IV, 870. ff.
Encyclopädie II, 293. das Wort II, 294. Quinctilians Gebrauch deſſelben II, 294. nach heutigem Sprachgebrauch II, 294. was ſie vorausſetzt II, 294. Unterſchied zwiſchen ihr und Syſtem II, 295. einer Philoſophie II, 295. ff. die Metaphyſik der Natur II, 299. f. die Metaphyſik der Sitten II, 300. f. die empiriſche Philoſophie der Natur II, 301. f. die empiriſche Philoſophie der Sitten II, 302. f.
Ende aller Dinge II, 303. Ende der Welt II, 303. Eintheilung II, 303. natürliches II, 303. f. nichtnatürliches II, 303. myſtiſches II, 304. f. übernatürliches II, 303. ff. verkehrtes II, 304. 306. widernatürliches II, 304. 306. moraliſches II, 304.
Endurſache II, 306. VI, 328. ff. Entwickelung II, 307. iſt ein Vernunftbegriff II, 307. Wirkung durch ſie II, 308. andere Erklärung II, 308. dritte Erklärung II, 309. vierte Erklärung II, 310. fünfte Erklärung II, 310. jede Handlung hat eine II, 310. wer die der Schöpfung iſt II, 311.
Endzweck II, 311. 312. f. andere Erklärung II, 314. objectiver II, 314. ff. ſubjectiver II, 314. f. was wir uns dazu machen ſollen II, 316. liegt in dem Vorhandenen ſelbſt II, 316. iſt in der ganzen Natur nicht II, 316. der Schöpfung iſt der Menſch II, 317. das moraliſche Geſetz beſtimmt uns einen II, 318. und führt dadurch zur Religion II, 319. objective Realität des Begriffs II, 319.
Entgegenſetzung IV, 460. ff.
Entgegenſtellung IV, 463.
Enthuſiasmus II, 320. ohne ihn ſoll nichts Groſses ausgerichtet werden können II, 320. andere Erklärung II, 321.

Digitized by Google

muſs vom Fanatismus unterſchieden werden II, 322. 525. noch eine Erklärung II, 322.
Enthuſiaſt II, 323. äſthetiſcher, moraliſcher, ſpeculativer II, 323.
Entſtehen I, 178. II, 323. anſcheinender Widerſpruch II, 323. kann nur an Subſtanzen wahrgenommen werden II, 324. Beweis II, 324. f. wie etwas entſtehen kann, davon haben wir keinen Begriff II, 326. f.
Entſtehung II, 326.
Entſtehungsgrund II, 81.
Entwickeln VI, 279. f.
Entwickelung I, 416.
Epgeneſe I, 711. II, 333. III, 583.
Epikur II, 328. zwei merkwürdige Behauptungen deſſelben II, 323. läſst alle Erkenntniſs aus der Empfindung entſpringen II, 329. nahm keine andern als ſinnliche Gegenſtände an II, 329. Lucretius Darſtellung dieſes Syſtems II, 330. Fundament ſeiner praktiſchen Philoſophie II, 330. Farbentheorie II, 536.
Epikuräer II, 331. Idee derſelben II, 331. III, 193. f.
Epikureismus II, 332. was er enthält II, 332. es iſt noch zweifelhaft, ob Epikur dieſe Grundſätze vorgetragen habe II, 333.
Erbauen I, 205.
Erbaulich I, 205.
Erbauung I, 205.
Erbleſſer II, 428.
Erbnehmer II, 428.
Erbrecht V, 26. f.
Erdbeben II, 335. ff.
Erderſchütterung II, 335. ff.
Erfahrung I, 4. 17. 481. II, 336. Gegenſtand derſelben II, 336. Stoff derſelben II, 336. deutliche Vorſtellung von derſelben II, 337. f. beſteht aus Anſchauungen, Empfindungen und Urtheilen II, 339. wie ſich dieſes von der Erfahrung unterſcheidet II, 340. f. Erfahrungserkenntniſs II, 342. ff. Form und Materie derſelben II, 345. äuſsere II, 346. innere II, 346. es iſt gezeigt worden, wie ſie entſtehen muſs II, 347. aus der Erfahrung I, 1 II, 290. ff.
Erfahrungsbegriff II, 348. gemiſchter ſinnlicher I, 504. reiner ſinnlicher I, 503.
Erfahrungsbeweis I, 677.
Erfahrungsſatz V, 160.
Erfahrungsſeelenlehre I, 278.
Erfahrungsurtheil II, 348. Unterſchied zwiſchen demſelben und dem empiriſchen Urtheil II, 349. objective Gültigkeit deſſelben II, 350. beruhet auf der Allgemeingültigkeit II, 350. Wahrnehmungsurtheil II, 351.

Digitized by Google

wie aus demſelben ein Erfahrungsurtheil wird II, 351. daraus wird ſodann Erfahrung II, 352. f. iſt jederzeit ſynthetiſch II, 353. Bemerkung über die ſynthetiſchen Urtheile II, 353. Tafeln zur Möglichkeit der Erfahrungsurtheile II, 353. ff. Reſultat II, 359. ff. Grundſätze a priori derſelben II, 361. ſind zugleich allgemeine Geſetze der Natur I, 362. Erklärung dieſer Naturgeſetze II, 362. ff. in dieſem Artikel wird das Weſentliche im Syſtem der Kategorien gezeigt II, 364.

Erfüllen I, 620.

Erfüllung des Raums II, 365. dynamiſche II, 366. mathematiſche II, 366.

Erhaben I, 66. II, 223. ff. 232. 367. III, 161. Analytik deſſelben II, 367. Eintheilung deſſelben II, 369. dynamiſch II, 369. mathematiſch II, 369. Wohlgefallen daran II, 370. der Quantität nach II, 370. der Qualität nach II, 371. der Relation nach II, 372. f. der Modalität nach II, 374. Beobachtungen über das Gefühl deſſelben II, 374.

Erhabenheit II, 367.

Erkennen I, 864. II, 52. 58. 374. iſt mit denken nicht einerlei II, 375. Beiſpiel II, 376. ob die Vernunft erkennt II, 377.

Erkenntniſs I, 22. ff. II, 12. 57. 377. VI, 67. Object oder Gegenſtand derſelben II, 377. verſchiedene Arten derſelben II, 378. ff. a posteriori, empiriſche II, 336. 378. mechaniſche II, 378. a priori II, 378. V, 840. ff. leugnet Hume I, 9. aus der Erfahrung I, 6. aus der Vernunft I, 6. aus Principien II, 379. rationale I, 492. II, 379. V, 840. ff. hiſtoriſche II, 380. intellectuelle II, 379. mathematiſche I, 821. f. II, 381. metaphyſiſche II, 381. philoſophiſche I, 821. f. praktiſche II, 381. V, 526. reine II, 381. hyperphyſiſche II, 382. ſpeculative II, 382. ſynthetiſche II, 382. theoretiſche II, 382. V, 526. transſcendentale II, 383. unmittelbare II, 383. von hinten her I, 6. von vorne her I, 6. Anſchauung II, 383. vollendete Vollkommenheit derſelben VI, 282.

Erkenntniſsart, anſchauende II, 130. discurſive II, 130. intuitive II, 130.

Erkenntniſsgrund II, 81. III, 165. f.

Erkenntniſsvermögen I, 805. ff. II, 384. f. conſtitutives I, 808. formales I, 808. f. logiſches I, 809. oberes II, 515. regulatives I, 808. f. ſinnliches II, 384. II, 514. unteres II, 514. vernünftiges II, 384. Möglichkeit ihrer Wirkſamkeit II, 384. Familie derſelben II, 513. ff. es hat mehrere Zweige II, 513. Gebiet deſſelben II, 725. ff. zwei Gebiete deſſelben II, 725. ff.

Erklärung I, 830. f. II, 385.

Digitized by Google

Erklärungsart II, 386. mechaniſche II, 386. teleologiſche II, 386.
Erläuterungsurtheil I, 191.
Erlaubniſs I, 479. II, 393. Kennzeichen II, 395. moraliſche I, 525.
Erlaubniſsgeſetz I, 478. II, 388. 394. 421. V, 72.
Erlaubt II, 386. andere Erklärung II, 387. es giebt in Anſehung der erlaubten Handlung weder Gebot noch Verbot II, 387. ſie iſt aber darum doch nicht ſittlich-gleichgültig II, 388. andere Vorſtellung dieſer Sache II, 389. Grotius und Pufendorfs Meinung II, 390. 394. Barbeyracs Meinung II, 391. ff.
Erörterung II, 470. ff.
Erregbarkeit III, 774. der Lebenskraft V, 304.
Erregung III, 774.
Erſcheinen II, 397. Unterſchied zwiſchen der gewöhnlichen und Kants Theorie von den Gegenſtänden der Sinnenwelt II, 397. f.
Erſcheinung I, 72. 131. f. 261. 325. 331. 694. 780. II, 106. 398. ff. III, 393. noch eine Erklärung II, 399. f. Beiſpiel II, 401. Unterſchied zwiſchen Erſcheinung und Schein II, 402 III, 388. ff. Kant verwandelt nicht alles in bloſse Erſcheinung II, 403. Form und Materie derſelben II, 404. iſt alles, was wir erkennen II, 404.
Erſcheinungswelt VI, 265.
Erſchleichen, Fehler deſſelben II, 562. ff.
Erſchleichung II, 562. ff. Fehler derſelben II, 562. ff. logiſche II, 563. metaphyſiſche II, 563.
Erſchrockenheit II, 703.
Erſitzung II, 425.
Erſitzungsrecht V, 28. f.
Erwartung ähnlicher Fälle VI, 52.
Erweiterungsurtheil II, 405. V, 432. ff. a poſteriori II, 405. worauf die Richtigkeit der Verknüpfung in demſelben beruhet, II, 406.
Erwerb VI, 32. ff.
Erwerbung II, 407. Kants Lehre davon II, 408. ff. wie kann ich etwas erwerben? II, 408. f. Princip der äuſsern II, 409. Momente der urſprünglichen II, 409. f. Eintheilung II, 411. dem Object nach II, 411. der Art nach II, 412. dem Rechtsanſpruch nach II, 412. Kants Lehre von der urſprünglichen II, 413. ff. die erſte II, 413. f. ein jeder Boden kann urſprünglich erworben werden II, 415. Beweis II, 415. rechtliche Art dieſer Erwerbung II, 416. Möglichkeit derſelben läſst ſich nicht einſehen II, 416 peremtoriſche, proviſoriſche II, 417. wie weit iſt man im Naturſtande befugt, einen Boden in Beſitz zu nehmen II, 418. Kants Expoſition und Deduction des Begriffs einer urſprünglichen Erwer-

Digitized by Google

bung des Bodens II, 420. ff. Expoſition II, 420. f. Deduction II, 421. f. die Formgebung giebt keinen Titel der Erwerbung II, 422. mit dem Boden erwerbe ich alles, was darauf iſt II, 423. Eigenthum II, 424. Kants Lehre von der idealen Erwerbung eines äuſsern Gegenſtandes der Willkühr II, 424. ff. ideale II, 424. durch den langen Beſitz II, 425. ff. Beerbung II, 428. Teſtamente ſind nach dem Naturrecht gültig II, 429. f. des guten Namens nach dem Tode II, 430. f. beruhet nicht auf Verhältniſs zu abgeſchiedenen Seelen II, 430. das Plagiat II, 431. Kants Lehre von der ſubjectiv-bedingten durch den Ausſpruch einer öffentlichen Gerichtsbarkeit II, 432. ff. Vergleichung meines Vortrags darüber mit Kants Behauptungen II, 434. ff. Hypotheſen Anderer darüber II, 438. ff. der Alten II, 439. des Grotius II, 440. des Hobbes II, 441. des Puſendorf II, 442. Wolffs II, 442. des Rouſſeau II, 443.

Erzeugniſs I, 708.

Erzeugung II, 444. III, 261. teleologiſche II, 444.

Ethik II, 445. Bedeutung in den alten Zeiten II, 445. IV, 352. ff. unterſcheidet ſich von der Rechtslehre II, 445. ſetzt uns einen Zweck II, 446. iſt ein Syſtem der Zwecke II, 446.

Ethikotheologie II, 446. ff. IV, 361. ff. ohne Menſchen würde die ganze Schöpfung ohne Endzweck ſeyn II, 447. der Menſch kann es aber nur durch ſeinen moraliſch guten Willen ſeyn II, 447. hiermit ſtimmt das gemeinſte Urtheil der gemeinen Menſchenvernunft vollkommen zuſammen II, 447. dadurch ſetzt aber der moraliſch gute Wille des Menſchen ein vernünftiges Weſen zum Urheber der Welt II, 447. f.

Etwas II, 103. ff. III, 28.

Eudämonismus IV, 230.

Eudämoniſten III, 762.

Euklides II, 448. von ſeinen Axiomen II, 449. dieſe Axiomen ſelbſt II, 449. ſie ſind zum Theil philoſophiſche, zum Theil mathematiſche Sätze II, 450. Unterſchied unter beiden II, 451. ff. über ein Axiom, von dem man meint, daſs es eines Beweiſes bedürfe II, 454. dieſs iſt falſch II, 455.

Euler II, 456. ſeine Farbentheorie II, 456. Schall II, 457. Aether II, 458. Vergnügen an der Muſik II, 459. Kants Zweifel II, 461. Grund deſſelben II, 462.

Europa I, 417.

Evidenz III, 3. f.

Evolution I, 711.

Evolutionstheorie II, 185. 462. ff. III, 383. Bonnet war ein eifriger Vertheidiger derſelben II, 463. Occaſionalismus II, 463. erklärt nichts II, 464. warum II, 464.

Ewig II, 6.

Ewigkeit III, 126. ff.

Excommuniciren I, 775.
Exemplar I, 736.
Exemplariſch II, 164. 465. Beiſpiel II, 465. weitere Entwickelung II, 465. Beiſpiel II, 466. Muſter des Geſchmacks müſſen in einer todten Sprache abgefaſst ſeyn II, 466.
Exiſtenz I, 864. f. II, 16. 466. weitere Entwickelung II, 467. Gottes II, 468. das mit ihr verbundene Wohlgefallen II, 468. reale I, 192.
Exiſtiren I, 864. II, 25.
Exiſtirend I, 864.
Explication I, 830.
Expliciren I, 497.
Exponent II, 469. in der Philoſophie II, 469. f.
Expoſition I, 409. 830. f. II, 470. ff. Beiſpiel II, 470. metaphyſiſche II, 471. transſcendentale II, 471. Beiſpiel der metaphyſiſchen II, 472. ff. Beiſpiel der transſcendentalen II, 476. ff. noch ein Beiſpiel von beiden II, 479. ff. der metaphyſiſchen II, 479. f. der transſcendentalen II, 481. ff. ſind in der Philoſophie das, was die Definitionen in der Mathematik ſind II, 484. der Philoſophie hat keine Definitionen II, 484. Beiſpiel II, 483. ff. Reſultat II, 492. Campanellas II, 493.
Extenſion I, 409. ff.

F.

Falſchheit, transſcendentale V, 634. f.
Familie der Erkenntniſsvermögen II, 513. f. beſteht aus Sinnlichkeit und Verſtand II, 515. was Verwandtſchaft mit ihr heiſst II, 515.
Fanaticismus II, 516. ff. V, 242, ff.
Fanatismus II, 322. 516. ff. man hält ihn gemeiniglich für heilſam II, 516. Beiſpiel II, 517. ff. zweites Beiſpiel II, 521. ff. iſt ſo zu ſagen eine andächtige Vermeſſenheit II, 524. iſt am meiſten in Deutſchland und England anzutreffen geweſen II, 525. Beiſpiel II, 525. hat man auch wohl Enthuſiasmus genannt II, 525. Auszug aus Shaftesburys Schreiben über den Fanaticismus II, 526. ff.
Farbe II, 535. Theorie der Alten II, 536. Descartes II, 536. Bayle II, 536. Newton II, 537. Beſtätigung ſeiner Theorie II, 537. f. ob ſie angenehm oder ſchön ſey II, 541.
Farbenkunst II, 538. äſthetiſche II, 539. Erklärung hierher gehöriger Begriffe II, 540. ob Töne und Farben angenehm oder ſchön ſind II, 541. ff.
Farbentheorie II, 456.
Faſeln II, 544. wer beſtändig faſelt II, 544. Alberuheit II, 546.

Digitized by Google

Faſſen, ins Gedächtniſs II, 546. methodiſch II, 546. ingeniöſes Memoriren II, 547. judiciöſes II, 547.
Fatalismus II, 547. andere Bedeutung II, 548. Beiſpiel II, 549. war die Meinung der älteſten Griechen II, 550. Heraklit II, 551. Plato II, 551. Diodorus Kronus II, 551. Stoiker II, 552. Boethius II, 552. Hobbes II, 552. Spinoza II, 553.
Fatalität II, 560. f.
Fatum II, 554. iſt materiale Nothwendigkeit im Daſeyn II, 555. f. wir erkennen die Nothwendigkeit des Zuſtandes der Dinge II, 556. Merkmahl derſelben II, 556. es giebt keins II, 557. dieſer Grundſatz iſt dynamiſch II, 557. f. Freiheit unſrer Handlungen gerettet II, 558. f. Spinozismus II, 559. Widerlegung deſſelben II, 559. ff.
Federnd II, 262.
Federhart II, 262.
Federkraft II, 256.
Fehler des Erſchleichens II, 562. logiſcher II, 563. metaphyſiſcher II, 563. ff Beiſpiele II, 564. ff.
Fehltritte der Urtheilskraft II, 574.
Feigheit II, 703
Feind, ungerechter II, 575. f. gerechter II, 575.
Fertigkeit II, 576. in der Tugendlehre II, 576. ff. natürliche, moraliſche, freie II, 577.
Feſt II, 578. wenn der Cörper es iſt II, 578.
Fetiſch II, 204. ff.
Fetiſchdienſt II, 579. III, 79.
Fetiſchglaube II, 580. III, 79.
Fetiſchmachen I, 110. f. II, 579.
Fetu II, 206.
Figur, logiſche II, 581. Vorderſätze II, 581. f. Schlufsſatz II, 582. Bezeichnung II, 582. Conſtruction II, 583. ff. 19 Schlufsarten II, 584. ff. vier Figuren II, 581. ff. Grundſätze für die erſte II, 592. Lamberts Theorie II, 593. ff. Kants falſche Spitzfindigkeit der 4 ſyllogiſtiſchen Figuren II, 600. ff.
Flächenkraft III, 681.
Fleiſchesluſt VI, 216. f.
Flieſsend I, 837. flieſsende Gröfsen II, 611. f. alle Erſcheinungen überhaupt ſind es II, 611. alle Veränderungen ſind es II, 612.
Flüſſig II, 612.
Folge II, 613. kann allein in der Zeit vorgeſtellt werden II, 614. iſt jederzeit in der Apprehenſion des Mannichfaltigen II, 615. ſelbſt der gemeine Verſtand hat ſie jederzeit nur von den Accidenzen vorausgeſetzt II, 615. bei ihr iſt die Identität des Subſtratums unentbehrlich II, 616. man kann das, worin ſie im Daſeyn einer Subſtanz iſt, nur logiſch abſondern II, 617. iſt

Digitized by Google

nur im Zuſtande der Dinge II, 617. andere Bedeutung II, 618.
Fordern I, 722.
Forderung IV, 664. ff.
Form, logiſche I, 90. metaphyſiſche V, 313.
Formal I, 808. f.
Formalphiloſophie I, 808.
Formel I, 384. II, 619. ff. VI, 77. neue II, 620.
Fortſchritt IV, 713. ff.
Frage V, 510. transſcendentale V, 527.
Fratzen II, 621. Beiſpiele II, 621. die Werke des Verſtandes und Scharfſinnes können es ſeyn II, 622. wenn ein Verſtand darauf geräth II, 622.
Frei II, 223.
Freigeiſterei II, 623.
Freiheit I, 445. 478. II, 624. ff. der Willkühr I, 465. II, 80. 655. Schwierigkeit II, 80. Beiſpiel II, 81. im negativen Verſtande I, 445. im poſitiven Verſtande I, 445. dreierlei Arten derſelben II, 624. transſcendentale II, 624. ff. Beiſpiel II, 626. f. Beweis dafür II, 628. Beweis dagegen II, 629. iſt eine blinde Cauſalität II, 630. Anmerkung zum Beweiſe dafür II, 630. f. Anmerkung zum Beweiſe dagegen II, 631. f. Merkwürdigkeit II, 632. f. Auflöſung dieſes Widerſtreits II, 633. zweierlei Cauſalität II, 633. f. Cauſalität nach der Natur II, 633. Cauſalität aus Freiheit II, 633. die Aufgabe darüber iſt transſcendental II, 634. f. Möglichkeit der Cauſalität durch Freiheit II, 635. Erläuterung der kosmologiſchen Idee derſelben II, 636. was hier eigentlich die Frage iſt II, 636. Beiſpiel II, 637. Begriff der transſcendentalen II, 638. f. Wirklichkeit derſelben II, 640. praktiſche oder moraliſche II, 641. ff. im praktiſchen Verſtande II, 641. Geſetze derſelben II, 642. poſitiver Begriff derſelben II, 643. Rechtfertigung des Transſcendentalen im Begriff der praktiſchen II, 644. ff. in Abſicht auf ſinnliche Antriebe II, 644. muſs als Eigenſchaft des Willens aller vernünftigen Weſen vorausgeſetzt werden II, 645. wir können die Realität der transſcendentalen nicht beweiſen II, 646. und ihr doch objective Realität verſchaffen V, 819. f. Cirkel II, 646. Auskunft II, 647. der Menſch kann die Cauſalität ſeines Willens nur unter der Idee der Freiheit denken II, 647. Cirkel gehoben II, 648. Auflöſung der ganzen Schwierigkeit II, 649. die Idee derſelben macht uns zu Gliedern einer intelligibeln Welt II, 650. Richtigkeit dieſer Deduction II, 650. die Möglichkeit derſelben läſst ſich nicht erklären II, 651. iſt eine bloſse Idee II, 652. iſt problematiſch II, 653. die in praktiſcher Bedeutung kann in

Digitized by Google

zweierlei Rückſicht betrachtet werden II, 654. als Vermögen des Menſchen, in ſo fern er eine Intelligenz iſt II, 655. geſetzliche II, 656. f. juridiſche II, 656. f. iſt das einzige innere Mein IV, 187.
Freiheitsbegriff I, 501. II, 658.
Freiheitsidee II, 658.
Freiheitsurſache II, 69.
Freimüthigkeit II. 658. IV, 385.
Freundſchaft II, 659. äſthetiſche II, 659. 661. in der Erſcheinung II, 659. moraliſche II, 659. 663. f. in ihrer Reinigkeit II, 660. Pflicht derſelben II, 660. in der Noth II, 661. zarte II, 661. Mangel derſelben II, 662.
Friction V, 93. ff.
Friede II, 665. Friedenszuſtand II, 665. f. ewiger II, 667. Präliminarartikel zu demſelben II, 667. Definitivartikel zu demſelben II, 668. f. von der Garantie deſſelben II, 670. geheimer Artikel zu demſelben II, 671. Ueber die Mifshelligkeit zwiſchen der Moral und Politik in Abſicht auf denſelben II, 672. ff.
Frömmigkeit II, 675.
Frohn- und Lohnglaube II, 676. wähnt II, 676.
Frohſeyn II, 677.
Fügung, göttliche II, 677.
Fühlbarkeit I, 241.
Fühlen I, 806.
Fühlloſigkeit I, 87.
Fürſtengewalt I, 439.
Fürwahrhalten II, 677. Ueberredung II, 678. 680. logiſcher Egoiſt II, 679. Paradoxie II, 679. f. trügliches II, 680. vom Meinen II, 681. vom Glauben II, 681. ff. ſubjective Gründe deſſelben II, 681. Hypotheſe II, 684.
Function II, 687. f. zu urtheilen I, 121. II, 688. des Verſtandes II, 688. des Denkens II, 690. ff. von dreierlei verſchiedenen Erkenntnisvermögen II, 701. f.
Furcht I, 65. II, 702. ff. herzhaft II, 703. Erſchrockenheit II, 703. Selbſtmord II, 704.
Furchtbar II, 704. f.

G.

Gang II, 706. der Methode II, 707. ff.
Ganzes V, 534. ff.
Garantie, das Recht derſelben II, 710.
Gartenkunſt, ſchöne IV, 45. f.
Gaſtrecht II, 710. war in alten Zeiten durchaus nothwendig II, 711.
Gattung III, 37. logiſches Geſetz derſelben III, 37. 40.

Digitized by Google

transſcendentales Geſetz derſelben III, 38. Grundſatz des Witzes III, 40.
Geben II, 711. einen Gegenſtand II, 712. einen Begriff II, 712. in der Anſchauung II, 712. dreierlei II, 713. in der Erfahrung II, 714. es giebt II, 715. was uns wirklich gegeben iſt II, 716. worin die wirklichen Dinge der vergangenen Zeit gegeben ſind II, 716. was als ein Gegenſtand in der Ideo gegeben iſt II, 717.
Gebet II, 717. Abſicht deſſelben II, 713. das Beten II, 719. Privatgebet II, 719. 723. Geiſt deſſelben II, 720. f. der Betende II, 721. des Herrn II, 721. im Glauben II, 721. ff. Erhörlichkeit deſſelben II, 722. öffentliches II, 723.
Gebiet der Begriffe II, 725. des Erkenntniſsvermögens II, 725. zwei Gebiete deſſelben II, 725. ff. Unterſchied von Feld und Boden II, 728. ff.
Gebot der Sittlichkeit II, 730. III, 449. ff. der Vernunft II, 730. der Pflicht II, 730. bejahendes II, 730. verneinendes II, 731. Zeichen deſſelben II, 731. iſt ein kategoriſcher Imperativ II, 731. andere Imperativen II, 731. ſein Zeichen kann allein als ein praktiſches Geſetz II, 732. was keins abgeben kann II, 733. welches thöricht wäre II, 733. f. wir ſind nicht unabhängig von demſelben II, 735. Möglichkeit des der Liebe II, 735. f. wird auf deutliche Begriffe gebracht II, 736.
Gebrauch II, 737. allgemeiner II, 748. apodiktiſcher, der Vernunft II, 737. dialektiſcher II, 738. empiriſcher II, 738. Beiſpiele II, 739. formaler II, 741. immanenter II, 234. logiſcher II, 36. 742. materialer II, 743. moraliſcher, praktiſcher II, 745. realer II, 745. ſpeculativer II, 746. theoretiſcher II, 746. transſcendentaler II, 234. 747. unbeſchränkter II, 748.
Gebrechlichkeit der menſchlichen Natur, des menſchlichen Herzens II, 749. iſt ſelbſt in der Klage eines Apoſtels ausgedrückt II, 749. Pflicht wegen derſelben II, 749. f.
Geburtsadel I, 356.
Gedächtniſs, in daſſelbe faſſen II, 546. ff.
Gedanke I, 650. II, 55. f. leerer III, 777. f.
Gedankending II, 106. f. 750. V, 639. iſt ein Unding II, 751. darf nicht unter die Möglichkeiten gezählt werden II, 751. Beiſpiel II, 751. f.
Gedankenform II, 45. 753.
Gedankenſpiel II, 753. V, 362. was das Vergnügen in demſelben ausmacht II, 754. das Lachen II, 754. ff. die Naivetät II, 756. f. die launigte Manier II, 757.
Geduld IV, 384.
Gefallen I, 236.

Gefühl der Luſt und Unluſt II, 758. f. V, 297. in objectiver Bedeutung II, 760. müſſen in dem Augenblick ihrer Heftigkeit wirken V, 581. von der ſinnlichen Luſt und Unluſt II, 761. andere Erklärung II, 761. Vergnügen II, 761. ff. Langeweile und Kurzweil II, 764. f. Zufriedenheit II, 766. Affecten II, 766. Wolluſt. princip des Epikur II, 766. der Schmerz II, 768. ff. Cultur II, 768. empfangenes II, 277. inneres I, 433. moraliſches I, 51. III, 67. 324. f. IV, 564. ff. V, 572. ff. pathologiſches I, 56. praktiſches I, 57.

Gefühl, der Sinn der Betaſtung II, 773. V, 294. iſt der gröbſte Sinn II, 774. durch ihn werden uns vorzüglich die Empfindungen geliefert II, 774. Werkzeug deſſelben II, 775. die Empfindung deſſelben muſs von der Vitalempfindung unterſchieden werden II, 776. gehört zu den drei oberſten Sinnen II, 777. kann vicariren II, 777.

Gegebenes II, 178. 714.

Gegenſtand II, 57. 103. 377. 778. ff. VI, 177. der theoretiſchen Erkenntniſs II, 778. ff. leerer, ohne Begriff III, 778. eingebildeter VI, 267. logiſche Bedeutung II, 778. metaphyſiſche Bedeutung II, 778. f. der Anſchauung II, 780. beſtimmt, wie der Gedanke ſeyn muſs II, 780. was er nur ſeyn kann II, 781. ff. transſcendentaler I, 131. II, 57. 786. ff. der praktiſchen Erkenntniſs II, 789. ff. der reinen praktiſchen Vernunft II, 790. f. einer Maxime II, 791. intelligibeler IV, 447. ff. überſinnlicher IV, 447. ff.

Gegenwart, beharrliche I, 577. dauernde I, 577.

Gegenwirkung II, 793. Kants Vorſtellungsart, wie die Bewegung mitgetheilt wird II, 794. ff. Newton gegen Gehler gerechtfertigt II, 799. mechaniſches Geſetz der Gleichheit der Wirkung und Gegenwirkung II, 797. ff. dynamiſches Geſetz derſelben II, 800. Conſtruction derſelben II, 800. f. Syſtem der Transfuſion der Bewegung II, 801. f. Widerlegung deſſelben II, 802. Trägheitskraft II, 801. ff. Geſetz der der Materien II, 804. in der Geſellſchaft II, 804. f. durchgängige ihrer Glieder II, 806. groſser Geſellſchaften und Staatscörper II, 807. Völkerbund II, 808. was herauskomme II, 809. andere Erklärung II, 810.

Gegliedert I, 369. wieder gegliedert I, 369.

Geheimniſs in der Religion II, 811. findet ſich in allen Glaubensarten II, 812. der Gegenſtand, den wir ſo nennen II, 812. ob es dergleichen Geheimniſſe gebe II, 813. heiliges II, 813, 815. der Natur II, 814. der Politik II, 814. Abgrund deſſelben II, 815. f. der Glaube an Gott enthält keins II, 816. in der heiligen Weiſſagungsgeſchichte II, 817. der drei göttlichen Perſonen II, 817, ſind zuerſt in

Digitized by Google

der chriſtlichen Glaubenslehre öffentlich gelehrt worden II, 818. 824. ff. Entwickelung dieſer Lehre II, 819. Geheimniſs in derſelben II, 820. der Berufung II, 820. der Genugthuung II, 821. f. Glauben an daſſelbe II, 823. der Freiheit II, 823. drei II, 824 f.

Gehör II, 826. V, 294. das Medium dazu II, 827. dadurch wird die Geſtalt des Gegenſtandes nicht gegeben II, 827. durch daſſelbe wird der Vitalſinn geſtärkt II, 827. iſt ſo unentbehrlich als der des Geſichts II, 828. liefert uns keine Empfindungen durch mechaniſchen Einfluſs II, 829. wird durch das Geſicht vicarirt II, 829. ob der Mangel des Gehörs oder des Geſichts wichtiger iſt II, 829.

Gehorchen II, 830. der reine Vernunftwille gehorcht II, 831.

Geiſt, böſer II, 831. verführender II, 831. in äſthetiſcher Bedeutung II, 831. äſthetiſche Idee II, 832. iſt das Talent dazu II, 842. Reſultat II, 833. giebt ſelbſtgeſchaffene Ideen II, 833. wie die Franzoſen ihn nennen II, 833. eigenthümlicher II, 834. 863. ff.

Geiſterſeher V, 558. f.

Geiſteskräfte IV, 421.

Geiſtlicher I, 773.

Geld II, 835. Achenwalls Namenerklärung II, 835. Beiſpiel II, 836. Realdefinition II, 836. was ſo heiſſen ſoll, muſs Fleiſs gekoſtet haben II, 837. wie wird Waare zu Geld? II, 837. intellectueller Begriff II, 838. A. Smiths Erklärung II, 838. iſt die Loſung III, 215.

Gelüſten II, 875. IV, 177. f.

Gemeine III, 612.

Gemeingültigkeit V, 608.

Gemeinort II, 134.

Gemeinplatz II, 547.

Gemeinſchaft I, 788. II, 408. dynamiſche II, 839. reale II, 839. iſt eine Kategorie II, 839. macht das disjunctive Urtheil möglich II, 840. ff. logiſche II, 842. ff. metaphyſiſche II, 844. ff. analytiſche II, 846. ſynthetiſche II, 846. tranſcendentales Schema derſelben II, 847. f. das Wort iſt in unſrer Sprache zweideutig II, 849. Nothwendigkeit dieſes reinen Verſtandesbegriffs II, 850. der Gläubigen II, 851. ff. dazu zu gehören iſt Pflicht II, 852. f. der Seele mit dem Cörper II, 853. gemeiner Begriff der Vernunft davon II, 854. Vorſtellung des gemeinen Verſtandes davon II, 854. Frage, auf die keine Antwort möglich iſt II, 856. uranfängliche II, 408. urſprüngliche II, 408.

Gemeinſinn II. 164. 856. f. V, 297. VI, 19. ff. äſthetiſcher II, 857. 894. logiſcher II, 857. als Vermögen II, 857.

Gemüth II, 857.

Digitized by Google

Gemüthsart II, 858. edle II, 858. unedle II, 859. ff. Princip der Apathie II, 860. f.
Gemüthszuſtand II, 862.
Genie II, 863. iſt dem Nachahmungsgeiſt entgegengeſetzt II, 863. giebt der ſchönen Kunſt die Regel II, 863. ff. mechaniſches II, 865. ohne daſſelbe iſt ſchöne Kunſt nicht möglich II, 866. Reſultat II, 866. Verhältniſs deſſelben zum Geſchmack II, 867. f. Vermögen, die daſſelbe ausmachen II, 868. f. Reſultat II, 869. f. Kopf II, 869. ff. 870.
Genieſsen I, 236.
Genirt II, 871. affectirt II, 871. das Aufmerken auf ſich ſelbſt II, 871. Naivetät II, 872.
Genugthuung II, 821. V, 41. ff.
Geometrie I, 70. 803. 835 f. 872. f.
Gerade I, 264.
Gerechtigkeit Gottes I, 758. austheilende VI, 321. beſchützende VI, 321. öffentliche VI, 321. wechſelſeitig erwerbende VI, 321.
Gericht II. 432.
Gerichtshof II, 432.
Gerinneu I, 237.
Geruch II, 873. V, 295. iſt mit dem Geſchmack nahe verwandt II, 873. wird durch Salze afficirt II. 873. iſt gleichſam ein Geſchmack in der Ferne II, 874. iſt der undankbarſte Sinn II, 874. was noch dazu gehört II, 874.
Geruchsſinn II. 873. ff.
Geſammtbeſitz, uranfänglicher II, 416. urſprünglicher II, 415. V, 329.
Geſchäft I, 740.
Geſchäftsführung I, 569. VI, 34. mit Auftrag I, 569. VI, 34. ohne Auftrag I, 569. VI, 34.
Geſchehen II, 875. alle Veränderungen geſchehen nach dem Geſetz der Cauſalität I, 875. ff. wann es in der Erfahrung nur wahrgenommen werden kann II, 876. andere Erklärung II, 878.
Geſchicklichkeit II, 879. wer ſie haben muſs II, 879. hat ihre Vorſchriften II, 880. die Selbſtliebe kann allgemeine Regeln derſelben enthalten II, 880. Imperativen derſelben II, 880. ff. wann man ſie Klugheit nennen kann II, 881. wie ſind dieſe Imperativen möglich? II, 882. wann ſie mit denen der Klugheit ganz und gar übereinkommen würden II, 884. ff.
Geſchlecht III, 37.
Geſchlechtsgemeinſchaft II. 187. f.
Geſchmack II, 886. V, 295. was wir durch ihn empfinden II, 887. iſt geſelliger als der Geruch II, 888. eigenthümlicher Vorzug deſſelben II, 888. in weiterer Bedeutung I, 859.

Digitized by Google

889. das Vermögen, das Schöne zu fühlen II, 890. was die Hauptſache bei demſelben iſt II, 891. ff. von ihm als einer Art von Gemeinſinn II, 894. ff. V, 297. Weſentliches deſſelben II, 897. macht auf Autonomie Anſpruch II, 898. läſst ſich nicht durch Beweisgründe beſtimmen II, 898. ff. iſt ein Vermögen der geſellſchaftlichen Beurtheilung äuſserer Gegenſtände in der Einbildungskraft II, 900. f. das Princip deſſelben iſt das ſubjective Princip der Urtheilskraft überhaupt II, 902. 915. vom Verhältniſs deſſelben zum Genie II, 903. Syſteme darüber II, 902. ff. Methodenlehre deſſelben II, 906. f. anthropologiſche Bemerkungen darüber II, 907. enthält eine Tendenz zur äuſsern Beförderung der Moralität II, 908. ff. iſt die Moralität in der äuſsern Erſcheinung II, 910. ff. negative Bedingung deſſelben II, 914.

Geſchmackslehre I, 469.

Geſchmacksregel II, 915.

Geſchmacksurtheil II, 915. V, 691. f. Expoſition oder Analyſe deſſelben II, 915. ff. erſtes Moment deſſelben II, 916. ff. zweites Moment deſſelben II, 919. ff. drittes Moment deſſelben II, 924. ff. viertes Moment deſſelben II, 934. ff. Deduction deſſelben II, 939. Methode derſelben II, 940. erſte Eigenthümlichkeit deſſelben II, 941. zweite Eigenthümlichkeit deſſelben II, 942. vergebliches Bemühen der Critiker deſſelben II, 942. wie es ſich vom logiſchen Urtheil unterſcheidet II, 943. von der Aufgabe einer Deduction deſſelben II, 944. was eigentlich in demſelben behauptet wird II, 945. die Deduction ſelbſt II, 167. ſie iſt leicht II, 945. hat kein Intereſſe zum Beſtimmungsgrund II, 946. Dialektik deſſelben II, 947. ff.

Geſchmacksvermögen II, 886. ff.

Geſchroben II, 871.

Geſchwindigkeit I, 588. II, 955. cirkulirende I, 590. räumliche I, 590.

Geſelligkeit II, 956. geſetzliche II, 956. ungeſellige II, 956.

Geſellſchaft II, 957. bürgerliche II, 957. das gröſste Problem für die Menſchengattung II, 957. bloſs auf Erhaltung der Moralität angelegte II, 958. Verbindung der Menſchen unter bloſsen Tugendgeſetzen II, 958. f. rechtlichbürgerliche II, 959. ethiſche II, 958. ff. zuſammengeſetzte III, 254. hausherrliche III, 254. eheliche III, 254. elterliche oder väterliche III, 254. weltbürgerliche VI, 247.

Geſetz VI, 179. der Sittlichkeit II, 730. ff. III, 655. äuſseres V, 67. äuſseres natürliches V, 68. bedingtes praktiſches V, 69. der Gerechtigkeit V, 69. f. des Rechts V, 71. empiriſches V, 72. ethiſches morali-

Digitized by Google

ſches V, 72. formales V, 73. unbedingtes V, 73. göttliches V, 75. f. praktiſches I, 704. III, 655. V, 77. objectives III, 451. bedingtes. materiales pragmatiſches III, 655. V, 77. als Triebfeder III, 762. moraliſches V, 77. ſtatutariſches V, 79. transſcendentales V, 79. unnachlaſsliches V, 80.
Geſetzgebend I, 802.
Geſetzgebung, praktiſche I, 440. f. fremde III, 264. ff.
Geſetzkundig V, 80. ff.
Geſetzlichkeit III, 780. ff.
Geſetzloſigkeit, wilde I, 244.
Geſetzmäſsig II, 223.
Geſetzmäſsigkeit I, 60. III, 780. ff.
Geſicht II, 961. V, 294. iſt der edelſte Sinn II, 962.
Geſichtskreis III, 289.
Geſinde III, 249. Eigenthümer deſſ. III, 250.
Geſtehen I, 273.
Geſundheit IV, 583.
Gewähr II, 710.
Gewalt, vollziehende V, 378. rechtſprechende V, 378.
Gewiſſen II, 963. deutſcher Name deſſelben II, 964. es wirken im Act deſſelben drei logiſche Vermögen II, 965. ff. der Act deſſelben iſt der eines Gerichtshofes II, 968. ff. im Innern des Menſchen II, 971. leitet zur Idee von Gott II, 971. ff. iſt nicht etwas Erwerbliches II, 973. f. irrendes II, 975. Gewiſſensſache II, 976. warnendes II, 976. weites II, 976. Ankläger in demſelben II, 976. Spruch deſſelben II, 977. iſt ein Bewuſstſeyn, das für ſich ſelbſt Pflicht iſt II, 978. andere Erklärung II, 978. Gewiſſenloſigkeit II, 979. wider daſſelbe II, 980. Verletzung deſſelben II, 981.
Gewiſſensfall I, 753.
Gewiſſenskunſt I, 752.
Gewiſsheit I, 108. III, 1. logiſche III, 1. moraliſche III, 1. f. anſchauende III, 3. intuitive III, 3. discurſive III, 3. apodiktiſche III, 3. empiriſche III, 3. Kants Abhandlung über die Evidenz III, 3. ff.
Gewohnheit III, 12. VI, 76. D. Hume leitet die Cauſalität daraus ab III, 13. iſt ſubjective Nothwendigkeit III, 13, f. Widerlegung des Hume III, 14.
Gewohntwerden V, 254.
Gigantomachie I, 139.
Glaskopf I, 798.
Glaube III, 14. V, 846. f. bibliſcher III, 635. ff. 640. evangeliſch-meſſianiſcher III, 640. f. moſaiſch-meſſianiſcher III, 640. kann zufällig ſeyn II, 682. f. III, 15. hiſtoriſcher III, 16. 27. f Vernunftglaube III, 15. f. objective Bedeutung III, 16. ſubjective Bedeutung III, 16. an die Erfahrung der Gnadenwirkungen III, 80. an Ge-

Digitized by Google

heimniſſe III, 17. 79. an Gnadenmittel III, 17. 79. an Wunder III, 17. 79. doctrinaler II, 683. Beiſpiele II, 683. dogmatiſcher I, 249. III. 18. gebotener II, 682. f. moraliſcher III, 25. 29. nothwendiger II, 682. pragmatiſcher II, 682. f. reflectirender I, 249. III, 18. reiner praktiſcher II, 686. V, 842. f. Statuten deſſelben I, 775.

Glauben II, 681. 687. ff. die Moralität nöthigt dazu II, 685.

Glaubensartikel III, 19.

Glaubensſache III, 19. V, 843. f. Beiſpiele III, 20. ff. die drei einzigen III, 20. ff. 26. ff. Unterſchied zwiſchen ihr und Sache der Meinung II, 32. ff.

Gleichartigkeit III, 37. 288. worin ſie vorausgeſetzt wird III, 37. ff. die Vernunft zeigt aber hier ein doppeltes widerſtreitendes Intereſſe III, 40. ff.

Gleichheit I, 142. III, 36.

Gleichſeitig I, 70.

Gleichung I, 832.

Gleichzeitigkeit VI, 299. f.

Glied II, 581. V, 209. des Verhältniſſes I, 141.

Gliederung I, 368.

Glücklich III, 42. es zu ſeyn, hat jeder Menſch und jedes endliche Weſen ein Verlangen III, 43. ob dieſes den Beſtimmungsgrund des Willens für alle vernünftige Weſen enthalte III, 44. iſt objectiv ein gar ſehr zufälliges praktiſches Princip III, 44. f.

Glückſelig III, 42. ff.

Glückſeligkeit I, 255. 396. III, 20. 46. ff. auf ſie geht alles Hoffen III, 47. iſt der allgemeine Zweck III, 48. andere Erklärung III, 49. f. kann nicht der Zweck ſeyn, zu welchem die Natur ein Weſen hervorgebracht hat, das Vernunft u. Willen hat III, 50. aus dem Gebrauch der Vernunft bloß zur Beförderung derſelben entſpringt Miſologie III, 51, es kommt ſehr viel darauf an III, 52. der Wille kann nicht bloß Mittel zu derſelben ſeyn III, 53. ſie iſt nicht allein das vollſtändige höchſte Gut III, 52. ff. ſie iſt aber ein Stück deſſelben III, 56. macht im genauen Ebenmaaſse mit der Sittlichkeit das höchſte Gut aus III, 56. ein Princip des Handelns III, 57. f. anderer Weſen III, 58. f. eigene III, 60. 70. ff. Beiſpiele III, 61. iſt nicht abſtrahirt III, 62. auf Erden III, 63. moraliſche III, 64. ff. 69. III, 267. phyſiſche III, 64. ff. III, 267. haben einige ſchon in Proportion mit der Tugend im gegenwärtigen Leben finden wollen III, 68. Selbſtzufriedenheit II, 69. man ſoll nicht alle Anſprüche darauf aufgeben III, 70.

Glückſeligkeitslehre III, 72. Unterſcheidung derſelben von der Sittenlehre III, 72. als ſolche muß man die Moral nicht behandeln III, 73.

Digitized by Google

Glücksſpiel V, 362.
Gnade I, 248. III, 74. ff. vollkommene I, 249. der Menſch wendet ſich gern an ſie III, 80. Reich derſelben III, 242.
Gnadenmittel, in der Religion III, 74. der Gegenſtand, den wir ſo nennen III, 75. f. Begriff deſſelben III, 77. der Menſch hat ſich in allen öffentlichen Glaubensarten dergleichen ausgedacht III, 79. f. an ſich ſelbſt III, 81. f.
Gnadenwirkung, in der Religion III, 82. ff. was der Menſch werden ſoll, muſs eine Wirkung ſeiner freien Willkühr ſeyn III, 83. wie kann ein böſer Baum gute Früchte bringen III, 84. ff. Gott kann den Menſchen ohne deſſen Zuthun nicht beſſern III, 90. innere Erfahrungen von ſolchen III, 90.
Göttliches I, 431.
Götzendienſt III, 418.
Gold I, 495. ff.
Gott II, 815. ff. III, 91. ff. ob dieſer Begriff einen Gegenſtand habe III, 92. drei Hauptbegriffe davon in der Metaphyſik III, 94. als die ſchlechthin nothwendige Welturſache III, 94. ff. reiner kosmologiſcher Beweis ſeines Daſeyns III, 97. ff. Abſprung in demſelben III, 100. Beweis ſeines Daſeyns von der Zufälligkeit der Welt III, 101. iſt widerrechtlich III, 101. Beweis des Gegentheils III, 98. f. 102. Contraſt in dieſer Antinomie III, 102. ff. Auflöſung dieſes Widerſtreits III, 103 ff. das Intelligibele wird nicht für unmöglich erklärt III 108. ff. Reſultat III, 111. als das allerhöchſte oder allervollkommenſte Weſen III, 113. ff. exiſtirt auch ein ſolches höchſtes Weſen III, 115. drei Arten, das Daſeyn deſſelben aus ſpeculativer Vernunft zu beweiſen III, 115. ff. der ontologiſche Beweis III, 116. ff V, 523. ff. was iſt die eigentliche Urſache der Schwierigkeit bei der Frage nach dem Daſeyn eines allervollkommenſten Weſens III, 119. f. dieſer Beweis iſt unmöglich III, 120. f. V, 526. ff der kosmologiſche Beweis III, 121. ff. Leibnitz nannte ihn den von der Zufälligkeit der Welt III, 122. f. iſt kein anderer, als der ontologiſche III, 123. f. vier dialektiſche Anmaſsungen deſſ. III, 125. f. die unbedingte Nothwendigkeit macht hier die Schwierigkeit III, 126. ff. Entdeckung und Erklärung des dialektiſchen Scheins in allen transſcendentalen Beweiſen eines ſchlechthin nothwendigen Weſens III, 128. ff. der phyſicotheologiſche Beweis III, 131. ff. verdient Achtung III, 133. f. die Hauptmomente deſſelben III, 134. f. Gang des Schluſſes in demſelben III, 135. f. Abſprung in demſelben III, 136. als der Welturheber, oder der moraliſche Beweis für die Nothwendigkeit des Glaubens an Gott II, 24. III, 136. ff. IV, 36 - ff. Glaube

Digitized by Google

an ihn II, 816. ob der Begriff von ihm zur Phyſik oder Moral gehöre III, 138. f. das Gewiſſen leitet zu ihm hin II, 971. drei Perſonen in ihm II, 817. ff.
Gottesdienſt im eigentlichen Sinne des Worts III, 418. öffentlicher III, 631. ff.
Gotteserkenntniſs V, 519. ff.
Gottheit III, 91. ff.
Gottſeligkeit I, 118. III, 141. ff. 421.
Gottſeligkeitslehre III, 143. ff.
Götzendienſt, gottesdienſtlicher III, 145. f.
Grad II, 286. f.
Gravitation I, 98. 313. 380. III, 146. f.
Grenzbegriff III, 148. f.
Grenze, relative I, 781.
Gröſse III, 149, ff. 526. in concreto III, 152. ausgedehnte I, 453. f. iſt eine Kategorie III, 153. kann nur eine reale Beſtimmung des Wahrnehmbaren ſeyn III, 153. 156. logiſche III, 154. reale III, 154. Schema derſelben III, 155. f. jeder ſinnliche Gegenſtand hat eine III, 156. extenſive I, 453. III, 157. intenſive I. 776. f. 804. II, 288. III, 157. protenſive III, 157. continuirliche, flieſsende, ſtetige I, 841. II, 611. f. III, 158. IV, 790. VI, 312. ſeyn und groſs ſeyn iſt ganz verſchieden III, 158. ff. Verneinungen, die ſie afficiren III, 161. f. furchtbare IV, 645.
Gröſsenlehre III, 163.
Gröſsenſchätzung III, 163. ff. äſthetiſche III, 163. f. mathematiſche III, 163. f.
Grund I, 170. II, 12. 17. III, 165. f. logiſcher I, 655. überſinnlicher III, 475. zureichender VI, 306. Satz des zureichenden III, 797. ff.
Grundkraft I, 315. III, 166. ff. abſolute III, 168. comparative III, 168. davon ableiten III, 169. Möglichkeit derſelben III, 170.
Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten III, 171. Kants Grund ſie abzuſondern III, 171. f. drei Abſchnitte derſelben III, 172. f. die Crit. der prakt. Vern. ſetzt ſie voraus III, 174.
Grundſatz I, 205. 208. III, 175. allgemeiner III, 175. erſter III, 175. mathematiſcher IV. 163. ff. oberſter III, 175. abſoluter III, 177. comparativer III, 177. reiner a priori III, 177. aus dem reinen Verſtande III, 178. beſonderer des reinen Verſtandes III, 178. a priori der Möglichkeit aller Erfahrung III, 178. dynamiſcher II, 557. empiriſcher III, 180. formaler III, 180. einheimiſcher oder immanenter II, 234. der Ausſchlieſsung I, 559. oberſter der prakt. Vern. II, 485. ff. vermengter VI, 366.
Grundtrieb V, 563.
Grundunterthänig II, 154.

Grundunterthäniger III, 182. ff. niemand kann ſich dazu verbinden III, 183. kann kein Menſch dem Recht nach werden III, 184.
Gültigkeit III, 185. immanente III, 186. allgemeine III, 185. objective I, 101. 472. II, 350. 375. III, 185. transſcendentale III, 185. logiſche III, 186. unbeſtimmte III, 186.
Guineaſchwarzen II, 204.
Gunſt III, 187. bedürfen die ſpeculativen Beweiſe für das Daſeyn Gottes III, 187.
Gunſtbewerbung III, 188.
Gut, höchſtes III, 20. ff. 189. ff. iſt eine Idee III, 191. der Begriff des höchſten III, 191. oberſtes III, 20. 192. Frage III, 192. Begriff der alten griechiſchen Schulen davon III, 193. was dazu gehört III, 194, f. Ideal deſſelben III, 196. Unterſchiede zwiſchen demſelben III, 196. ff. im Menſchen III, 196. in einer Welt III, 196. in einem Urweſen III, 197. auf Erden III, 198. wobei die Lehre davon ganz übergangen werden kann III, 198. ff. moraliſch III, 200. negativ III, 200. unterſtes III, 20.
Gutes III, 201. 761. an ſich III, 201. 205. f. ſchlechthin III, 201. 210. f. moraliſch- III, 201. ſittlich- III, 201. 211. ff. Begriff deſſelben III, 201. f. Formel III, 203. Unterſcheidung deſſelben vom Wohl III, 203. f. Beziehung deſſelben auf das Begehrungsvermögen III, 205. beziehungsweiſe III, 205. ff. Anmerkung III, 209. Ableitung deſſelben von der Erfahrung III, 210. wozu III, 210. negativ IV, 65.
Gutſagung VI, 34. 319.
Gutsunterthan III, 182.

H.

Haben IV, 20.
Habſucht III, 214. andere Erklärung III, 214. dritte Erklärung III, 214. Geld iſt die Loſung III, 215.
Häſslich II, 540.
Häufelſchluſs V, 351. ff.
Handeln III, 215.
Handlung III, 215. ff. 667. VI, 177. andere Erklärung III, 216. dritte Erklärung III, 217. erlaubte III, 217. gute III, 218. negative III, 218. moraliſch- oder ſittlich-gleichgültige III, 219. 764. IV, 660. unerlaubte III, 219. was noch darüber zu merken iſt III, 219.
Handwerk III, 221.
Hang III, 221. f. zum eigentlichen Guten oder Böſen III, 223. f. die daraus entſpringende Fähigkeit oder Unfähigkeit das

Digitized by Google

moraliſche Geſetz in ſeine Maxime aufzunehmen III, 223. zu Maximen, die Triebfeder aus dem moraliſchen Geſetz andern nachzuſetzen III, 223. weitere Erläuterung III, 224. phyſiſcher III, 225. zum Böſen muſs ſelbſt als moraliſch böſe betrachtet werden III, 225. 227. 229. verderbter III, 226. ſein Daſeyn kann durch Erfahrung dargethan werden III, 226. ff. Entwicklung der Beſchaffenheit deſſelben III, 228. f. zur geſetzwidrigen Handlung III, 230. wie iſt er entſtanden? III, 230. ſehr richtiger Begriff der Schrift davon III, 230. f. angebohrner III, 232. Vernunfturſprung deſſelben III, 232. Zeitanfang deſſelben III, 232.

Harmonie III, 233. im Allgemeinen beſtimmte III, 234. im Einzelnen beſtimmte III, 234. vorherbeſtimmte III, 234. nach Leibnitz III, 236. f. allgemeine III, 238. Kants Behauptung III, 239. ff.

Hart III, 243. abſolut oder ſchlechthin III, 243. ff. relativ III, 246. J. Bernoulli hat ſchon abſolut harte Materie geläugnet III, 247. Härte der zuſammengeſetzten Cörper III, 247.

Haſs III, 248.

Hausgenoſſenſchaft III, 248. das Geſinde III, 249. f.

Hausherr III, 250. iſt nicht Eigenthümer von Perſonen III, 250. Diener deſſelben III, 251. was wider die Pflicht deſſelben iſt III, 251. Sklaven giebt es nur durch Gewalt III, 252. in weiterm Sinne III, 252. ſeine Wiſſenſchaft III, 253.

Hausweſen III, 254. f.

Heautonomie der Urtheilskraft III, 255. das Wort III, 256. es iſt ein aus der Urtheilskraft ſelbſt für ſie entſpringendes Princip III, 256. f.

Heidenthum II, 579. f.

Heilige Pflicht III, 257.

Heiligkeit I, 760. III, 26. 257. ff.

Heiligung III, 259.

Heiſchesſatz IV, 664. ff.

Herr III, 184.

Herrnlos II, 417. herrnloſe Sache III, 259. f.

Herrſchaft über ſich ſelbſt III, 260.

Herrſcheradel I, 356.

Herrſchergewalt V, 378.

Hervorbringung III, 261.

Herz III, 261. böſes III, 223. 261. f. edles III, 262. gutes I, 60. 223. 262. f. etwas zu Herzen nehmen III, 264. Unlauterkeit des menſchlichen III, 223.

Herzhaft II, 703.

Heteronomie I, 444. 763. III, 264. ff. Entwickelung III, 265. Kants Aufzählung aller Willensprincipien III, 265. alle Principien derſelben III, 266. empiriſche III, 267. mo-

Digitized by Google

ralifche Glückſeligkeit III, 267. rationale Principien III, 268. Frage III, 269. Beweis derſelben III, 270. der Urtheilskraft III, 270.
Hierarchie I, 472.
Himmel III, 271. f. Kants Naturgeſchichte deſſelben III, 272. f. Genſichens Auszug derſelben III, 272. f. Kants und Lamberts Vorſtellung der Milchſtraſse und des Saturnusringes III. 273. ff.
Himmelfahrt III, 276. Storrs Bemerkung gegen Kant III, 278.
Himmelreich V, 104.
Hinderniſs III, 279. poſitives III, 279. negatives III, 279.
Hinduiſcher Glaube I, 120.
Hinterher I, 1.
Hirngeſpinſt I, 753. VI, 177.
Hochachtung I, 65.
Hochmuth III, 280. im Lateiniſchen iſt ſuperbia noch von ambitio unterſchieden III, 280. iſt ungerecht III, 281. iſt niederträchtig III, 282. bey dem Spanier III, 282.
Höchſtes III, 191. 283. f. Frage III, 283.
Höflichkeit III, 284. iſt Scheidemünze III, 284. hat die franzöſiſche Nation III, 285.
Hölle III, 285. f.
Hoffnung III, 286.
Homogeneität III, 37. 286. ff. es iſt ein logiſches Princip III, 286. auch ein transſcendentales Princip III, 287. f. Geſetz derſelben I, 291. III, 88. iſt eine Idee III, 288.
Horizont III, 289. des Begriffs III, 289. allgemeiner III, 289. ſcheinbarer III, 289. Privathorizont III, 289.
Hoſpitalität III. 290.
Hoſpitalitätsrecht VI, 149. f.
Hoſtilität III, 290.
Hülfsſatz IV, 162.
Humanität III, 290. Humaniora III, 291. andere Erklärung III, 291. f. iſt Pflicht III, 292. ſittliche III, 292. ſinnliche III, 292. f. theilnehmende III, 292. mittheilende III, 292. thätige III, 293.
Hume III, 295. wird Bibliothekar III, 295. ſeine Schriften III, 297. ff. Kants Urtheil von ihm III, 300. Widerlegung deſſelben III, 300. ff. Gegner deſſelben III, 302. ff. haben ihn nicht verſtanden III, 310. f. Erinnerung deſſelben III, 312. f. Kants Verſuch, ihn zu widerlegen III, 314. ff. Kants Beſorgniſs III. 216. ſeine ſkeptiſchen Zweifel III, 316. f. Einwürfe wider den Theismus III, 317. ff.
Humor III, 767. ff.
Hurerei II, 193. f.

Digitized by Google

Hutcheſon III, 319. wird Profeſſor III, 320. ſeine Schriften III, 320. f. Kants Urtheil von ihm III, 322. ff.
Hyperbel I, 99.
Hypoſtaſiren III, 327. die ganze transſcendentale Seelenlehre gründet ſich darauf III, 327.
Hypotheſe II, 125. ff. 684. transſcendentale II, 127.
Hypothetiſch III, 328. hypothetiſche Urtheile III, 329. hypothetiſcher Gebrauch der Vernunft III, 330. ff.
Hypotypoſe II, 6. ff.

I.

Jangue Seneſe II, 206.
Ich III, 334. f. V, 269. ff. iſt immer daſſelbe Ich III, 335. ich denke III, 336. f. 571. f. auf dieſen einzigen Satz iſt die rationale Seelenlehre erbauet III, 337. ff. als denkendes Weſen III, 341. f. giebt vier Paralogismen III, 343. ff. allgemeine Bemerkung III, 346. ff. ich denke ich III, 348. erſter Paralogismus der Subſtantialität III, 349. Critik deſſelben III, 349. ff. zweiter Paralogismus der Simplicität III, 353. Critik deſſelben III, 353. ff. dritter Paralogismus der Perſonalität III, 362. Critik deſſelben III, 363. ff. vierter Paralogismus der Idealität des äuſsern Verhältniſſes III, 367. f. 402. Critik deſſelben III, 402. ff. empiriſches III, 387.
Ideal III, 368. f. der Einbildungskraft III, 370. f. der Schönheit II, 932. der Sinnlichkeit III, 370. f. der Vernunft III, 370. f. der praktiſchen III, 370. der ſpeculativen III, 370. der reinen III, 370. des höchſten Guts III, 370. 374. ff. transſcendentales I, 124. III, 372. ff. der höchſten ontologiſchen Vollkommenheit III, 376.
Idealismus III, 376. f. äſthetiſcher III, 377. kritiſcher oder transſcendentaler I, 780. 782. f. III, 378. ff. dogmatiſcher III, 393. ff. 398. des Descartes II, 75. III, 394. der äſthetiſchen Zweckmäſsigkeit II, 403. ff. der Cauſalität I, 752. der Cauſalität III, 398. der Fatalität III, 398. eigentlicher III, 398. empiriſcher I, 782. III, 399. ff. materialer oder materieller III, 398. ff. myſtiſcher III, 398. pſychologiſcher I, 782. III, 402. 410. ſchwärmender oder ſchwärmeriſcher III, 370. 398. f. praktiſcher III, 401. problematiſcher III, 402. ff. ſkeptiſcher III, 402. ff. Lehrſatz III, 408. Beweis III, 408. f. Anmerkungen III, 411. ff. theoretiſcher III, 413. träumender III, 413. ff.

Digitized by Google

Idealität III, 415.
Idee I, 19. 502. III, 28. f. V, 786. ff. 801. f. äſthetiſche II, 214. 225. 832. III, 370. V, 825. ff. intellectuelle V, 786. ff. regulative II, 237. transſcendentale II, 235 Zuſammenhang unter denſelben V, 809. ff. auf ſie laufen dreierlei Vernunftſchlüſſe aus V, 816. f. transſcendente II, 235. Vernunftidee III, 370. es iſt nichts vorhanden, was uns hinderte, die Vernunftideen als objectiv und hypoſtatiſch anzunehmen V, 813. ff. mit ihnen endigt alle menſchliche Erkenntniſs V, 817. f. ſie ſind das wichtigſte in der ganzen Metaphyſik V, 818. f. dynamiſche V, 835. ff. mathematiſche V, 837. kosmologiſche VI, 128. f.
Identiſch II, 226. welche Begriffe es ſind III, 417.
Identität I, 75. 144. II, 226. ff. III, 417. Satz derſelben V, 158.
Idol III, 419. f.
Idololatrie I, 119. III, 145. f. 418. f. das Wort III, 420. andere Erklärung III, 421.
Illuſion V, 173. ff. 301. ff.
Imagination II, 15. 215. ff.
Immanent I, 223. II, 234.
Immaterialität III, 421. Erbfehler dieſer Behauptung III, 421.
Immortalität V, 641.
Impenetrabilität V, 612. ff.
Imperativ I, 443. III, 449. iſt Formel des Gebots III, 449. enthält ein Sollen III, 450. f. für einen göttlichen Willen gilt keins III, 452. in eigentlicher Bedeutung III, 452. iſt Formel der Beſtimmung eines guten Willens III, 453. noch zwei Erklärungen III, 453. es giebt mehrere Arten III, 454. apodiktiſcher III, 454. aſſertoriſcher III, 454. bedingter III, 455. ff. der Geſchicklichkeit II, 880. ff. III, 455. hypothetiſcher II, 882. ff. III, 455. ff. kategoriſcher I, 444. 730. ff. III, 459. ff. allgemeiner der Pflicht III, 460. der Klugheit III, 655. der Sittlichkeit III, 460. 655. praktiſcher III, 460. unbedingter III, 460. ff. Vorſtellung aller im Zuſammenhange III, 479.
In der Erfahrung I, 1.
Inbegriff aller Wiſſenſchaften II, 293.
Incitabilität III, 774.
Incitation III, 774.
Indeterminismus II, 80. 83.
Individuum III, 479. f.
Induction I, 206.
Inhabung II, 416.
Inhärenz I, 49. V, 409.

Digitized by Google

Inneres I, 269. III, 481. ff. comparativ - III, 486. ſchlechthin III, 486.
Inſtinct I, 151. V, 560. ff.
Intellectualphiloſoph II, 329.
Intellectuiren V, 289.
Intelligenz III, 488. ſo betrachtet ſich der Menſch III, 489. die Freiheit liegt nur in ihr III, 490. andere Erklärung III, 491.
Intereſſe I, 236. II, 468. III, 491. ff. moraliſches I, 51. III, 494. pathologiſches III, 493. 501. praktiſches III, 493. 501. f. iſt eigentlich ein Gefühl III, 493. empiriſches III, 494. logiſches III, 494. mittelbares III, 494. reines III, 494. nehmen III, 492. ff. woraus der Begriff entſpringt III, 495. andere Erklärung III, 496. dritte Erklärung III, 497. Vernunftintereſſe III, 498. man kann jedem Gemüthsvermögen eins beilegen III, 498. f. welches iſt das oberſte? III, 500. der Neigung III, 501.
Interpunctionszeichen VI, 230.
Intuitiv II, 48.
Intusſusception I, 405.
Involutionstheorie II, 185. 462. ff.
Irritabilität I, 241.
Iſoliren I, 39.
Judaism I, 120.
Juridiſch I, 721.

K.

Kalkerde I, 90.
Kanon III, 505. VI, 78. wie einer für unſer Erkenntnisvermögen möglich ſeyn kann III, 503. auf welche Fragen das ganze Beſtreben unſrer Vernunft gerichtet iſt III, 506. der praktiſche Gebrauch der Vernunft erlaubt einen III, 506. f. noch drei Fragen der Vernunft III, 508. Beantwortung derſelben III, 508. Vernunftglaube III, 509. Frage III, 510. Antwort III, 511.
Kanonik V, 850. ff.
Kargheit IV, 3.
Karrikatur III, 511. Beiſpiel III, 511. Hauptmerkmahl III, 512. andere Erklärung III, 512.
Katecheſe IV, 301.
Kategorie II, 353. ff. III, 513. ff. Braſtbergers richtige Vorſtellung III, 514. f. metaphyſiſche Deduction der Kategorien III, 516. ff. wie ergeben ſie ſich alle ganz vollſtändig III, 516. wie ſie entſpringen III, 517. ff. die reine Syntheſis allgemein vorgeſtellt, giebt die Kategorie III, 520. f. andere Erklärung III, 522. Ariſtoteles Buch

Digitized by Google

davon III, 522. transſcendentale Tafel derſelben III, 523. ff. was ſie enthält III, 526. ff. Schwabs Vorwurf III, 529. dieſe Tafel iſt unentbehrlich III, 530. Probe ihres Gebrauchs III, 531. ff. merkwürdige Betrachtung über dieſe Tafel III, 535. f. dynamiſche III, 536. mathematiſche III, 536. vier Claſſen, die immer drei derſelben enthalten III, 536. wie die dritte entſpringt aus der zweiten und erſten III, 537. Schwabs Vorwurf III, 538. ein paar andere Bemerkungen über dieſe Tafel III, 538. f. Schwabs Frage III, 540. transſcendentale Deduction der Kategorien III, 543. ff. 1. Vorbereitung III, 543. ff. man kann durch ſie jeden Gegenſtand denken III, 544. f. ſie ſind uns zum Denken unentbehrlich III, 546. aus der Erfahrung läſt ihre Gültigkeit nicht zu erkennen III, 547. 2. Uebergang III, 548. ff. Frage III, 549. ſie können nicht aus der Erfahrung entſpringen III, 549. ff. Locke III, 552. andere Erklärung III, 553. 3. Deduction III, 555. ff. a. nach der erſten Ausgabe der Kritik III, 555. ff. daſs ein Begriff eines beſtimmten Gegenſtandes völlig a priori erzeugt werde, iſt unmöglich III, 556. wie unſern Begriffen von Gegenſtänden ein Inhalt gegeben werden kann III, 557. wie man durch Kategorien Gegenſtände erkennen kann III, 557. dreifache Syntheſis III, 558. Reſultat III, 559. f. Ueberſicht der ganzen Deduction III, 561. ff. Folgerung III, 567. ff. b. nach der zweiten und den folgenden Ausgaben der Kritik III, 570. ff. die Verbindung eines Mannigfaltigen kann niemals durch Sinne in uns kommen III, 570. f. das Urtheil III, 572. ff. die Verknüpfung bringt die Kategorie hinein III, 575. und machen ſo Gegenſtände der Erfahrung III, 576. was alſo die Kategorien ſind III, 576. laſſen ſich aber auch bloſs zur Erkenntniſs von Gegenſtänden der Erfahrung gebrauchen III, 577. was ihnen allein Bedeutung geben kann III, 578. was man nicht durch ſie beſtimmen kann III, 579. die Verknüpfung durch ſie iſt rein intellectual III, 580. ſie machen die Natur möglich III, 580. Reſultat III, 581. ſie enthalten die Gründe der Möglichkeit aller Erfahrung III, 582. Vergleichung dieſes Syſtems mit den Haupttheorien über die Erzeugung III, 582. ff. was dieſe Deduction beweiſet III, 585. f. Vom Gebrauch der Kategorien in praktiſcher Bedeutung III, 586. ff. was die reine Kategorie ausdrückt III, 586. f. Aufforderung an die Gegner III, 588. durch ſie laſſen ſich keine Gegenſtände a priori erkennen III, 589. ſie werden zu jedem Gebrauch der Vernunft in Anſehung eines Gegenſtandes erfordert III, 590. können alſo auch objective Realität im Felde des Ueberſinnlichen haben III, 591. hiermit iſt das Räthſel über den Gebrauch der Kategorien

Digitized by Google

zur Erkenntniſs des Ueberſinnlichen aufgelöſet III, 593. f. hieraus erſieht man die Nothwendigkeit obiger Deduction III, 594. die Kategorien der Freiheit III, 595 ff. es giebt welche III, 595. ff. Tafel derſelben III, 599. ff. Bemerkungen darüber III, 600. ff. was man in derſelben überſieht III, 605.
Katharktikon III, 606.
Kauf VI, 33.
Kaufmannſchaft I, 232.
Keines II, 750. ff.
Kenntniſs IV, 131.
Kennzeichen der Erkenntniſs und der Sachen IV, 247. ff.
Kepler III, 606. f.
Kettenſchluſs V, 351. f.
Ketzer III, 608.
Keuſchheit III, 609.
Kind III, 610.
Kindesmord V, 403.
Kinderfrage III, 611.
Kinkhorn, linksgewundenes I, 586.
Kirche I, 417. 426. III, 611. Gemeine III, 612. den Kategorien nach III, 612 ff. Conſtitution derſelben III, 615. gottesdienſtliche Religion III, 615. ff. es kann mancherlei geben III, 619. wichtigſtes Merkmahl der Wahrheit derſelben III, 620. f. kirchliche Glaubenseinheit III, 662. Geſchichte derſelben III, 622. ff. was zu ihrer Errichtung erfordert wird III, 625. unſichtbare III, 626. ſichtbare III, 626. f. Jeſu III, 627. der wahre Dienſt derſelben III, 628. f. wenn ſie nicht eigentlich Diener hat III, 629. ſondern Beamte III, 629. proteſtantiſche III, 629. Afterkirche III, 629. verwandelt den Dienſt derſelben in eine Beherrſchung III, 629. ff. triumphirende V, 105.
Kirchendienſt III, 631.
Kirchengehen III, 78. 631. die Abſicht deſſelben III, 632. als ein Gnadenmittel III, 633. auch Erbauung wird dadurch beabſichtigt III, 634.
Kirchenglaube I, 417. f. 421. Allgemeinheit für einen III, 635. f. Grundſatz deſſelben III, 637. im objectiven Sinne I, 426. was mit ihm anhebt III, 638. f. wozu ihn die Regierung gebraucht III, 639. ff. Kraftgenies entſagen ihm ganz III, 641. f. kann die Bibel nicht entbehren III, 643. hiſtoriſcher III, 642. der Schriftgelehrte für ihn III, 644. Lehrmethode III, 645. der rationale Theolog ſieht wenig auf ihn III, 646. weſentliche Erforderniſſe zum Vortrag deſſelben III, 646. was dazu erfordert wird III, 647. was man einräumen kann III, 647. was man von ihm erwarten kann III, 648.

Kirchenweſen III, 649. der Staat hat nicht das Recht, es nach ſeinem Sinne einzurichten III, 650. es iſt unter der Würde der obrigkeitlichen Gewalt, dieſs zu thun III, 650. das Volk kann nicht beſchlieſsen, daſſelbe nie zu reformiren III, 651. Koſten der Erhaltung deſſelben III, 651.
Klar III, 652. f.
Klarheit III, 652. f.
Klebrigkeit III, 654.
Kluft IV, 37. ff.
Klug III, 656. f.
Klugheit II, 331. 881. III, 654. Imperativen derſelben III, 655. Vorſchriften derſelben III, 655. das Wort III, 656. wozu viel erfordert wird III, 658. andere Erklärung III, 659. Maxime derſelben III, 660.
Klugheitslehre III. 72. 655. 658.
Klugheitsregel III, 666. V, 69.
Klüglich III, 660.
Klumpchen I, 204. 372.
Knauſerei III, 661.
Knecht III, 182.
Können III, 662.
Körperlehre III, 662. wodurch ſie allein Naturwiſſenſchaft wird III, 663.
Kopf II. 863. ff. 870.
Kosmologie, rationale III, 664. Wolf hat eine geſchrieben III, 665.
Kosmologiſch III, 666.
Kraft I, 36. III, 666. andere Erklärung III, 667. was auf dieſen Begriff führt III, 667. wie man das Wort nicht brauchen müſſe III, 668. wie man dieſen Begriff ſo erhält, wie er zur Erkenntniſs der Naturgegenſtände tauglich iſt III, 669. Schema derſelben III, 670. bewegende I, 621. III, 670. ff. dynamiſche bewegende III, 671. 679. weſentliche bewegende III, 671. thätige III, 671. ff. zwei bewegende III, 674. Zurückſtoſsungskraft III, 674. Anziehungskraft III, 674. ff. Ausdehnungskraft III, 674. ausdehnende III, 675. abſolute III. 675. mechaniſche bewegende III, 679. durchdringende I, 312. Flächenkraft III, 681. lebendige III, 681. ff. der Cörper überhaupt III, 684. ganze Gröſse derſelben III, 693. in ſchräger Richtung ausgeübte III, 698. todte III, 709. urſprüngliche II, 177. ziehende I, 302. repulſive VI, 306. ff. treibende VI, 306. ff.
Kreis I, 70.
Kreisbewegung I, 597.
Kriecherei, ſittlich falſche III, 710. andere Erklärung III, 710. Beweiſe eines ausgebreiteten Hanges dazu III, 711. er ſoll nicht kriechen III, 711. f.

Digitized by Google

Krieg II, 811. III, 712. Beſtrafungskrieg III, 712. Strafkrieg III, 712. zwiſchen unabhängigen Staaten kann es keinen geben III, 713. Unterjochungskrieg III, 713. er iſt ungerecht III, 714. Vertheidigungskrieg III, 714. zwei Arten dazu zu berechtigen III, 715. ein Staat befindet ſich in einem Zuſtande des beſtändigen III, 716. Recht dazu III, 716. Recht in demſelben III, 716. 720. Recht nach demſelben III, 716. 721. die freien Staaten haben ein urſprüngliches Recht dazu III, 718. f. ihn zu beſchlieſsen wird die Beiſtimmung der Staatsbürger erfordert III, 720. was in demſelben erlaubt iſt III, 721.
Kriegsgeſellenmord V, 403.
Kriegszuſtand VI, 325.
Kriticismus III, 722.
Kritiſch I, 185. II, 149.
Kühn VI, 205.
Kunſt III, 723. V, 464. f. andere Erklärung III, 724. Unterſcheidung derſelben von der Natur III, 724. das Wort III, 725. Beiſpiel III, 726. Unterſcheidung derſelben von der Wiſſenſchaft III, 727. f. Unterſcheidung derſelben vom Handwerk III, 728. äſthetiſche III, 729. angenehme III, 729. bildende III, 730. 738. des ſchönen Spiels der Empfindungen III, 731. 738. redende III, 732. 738. ſchöne III, 732. ff. göttliche III, 748. ff.
Kunſtaufgabe IV, 653.
Kunſtproduct, cörperliches I, 742.
Kunſttrieb I, 151.
Kunſtweisheit III, 745. f. Unterſcheidung derſelben von der moraliſchen Weisheit III, 746. f.
Kurzweil II, 764.
Kynoſarges I, 763.

L.

Lachen II, 754. ff. VI, 115. f.
Laie I, 772.
Landesverweiſung, Recht derſelben III, 748.
Langeweile II, 764.
Laſter III, 749. objectiv III, 749. ſubjectiv III, 749. Entwickelung III, 750. f. wahres III, 752. Mehrheit derſelben III, 752. Princip deſſelben III, 753. auf welche Anlagen allerlei gepfropft werden können III, 753. alle ſind inhuman III, 754. wie es von einer Tugend unterſchieden iſt III, 754. f. falſche Erklärung deſſelben III, 756. f. Tafel aller III, 756. unnatürliches III, 757. unnennbares III, 758. der Cultur III, 225. der Rohig-

Digitized by Google

keit I, 244. Beiſpiele III, 226. Grade deſſelben III, 226. teufliſche I, 245. viehiſche I, 244.
Latitudinarier in der Moral III, 759. moraliſches Mittelding III, 760. f. es giebt keine III, 761. f. rigoriſtiſche Entſcheidungsart III, 762. f. moraliſch-gleichgültige Handlung III, 764. der Coalition III, 760. 765. der Neutralität III, 760. bei den Alten III, 766.
Laugenſalz I, 90.
Laune III, 767. andere Bedeutung III, 768.
Launigt III, 769. launigte Manier II, 757. III, 769.
Launiſch III, 768. launiſche Sinnesart III, 768.
Lauterkeit III, 770.
Leben III, 771. es iſt unmöglich, daſs es in der Materie liege III, 771. andere Erklärung III, 772. dritte Erklärung III, 772. dieſe iſt die der Stahliſchen Partei III, 773.
Lebenskraft III, 773. f.
Lebensprincip I, 241.
Lebensreiz III, 774.
Lebensvermögen III, 774.
Leer III, 777. leerer Begriff III, 777. leerer Gedanke III, 777. leeres Datum zu Begriffen III, 777. f. leerer Gegenſtand ohne Begriff III, 778. leerer Satz III, 779.
Legalität I, 60. III, 730. ff. worin ſie beſteht III, 781. genügt den juridiſchen Geſetzen III, 782.
Lehnvertrag VI, 34.
Lehnſatz V, 162.
Lehrart III, 783. andere Erklärung III, 783. dritte Erklärung III, 784. iſt vom Vortrage unterſchieden III, 784. aber nicht von Methode im Theoretiſchen III, 785.
Lehrgebäude, philoſophiſches I, 756.
Lehrmethode III, 645.
Lehrſatz III, 785. dialektiſcher oder vernünftelnder III, 786. f.
Lehrſpruch II, 140.
Leib VI, 47.
Leibeigener III, 183. f. 788. ff.
Leibeskräfte III, 790. IV, 421.
Leibnitz III, 790. reiſet nach Rom III, 791. ſeine Werke III, 792. ff. ſeine Philoſophie III, 795. der Satz des zureichenden Grundes III, 797. ff. die Lehre von den angebohrnen Begriffen III, 800. ff. der Satz des Nichtzuunterſcheidenden III, 804. ff. der Satz vom Widerſtreit der Realitäten III, 812. ff. die Lehre von den Monaden III, 819. ff. die Lehre von der vorherbeſtimmten Harmonie III, 236. f. die Lehre von Raum und Zeit III, 826. ff. die Lehre vom Unterſchied zwiſchen dem Sinnlichen u. Intellectuellen III, 852. die Lehre von der Continuität in der

Digitized by Google

Stufenleiter der Geſchöpfe III, 853. die Theodicee III, 853. ff.
Leichtgläubigkeit III, 867. ff.
Leidenſchaft III, 870. ff. der angebohrnen oder natürlichen Neigung III, 872. der Cultur III, 873. ſind von den Affecten zu unterſcheiden III, 875. ff.
Leihvertrag I, 679. III, 879. f.
Leiſtung III, 880. ff.
Leitfaden I, 679.
Lernen III, 883.
Liberalität IV, 1. der Denkungsart IV, 1. f. ihr iſt die Kargheit gerade entgegengeſetzt IV, 3.
Licht, inneres I, 433.
Liebe IV, 3. des Nächſten I, 61. Gottes I, 61. des Wohlgefallens IV, 4. äſthetiſche IV, 4. pathologiſche IV, 4. im eigentlichen Sinne des Worts IV, 4. praktiſche IV, 5. des Wohlwollens IV, 5. f.
Liebespflicht IV, 557.
Limitation II, 254. f. IV, 6. Ableitung derſelben vom unendlichen Urtheil IV, 7. ff. wann wir dieſen Begriff nicht hätten IV, 10. in der Erſcheinung IV, 11. logiſche IV, 6. ff. 11. metaphyſiſche IV, 10. f. phyſiſche IV, 11.
Links I, 495.
Linkshörnchen I, 586.
Litterat V, 406.
Locke IV, 12. ff. Kants Urtheil über Lockes Ableitung der Kategorien IV, 13. iſt in der Noogonie der Antipode von Leibnitz IV, 13. folgte dem Ariſtoteles IV, 15.
Locker II, 95.
Logik I, 77. V, 850. ff. Grundquellen der Erkenntniſs im Gemüth IV, 16. ff. geht auf alles Denken überhaupt IV, 19. f. Kants Entdeckung IV, 20. allgemeine II, 58. 88. 264. ff. IV, 21. angewandte II, 59. IV, 32. Elementarlogik IV, 21. 35. tranſcendentale II, 59. 91. f. IV, 21. ff. dieſe muſs zwei Theile haben IV 23. ff. des gemeinen Verſtandes oder der gemeinen Vernunft IV, 33. des ſpeculativen Erkenntniſſes, des ſpeculativen Vernunftgebrauchs oder des ſpeculativen Verſtandes IV, 34. wann ſie dialektiſch iſt II, 90. formale IV, 35. gemeine IV, 35. künſtliche oder wiſſenſchaftliche IV, 35. natürliche oder populäre IV, 35. praktiſche IV, 36. theoretiſche IV, 36. des Scheins V, 175. f.
Logiſch I, 506. IV, 37.
Lohnkunſt III, 221.
Loſe II, 578. V, 169.
Lücke IV, 37. giebt es nicht in der Reihe der Erſcheinungen IV, 38. f.
Lüge IV, 553.

Digitized by Google

Luft I, 806. II, 758. ff. IV, 40. ff. VI, 357. was iſt Luft IV, 40. ff. andere Erklärung IV, 40. f. Reſultat IV, 42. dieſe Erklärungen ſind ganz transſcendental IV, 43. moraliſche IV, 44. negative IV, 44. Sinnenluft, aus dem Genuſſe oder pathologiſche IV, 45.
Luftgartnerei IV, 45.
Luxus IV, 46.

M.

Machen II, 407.
Macht IV, 47. der Natur IV, 48. je gröſser, deſto furchtbarer IV, 48. in meiner Macht IV, 49. auch ein Staat heiſst ſo IV, 49.
Mächtig ſeiner ſelbſt IV, 50. nicht IV, 51. was es hindert IV, 50.
Magie I, 116 ſchwarze I, 116. weiſse I, 116.
Mahlerei IV, 52. ff. im weiten Sinne IV, 53. im engſten IV, 54.
Mahlerkunſt IV, 52. ff. im weiten Sinne IV, 53. im engſten IV, 54.
Majeſtätsrecht IV, 51. f.
Majoratsſtiftung V, 387.
Mandat I, 569. VI, 34.
Mangel IV, 54. Beiſpiel IV, 55.
Manier I, 367.
Manieriren IV, 55. Manierirender IV, 56.
Mann IV, 56.
Mannigfaltiges IV, 57. f.
Mannigfaltigkeit IV, 58. ff. Grund aller IV, 59. f.
Mariottiſches Geſetz IV, 60. ff. E. Mariotte IV, 60. Verſuch IV, 60. ff. anderer Verſuch IV, 64. Geſetz IV, 65. f. Newtons IV, 67. Kants Behauptung IV, 67. ff.
Marktpreis IV, 70.
Maſchine IV, 70.
Maſkopei I, 719.
Maſſe I, 626. IV, 70. ff. Bewegung in Maſſe IV, 71. wirken in Maſſe IV, 70. ff.
Material IV, 72. Beiſpiel IV, 72.
Materialismus IV, 73. pſychologiſcher IV, 73. kosmologiſcher IV, 73. 89. f. ſoll zweierlei heiſſen IV, 74. f. moraliſcher Beweis gegen den pſychologiſchen IV, 76. Leucipp behauptete ihn zuerſt IV, 77. Epikur war ebenfalls ein Materialiſt IV, 78. ff. Ariſtoxenus, Dicäarch, leugneten die Seele IV, 82. Strato, der Phyſiker, desgleichen IV, 82. die Stoiker ebenfalls IV, 82. ff. Hobbes leugnete die Seele auch IV, 84. Gaſſendi hielt ſie für materiell IV,

Digitized by Google

84. la Mettrie war ein Materialiſt IV, 85. Helvetius läſst es unentſchieden IV, 86. ff.
Materialiſt IV, 88. ff. der Perſönlichkeit IV, 88. der Gegenwart IV, 88.
Materie II, 178. ff. III, 531. ff. 678. f. IV, 90. ff. Autokratie derſelben I, 439. dynamiſche IV, 92. ff. Erklärung der Möglichkeit derſelben VI, 307. ff. Schwierigkeit dieſer Erklärung VI, 311. f. logiſche IV, 104. ff. mechaniſche IV, 111. ff. metaphyſiſche IV, 120. V, 313. f. phänomenologiſche IV, 126. phoronomiſche IV, 127. praktiſche IV, 127. transſcendentale IV, 128.
Materiell IV, 129.
Mathema I, 321. 835.
Mathematik IV, 131. ff. der griechiſche Name IV, 131. angewandte IV, 131. 156. f. reine I, 390. III, 163. IV, 131. die Urtheile derſelben ſind insgeſamt ſynthetiſch IV, 132. ſcheint ein neuentdeckter Satz zu ſeyn IV, 133. die eigentlichen Sätze der reinen ſind alle a priori IV, 134. der Ausdehnung I, 409. IV, 134. Möglichkeit, ihre Sätze auf Erfahrung anzuwenden IV, 135. Arithmetik IV, 136. Elementar- oder gemeine Mathematik IV, 136. höhere IV, 136. iſt von der Philoſophie zu unterſcheiden IV, 137. ff. Schwabs Einwurf IV, 139. ff. anderer Einwurf deſſelben IV, 150. die Vernunft hat vermittelſt derſelben groſses Glück gemacht IV, 151. Methode derſelben IV, 152. ff. Anwendung derſelben auf Naturlehre IV, 156. ff. bisherige Unfähigkeit der Chemie dazu IV, 158. warum das Feld der angewandten Mathematik ſo groſs iſt IV, 158. Grenzen zwiſchen ihr und der Naturlehre IV, 159. Geſchichte derſelben IV, 160. ff.
Mathematiſch I, 587. IV, 162. mathematiſche Grundſätze IV, 163. ff. mathematiſche Verbindung oder Verknüpfung IV, 166. Verhältniſſe IV, 166.
Maxime IV, 167. VI, 179. ſetzt Vernunft voraus IV, 167. ff. weitere Entwickelung IV, 169. f. regulative IV, 170. Beiſpiele IV, 171. f. der ſpeculativen Vernunft IV, 173. der praktiſchen Vernunft IV, 173. f.
Maximum IV, 175.
Mechanik I, 585. 592. 625. IV, 175. ff. metaphyſiſche IV, 175. ff. mathematiſche IV, 175. f. Ueberſicht derſelben IV, 177. f. Geſetze derſelben I, 627. IV, 178. f.
Mechaniſch IV, 181.
Mechanismus der Natur IV, 182. f. IV, 638. andere Erklärung IV, 184.
Medium, auflöſendes I, 407. f.
Mein II, 408. IV, 185. ff. angebohrnes IV, 186. erworbenes IV, 186. äuſseres IV, 186. inneres IV, 186. Freiheit iſt das einzige innere IV, 187. Wolfs angebohr-

Digitized by Google

ne Mein IV, 188. es giebt nur ein einziges angebohrnes IV, 188. giebt eine richtige Eintheilung des Naturrechts IV, 189. das Privatrecht handelt vom IV, 190. worin beſteht das äuſsere IV, 192. ff. man muſs im Beſitz deſſelben ſeyn IV. 192. Anwendung IV, 192. f. Richtigkeit der Erklärungen IV, 194. f. wie iſt das äuſsere möglich IV. 195. ff. Haben IV, 200.

Meinen II, 678, 681. IV, 201. ff, iſt ein problematiſches Urtheilen IV, 202. Beiſpiel IV, 201. kann als ein vorläufiges Urtheilen angeſehen werden IV, 202. f. wo findet es ſtatt IV, 203. über Erfahrungsgegenſtände IV, 204.

Meinung IV, 204. f. Sache derſelben III, 32. V, 844.

Meinungsſache IV, 205. Beiſpiel IV, 206. f. anderes Beiſpiel IV, 208. drittes Beiſpiel IV, 209.

Memoriren II, 545. ff. ingeniöſes II, 547. judiciöſes II, 547.

Menge I, 800.

Menſch IV, 211. als Vernunftweſen II, 970. IV, 211. f. als Sinnenweſen II, 970. IV, 212. rechtlicher II, 199. ſinnlicher, II, 970. für wen dieſer Unterſchied ſchwer zu faſſen iſt IV, 213. weitere Entwickelung IV, 214. ff. böſer Menſch IV, 218. der Menſch iſt von Natur böſe IV, 218. feiner IV, 219. guter Menſch IV, 220. von guten Sitten IV, 221.

Menſchengattung V, 201.

Menſchengeſchichte IV, 222. 9 Sätze darüber IV, 223. ff. muthmaſslicher Anfang derſelben IV, 227. der künftigen Zeit IV, 228. vorherſagende IV, 228. wahrſagende IV, 228. prophetiſche oder weiſſagende IV, 228. drei verſchiedene Vorſtellungsarten der wahrſagenden IV, 229. f.

Menſchenhaſs III, 248. IV, 309.

Menſchenkunde I, 277.

Menſchenlehre I, 277. im engern Sinn I, 278.

Menſchenliebe IV, 391. f. praktiſche IV, 570. ff.

Menſchenſcheu IV, 309.

Menſchenſchlag IV, 232. ff. V, 201. eine Art der Menſchengattung IV, 234. ff Forſter u. Kant waren über zwei Puncte uneinig IV, 236. ff. es iſt nicht nöthig, mehr als Einen urſprünglichen Menſchenſtamm anzunehmen IV, 239. ff. dadurch wird aber noch nicht Ein Einzelnes urſprüngliches Paar angenommen IV, 242. Kants Ableitung aller Organiſation IV, 242.

Menſchenvernunft, gemeine IV, 243.

Menſchenverſtand, gemeiner II, 895. IV, 243. ff. VI, 19. ff. drei Maximen deſſelben IV, 244. ff.

Digitized by Google

Menſchlichkeit III, 290. IV. 246. äſthetiſche IV, 247. ſinnliche IV, 247.
Menſtruum I, 407. f.
Merkmahl IV, 247. ein jedes läſst ſich von zwei Seiten betrachten IV, 247. f. alle ſind von zwiefachem Gebrauche IV, 248. äuſserer Gebrauch deſſelben IV, 248. innerer Gebrauch deſſelben IV, 248. äuſseres IV, 249. analytiſches IV, 249. auſserweſentliches, veränderliches, zufälliges IV, 250. inneres zufälliges IV, 258. äuſseres zufälliges IV, 250. bejahendes IV, 250. conſtitutives, primitives, grundweſentliches, weſentliches in engerer Bedeutung IV, 251. coordinirtes IV, 251. entferntes, mittelbares IV, 252. f. fruchtbares, wichtiges IV, 254. inneres IV, 255. leeres, geringes, unwichtiges IV, 255. nothwendiges, unveränderliches, weſentliches IV, 255, ſubordinirtes IV, 256. ſynthetiſches IV, 256. unmittelbares IV, 257. unzureichendes IV, 258. verneinendes IV, 258. zureichendes IV, 259. Zwiſchenmerkmahl IV, 259.
Merkzeichen VI, 229.
Meſſen IV, 260. ff. andere Erklärung IV, 262.
Meſſung IV, 260. ff.
Meſsbarkeit II, 568.
Metaphyſik I, 19. II, 298. f. IV, 263. ff. andere Erklärung IV, 263. ff. warum hat in derſelben bis auf Kant kein ſicherer Weg gefunden werden können IV, 266. Revolution in derſelben IV, 267. f. durch Kant IV, 269. ff. eigentlicher Zweck derſelben IV, 271. worin beſteht Kants Verſuch IV, 272. ff. negativer Nutzen derſelben IV, 275. poſitiver Nutzen derſelben IV, 275. ff durch Kants Critik werden alle Streitigkeiten in derſelben geendigt IV, 277. vollſtändige Eintheilung derſelben IV, 277 ff. Bedenklichkeiten IV, 280. allgemeine Idee derſelben IV, 282. ſie iſt allein ächte Philoſophie IV, 283. ſie iſt die Vollendung der Cultur aller menſchlichen Vernunft IV, 284. ſie iſt die Tochter der Theologie IV, 284. Geſchichte derſelben IV, 285. in Anſehung des Gegenſtandes IV, 285. f. in Anſehung des Urſprungs unſrer Vernunfterkenntniſſe IV, 287. in Anſehung der Methode IV. 288. ff. als Naturanlage IV, 292. der Natur II, 299. f. IV, 292. der Sitten II, 300. f. IV, 292. des Schönen I, 468. Eintheilung IV, 681. f. des Rechts V, 31.
Metaphyſiſch I, 506.
Methode I, 367. IV, 293 ff. im Praktiſchen IV, 293. ff. der Gründung und Cultur ächter moraliſcher Geſinnungen IV, 294. erſtes Stück derſelben IV, 295. zweite Uebung IV, 295. ff. im Theoretiſchen III, 783. ff. verſchiedene Arten derſelben IV, 297. ff. akroamatiſche, dogmatiſche IV,

Digitized by Google

297. analytiſche, regreſſive IV, 297. aphoriſtiſche IV, 298. critiſche IV, 299. dialogiſche IV, 299. ſokratiſche IV, 299. dogmatiſche IV, 300. erotematiſche IV, 300. fragmentariſche, rhapſodiſtiſche IV, 301. katechetiſche IV, 301. Manier IV, 302. mathematiſche IV, 302 methodiſche IV, 302. naturaliſtiſche IV. 302. populäre IV, 303. ſcientifiſche, ſcholaſtiſche, wiſſenſchaftliche IV, 303. ſkeptiſche IV, 303. ſyllogiſtiſche IV, 303. ſynthetiſche, progreſſive IV, 303. ſyſtematiſche IV, 304. tabellariſche IV, 304. tumultuariſche IV, 304.

Methodenlehre IV, 305.

Mikrologie IV, 306.

Milchſtraſse IV, 307. Demokrit hat ſie ſchon richtig erklärt IV, 307. was Kant zuerſt von ihr behauptet hat IV, 307.

Minderjährigkeit IV, 308.

Minern I, 795.

Minorennität IV, 308.

Miſanthropie IV, 309. äſthetiſche IV, 309. ſeparatiſtiſche IV, 309.

Miſologie III, 51.

Miſsgeburt IV, 310.

Miſsgunſt IV, 310.

Miſsvergnügen IV, 311. V, 742.

Mitfreude IV, 311.

Mitgefühl IV, 312.

Mitleid IV, 313.

Mittel IV, 313. auflöſendes I, 407.

Mittelding IV, 314. moraliſches III, 760. es giebt keins III, 761.

Mittelglied II, 581.

Mittelpunkt I, 70.

Mittheilbarkeit IV, 314.

Mitwirkung, göttliche VI, 57.

Modalität I, 317. II, 17. IV, 315. ff. giebt gewiſſe Grundſätze IV, 317. dieſe Grundſätze heiſsen Poſtulate IV, 318. f. dieſe Grundſätze ſind nicht objectiv-ſynthetiſch IV, 320. ſie ſagen die Handlung des Erkenntniſsvermögens aus, dadurch ein Begriff erzeugt wird IV, 321. iſt eine Kategorie IV, 322. alle wahrnehmbare Dinge müſſen ſie haben IV, 322.

Modification I, 50.

Möglich I, 864. f. IV, 325. ff. logiſch IV, 337. real IV, 337.

Mögliches II, 110.

Möglichkeit II, 36. IV, 323. ff. wird von problematiſchen Urtheilen abgeleitet IV, 322 f. Beiſpiel IV, 327. f. analytiſche IV, 329. formale IV, 329. logiſche II, 36. IV, 329. 334. ff. reale IV, 329. 342. ff. ſynthetiſche IV, 329. transſcenden-

tale IV, 329. 334. f. transſcendentales Schema derſelben IV, 329. ff. Kennzeichen der realen IV, 332. ff. Nutzen und Einfluſs des Poſtulats derſelben IV, 336. die mancher Dinge kann nur aus der Wirklichkeit abgenommen werden IV, 338. ff. abſolute oder unbedingte IV, 342. geſammte I, 558. metaphyſiſche II, 36.

Moment II, 288. 409. IV, 349. des Denkens überhaupt IV, 349. logiſche aller Urtheile IV, 349.

Monade III, 819. ff. VI, 47. f. Perceptionen derſelben VI, 48.

Monadologie III, 823.

Monarch I, 440. IV, 350. abſoluter, unbeſchränkter, uneingeſchränkter IV, 350. beſchränkter, eingeſchränkter IV, 350.

Monarchie I, 441.

Monas IV, 351.

Monogamie II, 192.

Monotonie VI, 106.

Moral I, 279. IV, 352. ff. 695. f. in dem weiteſten Sinne IV, 352. im engern Sinne IV, 353. f. eigentliche IV, 355. iſt ein nothwendiges Deſiderat IV, 355. ff. allgemeine angewandte I, 281. Princip derſelben I, 757. ſpecielle angewandte I, 281.

Moralgeſetz III, 655.

Moraliſch I, 729. IV, 357.

Moraliſt, politiſcher IV, 650. ff.

Moralität I, 60. IV, 358. ff. V, 325. ff.

Moraltheologe V, 501.

Moralphiloſophie IV, 352. ff.

Moralprincip I, 222.

Moraltheologie II, 446. moraliſches Argument für das Daſeyn Gottes IV, 362. ff.

Mord, todeswürdiger V, 403. f.

Muhamediſm I, 120.

Mündig IV, 378.

Münze IV, 378.

Muſik IV, 379. iſt eine angenehme und eine ſchöne Kunſt IV, 380. iſt ein Tonſpiel IV, 381.

Muſter IV, 383.

Muth II, 703. IV, 383. ff. wer ihn hat IV, 383, iſt nicht Geduld IV, 384. kann auch ein Affect ſeyn IV, 384. iſt nicht Dreiſtigkeit IV, 385. ob Selbſtmord ihn vorausſetze IV, 386. des Kriegers IV, 386.

Muthloſigkeit IV, 386.

Mutterſtaat I, 786.

Myſticismus III, 640. V, 243. f.

Digitized by Google

N.

Nachahmung IV, 389.
Nachahmungsgeiſt II, 863.
Nachahmen IV, 389.
Nachahmung VI, 76.
Nachbildungsvermögen II, 15.
Nachdrucker I, 737.
Nacheinander IV, 388. iſt unſer Zählen IV, 388.
Nachfolge IV, 390.
Nachforſchungsgabe V, 154. ff.
Nachrede, üble IV, 390.
Nächſtenliebe IV, 391. f. 570. ff. Entwickelung IV, 392.
Naivetät II, 736. 872. IV, 392.
Name, guter II, 430. f.
Namenerklärung V, 148.
Natürlich I, 792.
Natur I, 23. III, 74. 466. 580. IV, 393. ff. ſteht unter allgemeinen Geſetzen IV, 393. f. formaliter genommen IV, 394. 402. ff. wie iſt ſie möglich? IV, 394. eines beſondern Dinges IV, 395. 399. f. überhaupt IV, 395. 401. Beiſpiel IV, 396. ff. materialiter genommen IV, 400. f. V, 315. f. als Inbegriff gegebener Gegenſtände jeder Art von Anſchauung IV, 401. im überſinnlichen Verſtande IV, 401. insbeſondere IV, 401. ausgedehnte, cörperliche, materielle IV, 402. denkende IV, 402. in praktiſcher Bedeutung IV, 402. ff. 405. lebe der Natur gemäſs IV, 406. ſinnliche IV, 406. ff. der Kunſt entgegengeſetzt IV, 409.
Naturalismus III. 639.
Naturaliſt IV, 410. f. der reinen Vernunft IV, 410. in Glaubensſachen IV, 410. ſpricht ab IV, 411.
Naturbedingung IV, 411. f. ſenſibele, ſinnliche IV, 411.
Naturbegriff I, 501. IV, 412. ff. wie er ſeine Realität beweiſet IV, 412. in dem eigentlichen ontologiſchen Beweiſe für das Daſeyn Gottes wird einer zum Grunde gelegt IV, 413. auch der phyſikotheologiſche Beweis legt einen zum Grunde IV, 414. f. Reſultat aus dieſen Beiſpielen IV, 415. f. transſcendenter IV, 416.
Naturbeſchreibung IV, 418.
Naturerkenntniſs IV, 416.
Naturgabe V, 456. ff.
Naturgeſchichte IV, 417. eigentliche IV, 418. Unterſchied zwiſchen ihr und Naturbeſchreibung IV, 418. f.
Naturgeſetze IV, 420.
Naturkräfte des Menſchen IV, 421.
Naturkunde IV, 590.

Digitized by Google

Naturlehre IV, 591. metaphyſiſche II, 176.
Naturnothwendigkeit II, 70. abſolute III, 95. ff. blinde II, 554.
Naturphiloſophie, mechaniſche I, 374.
Naturrecht IV, 422. V, 31.
Naturſchönheit II, 7.
Naturſtand IV, 426. ff.
Naturtrieb V, 560. ff. erſter V, 564.
Natururſache II, 69.
Naturwiſſenſchaft IV, 423. rationale I, 391. IV, 423. ff. hiſtoriſche IV, 423. f. reine I, 390. f. IV, 424. f. enthält ſynthetiſche Sätze *a priori* als Principien in ſich IV, 425. metaphyſiſche IV, 426.
Naturwunder VI, 221. f.
Naturzuſtand IV, 426. ff. iſt ein Zuſtand des Privatrechts IV, 426. f. in ihm iſt kein Friedenszuſtand IV, 427. der, in dem ſich die Wilden befinden IV, 428. juridiſcher IV, 428. ff. ethiſcher IV, 428. ff.
Naturzweck II, 8. IV, 489. f. V, 469. f. 478. f. VI, 336. f.
Negation V, 746. f.
Negativ V, 747. f.
Neid IV, 732.
Neigung IV, 431. ſinnenfreie III, 498.
Nichts II, 107. ff.
Nichtſinnliche I, 131. Welt II, 61.
Nichtzuunterſcheidendes III, 804. ff.
Nie II, 33.
Niederträchtig I, 438.
Nirgends II, 33.
Nominaldefinition I, 201. V, 148.
Nominalerklärung I, 201. V, 148.
Noogonie IV, 431. eigentlich IV, 431. uneigentlich IV, 432.
Normalidee, äſthetiſche IV, 432. ff. des Schönen IV, 436.
Nothwendig I, 171. 864. f. IV, 439. f. abſolut IV, 443. ff. moraliſch oder praktiſch IV, 447.
Nothwendigkeit I, 318. IV, 437. ff. beſteht aus zwei andern Kategorien IV, 440. transſcendentales Schema derſelben IV, 441. logiſche IV, 441. phyſiſche IV, 441. Kennzeichen der realen IV, 442. abſolute oder unbedingte IV, 442. materiale II, 555. allgemeines Princip derſelben V, 208.
Notion I, 494.
Noumen II, 108. IV, 447. ff. VI, 181. in negativer Bedeutung IV, 448. in poſitiver Bedeutung IV, 447. ff. Welt als ſolches IV, 451. f. iſt Nichtphänomen IV, 452. f.
Nützlichkeit II, 157. f.

Digitized by Google

O.

Oberbegriff V, 209.
Oberherrſchaft I, 356.
Oberſatz II, 382. V, 208.
Oberſtes III, 191.
Object I, 692. II, 377. 778. ff.
Objectiv IV, 449. b. ff. in der theoretiſchen Philoſophie IV, 449. b. ff. in der praktiſchen Philoſophie IV, 451. b. f. objective Realität IV, 452. b.
Occaſionalismus II, 463. III, 584. der Erzeugung IV, 453. b. f. eine andere Bedeutung IV, 454.
Offenbarung, göttliche, übernatürliche, unmittelbare IV, 454. ff. iſt ein Wunder IV, 455. was ſie niemals beweiſen kann, IV, 455. was der Philoſoph von ihr nicht zulaſſen kann IV, 456.
Offenbarungsglaube I, 109. III, 635. ff.
Offenherzigkeit IV, 456.
Ohngefähr IV, 457. ff. nichts geſchieht durch ein blindes IV, 458. dieſer Satz gehört zu den Kategorien der Relation IV, 459. iſt vom blinden Zufall zu unterſcheiden IV, 459.
Oligarchie I, 356.
Oppoſition IV, 460. zwei ſehr verſchiedene IV, 461. analytiſche IV, 461. logiſche IV, 461. 471. f. contradictoriſche oder des Widerſpruchs IV, 461. conträre oder des Widerſtreits IV, 461. f. ſubconträre IV, 461. 481. f. dialektiſche IV, 463. ff. reale IV, 472. ff. mögliche reale IV, 480. potentiale reale IV, 480. wirkliche reale IV, 481. ächte, reine oder ſtrenge IV, 481.
Oppugnanz VI, 173. f.
Ordnung IV, 483. mathematiſche IV, 484. dynamiſche IV, 484. Wolfs Lehre davon IV, 485. f. Leibnitz nahm ſie zuerſt in die Ontologie auf IV, 486. Baumgartens Cirkel im Erklären IV, 486.
Organe der Sinne V, 294.
Organiſation IV, 489. der Natur IV, 489. andere Bedeutung IV, 490. zweierlei Art derſelben IV, 493.
Organiſirtes Weſen IV, 487. iſt nicht bloſs Maſchine IV, 488. die Natur wirkt in ihnen nicht als ein Analogon der Kunſt IV, 488. können allein nur als Zwecke möglich gedacht werden IV, 489. Reſultat IV, 490. ff.
Organſinn V, 294.
Orientiren, ſich IV, 494. ff. in der eigentlichen Bedeutung IV, 495. geographiſch IV, 496. logiſch IV, 497. f. Beiſpiel IV, 499.

Digitized by Google

Ort l, 308. 573. IV, 500. logiſcher IV, 501. transſcendentaler IV, 501. abſoluter I, 595.
Orthodox IV, 501. f.
Orthodoxie IV, 502. bibliſche III, 639. brutale I, 436.
Orthodoxismus III, 640.
Orthodoxist IV, 502.
Offenſiver Begriff IV, 503.

P.

Pacifcenten I, 251. VI, 28.
Pantheismus IV, 504. Parmenides behauptete ihn zuerſt IV, 504. f.
Parabel I, 98.
Paradoxie II, 679. f.
Paralogismus IV, 505. logiſcher IV, 505. transſcendentaler IV, 506. Beiſpiel IV, 506. ff.
Panſpermie I, 711.
Pathologiſch IV, 515. unſer Selbſt iſt ſo beſtimmbar IV, 515. die Wirkung des moraliſchen Geſetzes auf unſer Gefühl iſt ſo IV, 515.
Peinlichkeit IV, 516. es giebt in allen Dingen welche IV, 516.
Perception IV, 517. VI. 67. 98. ff. wird vom Bewuſtſeyn begleitet IV, 517, iſt mit klarer Vorſtellung gleichbedeutend IV, 518. falſche Vorſtellung der Schüler Wolfs IV, 518. ff.
Permiſſivgeſetz V, 72.
Persönlichkeit IV, 520.
Perſon II, 274. III, 602.
Perſonalität IV, 520. moraliſche IV, 520. ff. pſychologiſche IV, 525. transſcendentale IV, 525. f.
Perſonenrecht V, 32. ff.
Petition I, 214. IV, 664. ff.
Pfaffenthum I, 117.
Pfandnehmung VI, 34. 319.
Pflicht, I, 63. 81. 785. IV, 527. aus Pflicht IV, 527. ff. Reſultat IV, 530. ff. iſt kein Erfahrungsbegriff IV, 532. iſt eine Kategorie der praktiſchen Vernunft IV, 533. ff. Irrthum eines Recenſenten IV, 538. ff. äuſsere, äuſserliche IV, 540. bedingte IV, 541. der äuſsern Freiheit IV, 541. enge, engere, ſtrenge, von enger Verbindlichkeit IV, 542. ethiſche IV, 542. ff. direct-ethiſche IV, 545. indirect-ethiſche IV, 546. gegen Andere IV, 546. ff. gegen ſich ſelbſt IV, 549. ff. Eintheilung derſelben IV, 553. ff. gemeine IV, 556. heilige III, 257. IV, 556. ausführbare, immanente IV,

Digitized by Google

556. innerliche, innere IV, 556. juridiſche, rechtliche IV, 556. verdienſtliche, zufällige IV, 557. einſchränkende, negative IV, 558. erweiternde, poſitive IV, 558. gegen Gott IV, 558. f. nothwendige, ſchuldige IV, 559. unausführbare, transſcendente IV, 560. unbedingte IV, 560. unvollkommene, weite, von weiter Verbindlichkeit III, 468. IV, 536. ff. 561. ff. vollkommene III, 467. IV, 536. ff. 562. Widerſtreit, Colliſion derſelben IV, 564.

Pflichtenlehre II, 302. allgemeine I, 281. ſpecielle I, 281.

Pflichtgefühl IV, 564. ff. das moraliſche Gefühl IV, 564. ff. als Empfänglichkeit IV, 565. f. moraliſcher Sinn IV, 566. Achtung für ſich ſelbſt IV, 566. es kann keine Pflicht geben, ſie zu bewirken IV, 566. das Geſetz zwingt ſie uns ab IV, 567. Pflicht der Selbſtſchätzung IV, 567.

Pflichtgeſetz IV, 567. f.

Pflichtmäſsigkeit III, 780. ff.

Phänomen II, 398.

Phänomenologie I, 510. 585. 632. ff. IV, 568. f. metaphyſiſche IV, 569.

Phantaſie II, 15. 215. ff.

Phantaſt V, 558.

Philanthropie IV, 391. f. 570. ff.

Philautie V, 277. ff.

Philoſoph IV, 578. praktiſcher IV, 578.

Philoſophie II, 295. ff. IV, 573. ff. der griechiſche Name IV, 574. Schulbegriff derſelben IV, 575 Weltbegriff derſelben IV, 575. f. Eintheilung der alten griechiſchen IV, 577. f. der reinen Vernunft IV, 263. der Sitten I, 279. II, 302. f. empiriſche, der Natur II, 301. f. formale II, 264. praktiſche IV, 352. ff. 579. f. populäre praktiſche IV, 580. reine IV, 580. f. reine materiale IV, 263. Tractat zum ewigen Frieden in derſelben IV, 581. ſie iſt die höchſte Stufe des Menſchen IV, 581. ff. von den phyſiſchen Urſachen derſelben IV, 582. von der phyſiſchen Wirkung derſelben IV, 583. von dem Schein der Unvereinbarkeit derſelben mit dem beharrlichen Friedenszuſtand derſelben IV, 584. von der wirklichen Vereinbarkeit der kritiſchen Philoſophie mit einem beharrlichen Friedenszuſtande derſelben IV, 584. kritiſche IV, 585. hyperphyſiſche Grundlage des Lebens des Menſchen zum Behuf einer IV, 586. was iſt ſie, als Lehre, die, unter allen Wiſſenſchaften, das gröſste Bedürfnifs des Menſchen ausmacht? IV, 586. als Weisheitsforſchung und Weisheitslehre IV, 586. ff.

Philoſophiren IV, 582.

Digitized by Google

Philosophisch I, 587. II, 130. ff.
Phlegma I, 86.
Phoronomie I, 585. 590. f. II, 178. III, 532. IV, 589. f. mathematiſche IV, 590. metaphyſiſche IV, 590. philoſophiſche IV, 590.
Phyſik IV, 590. Eintheilung IV, 591. eigentliche IV, 591. hiſtoriſche IV, 591. in weiterer Bedeutung IV, 594. empiriſche II, 302. IV, 594. Geſchichte derſelben IV, 594.
Phyſikotheologie I, 124. III, 375. f. IV, 598. ff. kann uns nichts von einem Endzwecke der Schöpfung eröffnen IV, 600. wie ſie den Begriff einer verſtändigen Welturſache rechtfertigen kann IV, 600. ff. Beiſpiele IV, 605. ff. Anwendung IV, 607. kann den Begriff einer verſtändigen Welturſache nicht beſtimmen IV, 608. f. erreicht alſo ihre Abſicht nicht IV, 610. iſt eine miſsverſtandene phyſiſche Teleologie IV, 611.
Phyſikotheologe V, 501. f.
Phyſiologie I. 277. II, 301. allgemeine I, 279. beſondere I, 279. einheimiſche oder immanente II, 237. 300. empiriſche II, 301, rationale II, 300. transſcendente II, 300.
Pinſel II, 863.
Plagiat II, 431.
Plaſtik I, 709. IV, 613. iſt die eine der beiden ſchönen bildenden Künſte IV, 613.
Plato IV, 613. ſeine Schriften IV, 614. Kants Urtheil über ihn IV, 614. ff. das Fundament ſeiner Philoſophie ſind die Ideen IV, 618. ff. er fand ſie vorzüglich in allem, was praktiſch war IV, 621. ff. ſein Werk von der Republik IV, 623. ſeine Ideen im Theoretiſchen IV, 626. ff. er gieng in ſeinen Behauptungen zu weit IV, 63.
Platonismus IV, 629. was er für Sätze enthält IV, 630.
Pneumatologie IV, 632. muſs von dem Pneumatismus und Spiritualismus unterſchieden werden IV, 633.
Poeſie IV, 633. iſt eine der beiden redenden Künſte IV, 633.
Polemiſcher Gebrauch der reinen Vernunft IV, 634. ff. iſt einerlei mit Polemiſiren IV, 637.
Polemiſiren IV, 637.
Politeſſe III, 284.
Politik III, 658. IV, 638. mit derſelben muſs der Rechtsbegriff verbunden werden IV, 639. des Ariſtoteles IV, 639. vom Verhältniſs derſelben zur Moral IV, 640 ff. über die Miſshelligkeit zwiſchen ihr und der Moral IV, 641. f. über die Einhelligkeit derſelben mit der Moral IV, 643. Beiſpiele IV, 644. ff. Afterpolitik IV, 647. Zweizüngigkeit derſelben in Anſehung der Moral IV, 648
Politiker IV, 649. moraliſcher IV, 649. ff. moraliſirender IV, 651. f. politiſcher Moraliſt IV, 630. ff.

Poltron II, 703.
Polyandrie II, 192.
Polygamie II, 192.
Popularität IV, 656. f.
Popularphiloſoph I, 387.
Poren VI, 365.
Poſition II, 36. transſcendentale IV, 858. ff.
Poſitiv böſe IV, 657. ff. es giebt keine moraliſch-gleichgültige Handlung IV, 660. Schiller miſsbilligt dieſe Vorſtellungsart IV, 660. ff.
Poſtulat I, 214. 660. 704. f. III, 31. IV, 664. ff. der Erfahrungserkenntniſs überhaupt II, 337. der Nothwendigkeit II, 358. rechtliches IV, 677. der Möglichkeit II, 358. der Wirklichkeit II, 358 der reinen Mathematik IV, 664. ff. der reinen ſpeculativen Vernunft IV, 667. der reinen praktiſchen Vernunft IV, 668 ff. 674 ff. des empiriſchen Denkens II, 25. Unterſchied zwiſchen demſelben u. Petition IV, 674.
Potenzen, erregende III, 773.
Prädeterminismus II, 86. IV, 678. ff. bei ihm läuft die Freiheit Gefahr IV, 679.
Prädicabilie I, 36 IV, 681. ff.
Prädicament III, 513. ff.
Prädicat IV, 682 das Verhältniſs eines Subjects zu demſelben IV, 682. Unterſchied zwiſchen demſelben und Beſtimmung IV, 683. f. nur einige ſind Beſtimmungen IV, 683. f. Richtigkeit analytiſcher Urtheile IV, 684. ſynthetiſche Urtheile IV, 685.
Präformation, generiſche II, 333. individuelle II, 185. Syſtem derſelben II, 402. ff.
Prämiſſen IV, 724.
Präſtabilismus in der Erzeugungstheorie IV, 686. f.
Pragmatiſch IV, 687.
Praktiſch IV, 357. IV, 688. ff. praktiſche Natur IV, 689. Philoſophie IV, 690. moraliſch IV, 690. f. technisch IV, 690. f. objectiv IV, 692. ſubjectiv IV, 692.
Praxis IV, 692. f. bei derſelben müſſen Vernunftmaximen angewendet werden IV, 693. über den Satz: daſs das nicht immer für die Praxis tauge, was in der Theorie richtig iſt IV, 693. f. ungültig für dieſelbe IV, 694. von dem Verhältniſs der Theorie zu derſelben in der Moral überhaupt IV, 694. ff. von dem Verhältniſs der Theorie zu derſelben im Staatsrecht IV, 697. ff. vom Verhältniſs der Theorie zu derſelben im Völkerrecht IV, 700. f.
Prediger I, 773.
Preis II, 838. IV, 701. f. Marktpreis IV, 702. das Geld beſtimmt den aller andern Dinge IV, 702.

Digitized by Google

Prieſter IV, 702.
Princip I, 205. ff. III. 175. ff. aller Pflichten III, 460. f. apodiktiſch-praktiſches II, 730. ff. formales I, 221. IV, 706. objectives I, 219. regulatives I, 683. ſubjectives I, 219. auswärtiges IV, 704. logiſches IV, 706. höheres IV, 707. materiales IV, 707. metaphyſiſches IV, 708. objectives IV, 708. formales praktiſches IV, 711. im weitern Verſtande V, 306. f.
Privatgebet II, 719. III, 78.
Privathorizont III, 289.
Privatrecht IV, 190.
Problematiſch II, 653.
Producirung III, 261.
Product I, 708. II, 186. f. IV, 713.
Progreſſus IV, 713. ff. im Mathematiſchen IV, 713. f. im Moraliſchen IV, 715. f.
Prolegomena I, 862. f. IV, 716. ff. Kant hat ſolche zur Metaphyſik geſchrieben IV, 716. f. wozu ſie geſchrieben ſind IV, 717. Unterſchied zwiſchen ihnen und der Critik der reinen Vernunft IV, 717. f. wozu ſie die Leſer der Critik verhelfen ſoll IV, 718. f. in denſelben iſt der Plan nach analytiſcher Methode angelegt IV, 719.
Promiſſar I, 231. VI, 28.
Promittent I, 231. VI, 28.
Propädeutik zur Philoſophie I, 850.
Proportion, arithmetiſche I, 143. geometriſche I, 143.
Proſyllogismus I, 211. IV, 719. f. Beiſpiel IV, 720. ff. Betrachtungen darüber IV, 724. Unterſchied zwiſchen demſelben und dem Epiſyllogismus IV, 724. ff.
Provinz I, 786.
Pſychologie IV, 726. ff. des innern Sinnes IV, 726 ff. empiriſche I, 278. IV, 726. rationale III, 337. ff. IV, 508. ff. 726. reine IV, 726. es giebt keine als Doctrin IV, 512. ff. entſpringt aus bloſsem Misverſtande IV, 512. ff. transſcendentale IV, 727. Geſchichte derſelben IV, 728. ff.
Pſychologiſch IV, 731.
Pulshammer IV, 71.
Purismus in der Moral II, 197.
Pyramide II, 220.

Q.

Qualificirt IV, 732. Beiſpiele IV, 732.
Quantität IV, 733. ff. iſt eigentlich das Reale in der Erſcheinung IV, 735. iſt eine Kategorie IV, 736. iſt nur eine Beſtimmung wahrnehmbarer Dinge IV, 736. iſt nur durch Empfindung vorſtellbar IV, 737. kann blos von ſinnlichen Gegen-

Digitized by Google

ſtänden gebraucht werden IV, 738. jeder ſinnliche Gegenſtand hat eine IV, 739. äſthetiſche IV, 739. des Geſchmacksurtheils IV, 739. f.
Quantität III, 149. ff.
Quantum III, 153. zweierlei Art III, 154. continuum III, 158. discretum III, 158.

R.

Race IV, 741. von der Verſchiedenheit derſelben überhaupt IV, 741. Eintheilung der Menſchengattung in ihre verſchiedenen IV, 743. vier der Menſchengattung IV, 744. der Weiſsen IV, 744. der Neger IV, 744. der Hunnen IV, 745. der Hindus IV, 745. von dieſen leitet Kant alle übrigen erblichen Völkercharakter her IV, 745. Reſultat IV, 746. von den unmittelbaren Urſachen des Urſprungs derſelben IV, 747. ff. von den Gelegenheitsurſachen der Gründung derſelben IV, 754. f. der Name IV, 755.
Rathſchläge der Klugheit IV, 757.
Rationalismus IV, 757. der Critik des Geſchmacks II, 169. Kant hat ihn zuerſt in ſeiner ganzen Vollkommenheit aufgeſtellt IV, 758. Eintheilung deſſelben IV, 759. der praktiſchen Vernunft IV, 767. in Glaubensſachen IV, 768.
Rationalität, allgemeines Princip derſelben V, 208.
Raum I, 572. II, 132. 470. ff. III, 862. ff. IV, 769. ff. iſt eine Anſchauung IV, 769. iſt die einzige ſubjective und auf etwas Aeuſseres bezogene Vorſtellung, die a priori objectiv heiſsen kann IV, 770. Idealität deſſelben IV, 771. man ſollte ihn nicht ein Compoſitum nennen IV, 772. iſt die formale Bedingung der Möglichkeit aller Materie IV, 773. ff. Theilung deſſelben IV, 776. f. iſt ins Unendliche theilbar IV, 778. ff. wie die Philoſophen den Beweiſen der Mathematiker dafür auszuweichen ſuchen IV, 785. auf einen Cörper ſcheinen jene Beweiſe nicht zu paſſen IV, 786. f. aber für die Theilung des Raums ins Unendliche ſind ſie unumſtöſslich IV, 788. f. ſie gilt aber nur von einer ſtetigen Gröſse IV, 790. abſoluter I, 573. 795. IV, 824. beweglicher I, 572. concreter, empiriſcher, erfüllter I, 572. IV, 791. die Geometrie legt ihn allen ihren Erkenntniſſen zum Grunde IV, 792. er liegt jeder empiriſchen äuſsern Anſchauung zum Grunde IV, 792. Erläuterung u. Beſtätigung IV, 793. ff. cörperlicher VI, 308. vollſtändiger IV, 800. ff. 815. 831. 836. hat drei Abmeſſungen IV, 806. dieſe Theorie wird durch Paradoxa beſtätigt IV, 807. f. Beiſpiele aus dem gemeinen Leben IV, 809. völlig ähnliche u. gleiche u. doch incongruente IV, 811.

Digitized by Google

Vorſtellung der Leibnitziſchen Philoſophen von demſelben IV, 812. Folgerung IV, 814. ff. iſt nicht ein für ſich beſtehendes Ding IV, 819. iſt mit allen Cörpern bloſse ſinnliche Vorſtellung IV, 820. dieſs iſt nicht dogmatiſcher oder empiriſcher Idealismus IV, 821. Geſchichte der Philoſopheme von demſelben IV, 821. ff. Anaximander IV, 823. leerer I, 646. in phoronomiſcher Rückſicht I, 646. IV, 824. in dynamiſcher Rückſicht I, 646. IV, 825. in der Welt I, 646. IV, 825. 831. zerſtreuter I, 646. f. gehäufter I, 646. f. auſser der Welt I, 646. IV, 825. 834. 850. in der Welt IV, 833. materieller I, 572. IV, 835. relativer I, 572. 795. f. IV, 833. Unendlichkeit des leeren IV, 846. ff. man kann nicht ſagen, demſelben nach iſt die Welt unendlich IV, 849. reiner I, 573. in mechaniſcher Rückſicht I, 647. unendlich kleiner II, 101.

Reaction II, 793.

Real, IV, 853. realer Grund IV, 854.

Realdefinition V, 147. ff.

Reales IV, 862. Mangel deſſelben IV, 863. der äuſsern Erſcheinung IV, 864. f. Bedeutung deſſen, was der Empfindung überhaupt correſpondirt IV, 866.

Realiſiren IV, 854.

Realismus IV, 855. empiriſcher I, 783. transſcendentaler I, 780. der äſthetiſchen Zweckmäſsigkeit II, 903. ff. der ſubjectiven Zweckmäſsigkeit II, 170.

Realität I, 137. 521. 561. II, 104. IV, 858. ff. V, 152. ff. Ableitung dieſes Begriffs IV, 858. ff. transſcendentales Schema derſelben IV, 861. f. alle hat in der Wahrnehmung einen Grad IV, 862. in der Erſcheinung II, 282. f. objective I, 472. IV, 867. f. als Qualität IV, 868. praktiſche IV, 868. f. ſubjectiv-praktiſche IV, 870. Widerſtreit derſelben III, 812. ff.

Realoppoſition IV, 473. ff.

Realrepugnanz IV, 473. ff.

Rebellion IV, 870. ff.

Recht I, 81. 509. V, 1. correſpondirt einer Pflicht V, 2. Begriff eines ſolchen Rechts V, 3. oberſtes Princip alles Rechts V, 6. f. enges, ſtrictes, in enger Bedeutung V, 8. f. 39. Conſtruction des Begriffs deſſelben V, 10. zwei Rechte in der Rechtslehre, für die kein geſetzlicher Zwang beſtimmt werden kann V, 11. ff. äuſseres V, 14. äuſserliches V, 14. allerperſönlichſtes II, 276. angebohrnes V, 14. bürgerliches V, 14. f. dinglich-perſönliches II, 412. dingliches V, 16. f. perſönliches I, 740. f. II, 412. V, 16. f. 32. f. auf Dinge als Dinge V, 18. auf Perſonen als Perſonen V, 18. auf Dinge als Perſonen V, 18. auf Perſonen als Dinge V, 18. die reale Möglichkeit der letztern bedarf einer Unterſuchung V, 19.

Digitized by Google

Rechtfertigung des Begriffs von einem auf dingliche Art perſönlichen Recht V, 19 f. Beiſpiele V, 20. ff. Erbrecht V, 26. f. Erſitzungsrecht V, 28. f. erworbenes V, 30. inneres V, 31. Naturrecht, Metaphyſik des Rechts, metaphyſiſches Recht V, 31. natürliches V, 31. öffentliches V, 32 poſitives, ſtatutariſches V, 35. Sachenrecht, dingliches Recht, Recht in einer Sache V, 36. Staatsrecht V, 37. ſtreitiges, zu bezweifelndes V, 38. Strafrecht V, 39. unveräuſserliches I, 739. 742. Völkerrecht, Völkerſtaatsrecht, Staatenrecht V, 39. weites V, 40. weltbürgerliches, Weltbürgerrecht V, 40. zweideutiges V, 41.
Rechtfertigung V, 41. ff. Schwierigkeit V, 42. Auflöſung V, 43. f. Gebrauch dieſer Deduction derſelben V, 45. f.
Rechts I, 495.
Rechtsverfahren V, 47.
Rechtsgelehrt V, 47.
Rechtsklugheit V, 47.
Rechtslehre II, 445. V, 47. f. iſt der eine Theil der allgemeinen Pflichtenlehre V, 48. wann ſie die Lehre des poſitiven Rechts iſt V, 48. allgemeine I, 281. metaphyſiſche II, 300. ſpecielle I, 281.
Rechtspflicht IV, 536. V, 49.
Rechtsprincip V, 49. oberſtes V, 6. f.
Rechtspoſtulat IV, 677.
Rechtstitel II, 421.
Redekunſt I, 532.
Redlich II, 203.
Redlichkeit II, 201.
Redner V, 50.
Rednerkunſt V, 51. f.
Reelles I, 262 II, 106.
Reflectiren V, 54.
Reflexion IV, 80. V, 53. ff. logiſche V, 55. ff. 60. 63. transſcendentale V, 55. 58. f.
Reflexionsbegriff I, 505. IV, 91. V, 55. ff. 60. ff.
Reflexionsgeſchmack I, 129.
Reflexionsurtheil, äſthetiſches II, 915. ff. V, 691. f.
Reflexionsvermögen VI, 10. f.
Reform V, 135.
Regel V, 63. VI, 179. a poſteriori, empiriſche V, 65. a priori, nothwendige, objective, Geſetz V, 66. ff. generale, generelle, gemeingültige V, 83. univerſale, univerſelle V, 84. der Geſchicklichkeit III, 455.
Regent V, 84. ff. Unterſchied zwiſchen demſelben u. dem Beherrſcher V, 84 f. was beide nicht können V, 85. iſt das Organ des Beherrſchers V, 86.

Digitized by Google

Regierungsform I, 801.
Regreſſus I, 216. V, 87. ff. empiriſcher V, 88. f. ins Unendliche V, 90. ff.
Regulativ I, 101. 216. 222. V, 94. regulative Grundſätze V, 94.
Rejangs II, 204.
Reiben V, 95.
Reibung V, 95. ff.
Reich V, 97. des Rechts II, 957. Gottes I, 757. V, 103. ff. VI, 124. f. der Zwecke V, 98. ff. der Gnaden V, 102. VI, 124. f.
Reichthum V, 106.
Reihe V, 106. ſteigt oder fällt V, 106.
Rein V, 107. f. reine Anſchauung V, 108. f.
Reiz III, 774.
Reizbarkeit I, 241.
Reizfähigkeit III, 774.
Relation V, 110. f. giebt gewiſſe Grundſätze V, 112. iſt eine Kategorie V, 113. kann nur wahrnehmbare Dinge real beſtimmen V, 113.
Religion I, 31. 419. II, 319. V, 114. ff. objectiv V, 114. ſubjectiv V, 115. allgemeine V, 116. in der Erſcheinung V, 117. was dazu führet V, 117. wie ſie ſich von Superſtition unterſcheidet V, 119. kann nur auf dem praktiſchen Wege gegründet werden V, 119. zu ihr allein iſt Theologie nöthig V, 120. von Religionsſecten V, 120. ff. von der bibliſchen Auslegungskunſt V, 125. ff. Kants, innerhalb der Grenzen der bloſsen Vernunft V, 127. ff. gottesdienſtliche III, 615. ff. gelehrte V, 130. geoffenbarte V, 130. moraliſche V, 130. natürliche V, 130. allgemeine Vernunftreligion V, 130.
Religionsglaube, gottesdienſtlicher III, 635. reiner I, 420.
Religionslehre I, 756.
Religionspflicht IV, 558. f.
Religionsſchwärmerei V, 245. ff.
Religionsſecte V, 120. ff.
Religionswahn I, 111.
Reproduciren I, 268.
Reproduction I, 334. 717. ff.
Reproductionsvermögen II, 15.
Republik VI, 247.
Repugnanz VI, 173. f.
Reſtringiren V, 133. durch das Schema V, 133. wird die Kategorie V, 134.
Revolution V, 135. iſt von Reform unterſchieden V, 135. wenn ſie einmal gelungen iſt V, 136. Recht des Prätendenten V, 137.

Digitized by Google

Rhapſodie I, 120. Beiſpiel I, 121. f. anderes Beiſpiel I, 122.
Richten V, 137.
Richter, äuſserer I, 722. innerer I, 722.
Richtung I, 585. 597.
Richoriſt V. 138.
Ritterorden V, 386.
Rothgüldenerz I, 796.
Ruhe I, 519. 575. ff. V, 138. ff. abſolute oder vollkommene V, 139 relative V, 139. 146. wirkliche in der Erfahrung V, 139. Kants neuer Lehrbegriff der Bewegung in Ruhe V 139. f. neue Begriffe der Bewegung in Ruhe V 140. ff. Schlüſſel zur Erläuterung der Geſetze des Stoſses nach demſelben V, 145. f.

S.

Sacherklärung V, 147. ff. Namenerklärung V, 148. iſt in aller Rückſicht hinreichend V, 149. Leibnitz verwechſelt ſie mit der Namenerklärung V, 149. iſt nie verneinend V, 150. iſt genetiſch V, 150. f. Regel, die nicht für ſie gilt. V, 152.
Sache V, 152. f. der Meinung IV, 205. ff. wirkliche III, 28. f.
Sachenrecht II, 412. V, 36.
Sachheit I, 521. 561. IV, 858. ff. V, 152. ff. das Wort Sache V, 152. f.
Satansliſt I, 567.
Sättigung V, 154.
Sagacität V, 154. ff. iſt eine Naturgabe V, 154. was für ein Talent ſie iſt V, 155. f. die Logik der Schulen lehrt uns nichts darüber V, 156.
Sammlen, ſeine Gedanken V, 156.
Sammlungspunct V, 556. ff.
Sanction V, 157.
Sanfte Duldſamkeit der Beleidigungen V, 157.
Sanftmuth V, 157.
Satz V, 157. ff. falſche Vorſtellung der Logiker von demſelben V, 157 f. angenommener III, 323. apodiktiſcher I, 317. der Identität V, 158. VI, 95. des Grundes V, 159. a priori V, 159. analytiſcher V, 160. demonſtrabler V, 160. empiriſcher V, 160. exponibler, undeutlich zuſammengeſetzter V, 161. indemonſtrabler V, 161. Lehnſatz V, 162 logiſcher V, 162. logiſche Nothwendigkeit deſſelben I, 317. Modalität deſſelben I, 317. mathematiſcher I, 835. des Nichtzuunterſcheidenden II, 226. III, 804. ff. des zureichen-

Digitized by Google

den Grundes III, 796. ff. VI, 93. praktiſcher V, 162. ſynthetiſcher V, 163. tautologiſcher V, 164. theoretiſcher V, 164. transſcendentaler V, 164. vom Widerſtreit der Realitäten III, 812. ff. des Widerſpruchs VI, 95. des ausſchlieſsenden dritten VI, 95.
Satzung V, 167. in der Religion V, 167. jedes Geſetzbuch muſs welche haben V, 168. die Religion kann darauf nicht gegründet werden V, 168.
Scandiren V, 168.
Schadenfreude IV, 733.
Schädlich I, 131.
Schalkhaft V, 169.
Schall II, 457.
Scham V, 169. als Affect V, 169. als Leidenſchaft V, 169.
Schaman I, 113.
Schandzeichen VI, 230.
Scharfſinn V, 170. Grundſatz deſſelben III, 40.
Scharfſinnigkeit V, 170. Grundſatz deſſelben III, 40.
Schauſpiel V, 171. f.
Scheidung I, 754. V, 172.
Schein III, 388. V, 173. ff. worin aller beſteht V, 173. man muſs damit nicht Erſcheinung verwechſeln V, 173. f. von der Logik des Scheins II, 88. ff. V, 175. f. empiriſcher V, 176. logiſcher V, 177. transſcendentaler I, 674.
Scheinbarkeit V, 179. ff.
Scheinbegriff I, 514.
Scheinbeweis I, 655.
Scheintod V, 180.
Schema I, 154. 283. ff. 453. 707. 788. V, 180. ff. iſt ein Product der Einbildungskraft V, 184. f. liegt unſerm reinen ſinnlichen Begriff zum Grunde V, 185. Schemate nach der Ordnung der Kategorien V, 187. f. enthält eine gewiſſe Zeitbeſtimmung a priori nach einer Regel V, 188. architectoniſches V, 190.
Schematiſiren V, 191. ff.
Schematismus der Analogie I, 283. des reinen Verſtandes V, 189.
Schenkungsvertrag II, 433. V, 193. f.
Scherz V, 194.
Schewüki I, 113.
Schickſal V, 194.
Schisma III, 638.
Schismatiker V, 195.
Schlaf V, 195. verurſacht Kälte V, 196. iſt vom Schlummer unterſchieden V, 196. Urſachen deſſelben V, 197. äuſsere Urſachen deſſelben V, 198. innere Urſachen deſſelben V, 199.

Digitized by Google

Schlaftrunken V, 199.
Schlag V, 201. beſonderer V, 201.
Schlauigkeit V, 201. f.
Schlechterdings I, 37.
Schlechtweg III, 159.
Schlieſsen I, 808.
Schluſs V, 203. mittelbarer V, 203. unmittelbarer V, 203. Verſtandesſchlüſſe V, 203. ff. Modi der Verſtandesſchlüſſe V, 204. Verſtandesſchlüſſe in Beziehung auf die Quantität der Urtheile V, 204. Verſtandesſchlüſſe in Beziehung auf die Qualität der Urtheile V, 205. Verſtandesſchlüſſe durch gleichgeltende Urtheile V, 205. Verſtandesſchlüſſe in Beziehung auf die Relation der Urtheile V, 205. Verſtandesſchlüſſe in Beziehung auf die Modalität der Urtheile V, 207. Vernunftſchlüſſe V, 207. Eintheilung der Vernunftſchlüſſe der Relation nach V, 209. kategoriſche Vernunftſchlüſſe V, 209. f. reine und vermiſchte kategoriſche Vernunftſchlüſſe V, 211. hypothetiſche Vernunftſchlüſſe V, 212. disjunctive Vernunftſchlüſſe V, 212. f. förmliche und verſteckte Vernunftſchlüſſe V, 214., der Urtheilskraft V, 214. ff.
Schlufsart II, 590. apagogiſche VI, 94.
Schlufsfolge V, 203.
Schlufskette IV, 722.
Schlufssatz II. 582. V, 208. 216.
Schmeichler V, 216.
Schmerz II, 762. 768. ff. V, 599. ff.
Schnellkraft II, 236.
Schön I, 236. II, 157. ff. 540. 890. III, 735. V, 218.
Schönes II, 157. 169. V, 218. 222. 224. ff. Burke V, 229. Unterſchied zwiſchen ihm und dem Erhabenen V, 230. Hang zum Zerſtören deſſelben V, 231. Vergleichung deſſelben mit dem Sittlichguten V, 231.
Schönheit II, 157. ff. V, 217. ff. 220. intellectuelle V, 227. f.
Schöpfung I, 178.
Scholaſtiker V, 233. Anfang derſelben V, 233. zweites Zeitalter derſelben V, 234. drittes Zeitalter derſelben V, 235.
Schranken III, 161.
Schreck V, 236. der Zorn V, 237.
Schreckhafter habenes V, 238.
Schreiend V, 239.
Schrift, heilige I, 417.
Schriftgelehrſamkeit I, 423.
Schriftgelehrter I, 772. III, 644.
Schriftſteller I, 736.

Digitized by Google

Schriftzeichen VI, 229.
Schritt zur Moralität V, 239.
Schüchternheit II, 703. V. 240. iſt eine habituelle Beſchaffenheit V, 240. andere Erklärung V, 240.
Schulbegriff IV, 575.
Schuldigkeit V, 241.
Schuhe V, 241.
Schulwitz V, 242.
Schwachheit der menſchlichen Natur, des menſchlichen Herzens II, 749.
Schwärmerei I, 249. II, 322. V, 242. ff. in der allgemeinſten Bedeutung V, 243. moraliſche V, 244. f. religiöſe II, 516. ff. V, 245. ff. der Einbildungskraft V, 248. in der Metaphyſik V, 249. hat eine groſse Aehnlichkeit mit dem Genie V, 249. in hohem Grade V, 250.
Schwelgerei, öffentliche V, 250.
Schwere I, 313.
Schwerfällig V, 251. f. Beiſpiele V, 252. ff.
Schwerſpath I, 797.
Schwindel V, 235.
Scrupel VI, 363.
Sectirerei III, 638.
Seele I, 241. 320. II, 230. f. 631. III, 341. ff. V, 236. ff. giebt es eine? V, 256. hört ſie mit dem Tode auf oder dauert ſie fort? V, 256. iſt das, was in uns denkt V, 257. die Vernunft begnügt ſich nicht an der Erkenntniſs deſſen, was die Seele wirklich iſt V, 258. ff. Vernunftvorſtellung von derſelben V, 258. ff. Mendelsſohns Beweis von der Beharrlichkeit derſelben V, 262. die Frage über die Gemeinſchaft derſelben mit dem Cörper V, 262. die Moralität allein beſtimmt ſie als etwas, was auch auſser dem Felde der Erfahrung Wirklichkeit hat V, 263.
Seelengüte V, 264.
Seelenkraft I, 241. IV, 421.
Seelenlehre IV, 726. ff. rationale I, 279. III, 337. ff.
Seelenſtärke V, 265. f.
Seelenunſterblichkeit II, 25. f. V, 641. f.
Seelenvermögen V, 266. obere V, 267.
Sehnſucht V, 267. VI, 177.
Seichtigkeit V, 268.
Selbſtbewuſstſeyn I, 321. V, 269. ff. iſt ſelbſt der Grund der Möglichkeit der Kategorien V, 269. f. erkennt die Kategorien durch ſich ſelbſt V, 270. f. reines V, 271. transſcendentales I, 323. urſprüngliches V, 271. thätiges V, 273. f. eine Erfahrung V, 274. der Apprehenſion V, 295.
Selbſtbilligung I, 57.

Digitized by Google

Selbſterkenntniſs, moraliſche V, 274. wie man darnach trachtet V, 275. Wirkung derſelben V, 276.
Selbſtherrſchaft I, 439.
Selbſtherrſcher I, 440. V, 353. f.
Selbſtliebe I, 51. V, 277. f. was in ihr angetroffen wird, gehört zur Neigung V, 277. Maxime derſelben III, 655. V, 278. f. die des Wohlwollens V, 279. die des Wohlgefallens V, 279. vernünftige V, 279. f. Vernunftliebe ſeiner ſelbſt V, 281.
Selbſtmord II, 204. V, 282. ff. partialer V, 283. Beiſpiel V, 283. geſchieht nicht immer durch nichtswürdige Seelen V, 283.
Selbſtſchätzung II, 51. IV, 566. f. moraliſche II, 51.
Selbſtſucht II, 212. in ihr können dreierlei Anmaſsungen enthalten ſeyn V, 284. f. logiſche V, 284. äſthetiſche V, 284. praktiſche V, 284.
Selbſtſüchtiger V, 284. ff. logiſcher II, 679. äſthetiſcher V, 285. praktiſcher V, 285. metaphyſiſcher V, 285. moraliſcher V, 285. ſeine Sprache V, 285.
Selbſtthätigkeit, abſolute II, 624. ff.
Selbſtzufriedenheit III, 69. f. VI, 298. f.
Selbſtverſchuldet I, 401.
Seligkeit I, 760.
Senat I, 356.
Senſation V, 286.
Sensibilität I, 241.
Senſificiren V, 287. ff. andere Bedeutung V, 288. das Gegentheil davon V, 289.
Senſitiv V, 290.
Senſualphiloſoph II, 328.
Sentenz V, 291. andere Bedeutung V, 291.
Separatismus III, 638. V, 292.
Separatiſt V, 292.
Signaliren V, 292.
Simultaneität VI, 299.
Sinn, als Bedeutung I, 472. als Fähigkeit der Empfindung V, 293. äuſserer V, 293. der Organempfindung V, 294. der Betaſtung V, 294. des Geſichts oder Sehens II, 961. f. V, 294. des Gehörs II, 826. V, 294. des Geſchmacks II, 886. V, 295. des Geruchs oder Riechens II, 873. V, 295. der Vitalempfindung V, 295. innerer I, 328. 698. f. V, 295. f. inwendiger V, 297. Geſchmack V, 297. moraliſcher IV, 566.
Sinnenempfindung II, 893. V, 298.
Sinnengefühl V, 298. welches Wohlgefallen es nicht iſt V, 299. die Luſt am Erhabenen iſt es auch nicht V, 299. die Luſt am Schönen iſt es auch nicht V, 299.
Sinnengeſchmack I, 129.

Digitized by Google

Sinnenleben V, 299.
Sinnenlehre I, 77. reine I, 856.
Sinnenluſt V, 300.
Sinnenſchein V, 301. ff. iſt vom Betrug durch die Sinne zu unterſcheiden V, 301. f.
Sinnenverblendniſs V, 301. f.
Sinnenwelt V, 103.
Sinnesart V, 303. ff. iſt das Unterſcheidungszeichen des Menſchen als eines ſinnlichen Weſens V, 303. f. ſanguiniſche V, 305. zur Melancholie geſtimmte V, 305. choleriſche V, 305. affectloſe V, 305. was bloſs ſie bezeichnet V, 306. ff.
Sinnleer V, 310.
Sinnlich II, 5. machen V, 287. ff.
Sinnlichkeit I, 81. 131. 262. f. 267. II, 12. f. 53. 384. 514. IV, 17. V, 311. ff. theoretiſche V, 311. ff. zu ihr gehört die Einbildungskraft V, 314. f. Natur in materieller Bedeutung V, 315. f. Leibnitzens Theorie derſelben V, 316. f. Kants Theorie derſelben I, 77. praktiſche V, 317. ff. das Paſſive in derſelben V, 318. Rechtfertigung derſelben V, 318. ff.
Sinnreich V, 320.
Sitten V, 321. Philoſophie derſelben I, 279.
Sittengeſetz V, 72. ff. 77. f.
Sittenlehre II, 445. IV, 352. V, 322. ff.
Sittlich IV, 357. V, 324. f. Böſes I, 128.
Sittlichkeit II, 233. IV, 358. ff. V, 325. ff. die alle verlachen V, 323. wenn man zugeben muſs, wenn man den Begriff derſelben annimmt V, 329. Gebot derſelben II, 730. Lehren derſelben II, 734. reine, V, 325.
Sittſamkeit V, 327. f. iſt ein Selbſtzwang V, 328. macht auch bejahrte Perſonen liebenswürdig V, 328.
Sitz V, 328. f. auf dem Erdboden V, 329. Geſammtbeſitz V, 329.
Skandal II, 198.
Skepticismus I, 393. V, 330. ff. objectiver V, 331. f. ſubjectiver V, 331. f. abſoluter V, 333. allgemeiner V, 333. Geſchichte deſſelben V, 334. ff. Xenophanes legt den Grund dazu V, 334. f. Pyrrho, der erſte Skeptiker, welcher Aufſehen machte V, 335. f. Timon, der gröſste Verehrer des Pyrrho V, 337. Aeneſidemus gab ihm neues Anſehen V, 337. f. Arceſilas ſtiftete einen neuen V, 338. f. Karneades brachte ihn wieder in Anſehen V, 339. Sextus brachte ihn in ein Syſtem V, 339. f. de la Mothe le Vayer brachte ihn in neuern Zeiten in Anſehen V, 342. f. des Hume V, 343. Kant ſchränkt ihn ein V, 343. der Verfaſſer des Aeneſidemus meint, Kant habe Hume nicht widerlegt V, 344. ff.

Digitized by Google

Sklave III, 252. 788. ff.
Sohnſchaft I, 706.
Solide II, 578.
Solidität V, 612. ff.
Sollen V, 347. iſt unbegreiflich V, 349. moraliſches V, 348.
Sollicitation V. 348 der Materie V, 349.
Solution I, 403.
Sonderling V, 306. 351.
Sophiſt II, 88.
Sorites V, 351. hypothetiſcher V, 353. kategoriſcher V, 352. progreſſiver V, 352. regreſſiver V, 352.
Souverän V, 353. iſt mit Monarch nicht einerlei V, 354.
Spannkraft II, 256.
Spatdruſe I, 797.
Specificationsgeſetz I, 91. V, 354. ff. logiſches V, 354. transſcendentales V, 355. iſt eins der drei Vernunftgeſetze für den Verſtand V, 356. ff. zwei logiſche Grundſätze V, 358. ff.
Specificiren V, 360.
Specifiſch I, 150.
Spiel V, 361. freies V, 361. Glücksſpiel V, 362. Tonſpiel V, 362. Gedankenſpiel V, 362.
Spinozismus II, 559. ff. V, 363. f. der Urheber dieſes Lehrbegriffs V, 363.
Spiritualismus V, 364. ff. kosmologiſcher V, 364 pſychologiſcher V, 364. iſt der Vernunft günſtiger als der Materialismus V, 365. Geſchichte deſſelben V, 365. ff. Anaxagoras behauptete zuerſt den kosmologiſchen V, 365. Platos Beweiſe für den pſychologiſchen V, 366. ff. Juſtin ſtellt unter den Chriſten neue Gründe dafür auf V, 368. Plotin erfand die vornehmſte Stütze deſſelben V, 368. ff. Auguſtin bedient ſich ganz neuer Beweiſe V, 371. Claudian Mammertus Beweiſe V, 372. H. More Beweis V. 373. Descartes Lehre V, 373. Bayle's eigener Beweis V, 373. Leibnitzens Monaden V, 373. f. Wolfs Beweis V, 374.
Spiritualität III, 421.
Spitzfindigkeit, leere V, 374.
Spontaneität I, 332.
Spottſucht, bittere V, 455.
Sprichwort V, 741. VI, 78.
Springkraft II, 256.
Spröde V, 375.
Sprüche VI, 77. f.
Sprung I, 43.
Staat I, 417. V, 367. f. ethiſcher I, 548. rechtlicher II, 957.
Staatenrecht V, 39.
Staatsbürger I, 417.
Staatsbürgergehorſam I, 418.

Digitized by Google

Staatsbürgerrecht V, 377.
Staatsklugheit IV, 638.
Staatsrecht V, 37. inneres IV, 644.
Staatsumwälzung V, 135. ff.
Staatsverfaſſung I, 801.
Staatswürden V, 378.
Stammbegriff I, 506. III, 513. ff.
Standeszeichen VI, 230.
Starre werden I, 237.
Statuiren V, 379.
Statut V, 167.
Stetig I, 837. ſtetige Gröſsen II, 611. f.
Stetigkeit I, 837. II, 42. IV, 130.
Stiftung V, 380. ewige V, 380. fromme V, 380. milde V, 380. für das Volk überhaupt V, 380. für einen nach gewiſſen Grundſätzen vereinigten Theil des Volks V, 380. für einen Stand V, 380. für eine Familie V, 380. Lehre davon V, 380. wann ſie unablöslich iſt V, 381 f. auf ewige Zeiten V, 383. für Arme V, 381. ff. für den Adel V, 384. ff.
Stoff der Sinnlichkeit V, 387. Eberſteins Schwierigkeit V, 389. f.
Stoiker III, 193. f.
Stolz V, 391.
Stofs I, 305. II, 155. IV, 130. Schlüſſel zur Erläuterung der Geſetze deſſelben V, 145. f.
Strafe V, 392. ff. natürliche V, 392. richterliche V, 392. f. Unterſchied zwiſchen ihr u. Züchtigung V, 394 nach welchem Princip ſoll die öffentliche Gerechtigkeit ſie beſtimmen V, 395. ff. Beiſpiele V, 396. ff. Beccaria V, 399. ff. Widerlegung deſſelben V, 402. ff. die keine Erwiederung zuläſst V, 405.
Strafkrieg III, 712.
Strafrecht V, 39.
Studiren V, 407.
Studirter V, 406. das Amt eines ſolchen V, 407.
Subſiſtenz V, 408.
Subſtanz I, 46. 72. 137. II, 59. III, 771. V. 409. ff. iſt eine Kategorie V, 410. müſſen wahrnehmbar ſeyn V, 410. läſst ſich blos auf Erfahrungsſtoff anwenden V, 411. Beiſpiel V, 412. f. Schwierigkeit der Lehre von derſelben V, 414. materielle V, 414. in der Erſcheinung V, 414. überſinnliche V, 415. in Beziehung auf praktiſche Grundſätze a priori V, 416. ſchickt ſich nicht zu einer transſc. Idee V, 417. Entſtehen u. Vergehen derſelben I, 224. Frage nach dem Anfang derſelben I, 226. logiſche III, 349. ff. reale III, 351. ff. zuſammengeſetzte III, 353. ff.

Digitized by Google

Subſtrat V, 419. auſserſinnliches der Erſcheinungen I, 131. überſinnliches der Erſcheinungen I. 131.
Subſumiren I, 320.
Subtilität V, 420.
Subtraction I, 142.
Succeſſion II, 613. ff. V, 420. ff. wann wir ſie dem Object beilegen V, 421. wann wir ſie dem Subject beilegen V, 421. die Nothwendigkeit in derſelben V, 421.
Succeſſiv II, 615. IV. 388. f.
Supernaturaliſt V, 422.
Superſtition I, 20. religioſe I, 107. III, 418.
Syllogismus V, 203. ff.
Symbol I, 154. II, 10. V, 423. iſt von Charakteren zu unterſcheiden V, 424.
Symboliſch V, 425.
Sympathie IV, 311. V, 426.
Syncretismus III, 638.
Synopſis I, 267.
Syntheſis I, 777. III, 518. f. V, 427. ff. 733. ff. der Aggregation I, 777. der Apperception I, 268. der Apprehenſion I, 322. der Coalition I, 777. der Recognition I, 268. der Reproduction I, 325, figürliche II, 221. intellectuelle V, 427. mathematiſche V, 428. progreſſive V, 428. qualitative V, 429. quantitative V. 429. f. regreſſive V, 431. reine V, 431. ſinnliche V, 432. transſcendentale V, 432. wodurch alle a priori Wahrheit hat V, 439. f.
Syntheſiſch I, 270. 517. ſyntheſiſches Urtheil V, 432. ff. Beiſpiele ſolcher Urtheile V, 433. f. Wolf und Baumgarten kannten dieſe Urtheile nicht V, 435. f. Möglichkeit dieſer Urtheile V, 436. was dazu nöthig iſt V, 437. f. was auf ihnen beruhet V, 439. wann ſynthetiſche Urtheile a priori möglich ſind V, 441. f.
Syſtem V, 442. was dazu nicht ſtatt findet V, 442. wie es entſpringt V, 443. f. wie ſie ſcheinen gebildet worden zu ſeyn V, 444.

T.

Tadelſucht V, 455. bittere Spottſucht V, 455.
Täuſchung der Sinne I, 562. V, 301. ff.
Tafel, logiſche der Formen oder logiſchen Momente aller Urtheile II, 354. reine phyſiologiſche der allgemeinen Grundſatze der Naturwiſſenſchaft oder aller Erfahrungsurtheile II, 355. ff. transſcendentale, der Stammbegriffe des reinen Verſtandes

Digitized by Google

oder der Kategorien II, 354. der Kategorien der Freiheit III, 599. aller Laſter III, 756.
Tage VI, 271.
Talent V, 456. ff. iſt der eine Theil der Vollkommenheit des Menſchen V, 456. Erklärung deſſelben als Urſache V, 457. unrichtige Vorſtellung des Helvetius V, 457.
Tanz V, 458.
Taufe III, 78, V, 459. ff. es iſt bei ihr nicht von einem Dienſt der Herzen die Rede V, 459. iſt ein Symbol V, 459. der Name V, 460. Einſetzung V, 460. was ſie verſinnlichen ſoll V, 461. der neugebohrnen Kinder V, 461. der Zweck derſelben könnte auch durch ein anderes Symbol erreicht werden V, 462. Geſchichte derſelben V, 462. f. iſt blos eine kirchliche Handlung V, 464.
Tauſch VI, 33.
Technik V, 464. der Natur V, 465. abſichtliche V, 465. unabſichtliche V, 465.
Teleologie IV, 602. V, 465. ff. phyſiſche V, 473. ff. 480. ff. gehört ſie zur Naturwiſſenſchaft oder zur Theologie V, 479. moraliſche V, 480. ff. a priori V, 486. natürliche V, 487. der menſchlichen Vernunft V, 487.
Teleologiſch II, 954.
Temperament der Seele V, 303. ff.
Terrorismus, moraliſcher IV, 229.
That V, 487. f. wann eine Handlung ſo heiſst V, 488. intelligibele III, 225. V, 488. a priori V, 488. empiriſche III, 225. V, 489. edle II, 184. a poſteriori V, 489. ſenſitive III, 225. V. 489. moraliſche I, 658. phyſiſche I, 658. II, 5. böſe I, 733.
Thatſache III, 27. f. 764. V, 489. 844. Entwickelung V, 489. Beiſpiel V, 490. alles Fürwahrhalten muſs ſich darauf gründen V, 491.
Theilbar II, 212.
Theilbarkeit II, 212. IV, 129. V, 491. ſetzt ein Zuſammengeſetztes voraus V, 492. wie dieſer Begriff entſteht V, 492. ff. Gehlers richtige Vorſtellung V, 496. ff.
Theilchen, kleinſtes I, 372.
Theilung V, 499. mathematiſche V, 500. phyſiſche V, 500.
Theismus V, 500. ff.
Theiſt V, 501. f. iſt der Bekenner einer höchſten Intelligenz V, 501. ff. phyſikotheologiſcher V, 506. ff.
Theodicee III, 853. ff. V, 514. f. was alle ſeyn ſoll V, 514. authentiſche V, 514. ff. Beiſpiel V, 515. ff. hat es mit einer Glaubensſache zu thun V, 518. de Lücs Reſultat ſeiner Reiſe V, 519.
Theologie I, 848. IV, 602. V, 519. ff. aus bloſser Vernunft V, 520. aus der Offenbarung oder geoffenbarte V, 520. tranſſcendentale I, 848. V, 520. ff. natürliche III,

414. V, 521. f. phyſiſche IV. 598. phyſiſchteleologiſche IV, 598.
Theorem III, 785.
Theoretiſch I, 31. V, 529. f. theoretiſcher Gebrauch der Vernunft V, 529.
Theoſophie II, 6.
Thetik V, 530.
Theurgie V, 530.
Thier, mit Vernunftfähigkeit begabtes VI, 242. vernünftiges VI, 242.
Thierkraft I, 241.
Tiſch des Herrn I, 787.
Tochterſtaat I, 786.
Tod V, 530. phyſiſcher V, 531. f. ſittlicher V, 531. willkührlicher V, 531. einer geſunden Philoſophie V, 532.
Tödtung V, 403.
Ton II, 540. ff. V, 533.
Tonkunſt IV, 329. ff.
Tonſpiel V, 362.
Tonzeichen VI, 230.
Topik II, 89. V, 533.
Totalität V, 534. ff. Ableitung dieſes Begriffs V, 535. ff. logiſche V, 536. ff. reale V, 538. f.
Tractiren I, 231.
Träges V, 545.
Trägheit I, 628. V, 540. ff. die Vorſtellung davon iſt der Satz des zureichenden Grundes V, 542. Geſetz derſelben V, 544. iſt nicht einerlei mit der Schwere V, 545. lebender Weſen V, 547.
Trägheitskraft II, 801. ff. V, 542. f. was Descartes davon lehrte V, 543. was Newton davon lehrte V, 544.
Träumen V, 199. f.
Transfuſion II, 801. f.
Transſcendent I, 222. II, 230. 234. V, 603.
Transſcendental V, 547. ff. transſcendentale Methodenlehre V, 549.
Transſcendentalphiloſophie I, 20. 78. II, 105. V, 550. f.
Traum V, 551. die Geſtalten, welche man darin ſieht V, 552. iſt der Wahrheit der Erfahrung entgegengeſetzt V, 552. f. Ariſtoteles darüber V, 553. im Schlaf V, 555. bei welchem Lehrbegriff Erfahrung von ihm nicht zu unterſcheiden iſt V, 559. f.
Träumer, der Vernunft V, 554. der Empfindung V, 554. wachender V, 555. willkührlicher V, 555. Descartes Annahme V, 556.
Triangel I, 70. 814.
Trieb V, 560. ff. willkührlicher V, 651. f. die Vorſtel-

lungen, die mit ihnen verknüpft ſind V, 562. natürlicher V, 562. abartender V, 563. allgemeiner V, 563. f. beſonderer V, 563. f.

Triebfeder I, 649. II, 309. III, 495. f. V, 565. ff. Beiſpiel V, 566. ff. praktiſche I, 255. V, 566. ff. ſinnliche I, 254. V, 570. ff. moraliſche V, 573. des Willens V, 574. ächte der reinen praktiſchen Vernunft V, 575. ff. mächtigſte zum Guten V, 578. ff. geheime V, 579.

Trugſchluſs IV, 505.

Tugend I, 396. 415. 761. II, 47. III, 20. 85. 145. 191. 750. IV, 542. V, 582. ff. andere Bedeutung V, 583 als Phänomenon V, 583. als Noumenon V, 583. f. Wolfs und Cochius unrichtige Vorſtellungen von ihr V, 584. f. Entwickelung V, 585. Lehren der Anthropologie und Anthroponomie von ihr V, 585. ſie beſitzt den Menſchen V, 586. ſubjective V, 582. ff. objective V, 586. f. wahre V, 587. ächte V, 589. adoptirte V, 589. empiriſcher Charakter derſelben III, 85. intelligibeler Charakter derſelben III, 85.

Tugendgeſetz IV, 567. f. V, 72.

Tugendlehre, eigentliche I, 279.

Tugendmaxime V, 589.

Tugendpflicht IV, 542.

Tugendſtolz V, 589. f.

Tugendverpflichtung V, 590.

Tunguſen I, 112.

Typus V, 591. ff. des Sittengeſetzes V, 591. ff. iſt das Naturgeſetz V, 591. ff. die Natur der Sinnenwelt iſt der Typus einer intelligibeln Natur V, 595. f. man iſt genöthigt, die reine Verſtandesform der Natur zum Typus der Urtheilskraft zu gebrauchen V, 597.

U.

Uebel I, 732. f. V, 599. ff. wird auf den Empfindungszuſtand einer Perſon bezogen V, 599. alte Formel der Schulen darüber V, 599. f. Entwickelung V, 601. andere Benennung V, 600.

Uebergabe I, 252.

Ueberlegung V, 53. ff.

Ueberlegungsvermögen VI, 10. f.

Ueberredung I, 520. 655. II, 678. 680. V, 602. f.

Ueberſchwenglich II, 239. V, 603.

Ueberſinnlich II, 5.

Ueberſinnliches IV, 447. ff. V, 604. f. überhaupt V, 604. als Grund des Geſchmacks V, 604. als Grund des freien Willens V, 605.

Digitized by Google

Ueberſprung I, 43.
Uebertragung II, 428. VI, 34.
Uebertretung V, 605. unvorſetzliche V, 606. angebohrne V, 606. f
Ueberzeugung I, 520. 654. V, 609. ſubjective V, 609.
Ueppigkeit IV, 46. V, 610. f.
Umgänglichkeit III, 230.
Umgekehrtes V, 206.
Umkehrendes V, 206.
Umkehrung, reine V, 206. veränderte V, 206.
Umſchweife, im I, 264.
Unangenehm I, 731. II, 540.
Unbedingtes V, 611.
Unbeſcheiden II, 212.
Unbeſcheidenheit VI, 205.
Unc örperlichkeit III, 421.
Undankbarkeit IV, 732.
Unding II, 106. III, 751. V, 639.
Undurchdringlichkeit V, 612. ff. iſt nicht einerlei mit vollkommener Dichte V, 612. f. iſt auch noch von Impenetrabilität zu unterſcheiden V, 614. abſolute II, 98. V, 615. f. relative V, 616.
Unendliches V, 616. ff. mathematiſches V, 616. f. transſcendentales V, 618. Beiſpiel V, 618. ff. Rechnung deſſelben IV, 136. Unterſchied zwiſchen ihm und dem Unbeſtimmten V, 620.
Unendlichkeit V, 619. der Zeit V, 619. f.
Unendlichkleines V, 620. ff. was es heiſst, es ſei =0 V, 626. ff.
Unerſchrockenheit II, 703.
Ungeheuer V, 693.
Ungelehrter I, 772.
Ungezwungenheit II, 871.
Ungläubig V, 631.
Unglaubiſch ſeyn V, 630.
Unglaube V, 629. ff. moraliſcher V, 630. hiſtoriſcher V, 630. Vernunftunglaube V, 630. naturaliſtiſcher V, 631.
Univerſum V, 632.
Unlauterkeit V, 632. ff. ſittliche des menſchlichen Herzens V, 632. ff. Entwickelung V, 633. eine gewiſſe V, 633.
Unluſt I, 806. II, 758. ff. IV, 40. ff. VI, 357.
Unmöglich V, 635. nicht V, 640.
Unmögliches, logiſches V, 636. zweierlei Arten deſſelben V, 637. f. analytiſches V, 636. ff. reales, ſynthetiſches oder transſcendentales V, 638. f.

Digitized by Google

Unmöglichkeit V, 634. f. iſt ein einfacher Begriff V, 635. logiſche V, 637. transſcendentale V, 638. ff.
Unmündigkeit I, 401. natürliche IV, 308.
Unſinnigkeit VI, 2. ff.
Unſterblichkeit II, 25. f. der Seele II, 25. f. V, 641. f. andere Betrachtung derſelben V, 642. iſt eine Idee des Ueberſinnlichen V, 642. Reſultat V, 643.
Unterjochungskrieg III, 713.
Unterlaſſungspflicht IV, 358.
Unterſatz II, 582 V, 208.
Unterthan III, 183.
Unverweslichkeit V, 643.
Unzertrennlich I, 792.
Urbild III, 368. ff. 373.
Urſache I, 15. 170. II, 39. 63. V, 644. ff. Entwickelung V, 645. Schema derſelben V, 645. läſst ſich blos auf den empiriſchen Erfahrungsſtoff anwenden V, 646. f. läſst ſich nicht real definiren V, 647. ff. alles, was geſchieht, muſs eine haben V, 649. ff. nach dem Freiheitsbegriffe V, 653. ff. gelegentliche I, 530. ideale II, 306. ff. intelligibele V, 655. unbedingte V, 655. überſinnliche V, 656. wirkende I, 530.
Urſachserklärung V, 150. f.
Urſchrift I, 437.
Urſprung, erſter V, 657. f. des moraliſchen Böſen V, 659. f. Schriftlehre davon V, 661.
Urtheil I, 145. II, 54. III, 482. 572. ff. V, 662. ff. Quantität deſſelben III, 525. V, 535. ff. 667. ff. allgemeines V, 535. 539, 667. f. beſonderes V, 668. f. particulares V, 669. plurratives V, 669. Qualität deſſelben V, 669. f. identiſches V, 669. bejahendes V, 669. negatives V, 670. Form deſſelben V, 670. unendliches V, 670. ff. Relation deſſelben V, 673. f. kategoriſches V, 673. f. hypothetiſches III, 329. V, 673. 675. ff. disjunctives I, 599. 511. V, 673. f. 678. ff. Modalität deſſelben V 683. problematiſches II, 18. V, 683. aſſertoriſches II, 17. V, 683. äſthetiſches oder des Geſchmacks II, 173. 915. ff. V, 683. ff. 691. ff. empiriſches, Erfahrungsurtheil II, 348. f. einzelnes Erfahrungsurtheil V, 689 f. theoretiſches V, 691. 694. f. praktiſches V, 691. 693. Reflexionsurtheil oder Geſchmacksurtheil V, 691. f. logiſches I, 191. V, 693. Bedingungen deſſelben II, 164. ff. allgemein gültiges I, 126. f. analytiſches I, 19. 159. erläuterndes I, 189. erweiterndes II, 405. V, 432. ff. mit Worten ausgedrücktes V, 157. Functionen deſſelben II, 688. ff. alternatives I, 510. objectiv allgemeingültiges I, 127. ſubjectiv dogmatiſches II, 140. ſynthetiſches I, 19. 279. 385. II, 173. unmittelbar ge-

wiſſes *a priori* V, 694. ff. verknüpfendes V, 432. ff. vermittelndes V, 204. vorläufiges IV, 202. VI, 53. zergliederndes I, 189.
Urtheilen II, 55.
Urtheilskraft I. 320. V, 696. ff. VI, 12. wer ſie berichtigen kann V, 699. transſcendentale Doctrin derſelben I, 857. V, 700. Critik derſelben I, 858. V, 701. ff. dient ſtatt der Theorie V, 706. iſt ein Theil der Critik der Erkenntnisvermögen V, 707. teleologiſche I, 859. das Subſumiren derſelben V, 707. Princip der Reflexion V, 708. ff. läſst den Fall der Anwendung ganz unbeſtimmt V, 712. f. giebt den vermittelnden Begriff zwiſchen den Naturbegriffen und dem Freiheitsbegriff V, 713. beſtimmende oder ſubſumirende, ſchlechtweg V, 714. f. empiriſche V, 715. f. natürliche V, 716. praktiſche V, 716. f. reflectirende Beurtheilungskraft V, 717. ff. reine V, 723. techniſche V, 724. teleologiſche V, 724. theoretiſche V, 724.

V.

Varietät, Princip derſelben V, 354. ff.
Vaterſchaft I, 106.
Verachtung intellectuelle II, 51.
Veränderlich V, 729. logiſch V, 729. realiter V, 729.
Veränderung I, 15. f. 178. f. 515. II, 323. V, 725. ff. Entwickelung V, 726. f. reale V, 730. gilt nicht von überſinnlichen Dingen V, 731.
Veräuſserungsvertrag V, 33.
Verbindung V, 733. ff. mathematiſche IV, 166. dynamiſche V, 743. ff.
Verborgenheit II, 814.
Verbot II, 731. III, 449.
Verbrechen V, 606.
Verbreitung, gefliſſentliche IV, 891.
Verbürgung, perſönliche VI, 34. 319.
Verderbtheit III, 449.
Verdingung VI, 33.
Verdingungsvertrag VI, 33.
Vereidigung II, 733.
Verfahren mit einem Begriffe V, 734. dogmatiſch V, 734. f. kritiſch V, 736.
Verfaſſer I, 736.
Verfaſſung I, 801.
Vergehen V, 737.
Vergleichungsbegriff I, 505.
Vergnügen I, 236. II, 459. ff. 761. ff. III, 760. V, 737. ff. Ent-

Digitized by Google

wickelung V, 738. Unterſchied zwiſchen dem, was vergnügt u. was gefällt V, 738. f. was keins iſt V, 740. f. Verſchiedenheit deſſelben u. des Miſsvergnügens V, 742. groſses V, 742. f.
Vergröſserung VI, 35. f.
Verhältniſs I, 141. 706. V, 110. ff. arithmetiſches I, 142. äuſseres I, 571. geometriſches I, 143. qualitatives I, 142. quantitatives I, 142. Quelle deſſelben I, 700. 706.
Verhängniſs, unbedingtes VI, 102.
Verjährung II, 425.
Verkauf VI, 33.
Verknüpfung V, 427. 743. ff. Entwickelung V, 744. analytiſche, logiſche V, 744. metaphyſiſche V, 744. phyſiſche V, 744. reale V, 745. ſynthetiſche V, 745.
Verknüpfungsurtheil II, 405.
Verleger I, 736. II, 878. f.
Verleihen I, 247. VI, 33.
Verleiher I, 247.
Vermächtniſs II, 428.
Vermeſſen V, 745.
Vermögen III, 771. discurſives II, 131, nach Belieben zu thun oder zu laſſen VI, 178.
Verneinung I, 262. 263. II, 106. V, 639. 746. f. transſcendentale II, 108. V, 746. f. in der Erſcheinung V, 747. iſt eine Kategorie V, 747.
Verneinend V, 747. f.
Vernünftelei V, 374.
Vernünfteln I, 750. *)
Vernunft I, 482. 851. V, 748. ff. allgemeinſte Bedeutung V, 748. f. iſt mit Verſtand einerlei V, 748. f. Sinnlichkeit ohne ſie V, 749. iſt das ganze obere Erkenntniſsvermögen V, 749. ff. das Zeitalter der Gelangung der Menſchen zum vollſtändigen Gebrauch derſelben V, 751. ff. fremde V, 755. logiſche V, 756. f. transſcendentale V, 756. f. in dem beſondern Gebrauch derſelben V, 756. ff. Unterſchied zwiſchen ihr u. Verſtand V, 760. ff. 763. in engerer Bedeutung V, 762. ff. logiſcher Gebrauch derſelben V, 765. ff. reiner Gebrauch derſelben V, 767. f. an ſich V, 769. formales und logiſches Verfahren derſelben V, 769. ff. Grenzbeſtimmung derſelben V, 772. Erfahrung thut ihr niemals völlig Genüge V, 772. f. ſieht gleichſam um ſich einen Raum für die Erkenntniſs der Dinge an ſich ſelbſt V, 774. Metaphyſik führt uns in den dialektiſchen Verſuchen derſelben auf Grenzen V, 774. in der weiteſten Bedeutung hat Schranken V, 775. ff. 779. wie wir den Gebrauch derſelben nicht zu weit treiben V, 776. ff. Beiſpiel V, 779. was ſie uns lehrt V, 780. Diſciplin derſelben V, 780. f. Kanon derſelben V, 781. f. prak-

Digitized by Google

tiſche I, 55. 811. V, 782. ff. VI, 174. ff. Gebot derſelben II, 738 ff. geſetzgebende V, 510. reine I, 856. f. V, 798. ff. ſpeculative I, 856. Function derſelben bei ihren Schlüſſen V, 795. f. Product der reinen V, 806. Abſicht der reinen bei den reinen Vernunftbegriffen V, 808. ff.
Vernunftbegriff I, 502. f. 505. V, 786 ff. will ſich nicht innerhalb der Erfahrung beſchränken laſſen V, 789. f. enthält die Vorſtellung des unbedingten V. 790. ff. reiner I, 505. V, 793. ff. vielerlei reine V, 796. ff. transſcendentaler V. 802. ff. reine theoretiſche V, 806. f. Modi derſelben V, 806. f. Realität derſelben V, 807. Abſicht der reinen Vernunft bei denſelben V, 807. ff. hat kein Schema in der Anſchauung V, 812. kosmologiſcher der Freiheit V, 819. f. Kunſtausdrücke zur vollkommenen Unterſcheidung derſelben von den Verſtandesbegriffen V, 824. f. mathematiſch transſcendentaler V, 839. vermiſchter I, 505. ächter I, 509. unächter I, 509.
Vernunftbeſitz I, 430.
Vernunfteinheit V, 840.
Vernunfterkenntniſs V, 738. f. 840. ff.
Vernunftgebrauch I, 828. discurſiver I, 826. intuitiver I, 826. praktiſcher III, 22. theoretiſcher III, 22.
Vernunftglaube I, 109. III, 15. f. 509. f. V, 842. ff. moraliſcher V, 842. ff. Entwickelung V, 844. f. iſt ein Poſtulat der Vernunft V, 847. ff. iſt nicht veränderlich V, 850. an Gott I, 420.
Vernunftidee V, 786. ff.
Vernunftintereſſe III, 498.
Vernunftlehre IV, 18. ff. V, 850. ff. iſt eine Vernunftwiſſenſchaft V, 850. iſt eine Doctrin V, 850. f. allgemeine II, 264. Eintheilung derſelben V, 851. f. theoretiſche V, 852. praktiſche V, 852. transſcendentale I, 853. Geſchichte derſelben V, 853. ff. jetzige V, 853. des Ariſtoteles V, 853. Lamberts V, 853. iſt eine Critik der Erkenntniſs V, 854.
Vernunftleiter V, 754. f.
Vernunftliebe ſeiner ſelbſt V, 281.
Vernunftſchluſs II, 600. ff. V, 207. ff. 769. ff. 854. ff. reiner oder unvermiſchter II, 602. vermengter II, 604. Arten V, 797. bedingter II, 18. hypothetiſcher II, 18. kategoriſcher V, 209. f. disjunctiver V, 212. f. Flatts Einwürfe gegen Kant V, 854. f. beantwortet V, 855. f.
Vernunftreligion I, 420. V, 130. ff.
Vernunftunglaube V, 630.
Vernunftursprung V, 657.
Vernunfturtheil V, 856.
Vernunftwahrheit V, 856. mathematiſche V, 856. philoſophiſche V, 856.

Digitized by Google

Vernunftwiſſenſchaft V, 857. f. VI, 202. Beiſpiele V, 858. reine V, 858. wer unterſucht, wie dieſe möglich ſey? V, 858.
Vernunftweſen II, 970.
Verpfändung VI, 34. 319.
Verpflichtungsgrund I, 786.
Verrückung VI, 1. Eintheilung derſelben VI, 1. tumultuariſche oder der Sinnlichkeit VI, 2. ff. methodiſche oder des Verſtandes VI, 5. f. fragmentariſche oder der Urtheilskraft VI, 6. ſyſtematiſche oder der Vernunft VI, 6. f. das Wort VI, 7. wie ſich der Keim dazu entwickelt VI, 8. einziges allgemeines Merkmahl derſelben VI, 9.
Verſchenkung VI, 33.
Verſchiedenheit, Geſetz derſelben I, 91. V, 354. ff.
Verſchlagenheit V, 201.
Verſchmitztheit V, 201.
Verſchuldung V, 606.
Verſinnlichen V, 287. ff.
Verſinnlichung II, 6. ff.
Verſprechen VI. 27.
Verſtand I, 20. ff. 131. 152. 263. 328. 482. II, 53. 384. 514. f. IV, 17. ff. V, 762. ff. VI, 9. ff. als gleichbedeutend mit Vernunft VI, 9. f. als logiſches Vermögen VI, 10. f. in beſonderer Bedeutung VI, 11. f. in der engſten Bedeutung VI, 12. f. abgeleiteter VI, 13. ff. discurſiver VI, 17. ff. gemeiner Menſchenverſtand, Gemeinſinn VI, 19. ff. geſunder VI, 21. f. reiner III, 527. VI, 23. *) richtiger VI, 23. ſpeculativer I, 857. Theorie IV, 15. ff.
Verſtandesanſchauung I, 263.
Verſtandesbegriff I, 493. f. 502. VI, 24. f. reiner III, 515. VI, 24. f. abgeleiteter I, 36. empiriſcher I, 504. gemiſchter I, 504.
Verſtandeslehre, reine I, 856.
Verſtandesſchluſs II, 603. V, 203. ff.
Verſtandesverbindung der Apperception V, 427.
Verſtandesvorſtellung I, 484.
Verſtandeswelt II, 61.
Verſtandesweſen I, 131. 139. II, 403. IV, 447. ff. reines VI, 181.
Verſtehen I, 482.
Verſuch I, 523. II, 292.
Vertrag VI, 26. ff. wie viel Acte in jedem ſind VI, 27. wieviel Perſonen dazu gehören VI, 27. Erwerbung durch ihn VI, 29. Deduction derſelben VI, 29. f. was das Aeuſsere iſt, das ich durch ihn erwerbe VI, 31. f. die Uebertragung des Meinen durch ihn VI, 32. Eintheilung VI, 32. f. beläſtigter II, 835. wohlthätiger VI, 33.

Digitized by Google

Verwandtſchaft I, 75. f. analytiſche oder logiſche I, 89.
Verwunderung VI, 36. ff. Entwickelung VI, 38. Beiſpiel VI, 39.
Verzweiflung VI, 39.
Virtualiter I, 241
Vitalempfindung II, 776.
Vitalſinn II, 827. f. V, 295. ff. VI, 39. f. macht deſto unglücklicher, je empfänglicher für Eindrücke er iſt.
Völkerbund II, 808.
Völkerrecht V, 39.
Völkerſtaatsrecht V, 39.
Völlerei I, 244.
Vogelfrei III, 748.
Volk I, 800.
Volksglaube I, 418.
Volksſprache IV, 656.
Vollendetes III, 191.
Vollkommenheit II, 157. 159. f. V, 509. VI, 40. f. qualitative II, 159. VI, 40. f. quantitative II, 159. VI, 43. f. höchste VI, 44. des Erkenntniſſes VI, 44. logiſche VI, 45. der Quantität nach VI, 45. der Relation nach VI, 45. der Qualität nach VI, 46. der Modalität nach VI, 46. wodurch ſie befördert wird VI, 46.
Vollmacht I, 741.
Vollſtändigkeit VI, 282. äuſsere VI, 282. innere VI, 282.
Von hinten her I, 1, II, 290.
Vorausſetzen VI, 47.
Vorausſetzung III, 328.
Vorbehalt in Gedanken IV, 647.
Vorbildungsvermögen II, 15.
Vorderglied II, 582.
Vorderſatz II, 581.
Voreltern II, 272.
Vorherbeſtimmte Harmonie VI, 47. ff. Monade VI, 47. Perceptionen der Monaden VI, 48. vollkommene Uebereinſtimmung zwiſchen der einfachen und zuſammengeſetzten Subſtanz VI, 48. Möglichkeit dieſer Hypotheſe VI, 49. Vortheil, den ſie bringt VI, 50. ſoll etwas mehr als Hypotheſe ſeyn VI, 50. Nutzen derſelben in der Phyſik VI, 50.
Vorhererwartung VI, 53.
Vorherſehungsvermögen VI, 51. ff. es zu beſitzen intereſſirt VI, 51. empiriſches VI, 52. wann es troſtlos macht VI. 52. in Anſehung unſers Schickſals. VI, 53.
Vorläufiges Urtheil VI, 53. f. iſt ſehr nöthig VI, 54.
Vorſchrift der Geſchicklichkeit III, 455.
Vorſehung VI, 55. ff. überhaupt VI, 56. Eintheilung derſelben VI, 56. formaliter betrachtet VI, 56. materialiter betrachtet VI, 56. auſserordentliche VI, 56. gött-

Digitized by Google

liche Mitwirkung VI, 56. f. gründende VI, 58. leitende VI, 58. waltende VI, 58. f.
Vorſtellung VI, 59. ff. Entwickelung VI, 59. f. klare IV, 518. VI, 61. f. dunkele VI, 61. ff. Beiſpiele VI, 62. ff. wir ſpielen öfters damit VI, 62. ff. noch öfterer ſind wir ein Spiel derſelben VI, 64. f. erregen bisweilen die Affecten VI, 65. Beiſpiel VI, 66. ſind oft wichtig VI, 66. Entwickelung derſelben VI, 67. Bewuſtſeyn derſelben VI, 67. f. deutliche VI, 67. verworrene IV, 518. VI, 67. undeutliche IV, 518. VI, 67. gehäufte VI, 67. vielhaltige VI, 67. obere VI, 68. untere VI, 68. wie wir dazu kommen, ihr einen Gegenſtand zu ſetzen VI, 68. Beſtreben, ſich derſelben bewuſt zu werden VI, 71. f. abſtracte IV, 519. discurſive I, 484. einzelne I, 691. angebohrne I, 227. intuitive I, 256. mittelbare I, 484. ſinnliche I, 131. 256. einfache IV, 519. zuſammengeſetzte IV, 518. leere VI, 177. reelle VI, 177. ideale VI, 250.
Vorſtellungsfähigkeit VI, 72. ff.
Vorſtellungskraft I, 631. die verſchiedenen Acte derſelben VI, 72.
Vorſtellungsvermögen VI, 73. wie die reinen Vorſtellungen aus ihm entſpringen müſſen VI, 73. f. Reinholds Theorie deſſelben VI, 74. f.
Vorübung zur Philoſophie I, 850.
Vorurtheil I, 29. VI, 75. ff. was ſie zuweilen ſind VI, 76. die Hauptquellen derſelben VI, 76. ff. drei allgemeine Quellen derſelben VI, 76. ff. des Anſehens VI, 79. des Anſehens der Perſon VI, 79. des Anſehens der Menge VI, 80. des Anſehens des Zeitalters VI, 81. des Alterthums VI, 81. der Neuheit VI, 82. aus Eigenliebe oder logiſchem Egoismus V, 82. ob es rathſam ſei, ſie ſtehen zu laſſen VI, 83. iſt die Quelle des Irrthums VI, 83.
Vorzeigen II, 50.

W.

Wachsthum der organiſchen Weſen VI, 85. chemiſches VI, 86. mechaniſches VI, 86. wechſelſeitige Abhängigkeit dabei VI, 86.
Wärmeſtoff IV, 69.
Wahn I, 31. VI, 87. ff. was er auch ſeyn kann VI, 87. Neigungen deſſelben VI, 88. machen den Menſchen abergläubiſch VI, 88. abergläubiſcher I, 32. praktiſcher VI, 89.
Wahnglaube III, 79.
Wahnſinn V, 557. VI, 5. f. 89. f.
Wahnwitz VI, 6, 90.

Digitized by Google

Wahr I, 17. VI, 90. ff. wenn das Erkenntnifs als folches gelten kann VI, 90. ff. was es nur nach Gefetzen der Sinnlichkeit ift VI, 97.
Wahrheit I, 812. Kennzeichen derfelben VI, 91, giebt es ein folches? VI, 94. giebt es ein allgemeines formales? VI, 92. ein allgemeines materiales VI, 92. ein allgemeines formales VI, 92. der Folge VI, 93. des Grundes VI, 93. f. negativ u. indirect zureichendes VI, 94. formales logifches VI, 95. Gegentheil von derfelben VI, 96. empirifche VI, 97. ewige VI, 96. nothwendige VI, 97. transfcendentale IV, 323. ff. VI, 97.
Wahrnehmung I, 322. VI, 98. ff. äufserer Gegenftände VI, 99. innerer Gegenftände VI, 99. andere Bedeutung VI, 99. fo erklärt fie auch Schulz VI, 99. f. wie Empfindungsvorftellungen dazu werden VI, 100. ift der zweite Grad der Erkenntnifs VI, 100. f.
Wahrnehmungsurtheil II, 351. VI, 101.
Wahrfagen VI, 101. f. das Aeufserfte der Ungereimtheit in demfelben VI, 103.
Wahrfagergabe VI, 101. f.
Wahrfagern VI, 102.
Wahrfagungswiffenfchaft VI, 103.
Wahrfcheinlichkeit VI, 104. f.
Wandelbares VI, 107.
Waffershammer IV, 71.
Wechfel II, 613. ff. VI, 106. f.
Wechfelbegriffe VI, 107.
Wechfelwirkung I, 72. 74. II, 839. ff.
Weg in Behandlung der moralifchen Anlagen unfrer Natur VI, 107. ff. Beifpiele VI, 108. f.
Wegfehen VI, 112. ff.
Weh I, 732. V, 599. ff.
Weinen VI, 114. ff. ift ein fchmerzlinderndes Mittel VI, 114. Beobachtungen VI, 115.
Weifer VI, 116. Befchreibung deffelben beim Lipfius VI, 117.
Weisheit III, 745. VI, 117. ff. der Stoiker VI, 118. praktifche VI, 118. f. theoretifche VI, 118. die praktifche ift die Tugend VI, 119. ift auf die Moralität gerichtet VI, 120.
Weiffagung VI, 102.
Welt I, 219. VI, 120. ff. 131. Unterfchied zwifchen Welt u. Natur VI, 122. über die erfte Urfache derfelben VI, 122. ift eine Idee VI, 123. metaphyfifche Erklärung derfelben VI, 123. im populären Sprachgebrauch VI, 123. Anfang derfelben II, 326 Grund ihrer Ordnung V, 510. moralifche V, 103. VI, 124. f nichtfinnliche II, 61. intelligibele IV, 451. ff. finnliche VI, 125 f. in der Erfcheinung VI, 268.
Weltanfang II, 326. VI, 127. f. ift ein Weltbegriff VI, 127. f.
Weltbaumeifter VI, 128.

Digitized by Google

Weltbegriff, IV, 575. VI, 128. ff. Syſtem derſelben VI, 129. f. Tafel derſelben VI, 130. f. Beiſpiele VI, 131. f. er iſt einheimiſch VI, 132. verſtatten aber keinen ihnen adäquaten Gegenſtand in der Erfahrung VI, 133. f. die Philoſophie zeigt im Hinaufſchwingen zu ihnen eine hohe Würde VI, 134. f. widerſtreitende Sätze, die durch ſie entſtehen VI, 135. f. welche der Dogmatismus der reinen Vernunft heiſsen VI, 136. f. Fragen über die Gegenſtände derſelben VI, 137. f. der kritiſchen Auflöſung dieſer Fragen kann man nicht ausweichen VI, 138. f. woher kommen ſie uns VI, 139. f. wir müſſen hier eine Amphibolie verhüten VI, 141. was man vor der Beantwortung in Erwegung ziehen ſollte VI, 142. er iſt für jeden Verſtandesbegriff zu groſs oder zu klein VI, 142. f. Verdacht, daſs ihnen ein eingebildeter Begriff zum Grunde liege VI, 143. worauf die ſcheinbare Realität derſelben beruhe VI, 143. f. natürliche Antithetik VI, 144. f. andere Bedeutung VI. 146.
Weltbürgerliches Ganze VI, 147.
Weltbürgerrecht V, 40. VI, 148. ff. iſt keine phantaſtiſche Vorſtellung VI, 150. f.
Welterkenntniſs a priori VI, 145. f. transſcendentale III, 664.
Weltgröſse VI, 151. f. dem Raume nach VI, 151. f.
Weltidee VI, 128. f.
Weltlauf VI, 152. f.
Welturheber V, 511. ff.
Weltweiſe VI, 157. zu ihm gehören zwei Dinge VI, 158. f.
Weltweisheit IV, 573. ff. VI, 153. f. das eine Merkmahl in der Erklärung derſelben VI, 153. f. das zweite Merkmahl VI, 155. Reſultat VI, 155. f. nach dem Weltbegriff VI, 157. f. Geſchichte derſelben VI, 159 ff. Thales, Urheber der ſpeculativen VI, 160. Pythagoras neue Schule VI, 161. Sokrates, mit ihm hebt die zweite Epoche der griechiſchen Philoſophie an VI, 162. ff. bei den Römern VI, 164. f. ſittliche IV, 352. ff.
Werk I, 740.
Werkzeug I, 545.
Werth I, 51. VI, 166. f. äuſserer, relativer, Preis VI, 167. innerer, abſoluter, Würde VI, 167. des Erdenlebens VI, 167. f. was hat das Leben für einen Werth? VI, 167. f. Schätzung deſſelben nach dem Genuſs VI, 168. nach dem, was man thut VI, 168. ff. der, den wir uns ſelbſt geben VI, 170. f.
Weſen VI, 171. f. aller Weſen V, 520. logiſches IV, 250. VI, 171. f. politiſches, gemeines II, 957. thieriſch-vernünftiges IV, 211. vernünftiges III, 438. ff.
Weſentliche Stücke IV, 251.
Widerſpruch VI, 325. Satz deſſelben I, 195. ff.

Digitized by Google

Widerſtand V. 608.
Widerſtreit VI, 173. f. der Geſetze der reinen Vernunft I, 287. der Pflichten I, 785.
Wiedererlangung II, 433.
Wiederſammlen VI, 287.
Wiedervergeltungsrecht V, 396.
Wille I, 811. II, 310. 577. IV, 689. f. VI, 174. ff. Entwickelung VI, 175. Unterſchied zwiſchen Begehrungsvermögen, Wille, Willkühr und freier Willkühr VI, 175. ff. wann man ihn mit Willkühr für gleichbedeutend nehmen kann VI, 178. wie man ihn auch nennen kann VI, 179. f. warum das Begehrungsvermögen ſo heiſst VI, 180. gleichzeitiger II, 428. reiner VI, 180. ff. Aufgabe VI, 182. Auflöſung VI, 182. ff. ſittlichguter VI, 185. f. an ſich guter VI, 186. ff. ſchlechterdings guter VI, 188. ff. Beiſpiele VI, 189 allgemeingeſetzgebender VI, 190. wie ſich demſelben nach die Menſchen denken VI, 192. ff.
Willkühr II, 641. VI, 178. freie II, 641. VI, 179. ſinnliche II, 641. thieriſche II, 641. VI, 179.
Willkührlich I, 171.
Wirbel des Carteſius VI, 199. f.
Wirken, überhaupt III, 215. f.
Wirklich I, 864. f.
Wirklichkeit I, 865. II, 9. 16. ff. 466. ff.
Wirkung II, 63. III, 215. ff. 261. durch Endurſachen II, 308. in die Ferne I, 305. 550. unmittelbare in die Ferne I, 306.
Wirthbarkeit III, 290.
Wiſſen II, 678.
Wiſſenſchaft IV, 131. VI, 201. f. wovon das Wort herkommt VI, 201. wem ſie entgegengeſetzt wird VI, 201. hiſtoriſche VI, 202. Vernunftwiſſenſchaft VI, 202. metaphyſiſche VI, 202. wir wiſſen in derſelben oft nur die Erkenntniſſe VI, 203. es giebt welche, die keine Hypotheſen erlauben VI, 203. rationale V, 857. f. ſchlechthin V, 857. f.
Witz, Grundſatz deſſelben III, 40. productiver VI, 203. f. ſcharfſinniger VI, 204. blühender VI, 204. vergleichender VI, 204. vernünftelnder VI, 204. haſcht nach Einfällen VI, 205. mit Wortſpielen VI, 205. f. launigter VI, 205. leichter VI, 206. zentnerſchwerer VI, 206. Gründlichkeit iſt ſeine Sache, nicht VI, 206. ſeichter VI, 206.
Wogulen, Wogulitſchi oder Wogulzen I, 114. f.
Wohl III, 204.
Wohlanſtändigkeit II, 198. ff.
Wohlgefallen VI, 206. ff. drei ſpecifiſche Arten deſſel-

Digitized by Google

ben VI, 207. f. ſinnlich intereſſirtes VI, 207. f. reines unintereſſirtes VI, 207. f. vernünftiges intereſſirtes oder praktiſches VI, 207. f. das reine unintereſſirte iſt von zweierlei Art VI, 208.
Wohlgeſchmack II, 899.
Wohlredenheit I, 533.
Wohlthätigkeit VI, 208. f. iſt Pflicht VI, 209.
Wohlthun VI, 208. f. Pflicht deſſelben VI, 208. das Verhältniſs des Reichen zu demſelben VI, 209. wie weit man den Aufwand ſeines Vermögens in demſelben treiben ſoll VI, 210. das Vermögen dazu VI, 210. f.
Wohlwollen VI, 211. des Wunſches VI, 211. praktiſches VI, 211. gegen uns ſelbſt VI, 211.
Wolf VI, 211. ff. ein dogmatiſcher Philoſoph VI, 211. ein mathematiſcher u. philoſophiſcher Kopf VI, 211. f. begiebt ſich nach Caſſel VI, 212. hat einer eigentlichen wiſſenſchaftlichen Philoſophie vorgearbeitet VI, 213. Beſtimmtheit und groſse Deutlichkeit in ſeinen Begriffen kann man ihm nicht abſprechen VI, 214. wollte ein Syſtem von metaphyſiſchen Wahrheiten aufführen VI, 214. f. in ſeiner Architectonik lagen viele Fehler VI, 215. wie er hätte verfahren ſollen VI, 215. wovon er zuerſt das Beiſpiel gab VI, 215. materiellen Gewinn hat die Philoſophie durch ihn nicht erhalten VI, 215.
Wolfiſche Philoſophie VI, 214. ff. vermeintlicher Vorzug derſelben VI, 216.
Wolluſt I, 244. 216. f. natürliche VI, 217. iſt Naturzweck VI, 217. unnatürliche VI, 217. iſt wider den Zweck der Natur VI, 217.
Wolluſtprincip des Epikur II, 767.
Würde VI, 217. f. was ſie hat, kann durch nichts andres erſetzt werden VI, 218. Beiſpiel VI, 219.
Würdigkeit glückſelig zu ſeyn VI, 219.
Wunder VI, 220. ff. vernünftige Menſchen wollen den Glauben davon nicht praktiſch aufkommen laſſen VI, 221. theiſtiſche VI, 221. neue VI, 221. dämoniſche VI, 221. f. engliſche VI, 221. agathodämoniſche VI, 221. teufliſche VI, 221. kakodämoniſche VI, 221. in Geſchäften kann man unmöglich auf ſie rechnen VI, 222. Naturwunder VI, 222. wahres VI, 223.
Wunderzeichen VI, 229. 231.
Wunſch VI, 177. f.

Z.

Zärtlichkeit des Wohlwollens VI, 225.
Zahl VI, 226. f.

Digitized by Google

Zahlformeln VI, 226. f.
Zauberm I, 116.
Zeichen VI, 228. ff. wie man ſie eintheilt VI, 229. andere Eintheilung VI, 229. f. willkührliche VI, 229. natürliche VI, 229. ff. 236. mimiſche VI, 229. Schriftzeichen VI, 229. Tonzeichen VI, 230. fürs Geſicht verabredete VI, 230. Dienſtzeichen VI, 230. Ehrenzeichen VI, 230. Schandzeichen VI, 230. der Verweilung VI, 230. der Frage und des Affects VI, 230. Interpunctionszeichen VI, 230. Beiſpiel VI, 230. demonſtrative VI, 231. rememorative VI, 231. prognoſtiſche VI, 231. wunderliches Spiel der Einbildungskraft in Anſehung derſelben VI, 232. f. vier äuſsere der anthropologiſchen Charakteriſtik VI, 233. ff.
Zeit II, 479. ff. VI, 249. ff. die Vorſtellung derſelben hebt nicht an VI, 249. alles Wirkliche iſt in derſelben gegeben VI, 250. beſteht nicht aus einfachen Theilen VI, 250. ff. Eberhards Behauptung dagegen VI, 252. ff. anderer Einwurf VI, 255. f. Widerlegung VI, 253. ff. iſt eine ausgedehnte Gröſse VI, 278. iſt eine ſtetige Gröſse VI, 256. f. 275. iſt ins Unendliche theilbar VI, 256. f. es giebt nur Eine und dieſe wird als eine unendlich gegebene Gröſse vorgeſtellt VI, 257. 278. iſt eine reine Anſchauung VI 257. f. jede iſt ſowohl etwas vorübergehendes als etwas ſtetiges VI, 257. f. hat nur eine Dimenſion VI, 278. die Theile derſelben ſind nicht zugleich VI, 278. ein jedes beliebiges Moment zum Anfang einer ſetzen VI, 278. ſie durch eine Linie vorſtellen VI, 278. gegenwärtige VI, 258. Harri's über ſie VI, 258. iſt nichts transſcendental, Objectives und Reales VI, 259. Arten derſelben I, 368. Geſchichte dieſer Vorſtellung VI, 260. ff. Plato war der erſte, der über ſie nachgedacht hat VI, 260. Ariſtoteles iſt in der Erörterung derſelben am bewunderungswürdigſten VI, 260. f. Chryſipp ging einige Schritte weiter VI, 261. die Scholaſtiker nahmen ſie für blos ſubjectiv an VI, 261. f. Hervey erklärte ſich dagegen VI, 262. Occam hielt ſie für reell einerlei mit der Bewegung VI, 263. Morſil leitet ſie aus den verſchiedenen Daſeynsarten her VI, 264. Leibnitzens Lehre davon III, 826. ff. VI, 264. Ueberallheit derſelben VI, 265. die Engliſchen Philoſophen behaupten die objective Realität der Zeit VI, 266. die Dinge in derſelben VI, 266. f. iſt das abſolut erſte formale Princip der Sinnenwelt VI, 267. f. Verknüpfung der Anſchauungen der Sinne in derſelben VI, 269. Kant iſt dieſe Entdeckung erſt nach langem Nachdenken gelungen VI, 269. f. iſt nicht angeboren VI, 270. iſt durch eine Handlung des Gemüths erworben VI, 271. aus ihr in die Ewig-

Digitized by Google

keit gehen VI. 271. f. vertreiben V, 302. zwiſchen zwei gegebenen Zeitpunkten giebt es nur Eine VI, 277.
Zeitbeſtimmung VI, 274.
Zeitinbegriff VI, 274.
Zeitinhalt VI, 275.
Zeitordnung VI, 275. f.
Zeitpunct VI, 251.
Zeitraum VI, 256.
Zeitreihe VI, 276.
Zeiturſprung V, 637. f.
Zeitwiſſenſchaft VI, 277. f.
Zeitwort I, 383.
Zergliedern I, 195. VI, 279. f. Zweck deſſelben VI, 280. f. ob durch das bloſse vollendete Vollkommenheit eines Erkenntniſſes zu erreichen ſei? VI, 282. die Logiker aus der Wolfiſchen Schule ſetzten in ſie alle Deutlichmachung der Erkenntniſſe VI, 232. f. geſchieht durch die Logik VI, 284.
Zergliederung VI, 284. der Begriffe VI, 285. Vollſtändigkeit derſelben VI, 285. Beiſpiel VI, 285. f. unſers geſammten Erkenntniſſes a priori in die Elemente der reinen Verſtandeserkenntniſſe VI, 285. des Verſtandesvermögens VI, 285.
Zerlegung V, 172.
Zerſetzung V, 172.
Zerſtreut VI, 288.
Zerſtreuung VI, 286. ff. vorſätzliche VI, 286. f. unwillkührliche VI, 286. f. habituelle VI, 288. in ſie bringen VI, 289.
Zeugung, Theorie derſelben II, 185.
Zitterung I, 596.
Zorn V, 237. VI, 114.
Zucht II, 114.
Zueignung II, 410. 416.
Zufällig V, 291. 296.
Zufällige Anlage VI, 289. f. im logiſchen Verſtande VI, 291. f. Baumgartens Erklärung VI, 293. alle ſinnliche Dinge ſind es in ihrem Daſeyn VI, 297.
Zufälligkeit I, 46. VI, 291. ff. formale oder logiſche VI, 291. f. objective VI, 291. f. der menſchlichen Handlungen VI, 292. in dem Begriff derſelben laſſen ſich weiter keine Merkmahle unterſcheiden VI, 293. hat noch Niemand anders als durch Tautologie real erklären können VI, 293. dient zum Verbinden der Begriffe zu Urtheilen VI, 293. iſt eine Kategorie VI, 291. ff. in der man zwei andere Kategorien unterſcheiden kann VI, 293. f. ohne ſie würden wir keine Erfahrung haben VI, 294. Fichte leugnet die Realität derſelben VI, 294. durch dieſen Begriff bekommen die ſinnlichen

Eindrücke eine ganz eigene transſcendentale Einheit VI, 294. ohne ihn würden wir uns keine Zwecke denken können VI, 294. transſcendentales Schema derſelben VI, 295. f. empiriſche VI, 295. ff. Kants ehemalige Erklärung VI, 296. der Wechſel beweiſet ſie gar nicht VI, 296. Beiſpiel VI, 296. intelligibele VI, 297.

Zufall, Beſtimmung einer Sache durch denſelben I, 732.

Zufriedenheit II, 766. VI, 298. f. iſt keine geheime Kunſt VI, 299.

Zugleichſeyn VI, 299. f. iſt eins der beiden Verhältniſſe in der Zeit, VI, 299. kann allein in der Zeit vorgeſtellt werden VI, 299.

Zugleichvorhandenſeyn VI, 299. f. iſt eine Art der Exiſtenz des Beharrlichen VI, 300. Grundſatz deſſelben VI, 300. f. Eberhards Meinung darüber VI, 301. ff.

Zukunft, ſelige VI, 303. ff.

Zulänglichkeit VI, 23.

Zurechnung V, 487. f. VI, 305. f.

Zurechnungsfähigkeit VI, 305.

Zureichender Grund VI, 306.

Zurückſtoſsungskraft I, 302. III, 614. VI, 306. ff. iſt urſprünglich VI, 307. 315. f. iſt unmittelbar VI, 308. ff.

Zuſammenfaſſung VI, 314. f. iſt von zweierlei Art VI, 314. äſthetiſche VI, 314. logiſche VI, 314.

Zuſammengeſetztes II, 850. in der Idee VI, 251. in der Wirklichkeit VI, 251. die Theilbarkeit ſetzt es voraus VI, 318.

Zuſammenhang VI, 315. f. Entwickelung VI, 316. wird gemeinhin für eine ganz allgemeine Eigenſchaft der Materie angenommen VI, 316.

Zuſammenſetzung VI, 317. f. zwei Arten derſelben VI, 317.

Zuſammentretung VI, 319. noch exiſtirt keine unauflösliche von Staaten VI, 319.

Zuſicherungsvertrag VI, 34, 319. f.

Zuſtand II, 323. 556. VI, 320. f. juridiſcher der Menſchen VI, 320. bürgerlicher, bürgerlichgeſetzlicher, rechtlicher VI, 321. ff. der Rechtloſigkeit VI. 324. Kriegszuſtand VI, 325. der Ungerechtigkeit VI, 325. ethiſchbürgerlicher VI, 325. geſellſchaftlicher VI, 326. künſtlicher VI, 326. natürlicher IV, 126. f. VI, 327. Naturzuſtand VI, 327. Nothwendigkeit deſſelben II, 556. wie er folgt auf einander II, 617. politiſcher II, 957.

Zwang VI, 328.

Zweck I, 439. II, 306. ff. VI, 328. ff. Entwickelung VI, 329. abſoluter II, 312. ff. 317. äuſserlich erzwungener VI, 328. f. eine jede Handlung hat ihren VI, 329. zu ihm giebt es keinen äuſsern Zwang VI, 329. innerlich

erzwungener VI, 329. an ſich II, 312. ff. VI, 329. letzter II, 317. objectiver VI, 330. relativer II, 317. ſchlechterdings II, 317. ſelbſtſtändiger VI, 190. ſubjectiver VI, 330. den der Menſch ſich machen ſoll VI, 329. f. den der Menſch ſich macht VI, 331. ein ſolcher, der zugleich Pflicht iſt VI, 332. der Pflichtbegriff ſtellt ſie auf VI, 333 empiriſcher VI, 333. formaler VI, 333. göttlicher, der Schöpfung VI, 334. ff. höchſter der Vernunft VI, 336. bedingter hypothetiſcher VI, 336. materialer VI, 336. Naturzweck VI, 336. ff. objectiv-praktiſcher VI, 344.

Zweckkehre V, 465. ff. VI, 331. reine V, 486. reine praktiſche V, 487.

Zweckmäſsig VI, 346.

Zweckmäſsigkeit II, 232. V, 466. ff. VI, 345. ff. der Natur II, 7. VI, 346. 360. f. ohne Zwecke VI, 346. der Form nach VI, 346. objective II, 157. V, 466. 478. f. VI, 349. 353. ſubjective II 163. VI, 349. intellectuelle VI, 352. formale II, 7. 163. VI, 353. reale II, 7. VI, 353. praktiſche VI, 353. theoretiſche VI 353. Deduction der der Natur VI, 354. Richtigkeit dieſer Deduction VI, 355. ff. äuſsere II, 157. V, 468. ff. VI, 358. f. innere II, 157. V, 466. VI, 358. f. äſthetiſche I, 710. Idealismus derſelben II. 903. ff. V, 478. f. 546. f. Realismus derſelben II, 904. ff. V, 478. f. 546. f. ideale II, 7. materiale II, 7. 163 V, 466. objective formale II, 8. ſubjective formale II, 8. kunſtloſe II, 232. relative V, 469. ff. Geſchichte dieſes Begriffs VI, 361. ff. Sokrates fand in der zweckmäſsigen Einrichtung des menſchlichen Cörpers Gott VI, 361. welchen Grundſatz Ariſtoteles auf dieſem Wege fand VI, 361. Erinnerungen des Theophraſt dagegen VI, 361. ff was die alten Philoſophen über den Endzweck des Ganzen gedacht haben VI, 362. f.

Zweckurſache II, 306. ff.

Zweifel VI, 363. f. ſubjectiv VI, 363. objectiv VI, 364.

Zweifelglaube VI, 364. f. was er anerkennt VI, 365.

Zweifellehre, allgemeine metaphyſiſche V, 330. ff.

Zweifelſucht, allgemeine metaphyſiſche V, 330. ff.

Zwiſchenmerkmahl IV, 259.

Zwiſchenräume der Cörper VI, 365. f. leere VI, 366.

Zwittergrundſatz VI, 366. Beiſpiel V, 366.

Digitized by Google

IV. Alphabetiſches Verzeichniſs

der lateiniſchen Kunſtwörter.

A.

A poſteriori, I, 1.
A priori, I, 4.
Abſentia, IV, 54. VI, 286.
Abſolute, I, 37.
Abſolutum, V, 611.
Abſtractio, VI, 10. 286.
Abſtrahere, I, 39.
Acceleratio, I, 552.
— aequabilis, I, 553.
— uniformis, I, 553.
Acceptatio, I, 250. VI, 27.
Accidens, I, 46.
Accolatus, V, 41.
Acervalis, V, 352.
Acquieſcentia in se ipſo, VI, 298.
Acquirere per uſucapionem, V, 29.
Acquiſitio, II, 407.
Acroamata, V, 694.
Actio, III, 216.
— in diſtans, I, 550.
— indifferens III, 219.
— moraliter bona III, 218.
— permiſſa, III, 218.
— prohibita, III, 219.
Acumen, V, 170.
Adiaphoron, III, 760. IV, 314.
— morale III, 764.
Aditus, II, 234.
Adhortatio, V, 393. *).
Admiratio, VI, 36.
Admonitio, V, 393. *).
Adulator, V, 216.
Aequanimitas, VI, 298.
Aequitas, I, 719.
Aequivocatio, V, 13.
Aeſthetica, I, 77.
Aeſtimium, II, 201.
Affici, I, 88.
Affinitas, I, 89. VI, 35.
Affrictus, V, 95.
Agere, III, 215.
Aggregatio, I, 123.
Aggregatum, I, 120.
Alienare, I, 741.
Allotrio - episcopia IV, 391.
Ambiguitas transſcendentalis, I, 129.
Ambitio, III, 280.
Amentia, VI, 2.
Amicitia, II, 659.
— noumenon, II, 659.
— phaenomenon, II, 659.

Digitized by Google

Amicitiae teneritas, II, 661.
Amor, IV, 3. benevolentiae IV, 5. tener VI, 225.
— complacentiae IV, 3.
— proximi, IV, 391.
Amphibolia transſcendentalis I, 129.
Analitica, V, 851.
Analogia, I, 141.
— cauſalitatis, I, 169.
— experientiae I, 156.
— mutuae dependentiae, I, 184.
— ſubſiſtentiae, I, 165.
Analyſis, V, 172.
Anima, V, 256.
Animal rationale IV, 211. VI, 242. rationabile VI, 242.
Animalitas, I, 240.
Animoſitas, IV, 383.
Animus ingenuae indolis, IV, 456. ſtrenuus, II, 859.
— ſui compos, II, 858.
Animi praeſtantia, II, 858.
Antagonismus, II, 793. V, 608.
Anthropologia, I, 277.
Anthropomorphismus, I, 282.
Antinomia, I, 287.
Antithetica, I, 299.
Apparere II, 397.
Apperceptio, I, 321. 647.
Apperceptio ſubſtantiata, III, 327 V, 270.
Apprehendere, I, 329.
Apprehenſio, I, 332. II, 409.
Approbatio, III, 491. VI, 27.
— a propenſione profecta III, 501.
— intellectualis III, 498.
Appropriatio, II, 410.
Aqua pulſans in tubo ab aëre vacuo IV, 71.
Arbitrium brutum II, 641. liberum II, 641. ſenſitivum II, 641.
Arcanum, II, 814.
Archaeologia naturae, I, 335.
Architectonica, I, 351.
Architectura, I, 466.
Argumenta, I, 686.
Argumentatio, I, 654.
Argumentum cosmologicum, I, 847.
— ontologicum, V, 523.
Arithmetica IV, 136. univerſalis IV, 136.
Arrogantia, II, 211.
— moralis, II, 977. V, 589.
Ars III, 723.
— aeſthetica, III, 729.
— cauſiſtica, I, 752.
— disputatoria, V, 852.
— divina, III, 745.
— oratoria, I, 532. V, 51.
— pingendi, IV, 52.
— plaſtica, IV, 613.
— poetica, IV, 633.
— ſapientiae, III, 745.
— ſophiſtica, V, 852.
Articulatio, I, 368.
Articulus fidei, III, 19.
Aſphyxia, V, 180.
Aſſertio, V, 157.
Aſſuetudo, II, 577. V, 254.
Aſtutia, V, 201.
Atomiſtica, I, 374.
Atomus, I, 371.
Attendenda, II, 409.
Attentio, VI, 10.
Attractio, I, 380.
Attributa corporum, IV, 740.
Attributum, II, 212.
Attritus, V, 95.
Auditus, II, 826. V, 295.
Autochiria, V, 531.
Autocratia, I, 439.
Autonomia, I, 440.
Autor, I, 436.
Aviditas, III, 214.
Axioma, I, 447. V, 694.
— hybridum, VI, 366.
— intuitionis, I, 452.
— ſubrepticium, II, 563.

B.

Baptismus, V, 459.
— periculi cauſa, V, 464.
Beatitas, III, 46.

Digitized by Google

Beatitudo, III, 46.
Beatus, III, 42.
Beccefelenae, II, 621.
Bellum, III, 712.
Bellum defenſivum, III, 714.
— internecinum, I, 437.
— punitivum, III, 712.
— ſubjugatorium, III, 713.
Beneficentia, VI, 208 f.
Benevolentia, VI, 211.
Bibliopola, I, 436
Bibliopolae impenſis, I, 742.
Bonum morale, III, 201. ff.

C.

Cacodaemon, II, 831.
Cadere, II, 875.
Calculus infinitesimalis, IV, 136.
Caloricum, IV, 69.
Caloris materia, IV, 69.
Canon, III, 505.
Captio, IV, 505.
Caput obtuſum, V, 698.
Caſtigatio, V, 343. *).
Caſtitas, III, 609.
Caſualitas, I, 752.
Caſus, IV, 457.
— conſcientiae, I, 753. II, 976. 979.
— non datur in mundo IV, 458.
Categoria, I, 506.
Cauſa, V, 644.
— conſcientiam tangens, II, 976.
— finalis, II, 306. V, 486.
— inſtrumentalis, I, 545.
— noumenon, I, 475. III, 777. V, 630. VI, 181.
— occaſionalis, I, 530.
Cautio, VI, 34. 319. f.
Celeritas, I, 588.
Certitudo, III, 1.
Character, VI, 228. ff.
— cognitionis et rei, IV, 247.
— empiricus, V, 303.
Chriſtianismus, I, 756.
Chronometria, VI, 277. f.
Civitas, V, 84. 376.
Civitatis forma, I, 801.
Clara, III, 652.
Clericus, I, 772. IV, 702. V, 750.
Coactio, VI, 328.
Coalitus, I, 776.
Coelum, III, 271.
Coena domini, I, 787.
Cogitare, II, 52.
Cogito ergo ſum, I, 784.
Cognitio, II, 377. IV, 131.
— clara, III, 652.
— diſtincta, II, 86.
— ex principiis, V, 840.
— intellectualis, V, 841.
— naturalis, IV, 416.
— quae rem adaequat, VI, 282.
— rationalis, V, 840.
— ſenſitiva, V, 841.
— ſpecioſa, V, 423.
— ſymbolica, V, 423.
Cognitionis perfectio conſummata, VI, 282.
Cognoſcere, II, 374.
Cohaerentia corporum, VI, 315. f.
Cohaeſio, VI, 315. f.
Collectio animi, VI, 287.
Colligere animum, V, 156.
Colliſio officiorum, I, 785.
Colonia, I, 786.
Colonus, I, 786.
Color, II, 535.
Commercium, II, 839.
Commercium animae et corporis, II, 853.
Commilitonicidium, V, 403.
Commiſeratio, IV, 313.
Commodatarius, I, 526.
Commodator, I, 247.
Commodatum, II, 433. III, 879. VI, 33.
Communicabilitas, IV, 314.
Communio, I, 788. II, 408. 849.
— corporis et ſanguinis Chriſti, I, 787.
Communio fidelium II, 851.
— mei et tui originaria, II, 408.

Digitized by Google

Communio primaeva, II, 408.
— ſentiendi liberalis, III, 292.
— ſentiendi ſervilis ſ. illiberalis III, 292.
— temporis et ſpatii II, 849.
Commutatio late ſic dicta II, 838.
Compaſſibilitas, V, 401.
Complacentia, VI, 206. ff.
Complementum, V, 678.
Complementum poſſibilitatis, IV, 340.
Completudo, VI, 282.
— externa, VI, 282.
— interna, VI, 282.
Compoſitio, VI, 317.
Compoſitum ideale, VI, 251.
— reale II, 850. VI, 251.
Comprehendere, I, 482. V, 789.
Comprehenſio, VI, 314.
— aeſthetica, VI, 314.
— logica, V, 314.
Concedere, I, 741.
Conceptus, I, 484.
— communis, I, 690.
— comparationis, I, 505. f.
— completus, I, 414.
— connati, I, 227. 490.
— cosmicus, VI, 128.
— cosmologicus, VI, 128.
— elementaris, II, 262.
— empiricus, I, 490.
— inanis, I, 493.
— infinitus, I, 493.
— intellectualis, I, 493.
— libertatis, II, 658.
— naturalis, IV, 412.
— oſtenſivus, IV, 503.
— practicus, I, 500.
— problematicus, I, 507.
— purus, I, 491.
— ratiocinans, I, 508. V, 790.
— ratiocinatus, I, 509. V, 790.
— rationis, I, 805.
— reciproci, VI, 107.
— reflectionis, I, 505. f.
— rem adaequans, VI, 23.
— ſenſitivus, I, 493.
— theoreticus, I, 500.
Conceptus uſurpatus, I, 508.
Concilium multorum, I, 355.
Concluſio, V, 208. 216.
Conditio naturalis, IV, 411.
— ſenſibilis, IV, 411.
Conductio, VI, 33.
Conferva fontinalis, I, 716.
Configurationes, I, 795.
Congreſſus, VI, 319.
Conjunctio, V, 733.
Conſcientia, I, 321. 687. II, 963.
— praemonens, II, 976.
Conſequentia, V, 647.
— immediata, V, 203.
— mediata, V, 203.
Conſilia, I, 254.
— prudentiae, IV, 757.
Conſtitutio, I, 800.
Conſtitutionis everſio, V, 135.
Conſtruere, I, 814.
Conſuetudo, III, 12. V, 254.
Conſummatum, III, 191.
Contemplativum, I, 836.
Contentio, II, 256.
Contingens more in mundo non datur, IV, 459.
Contingentia, VI, 291. ff.
— phaenomenon, VI, 295.
— noumenon, VI, 297.
Continui lex I, 838.
Continuitas, I, 837.
Continuitatis lex I, 838.
Contradictio in adjecto, VI, 325.
Contradictorium, II, 591.
Contrarie oppoſitum, III, 749.
Converſio per accidens, II, 591. V, 206.
— ſimplex ſ. ſimpliciter talis, II, 591. V, 206.
Converſum, V, 206.
Convertens, V, 206.
Convictio, V, 609.
Copula carnalis, I, 523.
Cor, III, 261.
Corporaliter, I, 792.
Corpus, I, 779.
Corpus atomum, I, 372.
— indiviſibile, I, 372.

Digitized by Google

Corpus insectile, I, 372.
— minimum, I, 372.
— organicum, IV, 487.
— organiſatum, IV, 487.
Corpuſculum, I, 372.
— individuum, I, 372.
Corruptio, III, 224.
Cosmologia, III, 664.
— rationalis, V, 806.
Cosmologicus, III, 666.
Cosmopoliticum totum, VI, 147.
Cosmopolitismus, VI, 247.
Credulitas, III, 867.
Critica rationis purae, I, 850.
Criticismus metaphyſicus, III, 722.
Culpa, V, 606.
Cultus, III, 631.
— ſpurius, I, 107. III, 146. 419.
Curia multorum, I, 355.
Cyclopaedia, II, 293.

D.

Dabile, II, 714.
Daemonologia, II, 1.
Dare, II, 711.
Datum, I, 383. II, 714.
Debere, V, 347.
Debitum, V, 241.
Debitum perſonaliſſimum, I, 125.
Declaratio, II, 410.
Deductio, II, 37.
— ad abſurdum, I, 668.
Defectus, IV, 54.
Definitio hybrida, I, 465.
— nominalis, V, 148.
— nominis, V, 148.
— realis, V, 147.
— rei, V, 147.
Degeneratio, IV, 742.
Delirium, VI, 1.
Dementia, VI, 5.
Demeritum, V, 606.
Demonſtrabilis, II, 43.
Demonſtrare, II, 50.
Demonſtratio, II, 48. V, 695.
— apagogica, I, 668.
Denſitas, II, 97.
Denſum, II, 95.
Dependens, II, 618.
Dependentia, II, 62.
Depoſitum, VI, 33.
Derelictio, V, 30.
Derelinquere, VI, 32.
Deſiderium, V, 267.
Deſperatio, VI, 39.
Deſtinatum, IV, 313.
Deſtructionis animus, V, 231.
Detentio, V, 20.
Determinatio, I, 556.
— abſoluta, I, 556.
— aſſumtiva, I, 556.
Determinismus, II, 79.
Deus, III, 91.
Devotio, I, 203.
— ſpuria, I, 205. III, 146. 419.
Dialectica, II, 88. V, 851.
Dictum de omni et nullo, II, 103.
Difficile, V, 251.
Dignitas, VI, 217. f.
Directe, I, 264.
Directio, I, 585.
— extraordinaria, II, 677.
Discere, III, 883.
Disciplina, II, 114.
Discrimen, IV, 247.
Discurſivum, II, 130.
Dispoſitio, I, 242.
— acquiſita, VI, 289. f.
Disputare, II, 134.
Diſſipatio, VI, 286. f.
Distractio, VI, 286. ff.
Ditio conceptuum, II, 725.
Diviſibilitas, V, 491.
Diviſio, V, 499.
Diviſio dogmatica, II, 255.
Divitiae, V, 106.
Doctrina elementaris, II, 262.
Dogma, II, 140.
Dogmaticum, II, 143.
Dogmatismus, II, 151.
Dolus, V, 606.
— malus, V, 606.
Domeſticus, II, 234.
Domicilium conceptuum, I, 381.

Digitized by Google

Dominium, III, 184.
Dominus, III, 184.
Donatarius, I, 552.
Donatio, VI, 33.
Dormitus, V, 195.
Dubium, VI, 363. f.
Duratio noumenon, VI, 271.
Durum, III, 243.
Dynamica, II, 176.

E.

Eccleſia, III, 611.
Eccleſiae ratio, III, 649.
Ectypon, III, 373.
Eductum, II, 185.
Effectus, III, 215. ff.
— gratiae, III, 83.
Efficio, II, 407.
Effigies, I, 706.
Elaſticitas, II, 256.
Elaſticum, II, 261.
Elater, II, 256.
— animi, III, 495. V, 565.
Elegantiae laudem adfectans, II, 871.
Elementum corporis individuum, I, 372.
Eloquentia, I, 532.
— oratoria, I, 532.
Empiricum, II, 290.
Emtio, VI, 33.
Encyclopaedia, II, 293.
Ens, II, 103.
— entium, III, 374.
— imaginarium, II, 106. V, 639. VI, 267.
— intelligens, III, 488.
— organicum, IV, 487.
— organiſatum, IV, 487.
— originarium, III, 374. V, 520.
— per aggregationem, I, 120.
— phaenomenon, II, 106
— poſſibile, II, 106.
— rationis, II, 106. 750. V, 639.
— rationis ratiocinatae, V, 814.
— reale, II, 106.
— realiſſimum, I, 561.
Ens, ſimplex ſimpliciter et rigoroſe dictum, II, 227.
— ſubſtantiale, II, 106.
— ſummum, III, 374.
— transſcendentaliter imaginarium, VI, 250.
Enthuſiasmus, II, 320.
Enunciatio, V, 157.
Epicureismus, II, 332.
Epicurus, II, 328.
Epigeneſis, II, 333.
Eſſentia, VI, 171.
Eſſentialia, IV, 251.
Ethica, II, 445.
Ethicotheologia, II, 446. IV, 361.
Ethnicismus, V, 121.
— brutus, V, 121.
— ſpecioſus, V, 121.
Euchariſtia, I, 787.
Euclides, II, 448.
Evenire, II, 875.
Eventus, I, 481.
Evolvere, VI, 279. f.
Excitatio, I, 408.
Exemplar, IV, 383.
Exemplaris, II, 465.
Exemplum, I, 522.
Ex experientia ortum, II, 290.
Exhibere, II, 50.
Exhibitio, II, 6.
Exiſtentia, II, 16. 466.
Exlex, III, 748.
Experientia, II, 336.
Experimentum, I, 523.
Expletio ſpatii, II, 365.
Explicare, VI, 279. f.
Explicatio, II, 385.
Exponens, II, 469.
Expoſitio, II, 470.
Extenſio, I, 409.
Extra nos, I, 438.
Extremum bonorum, III, 189.

F.

Facetiae, V, 194.
Facile, V, 251.
Factum, I, 481. III, 764. V, 487.

Digitized by Google

Factum derivativum, V, 489.
— imputabile, V, 488.
— intelligibile, V, 488.
— licitum, V, 1.
— noumenon, III, 225. V, 488.
— originarium, V, 488.
— phaenomenon, III, 225. V, 489.
— ſenſibile, V, 489.
Facultas, I, 525.
— abſtrahendi, VI, 10.
— animae, V, 266.
— appetitiva ſuperior, VI, 174.
— attendendi, VI, 10.
— cognoſcendi, II, 384.
— conſequentiarum immediatarum, V, 763.
— determinandi, V, 714.
— dijudicandi, V, 717.
— divinatrix, VI, 101.
— guſtandi, II, 886.
— juridica, I, 478 V, 1.
— locomativa, I, 649.
— moralis, I, 479. V, 1.
— olfaciendi, II, 873.
— ratiocinandi, V, 763.
— reflectendi, VI, 10.
— res merae facultatis, I, 525.
Facultatum cognoſcendi ditio II, 725.
Fallacia, IV, 505.
— ſenſuum, I, 562.
Falſitas, I, 562. 567.
— transſcendentalis, V, 634.
Familia cognoſcitivarum, II, 513.
— facultatum cognoſcendi, II, 513.
Fanaticismus, II, 516. V, 242.
Fas, V, 1.
Faſcinatio, V, 301.
Fatalismus, II, 547.
Fatum, II, 554. V, 194.
Favor, III, 187.
Felicitas aeterna, VI, 303, ff.
— ſumma, III, 46.
Felix, III, 42.
Fidejuſſio, VI, 34. 319.
Fides, III, 14. V, 843.
Fides, dubia, VI, 364. f.
Fieri, II, 875.
Figura, I, 706.
Figura logica, II, 581.
Finis, VI, 328. ff.
— bonorum, III, 184.
— creationis, VI, 334.
— divinus, VI, 334.
— materialis VI, 336. naturalis VI, 336. f. rationis ſummus VI, 336. objective practicus VI, 344.
Finitum, IV, 313.
Flere, VI, 114.
Fluidum, II, 612.
Focus imaginarius, V, 556.
Foedus Amphyctionum, II, 808. V, 40.
Formido, II, 702.
Forma, V, 313.
— finalis, VI, 345. ff.
— rationis, II, 753.
Formula, II, 619.
Fortitudo, V, 583.
— moralis, V, 582.
Fortunatus, III, 42.
Fractio panis, I, 787.
Fragile, V, 375.
Fragilitas, II, 749.
Friabilia, V, 376.
Frictio, V, 95.
Functio, II, 687.

G.

Galaxia, IV, 307.
Galena, I, 596.
Generalitas, V, 608.
Generatio aequivoca, V, 444.
Generatio teleologica, II, 444.
Generis humani varietas nativa, IV, 232.
Geneſis, V, 842.
Genius, II, 834. 863.
Gens, V, 309.
Geometria, II, 872.
Geſtio negotii, VI, 34.
Glebae adſcriptitius, III, 182.
— adſcriptus, III, 182.

Digitized by Google

Gravitatio, III, 146.
Gubernatio, V, 84.
Guſtatus, II, 886.
Guſtus, II, 886. V, 295.
Guſtus ſignificatu latiori, II, 889.

H.

Habilitas, II, 879.
Habitus, II, 576.
— libertatis II, 577.
Haematites, I, 798.
Haereticus, III, 608.
Harmonia, III, 233.
— generaliter ſtabilita, III, 234.
— praeſtabilita, III, 234.
— ſingulariter ſtabilita, III, 234.
Heautonomia judicii, III, 255.
Hermeneutica ſacra, V, 125.
Horus, III, 184. 250.
Heteronomia, III, 264.
Hiatus, IV, 37.
Hilaritas, II, 677.
Hiſtoria generis humani, IV, 222.
— naturalis, IV, 417.
Homicidium, V, 403.
— doloſum, V, 542.
— ſui ipſius doloſum, V, 282.
Hominum ſtirps, IV, 232.
Homo, IV, 211.
— bene moratus, IV, 221. moraliter bonus, IV, 220. moraliter malus, IV, 220
— noumenon, II, 970 IV, 212. V, 607. V., 273.
— phaenomenon, II, 970. IV, 213. V, 606.
Homogeneitas, III, 37.
Honeſtas externa, II, 198.
— interna, II, 201. IV, 556.
Honeſtum, III, 201.
Horizon, III, 289.
Hoſpitalitas, III, 290.
Hoſtilitas, III, 290.
Hoſtis injuſtus, II, 575.
Humaniora, III, 291.
Humanitas, III, 290.
— aeſthetica, III, 292.
Humanitas, practica, III, 292.
Humiliatio, II, 51.
Humilitas ſpuria, III, 710.
Humor, III, 767.
Hypotheſis, III, 328.
Hypotheticus, III, 328.

I.

Idea, V, 786.
Idea aeſthetica, V, 825.
— aeſthetica normalis, IV, 432.
— cosmologica, VI, 128.
— dynamica, V, 835.
— mathematica transſcendentalis, V, 839.
Ideae innatae, I, 227.
Idealismus, III, 376.
Idealitas, III, 415.
Identitas, II, 226.
— numerica, III, 417.
Idololatria, III, 146. 419.
Illuſio, V, 173. 301.
— empirica, V, 176.
— logica, V, 177.
— transſcendentalis, V, 177.
Imaginatio, II, 215.
— aſſocians, VI, 36.
— plaſtica, VI, 35.
Imago, I, 706.
Imitatio, IV, 389.
Immaterialitas, III, 421.
Immortalitas, V, 641.
Impedimentum, III, 279.
Imperativus, III, 449.
— apodicticus, III, 454.
— hypotheticus, III, 455.
Imperium in fideles, I, 521. III, 629.
— in ſemetipſum, II, 859. III, 260.
Impetus, V, 560.
Impoſſibilitas, V, 634.
Impreſſio fraudulosa, I, 738.
Improbitas, V, 682.
Impuritas moralis, V, 682.
Imputabilitas, VI, 305.

Digitized by Google

Imputationis modus tollens, VI, 305. modus ponens VI, 305.
In concreto, I, 793.
Incitabilitas, III, 774.
Incitantia, III, 774.
Incitatio, III, 774.
Inclinatio vituperandi, V, 455.
Incorruptibilitas, V, 643.
Incredulitas, V, 628.
Incrementum, VI, 85.
Inculpabile, V, 13.
Indirecte, I, 264.
Individuum, I, 691. III, 479.
Indoles, II, 858. ff.
— abjecta, II, 859. erecta, II, 858.
— ſerva, II, 859.
Ineptus, II, 545.
Inertia, V, 540.
Inertiae lex, I, 628.
Infans, III, 610.
Infanticidium maternale, V, 403.
Infernus, III, 283.
Infinitum, V, 616.
Influxus, II, 233.
Ingenium ſtrictius ſ. materialiter dictum, VI, 293.
Ingenuitas, II, 201.
Inpenetrabilitas, V, 612.
Inpunibile, V, 13.
Inſania, VI, 6.
Inſeparabiliter, I, 792.
Inſtinctus, V, 500.
Inſtitutio Metaphyſices morum, III, 171.
Inſurrectio, IV, 870.
Intellectus, VI, 9.
— archetypus, V, 510.
— discurſivus, VI, 17.
— ectypus, VI, 13.
— intuitivus, VI, 18.
— ſpeculativus, VI, 19.
Intelligens, V, 748.
Intelligentia, VI, 9.
Intelligere, I, 482. V, 789.
Intelligibile, II, 403. V, 604.
Intentio, V, 304.
Interne, I, 37.
Internum, III, 481.
Interſtitia corporum, VI, 365. f.
Intervalla, VI, 365. f. temporis, VI, 256.
Interpretatio revelationis, I, 417.
Intuitus, I, 256.
Invidentia, IV, 310.
Jucunditas, I, 250.
Jucundum, I, 233.
Judex, V, 137.
Judicare, V, 137.
Judicia aequipollentia, V, 205.
Judicii eclipſes, II, 574.
Judicium, V, 662. 696.
— aequipollens, V, 205.
— aeſtheticum, I, 568. V, 683.
— analyticum, I, 189.
— discretivum, V, 699.
— disjunctivum, V, 678.
— empiricum, V, 715.
— hypotheticum, V, 675.
— naturale, V, 716.
Judicium perceptivum, VI, 101.
— plurativum, V, 669.
— practicum, V, 693. 716.
— praevium, IV, 202.
— purum, V, 723.
— rationatum, V, 856.
— ratiocinans, V, 856.
— ſubalternatum, V, 205.
— ſyntheticum, II, 405. V. 432.
— technicum, V, 724.
— teleologicum, V, 724.
— theoreticum, V, 694. 724.
— transſcendentale, V, 723.
— verbis expreſſum, V, 157.
Jurisconſultus, V, 47.
Jurisperitus, V, 47.
Jurisprudentia, V, 47.
Jus, II, 445. V. 1. 47.
— acquiſitum, V, 30.
— aequivocum, V, 41.
— civile, V, 14.
— civile ſtricte ſic dictum, V, 37.
— civitatis, IV, 644.
— connatum, V, 14.
— controverſum, V, 38.
— coſmopoliticum, V, 40.

Digitized by Google

Jus exilii, III, 748.
— externum, V, 14.
— fruendi, V, 21.
— gentium, V, 39.
— gladii, V, 38.
— hospitii, II, 710.
— incolatus, V, 34. 41.
— inculpatae tutelae, V, 12.
— internum, V, 31.
— latum, V, 8.
— laxiori ſenſu ſumtum, V, 9.
— majeſtaticum, IV, 51.
— naturae, IV, 422.
— neceſſitatis, V, 12.
— perſonale, II, 412.
— perſonaliſſimum, I, 125. 739.
— poſitivum, V, 35.
— reale, II, 412. V, 36.
— realiter perſonale, V, 15.
— ſtrictum, V, 8.
— utendi, V, 21.
Jusjurandum, II, 202.
Juſtificatio, V, 41.
Juſtum, V, 1.
Juſtum ſui, II, 201.

L.

Lacrymari, VI, 114.
Laicus, V, 750.
Lapis aceroſus, I, 797.
Lapſus judicii, II, 574. V, 699.
Latio, I, 570.
Latitudinarii ethices, III, 759.
Legalitas, III, 780.
Leges naturae, IV, 420.
Legislator, V, 74.
Lemmata, V, 162.
Lex, V, 66.
— antagonismi, II, 804.
— ethica, IV, 567.
— continui, VI, 32.
— externa, V, 67.
— formalis, V, 73.
— inertiae, V, 544.
— juſti, V, 71.
— juſtitiae, V, 69. 71.
— nova, V, 105.
Lex, permiſſiva, II, 388. V, 72.
— practica hypothetica, V, 69.
— praeceptiva, I, 730.
— prohibitiva, II, 731.
— ſpecificationis, V, 354.
— varietatis, V, 354.
— vetus, V, 105.
— virtutis, IV, 567.
Liber, I, 736.
Liberalitas moralis, IV, 1.
Libertas, II, 624. indifferentiae II, 655. practica, II, 641. transſcendentalis, II, 625.
Libido corporalis, VI, 216. naturalis VI, 217. praeternaturalis VI, 217.
Licitum, I, 478. II, 386. III, 217.
Limitatio, IV, 6.
— phaenomenon, IV, 11.
Litteratus, V, 406.
Livor, IV, 732.
Locatio, VI, 33.
— operae, VI, 34.
— rei, VI, 33.
Locupletior, VI, 31.
Locus, IV, 500.
Logica, IV, 15. V, 850.
Logica artificialis, IV, 35.
— communis, IV, 33.
— elementaris, II, 264. IV, 35.
— formalis, IV, 35.
— naturalis, IV, 35.
— practica utens, V, 852.
— ſcholaſtica, IV, 35.
— ſenſus communis, IV, 33.
— theoretica docens, V, 852.
— univerſalis, II, 264.
Logicus, IV, 37.
Lubitus, I, 525.
Luſus, V, 361.
Luſus ingenii, II, 753.
Luxuries, V, 250.
Luxus, V, 610.

M.

Machina, IV, 70.
Magnitudo, III, 158. f.

Digitized by Google

Magnum, III, 158. ff.
— abſolute, III, 161.
— non comparative, III, 161.
Maiorennis, IV. 378.
Malum, I, 732. V, 600.
Malum morale, I, 728.
Mandatum, I, 569. 741.
Mandatum onerosum, VI, 34.
Mania, VI, 1.
Maſſa, IV, 70.
Materia, IV, 90. V, 313.
— medica, IV, 583.
Materialis, IV, 72. 129.
Materialismus, IV, 73.
Mathematicum, IV, 162.
Matheſis, III, 163. IV, 130.
— applicata, IV, 132.
— elementaris, IV, 136.
— extraneorum, I, 409.
— pura, IV, 131.
— ſublimior, IV, 136.
Matrimonium, II, 187.
Maxima, IV, 167.
Maxima virtutis, V, 589.
Maximum, IV, 175.
Mechanica metaphyſica, IV, 175.
Mechanicus, IV, 181.
Mechanismus naturae, IV, 182.
Medium, IV, 313.
Memoria complecti, II, 546.
Memoriae mandare, II, 546.
Mens conſcia recti, IV, 384.
— ſana, VI, 21.
Menſa domini, I, 787.
Menſtruum, I, 407.
Menſurabilitas, II, 568.
Mercenarius, VI, 34.
Merces, VI, 34.
Mere credibile III, 19. V, 843.
Metaphyſica, IV, 203.
— morum, IV, 292.
— naturalis, IV, 292.
Metathesis, II, 591.
Methodologia, IV, 305.
Methodologia transſcendentalis, V, 459.
Methodus, III, 783.
— acroamatica, IV, 297.
Methodus analytica, IV, 297.
— aphoriſtica, IV, 278.
— catechetica, IV, 301.
— dialogica, IV, 299.
— dogmatica, IV, 297. 300.
— erotematica, IV. 300.
— fragmentaria, IV, 301.
— mathematica, IV, 303.
— methodica, IV, 302.
— progreſſiva, IV, 303.
— regreſſiva, IV, 297.
— rhapſodiſtica, IV, 301.
— ſceptica, IV, 303.
— ſcientifica, IV, 303.
— ſocratica, IV, 299.
— ſyllogiſtica, IV, 303.
— ſynthetica, IV, 303.
— ſyſtematica, IV, 304.
— tabellaris, IV, 304.
— tumultuaria, IV, 305.
Metiri, IV, 260.
Metropolis, I, 786.
Metus, II, 702.
Meum, IV, 185. ff.
— acquiſitum, IV, 186.
— connatum, IV, 186. externum, IV, 186. internum, IV, 186.
Micrologia, IV, 306.
Minera I, 795.
Miniſterium, III, 629.
Miniſtri, III, 629.
Minoritas, IV, 308.
Miraculum, VI, 220. ff.
Miſanthropia, IV, 309.
Miſologia, IV, 310.
Mitis injuriarum patientia, V, 157.
Mobilitas, I, 569.
Modalitas, IV, 315.
Modus, I, 367. IV, 254.
Modus antecedens, V. 678.
— conſequens, V, 678.
— logicus, III, 783.
— ponens, V, 678.
— tollens, V, 678.
Molecula, I, 372. 404.
Momentum, IV, 349.
— temporis, VI, 251.

Digitized by Google

Monarcha abſolutus, IV, 350.
— arctatus, IV, 350.
Monarchomachismus ſub ſpecie tyrannicidii, IV, 871.
Moneta, IV, 378.
Monſtrum, IV, 310.
Moralia, IV, 357.
Moralitas, IV, 358. V, 325.
Mores, V, 321.
Morum magiſtra, IV, 353. ff.
Mors, V, 530.
Motivum, I, 647.
Motus, I, 570.
— acceleratus, I, 596.
— apparens, I, 604.
— circularis, I, 597.
— communis, I, 600.
— compoſitus, I, 607.
— curvilineus, I, 601.
— inaequabiliter acceleratus, I, 605.
— — — retardatus, I, 605.
— progrediens, I, 599.
— proprius, I, 597.
— quantitas, I, 590.
— rectilineus, I, 600.
— relativus, I, 602.
— retardatus, I, 606.
— retrogradus, I, 602.
— revertens, I, 606.
— ſimplex, I, 598.
— uniformis, I, 600.
— uniformiter retardatus, I, 601.
— variatus, I, 605.
— verus, I, 606.
Mundus, VI, 120. intelligibilis, IV, 451. phaenomenon, VI, 265. 268.
Mundi principium, VI, 127.
— architectus, VI, 128.
— quantitas, VI, 151.
Murcus, II, 703.
Murex perverſus, I, 586.
Muſica, IV, 379.
Mutuum, I, 246. VI, 33.
Myſterium, II, 811. ff.

N.

Naſus, II, 889.
Natura, IV, 393.
— adjective, ſ. formaliter ſpectata, IV, 394.
Naturae curſus, VI, 152.
Natura naturans, IV, 401.
— naturata, IV, 401.
— ſubſtantive ſ. materialiter ſpectata, IV, 400.
Naturae convenienter vive, IV, 406.
Naturaliſta, IV, 410.
Naturaliter, I, 792.
Neceſſitas, IV, 437.
— logica, IV, 441.
— naturae abſoluta, III, 95.
— non habet legem, V, 13.
— noumenon, IV, 442.
— phaenomenon, IV, 441.
Negatio, V, 746.
— phaenomenon, V, 747.
Negativum, V, 747.
Nicotiana I, 715. paniculata, I, 715. ruſtica, I, 715.
Nexus, V, 743.
— analyticus, V, 744.
— effectivus, VI, 337. 348.
— finalis, VI, 338. ff. 345. ff. 348.
— logicus, V, 744.
— metaphyſicus, V, 744.
— phyſicus, V, 744.
— realis, V, 744.
— ſyntheticus, V, 744.
Nihil negativum, V, 639.
— privativum, V, 639. 746.
Niſus formativus, I, 710.
Nobile, II, 184.
Noogonia, IV, 431.
Nota, IV, 247. affirmativa, IV, 250. analytica, IV, 249. conſtitutiva, IV, 251. contingens, IV, 250. externa, IV, 249. extraeſſentialis, IV, 250. poſitiva, IV, 250. variabilis, IV, 250. eſſentialis in ſenſu ſtrictiſſimo, IV, 251. notarum primitiva-

Digitized by Google

rum ſ. conceptum aliquem primitive conſtituentium complexus, IV, 251. coordinata, IV. 251. mediata, IV, 252. remota, IV, 252. foecunda, gravior, IV, 254. interna, IV, 254. infoecunda, levior, IV, 254. neceſſaria, invariabilis, eſſentialis, ad eſſentiam ſ. internam poſſibilitatem pertinens, IV, 254 ſubordinata, IV, 256. ſynthetica, IV, 256. immediata, proxima IV, 257. inſufficiens, IV, 258. negativa, IV, 258. ſufficiens, IV, 259. intermedia, IV, 259.
Notio, I, 493.
Noumena, I, 131.
Noumenon ſenſu poſitivo, IV, 448.

O.

Obedire, II, 830.
Objectivum, IV, 449.
Oblatio, I, 231. VI, 27.
Oblatum, I, 232. VI, 27.
Obligandi ratio, I, 786.
Obligatio, V, 732.
— ethica, V, 590.
Obſervatio, I, 523.
Obſidis praeſtatio, VI, 319.
Obſtaculum, III, 279.
Obtractio, IV, 390.
Occaſionalismus, IV, 453.
Occupatio, I, 534. II, 410.
Odium, III, 248.
Odoratus, II, 873.
Officialis, I, 471. III, 629.
Officium, IV, 527.
Officium abſolutum, IV, 560.
— commiſſionis, IV, 558.
— contingens, IV, 557.
— erga alios, IV, 546.
— erga Deum, IV, 558.
— erga ſe ipſum, IV, 549.
— ethicum, IV, 542.
— externum, IV, 540.
Officium honeſtatis, IV, 542.
— hypotheticum, IV, 541.
— imperfectum, IV, 561.
— internum, IV, 556.
— juris, V, 49.
— latum, IV, 562.
— libertatis externae, IV, 541.
— neceſſarium, IV, 559.
— negativum, IV, 558.
— omiſſionis, IV, 558.
— oratoris, IV, 535.
— perfectum, IV, 562.
— poſitivum, IV, 558.
— ſacrum, III, 257. IV, 556.
— transfoendens, IV, 560.
— virtutis, IV, 542.
— vulgare, IV, 556.
Olfactus, II, 873. V, 295.
Omiſſio rei, V, 29.
Omnipraeſentia phaenomenon, II, 814.
Omnitudo realitatis, I, 124.
Onerofum, V, 251.
Ontologia, V, 550.
Opera, I, 740. 742.
Operatio gratiae, III, 83.
Opificium, III, 221.
Opinabile, IV, 205. V. 844.
Opinari, IV, 201.
Opinio, IV, 204.
Oppoſitio, IV, 460.
— actualis realis, IV, 481.
— analytica, IV, 461.
— contradictoria, IV, 461.
— contraria, IV, 462.
— dialectica, IV, 463.
— logica, IV, 471.
— pura, IV, 482.
— ſtricta, IV, 482.
— ſubcontraria, IV, 481.
Opulentia, II, 838. IV, 702.
— moralis, IV, 554.
Opus, I. 740. 742. mechanicum, I, 742.
Orbis doctrinae, II, 293.
Orcus, III, 285.
Ordo, IV, 483.
Organa ſenſuum, V. 294.

Digitized by Google

Organiſatio naturae, IV, 489.
Origo, V, 657.
Oriri, I, 223. II, 323.
Orthodoxia, IV, 502.
Orthodoxus, IV, 501.
Offendere II, 50.

P.

Pactum, VI, 26.
— donationis, II, 433. V, 193.
— gratuitum, VI, 33.
— oneroſum, II, 835. VI, 33.
— uſurarium, VI, 33.
— turpe, V, 21.
Palatum, II, 889.
Palintonia, II, 256.
Pantheismus, IV, 504.
Paralogismus, IV, 505.
Parentes, II, 271.
Parricida, IV, 871.
Partes homogeneae, V, 500.
— integrantes, V, 500.
— ſimilares, V, 500.
Paſſio animi, III, 870.
Paternitas, I, 706.
Pathologicus, IV, 515.
Pax, III, 665.
Peccatillum, II, 976. IV, 648.
Peccatum, V, 605.
— derivativum, III, 225. 749.
— in potentia, III, 230.
— originarium, III, 224.
— philoſophicum, IV, 648.
Pecunia, II, 835.
Penetrare, II, 175.
Perceptio, IV, 517. VI, 98.
Perdnellio, I, 276.
Perfectio, VI, 40.
— conſummata cognitionis, VI, 46.
— noumenon, VI, 44.
— qualitativa, VI, 40.
— quantitativa, VI, 43.
— transſcendentalis, VI, 43.
Permanere, II, 175.
Permittere, II, 391.
Permutatio publica, II, 838. IV, 702.
— late ſic dicta, VI, 33.
— ſtricte ſic dicta, VI, 33.
Perſonalitas, IV, 520.
— moralis, IV, 520.
— pſychologica, IV, 525.
— transſcendentalis, IV, 525.
Perſpicax, V, 320.
Perſuaſio, V, 602.
Perturbatio animi, III, 870.
Perverſus, I, 586.
Petitio, IV, 664.
Phaenomenologia, IV, 563.
— generalis, I, 850.
Phaenomenon, II, 398.
Phantaſia, II, 215.
Philanthropia, IV, 391. 570.
Philautia, II, 212. V, 277.
— benevolentiae, V, 279. 568.
— complacentiae, V, 279. 568.
Philoſophia, I, 374. IV, 572.
— inſtrumentalis, V, 851.
— moralis, II, 445. IV, 352.
— rationalis, V, 850. theoretica, IV, 292. practica, IV, 292.
— transſcendentalis, V, 550.
Phlegma, I, 86.
Phoronomia, IV, 589.
Phyſica, III, 662. IV, 423. 590.
— pura, I, 391. IV, 424.
— rationalis, I, 391. IV, 424.
Phyſicotheologia, IV, 598.
Pica, II, 875.
Pictura, IV, 52.
Pietas, II, 675. III, 141.
Pignus, VI, 34. 319.
Platonismus, IV, 629.
Plorare, VI, 114.
Poena, V, 392.
— forenſis, V, 392. f.
— naturalis, V, 391.
Poetica, IV, 633.
Poetice, IV, 633.
Politica, IV, 638.
Politicus moralis, IV, 649.
Popularitas, IV, 650.

Populus, V, 309.
Pori, VI, 365. ff.
Poſitivum malum, IV, 657.
Poſſe, III, 662.
Poſſeſſio noumenon, II, 410. VI, 29.
— phaenomenon, II, 410.
Poſſibilitas, IV, 324.
Poſſibilitas mere logica, IV, 331.
— noumenon, IV, 331.
— phaenomenon, IV, 331.
Poſtulatum, IV, 664.
Potentia, IV, 47.
— activa, I, 525.
— tremenda, IV, 645.
Poteſtas executoria, V, 84.
— incitans, III, 774.
— judiciaria, V, 378.
— legislatoria, V, 378.
Practicus, IV, 688.
Praeceptum morale, II, 730.
Praecepti ſignum, II, 731.
Praeciſio, VI, 23. 282.
Praedeterminismus, IV, 678.
Praedicabile, I, 506.
Praedicamentum, I, 506. III, 513.
Praedicatum, IV, 683.
Praemium, II, 977.
Praeſentia perdurabilis, I, 519. 577.
Praeſtabilismus theoriae generationis, IV, 686.
Praeſtatio obſidis, VI, 34.
Praeviſio, VI, 51.
Pragmaticus, IV, 687.
Pravitas, III, 224.
Praxis, IV, 692.
Praeſtatio, III, 880.
Preſſio, II, 155.
Pretium, IV, 701.
Prima naturalia, V, 564.
Prima principia Metaphyſeos morum, III, 171.
Princeps, V, 84.
Principiatum, I, 35.
Principium, III, 175.
Principium domeſticum, IV, 706.
Principium excluſi tertii ſeu medii inter duo contradictoria, I, 559.
— formale, IV, 706.
— formale practicum, IV, 711.
— identitatis, III, 417. V, 158.
— materiale, IV, 707.
— metaphyſicum, IV, 708.
— naturale, V, 564.
— neceſſitatis, V, 208.
— objectivum, IV, 709.
— peregrinum, IV, 704.
— rationalitatis, V, 208. 767.
— rationis, V, 159.
— vagum, IV, 709.
Probatio, I, 654.
Probabilismus, IV, 647.
Probabilitas, VI, 104.
Probitas, V, 50.
Problema, V, 695.
Problema morale, IV, 653.
— technicum, IV, 653.
Proditio eminens, IV, 871.
Productio, III, 261.
Progenies claſſivica, IV, 741. V, 201.
Progreſſus, IV, 713.
Prolegomena, IV, 716.
Promiſſum, VI, 27.
Promtitudo, II, 576.
Propalatio, IV, 391.
Propenſio, III, 221.
— intellectualis, III, 498.
Propoſitio, V, 157.
— a priori, V, 159.
— analytica, V, 160.
— demonſtrabilis, V, 160.
— empirica, V, 160.
— exponibilis, V, 161.
— indemonſtrabilis, V, 161.
— logica, V, 162.
— major, II, 582. V, 208.
— minor, II, 582. V, 208.
— practica, V, 162.
— ſynthetica, V, 163.
— taulologica, V, 164.
— theoretica, V, 164.
— transſcendentalis, V, 164.
Proprietas, VI, 242.

Digitized by Google

Profyllogiſmus, IV, 719.
Prototypon, III, 368. 373.
Providentia, VI, 55.
Prudenter, III, 660.
Prudentia, III, 654.
Pſychologia, IV, 716.
Pſychologia rationalis, IV, 727. V, 806.
Pſychologicus, IV, 731.
Pudicitia, V, 327.
Pudor, V, 169.
Pulchritudo, V, 217.
Punctum phyſicum, I, 372.
Purgativum, III, 606.
Purgatorium, III, 606.
Puritas moralis, III, 770.
Purus, V, 107.

Q.

Quaeſitum, I, 383.
Qualificatus, IV, 732.
Qualitas, IV, 733.
Qualitas aeſthetica, IV, 739.
Qualitates corporum univerſorum, IV, 740.
Quantum continuum, II, 611. IV, 790. VI, 312.
Quantitas, III, 149. ff. 158.
Quantum, III, 158. f.
Quid, II, 103.
Quies, V, 138.
Quies abſoluta, V, 139.
— reſpectiva, V, 139.

R.

Ratio, III, 165. V, 748.
— communis, IV, 243.
— perverſa, V, 507.
— ſana, V, 716.
— ſufficiens, VI, 306.
Rationis ens, II, 750.
Ratiocinium, V, 203.
— cryptiſcum, V, 214.
— formale, V, 214.
Rationalismus, IV, 757.
Rationalitas, VI, 9.
Reactio, II, 793.
Realis, IV, 853.
Realismus, IV, 855.
Realitas, III, 185. IV, 858. V. 152.
Realitas objectiva, I, 472.
Realiter oppoſitum, III, 749.
Reatus, V, 605. f.
Rebellio, IV, 870.
Rebellium, IV, 870.
Receptivitas repraeſentandi, VI 73.
Rectum, V, 1.
Reflexio, V, 52. VI, 10.
Regimen paternale, V, 84.
Regnum, V, 97.
— coeleſte, V, 104.
— divinum pactitium, V, 105.
— gloriae, V, 105.
— morale gratiae, V, 102. f.
— naturae, V, 103.
Regreſſus, V, 87.
Regula, V, 65.
— a poſteriori, V, 65.
— a priori, V, 66.
— empirica, V, 65.
— neceſſaria, V, 66.
— objectiva, V, 66.
Reipublicae forma, I, 801.
Relatio, I, 556. 706. IV, 239. V. 110.
— localis, I, 571.
Relationis ſubjectum, I, 700. neceſſarium, I, 705.
— terminus, I, 700. 706.
Religio, V, 114.
Remedium, IV, 313.
Remiſſio, V, 304.
Renunciare, VI, 32.
Repraeſentandi facultas VI, 73.
Repraeſentatio, VI, 59.
Repraeſentativa vis VI, 73.
Repugnantia, VI, 173.
Rerum hujus ſeculi conſummatio, II, 303.
Res, II, 103.
Res artificialis, V, 23.

Res corporalis, V, 153.
— facti, V, 489.
— fidei, II, 19.
— fungibilis, V, 21.
— nullius, II, 396. III, 259.
— vacua, VI, 32.
Reſervatio mentalis, IV, 647.
Reſpectus, I, 556. 700.
— logicus, I, 700.
Reſtringere, V, 133.
Retorſio jocoſa, V, 456.
Revelatio divina, IV, 454.
— immediata, IV, 454.
— ſupernaturalis, IV, 454.
Rex, V, 84.
Rhetorice, I, 532.
Rigidum, II, 578.
Rigoriſta, V, 138.

S.

Sacerdos, IV, 702.
Sacra coena, I, 787.
Sacramentum carnis et ſanguinis Jeſu Chriſti, I, 787.
— communicatae carnis et ſanguinis Chriſti, I, 787.
Sagacitas, I, 154.
Saltus, I, 42. V, 376. 458.
Salubritatis ſtatus, IV, 583.
Sanctificatio, III, 259.
Sanctio, V, 157.
Sanctio teſtamentoria beneficii perpetui, V, 380.
Sanctitas, III, 257.
Sapiens, VI, 116.
Sapientia, VI, 117.
Sapor, II, 889. 899.
Satietas, V, 154.
Satisfactio, V, 41.
Saturatio, V, 154.
Scepticismus, V, 330.
Schema, V, 180.
Schematizare, V, 191.
Schismaticus, V, 195.
Schola, V, 241.
Scholaſtici, V, 233.
Scibile, V, 489. 844.
Scientia, IV, 131. VI, 201. ff.
— rationalis, V, 857.
Scopus, II, 312. V, 471.
Scrupuloſitas, II, 976.
Sedes, V, 328.
Seditio, IV. 870.
Senſatio, II, 283. V, 286.
Senſibilis, II, 278.
Senſibilitas aſthenica, VI, 40.
— ſthenica, VI, 40.
Senſitivus, V, 290.
Senſualis, V, 290.
Senſualitas, V, 311.
Senſualitas appetitiva, V, 317.
— repraeſentativa, V, 311.
Senſus, I, 472. II, 758. V, 293. 298.
— aeſtheticus, II, 889.
— communis, II, 856. 894. V, 297. VI, 9.
— — — logicus, VI, 19.
— externus, V, 293.
— interior, V, 297.
— internus, V, 295.
— moralis, I, 51.
— vagus, V, 295. VI, 39.
Sententia, V, 290.
Series, V, 106.
Servus in ſenſu ſtricto, III, 788.
Servi dominus, III, 250.
Signatio, V, 292.
Significatus, I, 472.
Signum, VI, 228. ff.
Similitas, I, 75.
Simplicitas, II, 232.
Simpliciter, III, 159. ff.
Simultanea, VI, 264.
Simulacrum, I, 706.
Singulare, III, 479.
Socialitas, II, 956.
Societas civilis, II, 957.
Solennia, VI, 28.
Soliditas, V, 612.
Solipſiſta, V, 284.
Solipſismus, V, 284. 568.
Sollicitatio, V, 348.
Solutio, I, 403. V, 695.

Digitized by Google

Somnium, V, 551.
Somnium objective ſumtum, V, 553.
— ſubjective ſumtum, V, 553.
Sorites, V, 352.
Sparſim, VI, 288.
Spatium, IV, 769.
— abſolutum, IV, 824. inane, IV, 825. ſolidum, VI, 308.
— vacuum, IV, 825.
Species naturales, IV, 741.
— viſibiles, I, 706.
Specificatio jurata, V, 360.
Spectaculum theatrale, V, 171.
Spes, III, 287.
Spiritualismus, V, 364.
Spiritualitas, III, 421.
Spiritus cauſticus, V, 453.
— malus, II, 831.
Spontaneitas abſoluta, II, 625.
Statuaria, I, 709.
Status, VI, 320. f. juridicus, VI, 320. civilis, VI, 321. juſtitia vacuus, VI, 324. injuſtus, VI, 325. civilis ethicus, VI, 325. artificialis, VI, 326. naturae, VI, 327.
— publici, I, 800.
— repraeſentativus, VI, 270.
— ſocialis, VI, 326.
Statutum, V, 167.
Stimulus, I, 254. III, 774. V, 310. 565.
Stupiditas, V, 697.
Subjectio ſub adſpectum, II, 6.
Subjectus, III, 183.
Sublimitas, II, 366.
Subreptionis vitium, II, 562. logicum, II, 563. metaphyſicum, II, 563.
Subſiſtentia, V, 408.
Subſtantia, V, 409.
— elementaris, II, 271.
Subtilitas, V, 420.
Succeſſio, II, 613.
Succeſſive, IV, 388.
Sufficientia, VI, 23.
Suicidium, V, 531.
Suicidium doloſum, V, 282.
Sui compos, IV, 50.
Summa intelligentia, V, 502.
Summum, III, 283.
Summum bonum, III, 189.
Summus imperans, V, 353.
Superbia, III, 280.
Supernaturaliſta, V, 422.
Superſtitio, I, 20.
Supponere, VI, 47.
Suppoſitio, III, 328.
Suppoſitio abſoluta, V, 503.
— relativa, V, 503.
Supremum, III, 191.
Syllogismus, V, 203.
Symbolum, V, 483.
Sympathia, IV, 312. V, 426.
Syntheſis progreſſiva, V, 428.
— pura, V, 431.
— qualitativa, V, 429.
— regreſſiva, V, 431.
— ſpecioſa, V, 427.
Syſtema, V, 442.

T.

Tactus, II, 773. V, 294.
Taedium, IV, 311.
Technica, V, 464.
Tempus, VI, 240. ff. tempore contentum, VI, 275. temporis comprehenſio, VI, 274.
Temporis determinatio, VI, 274.
Tempus fallere, V, 302. temporis ordo, VI, 275. f. ſeries, VI, 76.
Temporis ubiquitas, VI, 265.
Terminus, II, 581. V, 209.
— major, II, 582. V, 209.
— medius, II, 581.
— minor, II, 582.
Terrae motus, II, 334.
Terror, V, 236.
Theismus, V, 502.
Theodicaea, V, 514.
— authentica, V, 514.
— doctrinalis, V, 515.
Theologia, V, 519.

Digitized by Google

Theologia moralis, IV, 361.
— naturalis, V, 521.
— rationalis, V, 520.
— revelata, V, 520.
— transſcendentalis, V, 520. 806.
Theorema, III, 785.
Theoria evolutionis, II, 463.
Theoreticus, V, 529.
Thetica, V, 530.
Theurgia, V, 530.
Timiditas, V, 240.
Timor, II, 702.
Titulus, II, 412. V, 14.
Tonus, V, 533.
Topiaria, IV, 45.
Topica, V, 533.
Tortura ſpiritualis, II, 202.
Tranquillitas animi, VI, 298.
Transgreſſio, V, 605.
Translatio, VI, 26.
Transſcendens, V, 603.
Transſcendentalis, V, 547.
Typus, V, 591. VI, 270.

U.

Ultimum bonum, III, 189.
Unitas, II, 240.
Univerſale, III, 480.
Univerſalitas, I, 559. V, 534. 608. 796.
Univerſitas, I, 559. V, 534. 796.
Univerſitas phaenomenon, V, 538.
Univerſum, V, 632.
Uſucapio, II, 425. 437. V, 28.
Uſus, II, 737.
— dialecticus, II, 738. empiricus, II 738. formalis, II, 741. illimitatus, II, 748. logicus, II, 742. materialis, II, 743. moralis ſ. practicus, II, 745.
— rationis apodicticus, II, 737.
— — — purae polemicus, IV, 634.
— realis, II, 745.
— ſpeculativus, II, 746.
— theoreticus, II, 746.
— transſcendentalis, II, 747.

V.

Vacuum, IV, 824. diſſeminatum, VI, 366.
Valor, II, 838. IV, 702. VI, 166.
Vana argutatio, V, 374.
Variatio, V, 725.
Varietas nativa, V, 201.
Varium, IV, 57.
Velocitas, I, 588. II, 955.
Venditio, VI, 33.
Verbum, I, 383.
Veriſimilitudo, V, 178.
Veritas, VI, 97. aeterna, VI, 97. empirica, VI, 97.
Veritas ex ratione orta, V, 856.
— neceſſaria, VI, 97
— transſcendentalis, IV, 324. VI, 97. f.
Verſatio, V, 201.
Verum, VI, 90.
Veſania, VI, 6.
Via lactea, IV, 307.
Vindicatio, II, 433.
Vir, IV, 56.
Vires hominis naturales, IV, 421.
Virtus, III, 145. V, 582.
— noumenon, III, 86.
— phaenomenon, III, 85.
Vis, III, 666.
— activa, III, 671.
— attractiva, I, 302.
— inertiae, II, 801. ff. V, 542.
— mortua, III, 705.
— motrix, I, 621. III, 670.
— primitiva, III, 166.
— viva, III, 681.
Viscoſitas, III, 654.
Viſus, II, 961. V, 294.
Vita, III, 770.
Vita ſenſualis, V, 299.
Vitioſitas, III, 224.
Vitium ſubreptionis, II, 562.
Vituperium, V, 455.
Vocatio, I, 547.
Voluntas, VI, 174.
Voluptas, II, 46. IV, 40. V, 300. 737.
Vortices Carteſiani, VI, 209.

Digitized by Google

V. Alphabetiſches Verzeichniſs

der franzöſiſchen Kunſtwörter.

A.

Abſence, IV, 54. VI, 286.
Abſolu, I, 37. V, 611.
Abſtraction, VI, 10. 286.
Abſtraire, I, 39.
Accéleration, I, 552.
Acceptation, I, 250.
Accident, I, 46.
Acquisition, II, 407.
Action, III, 216.
Action et réaction, II, 839.
Adiaphores, IV, 314.
Admiration, VI, 36.
Adulateur, V, 216.
Affinité, VI, 35.
Agir, III, 215.
Agrégation, I, 123.
Agrégé, I, 120.
Agréable, I, 233.
Agrément, I, 250.
Air dégagé, II, 871.
Ambiguité transſcendentale, I, 129.
Ambition, III, 280.
Ame, V, 256.
Amence, VI, 2.
Amitié, II, 659.
Amour, IV, 3.
Amour du prochain, IV, 391.
— propre, II, 212. V, 277.
Amphibologie transſcendentale, I, 129.
Analogie, I, 141.
Analyſe, V, 172.
Analyſer, VI, 279. f.
Antagonisme, II, 793.
Anthropologie, I, 277.
Anthropomorphiſme, I, 282.
Antinomie, I, 287.
Apathie, I, 86.
Apparoître, II, 397.
Apperception, I, 687.
Apprendre, III, 883.
Architectonique, I, 351.
Architecture, I, 466.
Argent, II, 835.
— rouge, I, 796.
Argument, I, 686.
Argument coſmologique, I, 847.
— ontologique, V, 523.
Argumentation, I, 654.
Argutie vaine, V, 374.

Digitized by Google

Ariſtote, I. 359.
Arrogance, II, 211.
Arrogance morale, V, 589.
Art, III, 723.
Art de l'orateur, V, 51.
— des caſuiſtes, I, 752.
— divin, III, 745.
— oratoire, I, 532.
— poëtique, IV, 633.
Article de foi, III, 19.
Articulation, I, 368.
Aſphyxie, V, 180.
Atome, I, 371.
Attention, VI, 10.
Attraction, I, 380.
Attribut, II, 212. IV, 682.
Autocratie, I, 439.
Autonomie, I, 440.
Avertiſſement, V, 393.*)
Axiomes, I, 447.
Axiome d'intuition, I, 452.
— hybride, VI, 366.
Avidité, III, 214.

B.

Badinage, V, 194.
Bagatelle, IV, 648.
Batême, V, 459.
Béatitude, III, 46.
Beauté, V, 217.
Bien moral, III, 201.
Bienfaiſance, VI, 208. f.
Bienveillance, VI, 211.
Bigotterie, I, 107. 205. III, 146. 419.
Bonmots, VI, 205.
Bon ſens, IV, 293. VI, 21.
Bonheur, III, 46.
Borné, I, 735.
But abſolu, II, 312.

C.

Cacodémon, II, 831.
Calorique, IV, 69.
Canon, III, 505.
Caractère, VI, 228.
— de la connoiſſance et de la choſe, IV, 247.
— empirique, V, 305.
Caricature, III, 511.
Caſſant, V, 375.
Caſualité, I, 752.
Caſuiſtique, I, 752.
Catégorie, III, 513.
Cauſe, V, 644.
— finale, II, 306.
Caution, VI, 34.
Cautionnement, VI, 34. 319. f.
Cène ſainte, I, 787.
Certitude, III, 1.
Chaſteté, III, 609.
Châtiment, V, 393.
Chimères, I, 755.
Choſe de fait, V, 489.
Choſes, qui dépendent de la ſimple faculté de les faire, I, 525.
— qui n'appartient à perſonne, III, 259.
Chriſtianiſme, I, 756.
Chronométrie, VI, 277. f.
Ciel, III, 271.
Claire, III, 652.
Clerc, I, 772. IV, 702.
Coalition, I, 776.
Coeur, III, 261.
Cohérence des corps, VI, 315.
Cohéſion, VI, 315.
Colliſion des devoirs, I, 785. IV, 564.
Colonie, I, 786.
Commandement moral, II, 730.
Commencer, I, 223.
Commerce, II, 839.
Commerce de l'ame et du corps, II, 853.
Commiſération, IV, 313.
Commiſſion, I, 569. VI, 34.
Communicabilité, IV, 314.
Communion, I, 787.
Communion des fideles, II, 851.
— des ſaints, II, 851.
Compoſition, VI, 317.

Digitized by Google

Compréhenſion, VI, 314.
Comprendre, I, 482. V, 789.
Concept, I, 484.
Concept complet, I, 414.
— coſmologique, VI, 128.
— élémentaire, II, 262.
— naturel, IV, 412.
— oſtenſif, IV, 503.
— reciproque, VI, 107.
Concluſion, V, 208. 216.
Condition naturelle, IV, 411.
— ſenſible, IV, 411.
Configurations, I, 795.
Congrès, VI, 319.
Conionction, V, 733.
Connexion des eſpèces, I, 89.
Connoiſſance, II, 377.
— claire, III, 652.
— diſtincte, II, 86.
— naturelle, IV, 416.
Connoître, II, 374.
Conſcience, I, 321. II, 963.
Conſeils, I, 254.
Conſeils de la prudence, IV, 757.
Conſequence, V, 675.
Conſommation des ſiècles, II, 303.
Conſtitution, I, 800.
Conſtruire, I, 814.
Contact, I, 549.
Contemplatif, I, 836.
Contingence, VI, 291. ff.
Continuité, I, 837.
Continuité, loi de la, III, 853.
Contract, VI, 26.
— bienfaiſant, VI, 33.
— gratuit, VI, 33.
— d'interêt, VI, 33.
— d'uſure, VI, 33.
— intéreſſé, VI, 33.
— onereux, VI, 33.
Contrainte, VI, 328.
Contrat, VI, 26.
Conviction, V, 609.
Corporel, IV, 129.
Corps, I, 779.
— organique, IV, 487.
— organiſé, IV, 487.
Correction, V, 393.*)
Coſmologie, III, 664.
Coſmologique, III, 666.
Coſmothéologie, I, 848.
Couleur, II, 535.
Courage, IV, 383.
Crainte, II, 702.
Crédulité, III, 867.
Criticiſme de la Métaphyſique, III, 722.
Critique de la raiſon pure, I, 850.
Croiſſance, VI, 85.
Culte, III, 631.

D.

Débauche, V, 250.
Deduction, II, 37.
Définition cauſale, V, 151.
— des choſes, V, 147.
— hybride, I, 465.
— nominale, V, 148.
— réelle, V, 147.
Degrés, de fort petits, I, 103.
Délire, VI, 1.
Demande, IV, 664.
Démence, VI, 5.
Démonologie, II, 1.
Démonſtrable, II, 43.
Démonſtration, II, 48.
Démontrable, II, 43.
Démontrer, II, 50.
Denſe, II, 95.
Denſité, II, 97. V, 613.
Dépendence, II, 62.
Dérivé, I, 35.
Déplaiſir, IV, 311.
Dépôt, VI, 33.
Descartes, II, 70.
Deſir, V, 267.
Deſpération, VI, 39.
Deſtin, V, 194.
Détail, I, 80.
Détermination, I, 556.
Déterminisme, II, 79.
Devoir, IV, 527. V, 241. 347.

Devoir abſolu, IV, 560.
— conditionel, IV, 541.
— de commiſſion, IV, 558.
— de charité, IV, 537.
— de droit, IV, 556.
— de la liberté externe, IV, 541.
— de morale, IV, 542.
— de religion, IV, 558.
— du droit, V, 49.
— envers Dieu, IV, 538.
— envers les autres, IV, 546.
— envers ſoi-même, IV, 549.
— externe, IV, 560.
— hypothétique, IV, 541.
— immanent, IV, 556.
— imparfait, IV, 561.
— interne, IV, 556.
— néceſſaire, IV, 559.
— non rigoureux, IV, 562.
— parfait, IV, 562.
— poſitif, IV, 558.
— rigoureux, IV, 542.
— ſacré, IV, 556.
— tranſcendent, IV, 560.
— vulgaire, IV, 556.
Dévotion, I, 203.
Dialectique, II, 88.
Dieu, III, 91.
Dignité, VI, 217.
Direction, I, 585.
— extraordinaire, II, 677.
Diſcipline, II, 114.
Diſcurſif, II, 130.
Dispoſition, I, 242.
— contingente, VI, 289. f.
Disputer, II, 134.
Diſſipation, V, 286.
Diſſolution, I, 403.
Diſtraction, VI, 286. ff.
Diviſibilité, V, 491.
Diviſion, V, 499.
— dogmatique, II, 255.
— logique, II, 255.
Doctrine élémentaire, II, 262.
Dogmatique, II, 143.
Dogmatiſme de la Métaphyſique, II, 151.
Dogme, II, 140.
Domeſtique, II, 234.
Don, V, 193.
Donataire, I, 552.
Donateur, V, 193.
Donation, V, 193. VI, 33.
Donner, II, 711.
Doute, VI, 363. f.
Droit, V, 1. 47.
— acquis, V, 30.
— civil, V, 14.
— civil en ſens étroit, V, 37.
— cosmopolite, V, 40.
— de la nature, IV, 422. V, 31.
— de majeſté, IV, 51.
— d'équité et de néceſſité, V, 8. 40.
— de punir, V, 38.
— des gens, V, 39.
— d'hoſpitalité, II, 710.
— d'uſucapion, V, 28.
— équivoque, V, 41.
— étroit, V, 8.
— extérieur, V, 14.
— héréditaire, V, 26.
— inné, V, 14.
— litigieux, V, 38.
— naturel, V, 31.
— perſonel, V, 32.
— poſitif, V, 35.
— public, V, 32.
— public des états, V, 39.
— réel, V, 36.
— réellement perſonel, V, 15.
— verſé dans cette ſcience, V, 47.
Dur, III, 243.
Dynamique, II, 176. 182.

E.

Echange, VI, 33.
Ecole, V, 241.
Effet de la grace, III, 83.
Egliſe, III, 611.
Egoiſme, V, 284.
Egoiſte, V, 284.
Elaſticité, II, 256.

Digitized by Google

Elaſtique, II, 261.
Eloquence, I, 533.
Empechement, III, 279.
Empirique, II, 290.
Emprunteur, I, 526.
Encouragement, I, 408.
Encyclopédie, II, 293.
Enfant, III, 610.
Enfer, III, 285.
Ennemi injuſte, II, 575.
Enthouſiasme, II, 320.
Entendement, VI, 9.
Entendre, V, 789.
Entrée, II, 234.
Envie, IV, 310.
Epicure, II, 328.
Epicuréisme, II, 332.
Epigeneſe, II, 333.
Equité, I, 719.
Eſclave, III, 788.
Eſpace, IV, 769.
— abſolu, IV, 824.
Eſperance, III, 286.
Eſprit, II, 831. ff. VI, 203. f.
— malin, II, 831.
Eſſence, VI, 171.
Etat, V, 376. VI, 320. f.
— civil, VI, 321. de la nature VI. 327.
— injuſte, VI, 325.
— naturel, IV, 426.
— ſans juſtice, VI, 324.
— ſocial, V, 326.
Etendue, I, 409.
Ethique, II, 445.
Etourderie, IV, 386.
Etre choſe, II, 103.
— dans l'opinion, IV, 201.
— intelligent, III, 488.
Euclide, II, 448.
Exemplaire, II, 465. IV, 383.
Exemple, I, 522.
Exhibition, II, 6.
Exiſtence, II, 16. 466.
Expanſion, I, 409.
Experience, II, 336.
Explication, II, 385.
Expoſant, II, 499.
Expoſition, II, 470.
Expreſſion, VI, 59.
Extenſion, I, 409.

F.

Facétie, V, 194.
Faculté, I, 525. choſes qui dependent de la ſimple faculté de les faire I, 525.
— de deviner. VI, 101.
— de l'ame, V, 266.
— de l'ame de mouvoir la matière, I, 649.
— de repréſentation, VI, 73.
— juridique, I, 478.
Fait, I, 481. V, 487.
— intelligible, V, 488.
— ſenſible, V, 489.
Famille, III, 254.
— des facultés de connoitre, II, 513.
Fanatisme, II, 516. V, 242.
Fantaiſie, II, 215.
Fatalisme, II, 547.
Fatalité, V, 194.
Fatum, II, 554.
Fauſſeté, I, 567.
— tranſcendentale, V, 634.
Faveur, III, 187.
Félicité à venir, VI, 303. ff.
— ſuprême, III, 46.
Fidéjuſſion, VI, 319.
Figure de logique, II, 581.
Fin, VI, 328. ff.
— abſolue, II, 312.
— de la création, VI, 334.
— divine, VI, 334. materielle, VI, 336. naturelle, VI, 336.
— ſuprême de la raiſon, VI, 336.
Flatteur, V, 216.
Fluide, II, 612.
Foi, III, 14. V, 843.
— douteuſe, VI, 364.
— mercenaire, II, 676.
— ſervile, II, 676.
Folie, VI, 1.

Digitized by Google

Fonction, II, 687.
Fondation, V, 380.
Force, III, 666.
— d'inertie, V, 542.
— morte, III, 709.
— motrice, III, 670. IV, 85.
— primitive, III, 166.
— vive, III, 681.
Formidable, II, 704.
Formule, II, 619.
Fragilité, II, 749.
— de la chair, II, 749.
— du coeur, II, 749.
Frasque, II, 621.
Friction, V, 95.
Frivolité, VI, 205.
Frottement, V, 95.

G.

Gage, VI, 34. 319.
Gené, II, 871.
Génération téleologique, II, 444
Génie, II, 834. 863.
Géométrie, II, 872.
Goût, II, 886. 889.
Gravitation, III, 146.
Guerre, III, 712.
Guerre défenſive, III, 714.
— d'extermination, I, 437.
— d'extirpation, I, 437.
— pour punir, III, 712.
— pour ſubjuguer, III. 713.

H.

Habilité, II, 576.
Habileté, II, 879.
Habitude, II, 12.
Haine, III, 248.
Hardi, VI, 205.
Harmonie, III, 233.
Hazard, IV, 457.
Heautonomie du jugement, III, 255.
Hérétique, III, 608.
Heureux, III, 42.
Hiatus, IV, 37.
Hilarité, II, 677.
Hiſtoire du genre humain, IV, 222.
— naturelle. IV, 417.
Homicide, V, 531.
— de ſoi-même coupable, V, 282.
— meurtre, V, 532.
— volontaire, V, 532.
Homme, IV, 211.
— de bien IV, 220.
— de lettres, V, 406.
— d'étude, V, 406.
— fait, IV, 56.
Homogénéité, III, 37.
Honnête homme, IV, 221.
Honnêteté externe, II, 198.
— interne, II, 201.
— juridique, II, 199.
Horizon, III, 289.
Hors de nous, I, 438.
Hospitalité, III, 290.
Hoſtilité, III, 290.
Humanité, III, 290.
Humeur, III, 767.
Humiliation, II, 51.
Humilité fauſſe, III, 710.
Hypothèſe, III, 328.
Hypothétique, III, 328.

I.

Idéal, III, 368.
Idéalisme, III, 375.
Idéalité, III, 415.
Idée, V, 786.
— de la liberté, IV, 431.
— cosmologique, VI, 128.
— normale du beau, IV, 432.
Idées innées, I, 227.
— ſenſitives, I, 80.
Idolâtrie, III, 146. 419.
Jeu, V, 361.
— de théâtre, V, 171.

Digitized by Google

Illuſion, V, 173. 301.
— de logique, V, 177.
— des ſens, I, 562.
— empirique, V, 176.
— transſcendentale, V, 177.
Image, I, 706.
Imagination, II, 215.
Imaginative, II, 215.
Imitation, IV, 389.
Immanent, II, 234.
Immaterialité, II, 421.
Impénétrabilité, V, 612.
Impératif, III, 449.
Impoſſibilité, V, 634.
Impreſſion frauduleuſe, I, 738.
Impurité morale, V, 632.
Inclination, IV, 431.
Incorruptibilité, V, 643.
Incrédulité, V, 628.
Individu, III, 479.
Ineptie, II, 546.
Inertie, V, 540.
Infini, V, 616.
Influence, II, 233.
Ingénieux, V, 320.
Ingénuité, II, 201. IV, 456.
Inſtinct, V, 560.
— formatrice, I, 710.
Inſtitution de la Métaphyſique des mœurs, III, 171.
Inſurrection, IV, 870.
Intelligence, III. 488.
Intelligent, V, 748.
Intelligible, V, 604.
Intérêt, III, 491.
— moral, I, 51.
Intérieur, III, 481.
Interprétation de la révelation, I, 417.
Interſtices des corps, VI, 365. f.
Intuition, I, 256.
Jugement, V, 662. 696.
— conditionnel, V, 675.
— de goût, I, 568.
— de perception, VI, 101.
— empirique, V, 715.
Juger, V, 137.
Juriſconſulte, V, 47.
Juriſprudence, V, 47.
Jus, V, 1.
Juſtification, V, 41.

L.

Laboureur attaché aux terres, III, 182.
Ladrerie, III, 661.
Légalité, III, 780.
Lemmes, V, 162.
Léſine, III, 661.
Lettré, V, 406.
Liberalité morale, IV, 1.
Liberté, II, 624.
— morale, II, 641.
Lieu, IV, 500.
Limitation, II, 254. IV, IV, 6.
Livre, I, 736.
Logique, IV, 15. 37. V, 850.
— élémentaire, II, 264.
Loi, V, 66.
— de la juſtice, V, 69.
— de la nature, IV, 420.
— de la varieté, V, 354.
— de nature empirique, V, 72.
— d'inertie, V, 544.
— divine, V, 75.
— du juſte, V, 72.
— extérieure, V, 67.
— extérieure naturelle, V, 68.
— formelle, V, 73.
— materielle, V, 77.
— morale, II, 730. IV, 567. V, 72. 77.
— pragmatique, V, 27.
— ſtatutaire, V, 79.
— transſcendentale, V, 80.
Louage, VI, 33.
— d'un bien, VI, 33.
— de la peine, VI, 34.
Lourd, V, 251.
Loyer, VI, 34.
Luxe, IV, 46. V, 610.

M.

Machine, IV, 70.
Majeure, IV, 378. V, 208.

Digitized by Google

Mal, V, 599.
— moral, I, 728.
— poſitif, IV, 657.
Mandement, I, 569. VI, 34.
Manie, VI, 1.
Maniéré, IV, 53.
Manque, IV, 54.
Manſuetude, V, 157.
Marche, II, 706.
Mariage, II, 187.
Marteau d'eau, IV, 71.
Maſſe, IV, 70.
Matérialiſme, IV, 73.
Matériel, IV, 72. 129.
Mathématique, IV, 130. 162.
Matière, IV, 90.
Matière, plus baſſes et moins organiſées parties d'elle, I, 103.
Maxime, IV, 167.
— de la vertu, V, 589.
Méchanique, IV, 181.
— métaphyſique, IV, 175.
Méchaniſme de la nature, IV, 182.
Médiſance, IV, 390.
Menſtrue, I, 407.
Mercenaire, VI, 34.
Meſquinerie, III, 661.
Meſurer, IV, 260.
Métaphyſique, IV, 263.
Méthode III, 783.
Métier, III, 221.
Mien de droit, IV, 191.
Mineure, V, 208.
Minorité, IV, 308.
Miracle, VI, 220. ff.
Miſanthropie, IV, 309.
Miſtère, II, 811.
Mobilité, I, 569.
Modalité, IV, 315.
Modeſtie, V, 327.
Moeurs, V, 321.
Moi, a. IV, 185.
Molécule, I, 372.
Moment, IV, 349.
Monarque abſolu, IV, 350.
— temperé, IV, 350.
Monde, VI, 120. commencement du monde, VI, 127. architecte du monde, VI, 128. quantité du monde, VI, 151. cours du monde, VI, 152.
Monnoye, IV, 378.
Monſtre, IV, 310.
Morale, IV, 357.
Moralité, IV, 358. V, 325.
Mort, V, 530.
Motif, I, 647.
Mouvement, I, 570. quantité du mouvement, I, 590.
— abſolu, I, 593.
— accéleré, I, 596.
— apparent, I, 604.
— circulaire, I, 597.
— commun, I, 600.
— compoſé, I, 607.
— curviligne, I, 601.
— de rotation, I, 597.
— également accéleré, I, 601.
— également retardé I. 601.
— inégalement accéleré, I, 605.
— inegalement retardé, I, 605.
— progreſſiv, I, 599.
— propre, I, 597.
— quantité du, I. 590.
— qui étend l'espace, I, 599.
— rectiligne, I, 600.
— rélatif, I, 602.
— retardé, I, 606.
— retrograde, I, 602.
— revenant, I, 606.
— ſimple, I, 598.
— tremblant, I, 596.
— uniforme, I, 600.
— varié, I, 606.
Moyen, IV, 313.
— de la grace, III, 74.
Muſique, IV, 379.

N.

Naturaliſte, IV, 410.
Nature, IV, 393.
Néceſſité, IV, 437.
Négativ, V, 747.

Digitized by Google

Négation, V, 746.
Nexe, V, 743.
— analytique, V, 744.
— final, VI, 345. ff.
— logical, V, 744.
— métaphyſical, V, 744.
— phyſique, V, 744.
— réel, V, 745.
— ſynthétique, V, 745.
Noble, II, 184.
Note, IV, 247.

O.

Obéir, II, 830.
Objectif, IV, 449.
Objet, II, 778.
— de foi, III, 19.
— d'opinion, IV, 205.
Obligation, V, 732.
— morale, V, 590.
Obſtacle, III, 279.
Occaſionalisme, IV, 453.
Occupation, I, 554.
Odorat, II, 873.
Offerte, I, 231.
Official, I, 471.
Onereux, V, 251.
Ontologie, V, 550.
Opération de la grace, III, 83.
Opinable, IV, 205.
Opinion, IV, 204.
Oppoſition, IV, 460.
— analytique, IV, 461.
— contradictoire, IV, 461.
— contraire, IV, 462.
— dialectique, IV, 463.
— logicale, IV, 471.
— pure, IV, 482.
— réale, IV, 472.
— ſtricte, IV, 482.
— ſubcontraire, IV, 481.
Orateur, V, 50.
Ordre, IV, 483.
Organiſation de la nature, IV 489.
Orienter, ſe, IV, 494.
Origine, V, 657.
Orthodoxe, IV, 501.
Orthodoxie, IV, 502.
Otago, VI, 34. VI, 319.
Ouie, II, 826.

P.

Paix, II, 665.
Panthéisme, IV, 504.
Paralogiſme, IV, 505.
Parents, II, 271.
Paſſion, III, 870.
Pathologique, IV, 515.
Patience, molle des injures, V, 157.
Peine, V, 392.
— humaine, V, 393. judiciaire, V, 393. f. naturelle, V, 392.
Peinture, IV, 52.
Penchant, III, 221.
— à blâmer, V, 455.
Pénétrer, II, 175.
Penſer, II, 52.
Perception, I, 321. IV, 517. VI, 98.
Père de famille, III, 250.
Perfection, VI, 40.
Permis, II, 386.
Permutation, VI, 33.
Perſonalité, IV, 520.
Perſonalité morale, IV, 520.
— pſychologique, IV, 525.
— transſcendentale, IV, 525.
Perſuaſion, V, 602.
Peur, II, 702.
Phaenoménologie, IV, 563.
Phénomène, II, 398.
Philanthropie, IV, 391. 570.
Philoſophie, IV, 573.
Philoſophie morale, IV, 352.
— ſceptique, V, 330.
— transſcendentale, V, 550.
Phoronomie, IV, 589.
Phyſique, III, 662. IV, 423. 590.
Piété, II, 675. III, 141.
Plaiſanterie, V, 194.

Digitized by Google

Plaiſir, V, 737. VI, 206. ff.
— de la chair VI, 216. f. naturel, VI, 217. contre la nature, VI, 217.
Platon, IV, 615.
Platoniſme, IV, 629.
Pleurer, VI, 114.
Pneumatologie, IV, 632.
Poëſie, IV, 633.
Politique, IV, 638.
— morale, IV, 649.
Politeſſe, III, 284.
Popularité, IV, 656.
Pores, VI, 365. f.
Poſſéder, ſe, IV, 50.
Poſſibilité, IV, 324.
Poſtulat, IV, 664.
Pouvoir, III, 662.
Pragmatique, IV, 687.
Pratique, IV, 688. 692.
Précepte, III, 449.
Prédéterminiſme, IV, 678.
Prédicament III, 513.
Premières impreſſion de la nature, V, 564.
Premiers principes de la Métaphyſique des moeurs, III, 171.
Prendre origine, II, 323.
Preſſion, II, 155.
Preſtation, III, 880.
Prêt, I, 246.
— à uſage, III, 879. VI, 33.
— à conſomption, VI, 33.
Prêtre, IV, 702.
Prêteur, I, 247.
Prêviſion, VI, 51.
Prière, II, 717.
Prince régnant, V, 84.
Principe, I, 205. III, 175.
— domeſtique, IV, 706.
— de Métaphyſique, IV, 708.
— formal, IV, 706.
— formel de pratique, IV, 711.
— matériel, IV, 707.
— objectif, IV, 709.
— pérégrin, IV, 704.
— ſupérieur, IV, 707.
— vague, IV, 709.
Prix, IV, 701.
Probabilité, VI, 104.
Probation, I, 654.
Probité, V, 50.
Problème, V, 695.
Procuration, I, 569.
Production, III, 261.
Profeſſion, III, 221.
Progrès, IV, 713.
Prolegomènes, IV, 716.
Propoſition, V, 157.
— à priori, V, 159.
— analytique, V, 160.
— de logique, V, 162.
— démonſtrable, V, 160.
— empirique, V, 160.
— explicable, V, 161.
— indémonſtrable, V, 161.
— pratique, V, 162.
— ſynthétique, V, 163.
— transſcendentale, V, 164.
— théorique, V, 164.
Proſ llogiſme, IV, 719.
Providence, VI, 55.
Prudemment, III, 660.
Prudence, III, 654.
Pſychologie, IV, 726.
Pſychologique, IV, 731.
Pudeur, V, 169.
Puiſſance, IV, 47.
Pur, IV, 107.
Pureté morale, III, 770.
Purgatif, III, 606.

Q.

Qualifié, IV, 732.
Qualité, IV, 733.
Qualité inhérente, I, 315.
Quantité, III, 149.

R.

Race, IV, 741.
Raiſon, III, 165. V, 748.
— ſuffiſante, VI, 306.

Digitized by Google

Rapport, I, 790.
Raſſaſſiement, V, 154.
Réaction, II, 793.
Réaliſer, IV, 854.
Réaliſme, IV, 855.
Réalité, IV, 858. V, 152.
Réalité, le tout d'elle, I, 124.
Réalité, objective, IV, 324.
Rébellion, IV, 870.
Recueillir ſes eſprits, V, 156.
Réel, IV, 853.
Réflexion, V, 53. VI, 10.
Régent, V, 84.
Régle, V, 65.
— du goût, II, 915.
— empirique, V, 65.
— générale, V, 83.
— néceſſaire, V, 66.
— univerſelle, V, 84.
Régne, V, 97. de la gloire, V, 105.
— de la grace, V, 102.
— du ciel, V, 104.
Regrès, V, 87.
Rélation, V, 110.
Religion, V, 114.
— docte, V, 130.
— morale, V, 130.
— naturelle, V, 130.
— révelée, V, 130.
Repos, V, 138.
— abſolu, V, 139.
— reſpectif, V, 139.
Rendre ſenſuel, V, 287.
Repréſentation, VI, 59.
Réprimande, V, 393. *)
Répugnance, VI, 173.
Reſſemblance, I, 75.
Reſſort, II, 256.
— de l'ame, V, 565.
— ſenſitif, I, 254.
Reſtreindre, V, 133.
Retenir dans la mémoire, II, 546.
Révelation divine, IV, 454.
— immediate, IV, 454.
— ſurnaturelle, IV, 454.
Révolution, V, 135.
Rhétorique, I, 532.
Richeſſe, V, 106.
Rigoriſte, V, 138.
Royaume du ciel, V, 104.
Ruſe, V, 201.

S.

Sacré devoir, III, 257.
Sagacité, V, 154.
Sage, VI, 116.
Sageſſe, VI, 117.
Sainteté, III, 257.
Sanctification, III, 259.
Sanction, V, 157.
Satisfaction, V, 41.
Saturation, V, 154.
Saut, I, 42.
Scepticiſme, V, 330.
Schematiſer, V, 191.
Schême, V, 180.
Schiſmatique, V, 195.
Scholaſtiques, V, 233.
Science, VI, 201.
— de l'homme, I, 277.
Se faire, II, 875.
Sédition, IV, 870.
Sens, V, 293.
Sens commun, II, 856. V, 297. VI, 19.
— externe, V, 293.
— intérieur, V, 297.
— interne, V, 295.
— moral, I, 51.
— vague, V, 295. VI, 89.
Senſation, II, 283. V, 286. 298.
Senſible, II, 278.
Senſitiv, V, 290.
Senſualité, V, 311.
— repréſentative, V, 311.
— appétitive, V, 317.
Senſuel, V, 290.
Sentence, V, 291.
Sentiment, V, 298.
— intérieur, I, 322.
Séparatiſte, V, 292.
Série, V, 106.
Serment, II, 202.

Siège, V, 328.
Signalement, V, 292.
Signe, VI, 228.
Simple, II, 227.
Simplicité, II, 232.
Singulier, V, 351.
Sociabilité, II, 956.
Societé civile, II, 957.
Solidité, V, 612.
Sollicitation, V, 348.
Sommeil, V, 195.
Songe, V, 551.
Soulevement, IV, 870.
Soutenir, V, 379.
Souverain, V, 353.
Souverain bien, III, 189.
Spiritualiſme, V, 364.
Spiritualité, III, 421.
Statuaire, I, 709.
Statut, V, 167.
Subreption, II, 562.
Subſiſtance, V, 408.
Subſtance, V, 409.
— élémentaire, II, 271.
Subtilité, V, 420.
— de l'eſprit, V, 170.
Succeſſion, II, 613.
Succeſſivement, IV, 388.
Suicide, V, 531.
Suicide coupable, V, 282.
Superficialité, 268.
Supernaturaliſte, V, 422.
Superſtition, I, 20.
Superſtition religieuſe, III, 419.
Suppoſer, VI, 47.
Suppoſition, III, 328.
Suprême, III, 283.
Surpriſe, VI, 36.
Syllogiſme, V, 203.
Symbole, V, 423.
Sympathie, IV, 312. V, 426.
Synthèſe intellectuelle, V, 427.
— mathématique, V, 428.
— progreſſive, V, 428.
— pure, V, 431.
— qualitative, V, 429.
— quantitative, V, 429.
— regreſſive, V, 431.
Synthèſe ſenſuelle, V, 432.
— ſpécieuſe, V, 427.
— transſcendentale, V, 432.
Syſtême, V, 442.

T.

Tact, II, 773.
Talent, V, 456.
Technique, V, 464.
Télēologie, V, 465.
Temps, VI, 249. ff. compris du temps, VI, 274. contenu du temps, VI, 275. détermination du temps VI, 274. ordre du temps, VI, 274. f. ſérie du temps, VI, 276.
Ténacité, III, 654.
Termes, V, 209.
Terme majeur, V, 209.
— mineur, V, 210.
— moien, V, 210.
Terreur, V, 236.
Théiſme, V, 500.
Théodicée, V, 514.
— authentique, V, 514.
— doctrinale, V, 515.
Théologie, V, 519.
— morale, II, 446. IV, 361.
— phyſique, IV, 598.
Théorême, III, 785.
Théorétique, V, 529.
Théorique, V, 529.
Théurgie, V, 530.
Timidité, V, 240.
Ton, V, 533.
Topique, V, 533.
Totalité, V, 534. cosmopolitique, VI, 147.
Toucher, II, 773.
Tourbillons de Descartes, VI, 200.
Tranquillité de l'eſprit, VI, 298.
Tranſcendant, V, 603.
Tranſcendental, V, 547.
Transgreſſion, V, 605.
Tremblement de terre, II, 334.
Type, V, 591.

Digitized by Google

U.

Unicité, VI, 47.
Unité, II, 240.
Univers, V, 632.
Usage, II, 737.
Usage polémique de la raiſon pure, IV, 634.

V.

Valeur, VI, 166.
Variation, V, 625.
Variété, IV, 58.
— native, V, 201.
— native du genre humain, IV, 232.
Verité, VI, 33. 97. f. éternelle, VI, 97. empirique, VI, 97.
Verité néceſſaire, VI, 97.
— tranſcendentale, IV, 324. VI, 98. f.
Vertige, V, 255.
Vertu, V, 582.
Vertus naturelles de l'homme, IV, 421.
Vice, III, 749.
Vie, III, 770.
Vie animale, I, 240.
Vie ſenſuelle, V, 299.
Viteſſe, I, 538. II, 955.
Vocation, I, 547.
Voie de lait, IV, 307.
— lactée, IV, 307.
Volonté, VI, 174.
Volupté, IV, 40. V, 300.
Vrai, VI, 90.
Vraiſemblence, V, 178.
Vue, II, 961. V, 294.

Digitized by Google

VI. Alphabetiſches Verzeichniſs der Schriftſteller.

A.

Abicht, I, 874.
Achenwall, II, 835. IV, 699. f.
Aeneſidemus, V, 337.
Alkmäon, IV, 729.
Al- Raſi, III, 864.
Anaxagoras, I, 201. ff. 313. 375. IV, 120. 729. V, 365.
Anaximander, IV, 823.
Anſelm, II, 78.
Antiſthenes, I, 763.
Apollonius, IV, 161. VI, 350.
Arceſilas, V, 338.
Archelaus, I, 375.
Archimedes, IV, 161.
d'Argens, VI, 22.
Ariſtoteles, I, 139. 168. 359. ff. 375. 545. 579. f. 583. 772. II. 90. 264. III, 253. ff. 522. 528. IV, 120. 160. 500. *) 594. 639. 728. V, 553. 853. VI, 259. f. 270. 361.
Ariſtoxenus, IV, 88.
Arnold, V, 595.
Asklepiades, I, 375.
Athenaeus, I, 533.
Auguſtinus, I, 34. 48. *)
Avicenna, IV, 121.

B.

Bacon, I, 367. II, 663. f. V. 595.
Barbeyrac, I. 528. II, 391.
Barrow, IV, 162.
P. a St. Bartholomaeo, IV, 229.
Batteux, II, 157. 897. *)
Baumgarten, I, 5. 85. 185. 198. 227. 352. f. 369. 468. ff. 559. 652. 756. II, 35. 110. 234. 617. 619. IV, 486. V, 851. VI, 214. 216. 293.
Bayle, I, 579. 583. II, 536. III, 793. V, 373.
Beattie, III, 302.
Beccaria, V, 399.
Beck, IV, 45.
Bendavid, V, 123.
Berengarius, I, 792.
Bergk, II, 277. 664. IV, 872.
Bergmann, I, 275. 796.
Berkley, I, 533. III, 391.
Bernoulli, III, 247. 683. IV, 162. 206.
Bibel, 1 Moſ., 2. 6. IV, 227.
1 Moſ., 2, 16. 17. III, 231.
— 3, 1. III, 231.
— 3, 5. III, 231.
— 3, 6. III, 231.

Digitized by Google

1 Moſ. 3, 16. II, 194.
— 9, 6. V, 395. *)
— 19, 18-21. V, 396.
— 47, 20. III, 183.
2 Moſ., 3, 6. V, 126.
— 21, 23-25. V, 396.
— 22, 10-13. I, 530.
— 24, 1. 10. 34, 6. V, 126.
3 Moſ., 24, 17. 21. V, 395. *)
— 24, 18-20. V, 396.
5 Moſ., 32, 35. I, 429.
1 König., 20, 3. III, 713. *)
— 21, 19. V, 395. *)
Eſth., 7, 10. V, 395. *)
Hiob, 13, 7. V, 517.
— 13, 7-10. II, 531. *)
Pſalm, 59, 11-16. I, 426.
Jeſaia, 43, 13. 48, 16. 49, 1. V, 126.
Jerem., 43, 1. V, 126.
Dan., 6, 24. V, 395. *)
Weish., 11, 16. 17. V, 396.
— 18, 5. V, 395. *)
Matth., 3, 2. V, 104.
— 3, 13-17. V, 462.
— 4, 17. V, 104.
— 5, 3. I, 771.
— 5, 11, 12. I, 762.
— 5, 27. 43. 44. I, 427.
— 5, 34-37. II, 209.
— 5, 48. VI, 42.
— 6, 10. III, 647.
— 6, 33. I, 757. 762.
— 7, 2. V, 396.
— 11, 30. III, 630. V, 252.
— 17, 20. II, 723.
— 22, 37. ff. I, 762. II, 735. f.
— 25, 31. ff. II, 817.
— 26, 10. III, 205.
— 26, 26. I, 787.
— 26, 27. I, 787.
— 27, 23. I, 733.
— 28, 19. 20. V, 460.
Marc., 7, 3. 4. V, 460.
— 14, 6. III, 205.
— 15, 14. I, 733.
— 16, 15. 16. V, 460.
Luc., 8, 15. III, 205.
Luc., 9, 50. I, 432.
— 11, 2. I, 762.
— 11, 38. V, 460.
— 16, 25. I, 734.
— 17, 21. 22. I, 760. 762. III, 630.
— 23, 22. I, 733.
Joh., 3, 22. 26. 4, 1. 2. V, 462.
— 5, 39. I, 433.
— 8, 44. IV, 588.
— 10, 33. III, 205.
— 11, 50. V, 395.
— 14, 20. I, 792.
— 16, 13. I, 433.
Ap. Geſch., 11, 42. I, 787.
— 24, 4. I, 727. 25, 19. 17, 22. I, 32.
— 28, 5. I, 734.
Röm., 1, 30. I, 734.
— 2, 9. 3, 8. 7, 19. 21. 9, 11. 12, 17. 21. 13, 3. 4. 10. 14, 20. 16, 19. I, 733.
— 2, 15. II, 968. *)
— 5, 12. III, 231.
— 7, 16. 18. 21. 22, 17, 14, 21. III, 205.
— 7, 18. II, 749.
— 12, 6. I, 432.
1 Kor., 10, 6. I, 733.
— 10, 16. I, 787. f.
— 10, 17. I, 789. 792.
— 10, 21. I, 787.
— 11, 20. I, 787.
— 11, 26. I, 789.
— 13, 3. II, 529. *)
— 13, 5. I, 734.
— 13, 11. III, 644.
— 15, 26. III, 621.
— 15, 28. III, 621. 644.
2 Kor., 3, 6. IV, 221.
— 5, 10. 13, 7. I, 733.
— 8, 21. 13, 7. III, 205.
— 10, 1. I, 727.
Galat., 4, 18. III, 205.
Epheſ. 4, 5. V, 459.
— 5, 26. V, 459.
Phil., 3, 20. VI, 273.

Digitized by Google

Coloſſ., 2, 23. I, 32.
1 Theſſ., 4, 1. VI, 41.
— 5, 25. I, 733.
1 Tim., 1, 8. III, 205.
— 6, 20. I, 733.
2 Tim., 2, 3. III, 205.
— 3, 16. I, 432.
Titum, 2, 7. III, 205.
— 3, 5. V, 459.
1 Petr., 1, 16. I, 762.
— 2, 12. III, 205.
— 3, 9. I, 733.
— 3, 10 - 12. I, 734.
1 Joh., 5, 3. V, 252.
3 Joh., 11. I, 734.
Ebräer, 5, 14. I, 733. III, 205.
— 11, 1. V, 845.
— 12, 14. I, 762.
Jacobi, 1, 13. I, 733.
— 3, 8. I, 734.
— 3, 13. III, 205.
— 3, 17. I, 727.
Off. Joh., 2, 10. I, 762.
— 3, 21. I, 762.
— 5, 3. VI, 272.
— 10, 5. 6. VI, 272.
Bilfinger, III, 697. VI, 216.
Blair, I, 205.
Blühdorn, III, 742. *) V, 834. *)
Blumenbach, I, 587. 711. ff. 713. 798. IV, 236.
Boethius, II, 552.
Bombelli, IV, 161.
Bonaventura, IV, 122.
Bonnet, I, 103. II, 185. 463.
Boscowich, IV, 102.
Bosmann, II, 205. f.
Bourguet, I, 341.
Bourignon, II, 517. ff.
Braſtberger, II, 472. III, 514. V, 183. *) 190. *)
Büffon, I, 346. 556. II, 538.
Buhle, I, 365. f.
Burke, I, 743. V, 229.
Burnet, I, 337.

C.

Calvin, II, 85.
Camariota, II, 548.
Camerer, VI, 350.
Campanella, II, 493.
Canz, VI, 216.
Cardan, IV, 161.
Carnot, V, 621.
Carpov, VI, 216.
Cat, I, 341.
Cavalleri, IV, 161.
Cordon, III, 608.
Charmander, VI, 350.
Charondas, III, 254.
Chatelet, III, 690.
Chemnitz, I, 586.
Chryſipp, IV, 83. 582. VI, 261.
Cicero, I, 33. 90. 202. 203. 375. 531. II, 439. 545.
Clarke, III, 797. 826. ff. IV, 596.
Clavius, IV, 800.
Clemens von Alexandrien, I, 33. 202. 203. III, 608.
Cochius, V, 584.
Condorcet, I, 712.
Cotes, I, 314.
Cruſius, I, 867. II, 93. 265. 563. ff. III, 10. f. 528.
Cudworth, I, 7. 89.

D

De Lüc, IV, 102. V, 519.
Democrit, I, 139. 374. f. 752. IV, 78. 100. 307. 729.
Desaguliers, III, 684.
Descartes, I, 229. 230. 310. 342. 374. 411. 545. 784. II, 70. ff. 536. III, 118. 394. 692. 836. IV, 101. 122. 162. 595. 730. V, 543. 556. VI, 199. f.
Desguignes, IV, 748.
Diodorus Kronus, I, 375. 578. II, 551.
Diogenes Laertius, I, 168. 313. 375. II, 89.
— von Sinope, I, 729. 764.
Diophantus, IV, 161.

Digitized by Google

Drelincourt, I, 711.
Durande, I, 274.

E.

Eberhard, II, 278. ff. IV, 86. V, 389. VI, 252. f. 301. ff.
Eberſtein, II, 78. V, 389. VI, 22.
Ekphantus, I, 375.
Empedocles, I, 373.
Engel, I, 340.
Engelhard, III, 751. *)
Epikur, I, 375. 563. ff. 570. 753. 765. ff. II, 328. ff. 526. 767. V, 78.
Epiktet, I, 769.
Epimenides, III, 254.
Erxleben, I, 377. III, 275. IV, 597.
Euklides, II, 448. ff. IV, 161.
Euler, I, 3. 310. f. 839. II, 456. ff. 541. f. 565. 611. IV, 162. 597. V, 524. **) 310.

F.

Fabricius, II, 548.
Feder, I, 153.
Format, I, 314.
Fichte, VI, 294.
Fiſcher, IV, 598.
Flatt, V, 662. 674. 682. 854. 855.
Fontenelle, V, 372. VI, 200.
Forſter, IV, 236. ff. 418. f.
Friedrich, II, 214. VI, 213. 216.
Fülleborn, I, 367. IV, 86. VI, 363.

G.

Galilei, IV, 307.
Garve, I, 357. III, 755. IV, 639. 695. f. V, 759. *) 760. *) 764. *) 770. *) 773. *)
Gaſſendi, I, 375. II, 328. IV, 84. V, 495.
Gehler, I, 307. 309. 310. 314. 376. 404. 570. 595. 615. 628. II, 199. 543. 799. 830. III, 683. IV, 65. 307. 598. V, 466. ff. 473. 496. ff.
Gelenius, IV, 595.
Genſichen, III, 272.
Gerhard, I, 350.
Geulincx, III, 236.
Gleichen, I, 350.
Goethals, VI, 261. f.
Gratianus, I, 772.
Graveſand, I, 381. III, 684.
Gren, IV, 597.
Grotius, I, 525. II, 390. 439. III, 713. IV, 871.

H.

Haller, I, 713. 843. III, 127. IV, 548.
Halley, I, 714.
Hamberger, III, 685.
Hammond, I, 727.
Harris, VI, 258.
Heinſius, III, 684.
Helvetius, IV, 87. 765. V, 457.
Heraklit, I, 375. II, 551. III, 365.
Herodot, IV, 748.
Herrmann, III, 683.
Herſchel, III, 272. IV, 307.
Hervey, VI, 262.
Herz, I, 837. II, 292. IV, 597.
Heydenreich, I, 3.
Hilarius, I, 792. V, 463.
de la Hire, IV, 60.
Hiſſmann, I, 229.
Hobbes, I, 356. II, 441. 552. III, 717. *) 826. IV, 84. VI, 322. 327.
Hollmann, I, 349.
Home, I, 58. II, 81.
Hook, I, 314. 344.
Horaz, II, 321. IV, 229. 563.
Hudibras, V, 559.
Hufeland, III, 774.
Hume, I, 9. 181. 193. 356. 388.

Digitized by Google

f. 450. II, 119. ff. III, 13. f. 295. ff. 551.
Hutcheson, III, 319. ff.
Huygens, IV, 206.
Hyppon, IV, 729.

I.

Jacobs, I, 177.
Jakob, I, 358. II, 266. f. 543.
Johnſon, VI, 206.
Joſephus, I, 203.
Iſidorus, I, 772.
Jurin, III, 684.
Juſti, I, 346.

K.

Kaeſtner, I, 144. 156. 838. ff. III, 683.
Karneades, V, 339.
Keil, IV, 828.**)
Kepler, I, 314. III, 606. ff. IV, 223.
Kieſewetter, I, 123. 156. 268. 488. II, 266. f. 851.
Kleanth, IV, 83.
Klein, I, 480. IV, 189.
Kleuker, IV, 230.
Knapp, I, 426.
Köllner, III, 775.
Kölreuter, I, 715.
Krates, I, 768.
Kritias, IV, 729.
Krüger, I. 345.

L.

Lange, I, 869.
La Hire, IV, 60.
La Mettrie, IV, 85.
Lactantius, I, 34. II, 2.
Lamark, I, 373.
Lambert, I, 7. 40. 51. 76. 352. f. 397. 415. f. 417. 452. 669. II, 593. III, 273. 528. V, 613. 617.***) 723. V, 853.
Lange, VI, 212.
Lehmann, I, 351.
Leibnitz, I, 80. 102. 123. 229. 230. 413. f. 484. 838. 869. 871. II, 226. 233. 279. 400. III, 118. 122. 236. 681. 686. III, 790. ff. IV, 13. 89. 122. 486. V, 62. 102. 149. 291. 316. f. 373. 600. 853. VI, 47. ff. 212. 249. ff. 264. ff. 279.
Leucipp, I, 375. II, 877. IV, 77. 100. 729. V, 651.*)
Lichtenberg, III, 275. IV, 597.
Limborch, I, 34. II, 969. IV, 12.
Linné I, 341. 556. III, 41.
Lipſius, VI, 117.
Locke, I, 192. 230. 246. 329. 412. 414. 533. 773. II, 330. III, 394. 528. 550. 552. IV, 12. ff. V, 62. 435. 853.
Lohmann, V, 850.
Lorenz, IV, 159. 162. V, 628.
Loyer, II, 204.
de Lüc, I, 338. f. 342. 347. 348. 587. V, 519.
Lucrez, I, 168. 314. 375. 563. IV, 594. 842.
Luther, I, 430. 727. 734.

M.

Maclaurin, III, 684.
Macrobius, II, 2.
Maillet, I, 342.
Maimonides, V, 126.
Mairan, III, 684.
Malebranche, I, 229. 534. 544. IV, 206. 730. V, 853.
Mamertus, V, 372.
Manilius, IV, 307.
Mariotte, IV, 60. ff. 596.
Marſil, VI, 264.
Marsden, II, 204.
Maupertuis, I, 307. 314.
Mayer, II, 543.
Meier, I, 452. 469. f. 567. II, 157.
Meineke, I, 564. ff. 594.
Mendelsſohn, III, 613.*) 619.*) IV, 499. V, 262. VI, 29. 214.
Mengs, II, 929.*)
Mercier, V, 596.

Metrodorus Chius I, 375.
Meuſel, I, 711.
Mitchel, IV, 102.
Mönnich, IV, 26.
Montaigne, IV, 50.
Moritz, II, 525.
Moro, I, 339. 345. V, 373.
Moſchus, I, 374.
Moſheim, IV, 769.
Muſchenbroek, III, 704.

N.

Nemeſius, IV, 83.
Neper, IV, 161.
Newton, I, 30. 311. 314. 375. 796. II, 257. 279. 537. 799. 814. 864. III, 6. f. 693. IV, 67. 124. 208. 826. 836.*) IV, 223. 500. 596. V, 544.
Nicolai, I, 470.
Nieuwetyt, IV, 598.

O.

Occam, VI, 263.
Oswald, III, 302.

P.

Pallas, I, 347.
Pappus, IV, 161.
Parmenides, I, 168. IV, 464. 504. f. V, 851.
Pascal, II, 521.
Paſchaſius Radbert, I, 792.
Paul, II, 441.
Payley, I, 357.
Perſius, I, 168.
Pictet, II, 85.
St. Pierre, II, 666. 808.
Plato, I, 13. 139. 228. 229. 772. II, 2. 536. 551. III, 766.*) IV, 464. 615. ff. 631. 729. VI, 260.
Pletho, II, 548. 558.
Plinius, IV, 595.
Plotin, IV, 121. V, 368.
Plüche, I, 339.
Plutarch, I, 34. IV, 307. 465.
Pörſchke, II, 189.
Poiret, II, 519.
Pope, V, 596. VI, 237.
Poſidonius, II, 89. IV, 584.*) VI, 258.
Prieſtley, II, 119. III, 302. IV, 103.
Prodikus, III, 608.
Protagoras, I, 139.
Ptolomäus, IV, 161.
Pufendorf, I, 527. II, 390. 442.
Purbach, IV, 161.
Pyrrho, V, 335.
Pythagoras I, 375. VI, 161.

Q.

Quinctilian, II, 294. 439.

R.

Raſpe, I, 345.
Rathmann, III, 182.
Ratramn, I, 792.
Rautenberg, II, 81.
Ray, I, 344.
Reid, III, 302.
Reimarus, II, 548. V, 468. 482. 561.
Reinbeck, VI, 216.
Reinhold, I, 874. II, 123. VI, 74. f.
Reuſch, VI, 216.
Rink, IV, 276. V, 139. VI, 214.
Roberval, I, 314.
Rouſſeau, I, 357. II, 216. 443. 667. 763. 808. IV, 382.*)
Ruyſch, I, 714.

S.

Sampſon, I, 587.
Scheuchzer, I, 339.
Schiller, I, 65. IV, 660 ff.
Schmid, I, 177. 513. II, 15, 320. 664. 702. IV, 275. f.
Schmukker, I, 713.
Schröter, I, 661.
Schultz, I, 192. f. 411. 454. IV, 149. 735. VI, 99. f. 277. f.
Schwab, I, 203. 871. f. 873. III, 528. 538. 550. IV, 7. 139. 147. 249. VI, 95. f. 214. ff.

Digitized by Google

Schwedenborg, V, 425.
Scot, I, 792.
Segner, IV, 598.
Selle, IV, 764. V, 110.
Seneca, I, 34. II, 105. IV, 595.
Sextus Empiricus, I, 179. 375. 570. f. V, 339.
Shaftesbury, II, 320. 526. ff.
Sharrock, II, 441.
Sidonius Apollinaris, I, 375.
Silberſchlag, I, 340.
Simſon, VI, 350.
Smith, II, 838.
Sokrates, IV, 299. VI, 361.
Sömmering, II, 613.
Spallanzani, I, 713.
Spener, V, 123.
Spinoza, II, 549. 553. 561. f. 730. V, 363.
Sprengseyſen, I, 346.
Stäudlin, II, 90.
Stewart, III, 309.
Stobäus, VI, 258.
Storr, I, 774. III, 278.
Strabo, I, 375.
Strato, IV, 82.
Suarez, II, 617.
Swammerdam, I, 713.

T.

Teller, I, 727.
Tennemann, II, 123. IV, 629. 821.
Tertullian, I, 567. 773.
Thales, IV, 729. VI, 160.
Theodor, II, 664.
Theophraſt, I, 33. VI, 361.
Thomaſius, V, 850.
Thophail, IV, 121.
Tiedemann, II, 105. 550. 617. 619. III, 118. 239. 394. V, 492.
Tindal, I, 773.
Turretin, II, 85.
Tyrius maximus, I, 34.

V.

Varro, I, 33. II, 439.
Veltheim, I, 350.
Villault, II, 206.

W.

Walch, II, 277. VI, 10.*)
Wallerius, I, 342.
Wallis, I, 714.
Whiſton, I, 339.
Wiedeburg, I, 346.
Winkler, V, 635, 694.*) VI, 216.
Wolff, I, 75. 413. 416. 567. 871. II, 110. 277. 388. 442. 582. III, 250. ff. 665. 703. IV, 2. 123. 188. 485. 597. V, 157. 291. 374. 435. 584. 730. 854. VI, 211. ff. 214. ff.
Woodward, I, 338.
Wüſtemann, I, 867.
Wyttenbach, I, 33.

X.

Xenokrates, I, 375.
Xenophanes, I, 168. V, 334.

Z.

Zeno, I, 168. 768.
— von Elea, I, 579. 581. IV, 464.
Zimmermann, V, 154. f.
Zwanziger, V, 182.
Zwingli, II, 792.

VII. Alphabetiſches Verzeichniſs

der griechiſchen Kunſtwörter.

A

Ἀγαθω, V, 393.
Ἀδιαιρετον σωμα, I, 372.
Ἀθανασια. V, 641.
Ἀθλος, I, 532.
Αἱρετικος, III, 608.
Αἰσθητον, I, 85. 139.
Αἰτια, V, 644.
Αἰων, VI, 260. 264.
Ἀλλοιουσθαι, I, 88.
Ἀναξαγορας ὁ κλαζομενιος, I, 201.
Ἀξιωματα, I, 447.
Ἀπειρον, IV, 630. 824. V, 616.
Ἀποδειξις, II, 48.
Ἀποδωσις, II, 470.
Ἀποσασις, IV, 870.
Ἀρητη, V, 582. 584.
Ἀριστερον, IV, 815.
Ἀριστοτελης, I, 359.
Ἀρω, V, 584.
Ἀσφυξια, V, 180.
Ἀταραξια, V, 340.
Ἀτομος, I, 371. 372.
Αὐτοκρατορια, I, 439.
Αὐτοκρατωρ, V, 353.

B

Βαπτισμος, V, 459. f.
Βιβλιον, I, 736.
Βιβλος, I, 736.

Γ

Γενεσθαι, II, 875.
Γεωμετρια, II, 872.
Γευσις, II, 886.
Γευστον, II, 887.

Δ

Δαημων, II, 2.
Δαιμων, II, 2.
Δεησις, II, 717.
Δεισιδαιμονια, I, 230.
Δεκαδικος, VI, 228.
Δεξιον, IV, 815.
Διαλεκτικη, I, 88.
Διανοεισθαι, II, 52.
Δικαια, V. 1.
Δικαιον, V, 1.
Δικαιωσις, V, 41.
Δικη, V, 393.
Δυαδικος, VI, 228.
Δυναμις, I, 525.

E

Ἐγκυκλια μαθηματα, II, 393.
Ἐγκυκλιος, II, 294.
Ἐγκυκλιος παιδεια, II, 293.
Ἐγκυκλοπαιδεια, II, 293. f.
Εἰδωλολατρεια, III, 419.
Εἰδωλον, I, 706.
Εἱμαρμενη, II, 534.
Εἰναι, II, 875.
Ἐμπειρικον, II, 290.
Ἐνθουσιασμος, II, 320.
Ἐνυπνιον, V, 551.
Ἐξον, II, 386.
Ἐξωθεν, I, 438.
Ἐπανορθωσις, V, 393.
Ἐπιεικεια, I, 719.
Ἐπικουρος, II, 328.
Ἐπιχειρηματα, I, 686.
Ἐποχη, V, 340.
Ἐυκλειδης, II, 448.

H

Ἡδονη, II, 330. III, 46. 68.

Θ

Θεος, III, 91.
Θραυσμα ἐλαχιστον, I, 372.

I.

Ἰατρεια της ψυχης, V, 394.

K.

Καθαρτικον, III, 606.
Καθηκον, IV, 527.
Κακον, I, 728. 733. f. V, 599.
Καλεν, III, 201. 205.
Καταλαμβανειν, I, 482.
Κατηγορια, III, 513.
Κενον, IV, 825. 838.

Digitized by Google

Κινησις, I, 570.
Κληρικος, I, 772.
Κληρος, I, 772.
Κλησις, I, 547.
Κολασις, V, 393. f.
Κοσμος, VI, 120.
Κυριαι δοξαι, II, 333.

Λ.

Λαικος, I, 773.
Λειτολογια, IV, 306.
Λεπτομερης σωμα, I, 372.
Λεπτυτατον αμερης σωμα, I, 372.
Λογικος, IV, 37.
Λογος, V, 748.
Λουτρον του υδατος, V, 459.
Λουτρον παλιγγενεσιας και ανακαινωσεως πνευματος αγιου, V, 459.

Μ.

Ματαιος θρησκεια, I, 107.
Μεγεθος αδιαιρετον, I, 372.
Μειζον, IV, 630.
Μερος, VI, 252.
Μεταβασις εις αλλο γενος, I, 42. III, 13.
Μη ον, IV, 838.
Μικρολογια, IV, 306.
Μικροτερον, IV, 630.
Μοιρα, II, 554.
Μονας, I, 372.
Μοριον, VI, 252.

Ν.

Νοητα, I, 131. 139.
Νουθεσια, V, 393.
Νους, VI, 9.

Ξ.

Ξενια, II, 710.

Ο.

Ογκος, I, 372. IV, 630.
Ολον, IV, 627.
Ομοδουλος του αγρφ, III, 182.
Ον, I, 139. II, 103. IV, 138.
Ον καθ' αυτο, I, 131. IV, 447.
Ονως ον, I, 131. IV, 447.
Ορμη, V, 560.
Ου ενεκα, VI, 328.
Ουσια, II, 16. V, 409.
Ουσια ηχωρισμενη των αισθητων, I, 139.

Π.

Παιδεια, II, 294.
Παραδειγμα, I, 522. IV, 623. V, 393.
Παραινεσις, V, 393.
Πεπερασμενη, II, 554.
Πλατων, IV, 615.
Πληρες, IV, 838.
Ποιησις, IV, 633.
Ποιητικη, IV, 633.
Ποιοτης, IV, 100. 733.
Πολεμος, III, 712.
Ποσοτης, III, 149.
Προβλημματα, IV, 594.
Προσευχη, II, 717.
Πρωτα κατα φυσιν, V, 564.
Πρωτη οικειοις, V, 564.
Πρωτη ορμη, V, 563.

Σ

Σοφος, IV, 574. VI, 116.
Στασις, IV, 870.
Συμβεβηκος, I, 46.
Συνειδησις, II, 963.
Σφαιροειδης, IV, 630.
Σχεσις, I, 700.
Σχημα, V, 180.
Σωμα σμικρον, I, 372.
Σωμα σμικροτατον, I, 372.

Τ.

Ταξις, IV, 483.
Τελος, III, 189.
Τετρακτυς, VI, 228.
Τεχνη, III, 723.
Τεχνια, V, 464.
Τι, II, 103.
Τιμωρια, V, 392. f.
Τυπος, I, 706. V, 591.

Υ.

Υποδειγμα, I, 522.
Υποστασις, V, 409.

Φ.

Φαινομενον, II, 398.
Φιλια, II, 659.
Φιλοσοφια, IV, 573. f.
Φορα, I, 571.
Φρονησις, II, 331.
Φυσις, IV, 393.

Χ.

Χρονος, VI, 249.

Ψ.

Ψευδος, I, 567.
Ψευδος, των αισθησεων, I, 562.
Ψηγμα ελαχιστον, I, 372.

Digitized by Google

Druckfehler und Schreibfehler.

Im 1. Bande.

Seite 7 Zeile 13 von unten ſtatt Fener lies Ferner.
— 37 — 14 v. u. hinter S. fehlt Dependenz; ſtatt Nöthigung, moraliſche l. Imperativ. 3.
— 98 — 17 v. o. Ellipſe muſs unterbrochen ſeyn.
— 126 — 5 v. u. ſt. Nothwendigkeit l. *A priori* 14. f. u. Totalität.
— 199 — 6 v. o. hinter ſeyn fehlt (M. I. 220. C. 191. f.).
— 201 — 5 v. u. ſt. Geſetzloſigkeit l. Regel, 3. mm.
— 203 — 6 v. u. ſt. Beten l. Gebet.
— 247 — 13 v. u. ſt. Vorausſetzen l. Theismus, 4. u. Poſtulat, 3. b. γ.
— 247 — 12 v. u. ſt. K l. B.
— 305 — 17 v. u. hinter ſondern fehlt materiale.
+ 369 — 8 v. u. hinter Zeit fehlt (Pr. 50. ff.).
— 372 — 11 v. u. ſt. Vergeſellſchaftung l. Bewuſstſeyn, 6.
— 394 — 19 v. o. hinter bleiben fehlt (Pr. 44. f..
— 416 — 19 v. o. ſt. Entwickelung l. Begriff, 11.
— — — — v. o. ſt. Definition l. Zergliedern, 4.
+ 454 — 5 v. u. hinter ſeyn fehlt (C. 206. M. I. 241.).
— 514 — 3 v. u. ſt. Reichthum l. Preis, 3.
— 627 — 6 v. o. hinter bewegt fehlt (N. 109.).
— — — 7 v. o. ſind die Worte nicht — ſondern wegzuſtreichen und
— — — 9 v. o. hinter Geſchwindigkeit die Worte (z. B. durch ihr Gewicht) zu ſetzen.
— 687 — 7 v. o. ſt. Erſtaunen l. Verwunderung.
— 692 — 3 v. o. fehlt zu Anfang der Zeile die Zahl 4.
— 706 — 8 v. u. ſt. εἰσολον l. ἐσωλον.
— 785 — 3 v. u. ſt. S. l. oder; hinter Ungeheuer fehlt S. Urtheil, 12.
+ 793 — 12 v. u. ſt. Mitſchuldige l. Strafe, 6.
— 794 — 1 v. u. ſt. Geſinnen l. Wille, 4.
— 795 — 2 v. o. Wechſelwirkung iſt wegzuſtreichen.
— 823 — 12 v. o. hinter ſt. fehlt M. I. 852.
— — — 18 v. u. hinter 744 fehlt M. I, 863.
— 838 — ſoll die erſte Ziffer der Seitenzahl ſtatt 3 heiſsen 8.
— 847 Z. 14 v. u. ſt. Kosmologie l. Kosmologiſch.
— 849 — 14 v. u. ſt. Kosmologie l. Kosmotheologie.
— 850 — 14 v. u. ſt. Dogmatismus l. Skepticismus, 12.

Im 2. Bande.

— 16 — 11 v. u. ſt. Empfindungen l. Bedingungen.
— 43 — 13 v. o. ſt. Kategorien l. Kategorie.
— 61 — 10 v. o. hinter 165 fehlt M. I, 353.
— — — 13 v. u. ſt. Welt, intelligibele, l. Freiheit, 37. ff.
— 62 — 8 v. o. ſt. Welt, intelligibele, l. Kategorie, 60. ff.
— — — 14 v. u. ſt. Eigenthümlichkeit, intelligibele, l. Menſch, 5. und Sinnesart.
— 103 — 5 v. o. ſt. Poeſie l. Geſchmacksurtheil, 5.
— 157 — 10 v. u. hinter Zweck fehlt (Begriff)
— 210 — 7 v. o. hinter 2 fehlt (M. I, 213.)
— 221 — 12 v. o. hinter I fehlt 105.
— 249 — 17 v. o. ſt. 244. l. 243.
— 305 — 5 v. u. ſt. E. l. Z.
— 360 — 17 v. o. ſt. E. l. Z.
— 465 — 4 v. o. ſt. Verjährung l. Erwerbung, 24.
— 470 — 4 v. o. ſt. *noumenon* l. *phaenomenon*.
— 479 — 13 v. u. ſt. 31 l. 32.
— 519 — 10 v. o. ſt. Schlag l. Menſchenſchlag.
— 529 — 10 v. o. ſt. Shaftesburys l. Shaftesburys.
— 621 — 17 v. o. ſt. Philoſoph l. Philoſophie, 3.
— 698 — 4 v. u. ſt. Kuntzen l. Knutzen.
— 754 — 10 v. o. ſt. Schweigung l. Schwingung.
— 760 — 7 v. u. ſt. A. l. B.
— 774 — 10 v. u. ſt. 104. l. 172. f.
— 793 — 10 v. o. hinter bewirkt fehlt (A. 174.).
— 834 — 15 v. u. ſt. 131. l. 132.

Digitized by Google

Seite 834 Zeile 7 v. o. ſt. *genie* l. *génie*.
— 839 — 2 v. o. ſt. Gottesgelehrter l. Theologie. 2.
— — — 9 v. o. ſt. III l. III.
— 875 — 11 v. o. hinter wird fehlt (A. 56.).
— 957 — 3 v. u. ſt. Erreichung l. Errichtung.
— 970 — 17 v. o. ſt. Baggatelle l. Bagatelle.

Im 3. Bande.

— 3 — 2 v. u. hinter 762. fehlt L. 107.
— 180 — 17 v. o. ſt. Formal l. Princip, formales.
— 181 — 3 v. o. ſt. Logiſch l. Princip, formales.
— 185 — 17 v. o. ſt. *validitas*, *validité* l. *realitas*, *realité*.
— 238 — 11 v. u. ſt. 331. l. 330. f. M. I. 812.
— 290 — 2 v. o. ſt. Menſchenrace, l. Race, 2. d.
— 491 — 6 v. u. ſt. Senſibel l. Senſitiv.
— 585 — 18 v. u. ſt. 168 l. 167.
— 745 — 6 v. o. ſt. Verſtand l. Phyſicotheologie, 2. c.
— 842 — 20 v. u. ſt. Der Raum l. Die Zeit.

Im 4. Bande.

— 28 — 16 v. u. ſt. 100 l. 99.
— — — 1 v. u. ſt. 101 l. 100.
— 40 — 2 v. o. ſt. Unwahrheit. l. Pflicht gegen ſich ſelbſt.
— 102 — 5 v. u. ſt. Tortolea, Cordan, Bambelli l. Tartalea, Cardan, Bombelli.
— 306 — 14 v. u. ſt. 154 l. 155.
— 318 — 15 v. o. hinter I fehlt 317.
— 323 — 6 v. u. ſt. auſserordentliches l. auſserweſentliches.
— 328 — 13 v. u. ſt. kennt l. kannt.
— 387 — 2 v. o. ſt. Staat l. Colonie.
— 422 — 3 v. o. ſt. 6 l. 7.
— 423 — v. o. ſt. Schonheit l. Zweckmäſsigkeit, objective.
— 441 — 6 v. o. ſt. und auch nicht l. ſondern auch.
— — — 7 v. o. ſt. alſo l. zwar nicht.
— 447 — 1 v. u. ſt. ὀν τως l. ὀντως.
— 449 — 3 v. u. der Zwecke iſt wegzuſtreichen.
— 460 — 23 v. u. ſt. Trausicendentalphiloſophie l. Transſcendental, 19.
— 527 — 11 v. u. ſt. καδικον l. καθηκον.
— 583 muſs die Seitenzahl ſt. 533. heiſsen 583.
— 589 Z. 15 v. u. fehlt hinter Beweis, I.
— 613 — 7 v. o. ſt. Stärke l. Seelenſtärke.
— 623 — 15 v. u. ſt. μαραδειγματα l. παραδειγματα.
— 630 Anm. 2. ſt. σΦαιροειδες l. σΦαιροειδης.
— 703 Z. 13 v. u. ſt. 7 l. 8.
— 814 — 10 v. o. fehlt das Zeichen der Parentheſe (hinter Raum und
— — — 13 v. o. hinter Theile).

Im 5. Bande.

— 278 — 6 v. o. ſt. 2 l. 3.
— 330 — 3 v. o. ſt. Scandal l. Ehrbarkeit.
— 534 — 17 v. o. ſt. III l. III.
— 627 — 7 v. u. hinter 1 iſt .) wegzuſtreichen.
— 710 — 8 v. u. hinter ſt fehlt M. II, 419.
— 712 — 9 v. o. hinter f. fehlt M. II, 428.

Digitized by Google

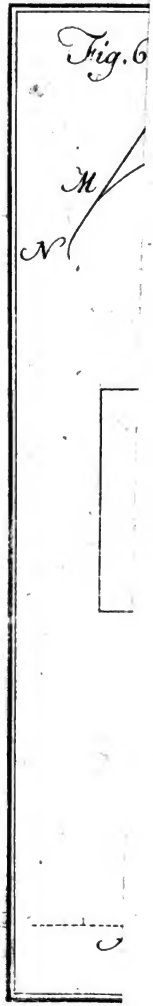


Fig. 6
M
N

Digitized by Google

Digitized by Google